
**Inauguraldissertation
zur Erlangung des akademischen Doktorgrades (Dr. phil.)
im Fach Gerontologie
an der Fakultät für Verhaltens- und
Empirische Kulturwissenschaften
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**

Titel der Dissertation
*Generationenbeziehungen und Altersbilder in türkischstämmigen
Migrantenfamilien in Deutschland*

vorgelegt von
Umut Deniz Işık

Jahr der Einreichung
2023

Dekan: Prof. Dr. Guido Sprenger
Berater: Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Kruse, Prof. Dr. Eric Schmitt,
Prof. Dr. Hartmut Remmers

Zusammenfassung

Diese Arbeit geht der Frage nach, wie sich Generationenbeziehungen und Altersbilder in türkischen Familien in Deutschland und in der Türkei entwickelt haben. Sie hat einen empirischen Kern, der aus 45 narrativen Interviews besteht. Darin erzählen 45 Personen aus vier verschiedenen Generationen von ihrem Leben sowie den Lebensumständen ihrer, der jeweils vorangegangenen und der nachfolgenden Generationen. Die Interviews sind anhand von 14 Leitfragen strukturiert, die aus 15 forschungsleitenden Kategorien entwickelt wurden. Sie wurden zunächst ausführlich schriftlich in türkischer Sprache dokumentiert, dann im Hinblick auf ihre wesentlichen Aussagen zusammengefasst und ins Deutsche übersetzt. Diese zunächst idiografische Vorgehensweise wird dann schrittweise in eine nomothetische überführt. Aus der Analyse der Interviews im Spiegel der forschungsleitenden Kategorien ergibt sich eine Verdichtung dadurch, dass zahlreiche individuelle Aussagen durch Wiederholung in der Gruppe der interviewten Personen verallgemeinert werden können. Die 15 forschungsleitenden Kategorien erweisen sich als ein Koordinatensystem, in dem die wesentlichen Aussagen der Interviews Häufungspunkte bilden, deren Benennung und Beschreibung das wesentliche Ergebnis dieser Arbeit bildet.

Auf die Vorstellung der Forschungsfrage und daraus abgeleiteter Fragen in Kap. 1 folgen drei Kapitel, in denen zunächst die Entwicklung der Arbeitsmigration aus der Türkei nach Deutschland beschrieben wird (Kap. 2), dann ein Überblick über die Geschichte der Türkei seit dem Ende der Türkenkriege gegeben wird (Kap. 3) und schließlich die Türkei als Land vorgestellt wird (Kap. 4). Die empirische Vorgehensweise wird in Kap. 5 erörtert und in Kap. 6 einer zusammenfassenden Darstellung der Theorie des Alterns gegenübergestellt. Die Zusammenfassungen aller 45 Interviews bilden das Kap. 7. Ausschnitte daraus werden in Kap. 8 im Hinblick auf die forschungsleitenden Kategorien analysiert.

Die wesentlichen Ergebnisse werden schließlich in Kap. 9 dargestellt. Dazu gehören, dass die Hoffnung auf Bildungs- und Entwicklungschancen von Anfang an zu den wesentlichen Motiven der Arbeitsmigration gehörten und nach wie vor wesentliche Ziele von Verantwortung, Sorge und Generativität sind; dass patriarchalische Familienstrukturen und kulturelle Prägungen Bildungs-, Ausbildungs-, Entwicklungs- und Lebenswege entscheidend mitbestimmen, wobei zugleich traditionelle Werte ein wichtiges verbindendes Element bleiben; dass Gefühle der Einsamkeit, Isolation und mangelnder Teilhabe unter den älteren Generationen verbreitet sind und eine häufige Sorge darstellen; dass die Verbindung von der ersten zur vierten Generation vielfach dadurch gestört wird, dass diesen beiden Generationen keine gemeinsame Sprache mehr zur Verfügung steht und dass deren Lebenswelten sehr

unterschiedlich sind; und dass es schließlich Probleme der körperlichen und seelischen Gesundheit gibt, die charakteristisch für türkischstämmige Menschen in Deutschland zu sein scheinen.

Inhaltsverzeichnis

1 Ziele und Aufbau dieser Arbeit	11
1.1 Forschungsfrage und daraus abgeleitete Fragen	11
1.2 Zum Aufbau der Arbeit	19
1.3 Quellen, Dokumente und deren Analyse	21
1.4 Gerontologisches Material	23
2 Arbeitsmigration aus der Türkei nach Deutschland	25
2.1 Geschichte und Entwicklung bis 1973	25
2.2 Entwicklung nach der ersten Einwanderungswelle	34
2.3 Integration	37
2.4 Aus einer Studie des BAMF	43
3 Überblick über die Geschichte der Türkei	47
3.1 Spätphase des Osmanischen Reiches	47
3.2 Tanzimat-Reformen, konstitutionelle Monarchie	51
3.3 Zusammenbruch des Osmanischen Reiches	56
3.4 Gründung der türkischen Republik	60
3.5 Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit	75
3.6 Adnan-Menderes-Zeit	80
3.7 Der Putsch von 1960 und der Zeitraum bis 1980	87
3.8 Der Putsch von 1980 und der Zeitraum bis 2003	93
3.9 Der Zeitraum seit 2003	98

4 Die Türkei als Land	105
4.1 Politische Gliederung der Türkei	105
4.2 Regionen der Türkei	107
5 Empirische Vorgehensweise	117
5.1 Forschungsleitende Kategorien	117
5.2 Leitfragen	137
5.3 Zur narrativen Methode der Interviews	144
5.4 Verarbeitung der Interviews	148
6 Zur Theorie des Alterns	161
6.1 Altern als Prozess	162
6.2 Altern als Konstruktion	169
6.3 Altern als Aufgabe	176
6.4 Altern als Übergang	181
6.5 Deutsch-türkischer Vergleich	185
6.6 Zum Abschluss	188
7 Zusammenfassungen der Interviews	191
7.1 Interviews 1-5	191
7.2 Interviews 6-10	200
7.3 Interviews 11-15	210
7.4 Interviews 16-20	220
7.5 Interviews 21-25	230
7.6 Interviews 26-30	240
7.7 Interviews 31-35	249
7.8 Interviews 36-40	257
7.9 Interviews 41-45	267
8 Kategorien im Spiegel der Interviews	277

8.1 Wendepunkte, Bildungs- und Entwicklungschancen	277
8.2 Solidarität, Prägung, Generativität	283
8.3 Übertragbarkeit, Altersbilder, Verletzlichkeit	288
8.4 Gesundheitsvorsorge, Teilhabe, Zufriedenheit	293
8.5 Geschlechterrollen, Verantwortung, Sorge	299
9 Ergebnisse	305
9.1 Einordnung wichtiger wiederkehrender Aussagen	305
9.2 Wesentliche übergreifende Befunde	308
9.3 Schlussbemerkungen	310
Literatur	313
Erklärung gemäß § 8 Abs. (1) c) und d) der Promotionsordnung der Fakultät	329

Tabelle verwendeter Abkürzungen

AKP	Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung	Adalet ve Kalkınma Partisi
ANAP	Mutterlandspartei	Anavatan Partisi
ANASOL-D	Koalitionsregierung aus AP, DSP und DTP	
ANASOL-M	Koalitionsregierung aus ANAP, DSP und MHP	
AP	Gerechtigkeitspartei	Adalet Partisi
AWO	Arbeiterwohlfahrt	
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge	
CHP	Republikanische Volkspartei	Cumhuriyet Halk Partisi
CIA	Auslandsgeheimdienst der USA	Central Intelligence Agency
CKMP	Republikanische Bauern-Volkspartei	Cumhuriyetçi Köylü Millet Partisi
CMB	Oberster Gerichtshof und Untersuchungskommission	Yüksek Adalet ve Yüksek Soruşturma Kurulu
CMP	Republikanische Volkspartei	Cumhuriyetçi Millet Partisi
DP	Demokratische Partei	Demokrat Parti
DPT	Staatliches Planungsamt	Devlet Planlama Teşkilatı
DQR	Deutscher Qualifikationsrahmen	
DSP	Partei der demokratischen Linken	Demokratik Sol Parti
DTP	Türkische Demokratische Partei	Demokrat Türkiye Partisi
DYP	Partei des rechten Weges	Doğru Yol Partisi
FETÖ	hypothetische terroristische Organisation	Fetullahçı Terör Örgütü
FKF	Ideenklub-Verein	Fikir Klüpleri Federasyonu
FP	Tugendpartei	Fasilet Partisi
GTAI	Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standortmarketing mbH	Germany Trade and Invest
HDP	Demokratische Partei der Völker	Halkların Demokratik Partisi
HP	Freiheitspartei	Hürriyet Partisi
HEP	Arbeitspartei des Volkes	Halkın Emek Partisi

İİBK	Amt für Arbeit und Arbeitsvermittlung	İş ve İşçi Bulma Kurumu
IS	Islamischer Staat	
IWF	Internationaler Währungsfonds	International
MBK	Komitee der Nationalen Einheit	Milli Birlik Komitesi
MHP	Partei der Nationalistischen Bewegung	Milletçi Hareket Partisi
MP	Volkspartei	Millet Partisi
OPEC	Organisation erdölexportierender Länder	Organization of Petrol-Exporting Countries
PKK	Arbeiterpartei Kurdistans	Partiya Karkerên Kurdistanê
RAM	Repräsentativuntersuchung Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland	
RP	Wohlfahrtspartei	Refah Partisi
SHP	Sozialdemokratische Volkspartei	Sosyaldemokrat Halkçı Parti
SP	Partei der Glückseligkeit	Saadet Partisi
TBMM	Große Nationalversammlung der Türkei	Türkiye Büyük Millet Meclisi
TCİB	Türkisches Innenministerium	Türkiye Cumhuriyeti İçişleri Bakanlığı
TGD	Türkische Gemeinde Deutschland	
THKPC	Volksbefreiungspartei-Front der Türkei	Türkiye Halk Kurtuluş Partisi-Cephesi
TKMD	Antikommunistische Vereine	Antikomünizm Dernekleri
TKP	Türkische kommunistische Partei	Türkiye Komünist Partisi
TSK	Türkische Streitkräfte	Türk Silahlı Kuvvetleri
TSKB	Türkische Streitkräfteunion	Türk Silahlı Kuvvetleri Birliği
YTP	Partei der neuen Türkei	Yeni Türkiye Partisi

Begriffsklärung

Wir werden in dieser Arbeit häufig von einer ersten, zweiten, dritten und vierten Generation schreiben, die wir wie folgt definieren:

- erste Generation: diejenigen Menschen, die ab 1961 als Gastarbeiter nach Deutschland kamen, geboren etwa zwischen 1930 und 1940;

- zweite Generation: geboren etwa zwischen 1955 und 1965;
- dritte Generation: geboren etwa zwischen 1980 und 1990;
- vierte Generation: geboren etwa ab 2000;

Für die Bezeichnungen „türkeistämmig“ oder „türkischstämmig“ übernehmen wir die folgende Definition, die sich an eine Studie anlehnt, die von der Bundesanstalt für Migration und Flüchtlinge herausgegeben wurde (Alscher und Kreienbrink 2014). Dort wird zunächst für den Begriff des Migrationshintergrundes die Definition des Statistischen Bundesamtes zitiert, die lautet:

Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.

Dann werden die genannten Begriffe auf Menschen mit Migrationshintergrund zurückgeführt:

Als Alternativbegriff werden neben dem Migrationshintergrund herkunftsbezogene Komposita mit „-stämmig“ verwendet, also z.B. bezogen auf die Türkei „türkeistämmig“

Insbesondere bezieht sich die Bezeichnung „türkischstämmig“ in dieser Arbeit auf Menschen aus der Türkei. Er schließt also kurdisch-, armenisch- oder Zaza-stämmige Menschen ein, sofern sie aus dem Gebiet der Türkei stammen.

Kapitel 1

Ziele und Aufbau dieser Arbeit



Abbildung 1.1: Älteres Ehepaar aus Ostanatolien, um 1980

1.1 Forschungsfrage und daraus abgeleitete Fragen

Die Forschungsfrage, der ich in dieser Arbeit nachgehen möchte, lautet:

Wodurch sind Generationenbeziehungen und Altersbilder in türkischen Familien in Deutschland geprägt, und was kennzeichnet sie?

Diese Frage halte ich aus den folgenden Gründen für interessant und erforschens-

wert:

1. In Deutschland leben ca. drei Millionen Türken. Es ist eine wichtige Aufgabe, ihre Lebensbedingungen und -umstände in familiärer, kultureller, sozialer und politischer Hinsicht zu verstehen.

- a) Türkischstämmige Menschen bilden nicht nur jetzt die größte Ausländergruppe in Deutschland, sondern viele von ihnen sind schon seit langer Zeit hier. Seit dem türkisch-deutschen Anwerbeabkommen sind mehr als 60 Jahre vergangen. Wie in Kapitel 2 genauer dargelegt werden wird, hat sich weder die damalige Erwartung auf deutscher Seite erfüllt, dass die angeworbenen Gastarbeiter nach wenigen Jahren wieder in ihr Heimatland zurückkehren würden, noch die damalige Erwartung der türkischen Seite, dass sich aus der Anwerbung türkischer Gastarbeiter nach Deutschland ein Rückstrom handwerklich und technologisch gut ausgebildeter Fachkräfte in die Türkei entwickeln würde. Ebenso wenig erfüllt wurde die Erwartung damaliger türkischer Gastarbeiter, durch einen möglichst kurzen und entbehrungsreichen Aufenthalt in Deutschland so viel verdienen und sparen zu können, um nachher ihren Familien in der Türkei ein besseres Leben zu ermöglichen.

Stattdessen leben nun vier Generationen türkischstämmiger Menschen in Deutschland, die ihre oft weit verzweigten familiären und sozialen Beziehungen in die Türkei so weit wie möglich aufrecht erhalten haben. Soweit sie noch am Leben ist, hat die erste Generation inzwischen ein hohes Alter erreicht, etwa 20 Jahre jenseits des Erwerbslebens. Selbst die zweite Generation, die zu einem erheblichen Teil in jungem Alter durch Familiennachzug nach Deutschland kam, geht bereits dem Ruhestand entgegen oder hat ihn schon erreicht. Die dritte Generation steht im Arbeitsleben, die vierte Generation befindet sich teils noch in Ausbildung, teils schon im Arbeitsleben.

Viele aus verhaltens- und empirisch-kulturwissenschaftlicher, insbesondere auch aus gerontologischer Sicht spannende Fragen ergeben sich bereits aus diesen Sachverhalten: Wie blicken die Angehörigen der ersten Generation auf ihr früheres Leben zurück, wie auf ihr gegenwärtiges? In welcher Rolle sehen und erleben sie sich in ihren Familien; in welchen Rollen werden sie gesehen und erlebt? Wie können die durch die gerontologische Forschung belegten Grundbedürfnisse alter Menschen nach Sorge, Generativität und Teilhabe erfüllt werden?

- b) Die vielfältigen, meist sorgsam gepflegten familiären Verbindungen hier lebender türkischstämmiger Menschen in ihre türkische Heimat legen

eine weitere interessante Frage nahe: Gibt es Hinweise darauf, dass sich Generationenbeziehungen und Altersbilder in türkischen Gemeinschaften in Deutschland von denjenigen türkischer Familien in der Türkei unterscheiden, und wenn ja, in welcher Weise? Viele Gastarbeiter der ersten Generation kamen aus reiner Not nach Deutschland, um den Folgen von Inflation, Wirtschaftskrisen, politischen Unruhen und teils politischen Verfolgungen in der Türkei zu entgehen. Sie kamen zum größeren Teil aus wirtschaftlich schwächeren, infrastrukturell weniger entwickelten oder benachteiligten Regionen der Türkei.

Wegen des steilen Anstiegs der wirtschaftlichen Prosperität und der politischen Stabilität in der Türkei von Ost nach West, aber auch von Nord nach Süd kam ein großer Teil der ersten Generation aus dem türkischen Osten oder aus der Schwarzmeerregion (vgl. Kapitel 4). Dort lagen aber auch der Alphabetisierungsgrad und das Bildungsniveau erheblich niedriger als im türkischen Westen und Südwesten. Mit einem durchschnittlich geringeren Bildungsstand ging oft auch eine konservativere, traditionellere kulturelle, politische und familiäre Prägung einher. Inwieweit wurde diese Prägung in der kulturell, sprachlich und hinsichtlich familiärer Strukturen gänzlich anderen Umgebung in Deutschland eher konserviert als in den in der Türkei verbliebenen Familienzweigen, die oftmals auch innerhalb der Türkei nach Westen und damit in weniger traditionelle, liberalere Regionen zogen, in denen die wirtschaftliche Situation besser als in den östlichen Regionen war?

Auch die politische Situation in der Türkei hat sich seit dem Anwerbeabkommen mit Deutschland vor mehr als 60 Jahren tiefgreifend verändert. Zweimal putschte die Armee erfolgreich. Linke und liberale gesellschaftliche Bewegungen wurden unterdrückt, und das politische System wurde von einer parlamentarischen Demokratie zu einem Präsidialsystem umgestaltet (s. Kapitel 3). Inwieweit wurden diese innertürkischen politischen Entwicklungen nach Deutschland importiert? Inwieweit wurden auch gesellschaftliche Polarisierungen, Spaltungen und Spannungen aus der Türkei in die türkischen Gemeinschaften in Deutschland übertragen? Dieser Frage möchte ich hier weniger aus einer politik- oder sozialwissenschaftlichen Perspektive nachgehen, sondern mit dem Blick darauf, welche Folgen solche Entwicklungen innerhalb türkischer Familien in Deutschland und zwischen ihren Generationen ausgelöst haben mögen.

- c) Mit welchen Vorstellungen von Familienstrukturen, vom Zusammenwirken der Generationen, von Ausdrucksformen innerfamiliärer Solidarität und Generativität, aber auch vom Ansehen der Familien in der Gesellschaft kam die erste Generation nach Deutschland, die aus einem in vieler Hinsicht

verschiedenen Kulturkreis stammte? Sie und die ihnen nachfolgenden Generationen gelangten hier in eine Umgebung, die in vieler Hinsicht völlig anders geprägt ist und von der sich die erste Generation noch weitgehend, die zweite Generation aber schon kaum mehr abgrenzen konnte. Welchen Einfluss hatten die deutschen Familien- und Gesellschaftsbilder auf die Generationenbeziehungen innerhalb türkischer Familien; inwieweit kam es zu einer Angleichung oder Abgrenzung? Welchen Einfluss hatte der häufig erhebliche Unterschied zwischen inner- und außerfamiliären Ansichten und Prägungen auf die Erwartungen an die verschiedenen Generationen? Dabei spielen auch sprachliche Barrieren eine erhebliche Rolle. Die erste Generation, von der ein großer Teil in der Erwartung nach Deutschland kam, bald wieder in die Türkei zurückzukehren, hatte keine starken Anreize, Deutsch zu lernen. Dagegen wurde dies für die zweite Generation schon unerlässlich, um am deutschen Bildungssystem teilnehmen zu können (s. dazu auch Schührer 2018). Auch dadurch verschoben sich die traditionellen Generationenverhältnisse zumindest außerhalb türkischer Familien, wo die Verbindung zu Ämtern und Autoritäten durch die jüngere Generation vermittelt werden musste.

Darüber hinaus spielt das Bildungsniveau auch hinsichtlich der Generativität der älteren Generationen gegenüber den nachkommenden und der Sorge für die Jüngeren eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die älteren Generationen konnten die jüngeren finanziell oder durch die Betreuung kleiner Kinder unterstützen, aber kaum ideell oder im Hinblick auf ihren Bildungsweg. Tradierte und zentrale Werte der türkischen Kultur und des Zusammenlebens in türkischen Gemeinschaften, wie etwa die Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft, Höflichkeit und ein tadelloses Erscheinungsbild nach außen, wurden durch andere Gewichtungen in der deutschen Umgebung auf eine Probe gestellt, die auch innerfamiliäre Strukturen in Frage stellen konnte.

- d) Was bewog die erste Generation dazu, entgegen ihren eigenen ursprünglichen Absichten in Deutschland zu bleiben? Wodurch waren und sind die Lebensbedingungen in Deutschland für türkischstämmige Familien attraktiv? Diese Frage berührt die soziale und kulturelle Integration türkischstämmiger Menschen in Deutschland ebenso wie viele Aspekte der Infrastruktur, insbesondere hinsichtlich gesundheitlicher und sozialer Vorsorge und Versorgungsleistungen, darüber hinaus aber auch Bildungs- und Entwicklungschancen und die Aussichten auf wirtschaftliche Absicherung oder Wohlstand. Wie blicken die verschiedenen Generationen türkischstämmiger Menschen auf ihre Lebensverhältnisse in Deutschland, worin sehen sie ihre Vorzüge, wo fühlen sie sich zu Hause und sozial bzw.

kulturell zugehörig?

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage nach der Teilhabe am politischen, sozialen und kulturellen Leben wichtig. Nehmen die türkischstämmigen Menschen in Deutschland am hiesigen politischen Leben teil, und wenn ja, auf welche Weise? Welche Form der sozialen Teilhabe wünschen sie sich und wie gestalten sie ihr soziales Leben? Bleibt es auf türkische Gemeinschaften beschränkt oder geht es darüber hinaus? Nehmen sie kulturelle Angebote wahr oder schaffen und gestalten sie sich ihren kulturellen Raum selbst? Und, um den engen Zusammenhang mit der Forschungsfrage dieser Arbeit wieder herzustellen: Wie unterscheiden sich die verschiedenen Generationen hinsichtlich der politischen, kulturellen und sozialen Teilhabe sowie ihres Bedürfnisses danach?

2. Durch meinen eigenen biografischen Hintergrund sind die folgenden weitergehenden Fragen und Aspekte angeregt, die mir im Zusammenhang mit der Forschungsfrage dieser Arbeit ebenfalls wichtig erscheinen.

a) Spiegelt sich die häufig ostanatolische Herkunft türkischstämmiger Menschen in Deutschland, ihre kulturelle und religiöse Prägung, in ihren Lebensverhältnissen in Deutschland wider, und beeinflusst sie die nachfolgenden Generationen? Gibt es Hinweise darauf, dass türkische Gemeinschaften in Deutschland traditioneller und konservativer sein mögen als in der Türkei selbst? Und schließlich: Ist es eine häufige oder seltene Erfahrung türkischstämmiger Menschen in Deutschland, dass ihnen Bildungswege durch amtliche Entscheidung oder gesetzliche Regelung verschlossen bleiben?

Wie häufig haben es türkischstämmige Eltern und ihre Kinder in Deutschland und im deutschen Bildungssystem erlebt, dass ihre Bildungs- und Entwicklungswege erheblich eingeengt oder beschnitten wurden?

b) Erfahrungen im Alltag und im beruflichen Leben legen mir im Rahmen dieser Arbeit die folgenden weiteren Fragen nahe: Welcher Wunsch nach sozialer und kultureller Teilhabe besteht in türkischen Gemeinschaften in Deutschland, und welche Hindernisse bestehen hinsichtlich seiner Verwirklichung? Inwieweit tragen dazu die erwarteten und ausgeübten Geschlechterrollen bei, und welcher Unterschied besteht dabei gegebenenfalls zwischen der Türkei und türkischstämmigen Gemeinschaften in Deutschland?

c) Abschließend ergänzen möchte ich noch eine weitere, biografisch angelegte Frage: Was hält türkischstämmige Menschen in Deutschland, welche ihrer Erwartungen und Wünsche gehen hier auf, und welche scheitern aus welchen Gründen?

3. Aus der Antwort auf die Forschungsfrage können sich Handlungsanregungen in sozialer und politischer Hinsicht ergeben, die für die gesellschaftliche Integration ebenso wie für die kulturelle und politische Teilhabe der größten Ausländergruppe in Deutschland interessant sein können.

a) Wie eingangs schon erwähnt, leben in Deutschland etwa drei Millionen Menschen mit türkischen Wurzeln, von denen etwa die Hälfte eingebürgert sind. Bedenkt man, dass die Hälfte der 16 deutschen Bundesländer jeweils weniger als drei Millionen Einwohner hat, werden die Zahlenverhältnisse, aber auch deren politische und soziale Bedeutung deutlicher: Die türkischstämmigen Menschen in Deutschland könnten zusammengenommen ein Bundesland von der Einwohnerzahl Schleswig-Holsteins bilden, und es gibt fast ebenso viele Menschen mit türkischen Wurzeln in Deutschland wie es Sachsen oder Rheinland-Pfälzer gibt. Welche Rolle spielen sie in der deutschen Politik und im sozialen und kulturellen Leben in Deutschland, welche Rolle aber auch in der Bildungspolitik?

Natürlich kann man einwenden, dass die Menschen türkischer Herkunft in Deutschland keine homogene Gruppe bilden und daher mit verschiedenartigen Hintergründen, aber auch Erwartungen nach Deutschland kamen und hier leben. Aber wer würde von den Einwohnern Schleswig-Holsteins, Sachsens oder von Rheinland-Pfalz behaupten können, sie bildeten eine homogene Gemeinschaft? Ebenso könnte man einwenden, nun schon polarisierender, dass die türkischstämmigen Menschen sich hier in einem Gastland aufhielten und zumindest zu einem erheblichen Teil die Freiheit hätten, auch wieder in die Türkei zurückzukehren. Dem kann und muss man zweierlei entgegenen: Zum Einen wurden sie bzw. ihre Eltern oder Großeltern vor zwei Generationen nach Deutschland gerufen, um hier bei der Bewältigung eines steilen wirtschaftlichen Aufschwungs zu helfen. Zugegeben, dieser Ruf war bereits eine Antwort auf ein Anliegen der Türkei; ebenfalls zugegeben, dass die beiderseits damit verbundenen Erwartungen schließlich nicht erfüllt wurden. Dem Anwerbestopp folgte die Zuwanderung der Familien und schließlich politisches Asyl nach dem zweiten türkischen Militärputsch von 1980. So wurden die türkischstämmigen Menschen in Deutschland zu einem beträchtlichen Anteil der hiesigen Bevölkerung; so wurden sie auch seit 60 Jahren zu einem Bestandteil unserer kulturellen, sozialen und politischen Realität (vgl. Kapitel 2).

Indem sie hier sind, indem sie hierher gerufen wurden, gerieten sie auch unter die Verantwortung der deutschen Politik. Da sie jetzt in vier Generationen hier sind, sind alle Bereiche der Politik von der Bildungs- über die Arbeitsmarkt-, Sozial-, Gesundheits- und schließlich Altenpolitik mit ihnen

befasst. Je nach politischer Orientierung mag man dem mit Offenheit, Zurückhaltung oder Ablehnung begegnen, aber wenn „Politik beginnt mit der Betrachtung der Wirklichkeit“, um Kurt Schumacher zu zitieren, ist die Wirklichkeit türkischstämmiger Menschen in Deutschland eine unvermeidliche Aufgabe der Politik. Und wenn Politik die Kunst ist, den öffentlichen Raum zu gestalten, dann stellt sich auch im Zusammenhang mit dieser Arbeit unumgänglich die Frage, wie die Gestaltung des öffentlichen Raumes in Deutschland auf die Wirklichkeit türkischstämmiger Menschen in diesem Land eingeht und eingehen soll.

Während die jetzt vier Generationen dieser Menschen in ihrem Alter fortschreiten, wird sich auch die Antwort auf diese Frage anpassen müssen. Dann wird es vorteilhaft sein zu verstehen, wie diese Generationen in ihrem Verhältnis zueinander, aber auch in ihren Verbindungen aus den türkischen Gemeinschaften heraus beschaffen sind. Den beiden ältesten Generationen muss dann besondere Aufmerksamkeit gelten, weil sie nicht mehr am Arbeitsleben teilnehmen oder im Begriff sind, es zu verlassen und daher besonders dazu neigen oder in Gefahr geraten, sich gegenüber der umgebenden Gesellschaft abzugrenzen, isoliert zu werden und zu vereinsamen.

- b) Die türkischen Gemeinschaften in Deutschland haben sich vor allem in so genannten Kulturvereinen einen eigenen öffentlichen Raum geschaffen, die in vielen Fällen um Moscheen herum organisiert sind. Berührungen oder Überlappungen mit dem umgebenden öffentlichen Raum der deutschen Mehrheitsgesellschaft gibt es kaum. Eine wesentliche Ursache dafür dürften sprachliche Barrieren sein, aber auch kulturelle Fremdheit in beiden Richtungen. Daraus entsteht die Frage, ob es auf beiden Seiten gewünscht wäre, diese weitgehend getrennten öffentlichen Räume füreinander zu öffnen und wie dies gegebenenfalls zu verwirklichen wäre. Will man dies nicht, findet man sich mit der parallelen Existenz getrennter öffentlicher Räume ab. Dann muss man sich unter anderem dessen bewusst sein, dass in dem öffentlichen Raum der türkischen Gemeinschaften auch die politische Umwandlung der Türkei von einem parlamentarischen zu einem präsidentialen System gespiegelt werden und auch dort zu einer sich verstärkenden Polarisierung führen mag (vgl. Kapitel 3).

Weiterhin muss man die Möglichkeit zur Kenntnis nehmen, dass auch die vier Generationen türkischstämmiger Menschen in Deutschland keine sprachlich oder kulturell homogene Einheit mehr bilden mögen. Gerade im Hinblick darauf möchte ich in der vorliegenden Arbeit auch der Frage nachgehen, ob und gegebenenfalls in welchem Maß es die Generationenverhältnisse und die Altersbilder in der türkischstämmigen

Bevölkerung in Deutschland überhaupt zulassen, von einem einheitlichen öffentlichen Raum türkischer Gemeinschaften zu sprechen. Sollte es sich bestätigen, dass sprachliche und kulturelle Hürden auch die türkischstämmigen Familien in Deutschland durchziehen, wäre dies ein umso stärkerer und dringenderer Grund, danach zu suchen, wie ein öffentlicher Raum in Deutschland geschaffen werden könnte, der die türkischstämmigen Menschen mit umfassen könnte.

- c) Sprachliche Hürden sind im Zusammenhang mit dieser Arbeit ein weiteres wichtiges Thema. Für die erste Generation türkischstämmiger Menschen, die als Gastarbeiter in der Erwartung nach Deutschland kamen, bald wieder zurückkehren zu können, war es kein wichtiges Anliegen, Deutsch zu lernen. Zudem konnte ein erheblicher Anteil insbesondere der Frauen, die im Rahmen des Familiennachzugs nach Deutschland kamen, auch in ihrer Muttersprache weder lesen noch schreiben. Dies führte zu einem teilweisen Rollentausch zwischen erster und zweiter Generation: Der zweiten Generation, von der ein größerer Teil Deutsch lernte, fiel die Aufgabe zu, bei Kontakten nach außen, insbesondere mit Ämtern und Ärzten, zu übersetzen und damit teilweise im Kinder- und Jugendlichenalter Fürsorge für die erste Generation übernehmen.

In der dritten und vierten Generation kehren sich die sprachlichen Hindernisse teilweise um: Deren Angehörige sprechen in der Regel fließend Deutsch, teils aber nur noch wenig oder gar kein Türkisch mehr, während die Angehörigen der ersten Generation oft kein oder nur wenig Deutsch sprechen. So schließt sich ein Kommunikationskanal zwischen den hier lebenden Generationen türkischstämmiger Menschen. Auch der Kontakt der jüngeren Generationen zu den in der Türkei verbliebenen Familienteilen wird dadurch gestört oder unterbunden. Welche Folgen für die innerfamiliären Strukturen ergeben sich daraus?

Aus der politischen Erwartung bzw. dem Wunsch heraus, dass die im Rahmen des Anwerbeabkommens nach Deutschland gerufenen Gastarbeiter bald wieder in die Türkei zurückkehren würden, wurden zumindest einige bildungspolitische Entscheidungen getroffen, die sich für die türkischen Gemeinschaften und deren Zusammenleben mit der deutschsprachigen Mehrheitsgesellschaft als hinderlich oder schädlich erwiesen (s. dazu auch Auernheimer 2013; Grundmann u. a. 2016). Wie aus den später besprochenen Interviews ersichtlich werden wird, wurden türkische Kinder teils ausschließlich von türkischsprachigen Lehrer(inne)n auf Türkisch unterrichtet (s. z.B. Interview 22). Dadurch stagnierten ihre Deutschkenntnisse und ihre Chancen, weiterführende Bildungswege einzuschlagen, wurden drastisch verringert. Aus einer auf Integration gerichteten Perspektive

würde man sich ganz andere bildungspolitische Vorgaben wünschen. Darüber hinaus wäre es im Rückblick höchst förderlich gewesen, auch den Angehörigen der ersten beiden Generationen systematische Sprachkurse anzubieten. Auch in dieser Hinsicht lassen sich aus den Ergebnissen dieser Arbeit möglicherweise wichtige Schlussfolgerungen für bildungspolitisches Handeln ableiten.

1.2 Zum Aufbau der Arbeit

Fünf Türkenkriege¹ fochten die Österreicher aus, zweimal wurde Wien von den Türken belagert, 1529 im Ersten Türkenkrieg und 1683 im Fünften, beide Male erfolglos. Spätestens seit dieser Zeit wirkten die Türken für Europa bedrohlich und faszinierend zugleich. Die Bedrohung durch das Osmanische Reich, das den Balkan hinauf nach Norden strebte, war offensichtlich. Die Faszination nährte sich aus der Kultur, den Badehäusern und dem Kaffee. Der Kompositionsstil „alla turca“, für den Mozarts „Rondo alla turca“ aus der Klaviersonate Nr. 11 das vielleicht bekannteste Beispiel ist, zeugt ebenso von dieser Faszination wie Mozarts Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ und die Moschee im Garten des Schwetzingen Schlosses, umgeben von ihrem „Jardin Turc“. Über Jahrhunderte waren das Osmanische Reich und Europa Nachbarn. Wir sehen die Wurzeln der abendländischen Kultur in Griechenland, in Homers Gesängen, und vergessen dabei leicht, dass Troja vermutlich auf dem Hisarlık Tepe in der türkischen Provinz Çanakkale lag (zu der Kontroverse darüber s. z.B. Weber 2019).

Vielleicht sind die Türken fremd und anziehend zugleich geblieben. Diese Arbeit will der Frage nachgehen, wie sich verschiedene Generationen türkischstämmiger Menschen in Deutschland aufeinander beziehen und welches Bild sie vom Alter und von alten Menschen haben. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, wird sie nicht ohne den Vergleich mit entsprechenden Strukturen in solchen Familien auskommen, die in der Türkei geblieben sind. Um eine tiefer reichende Antwort auf diese Frage geben zu können, muss auch der politische, historische und geographische Hintergrund dargestellt werden, aus dem einerseits diese Beziehungen und Altersbilder erwachsen sind, der aber andererseits auch die Sicht der deutschen Mehrheitsgesellschaft auf türkische Familien einfärbt.

Deswegen beginnt diese Arbeit mit einem Kapitel (Kap. 2, S. 25), das beschreibt und zusammenfasst, wie und aufgrund welcher Motive die moderne türkische Einwanderung nach Deutschland in Gang kam und ob bzw. in welcher Hinsicht

¹Wir verwenden hier die gängige Bezeichnung „Türkenkrieg“ für die Kriege Österreichs gegen das Osmanische Reich zwischen 1526 und 1699.

sie erfolgreich verlief. Es folgt ein Kapitel (Kap. 3, S. 47), das die historische Entwicklung der Türkei seit dem letzten Türkenkrieg darstellt. Es mag als zu lang erscheinen, zu ausführlich. Aber dennoch ist es wichtig, weil aus ihm ersichtlich wird, wie lange die geschichtlichen Entwicklungslinien der Türkei zurückreichen und wie sie noch heute in politische und kulturelle Auswirkungen münden, die für unser Thema unmittelbar relevant sind. Auf sehr treffende, anekdotische Weise hat Cem Özdemir, derzeit Bundeslandwirtschaftsminister, von einer solchen Auswirkung erzählt (Smechowski und Topçu 2021):

Als Kind hatte ich zweimal die Woche vom Konsulat organisierten Türkischunterricht. Mein Lehrer erzählte immer vom Osmanischen Reich und von den vielen Schlachten, die wir gewonnen hatten. Gleichzeitig zeigte er Landkarten, die immer kleiner wurden. Ich hob also die Hand, wie ich es aus der Schule gewohnt war, und fragte, wie das möglich sei, dass wir ständig Kriege gewinnen, aber unser Land kleiner wird. Da fasste mich der Lehrer an den Ohren und gab mir eine Kopfnuss. Meine Freunde behaupten, ich hätte mich bis heute nicht von diesem Schlag erholt.

Ein Kapitel (Kap. 4, S. 105) schließt sich an, das über die Türkei als Land informiert, über seine sieben Regionen, ihre Eigenheiten, ihre Vielgestaltigkeit und die großen Unterschiede zwischen ihnen. Denn es ist nicht egal, aus welchen Gebieten der Türkei jemand auswandert, um nach Deutschland zu kommen, weder für die Motive der Auswanderung noch für den Verlauf der Einwanderung oder, etwas bescheidener, der Eingewöhnung. Die Türken sind in der Türkei keine homogene Bevölkerung, und ebenso wenig, vielleicht noch weniger, sind sie ein homogener Bevölkerungsteil in Deutschland.

Wenn ich also hier ansetze, den Aufbau dieser Arbeit zu begründen, muss ich damit beginnen, wie diese drei ersten Kapitel entstanden sind, deren Zweck nur ist, die Bühne zu errichten, auf der die weitere Handlung spielt. Erst dann folgen die Kapitel, die der eigentlichen Forschung gewidmet sind: Das erste davon (Kap. 5, S. 117) bildet das methodische Kernstück der Arbeit. Es greift die Forschungsfrage auf und betrachtet sie aus der Perspektive von 15 forschungsleitenden Kategorien. Diese werden in den Leitfaden der 45 Interviews kondensiert, die die empirische Grundlage meiner Arbeit bilden. Ein großer Teil dieses Kapitels stellt sodann die Konzeption der Interviews, deren Rahmenbedingungen sowie deren Durchführung und weitere Bearbeitung dar. Das nächste Kapitel (Kap. 6, S. 161) steht dem Kapitel 5 als theoretisches Kernstück gegenüber. Es spannt zwischen vier Überschriften eine Theorie des Alterns auf, um der nachfolgenden Diskussion auch einen theoretischen Rahmen zu geben. Darauf folgen Zusammenfassungen aller einzelnen 45 Interviews (Kap. 7, S. 191), deren Gemeinsamkeiten anschließend wiederum im Zusammenhang mit den 15 forschungsleitenden Kategorien besprochen werden (Kap. 8, S. 277). Klare, durch die Interviews untermauerte, auffällige und im Rahmen der Theorie

des Alterns gut verständliche und begründbare Folgerungen schließen die Arbeit ab (Kap. 9, S. 305).

1.3 Quellen, Dokumente und deren Analyse

Die hauptsächlichen Quellen des Kapitels 2 (S. 25) sind politik- und sozialwissenschaftliche Dokumente. Auf türkischer Seite wurde die Arbeitsmigration nach Deutschland und in andere europäische Staaten durch Abadan-Unat 1964a, 1972 gründlich untersucht. Die Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlichte anlässlich des 50. Jahrestags des Anwerbeabkommens zwischen der Türkei und Deutschland eine ausführliche Studie (Goddar u. a. 2011), und die zwiespältige Reaktion der Gewerkschaften auf die Integration von Gastarbeitern wurde in Trede 2016 dargestellt. Zusätzlich bezog ich Originaltexte aus der Zeit des Anwerbeabkommens und des Anwerbestopps mit ein und entnahm Zahlen aus statistischen Analysen.

Hier verflochten sich der wirtschafts- und sozialpolitische und der historische Handlungsstrang, denn die Motive der Auswanderung aus der Türkei nach Deutschland und die Versuche ihrer politischen Steuerung sind ohne den jeweiligen geschichtlichen Hintergrund kaum zu verstehen. In der Türkei hatte 1960 ein Militärputsch stattgefunden, der unter anderem darauf reagierte, dass die wirtschaftliche Lage seit 1957 immer desolater geworden war. Der Wunsch, Arbeiter nach Deutschland zu schicken, um sie anschließend als gut ausgebildete Facharbeiter wieder zurück in die Türkei zu bekommen, aber auch die Erwartung, dadurch soziale Probleme zu entspannen und Devisen ins Land zu holen, waren die hauptsächlichen Motive auf türkischer Seite, das Anwerbeabkommen mit Deutschland anzuregen. Auf deutscher Seite wurde diese Anregung gerne aufgegriffen, um vor allem den Arbeitskräftemangel in der Wirtschaft zu lindern. Die Ölkrise von 1973 setzte dem wirtschaftlichen Aufschwung jedoch ein Ende. Nach dem erneuten Putsch in der Türkei von 1980 kamen vermehrt Menschen aus der Türkei nach Deutschland, um der politischen Verfolgung vor allem linksgerichteter Überzeugungen zu entgehen.

In den Interviews wird sich zudem klar herausstellen, dass die Hoffnung auf bessere Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten ein wesentliches Motiv vor allem für ostanatolische Menschen war, ihre Heimat zu verlassen. Wie es dazu kam, wird nur verständlich, wenn man auch die Bildungspolitik der jungen türkischen Republik betrachtet. Fragt man genauer nach Ostanatolien, geht man zudem den Ursachen der wirtschaftlichen Entwicklung der Türkei nach, die bis heute fortwirken, gerät man unvermeidlich in die Zeit, in der das Osmanische Reich zerfiel, dabei unter fremden Einfluss und hohen finanziellen Druck geriet und in seinem Osten unklare

politische Verhältnisse hinterließ.

Dies mag genügen, um den weiten historischen Bogen zu rechtfertigen, den diese Arbeit in ihrem Kapitel 3 (S. 47) spannt und meiner Ansicht nach spannen muss. Die geschichtliche Darstellung, wie das Osmanische Reich nach dem fünften österreichisch-türkischen Krieg, nach der zweiten erfolglosen Belagerung Wiens also, schrumpfte, innerlich ausgehöhlt wurde, unter fremden Einfluss geriet, eine gewaltige Schuldenlast aufhäufte und trotz aller Reformversuche zerfiel, dürfte als gesichert gelten und unbestritten sein. Ich stütze mich dabei vor allem auf historische Vorlesungen, wie sie an türkischen Universitäten gehalten wurden, und auf historische Darstellungen. Darüber hinaus beziehe ich auch die europäische Perspektive mit ein, die naturgemäß andere Schwerpunkte setzt, in den wesentlichen Entwicklungslinien aber mit der türkischen Sicht übereinstimmt. Die Entstehung der Republik Türkei auf dem hinterbliebenen Kernland des Osmanischen Reiches nach dem Zerfall infolge des Ersten Weltkrieges ist, ebenso wie die weitere Entwicklung unter Atatürk, auf türkischer Seite hervorragend dokumentiert. Ich richte mich dabei ebenfalls vor allem nach türkischen Vorlesungen und Büchern (Avcıoğlu 2016; Beyoğlu u. a. 2018; Eroğlu 1982; Tiryaki u. a. 2020), die ich aber auch mit deutscher Literatur vergleiche (z.B. Kreiser 2008, 2020; Matuz 2012; Rustow 1990).

Es gibt in der Türkei eine Tendenz, Atatürk zu idealisieren, ihn vor allem aber auch für gegenwärtige politische Ziele zu instrumentalisieren, selbst wenn sie den Ideen in wesentlichen Teilen widersprechen, auf denen Atatürk die Türkische Republik aufbauen wollte. Es gibt aber auch moderne türkische Darstellungen, die Atatürk nüchterner sehen und seine Zeit, seine Ziele und seine Politik distanzierter betrachten. Auch solche Quellen beziehe ich ausdrücklich mit ein (s. z.B. Hanioglu 2021).

Die jüngere Entwicklung der Türkei bis etwa 2003 ist gut erforscht und kann als unstrittig gelten (s. dazu die Quellenangaben zu Beginn von Kap. 3). Die Putsche von 1960 und 1980, ihre Anlässe und Ursachen sowie ihre Folgen in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht werden auf türkischer Seite vielfach und detailliert dargestellt. Dabei erscheinen sie zwar durch die jeweilige politische Tendenz verschiedener Autoren eingefärbt, in ihren wesentlichen Zügen aber übereinstimmend und klar. Auch hierzu verwende ich vor allem türkische Vorlesungsskripten und Bücher, dazu amtliche Wahlergebnisse und Statistiken, aber auch eine deutsche Darstellung zum Vergleich.

Schwieriger wird die Zeit seit 2003. Seitdem hat sich die Türkei von einer parlamentarischen Demokratie zu einem Präsidialsystem entwickelt, in dem freie politische Meinungsäußerung und -bildung zunehmend erschwert wird (s. z.B. Schilling 2017). Einerseits sprechen Menschen nicht mehr frei, weil sie Nachteile und Repressalien

fürchten; andererseits hat sich die türkische Gesellschaft in erheblichem Ausmaß polarisiert. Gesellschaftliche Gruppen, die unterschiedliche politische Ansichten hegen, feinden sich auf eine Weise an, die noch vor Kurzem als kaum vorstellbar gegolten hätte. Umso mehr muss die historische Darstellung der jüngsten Entwicklungen einbeziehen, dass Quellen aus ganz verschiedenen Motiven eingefärbt sein können. Ich verwende wiederum Material, das von türkischen Universitäten bereitgestellt wird, zusätzlich amtliche Verlautbarungen und Zeitungsberichte, sehe entsprechende Darstellungen aber auch im Spiegel meiner eigenen Erfahrungen, die von den Interviews gestützt werden.

Der vor allem geografische Überblick über die Türkei in Kapitel 4 (S. 105) dient insbesondere dazu, die ganz unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen der verschiedenen türkischen Regionen zu verstehen und darzustellen, warum es in der Türkei starke und auffällige Gradienten in wirtschaftlicher Hinsicht von Ost nach West und von Nord nach Süd gibt, warum sich solche Gradienten aber auch in der verfügbaren Infrastruktur und im Bildungssystem und schließlich auch in den kulturellen, traditionellen, religiösen und politischen Prägungen der Menschen zeigen. Dabei stütze ich mich im Wesentlichen auf amtliche Zahlen und Statistiken, aber auch auf enzyklopädisches Material, insofern es geografische Tatsachen zusammenstellt. Eine Schwierigkeit dabei ist, dass manche wichtigen Zahlen seit etwa der Mitte der 1960er Jahre nicht mehr offiziell erhoben werden (*Brockhaus Enzyklopädie Band 28 2006*; Schweizer, Blum und Aslan 2010; Önder 2007). So ist es heute nicht mehr sicher bekannt, wie groß beispielsweise der kurdische Bevölkerungsanteil vor allem in Ost- und Südostanatolien ist, weil bei entsprechenden Erhebungen aus politischen Gründen nicht mehr zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen der türkischen Bevölkerung unterschieden und nur noch von Türken gesprochen wird. Dass die Zahlen und Statistiken seither zunehmend unsicher werden, erwächst aus politischem Willen.

1.4 Gerontologisches Material

Damit beginnen diejenigen Kapitel dieser Arbeit, deren Ziel es ist, die empirische Vorgehensweise zu bestimmen, die Methodik der Interviews abzugrenzen und zu klären und eine Übersicht über die gerontologische Theorie zu geben. Kapitel 5 (S. 117) entwickelt aus der Forschungsfrage die wesentlichen Inhalte und daraus die Leitfragen der Interviews und legt deren empirische Methodik dar. Kapitel 6 (S. 161) spannt einen theoretischen Rahmen auf, zu dem die später folgenden Interviews in Beziehung gesetzt werden und der der späteren Deutung konzeptionellen Zusammenhalt verleiht.

Der erste Teil des Kapitels 5 enthält 15 forschungsleitende Kategorien, die teilweise auch Konstruktcharakter haben. Sie sind aus intensiven Diskussionen am Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg hervorgegangen und wurden in Gesprächen mit Prof. Kruse und Prof. Schmitt ebenso wie in der Auseinandersetzung mit der Fachliteratur weiter geschärft. Diese Kategorien geben den nachfolgenden Interviews eine gemeinsame Struktur. Sie wurden aus den Ergebnissen verschiedener Studien abgeleitet, die am Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg durchgeführt wurden und greifen damit auch Befunde auf, die sich daraus ergaben. Der zweite Teil des Kapitels 5 beschreibt die Methodik der Interviews und begründet sie, wobei der kommentierte Interviewleitfaden aus (Kruse u. a. 2022) als Richtschnur dient. Hier gehe ich auf die kulturell und traditionell bedingten Eigenarten der Interviewsituation und darauf ein, wie die Vorgehensweise bei den Interviews den sozialen und familiären Hintergrund der interviewten Personen berücksichtigen muss. Schließlich lege ich auch anhand eines ausführlichen Beispiels dar, wie die Dokumentation, weitere Verarbeitung, Verdichtung und Analyse der Interviews erfolgte.

Dem Überblick über wesentliche Teile der gerontologischen Theorie in Kapitel 6 liegen verschiedene Monografien und Aufsätze zugrunde, insbesondere die Monografien (Kruse 2017, 2021; Kruse und Schmitt 2022b), ein Teil der zahlreichen darin zitierten Arbeiten und Werke, die Enzyklopädie (Kruse und Martin 2004), die Altenberichte der Bundesregierung², die Reihe „Altern in Deutschland“ der Leopoldina³ sowie begleitend die Monografien (Rosenmayr 1983) und (Tufan 2014, 2016, 2019a; Tufan und Durak 2017) und (Tufan 2019b). Die Darstellung, die daraus entstanden ist, beruht auf den zentralen Elementen der Gerontologie, wie sie in Jahrzehnten am Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg entwickelt wurde.

²Von den bisher erschienenen acht Altenberichten (Achte Altenberichtscommission 2020; Dritte Altenberichtscommission 2001; Erste Altenberichtscommission 1993; Fünfte Altenberichtscommission 2006; Sechste Altenberichtscommission 2010; Siebte Altenberichtscommission 2016; Vierte Altenberichtscommission 2002; Zweite Altenberichtscommission 1998) sind für diese Arbeit der dritte (Alter und Gesellschaft) und der sechste (Altersbilder in der Gesellschaft) besonders ergiebig.

³Dies sind im Einzelnen die Bände (Akademiegruppe Altern in Deutschland 2009; Backes-Gellner und Veen 2009; Beetz u. a. 2009; Börsch-Supan u. a. 2009; Ehmer und Höffe 2009; Kochsiek 2009; Kocka, Kohli und Streeck 2009; Staudinger und Heidemeier 2009).

Kapitel 2

Arbeitsmigration aus der Türkei nach Deutschland

2.1 Geschichte und Entwicklung bis 1973

Deutschland, dessen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der Währungsreform von 1949 zu wachsen und sich rasch zu entwickeln begonnen hatte, schloss mit verschiedenen Ländern bilaterale Arbeitsvermittlungsabkommen, um seinen Mangel an Arbeitskräften zu beheben. Eines dieser Länder war die Türkei. Vor nunmehr etwas mehr als 60 Jahren, am 31. Oktober 1961, unterzeichneten die Türkei und Deutschland das „Türkische Beschäftigungsabkommen“ (Goddar u. a. 2011). Die meisten Auswanderer aus der Türkei, die damals infolge dieses Abkommens mit der Absicht nach Deutschland kamen, etwas Geld zu sparen und dann in ihr Land zurückzukehren, blieben später in Deutschland und brachten auch ihre Familien hierher. Heute leben vier Generationen türkischstämmiger Menschen in Deutschland. In diesem Kapitel möchte ich diese Entwicklung in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht etwas beleuchten und einen Blick darauf werfen, wie das moderne Abenteuer der Türken in Deutschland begann und welchen Verlauf es nahm.

2.1.1 Nachkriegszeit bis 1961

Nachdem die Demokratische Partei (DP) in der Türkei die Parlamentswahlen von 1950 gewonnen hatte, ging das Land in eine Mehrparteienperiode über (s. Abschnitt 3.6, S. 80). Die DP versprach, sie werde Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaft ergreifen, um die Lebenshaltungskosten zu senken und das Geschäfts- und Produktionsvolumen zu steigern. Einer der Punkte, die die DP-Regierung unter

Ministerpräsident Adnan Menderes als wirtschaftspolitisch wichtig hervorhob, war der Einsatz von ausländischem Kapital und importierter Technik (Albayrak 2004; Demir 2010).

Mit diesem Ziel wurde im August 1951 das „Gesetz zur Förderung ausländischer Kapitalanlagen“ erlassen, um die Bereiche Tourismus, Bergbau, Industrie und Transport durch ausländische Investitionen zu fördern. Da dieses Gesetz jedoch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, wurde im Januar 1954 ein „Gesetz über ausländische Investitionsanreize“ erlassen, das ausländischen Investoren die gleichen Rechte und Privilegien einräumte wie einheimischen. In dessen Folge nahmen die ausländischen Investitionen in der Türkei tatsächlich zu (Albayrak 2004; Eroğul 2003). Darüber hinaus wurde 1954 ein Erdölgesetz erlassen und 1957 erneuert und attraktiver gestaltet, das es ausländischen Unternehmen erlaubte, in der Türkei nach Öl zu suchen und es zu verarbeiten. Dieses Erdölgesetz wurde von Oppositionsführer İnönü kritisiert, weil es die historischen Kapitulationen¹ (s. S. 60) wieder einführe (Eroğul 2003).

Die Zeit der Menderes-Regierung zwischen 1950-54 wurde wegen ihrer wirtschaftlichen Fortschritte als „goldene Jahre“ bezeichnet (s. S. 80). Diese beruhten vor allem auf einer Regulierung und Modernisierung der Landwirtschaft. Bauern erhielten billige und langfristige Kredite und ihre Erzeugnisse wurden staatlich aufgekauft, um die Preise zu stützen. Dadurch wurden jedoch auch Kleinbauern verdrängt, die sich neues Land und landwirtschaftliche Maschinen nicht leisten konnten. Mitglieder kleinbäuerlicher Familien mussten vom Land in die Städte ziehen. Das soziale und wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land beschleunigte dergestalt die Binnenmigration. Diese Migration traf auf Städte, die teilweise noch nicht ausreichend industrialisiert waren, um genügend Arbeit zu bieten, und in denen es zu wenige Wohnungen gab, um die Zuwanderer aufzunehmen. Die starke Zuwanderung führte dazu, dass in diesen Städten regelrechte Armenviertel entstanden. Deren Bewohner, die nur im informellen oder sekundären Wirtschaftssektor Arbeit fanden, wuchsen allmählich zur Mehrheit der Bevölkerung in den großen Städten heran (İçduygu, Erder und Gençkaya 2014).

Obwohl Daten über versteckte Arbeitslose in den 1960er Jahren schwer zu ermitteln sind, wird geschätzt, dass deren Zahl Mitte der 1960er Jahre 2,5 Millionen erreichte. (ebd.) Zum Vergleich: 1960 lebten in der Türkei knapp 28 Millionen Menschen (UN Department of Economic and Social Affairs 2022).

Nach dem Putsch von 1960 (s. S. 87) leitete die Militärverwaltung als Teil des Fünfjahresplans von 1962-1967 Schritte ein, um die Arbeitslosigkeit zu verringern

¹Als Kapitulationen wurden Handelsabkommen zwischen dem Osmanischen Reich und europäischen Handelspartnern bezeichnet, die in den meisten Fällen dazu führten, dass europäische gegenüber osmanischen Handelspartnern bevorzugt wurden.

und für Devisenzuflüsse zu sorgen. Um den Einfluss individueller Initiativen und privater Vermittler zu verringern, formalisierte sie die Arbeitsmigration, indem sie bilaterale Abkommen mit solchen Ländern abschloss, die Arbeitskräfte benötigten.

Dieser Planung lag die Erwartung zugrunde, dass Arbeitnehmer nach einigen Jahren in die Türkei zurückkehren und ihre technischen ebenso wie ihre Fremdsprachenkenntnisse in die Türkei zurückbringen würden. Zudem gab die Verfassung von 1961 den Bürgern das Recht, ins Ausland zu reisen und dort zu arbeiten, wodurch die Freizügigkeit und die Wiedereinwanderung erleichtert wurden. Damals gab es in der Türkei zwar einen Überschuss an Arbeitskräften, aber einen Mangel an hochqualifiziertem Personal. Im Fünfjahresplan wurde betont, dass sich dieser Missstand durch Migration von Fachkräften verstärken würde und dass es daher Maßnahmen ergriffen werden müssten, um dies zu verhindern (Devlet Planlama Teşkilatı 1963).

Die Planer gingen davon aus, dass sie durch die Entsendung ungelernter Arbeitskräfte ins Ausland das für die Industrialisierung der Türkei notwendige qualifizierte Personal zurückbekommen würden. Bilaterale Arbeitsverträge wurden zunächst im Oktober 1961 mit der Bundesrepublik Deutschland, dann 1964 mit Österreich, Belgien und den Niederlanden, 1965 mit Frankreich und 1967 mit Schweden unterzeichnet (Akgündüz 2008). Das bilaterale Abkommen mit Deutschland stellte die Arbeitsmigration, die bereits unkontrolliert und regellos begonnen hatte, auf eine vertragliche Grundlage. Die Unterhändler, die mit diesem Abkommen Pionierarbeit leisteten, sahen die Arbeitsmigration ins Ausland ebenso wie die Planer der Militärregierung als vorübergehend an und erwarteten von den Arbeitsmigranten, dass sie als treibende Kräfte einer weiteren wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung aus dem Ausland zurückkehren würden. Infolge dieses Abkommens nahm die Arbeitsmigration aus der Türkei rasch zu. Abbildung 2.1 zeigt die zeitliche Entwicklung des Ausländeranteils in Deutschland und den türkischen Anteil daran (İçduygu, Erder und Gençkaya 2014).

Auf der anderen Seite hatten die westeuropäischen Staaten, die im Zweiten Weltkrieg erhebliche Zerstörungen erlitten und viele Arbeitskräfte verloren hatten, rasch mit ihrem wirtschaftlichen Wiederaufbau begonnen. Durch den Marshallplan unterstützt, entwickelte sich insbesondere die Bundesrepublik Deutschland zügig und wuchs wirtschaftlich schnell, musste aber die Arbeitskräfte ersetzen, die dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen waren. Zu diesem Zweck richtete es seine Aufmerksamkeit zunächst auf Länder in seiner näheren, dann in seiner weiteren Umgebung, in denen die Arbeitslosigkeit hoch war; zuerst 1955 auf Italien, dann 1960 auf Spanien und Griechenland, 1961 auf die Türkei, 1963 auf Portugal, 1965 auf Tunesien und schloss 1968 auch ein bilaterales Abkommen mit Jugoslawien ab (Herbert 2001). Insbesondere der Deutsche Gewerkschaftsbund sah in diesen

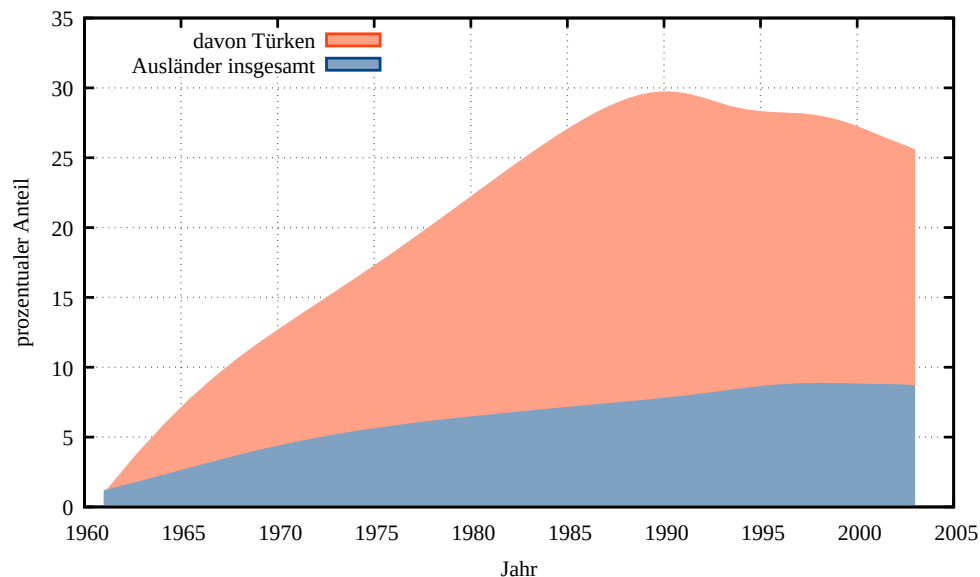


Abbildung 2.1: Entwicklung des Ausländeranteils in Deutschland und des türkischer Anteils daran

Vereinbarungen die Gefahr, dass die Löhne sinken und die Arbeitnehmerrechte beschnitten würden und kritisierte diejenigen Politiker, die für diese Abkommen eintraten (Trede 2016).

So begann das moderne Abenteuer der Türken, die aus einer anderen Kultur und einer anderen religiösen Tradition nach Deutschland kamen. Sie hatten damals nicht die Absicht, dauerhaft zu bleiben, sondern wollten Geld sparen, in die Türkei zurückkehren und sich dort in einem eigenen Haus auf eigenem Grund niederlassen.

2.1.2 Arbeitsmigration aus der Türkei bis 1973

Diejenigen, die in den frühen 1960er Jahren nach Deutschland und in einige andere europäische Länder gingen, lebten unter schlechteren Bedingungen und arbeiteten schwerer als heute. Sie sahen sich in dieser Zeit mit diskriminierenden und rassistischen Einstellungen und entsprechendem Verhalten konfrontiert, die stärker als gegenüber den kulturell weniger verschiedenen italienischen Arbeitern waren (Ünver 2012). In den ersten Jahren der Einwanderung sahen die deutschen Behörden Arbeitsmigranten als befristet Beschäftigte an und waren gleichgültig gegenüber Fragen der Sozialisation und Integration (İçduygu, Erder und Gençkaya 2014).

Die Arbeitsmigration nach Westeuropa, die in den 1960er Jahren einen erheblichen Teil der türkischen Gesellschaft erfasste und als wichtig genug angesehen wurde, um in den Entwicklungsprogrammen des Landes berücksichtigt zu werden, wurde auch in verschiedenen soziologischen Studien beleuchtet. Mit der ersten davon beauftragte die türkische Staatliche Planungsorganisation (DPT) 1963 Professorin

Emine Nermin Abadan-Unat, weil sie einen Eindruck davon gewinnen wollte, wie man in den folgenden Jahren am besten von den ins Ausland abgewanderten Arbeitskräften profitieren und die Deviseneinnahmen voll ausschöpfen könne (Kütük 2016).

Abadan-Unat verwendete in ihrer Studie eine gemischte Methode, wobei sie 83 Personen direkt und 494 Personen durch Fragebogen ansprach, um Daten über Migrationserfahrungen zu sammeln. In ihrem 1964 erschienenem Buch „Türkische Arbeiter in Westdeutschland und ihre Probleme“ (ebd.) wurden die Merkmale der türkischen Bevölkerung, die in einem fremden Land ein neues Leben begonnen hatte, ihr Bildungs- und Berufsstand, ihre Mitgliedschaft in Verbänden oder Vereinen, die eigene Bewertung ihres Einkommens, die Arbeitssituation der Angestellten und die sozialen Folgen der Migration zusammengestellt. Abadan-Unat fand, dass 30 Prozent der in den ersten Jahren der Arbeitsmigration in europäische Länder entsandten Arbeitskräfte Facharbeiter waren, die der türkischen Wirtschaft fehlten (vgl. Abb. 2.2).

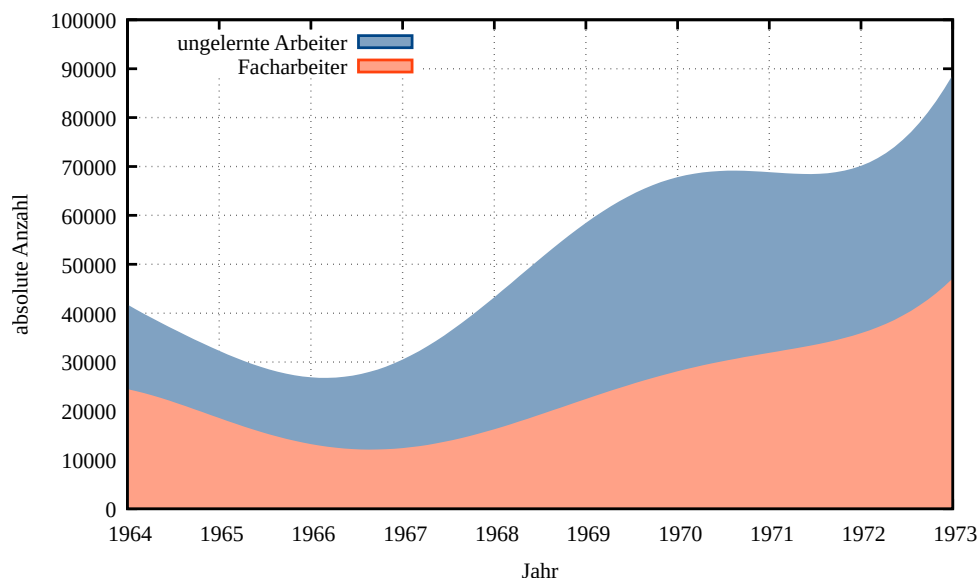


Abbildung 2.2: Qualifizierte Arbeitskräfte, die zwischen 1964-1973 ins Ausland gingen (Gülsün 1974)

Um Fachkräfte längerfristig im Land zu halten, setzte sich die staatliche türkische Planungsbehörde auch für eine umfassendere Berufsausbildung der türkischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland ein (Abadan-Unat 1972). Laut dem Bericht des türkischen Kammerverbandes von 1972 kündigte das Arbeitsministerium an, Facharbeiter im Alter von über 40 Jahren nicht mehr ins Ausland zu entsenden. Daraufhin verstärkte sich die Abwanderung ungelerner Arbeitskräfte (ebd.). Diese Maßnahmen wurden jedoch von türkischen Arbeitgebern nicht als ausreichend angesehen, um den Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu decken (ebd.). Die meisten Arbeitsmigranten aus der Türkei zogen nach Westdeutschland

(siehe Abb. 2.3).

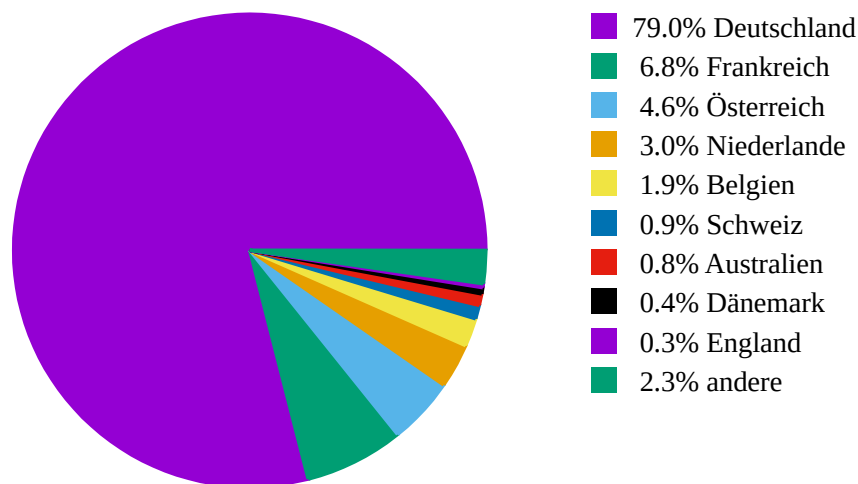


Abbildung 2.3: Verteilung der ins Ausland entsandten Arbeitskräfte nach Ländern (1961-1976; İçduygu, Erder und Gençkaya 2014)

Von Mitte der 1960er bis Mitte der 1970er Jahre gingen 464.757 Personen anonym und 236.576 Personen aufgrund namentlicher Vermittlung aus der Türkei ins Ausland. Nachfragen ausländischer Arbeitgeber nach Arbeitnehmern wurden der Arbeitsagentur (eigentlich „Amt für Arbeit und Arbeitsvermittlung“, İş ve İşçi Bulma Kurumu, kurz İİBK) gemeldet. Diese Agentur berücksichtigte vorrangig Bewerbungen von Personen, die in unterentwickelten Regionen der Türkei lebten, Mitglieder von Dorfgemeinschaften waren oder in Gebieten lebten, die zu Katastrophengebieten erklärt worden waren. Die Agentur entschied, in welches Land die anhand ihrer Anträge und Gesundheitsdokumente registrierten Arbeitnehmer gehen sollten (Gitmez 1983).

2.1.3 Exkurs: Die Ölkrise von 1973

Bevor ich nun zur Beschreibung der weiteren Entwicklung der Arbeitsmigration komme, möchte ich noch kurz auf einen wichtigen Aspekt der Weltwirtschaft in den 1970er Jahren eingehen, nämlich auf die Ölkrise (s. dazu auch Özyörük 2020). Ich zitiere dafür zunächst aus (Venn 2002):

Kohle, die mit der industriellen Revolution im 18. Jahrhundert zum meistgenutzten Energieträger wurde, wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch Öl ersetzt. Vor allem nach 1945 war Öl eines der Grundelemente bei der Entwicklung des internationalen Transportnetzes, der Stromerzeugung und der Entstehung der petrochemischen Industrie und wurde als Hauptrohstoff des Globalisierungsmechanismus bezeichnet. Aus diesem Grund hatten Ölfeldaufteilung und Ölhandel einen wichtigen Platz in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Die Vereinigten Staaten

von Amerika begannen ihre Führungsrolle in der Weltölproduktion, indem sie 1859 den Grundstein für die moderne Ölindustrie legten, aber in den späten 1960er Jahren wurde die US-Wirtschaft von Ölimporten abhängig, da sie die steigende Ölnachfrage nicht selbst decken konnte.

Die in Lateinamerika, Nordafrika und im Nahen Osten entdeckten reichen Ölvorkommen haben die jeweiligen Regionen in Reservoirs verwandelt, aus denen die Industrieländer, insbesondere die Vereinigten Staaten, mit billigen Rohstoffen versorgt werden. Ohne eigene wirtschaftlich entwickelte Industrien, ohne eigenes Wissen und Kapital, um selbst auf Ölexplorations- und Produktionstechnologien umzusteigen, erlaubten diese Länder den sieben größten Ölunternehmen der Industrieländer, den sogenannten „Sieben Brüdern“, gegen eine Gebühr Öl zu fördern und zu vertreiben (Rybczyński 1976). Mitte der 1950er Jahre versuchten jedoch andere lateinamerikanische und nahöstliche Länder, insbesondere Venezuela und Saudi-Arabien, ihre Ölressourcen zu verstaatlichen und ihre Preispolitik zu ändern.

Dieser Ansatz führte im September 1960 zur Gründung der Organisation erdöl-exportierender Länder (OPEC) unter Führung von Venezuela, Iran, Irak, Kuwait und Saudi-Arabien. Die Gründung der OPEC bildete einen Block gegen internationale Ölkonzerne und begann, deren Einfluss auf die Ölförderung und -preise zu verringern. Die OPEC-Staaten erkannten, dass Öl, das der amerikanische Präsident Nixon als „Lebensblut“ der Wirtschaft bezeichnet hatte, einen der Eckpfeiler der Volkswirtschaften der industriell entwickelten Welt bildete. Sie begannen, diese wichtige Ressource als Sanktionsinstrument einzusetzen.

Die arabisch-israelischen Spannungen im Nahen Osten, die mit der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 begonnen hatten, entluden sich 1956 und 1967 in bewaffneten Konflikten. Arabische Staaten, die sich Israels Erweiterung seines Territoriums widersetzten, begannen, ihre zuvor aufgrund mangelnder Koordination zwischen den Mitgliedern wenig effektiven Embargos wie die Schließung des Suezkanals und kurzfristige Ölembargos als Sanktionsinstrument einzusetzen gegen entwickelte Länder, die Israel unterstützten. In dem Bemühen, sich zu koordinieren, beschlossen die arabischen Staaten im Januar 1968, die Organisation der arabischen erdöl-exportierenden Länder unter der Führung von Kuwait, Libyen und Saudi-Arabien zu gründen. Mit dem Jom-Kippur-Krieg von 1973 errang das Öl einen Platz als wichtige wirtschaftliche und politische Waffe in der internationalen Politik.

Eines der wirtschaftlichen Instrumente der USA, die mit dem Zweiten Weltkrieg in die Führungsrolle der westlichen Welt geraten waren, war das 1944 gegründete Bretton-Woods-System. Es beeinflusste das Weltwirtschaftssystem nach dem Zweiten Weltkrieg stark, indem es den Dollar als Ankerwährung festlegte und den Wert einer Unze Gold auf 35 Dollar festlegte. Ende der 1960er Jahre konnten die

Vereinigten Staaten die Goldbindung des Dollars nicht mehr aufrecht erhalten und schafften sie schließlich am 15. August 1971 nominell ab (Rybczyński 1976).

Infolgedessen gingen auch andere Industrieländer zu flexiblen Wechselkursen über und der Dollar verlor in einer schmerzhaften Übergangsphase an Wert. Da der Preis eines Barrels Öl an den Dollar gekoppelt war, sanken daraufhin die Gewinne der OPEC-Staaten erheblich. Bei einem Treffen zwischen den Mineralölgesellschaften und den OPEC-Staaten am 8. Oktober 1973 in Wien wollten die Mitgliedsländer der OPEC diesen Gewinnausfall durch eine Erhöhung des Barrelpreises um drei Dollar ausgleichen, doch die Ölgesellschaften lehnten diesen Vorschlag ab (ebd.). Zugleich begannen Syrien und Ägypten den Jom-Kippur-Krieg, um das 1967 an Israel verlorene Land zurückzuerobern. Die Unterstützung Israels durch die USA gegen die von der Sowjetunion unterstützten arabischen Länder löste eine Reaktion im arabischen Raum aus. Am 17. Oktober 1973 beschlossen die arabischen OPEC-Mitgliedsländer, die Ölförderung um 5 % pro Monat zu reduzieren und ein Embargo gegen Israels Verbündete, insbesondere die Vereinigten Staaten und die Niederlande, zu verhängen. Diese Entwicklungen lösten die Ölkrise aus und setzten damit einen Prozess in Gang, der die Weltwirtschaft einschneidend veränderte.

Im November 1973 weiteten die arabischen OPEC-Staaten das Embargo auf Japan aus. 1973 machte Öl 63 % der westeuropäischen, 85 % der japanischen und 17 % der US-amerikanischen Energieressourcen aus. Mit dem Embargo wurde das Öl zu einem wichtigen Sanktionsinstrument in der internationalen Politik und Wirtschaft. Der Ölpreis stieg um 300 %, von 2,9 auf 11,65 Dollar pro Barrel. Der tägliche Ölimport der USA aus arabischen Ländern sank von 1,2 Millionen Barrel vor 1973 auf 18.000 Barrel. Der plötzliche Anstieg des Ölpreises beeinträchtigte die Volkswirtschaften der Industrieländer schwer, heizte die Inflation an und verursachte einen Anstieg der Arbeitslosigkeit (Özyörük 2020).

Die Ölkrise veranlasste die Industrieländer, ihre Energiepolitik zu überdenken. Die USA, Europa und Japan, die den größten Teil ihres Energiebedarfs mit importiertem Öl deckten, begannen nach dem Embargo, alternative Energiequellen wie Kernenergie, Erdgas und erneuerbare Energien zu erschließen und zugleich ihren Bedarf zu verringern. Um weniger von importiertem Öl abhängig zu werden, wurden auch eigene Ölfelder erschlossen. Japan, das vor 1973 seinen Energiebedarf zu 85 % durch Öl gedeckt hatte, reduzierte diesen Anteil in den 1990er Jahren auf etwa 58 %. Nach Statistiken der Weltbank stieg die weltweite Nutzung alternativer und nuklearer Energie zwischen 1973 und 1989 von 3 % auf 9 % (ebd.).

Obwohl die Ölkrise von 1973 die Position des Öls als vorherrschender Energiequelle in Frage stellte, ist Öl mit einem Anteil von 33 % der Primärenergieressourcen auch heute noch die wichtigste einzelne Energiequelle. Nach Angaben der Internationa-

len Energieagentur, die infolge des Embargos gegründet wurde und die Sicherheit der weltweiten Energieversorgung gewährleisten soll, werden weltweit täglich 93 Millionen Barrel Öl verbraucht, insbesondere in den USA, der Europäischen Union und China. Einer Prognose zufolge soll der Ölverbrauch im Jahr 2040 auf 103,5 Millionen Barrel pro Tag steigen, da sich die Entwicklungsländer an die Dynamik der Globalisierung anpassen (ebd.).

2.1.4 Wirtschaftskrise und Rückkehranreiz

Von 1963 bis 1973 stieg die Zahl der Ausländer in Westdeutschland von 700.000 auf 2,4 Millionen an, sodass auch die Nachfrage nach Arbeitsplätzen für ausländische Arbeitskräfte rasant anstieg. Der Andrang so vieler ausländischer Arbeitskräfte führte in einigen Bereichen der Wirtschaft zu Problemen. Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1967 waren 20.000 der in Deutschland lebenden Türken arbeitslos, und die Gesamtzahl der Arbeitslosen erreichte den enormen Wert von 621.000. Mit der einsetzenden Rezession begannen Rückführungen aus europäischen Ländern in die Türkei. Noch vor dem Beginn der Ölkrise stellte Deutschland 1970 die Anwerbung von Arbeitnehmern in anderen Ländern ein und versuchte später sogar die Rückkehr von Arbeitnehmern in ihre Länder zu fördern (z.B. durch das von der christlich-liberalen Regierungskoalition zwischen 1983 und 1984 erlassene „Rückkehranreizgesetz“), aber diese Politik war viel weniger erfolgreich als erwartet (Demirbaş 2020; Kütük 2016).

Die meisten Ausländer blieben entweder in Deutschland oder fanden Arbeit in anderen europäischen Ländern (vgl. Abb. 2.4). Eine Amnestie für Schwarzarbeiter und das später verabschiedete Familiennachzugsgesetz sorgten dafür, dass die Zuwanderung nach Deutschland nach 1970 hauptsächlich durch den Familiennachzug erfolgte.

Die Familienzusammenführung sorgte wiederum für beengte Lebensverhältnisse, da oft zwei oder sogar drei Familien in einer Wohnung unterkommen mussten. Diejenigen, die illegal nach Deutschland gekommen oder geblieben waren, lebten unter schlechteren Bedingungen und arbeiteten für weniger Geld, was als „moderne Sklaverei“ interpretiert wurde (Abadan-Unat 2006).

Die überwiegende Mehrheit der ersten Generation ausländischer Arbeiter, die nach Deutschland gekommen waren, wollte so viel Geld wie möglich sparen und in ihre Heimat zurückkehren. Sie blieb daher größtenteils unter sich und brachte keine Zeit und keine Begeisterung dafür auf, Deutsch zu lernen. Erst später, als sich mehr Menschen dazu entschlossen, ihre Familien nach Deutschland zu holen statt zurückzukehren, nahm ihre Bereitschaft zu, sich an Deutschland anzupassen.

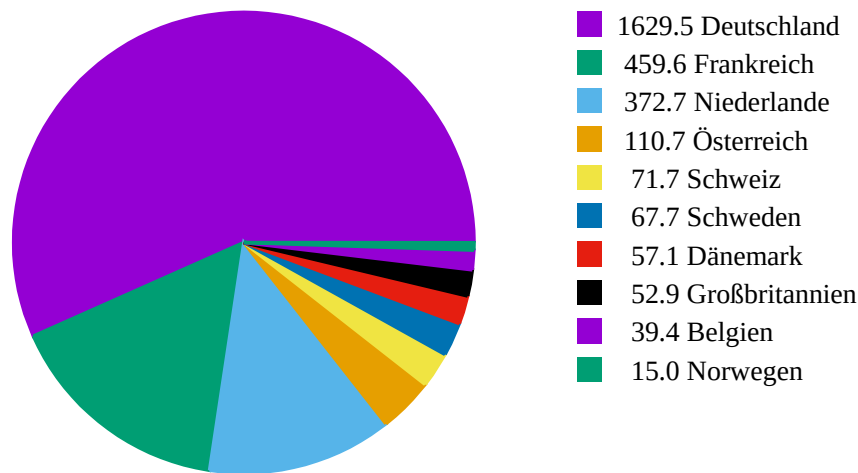


Abbildung 2.4: Türken in verschiedenen europäischen Ländern, in Tausend

Infolge des Putsches von 1980 (İçduygu, Erder und Gençkaya 2014) ersuchten zudem allein in jenem Jahr 57.913 Menschen aus der Türkei in Deutschland um Asyl (ebd.).

2.2 Entwicklung nach der ersten Einwanderungswelle

2.2.1 Reflexionen der Arbeitsmigration aus der Türkei nach Westeuropa in soziologischen Studien

Laut Abadan-Unats Studie (Kütük 2016) war fast die Hälfte der türkischen Gastarbeiter, die während der ersten beiden Migrationsperioden nach Deutschland kamen, durch vertraute Verwandte und Landsleute dazu angeregt worden. Ebenfalls fast die Hälfte der türkischen Arbeitsmigranten wollte in Deutschland ihre finanzielle Situation verbessern. Etwa vier Fünftel waren bei der Ankunft in Deutschland zwischen 23 und 40 Jahre alt. 80 % hatten nach ihrer Ankunft in Deutschland noch nie den Arbeitsplatz gewechselt, 70 % hatten keine vorherige Einarbeitung oder Schulung durchlaufen, und wiederum etwa 70 % von ihnen gaben an, dass sie auch keine für notwendig hielten.

In jenen Jahren waren 17 % der türkischen Beschäftigten im Bergbau, in der chemischen Industrie, im Elektrizitäts-, Textil-, Lebensmittel-, Bau-, Transport- und Dienstleistungssektor Analphabeten und 50 % hatten die Grundschule absolviert. In den genannten Sektoren erhielten Chemie-, Textil- und Bauarbeiter die höchsten Löhne. 84 % der Arbeiter, von denen knapp ein Fünftel Sprachkurse belegte, lebten in Arbeiterhäusern mit vier bis fünf Personen in einem Zimmer. Vier Fünftel dieser Arbeiter legten ihre Ersparnisse bei türkischen Banken an, wie es der türkische

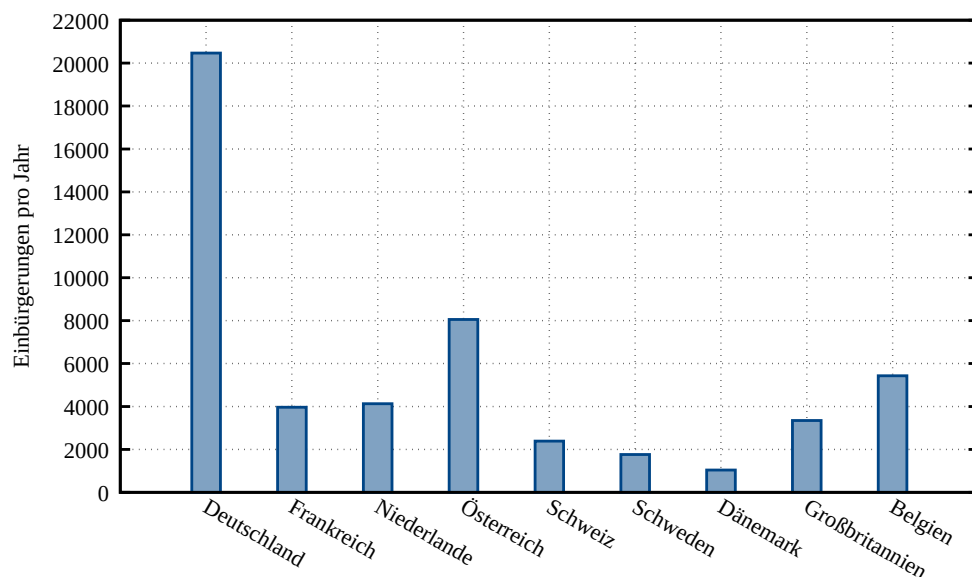


Abbildung 2.5: Einbürgerungen türkischer Menschen pro Jahr in verschiedenen europäischen Ländern

Staat von türkischen Arbeitern erwartete. Etwa ein Viertel der Arbeitnehmer berichtete von eigenen Arbeitsunfällen, und ein Drittel gab an, dass im Arbeitsvertrag festgeschriebene Zusagen nicht eingehalten wurden (Abadan-Unat 1964b).

Bei Problemen im Arbeitsleben wandte sich etwa die Hälfte an Übersetzer oder erfahrene Kollegen und etwa 15 % an ein türkisches Konsulat oder den *Türk Danış*². Die damaligen türkischen Einrichtungen in Deutschland reichten nicht aus, um die Anliegen der türkischen Gastarbeiter zu vertreten. Die bilateralen Arbeitsabkommen mit Deutschland legten keine Einzelheiten fest und die türkischen Institutionen kümmerten sich nicht um die Details von Arbeitsverträgen.

Nach der ersten Einwanderungswelle lebten nur 17 % der Befragten mit ihren Familien in Deutschland. Etwa die Hälfte von ihnen gab an, die deutsche Gesellschafts- und Familienstruktur als verschieden von ihrer eigenen zu empfinden. Zwar heirateten türkische Gastarbeiter in Deutschland auch Deutsche, aber da sie dies nicht in türkischen Konsulaten tun mussten, war nicht bekannt, um wie viele es sich handelte. Die Arbeiter informierten sich hauptsächlich aus Radioprogrammen (80 %), gefolgt vom Fernsehen mit 75 % und Zeitungen mit 59 %. Türkische Radioprogramme zu empfangen und Volkslieder zu hören, war zudem eine Möglichkeit, das Heimweh der türkischen Arbeiter zu lindern (ebd.).

² „Türkische Beratung“, erster Sozialdienst für türkische Arbeitnehmer in Deutschland, gegründet 1962 von der AWO

2.2.2 Familienzusammenführung und Asyl

Nach 1970 wurden neue Abkommen zwischen der Türkei und den Aufnahmeländern der türkischen Arbeitsmigranten abgeschlossen, die nun nicht mehr befristet, sondern unbefristet waren und insbesondere auch Vereinbarungen zur Gesundheitsversorgung, über Arbeitsunfälle, Invalidität, Tod, Mutterschafts- und Kindergeld, Arbeitslosengeld, Rente und Sozialversicherung enthielten (Abadan-Unat 2006; Gülsün 1974).

Durch die Familienzusammenführung in Europa betrug im Jahr 1973 die Zahl der nachfolgenden Familienangehörigen 245.000 in Deutschland und 91.488 in anderen europäischen Ländern (Gülsün 1974). Da die Familienzusammenführung 1970 etwa mit dem Ende der Anwerbungen von Gastarbeitern in Europa zusammenfiel, nahm die Zahl der Einwanderer in die westlichen Länder stärker zu als erwartet. Neue Probleme ergaben sich durch den dauerhaften Aufenthalt türkischer Arbeitnehmer, die nun nicht mehr als alleinstehende Gastarbeiter in westeuropäischen Ländern lebten, sondern in Gastarbeiterfamilien. Sorgen um die Bildung und die Zukunft ihrer Kinder ebenso wie um die Weitergabe religiöser Bräuche und kultureller Traditionen kamen hinzu. Durch diese Entwicklungen änderte sich auch die Einstellung gegenüber Arbeitsmigranten in den Aufnahmeländern erheblich.

Die türkischen Gastarbeiter ließen nun nicht mehr ihre Frauen und Kinder in der Türkei zurück, sondern ihre Großfamilien und entfernteren Verwandten. Ihre Sehnsucht begann sich darauf zu richten, was sie gemeinsam mit ihren Ehepartnern und Kindern zurückließen. Regelmäßige Jahresurlaube in ihren türkischen Heimatorten trugen dazu bei, die Bindungen dorthin aufrechtzuerhalten, und solche Besuche dauern bis heute an. Türkische Vereinigungen, die mit Unterstützung europäischer Länder in den ersten Jahren der Migration gegründet worden waren, nahmen in den 1970er Jahren zahlenmäßig zu und diversifzierten sich hinsichtlich ihrer Zwecke. Nach Angaben der Arbeitsagentur İİBK hatten Türken bis 1973 in westeuropäischen Ländern insgesamt 158 Vereine gegründet, davon 108 in Deutschland (ebd.).

Zwischen 1973 und 1974 erteilten die deutschen Behörden solchen Familienmitgliedern, die im Zuge der Familienzusammenführung nach Deutschland kamen, keine Arbeitserlaubnis, um türkische Gastarbeiter zu ermutigen, in ihre Heimat zurückzukehren. Solche und ähnliche Vorgehensweisen in Deutschland führten zwar dazu, dass einige türkische Gastarbeiter aus Deutschland entweder in andere europäische Länder oder zurück in die Türkei gingen, waren aber insgesamt nicht erfolgreich darin, die Türken in größerer Zahl zur Rückkehr in die Türkei zu bewegen (Demirağ und Kakışım 2018; Martin 1991). Mit der europäischen Politik einer erschwerten Einwanderung ging zwar die Arbeitsmigration zurück, aber die Asylnachfrage stieg. Erleichterungen bei Asylanträgen, die in Westdeutschland

Ende der 1970er und 1980er Jahre eingeführt wurden, eröffneten einen weiteren Weg, aus wirtschaftlichen Gründen auszuwandern. Die Anzahl von Asylanträgen aufgrund politischer Verfolgung in der Türkei stieg von 809 im Jahr 1976 auf 57.913 im Jahr 1980 (Abadan-Unat 2006).

Zwischen 1980 und 1995 flohen 350.000 Menschen aus der Türkei in europäische Länder. Wesentliche Gründe dafür waren die zahlreichen Verhaftungen und verheerenden Repressionen, insbesondere nach dem Militärputsch von 1980 (İçduygu, Erder und Gençkaya 2014). Schätzungen zufolge waren die meisten dieser Flüchtlinge nach 1980 kurdischer Herkunft (ebd.).

Die politischen Konflikte im Zusammenhang mit der Kurdenproblematik, die besonders Anfang der 1990er Jahre zunahm, trugen zu den Flüchtlingsströmen aus der Türkei in europäische Länder bei, insbesondere nach Deutschland. Klar ist jedoch auch, dass nicht alle Asylbewerber Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention von 1951 waren (İçduygu 2006). Viele potenzielle Migrant*innen nutzen diesen Weg, da die entsprechenden Asylregelungen eine neue Strategie eröffneten, in Richtung Europa zu emigrieren (İçduygu, Erder und Gençkaya 2014).

Ab Mitte der 1970er Jahre bzw. nach 1980 gab es in Deutschland zwei wesentlich verschiedene politische Ansichten bezüglich solcher Migrant*innen, die nicht mit ihren Familien in Deutschland lebten, aber auch nicht in ihre Heimatländer zurückkehrten. Arbeitgeber und lokale Verwaltungen vertraten das Prinzip der Rotation, um die deutschen Sozialsysteme nicht zu überlasten, während Gewerkschaften das Prinzip der Integration verteidigten, da sie über die Zunahme irregulärer Migration besorgt waren. Daher gewannen die Diskussionen über die Integration sesshaft gewordener Einwandererfamilien zunehmend an Bedeutung.

2.3 Integration

Doch was ist überhaupt Integration? Welche Probleme hatten insbesondere die Türken dabei? Wie wirksam war die Anpassung der Türken an die deutsche Gesellschaft? Warum fühlen sich manche Türken auch heute noch in Deutschland als Ausländer? Lag es an einer Anpassungsunfähigkeit der Türken oder an bestehenden oder wachsenden Vorurteilen der Deutschen gegenüber Ausländern, insbesondere wegen ihres Unbehagens an der Flüchtlingspolitik im Allgemeinen?

2.3.1 Begriffsbestimmung

Heute gibt die überwiegende Mehrheit der Türken, insbesondere derjenigen aus der zweiten, dritten und vierten Generation, an, sich an die deutsche Kultur angepasst zu haben und in die deutsche Gesellschaft integriert zu sein (Demirağ und Kakişım 2018). Warum war dies der ersten Generation nicht gelungen? Inwiefern beeinflusst die Tatsache, dass sie religiös und kulturell unterschiedlich geprägt sind, das soziale Leben türkischer Menschen in der deutschen Gesellschaft und in ihren türkischen Familien und sozialen Umgebungen? Diese Fragen sind heikel und müssen sorgfältig beantwortet werden. Bevor wir sie zu beantworten versuchen, müssen wir einen kurzen Blick auf die Definition des Wortes Integration werfen.

Das viel zitierte Wort Integration wird häufig verwendet, um die Lebensumstände von Menschen in einer Gesellschaft und ihre Anpassung an diese Gesellschaft zu beschreiben. Es wurde in diesem Zusammenhang erstmals von Robert E. Park und Ernest Burgess entwickelt und verwendet, indem sie das Phänomen der Assimilation kritisch von dem der Integration abgrenzten:

[...] Integration [meint] das Leben von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Werten in einer Einheit, wobei diese Unterschiede bewahrt und von der umgebenden Kultur beeinflusst werden. Integration strebt den kulturellen Ausgleich innerhalb eines Landes oder einer Gesellschaft an. Sie ermöglicht es, die Gemeinsamkeiten verschiedener Werte herauszustellen und auf tolerante Weise in derselben Gesellschaft zu leben. Robert E. Park und Ernest Burgess, die den Integrationsbegriff erstmals verwendeten, entwickelten ihn, indem sie das Phänomen der Assimilation kritisierten. Integration bedeutet nach Park und Burgess nicht, dass eine Gruppe mit einer anderen verschmilzt, sondern dass sich Menschen in einer Gesellschaft begegnen, die Erfahrungen, Gefühle und Einstellungen des anderen kennenlernen und dadurch ein gemeinsames kulturelles Leben zustandebringen (Park und Burgess 1969). Eine Gruppe nicht in die Gesellschaft aufzunehmen, sie zu ignorieren oder ihren Mitgliedern bestimmte Rechte und Privilegien vorzuenthalten, wird als „Ausgrenzung“ definiert. Aufgrund dieser Merkmale ist Exklusion das Gegenteil von Integration (United Nations Research Institute for Social Development 1994). Die Aufnahme einer Minderheit in eine andere soziale Gruppe durch Unterdrückung oder auf eine Weise, durch die ihre spezifischen kulturellen Merkmale verloren gehen, bedeutet zwar keine Ausgrenzung, verfehlt jedoch die Ziele der Integration. Denn wenn die dominante Kultur versucht, eine Minderheitenkultur zu beeinflussen und sich dieser aufzuzwingen, findet Assimilation statt Integration statt. (Demirağ und Kakişım 2018)

Die bis heute betriebene Integrationspolitik wird in Deutschland unter den europäischen Ländern am stärksten wahrgenommen. Besonders nach den 1960er Jahren,

nachdem Einwanderer als Ursache für den Niedergang der europäischen Wirtschaft angesehen wurden, griffen Deutschland und einige andere Länder auf diesen Weg zurück, um nationalistischen Stimmungen vorzubeugen und die Rechte und Freiheiten der in der Gesellschaft lebenden Menschen zu schützen. Die Tatsache, dass Einwanderer in Gesellschaften fremder Prägung leben und zugleich ihre eigenen Kulturen pflegen, erfordert Integration. Sie zielt darauf ab, gesellschaftliche Ausgewogenheit und Toleranz zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen herzustellen, die in einem Land oder einer Gesellschaft zusammenleben.

2.3.2 Integration verschiedener Einwanderergenerationen

Einer der wichtigsten Kritikpunkte an der ersten Generation türkischer Gastarbeiter in Deutschland ist, dass sie nicht vollständig integriert sei, dazu auch nicht bereit und entsprechend erfolglos gewesen sei. Häufig übersieht diese Kritik, dass meist nicht danach gefragt wird, warum sich die erste Generation nicht integriert habe. Zahlreiche wissenschaftliche Studien geben dafür ganz unterschiedliche Gründe an. Aufgrund der ausführlichen Interviews, die ich geführt habe, kann ich feststellen, dass es nicht allein an mangelnder Bereitschaft lag, sich an eine fremde Kultur anzupassen, dass sich die erste und ein Teil der zweiten Generation nicht in Deutschland integrieren konnten.

Fast die Hälfte der Wanderarbeiter, die vor 60 Jahren während des Migrationsabenteuers der Türken nach Deutschland kamen, konzentrierte sich darauf, ausreichend Geld zu sparen und damit in die Türkei zurückzukehren. Umgekehrt bemühten sich auch die Deutschen kaum, dieser ersten Generation näher zu kommen, weil sie die Anwesenheit der Türken als befristetes Phänomen betrachteten und sie als religiös und kulturell verschieden empfanden. Viele türkische Arbeitsmigranten der ersten Generation nahmen aufgrund ihres harten Arbeitsalltags und wegen ihres Ziels, in ihr Land zurückzukehren, nicht an Sprachkursen teil, die von einigen Arbeitgebern und sozialen Einrichtungen angeboten wurden. Auch Politiker oder Behörden taten in dieser Zeit wenig bis nichts, um gegen die Schwierigkeiten der Gastarbeiter anzugehen, da sie deren Aufenthalt in Deutschland ebenfalls als befristet ansahen.

Aus diesen Gründen wurde die erste Generation in Deutschland eigentlich nie integriert. Im Laufe der Jahre wurden in Deutschland Hunderte von Vereinen und Moscheen gegründet. Damit wurde für die erste und die folgenden Generationen eine Umgebung geschaffen, in der eigene kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden konnten. Die zweite Generation, die im Kindesalter nach Deutschland kam oder hier geboren wurde, fand in dieser Hinsicht bessere Bedingungen als die erste Generation vor. Ihre Integration in die deutsche Gesellschaft verlief im Gegensatz zur ersten Generation im Allgemeinen erheblich besser und schneller. Aber die

zweite Generation kann selbst wieder in viele Gruppen eingeteilt werden. Besonders demjenigen Teil der zweiten Generation, der in Deutschland zur Welt kam und deutsche Schulen besuchte, boten sich bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Andere Teile der zweiten Generation erlebten starke Ablehnung und andere Probleme. Das erste davon war, dass viele Eltern aus der ersten Generation nicht gut Deutsch konnten, was mit dazu führte, dass ihre Kinder auf Sonder- oder Förderschulen geschickt wurden. Auch wenn einigen dieser Angehörigen der zweiten Generation der Ausstieg aus diesem Schulzweig gelang, wurde dadurch ihr gesellschaftlicher und beruflicher Weg erheblich erschwert. Ein zweites Problem war, dass von den 1980er bis Anfang der 1990er Jahre türkische Kinder unter der Bezeichnung „Integrationsprogramm“ teils durch türkischsprachige Lehrer unterrichtet wurden. Solche Kinder hatten es wesentlich schwerer, Deutsch zu lernen, wodurch ihre Bildung und ihr beruflicher Weg ebenfalls stark behindert wurden. Ein drittes Problem ist der soziale Druck, der auf Angehörige der zweiten Generation ausgeübt wird, wenn es um das Zusammenleben in der Großfamilie und die Sicherung des Familienzusammenhalts geht, die von der ersten Generation betont werden. Daraus entstanden Konflikte zwischen der ersten und der zweiten Generation, die bis hin zur Trennung und Zerstreuung der Familien führten (siehe z.B. die Interviews 3, 18, 10, 25 und 14).

In einem weiteren Teil der zweiten Generation kam es zu Problemen aufgrund der Unterschiede zwischen Ehepartnern, insbesondere nach den 1980er Jahren. Die Männer lebten allgemein freier als die Frauen und hatten durch ihre Arbeit und ihre Freundeskreise ausgedehntere soziale Kontakte (vgl. z.B. Interviews 23 und 6). Die Frauen der zweiten Generation waren häufig abhängig von ihren Ehemännern, lebten isolierter, passten sich weniger an und konnten sich weniger entwickeln als die Männer. Die dritte Generation dagegen ist generell besser ausgebildet, lebt näher an der deutschen Gesellschaft und ist weitaus besser sozialisiert. Besonders nach den 1990er Jahren konnten sich die Angehörigen der dritten Generation in Deutschland aufgrund einer verbesserten Integrationspraxis besser eingliedern. Darüber hinaus erleichtern die besseren Deutschkenntnisse der zweiten Generation und ihre materielle und ideelle Unterstützung der dritten Generation die Lebensumstände sehr. Bemerkenswert bei der dritten Generation ist jedoch, dass der Wandel über eine Integration hinausging und ein Großteil der dritten Generation die deutsche Lebensweise und Kultur übernahm (Demirağ und Kakişım 2018).

Durch eine teils überfürsorgliche Haltung der zweiten gegenüber der dritten Generation nahmen jedoch auch die Spannungen zwischen den Generationen zu. Heute leiden Teile der dritten und vierten Generation an einem Verlust der Orientierung an Lebenszielen und an einer völligen Entfremdung von der türkischen Kultur.

Heute leben etwa drei Millionen Türken in Deutschland. Bundespräsident Steinmeier, der an der von der TGD³ organisierten Feier zum 60-jährigen Jubiläum des türkisch-deutschen Anwerbeabkommens von 1961 teilnahm, rief ihnen in seiner Rede zu:

Nehmen Sie sich den Platz, der Ihnen zusteht! Nehmen Sie sich den Platz in der Mitte, und füllen Sie ihn aus! Gestalten Sie diese Gesellschaft mit, denn es ist Ihre Gesellschaft!

Andrea Dernbach schrieb dazu am 05.10.2021 einen interessanten Artikel im Tagesspiegel (Dernbach 2021), den ich hier zitieren möchte:

60 Jahre deutsch-türkisches Anwerbeabkommen „Gastarbeiter sind Teil der Geschichte dieses Landes“

Das halbe Jahrhundert wurde nicht gefeiert. Jetzt ehrt der Bundespräsident den 60. Jahrestag des Anwerbeabkommens mit der Türkei. Und die Menschen, die kamen.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat das Recht von Migrant:innen auf gleichberechtigte Teilhabe in der deutschen Gesellschaft unterstrichen: „Nehmen Sie sich den Platz, der Ihnen zusteht! Nehmen Sie sich den Platz in der Mitte, und füllen Sie ihn aus! Gestalten Sie diese Gesellschaft mit, denn es ist Ihre Gesellschaft!“ sagte Steinmeier in seiner Rede zum Festakt der Türkischen Gemeinde Deutschland (TGD), die am Dienstag den 60. Geburtstag des Deutsch-türkischen Anwerbeabkommens feierte.

Die zweite Generation kam voran - wie die Biontech-Gründer

Das Abkommen, am 30. Oktober 1961 unterzeichnet, war Auftakt zu einer zwölf Jahre andauernden organisierten Arbeitsmigration aus der Türkei in die Bundesrepublik, die mit dem Anwerbestopp von 1973 endete. Der Zuzug danach bestand im wesentlichen aus Familienangehörigen derer, die bereits in Deutschland waren. Heute stellen Menschen mit türkischer Familiengeschichte die größte Einwanderergruppe, 2,75 Millionen, gefolgt von der polnischen und russischen Minderheit.

Steinmeier erinnerte an den Anteil der ersten Generation am deutschen Wirtschaftswunder und Wiederaufbau und an das, was er sie gekostet hatte - Trennung von Kindern und weiterer Familie, Demütigungen im Anwerbeverfahren und danach. Heute stünden ihre Kinder und Enkel an ihrem Platz. Sie „bauen an diesem

³Türkische Gemeinde in Deutschland

Deutschland weiter“ als Künstlerinnen, Unternehmer, Richterinnen und Minister oder Impfstoffentwickler, sagte Steinmeier in Anspielung auf das Mainzer Unternehmen Biontech.

Dessen Gründer Uğur Şahin wuchs als Kind eines Fordarbeiters in Köln auf, seine Frau und Mitgründerin Özlem Türeci ist Tochter eines aus der Türkei eingewanderten Arztes.

Japanisch wird gefördert, Türkisch auf dem Schulhof verboten

Die beiden Vorsitzenden der Türkischen Gemeinde, Gökay Sofuoğlu und Atila Karabörklü, sprachen von Stolz und Dankbarkeit als erste Gefühle im Rückblick auf 60 Jahre. „Aber zur Wahrheit unserer gemeinsamen Geschichte gehört auch eine Reihe schmerzhafter Erfahrungen“, sagte Karabörklü und erwähnte Bundeskanzler Helmut Kohl, der Arbeitsmigranten mit einer Rückkehrprämie aus dem Land schicken wollte und dessen Reden von der angeblichen Fremdheit der türkischen Kultur „Vorurteile salonfähig gemacht und struktureller Diskriminierung Zulauf verschafft“ habe.

Aus Nachbarn und Kolleginnen seien so Fremde geworden. Vieles wirke bis heute: „Was würden Sie tun“, fragte Karabörklü ins Publikum, „wenn sogar Japanisch an der Schule gefördert würde, aber Türkisch auf dem Schulhof verboten?“

Steinmeier erinnerte in seiner Rede auch an den nüchtern-unspektakulären Beginn vor 60 Jahren: „Lediglich eine Verbalnote“ habe es gegeben, keine Fotos überliefern einen symbolischen Händedruck. Dies habe gepasst zu einem Abkommen, das „kein Akt der Nächstenliebe oder Zeichen fortschrittlicher Zuwanderungspolitik“ war, sondern Nutzwertüberlegungen folgte: „Deutschland war knapp an Arbeitskräften. Die Optionen lauteten: Wachstumsverzicht oder Anwerbung von Arbeitskräften aus dem Ausland.“

Der Bundespräsident wiederholte einen Satz seiner Rede im September, als er bereits ehemalige türkische Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter und Angehörige der Kinder und Enkelgeneration in seinen Amtssitz Schloss Bellevue eingeladen hatte, auch dies, um das Jubiläum des Anwerbevertrags zu feiern. Nicht sie seien „Menschen mit Migrationshintergrund“, wie das seit 15 Jahren per Statistikgesetz definiert ist: „Sondern Deutschland ist ein Land mit Migrationshintergrund geworden. Und es ist höchste Zeit, dass wir uns dazu bekennen.“

Vor zehn Jahren blieb die Party aus

Die Feier in Gegenwart des Bundespräsidenten ist dazu womöglich ein symbolischer Schritt: Noch zum 50. Jahrestag des Abkommens vor zehn Jahren gab es praktisch keine offiziellen Termine, schon gar nicht auf höchster politischer Ebene. Ein Jahr zuvor war Thilo Sarrazins „Deutschland schafft sich ab“ erschienen. Das Buch, dem UN-Gremien Rassismus bescheinigten, wurde rasch zum Bestseller und verschärfte den polemischen Ton der Debatte um Migrant:innen, vor allem türkische und arabische, weiter.

Steinmeier nannte die Geschichte der Gastarbeiter:innen jetzt „einen integralen Teil der Geschichte dieser Republik“. Sie verdiene „einen angemessenen Raum in unseren Schulbüchern und in unserer Erinnerungskultur; eine Randnotiz wird ihrem Beitrag für unser Land nicht gerecht“. Erst wenn ihre Geschichte erzählt werde, „erst dann verstehen wir unser aller Geschichte“.

2.4 Aus einer Studie des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge veröffentlichte 2018 unter dem Titel *Türkeistämmige Personen in Deutschland. Erkenntnisse aus der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM)* ein *Working Paper* von Susanne Schührer, aus deren Zentralen Ergebnissen (S. 5 ff) und deren Fazit (S. 64 ff) ich abschließend noch einige wichtige Ausschnitte zitieren möchte (Schührer 2018), weil sie die vorher erwähnten Befunde zusammenfassen und bekräftigen.

- *[...] Die bundesweite Stichprobe umfasst 1.233 Personen mit türkischem Migrationshintergrund im Alter zwischen 16 und 80 Jahren. Das Forschungsdesign berücksichtigt im Gegensatz zu früheren RAM-Studien explizit nicht nur die Teilgruppe mit türkischer Staatsangehörigkeit, sondern die Gesamtheit der in Deutschland lebenden Türkeistämmigen, also auch Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund (S. 5).*

Neben Zuwanderern aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion ist dies mit knapp 3 Millionen Menschen die zahlenmäßig umfangreichste Migrantengruppe in Deutschland, die seit langem auch im Fokus sozialwissenschaftlicher Studien steht (aktuelle Beispiele: Pollack et al. 2016; Sauer 2016). Durch die bereits seit den 1960er Jahren andauernde Zuwanderung lebt in Deutschland inzwischen eine

sehr heterogene türkeistämmige Gemeinschaft, die sich unter anderem nach den ursprünglichen Migrationsmotiven, dem sozio-ökonomischen Status sowie nach ethnischer Zugehörigkeit differenziert (Uslucan 2017). Anders als etwa bei den erst kürzlich nach Deutschland gekommenen Schutzsuchenden hat ein beträchtlicher Anteil der Türkeistämmigen inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und lebt bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland. Diese große Vielfalt macht die Gruppe besonders interessant für die Betrachtung von Integrationsprozessen (S. 64).

Laut dieser Studie sind türkischstämmige Menschen mit deutscher besser integriert als solche mit türkischer Staatsangehörigkeit, und Angehörige der zweiten besser als solche der ersten Generation. Der Integrationsstand der ersten Generation sei mit demjenigen der türkischen, derjenige der zweiten Generation mit demjenigen der deutschen Staatsangehörigen vergleichbar. Die Studie hebt hervor, dass diese Ähnlichkeit großteils auf die Gruppenstruktur zurückzuführen sei, da die meisten Angehörigen der ersten Generation die türkische Staatsbürgerschaft besäßen, betont aber, dass es falsch sei anzunehmen, dass die Ähnlichkeiten allein an der Gruppenzusammensetzung lägen.

- *Der bessere Integrationsstand bei den Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ist vermutlich zum Teil auf Selektionseffekte zurückzuführen, da aufgrund der gesetzlichen Voraussetzungen nur relativ gut integrierte Personen überhaupt eingebürgert werden können. Dies entspricht dem politischen Verständnis, dass die Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit am Ende eines gelungenen Integrationsprozesses stehen sollte. Es ist aber auch möglich, dass die Einbürgerung selbst integrationsfördernde Effekte für die betreffenden Personen hat, beispielsweise durch nachfolgend bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Mit den in der RAM-Studie vorliegenden Querschnittsdaten kann diese Frage jedoch nicht näher untersucht werden. [...]*
- *Die zweite Generation lebt durchschnittlich in größeren Wohnungen (3,5 Zimmer) als die erste Generation (3,3 Zimmer). Gleichzeitig ist die durchschnittliche Kinderzahl im Haushalt mit 0,6 niedriger als in der ersten Generation mit 1,3.*
- *Die schulische Bildungssituation hat sich von der ersten zur zweiten Generation vor allem unter den Frauen verbessert. In der zweiten Generation sind Frauen im Schnitt besser gebildet als die Männer. Während es bei den Männern zwischen den Generationen nur kleine Unterschiede gibt, sind Männer mit deutscher Staatsangehörigkeit (33,4 % mit hohem und 41,8 % mit keinem oder niederem Bildungsabschluss) deutlich besser gebildet als Männer mit türkischer Staatsangehörigkeit (22,5 % mit hohem und 53,2 % mit keinem oder*

niedерem Bildungsabschluss). Im Vergleich zur Bildung des Vaters lässt sich in der zweiten Generation eine sichtbare Verbesserung feststellen.

- Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ist der Anteil von Personen ohne berufliche Ausbildung in der zweiten Generation und unter denjenigen mit deutscher Staatsangehörigkeit deutlich niedriger. Bei den Männern sinkt er im Generationenvergleich um etwa ein Drittel, bei den Frauen halbiert er sich sogar. Der Anteil studierter Frauen ist jedoch in allen Gruppen deutlich niedriger als der der Männer.
- Die Erwerbsbeteiligung liegt bei den Männern im erwerbsfähigen Alter bei rund 80 %, bei den Frauen bei rund 40 %. Damit liegt die Erwerbsbeteiligungsquote bei den türkeistämmigen Männern in etwa so hoch wie der bundesweite Durchschnitt, bei den Frauen jedoch deutlich darunter.
- Die häufigsten Kontakte mit Deutschen finden in der Regel in der Nachbarschaft statt. Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit wohnen zu über 50 % in überwiegend ausländischen Nachbarschaften, Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit hingegen zu nur etwa 30 %. Dementsprechend sind auch die Gelegenheiten, Kontakte zu knüpfen, ungleich verteilt. Daneben spielen in der zweiten Generation und unter Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit bei den außerethnischen Kontakten vor allem Kollegen und Mitschüler eine große Rolle.
- Vier von fünf Personen gaben an, dauerhaft in Deutschland bleiben zu wollen. Hauptgründe für den Verbleib sind das Gefühl, in Deutschland zuhause zu sein, sowie die in Deutschland lebende Familie. Die Verbundenheit mit Deutschland war zum Befragungszeitpunkt in allen Gruppen höher als die Verbundenheit zur Türkei. Nationale Identität scheint für die zweite Generation eine größere Rolle zu spielen als für die erste. Gerade bei den in Deutschland geborenen Türkeistämmigen ist aber auch die Identifikation mit Deutschland besonders stark ausgeprägt.
- Die Absicht, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen, ist in erster Linie durch das Alter beeinflusst. Ältere Personen (insbesondere die 65- bis 80-Jährigen) beabsichtigen seltener, ihre Staatsangehörigkeit zu wechseln. Als Hauptgründe gegen eine Einbürgerung wurden genannt, die türkische Staatsangehörigkeit nicht ablegen zu wollen (etwa die Hälfte der Befragten), keine Vorteile dadurch zu haben (rund 40 %) und der bereits gesicherte Aufenthalt in Deutschland (ebenfalls rund 40 %).
- Als Gründe, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen, wurden am häufigsten der rechtliche Status als Deutsche/r (rund 55 %) und Europäer/in (rund

43 %) sowie die Verbundenheit mit Deutschland (rund die Hälfte der Befragten) genannt.

- *Bezüglich der Diskriminierungswahrnehmung fühlen sich besonders Frauen mit Kopftuch benachteiligt, was frühere wissenschaftliche Arbeiten zur objektiven Benachteiligung von Kopftuchträgerinnen bestätigt. Rund 30 % aller Frauen gaben an, ein Kopftuch in der Öffentlichkeit zu tragen.*
- *Insgesamt werden TV- und Filmangebote von Türkeistämmigen häufiger genutzt als Printmedien. Deutschsprachige TV- und Filmangebote werden etwas häufiger von der zweiten Generation und unter Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit genutzt, türkischsprachige TV- und Filmangebote hingegen häufiger von der ersten Generation und Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit. Jedoch nutzen diese beiden Gruppen deutschsprachige TV- und Filmangebote insgesamt dennoch häufiger als türkischsprachige. Türkischsprachige Zeitungen, Zeitschriften u. ä. werden eher selten konsumiert. Die Nutzung von deutschsprachigen Printmedien hängt stark mit den Lese- und Schreibkenntnissen in Deutsch zusammen (S. 5f).*

Kapitel 3

Überblick über die Geschichte der Türkei

Anmerkung: Wo im folgenden Text keine anderen Quellen angegeben sind, lehnt sich dieses Kapitel inhaltlich an die folgende Werke an: (Avcioğlu 2016; Beyoğlu u. a. 2018; Eroğlu 1982; Kreiser 2008, 2020; Matuz 2012; Rustow 1990; Tiryaki u. a. 2020)

3.1 Spätphase des Osmanischen Reiches

Das Osmanische Reich durchlief einen Zeitraum der Stagnation, den manche Historiker vom 17. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts datieren, andere auf die zweite Hälfte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Bis zur erfolglosen Belagerung von Wien 1683 hatte es sich im Norden bis in die Westukraine, im Osten bis zum Kaspischen Meer und im Westen bis nach Uyvar (Slowakei) ausgeweitet. Es hatte Nordafrika bis zu seiner westlichsten Spitze erobert und beherrschte Kreta und Zypern.

3.1.1 Der Verlust des Balkans

Nach der erfolglosen Belagerung von Wien schlossen sich Österreich, Polen und Venedig zu einem Bündnis zusammen und begannen einen Gegenangriff, dem sich 1686 auch Russland anschloss. Nach der Niederlage in der Schlacht bei Zenta 1697 mussten die Osmanen Frieden schließen. Durch den Vertrag von Karlowitz 1699, der den Großen Türkenkrieg beendete, verloren sie erhebliche Gebiete auf dem Balkan.

Danach war der Abstieg des Osmanischen Reiches nicht aufzuhalten. Mustafa II., der Sultan zu dieser Zeit, beschäftigte sich lieber mit der Jagd und überließ die Staatsangelegenheiten seinem Großwesir¹ und dem Şeyh-ül-Islam². Die Armee wurde unruhig und rebellierte. Mustafa II. wurde 1703 abgesetzt und sein Bruder Ahmet III. bestieg den Thron.

Obwohl Ahmet III. inneren und äußeren Frieden aufrechtzuerhalten versuchte, zog er gegen die Drohungen Russlands und die von ihm auf dem Balkan angestrebte Slawisierungsbewegung 1711 in den Pruth-Feldzug. Die Osmanen siegten und erhielten die Festung Asow zurück. Im venezianisch-österreichischen Türkenkrieg von 1715-1718 wurden wiederum die Osmanen besiegt und verloren mit dem Vertrag von Passarowitz weitere große Teile des Balkans. Nach diesen Verlusten verfolgte das Osmanische Reich eine friedliche Politik und trat in eine Phase der Erneuerung seiner inneren Struktur ein. Diese Phase wird als Tulpenära bezeichnet, weil die Tulpen, die in Istanbul zahlreich angepflanzt wurden, sich über viele Länder verbreiteten.

Nach dem Vertrag von Passarowitz erhöhte Ahmet III. die Zahl seiner Gesandten in Europa, um die Überlegenheit der europäischen Staaten zu ergründen und diplomatische Beziehungen zu stärken. Diese Gesandten berichteten zu Hause über die Kultur, Kunst, Industrie, Landwirtschaft und Armeen Europas. Ahmet III. suchte nach Möglichkeiten, wesentliche Elemente dieser Berichte innerhalb der osmanischen Staatsstruktur umzusetzen. In dieser Zeit wurden neue Webereien eröffnet, um die Abhängigkeit von Europa in der Textilherstellung zu verringern. Die Verwendung lokaler Produkte wurde gefördert.

Mit der Unterstützung des Sultans wurden wissenschaftliche und kulturelle Übersetzungskomitees eingerichtet, Übersetzungen ausländischer Bücher veröffentlicht und die Architektur erneuert, aber diese Erneuerungen reichten nicht tief. Die Gesandten brachten zwar das luxuriöse Palastleben Europas in das Osmanische Reich, aber nur wenige wissenschaftliche, kulturelle, militärische und wirtschaftliche Ideen. Während des osmanisch-iranischen Krieges von 1723-1725, in dem die Osmanen den Westiran erstmals vollständig eroberten, den sie aber 1729 größtenteils wieder verloren, lebten die Menschen am Hof des Sultans trotz des politischen und wirtschaftlichen Niedergangs des Landes in Luxus und Verschwendung. Dies verursachte Aufstände, in deren Folge Ahmet III. abdankte und durch Mahmut I. (1730-1754) ersetzt wurde.

¹Vorsitzender des Ministerrats

²oberster Geistlicher des Osmanischen Reiches

3.1.2 Erste innere Reformen

Nach den erfolglosen Bemühungen Ahmets III. wurden während der Regierungszeit von Mahmut I. erste ernsthafte Schritte unternommen, die osmanische Armee zu reformieren. Darüber hinaus wurde der kulturelle Bereich erneuert und viele Künstler und Schriftsteller unterstützt. Bibliotheken wurden in der Hagia Sophia, der Fatih- und der Süleymaniye-Moschee eröffnet, und 1746 wurde die erste Papiermühle gegründet. Nach dem Tod von Mahmut I. bestieg 1754 Osman III. den Thron, starb jedoch schon drei Jahre später. Ihm folgten die Sultane Mustafa III. (1757-1774) und Abdulhamit I. (1774-1789), während deren Herrschaft die Osmanen durch Kriege mit Russen und Österreichern große Gebiete verloren, diplomatische Niederlagen sowie schwere Verluste in Handel und Wirtschaft erlitten.

Selim III. unterzeichnete schließlich 1791 den Vertrag von Zistovi mit Österreich und 1792 das Abkommen von Yaş mit Russland, durch das die Osmanen die Hoffnung auf eine Eroberung der Krim vollständig aufgeben mussten. Unmittelbar danach setzte Selim III. eine Erneuerungsbewegung namens Nizam-ı Cedid³ in Gang, um eine moderne Armee auf europäischem Niveau aufzubauen und die administrative, politische und wirtschaftliche Macht zurückzugewinnen, die der osmanische Staat verloren hatte.

Mit der Nizam-ı Cedid-Bewegung sollte das unzuverlässige Janitscharenkorps⁴ abgeschafft, die politischen Fatwas⁵ der Scheichs-al-Islam beendet und die Macht der islamischen Religionsgelehrten eingeschränkt werden. Geistliche, Griechen, Juden und Teile der İstanbuler Oberschicht, die mithilfe der Janitscharen zu Geld, Macht und Einfluss gekommen und durch die Schwäche der Zentralgewalt stärker geworden waren, wandten sich gegen diese neue Ordnung. Infolge des Janitscharenaufstands unter Kabakçı Mustafa im Jahr 1807 löste Selim III. die Nizam-ı Cedid-Armee auf und dankte ab. Mustafa IV., der nun den Thron bestieg, beendete viele der von Selim III. eingeleiteten Neuerungen und ließ zahlreiche Anhänger der Nizam-ı Cedid-Armee töten.

Als der angesehene Pascha Mustafa Alemdar von Rustschuk 1808 den Palast mit zehntausend Nizam-ı Cedid-Soldaten angriff, um Selim III. wieder auf den Thron zu bringen, ließ der Sultan Selim III. von Janitscharen ermorden, um dessen erneute Thronbesteigung zu verhindern. Dennoch wurde Mustafa IV. abgesetzt. Mahmut II. bestieg den Thron und ließ ihn töten.

Mahmut II. gab Alemdar Mustafa Pascha, der seine Thronbesteigung unterstützt hatte, weitreichende Autorität, die Schwächung der Zentralgewalt durch lokale

³Neue Ordnung

⁴Söldnertruppe

⁵Rechtssprüche

Machthaber zu beenden. Daraus ging ein Abkommen hervor, das im Oktober 1808 unterzeichnet und als *Sened-i ittifak* bezeichnet wurde. Darin versicherten die lokalen Machthaber den Sultan ihrer Loyalität, der sie im Gegenzug zu beschützen versprach und die Erbllichkeit lokaler Herrschaften akzeptierte. Darüber hinaus würden die lokalen Machthaber die Steuern für den Palast einziehen und ihren Einfluss nicht auf Regionen außerhalb ihrer eigenen ausdehnen. Als Gegenleistung für diese Loyalität würde der Großwesir nicht willkürlich handeln und sich nicht in die lokale Herrschaft einmischen.

Kurz nach diesem Abkommen revoltierten die Janitscharen und töteten Alemdar Mustafa Pascha, sodass es nie umgesetzt wurde. Mahmut II. musste die von ihm kurz zuvor gegründete *Sekban-i Cedid*-Armee auflösen, die aus der *Nizam-i Cedid*-Armee hervorgegangen war. Nach vielen Jahren militärischer Schwäche und Misserfolge ließ Mahmut II. die Kaserne der Janitscharen zerstören, die sich bei jeder Gelegenheit gegen den Palast aufgelehnt und dem osmanischen Staat großen Schaden zugefügt hatten.

Großbritannien drängte darauf, das System der sieben Monopole (*yed-i vahid*⁶), das den Export der osmanischen Rohstoffe ins Ausland verhinderte, aufzugeben und Privilegien in den osmanischen Ländern zu erhalten. Als das Osmanische Reich die Briten gegen einen Aufstand des Gouverneurs von Ägypten, Kavallı Mehmet Ali Pascha, um Hilfe bitten musste, wurde im Gegenzug 1838 der *Balta-Liman-Vertrag* unterzeichnet, der die Osmanen wirtschaftlich benachteiligte und Großbritannien viele kommerzielle Zugeständnisse einräumte.

Vor der Unterzeichnung dieses Vertrages hatte das osmanische Reich keine Auslandsschulden. Danach führte die einseitige Aufhebung aller Einschränkungen im osmanischen Binnenhandel dazu, dass das Osmanische Reich zu einem offenen Markt für Europa wurde. Infolge dieses Vertrags begann die industrielle Produktion, die auf lokalen Werkstätten beruhte, zusammenzubrechen, und die einheimischen Produzenten, die mit ausländischen Händlern nicht konkurrieren wollten oder konnten, verschwanden fast. Die Importe stiegen auf ein enormes Niveau und die Exporte gingen zurück (Aydoğan 2019). 1853 lag das Importvolumen um das Dreieinhalbfache über dem Exportvolumen.

⁶Der Binnenhandel lag in den Händen osmanischer Untertanen. Ausländische Kaufleute waren davon ausgeschlossen und konnten auf dem osmanischen Binnenmarkt nicht konkurrieren. Der Kauf und Verkauf vieler Waren wurde gegen eine Lizenzgebühr dem Monopol lokaler Händler übertragen. Nicht nur in-, sondern auch ausländische Waren wurden auf diese Weise gehandelt. Der Staat gewann aus dem Binnenhandel erhebliche Einnahmen. Auch der Transport von Waren von einer Stadt in eine andere erforderte eine steuerpflichtige Genehmigung.

3.2 Von den Tanzimat-Reformen zur konstitutionellen Monarchie

Nach Mahmut II. hatte Abdülmecid I. im Alter von 16 Jahren den Thron bestiegen. Gedrängt von Mustafa Reşit Pascha, der Botschafter in London und ein Bewunderer Englands war, setzte er die Tanzimat-Erneuerung in Gang, die weitere Reformen und neue Vorschriften mit sich brachte. Mit der Tanzimat-Bewegung begann die Verwestlichung des Osmanischen Reiches. Sie sollte republikanische Ideen eindämmen, die nach der Französischen Revolution ins Land gekommen waren, dem Druck der Intellektuellen hin zu einer konstitutionellen Regierung begegnen, auch Nicht-Muslime an den Staat binden und sicherstellen, dass die angestoßenen Reformen dauerhaft sein würden.

Einige der wichtigsten Merkmale der Tanzimat-Reformen waren, dass die Notwendigkeit und Wichtigkeit gesetzlicher Regelungen statt herrschaftlicher Willkür festgestellt wurde, dass Entscheidungsbefugnisse auf Meclis genannte Ausschüsse übertragen wurden und dass sich die Idee durchsetzte, dass der Staat für das Volk existieren sollte und nicht umgekehrt. Die Meclis wurden von der zentralen Regierung in verschiedenen Bereichen gebildet und nicht gewählt, sodass sie eher Expertenkommissionen entsprachen.

3.2.1 Das Osmanische Reformedikt

Das Osmanische Reich, bereits als „kranker Mann am Bosphorus“ bezeichnet, verlor allmählich Territorium und Einfluss und wurde immer schwächer. Der Krimkrieg (1853-56) zwischen dem Russischen Reich und einer Allianz aus dem Osmanischen Reich, England, Frankreich und dem Königreich Sardinien setzte im Osmanischen Reich viele Entwicklungen in Gang. Es erhielt umfangreiche Kredite von den verbündeten europäischen Ländern und verschuldete sich dadurch in hohem Umfang: Zwischen 1854 und 1875 nahm es 16 mal Kredite aus dem Ausland auf (Kazgan 2017).

Der Krimkrieg endete 1856 mit dem Vertrag von Paris, der den russischen Einfluss zurückdrängte und damit auf dem Papier einen Sieg des Osmanischen Reichs und seiner Verbündeten feststellte. Tatsächlich führte der Krieg aber im Osmanischen Reich zu erheblichen Problemen. Als Gegenleistung für die europäischen Bündnisse musste das Osmanische Reich nämlich 1856 das Osmanische Reformedikt verkünden.

Dieses Edikt stärkte die nicht-muslimischen Bevölkerungsteile. So gewährte es ihnen das Recht, Eigentum zu besitzen, Militär-oder Zivilschulen zu besuchen

und Beamte zu werden. Es verpflichtete auch Nicht-Muslime zum Militärdienst, gab ihnen aber die Möglichkeit, sich davon freizukaufen, was Muslimen verwehrt blieb. Außerdem verbot es erniedrigende Arbeit. Infolge des Edikts privatisierte der osmanische Staat 1858 mit dem Bodengesetz 70 % des Landes und erlaubte es Ausländern 1867, Häuser in Städten zu erwerben. Als die nicht-muslimische Bevölkerung nach diesem Edikt ihre Finanz- und Handelsmacht ausbaute und eigene Schulen gründete, wurde der muslimische Bevölkerungsteil zunehmend arm und ungebildet.

Ein Teil der Kredite aus dem Ausland wurde für nützliche Ausgaben eingesetzt, insbesondere für die Marine, aber ein großer Teil davon wurde für Repräsentationsausgaben wie den Palastausbau verwendet. Schon nach kurzer Zeit konnte das Osmanische Reich seine Schulden nicht mehr begleichen. Aufgrund der Unruhen auf dem Balkan brauchte es 1874 aber weiteres Geld. Mahmut Nedim Pascha, der damalige Großwesir, stellte fest, dass sich das Haushaltsdefizit auf fünf Millionen Goldmünzen belief. Er entwarf einen Plan, wonach die jährlich zu leistenden Zinsen halbiert, der größere Teil des dadurch freigesetzten Betrags für den Ausgleich des Haushaltsdefizits und der kleinere für die Armee verwendet würde. Dieser Plan wurde 1875 angenommen und den Gläubigern vorgelegt. Er sah auch vor, dass die Schulden teils in verzinslichen Schuldscheinen beglichen würden. Diese Entscheidung von Mahmut Nedim Pasha beunruhigte die Gläubiger, hauptsächlich Einleger aus der Mittelschicht, und wendete die öffentliche Meinung in Europa gegen das Osmanische Reich.

Westliche Intellektuelle, die während der Tanzimat-Zeit im Osmanischen Reich aufwuchsen, führten die Überlegenheit der westlichen Zivilisation auf die Freiheiten der Menschen und das parlamentarische System zurück. Die reformistischen Verwalter der Tanzimat hingegen glaubten nicht an das repräsentative System und stärkten stattdessen durch ihre Neuerungen die Zentralmacht.

3.2.2 Verfassungsbewegung, erste konstitutionelle Monarchie

Die wirtschaftliche und politische Krise des Osmanischen Reiches, die Kurzsichtigkeit des damaligen Sultans Abdülaziz, die wachsende Autorität der Zentralregierung und die zunehmende Bürokratie führten dazu, dass die Intellektuellen immer dringlicher den Wechsel zu einer parlamentarischen Verfassung forderten. Sie sahen die Innovationen der Machthaber nach westlichem Vorbild nicht mehr als ausreichend an, sondern wollten darüber hinaus die Herrschaftsform verändern sowie die Staatsmacht begrenzen. Aus dieser Bewegung entstand die Idee der nationalen Souveränität. Wenn die Macht des Sultans durch ein Parlament als Repräsentant des Volkswillens und eine vom Parlament zu verabschiedende Verfassung begrenzt

würde, würde dadurch auch ein türkischer Demokratieprozess in Gang kommen. Die Pioniere der neuen osmanischen Bewegung, die die Autorität der mit dem Sultan verbundenen Tanzimat-Bürokratie in Frage stellte, waren Schriftsteller und Dichter wie Şinasi, Namık Kemal, Ziya Pascha und Ali Suavi.

Die 1865 in İstanbul gegründete Junge Ottomanische Gesellschaft verstärkte 1867 ihre Aktivitäten. Eines ihrer Mitglieder, Mustafa Fazıl Pascha, forderte den Sultan dazu auf, eine konstitutionelle Monarchie auszurufen. Die konstitutionelle Monarchie sei die beste Regierungsform, sie könne die Probleme zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen lösen und die Aufstände beenden. Der Sultan ignorierte diesen Aufruf nicht nur, sondern verstärkte die Verfolgung seiner Gegner, die als Neue Osmanen bekannt wurden. Diese Verfolgung verhinderte jedoch nicht, dass sich die Idee des Konstitutionalismus unter den Intellektuellen weiter verbreitete und wachsende Unterstützung bei Staatsmännern und Soldaten fand. Schließlich setzte ein von Serasker Hüseyin Avni Pascha angeführter Militärputsch Sultan Abdülaziz ab. Murat V. bestieg den Thron, dem kurz darauf Abdülhamid II. folgte.

1876 erklärte Serbien-Montenegro dem Osmanischen Reich den Krieg. Um einen möglichen russisch-türkischen Krieg zu verhindern und den Rebellen erhebliche Autonomie zu geben, drängten etliche europäische Staaten auf eine Konferenz mit den Osmanen. Die Intellektuellen dieser Zeit, angeführt von Mithat Pascha, verlangten eine Verfassung, die allen Völkern im Osmanischen Reich gleiche Rechte einräumen und diese Rechte gegen mögliche ausländische Interventionen infolge der Konferenz sichern würde. Mithat Pascha forderte Sultan Abdülhamid II. auf, die erste konstitutionelle Monarchie zu erklären. Der Sultan leistete dieser Forderung mit der Proklamation des Kanun-i Esasi am 23. Dezember 1876 Folge und beendete die Außenstaatenkonferenz in İstanbul. Diese erste konstitutionelle Monarchie im Osmanischen Reich endete jedoch bereits wieder mit der Schließung des Parlaments aufgrund der Niederlage des Osmanischen Reiches im russisch-türkischen Krieg von 1877-78.

Nach diesem Krieg gab England seine Unterstützung des Osmanischen Reiches auf und ging dazu über, osmanische Gebiete zu besetzen. Infolgedessen wurden Zypern und Ägypten, die für England von entscheidender Bedeutung waren, vom Osmanischen Reich abgetrennt. Veranlasst durch Englands Politikwechsel trat das Osmanische Reich an Deutschland als neuen Verbündeten heran. Dass Deutschland Frankreich und Österreich besiegt, seine Einheit begründet und einen neuen Platz im Gleichgewicht der europäischen Mächte beansprucht hatte, war ein willkommener Anlass, deutsche Militärdelegationen einzuladen, um von der deutschen Militärmacht zu profitieren. Colmar Freiherr von der Goltz (Goltz Pascha, Teske 1964) begann 1883 mit einer Reform der osmanischen Armee, und ab 1885 wurden deutsche Geschütze in der osmanischen Armee eingesetzt.

Nach dem verlorenen russisch-türkischen Krieg musste das Osmanische Reich 1881 eine Institution (Duyun-i Umumiye) unter der Kontrolle der europäischen Staaten gründen, die die hohen Kriegsschadungen an Russland abwickeln und alle anderen Schulden verwalten sollte, die das Osmanische Reich nicht bezahlen konnte. Mit dieser Institution wurde ein Staat im Staat geschaffen, der einen Teil der Steuerhoheit und wichtige Einnahmequellen des Staates der Kontrolle seiner Gläubiger überließ. Damit wurde das Osmanische Reich de facto zu einem Kolonialstaat. Die Tilgung der osmanischen Schulden dauerte bis 1954 an und wirkte sich dadurch bis in die Gegenwart hinein schädlich auf die Wirtschaft und die Entwicklung der Republik Türkei aus.

3.2.3 Absolutistische Phase, Unruhen und zweite konstitutionelle Monarchie

Als Abdülhamid II. 1878 das Parlament auflöste, endete die kurze Phase der konstitutionellen Monarchie und eine neue Periode des Absolutismus begann. Während das Parlament geschlossen blieb, bestand der Kanun-i Esasi nur formell weiter. Im Land entstand erheblicher Widerstand gegen diese neue absolutistische Periode, die 30 Jahre andauern sollte. Aus diesem Widerstand heraus gründeten Studenten der Militärischen Medizinschule (*Mekteb-i Tıbbiye-i Şahane*) im Mai 1889 das geheime „Komitee für Einheit und Fortschritt“ (İttihad-i Osmani Cemiyeti, später als İttihat ve Teraki Cemiyeti bezeichnet). Es zielte darauf, das Osmanische Reich wiederherzustellen und seinen Niedergang zu überwinden. Das Komitee begann, im Verborgenen zu agieren und fand breite Unterstützung unter den Intellektuellen und Angehörigen der Armee. Aufgrund der Verfolgung durch Abdülhamid II. mussten viele prominente Mitglieder des Komitees ihre Aktivitäten aus dem Ausland betreiben. Dadurch wurden Frankreich, Ägypten und die Schweiz wichtige Länder für das Komitee.

Im türkisch-griechischen Krieg, der 1897 mit der Annexion der Insel Kreta durch Griechenland begonnen hatte, errang die osmanische Armee große Erfolge. Die Griechen wurden in der Schlacht von Dömeke besiegt, wodurch der Weg zur Eroberung Athens geebnet wurde. Durch die Intervention Russlands und westlicher Staaten ging der im Feld gewonnene Krieg jedoch am Verhandlungstisch verloren. Es wurde beschlossen, Reformen auf Kreta durchzuführen und dort einen christlichen Gouverneur zu ernennen.

Die Umsetzung dieser Reformen wurde interessanterweise einem griechischen Prinzen übertragen. Infolgedessen kehrten sich die Bevölkerungsverhältnisse auf Kreta innerhalb eines Jahrzehnts um, sodass 1908 der christliche zahlreicher als der muslimische Bevölkerungsanteil wurde. So wurde der türkische-griechische Krieg

zu einem eindrucksvollen Beispiel für die Hilflosigkeit des Osmanischen Reiches. Um diese Situation zu bereinigen, wurde erwartet, dass der Konstitutionalismus im Land erklärt werden würde.

Unter dem Eindruck von Aufständen in vielen verschiedenen Regionen des Osmanischen Reiches und der Nachricht, dass eine Gruppe von Soldaten in Istanbul gegen ihn marschieren und ihn entthronen würde, musste Sultan Abdülhamid II. am 24. Juli 1908 die zweite konstitutionelle Monarchie ausrufen. Einige Historiker sehen darin eine Fortsetzung der ersten osmanischen Verfassungsperiode, weil die neue Verfassung aus derjenigen der ersten konstitutionellen Monarchie hervorging. In einigen Kreisen wuchs die Unzufriedenheit mit dem Komitee für Einheit und Fortschritt, das das Land hinter den Kulissen regierte.

Nachdem der oppositionelle Journalist Hasan Fehmi, der das Komitee für Einheit und Fortschritt scharf kritisiert hatte, durch einen Unterstützer des Komitees ermordet worden war, protestierte die Opposition in Istanbul. Dieser Protest ging in einen Aufstand über, an dem einige Militäreinheiten und Madrasah-Schüler teilnahmen. Bei diesem Ereignis, das als Vorfall vom 31. März bekannt wurde, wurden einige Abgeordnete und Beamte gelyncht und Zeitungen, die das Komitee für Einheit und Fortschritt unterstützten, geplündert. Der Aufstand wurde von der Armee niedergeschlagen, woran auch bereits Mustafa Kemal Atatürk beteiligt war.

Das Parlament trat am 27. April wieder zusammen. Es gab Abdülhamid II. die Verantwortung für diese Ereignisse und erklärte ihn für abgesetzt. In der Folge nahm der Einfluss des Militärs auf die osmanische Staatsverwaltung zu. Im August 1909 wurde der Kanun-i Esasi an vielen Stellen verändert, und der Sultan wurde zu einer Symbolfigur reduziert: Der Ministerrat war nun dem Parlament verantwortlich. Die Aufgaben der Minister und der Regierung wurden beschnitten. Der Vorsitzende des Parlaments wurde vom Parlament selbst gewählt, nicht mehr vom Sultan ernannt. Der Sultan konnte zwar das Parlament auflösen, war aber darin an Bedingungen gebunden, und Neuwahlen innerhalb von drei Monaten wurden verpflichtend. Diese Änderungen führten erstmals das parlamentarische System ein und brachten auch die Versammlungsfreiheit und die Sicherung von Grundrechten und -freiheiten mit sich.

Nach der Ausrufung der zweiten konstitutionellen Monarchie wurden sofort Wahlen abgehalten. Die beiden wichtigsten Parteien dabei waren das Komitee für Einheit und Fortschritt sowie die liberale Ahrar-Partei. Das Komitee gewann die Wahlen, und das neu gebildete Parlament trat im Dezember 1908 zusammen. Diese zweite konstitutionelle Monarchie war eine der wichtigsten Entwicklungen in der letzten Phase des Osmanischen Reiches und beeinflusste auch die Gründungsjahre der Türkischen Republik erheblich.

Während der Regierungszeit der Großwesire Hüseyin Hilmi Pascha (1909-1910), İbrahim Hakkı Pascha (1910) und Mehmed Said Pascha (1910-1912) konnte das Komitee für Einheit und Fortschritt zwar keine offizielle Rolle einnehmen, bestimmte aber de facto die Politik des Landes. Im Januar 1913 überfielen einige Anhänger des Komitees unter der Führung von Enver Bey den Ministerrat, während er in der Hohen Pforte tagte. Bei diesem Militärputsch, der als Bâb-ı Âli-Überfall bekannt wurde, kam Kriegsminister Nazım Pascha ums Leben und Premierminister Kamil Pascha musste unter Androhung von Waffengewalt zurücktreten. Generalstabschef Mahmut Şevket Pascha wurde zum Großwesir ernannt.

3.3 Zusammenbruch des Osmanischen Reiches

Im Juni 1913 kam Großwesir Mahmut Şevket Pascha durch ein Attentat ums Leben. Dies veranlasste die Regierung zu höchst repressiven Maßnahmen: 15 Menschen wurden hingerichtet; viele Schriftsteller und Intellektuelle auf die Festung Sinop verbannt. Unter Großwesir Sait Halim Pascha wurde das Land von dem Trio Mehmed Talat Pascha, Enver Pascha und Kemal Pascha regiert.

3.3.1 Folgen des Ersten Weltkriegs, Unabhängigkeitsbewegung

An der Seite Deutschlands nahm das Osmanische Reich am Ersten Weltkrieg teil und verlor große Gebiete. Nach dem Ersten Weltkrieg brach es zusammen und verlor alle seine Gebiete außer Anatolien. Einige der früheren osmanischen Länder gerieten unter die Herrschaft der Franzosen und Briten und gingen in den Ländern Syrien, Jordanien, Saudi-Arabien und dem Irak auf. Das Gewicht Englands in der Weltpolitik nahm zu. Es erweiterte seine Interessengebiete und seinen Einfluss vor allem im Nahen und Mittleren Osten. Auch Frankreich vergrößerte in der Nachkriegszeit sein Kolonialgebiet. Über den Waffenstillstand von Mudros, den die Osmanen 1918 mit den Alliierten unterzeichneten, stellte Atatürk fest:

Der Osmanische Staat hat zugestimmt, sich mit diesem Waffenstillstand bedingungslos den Feinden zu ergeben. Er ergab sich nicht nur, sondern versprach auch, den Feinden bei der Besetzung ihres Heimatlandes zu helfen. Wenn dieser Waffenstillstand so umgesetzt wird, wie er ist, besteht kein Zweifel, dass das Land von Anfang bis Ende einer Besetzung und Invasion ausgesetzt sein wird. (Atalay 2011).

Entgegen der passiven und unterwürfigen Haltung des osmanischen Staates begann das türkische Volk, sich zu organisieren. Im ganzen Land, insbesondere in den von Besatzung bedrohten Gebieten, wurden Verteidigungsvereine gegründet, die später den Geist des nationalen Kampfes erwecken sollten und deren Zweck es war, das

verbliebene Vaterland zu schützen und für seine Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen.

Atatürk und seine Mitstreiter Kazım Karabekir, Ali Fuad, Rauf und İsmet Bey suchten nach Wegen, um die verbliebenen Gebiete des Landes zu sichern. Sie beschlossen aus militärischen, politischen und geografischen Gründen, den Unabhängigkeitskampf in Anatolien zu beginnen. Als Atatürk zum Inspekteur der 9. Armee ernannt wurde, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Samsun (Schwarzmeerregion) zuständig war, bekam er die Gelegenheit, sich auf die Unabhängigkeitsbewegungen in Anatolien vorzubereiten. In der Zwischenzeit gingen Kazım Karabekir, der dem 15. Korps im Osten zugewiesen worden war, nach Erzurum und Ali Fuat Pascha nach Anatolien.

Bevor Mustafa Kemal Atatürk nach Samsun gekommen war, hatte er sich mit dem damaligen Sultan Vahdettin getroffen, der am Ende der Unterredung feststellte: „Pascha, Pascha, du kannst diesen Staat retten“ (Beyoğlu u. a. 2018). Das Staatsverständnis von Mustafa Kemal Atatürk war jedoch von demjenigen des Sultans ganz verschieden. Mustafa Kemals Ziel war es, einen neuen Staat zu gründen, der vollständig auf dem Willen des Volkes aufgebaut sein würde.

Sultan Vahdettin verließ 1922 das Land, als das Sultanat und das Kalifat abgeschafft wurden. Nachdem seine Bitte, in England aufgenommen zu werden, abgelehnt worden war, floh er zunächst nach Malta und folgte dann einer Einladung des Königs von Hedschas (Saudi-Arabien). Unter dem Druck der Engländer ging er 1923 zunächst nach Genua und ließ sich dann in San Remo nieder, wo er 1926 starb. Nachdem seine Beisetzung von der türkischen Regierung abgelehnt worden war, wurde sein Leichnam nach Damaskus gebracht und fand seine letzte Ruhestätte in der Sultan-Süleyman-Moschee in Damaskus (Kornrumpf 1979).

Nachdem Atatürk in Samsun eingetroffen war, kontaktierte er die Militäreinheiten im ganzen Land und versuchte, sie zu einem nationalen Kampf zu sammeln. Er brach nach Havza im Landesinneren auf und rief die Militär- und Zivilverwaltungen dazu auf, ihre Versammlungen und Demonstrationen gegen die Besetzung fortzusetzen. Er zog weiter nach Amasya und veröffentlichte dort mit Zustimmung von Cemal Bey, Kazım Karabekir, Ali Fuad und Refet Bele ein Rundschreiben, in dem er die Gründe für den Unabhängigkeitskrieg und die anzuwendenden Methoden beschrieb. Mit seinem Aufruf zur Bildung einer neuen Regierung ging er erstmals öffentlich über die bestehende Regierung hinweg. Damit wurde der türkischen Bevölkerung verdeutlicht, dass sie nicht allein gegen fremde Besetzung, sondern auch gegen eine pflichtvergessene eigene Regierung zu kämpfen hatte. Nach der Veröffentlichung des Amasya-Rundschreibens erklärte die Regierung, die sich zu diesem Zeitpunkt in Istanbul aufhielt, Atatürk wegen Überschreitung seiner Befugnisse für entlassen

(Beyoğlu u. a. 2018).

3.3.2 Die Kongresse von Erzurum und Sivas, Türkische Nationalversammlung

Nach Mustafa Kemals Entlassung traten zunächst Kazım Karabekir, dann weitere Militärverwalter und Offiziere zurück und unterstützten Atatürk. Dieser legte zwar seine Uniform ab und verließ den Militärdienst, kämpfte aber als Bürger seines Landes weiter. Nach dem Amasya-Rundschreiben wurde im Juli und August 1919 in Erzurum ein Kongress abgehalten, an dem 62 Delegierte aus den fünf besetzten östlichen Provinzen Trabzon, Erzurum, Sivas, Bitlis und Van teilnahmen. Mustafa Kemal Pascha wurde zu seinem Vorsitzenden ernannt (ebd.). Zu den wichtigsten Ergebnissen zählten, dass Mandat und Patronat abgelehnt und die bedingungslose nationale Unabhängigkeit gefordert wurde. Erstmals seit dem Waffenstillstand von Mudros wurden Landesgrenzen genannt und erklärt, dass die türkische Heimat nicht geteilt werden könne. Unter Mustafa Kemals Führung wurde ein Komitee aus neun Personen gebildet, das als provisorische Regierung wirken sollte. Der Delegiertenausschuss sollte bis zur Eröffnung der Türkischen Großen Nationalversammlung in Funktion bleiben. Der Erzurum-Kongress hatte eine große moralische Wirkung auf die Kuva-yi Milliye, die in Anatolien gegen die Griechen kämpften (Lewis 1961). Die wichtigsten Beschlüsse des Kongresses wurden im gesamten Land und auch an die Besatzer in Istanbul verteilt. Obwohl er hinsichtlich seiner Zusammensetzung ein regionaler Kongress war, erwiesen sich die Entscheidungen, die er traf, als national bedeutsam.

Dem Erzurum-Kongress folgte der Sivas-Kongress, der im September 1919 stattfand. Die dort gefassten Beschlüsse bestätigten und erweiterten die Beschlüsse von Erzurum, dehnten sie auf das ganze Land aus und legten den Grundstein für einen neuen türkischen Staat. Die in Erzurum getroffenen Festlegungen zur Integrität und Unabhängigkeit des Landes wurden übernommen. Daher ist der Sivas-Kongress ein weiteres bedeutendes Ereignis in der Geschichte der Republik Türkei. Er wird auch als erster Kongress der Republikanischen Volkspartei angesehen. Auf dem Sivas-Kongress wurde zudem beschlossen, die Zeitung *İrâde-i Milliye* herauszugeben (Kasaba 2008).

Die osmanische Hauptstadt Istanbul wurde zweimal besetzt, zuerst im November 1918, dann im März 1920. Unmittelbar nach der zweiten Besetzung verhafteten die britischen Truppen die Abgeordneten des Repräsentantenkomitees, verbannten sie und lösten das Parlament auf. Daraufhin berief Mustafa Kemal Atatürk als Vorsitzender des Repräsentantenkomitees eine Versammlung nach Ankara ein und kündigte mit einer Ende April 1920 veröffentlichten Erklärung an, dass diese

zwei Tage später zusammentreten werde. Nach dem Freitagsgebet wurde die Versammlung eröffnet. Aufgrund der schwierigen Situation waren nur 115 der 324 Abgeordneten anwesend. Als Alterspräsident erklärte der Abgeordnete von Sinop, Şerif Bey (geb. 1845, Yardımcı 2020):

Als ältestes Mitglied dieser Obersten Versammlung und mit der Hilfe Allahs eröffne ich die Große Nationalversammlung, indem ich der ganzen Welt erkläre, dass unsere Nation die Verantwortung für ihr Schicksal in voller innerer und äußerer Unabhängigkeit übernommen und begonnen hat, sich selbst zu regieren.

Noch am Eröffnungstag wurde beschlossen, der Versammlung die Bezeichnung „Türkische Große Nationalversammlung“ (TBMM) zu verleihen, die ihr dauerhaft blieb (Kreiser 2020).

3.3.3 Die Verträge von Sèvres und Lausanne

Nach dem Ersten Weltkrieg unterzeichnete das Osmanische Reich im August 1920 mit den Alliierten (Japan, Frankreich, Italien, Griechenland und England) den Vertrag von Sèvres, der einer Vernichtung des Osmanischen Reiches gleichgekommen wäre. Mit diesem Vertrag beabsichtigten die alliierten Mächte, die dem Osmanischen Reich verbliebenden anatolischen Länder zu zerstreuen und zu annektieren. Lediglich eine kleine Umgebung von İstanbul und ein kleiner Teil Zentralanatoliens bis zur Küste von Kastamonu wäre den Türken überlassen geblieben (Beyoğlu u. a. 2018). Außerdem sollte in Ostanatolien ein unabhängiger kurdischer und armenischer Staat gegründet werden (Kreiser 2020). Der größte Teil von Ostthrakien und Westanatolien wäre von Griechenland übernommen worden. Die Regionen Çukurova, Sivas und Malatya wären den Franzosen vorbehalten geblieben, die Mittelmeerregion und die Region Konya den Italienern. Nicht-Muslime, die das Land verlassen hatten, würden zurückkehren und vom osmanischen Reich für ihre Verluste entschädigt. Das Osmanische Reich wäre nicht mehr in der Lage gewesen, wirtschaftliche Entscheidungen ohne die Erlaubnis der alliierten Mächte zu treffen (Beyoğlu u. a. 2018).

Damit der Vertrag in Kraft treten konnte, musste er zunächst vom Parlament verabschiedet und dann von Sultan Vahdettin unterzeichnet werden. Da jedoch das Parlament aufgelöst worden war, war dies nicht möglich. Stattdessen verurteilte die von Atatürk geleitete Große Nationalversammlung in Ankara den Vertrag mit einer scharfen Erklärung und bezeichnete diejenigen, die ihn unterzeichnet hatten, als Verräter (Ulusan 2022). Im Mai 1927 wurde ihnen die Staatsbürgerschaft aberkannt.

Der Kampf um die nationale Unabhängigkeit, der mit Atatürks Landung in Samsun

im Mai 1919 begonnen hatte, weitete sich unter der Führung seiner Waffenbrüder und vieler patriotischer Offiziere auf das ganze Land aus. Zwischen den alliierten Mächten kam es zu Auseinandersetzungen über die Teilung der vormals osmanischen Länder. Die Franzosen und Italiener waren beunruhigt darüber, dass İzmir an Griechenland übergeben und der Vertrag von Sèvres nicht unterzeichnet wurde. Die Griechen begannen im August eine Offensive, um die Unterzeichnung des Vertrages zu erzwingen.

Obwohl sich die Griechen Ankara bis auf 50 Kilometer nähern konnten, erlitten sie in der Schlacht am Sakarya eine Niederlage. Da Italien, Frankreich und Russland Ankara unterstützten und die Entente-Mächte Griechenland nach November 1920 mit einem Embargo belegten, wirkte sich der Krieg zugunsten der Türken und gegen die Griechen aus. Mustafa Kemal Pascha trainierte die Armee zehn Monate lang und bemühte sich, deren Ausrüstung zu verbessern, um die griechischen Truppen vollends aus Anatolien zu vertreiben. Die Offensive begann Ende August 1922 und führte bereits am 30. August zu einer Niederlage der griechischen Armee. Die sich zurückziehenden griechischen Truppen wurden nach Westen verfolgt und die türkische Armee marschierte am 9. September 1922 in İzmir ein. Am 18. September waren die Griechen vollständig aus Anatolien vertrieben.

Als sich die türkische Armee den Meerengen und der Region İstanbul zuwandte, begannen die Entente-Streitkräfte, sich in einem als Çanakkale-Krise bezeichneten Prozess aus İstanbul zurückzuziehen. Daraufhin wichen auch die griechischen Truppen aus Ostthrakien zurück. Der Krieg führte den am 11. Oktober 1922 geschlossenen Waffenstillstand von Mudanya herbei und endete mit dem am 24. Juli 1923 unterzeichneten Vertrag von Lausanne. Die Verhältnisse im Osten wurden in dem am 13. Oktober 1921 unterzeichneten Vertrag von Kars geregelt.

3.4 Gründung der türkischen Republik

Mit dem Unabhängigkeitskrieg endete auch das Osmanische Reich. Muslimische und orthodoxe Bevölkerungsteile wurden zwischen Griechenland und der Türkei ausgetauscht: Griechen aus Anatolien wurden nach Griechenland, muslimische Türken aus Griechenland in die Türkei umgesiedelt. Die Schulden des Osmanischen Reiches wurden unter den Staaten aufgeteilt, die sich vom Osmanischen Reich trennten: 70 % übernahm die Türkei, die restlichen 30 % die anderen Staaten. Die Grenzen der heutigen Türkei wurden festgelegt, die Republik Türkei am 29. Oktober 1923 gegründet und Atatürk zum Präsidenten ernannt.

3.4.1 Staatsaufbau, politische und rechtliche Struktur

Der neu gegründete türkische Staat sollte demokratisch sein, damit die Türkei den Anschluss an die moderne Welt finden und als Land zu einer höheren Entwicklungsstufe aufsteigen könnte. Die Verfassung von 1921 musste an die Gründung der Republik angepasst werden. Dazu wurde eine Kommission aus Experten und Abgeordneten gebildet und Studien in Auftrag gegeben. Aus diesen Vorarbeiten ging die türkische Verfassung hervor, die im April 1924 in Kraft trat und die Verfassungen von 1876 und 1921 ersetzte.

Die Verfassung von 1924 blieb mit einigen wichtigen Änderungen bis 1961 in Kraft. So wurden die sechs Atatürk-Prinzipien hinzugefügt, die Aussage gestrichen, dass die Staatsreligion der Islam sei und den Frauen das Wahlrecht zum Parlament zugestanden. Nach dem Militärputsch im Mai 1960 wurde eine neue Verfassung ausgearbeitet, die 1961 angenommen wurde und die Verfassung von 1924 außer Kraft setzte.

Das erste türkische Zivilgesetzbuch war die Mecelle gewesen, die zwischen 1869 und 1876 unter der Führung von Ahmed Cevdet Pascha geschaffen worden war und die eigentumsrechtlichen Bestimmungen des islamischen Rechts enthielt. Nach der Gründung der Republik sollte auch das Zivilrecht neu geregelt werden, da die Mecelle das Familien- und Erbrechts nicht einbezog. Daher wurde mit der Suche nach einem neuen Zivilrecht begonnen. Da die Ausarbeitung eines neuen Zivilrechts als langwierig angesehen wurde, wurden die Zivilgesetze westlicher Länder geprüft. Schließlich nahm man das schweizerische Zivilrecht zum Vorbild, weil es als säkular, verständlich, sozial und demokratisch galt und das letzte Zivilgesetz war, das vor dieser Zeit in Europa erlassen worden war. So konnte das neue türkische Zivilgesetzbuch bereits im Februar 1926 von der Nationalversammlung angenommen werden und im Oktober 1926 in Kraft treten. Mit dem neuen Zivilgesetzbuch wurden anstelle der Scharia Gesetze eingeführt, die auf säkularer Grundlage beruhten, und gleiche Rechte für Frauen garantiert. Dieses Bürgerliche Gesetzbuch von 1926 wurde am 1. Januar 2002 durch ein neues Gesetzbuch ersetzt.

Atatürk führte die türkischen Reformen in drei großen Etappen durch. Die erste Etappe war der Unabhängigkeitskrieg mit dem Ziel der vollen Unabhängigkeit des Landes. Die zweite Etappe bestand in der Abschaffung des osmanischen Sultanats, der Anerkennung des Landes durch die Siegermächte des Ersten Weltkrieges im Vertrag von Lausanne und die Gründung der Republik. Die dritte Etappe schließlich zielte auf die Umsetzung von Prinzipien in Reformen, die das Überleben des Staates sichern würden.

Atatürk wollte das politische, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Niveau der

Türkei über das Niveau moderner Zivilisationen heben und dafür sorgen, dass eine unabhängige türkische Nation in Einheit und Solidarität glücklich leben könnte. Atatürk setzte viele Erneuerungen in den Bereichen des Rechts, der Bildung, der Kultur, der Wirtschaft, der Gesundheit und des Sozialsystems und sogar der Kleidung in Gang. Sie beruhten auf Atatürks sechs Grundprinzipien: dem Republikanismus, dem Nationalismus, dem Populismus, dem Säkularismus, dem Etatismus und dem Revolutionismus.

- Der *Republikanismus* legt die demokratische Regierungsform fest, in der das Volk sich selbst regiert und deren charakteristischstes Merkmal es ist, dass Regierende auf Zeit durch Wahlen an die Macht kommen.
- Der *Nationalismus* beruht auf dem Verständnis, dass eine Nation auf gemeinsamen Werten wie Sprache, Kultur und Politik basiert, ohne nach Religion und Rasse zu unterscheiden.
- Der *Populismus* drückt hier die Vorstellung aus, dass ein einheitliches Staatsvolk in einer als Nation souveränen Demokratie lebt.
- Der *Etatismus* sieht vor, dass der Staat die allgemeinen wirtschaftlichen Aktivitäten des Landes regelt und damit direkt in die Wirtschaft eingreift. Auch private Unternehmen wären unter der Voraussetzung erlaubt, dass sie unter der Aufsicht des Staates stünden.
- Der *Säkularismus* trennt die Angelegenheiten der Religion von denen des Staates und wird als eine Voraussetzung der Demokratie angesehen.
- Der *Revolutionismus* legt die Ansicht fest, dass der Staat eine ständige Erneuerung durchlaufen muss.

Atatürk wünschte, dass das Land zur Erneuerung fähig bliebe. Er war sich bewusst, dass sich die Bedingungen ändern würden, dass dadurch neue Institutionen geschaffen und Durchbrüche notwendig werden würden, und war deshalb gegen die Stereotypen des Kemalismus und für eine kontinuierliche Entwicklung und Erneuerung (Hanioglu 2021).

Auf rechtlichem Gebiet wurde zunächst 1924 die neue Verfassung verabschiedet, die einen modernen und stabilen Staat definieren sollte. Sie war ein wichtiger Schritt hin zu einem anpassungsfähigen, parlamentarischen System. Als die Republik gegründet wurde, wurde den Frauen mit dem Gesetz zur Vereinheitlichung des Bildungswesens zunächst die Gleichstellung in der Bildung und dann mit dem türkischen Bürgerlichen Gesetzbuch von 1926 die vollen bürgerlichen Grundrechte

zuerkannt. Sie erhielten das Recht, nach ihrem Willen zu heiraten und sich scheiden zu lassen und wurden hinsichtlich von Familien-, Gesellschafts-, Berufs- und Erbschaftsangelegenheiten den Männern gleichgestellt.

Wenige Jahre später, nachdem Frauen zunehmend im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben sichtbar geworden waren, erkannte ihnen ein neues Kommunalgesetz vom April 1930 das aktive und passive kommunale Wahlrecht zu. Durch eine Verfassungsänderung im Dezember 1934 wurde Frauen über 30 Jahren das passive und Frauen über 22 Jahren das aktive Wahlrecht zur Nationalversammlung eingeräumt. Lange vor allen anderen muslimischen und auch vor vielen westlichen Ländern hatten türkische Frauen dieselben politischen Rechte wie Männer.

3.4.2 Exkurs: Bildungssystem

In der letzten Periode des Osmanischen Reiches beeinträchtigten die rasch aufeinanderfolgenden kriegerischen Auseinandersetzungen auch die Bildung im Land. Trotz schwieriger Umstände galt es als bedeutend, die Bildung aufrechtzuerhalten. Auch während des Unabhängigkeitskampfes wurde versucht, die Schulen möglichst offen zu halten, und die Lehrer beteiligten sich an der Aufklärung der Bevölkerung über den nationalen Kampf (Akyüz 2011). Nach der Eröffnung der Nationalversammlung wurde das Ministerium für Nationale Bildung eingerichtet. In dem im Mai 1920 verkündeten Programm der ersten TBMM-Regierung wurde eine Bildungspolitik angekündigt, die auf den nationalen und international anerkannten Prinzipien beruhen würde.

Ausgangslage und Ziele

Im Juli 1921, während noch die Griechen an der Westfront vorrückten, fand in Ankara unter der Leitung des damaligen Bildungsministers Hamdullah Suphi (Tanrıöver) Bey ein Bildungskongress statt, der Fragen der Bildung erörtern und entsprechende Pläne ausarbeiten sollte. Der Kongress wurde zum Sinnbild für die große Bedeutung, die Mustafa Kemal der Bildung beimaß (Kılıç, 2019).

An dem Kongress nahmen etwa 250 Lehrerinnen und Lehrer aus verschiedenen Teilen des Landes teil. Mustafa Kemal Atatürk kam eigens von der Front, um ihn zu eröffnen. Erörtert wurden Themen wie die Lehrpläne für Grund- und Sekundarschulen und die Ausbildung von Lehrern für ländliche Gebiete (ebd.). Dennoch sorgte der Unabhängigkeitskrieg dafür, dass Fragen der Bildung im Hintergrund blieben, sodass die getroffenen Entscheidungen nicht umgesetzt werden konnten. Nach dem Ende des Krieges wurde die Bildung jedoch als eines der wichtigsten Probleme



Abbildung 3.1: Mustafa Kemal Atatürk besucht das Mädchengymnasium in İzmir am 1. Februar 1931 (Quelle: Wikimedia Commons)

des Landes angesehen. Erhebliche Anstrengungen wurden unternommen, um ein nationales, modernes und säkulares Bildungssystem aufzubauen.

Während des Übergangs vom Osmanischen Reich zur Republik waren die Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten der rund 12 Millionen Einwohner des Landes sehr unzureichend. Zu dieser Zeit gab es 10.238 Lehrer und 341.941 Schüler an 4.894 Grundschulen, 796 Lehrer und 5.905 Schüler an 72 weiterführenden Schulen, 513 Lehrer und 1.241 Schüler an 23 Gymnasien sowie 583 Lehrer und 6.547 Schüler an 64 Berufsschulen. Das Bildungs- und Ausbildungssystem war hauptsächlich religiös bestimmt und vermittelte Inhalte, die auswendig gelernt werden mussten (Sakaoğlu 1992).

Das Hauptziel der Bildungspolitik in der jungen Republik war die Verbreitung und Verbesserung der allgemeinen und der beruflichen Bildung. Um das Bildungswesen zu vereinheitlichen und ein nationales, modernes und säkulares Bildungssystem zu errichten, wurde im März 1924 ein entsprechendes Gesetz verabschiedet. Am selben Tag wurde auch das Ministerium für Scharia und Awqaf (religiöse Stiftungen) abgeschafft. Alle Bildungseinrichtungen in der Türkei wurden dem Ministerium für Nationale Bildung unterstellt. Dieses Ministerium beschloss, in Darülfünun eine theologische Fakultät zu eröffnen, um hochrangige Religionsexperten auszubilden, und separate Schulen für die Ausbildung religiöser Würdenträger wie Muftis, Imame, Redner und Muezzins zu eröffnen.

Obwohl das Gesetz zur Vereinheitlichung des Bildungswesens die Medressen noch nicht ausdrücklich schloss, entzog es ihnen doch die Existenzgrundlage, indem es die Eröffnung von Theologie- und Imam-Hatip-Schulen vorschrieb. Mit einem Rundschreiben des Bildungsministers Vasıf Çınar vom März 1924 wurden die Medressen schließlich geschlossen (Ergün 1982). Damit wurde die parallele Existenz zweier Bildungssysteme beendet und das Prinzip des Säkularismus in das Bildungswesen übernommen.

Um die Grundsätze des Bildungswesens in der Türkei festzulegen, wurde im März 1926 das Gesetz über die Bildungsorganisation verabschiedet, welches das Gesetz zur Vereinheitlichung des Bildungswesens ergänzte. Es legte fest, dass Schulen nicht ohne Genehmigung des Staates eröffnet werden durften und welche Fächer und welche Kurse in den Schulen verpflichtend zu unterrichten waren. Im Ministerium für Nationale Bildung wurde eine Sprach- und eine Bildungsabteilung eingerichtet. Die Sprachabteilung bekam später eine wichtige Funktion bei der Annahme des neuen türkischen Alphabets. Insgesamt spielte das Ministerium für Nationale Bildung eine bedeutende Rolle bei der Durchsetzung nationaler, zeitgenössischer und säkularer Prinzipien (Eroğlu 1982; YÖK Komisyon 1995).

Insbesondere sollte die Bildung einen Bezug zum Leben haben. Die Lehr- und Ausbildungsmethoden waren stets praxis- und handlungsorientiert. Bildung zielte in erster Linie darauf ab, jedem das Lesen und Schreiben beizubringen und den Analphabetismus zu beseitigen. Bildung sollte kostenlos und die Grundschulbildung für alle Kinder verpflichtend sein, wie es schon die Verfassung von 1924 festgelegt hatte. Nationalismus und Säkularismus wurden auch im Bereich der Bildung umgesetzt. Einheit, Modernität, die Bedürfnisse des Einzelnen und der Gesellschaft, das Recht auf Grundbildung für jeden Bürger, Chancen- und Geschlechtergleichheit sowie das Primat von Vernunft und Wissenschaft wurden als weitere Grundprinzipien des türkischen nationalen Bildungssystems festgelegt und gelten bis heute (Akyüz 2011; YÖK Komisyon 1995). Zudem zielte die Grundschulbildung darauf ab, Bürger zu erziehen, die mit staatsbürgerlichen Grundkenntnissen ausgestattet waren, die türkische Revolution als eigenes Anliegen ansahen und ein Gefühl nationaler Identität entwickelten. Schon 1924 wurde die Koedukation in Grundschulen eingeführt. Drei Jahre einer fünfjährigen Grundschulbildung wurden schließlich für alle Kinder verpflichtend (Akyüz 2011; Akşin 2005).

Struktur des Schulsystems

In den ersten Jahren der Republik war es eines der zentralen Probleme der Grundschulbildung, dass es besonders in den ländlichen Gebieten nicht genügend Schulen und Lehrer gab. Angesichts dessen, dass damals etwa 80 % der Bevölkerung auf

dem Land lebten, konnten die angestrebten Entwicklungsziele im Bereich der Grundschulbildung in den ersten Jahren der Republik nicht erreicht werden. Bildungsminister Saffet Arıkan musste noch 1936 feststellen, dass es in 35.000 von 40.000 Dörfern keine Schulen oder Lehrer gab und dass auch in einigen Dörfern mit Schulen die Grundschulbildung auf nur drei Jahre beschränkt war (Akyüz 2011).

Neben dem Grundschul- (Rüstiye) wurde ein Sekundarschulsystem (İdadi) errichtet, das aus zwei Abschnitten von je drei Jahren Dauer besteht, der Mittelschule und der Oberschule (Gymnasium). Mit dem Schuljahr 1926/27 wurde die Koedukation auch in der Sekundarschule eingeführt. Neben der Vorbereitung auf das Gymnasium hatten die Sekundarschulen auch die Aufgabe, berufliches Wissen zu vermitteln. Daher wurden damals auch deren Lehrpläne geändert und neue Schulbücher geschrieben. Während die Arabisch- und Persischkurse abgeschafft wurden, bekamen Fächer wie Geschichte, Türkisch, Erdkunde und Literatur mehr Raum, und erstmals wurden soziologische Fächer an Gymnasien eingeführt (Tiryaki u. a. 2020).

Ausländische Experten für die Entwicklung der allgemeinen und beruflichen Bildung wurden um Rat gefragt. Sie erstellten Berichte und sprachen Empfehlungen für verschiedene Teile Anatoliens und der Türkei aus. Einer davon war der belgische Experte für technische Bildung, Ömer Buyse. Infolge seines Berichts wurde 1928 in Ankara das İsmet-Pascha-Mädcheninstitut für die Berufsausbildung eröffnet.

Als erste Hochschule nach der Gründung der Republik wurde 1925 in Ankara die Juristische Universität eröffnet. Das İstanbul Darülfünun, die erste Universität im Osmanischen Reich im europäischen Sinne, wurde zunächst weiter betrieben, konnte jedoch mit den Reformen nicht Schritt halten. Deshalb wurde 1931 Professor Albert Malche von der Universität Genf als Experte in die Türkei eingeladen, um das Darülfünun zu reformieren. In seinem Bericht vom Juni 1932 besprach er viele Themen wie die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Universität, ihre Verwaltungsstruktur, die Inhalte der Studiengänge, die Qualität der Dozenten, den Zustand der Bibliothek und der Labore. Auf der Grundlage dieses Berichts ordnete Mustafa Kemal an, unverzüglich mit der Umstrukturierung des İstanbul Darülfünun zu beginnen und es in eine moderne Universität umzuwandeln (Kocatürk 1984). So wurde das Darülfünun 1933 geschlossen und an seiner Stelle die Universität İstanbul zeremoniell eröffnet.

Lehrerausbildung

In den ersten Jahren der Republik war die Lehrerausbildung eines der wichtigsten Probleme im Bildungsbereich. Aus den Lehrerbildungseinrichtungen des Landes gingen nur sehr wenige qualifizierte Lehrer hervor, da die Bildung durch die Kriege

erheblich beeinträchtigt worden war. Damals reichte es aus, lesen und schreiben zu können, um in Grundschulen unterrichten zu dürfen, und vielerorts unterrichteten Imame und Muezzins anstelle von Lehrern. Da die Bildung als Schlüssel zur Entwicklung des Landes galt, wurde der Ausbildung qualifizierter Lehrer hohe Bedeutung beigemessen.

Der Lehrerberuf sollte gefördert werden. Die Lehrerbildungseinrichtungen wurden 1923 dem Bildungsministerium angegliedert und in den allgemeinen Staatshaushalt übernommen. Die Zahl der Schüler an diesen Schulen stieg und die Qualität ihrer Ausbildung besserte sich, aber viele Lehrer, die aus diesen Schulen hervorgingen, wollten nicht in ländlichen Gebieten unterrichten. Da ein großer Teil der Bevölkerung des Landes damals aber in den Dörfern lebte, wurde der Schwerpunkt auf die Ausbildung von Lehrern für den Einsatz auf dem Land verlagert, um vor allem dort die Bildung zu verbessern. Ein US-amerikanischer Experte, Prof. John Dewey, wurde nach seinen Ansichten zur Umstrukturierung des türkischen Bildungssystems befragt und schlug vor, in diese Richtung zu gehen. Während Mustafa Necati Beys Amtszeit als Bildungsminister wurden 1926 in Denizli und Kayseri Dorflehrerschulen eröffnet. Diese Schulen scheiterten jedoch und wurden 1932 wieder geschlossen (Akyüz 2011).

Unter dem Bildungsminister Saffet Arıkan wurde 1936 in Eskişehir ein Kurs eröffnet, um Lehrer für ländliche Gebiete auszubilden. Jugendliche aus Dörfern, die als Unteroffiziere oder Offiziere beim Militär gedient hatten, wurden nach einer sechsmonatigen Ausbildung dreijährigen Grundschulen in ihren eigenen Dörfern als Lehrer zugewiesen. Diese Vorgehensweise war erfolgreich und die Anzahl der Kurse wurde erhöht. Zudem wurden 1937 vier Dorflehrerschulen in Eskişehir, İzmir, Edirne und Kastamonu eröffnet.

Um Lehrer für die Arbeit an weiterführenden Schulen auszubilden, wurde 1926 das Gazi-Bildungsinstitut in Ankara und 1933 eine höhere Lehrerschule in İstanbul eröffnet. Dort wurden zwar qualifizierte, aber nur wenige Lehrer ausgebildet. Nach den 1950er Jahren nahm die Zahl dieser Schulen zu, und sie wurden wie andere Bildungseinrichtungen dem Ministerium für Nationale Bildung angegliedert.

Alphabet, Sprache und Geschichte

Schon während der Tanzimat-Zeit hatten westlich orientierte osmanische Intellektuelle geäußert, dass das arabische Alphabet kein türkisches oder muslimisches Alphabet sei, dass die Türken zuvor andere Alphabete verwendet hätten und dass sie zum lateinischen Alphabet wechseln sollten. Während der Zeit des Komitees für Einheit und Fortschritt wurde auf Veranlassung des Kriegsministers Enver Pa-

scha eine Methode verwendet, bei der die Buchstaben in der Militärkorrespondenz getrennt geschrieben und das Alphabet neu geordnet wurde, aber mit Beginn des Ersten Weltkriegs setzte sich die arabische Schrift wieder durch (Tiryaki u. a. 2020). Nach der Gründung des neuen türkischen Staates wurde statt einer Reform des Alphabets die Umstellung auf das lateinische Alphabet für notwendig erachtet. Als Ergebnis einer dreimonatigen Studie einer Expertenkommission, die Atatürk eingesetzt hatte, entstand das neue türkische Alphabet auf der Grundlage der lateinischen Buchstaben. Nachdem die Nationalversammlung zugestimmt hatte, wurde es im November 1928 übernommen.

Im April 1930 wurde das Türkische Geschichtsforschungsinstitut eingerichtet. Auf Anregung Atatürks wurde ferner im Juli 1932 das Türkische Sprachforschungsinstitut gegründet, um die türkische Sprache mit wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen, die Ergebnisse zu veröffentlichen und zu verbreiten. Entsprechende Sprachkongresse fanden alle zwei Jahre statt. Das Institut wurde auf dem Sprachenkongress 1936 zur Institution der türkischen Sprache erhoben.

Nach der Reform des Alphabets wurde eine Institution benötigt, um ein umfassendes nicht-formales Bildungsprogramm umzusetzen, um der Öffentlichkeit das neue türkische Alphabet beizubringen. Unter dem damaligen Bildungsminister Mustafa Necati Bey wurde im November 1928 die Einrichtung der Nationalschulen beschlossen. Diese von Mustafa Kemal selbst geleiteten Schulen wurden am 1. Januar 1929 feierlich eröffnet. Diejenigen, die nicht lesen und schreiben konnten, besuchten die A-Klassen dieser Schulen, in denen der Öffentlichkeit das neue türkische Alphabet beigebracht wurde. In den B-Klassen wurden diejenigen unterrichtet, die mit arabischen Buchstaben lesen und schreiben konnten. Darüber hinaus erhielten die Personen, die in den B-Klassen umgeschult worden waren, eine grundlegende Bürgererziehung.

Die Ausbildungszeit an den Nationalschulen betrug vier Monate. An jedem Ort, an dem es eine Grundschule gab, wurden so viele private Lehranstalten eröffnet, wie es Lehrer gab. Zwischen 1928 und 1935, als die Einrichtung der Nationalschulen ihren Höhepunkt erreichte, wurden insgesamt 60.373 private Lehrinstitute mit den Klassen A und B eröffnet. Dort registrierten sich fast 2,5 Millionen Bürger, um Lesen und Schreiben zu lernen, von denen knapp 1,4 Millionen einen Abschluss erhielten. Während die Alphabetisierungsrate der türkischen Gesamtbevölkerung 1927 bei 10,5 % gelegen hatte, erreichte sie 1935 schon 20,4 %. Die Nationalschulen setzten ihre Aktivitäten für die öffentliche Bildung von 1936 bis 1950 unter der Bezeichnung Ulus-Schulen fort (Kılıç 2019).

3.4.3 Exkurs: Wirtschaft

Atatürk wusste, wie wichtig die Wirtschaft war, um die Existenz und die Entwicklungsfähigkeit der jungen türkischen Republik zu sichern. Jedoch war das Osmanische Reich hoch verschuldet gewesen. Der Zusammenbruch seiner Wirtschaft hatte fast ein halbes Jahrhundert vor der Gründung der türkischen Republik begonnen.

Wirtschaftliche Lage im späten Osmanischen Reich

Das Osmanische Reich wurde bereits 1875 zahlungsunfähig, weil seine Einnahmen nicht ausreichten, um seine Schulden zu begleichen. Zinszahlungen und die Tilgung aller Schulden im In- und Ausland wurden für fünf Jahre halbiert. Ein halbes Jahr später, als der Staat auch die Tilgungsraten der Auslandsschulden nicht mehr bezahlen konnte, stellte er die Tilgung ganz ein. Infolgedessen wurde 1881 auf Antrag der Gläubiger ein Vertrag zwischen den europäischen Gläubigerstaaten und dem Osmanischen Reich unterzeichnet, der als Edikt von Muharrem bekannt wurde. Darin wurde ein Zahlungsplan aufgestellt und die Gläubigerstaaten verzichteten auf einen Teil ihrer Forderungen. Als Gegenleistung für die Schulden wurden die Einnahmen des osmanischen Staates beschlagnahmt und die *Duyun-ı Umumiye-Verwaltung* zur Rückzahlung der Schulden eingerichtet. Diese Verwaltung wuchs zu einem großen Unternehmen heran, das über die Einnahmequellen des Osmanischen Reiches verfügte und die osmanische Wirtschaft unter die Kontrolle der europäischen Staaten brachte (Müdderrisoğlu 1990).

Die zweitgrößte Institution zur finanziellen Kontrolle über das Osmanische Reich war die Osmanische Bank. Sie wurde 1856 als *Bank-ı Osmani* mit britischem Kapital in Istanbul gegründet und hatte ihren Hauptsitz in London. Diese Bank, die ihre Tätigkeit zunächst als Geschäftsbank aufnahm, diente als Staatsbank, an der seit 1863 auch Frankreich beteiligt war. Bis zum Ersten Weltkrieg war die Osmanische Bank die einzige Säule der Geldpolitik des Osmanischen Reiches. Die *İtibar-ı Milli Bankası* wurde während der Zeit des Komitees für Einheit und Fortschritt gegründet, das eine nationale Wirtschaftspolitik verfolgte, um den Einfluss der Osmanischen Bank zu verringern und die Geldpolitik unter nationale Kontrolle zu bekommen. Nach dem Ersten Weltkrieg gewann die Osmanische Bank jedoch ihren früheren Einfluss zurück und behielt sogar nach der Gründung der Republik bis zur Gründung der Zentralbank die Befugnis, Geld zu drucken (Çavdar 1983).

Eine weitere Einrichtung wirtschaftlicher Abhängigkeit im Osmanischen Reich war das Tabakmonopol, das 1894 mit der Unterstützung durch die Osmanische Bank eingerichtet worden war. Mit ihm schränkte die Regierung die Tabakanbaugebiete ein und nahm den gesamten Tabakan- und -verkauf im Land unter ihre eigene

Verwaltung. Es verbot dem Hersteller, Tabak an andere Personen oder Stellen als die amtliche Verwaltung zu verkaufen. Die republikanische Regierung übernahm diese Institution und errichtete an ihrer Stelle später ein staatliches Monopol (Çavdar 1983).

Ein weiterer Faktor, der den wirtschaftlichen Zusammenbruch des Osmanischen Reiches beschleunigte, waren die Abkommen mit verschiedenen europäischen Staaten, Kapitulationen genannt, die ausländischen Staaten wirtschaftliche Überlegenheit sicherten. Ausländer profitierten auch von innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reiches lebenden Minderheiten, um politische Überlegenheit zu erlangen und sich in die inneren Angelegenheiten des osmanischen Staates einzumischen. Obwohl sich das Osmanische Reich wiederholt bemühte, die Kapitulationen loszuwerden, gelang ihm dies nicht (Müdderrisoğlu 1990).

Während das Osmanische Reich durch Auslandsanleihen, die Kapitulationen und die Duyun-ı Umumiye-Administration wirtschaftlich unter der Kontrolle der europäischen Großmächte stand, wurde in der Zeit des Komitees für Einheit und Fortschritt eine nationale Wirtschaftspolitik betrieben und Anstrengungen unternommen, um die nationale Wirtschaft zu stärken. Es bemühte sich darum, diejenigen Bedingungen zu beseitigen, die den Staat in die Zwangslage gebracht hatten, auf ausländisches Kapital angewiesen zu sein. Es ergriff eine Reihe von Maßnahmen, um anstelle der Minderheiten und Ausländer, die die Wirtschaft des Landes beherrschten, eine muslimische türkische Bourgeoisie zu schaffen und die Menschen zu ermutigen, in Bereichen wie Handel und Industrie außerhalb der Landwirtschaft tätig zu werden. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs und den Mangel an Ressourcen gelang dies jedoch kaum. Der Erste Weltkrieg führte schließlich zum völligen Zusammenbruch der osmanischen Wirtschaft.

Kriegsfinanzierung, Ziele der wirtschaftlichen Entwicklung

Mit dem Waffenstillstand von Mudros begann, während das osmanische Land besetzt wurde, in Anatolien der Unabhängigkeitskrieg gegen die Siegermächte des Ersten Weltkrieges. Die Finanzierung dieses weiteren Krieges wurde dadurch zum wichtigsten Problem, mit dem sich die Nationalversammlung seit ihrer Eröffnung befassen musste. Die Regierung konnte sich kaum den finanziellen und wirtschaftlichen Fragen widmen. Um die nötigen Mittel zu finden, erließ die Nationalversammlung entweder neue Steuergesetze oder erhöhte bestehende Steuern.

Mustafa Kemal Pascha begann im August 1921 die Mobilisierung hinter der Front und forderte die Menschen auf, Kleidung, Lebensmittel und Transportfahrzeuge an die Armee zu übergeben. Alle Kräfte wurden auf das wesentliche Ziel konzen-

triert, das Land von der Besetzung zu befreien, so dass Investitionen in Produktion und Industrie unmöglich wurden. Nachdem der Unabhängigkeitskrieg gewonnen worden war, begann ein weiterer Kampf um die wirtschaftliche Unabhängigkeit. Indem der Vertrag von Lausanne die Kapitulationen vollständig aufhob, erlangte der neue türkische Staat seine volle Unabhängigkeit auch in wirtschaftlicher Hinsicht. In der Folge wurde sofort damit begonnen, eine neue Ordnung zur Stärkung der nationalen Wirtschaft einzurichten.

Noch während die Friedensverhandlungen in Lausanne andauerten, fand im Februar und März 1923 in İzmir ein Kongress statt, um die Grundzüge der künftigen Wirtschaftspolitik des neuen türkischen Staates festzulegen und Möglichkeiten zu identifizieren, um die wirtschaftliche Entwicklung zu beschleunigen. Der damalige stellvertretende Wirtschaftsminister Mahmut Esat Bozkurt leitete den Kongress (Boratav 2006); Atatürk selbst eröffnete ihn. Um die Diskussion zu strukturieren, hatte das Wirtschaftsministerium zuvor einen Bericht erstellt, in dem es die wesentlichen Schwierigkeiten des Landes benannte. Darin wurden die Verschuldung, die Regulierung von Produktion und Handel, Zölle, Steuern und das Transportwesen als wichtigste wirtschaftliche Probleme der Türkei identifiziert (Ökçün 1983).

Delegationen von Arbeitern, Bauern, Industriellen und Händlern nahmen am Kongress teil und wurden angehört. Die Bauern wünschten sich freien Anbau und Handel von Tabak, die Abschaffung des Zehnten, die Erleichterung der Kreditaufnahme, den Schutz der Wälder und die Entwicklung der Viehzucht. Die Händler verlangten vor allem Schutzzölle und Einschränkungen des Zustroms ausländischen Kapitals und für ausländische Transportunternehmen sowie die Gründung einer Nationalbank. Die Industriellen schlugen ebenfalls Schutzzölle vor, darüber hinaus ein Handelsförderungsgesetz, die Gründung von Industriebanken und die Eröffnung von Schulen zur Ausbildung von Industriepersonal. Die Arbeiter schließlich forderten, die tägliche Arbeitszeit zu begrenzen, den 1. Mai als freien Tag festzulegen, Gesundheitskontrollen am Arbeitsplatz einzuführen sowie Urlaub und Sozialversicherungsrechte festzulegen (İnan 1989).

Der gesamte Kongress stimmte über die wirtschaftlichen Ansichten jeder Delegation ab. Die Regierung erklärte, dass sie ausländischem Kapital die notwendigen Garantien im Rahmen ihrer Rechtstreue geben werde. Der Kongress beschloss eine staatlich unterstützte, privatwirtschaftlich orientierte und liberale Wirtschaftspolitik.

Einrichtung von Banken und Monopolen

Händler und Industrielle hatten vorgeschlagen, eine Bank aus eigenen Mitteln des Landes zu gründen. Unmittelbar nach der Ausrufung der Republik war auf Wunsch von Mustafa Kemal Pascha die Türkische Arbeitsbank (Türkiye İş Bankası) als Aktiengesellschaft gegründet worden, um den Bankensektor zu verstaatlichen, Industrie und Handel zu unterstützen und Privatunternehmen bei ihren Kapital- und Kreditproblemen zu helfen. Unter den Gründern der Arbeitsbank waren viele Abgeordnete, hochrangige Beamte und Kaufleute. Ein Viertel des Gründungskapitals der Bank stammte aus der Unterstützung von Ländern wie Indien und Afghanistan während des Unabhängigkeitskriegs, ein Teil von der Republikanischen Volkspartei und ein Achtel aus der Staatskasse. Dieses Kapital verdoppelte sich bereits bis 1926 und abermals bis 1927 durch die Fusion mit der İtibar-ı Milli Bankası, die während der Zeit des Komitees für Einheit und Fortschritt gegründet worden war.

Die Arbeitsbank unterstützte die Industrialisierung des Landes durch Direktinvestitionen wie z.B. in Zuckerfabriken und dadurch, dass sie den Kreditbedarf nationaler Institutionen deckte. Die Zuckerproduktion in der Türkei begann 1926 in den Zuckerfabriken Uşak und Alpullu in Kırklareli. Die Arbeitsbank investierte auch in Baumwoll- und Seidenwebereien, Flaschenglasfabriken und die Holzindustrie (Turan 2005). Darüber hinaus gründete das Handelsministerium im April 1925 eine weitere Bank, um Industrie und Bergbau zu fördern, private Industrieunternehmen finanziell zu unterstützen und die aus dem Osmanischen Reich verbliebenen Fabriken zu betreiben und zu modernisieren. Aufgrund des hohen Finanzbedarfs dieser Fabriken blieb die Kreditunterstützung der Industrie- und Bergbau-Bank für den Privatsektor und Bergbauunternehmen begrenzt. Vorgesehen war, die gekauften Fabriken zu günstigen Konditionen an die Privatwirtschaft abzugeben, was aber nicht gelang. Mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 bedingt erreichte die Bank nicht das erwartete Niveau (Boratav 2006; Tezel 2002). Im Juli 1932 wurde sie zusammen mit den übernommenen Fabriken an die neu gegründete Staatliche Industriekommission übertragen und in Industrie- und Kreditbank der Türkei (Türkiye Sanayi ve Kredi Bankası) umbenannt. Aus beiden Organisationen ging 1933 die Sümerbank hervor.

Durch ein 1927 erlassenes Gesetz wurden Unternehmern umfassende Anreize und Leistungen gewährt. Der Staat schuf privilegierte Monopole, von denen einige an ausländische Unternehmen vergeben wurden (Avcioğlu 1968). Dadurch entstand einerseits eine Interessensgemeinschaft von Politik und Wirtschaft, andererseits wuchs die Korruptionsgefahr. Die im Vertrag von Lausanne vereinbarte Zollfreiheit kam dem produzierenden Gewerbe nicht zugute. Währungs- und Bodenspekulation sowie zollfreie Einfuhren führten zwar zu persönlicher Bereicherung, aber

eine Schicht von Geschäftsleuten, die in die Steigerung der Produktion, die Industrialisierung oder die landwirtschaftliche Entwicklung investiert und die erhoffte Entwicklung verwirklicht hätten, entstand nicht (Kazgan 2017). Unter den Bedingungen der 1930er Jahre wurde diese Politik unmöglich: Die Weltwirtschaftskrise, die 1929 mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse begann, drückte die Preise landwirtschaftlicher Produkte und ließ die Exporteinnahmen der Türkei einbrechen. Zudem engten die Schulden des osmanischen Staates, die auch nach der Weltwirtschaftskrise noch bis 1954 zurückgezahlt werden mussten, den staatlichen Handlungsspielraum ein, weil sie einen großen Teil des türkischen Staatshaushalts verschlangen und dadurch den Aufbau der Wirtschaft und die Entwicklung der Türkei ernsthaft beeinträchtigten.

Erster Fünfjahresplan

Weltwirtschaftskrise und Preisverfall trieben zahlreiche private Unternehmer und Kaufleute in die Insolvenz. Die Türkei fiel in eine tiefe wirtschaftliche Depression, in der die nationale Unternehmenspolitik versagte. Stattdessen wurde der Etatismus zur offiziellen Politik (ebd.), durch den der Staat sowohl als Investor als auch als Produzent in der Wirtschaft auftrat (Pamuk 2014). Der Übergang zum Etatismus warf erneut die Frage auf, wie die Industrie des Landes schnellstmöglich aufgebaut werden könnte. Da die Industrialisierung in der Sowjetunion seit der bolschewistischen Revolution eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen hatte, orientierte sich die Türkei an den sowjetischen Industriep länen. Sie lud eine Expertendelegation aus der Sowjetunion ein, die einen Bericht über die als vordringlich erachteten Industrieanlagen zusammenstellte. An diesem Bericht orientierte sich der erste industrielle Fünfjahresplan, der im April 1934 in Kraft trat.

Der Plan sollte durch die Sümerbank umgesetzt werden. Plangemäß wurde 1935 mit der Etibank der erste Bergbaubetrieb der Türkei gegründet, um Mineral- und Energievorkommen zu entdecken und zu erschließen. Im selben Jahr wurde das Institut für Mineralforschung und -ausbeutung eröffnet, um die Bodenschätze zu heben (Yalçın 2002). Der erste industrielle Fünfjahresplan zielte darauf ab, Industriebetriebe zur Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produktion und solcher Rohstoffe zu gründen, die in der Türkei selbst gewonnen werden konnten. Zudem sollten Projekte umgesetzt werden, die großes Kapital und fortschrittliche Technologie erforderten oder der Produktion der wichtigsten Konsumgüter dienten. Von den Gesamtinvestitionen sollten 5% von der Arbeitsbank und der Rest von der Sümerbank aufgebracht werden (Boratav 2006).

In der ersten Fünfjahresphase zwischen 1934 und 1938 sollten 20 Fabriken in den Bereichen Weberei, Keramik, Zellulose, Chemie und Bergbau gegründet wer-

den, was durchaus erfolgreich verlief (Turan 2005). Schon vor der Hinwendung zum Etatismus hatte 1924 die Verstaatlichung ausländischer Institutionen und Unternehmen begonnen. Sie ermöglichte es dem Staat, Eisenbahnlinien sowie den Hafen von Haydarpaşa bei İstanbul zu kaufen. Der Staat kaufte auch das Tabakmonopol von Ausländern zurück. Der Kauf, der Betrieb, die Herstellung und der Verkauf von Zigarettentabak für den inländischen Verbrauch standen nun unter staatlicher Kontrolle (Boratav 2006). Zwischen 1933 und 1945 wurden zudem 21 Konzessionsgesellschaften verstaatlicht, von denen die meisten mit dem Betrieb von Eisenbahnen und Häfen und mit kommunalen Dienstleistungen wie Strom-, Gas- und Wasserversorgung zu tun hatten.

3.4.4 Gesellschaftliche Reformen

Neben den Anstrengungen im Bildungs- und Wirtschaftswesen der Türkei mussten wichtige Probleme im sozialen und gesundheitlichen Bereich sowie im täglichen Leben angegangen werden. Nach der Kleiderrevolution vom November 1925 und dem Hutgesetz, das die Kopfbedeckung der Männer regelte, wurde in einigen Teilen der Gesellschaft auch ein Gesetz zur Damenbekleidung erwartet. Zwar erschienen in einigen Medien unterstützende Artikel darüber, aber die Regierung regulierte die Damenbekleidung nicht. Dennoch verhängten lokale Verwaltungen zwischen 1925 und 1934 Strafen gegen Frauen, die ihre Burkas oder Kopftücher nicht ablegten und traditionelle Kleidung trugen. Die Gemeinde Tirebolu in der Schwarzmeerregion verbot es z.B. im Oktober 1926, Kopftücher oder Burkas zu tragen und erklärte, dass Frauen bestraft würden, die ihr Kopftuch nicht innerhalb von 48 Stunden ablegen würden (Kılıç 1995).

1934 wurde ein Gesetz verabschiedet, das Geistlichen vorschrieb, ihre religiöse Kleidung nur an Orten der Anbetung zu tragen. Darüber hinaus wurde zwischen 1925 und 1931 das internationale System des Kalenders, der Uhrzeiten sowie der Zahlen, Gewicht- und Längenmaße anstelle des arabischen Systems eingeführt.

Während Atatürk die notwendigen Reformen der türkischen Gesellschaft anstieß, wurden sie teilweise von politisch inkompetenten Menschen in seiner Umgebung umgesetzt. Nur wenige von ihnen verstanden die Bedingungen sowie die politische und wirtschaftliche Ordnung des Jahrhunderts, in dem sie sich befanden. Die Kommandeure, die sich im Unabhängigkeitskrieg auf die Seite von Atatürk gestellt hatten, konnten die Westorientierung der Tanzimat-Zeit nicht überwinden und fürchteten die Reformationen, da sie deren Bedeutung nicht einsahen. Trotzdem durchlief die Türkei bis zum Tod Atatürks am 10. November 1938 zahlreiche Neuerungen und Reformationen, die von der Wirtschaft über die Bildung und die Kunst bis hinein in das gesellschaftliche Leben reichten.

3.5 Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit

Nach Atatürks Tod wählte die Nationalversammlung den aus der Republikanischen Partei ausgetretenen İsmet İnönü einstimmig zum Präsidenten. Dieser beauftragte den letzten Ministerpräsidenten aus Atatürks Epoche, Celal Bayar, damit, eine Regierung zu bilden. In der neuen Regierung waren die früheren Minister Şükrü Kaya (Inneres) und Tefvik Aras (Äußeres), die für die Umsetzung der republikanischen Revolution wichtig gewesen waren, nicht mehr vertreten. An ihre Stelle traten Abgeordnete, die andere politische Ansichten hatten als Atatürk und hinsichtlich seiner Reformen anderer Meinung waren (Aydoğan 2019). Noch im Dezember 1938 wurde İsmet İnönü nach dem außerordentlichen Kongress der CHP zum „unveränderlichen Vorsitzenden der Partei“ gewählt und erhielt als solcher den Titel „Nationaler Vorsitzender“.

3.5.1 Innere Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs

Die Wahl von İsmet Pascha zum Staatsoberhaupt und sein direkter Einfluss auf Partei, Regierung und Staat missfielen jedoch Celal Bayar. Nachdem die beiden genannten Minister aus dem Amt gedrängt worden waren, nach Korruptionsvorwürfen und weiterem Druck auf seine Regierung trat Celal Bayar zurück. Sein Nachfolger wurde im Januar 1939 Refik Saydam. Nachdem die Nationalversammlung seiner Regierung das Vertrauen ausgesprochen hatte, wurden im März 1939 Neuwahlen zum Parlament abgehalten. Erneut wurde Refik Saydam mit der Regierungsbildung beauftragt und İnönü wurde wieder zum Präsidenten gewählt.

Die ersten Jahre der Präsidentschaft İnönüs fielen mit dem Zweiten Weltkrieg zusammen. Während dieser Zeit zielten wirtschaftliche und politische Maßnahmen vor allem darauf ab, die Türkei vor dessen Auswirkungen zu schützen. Im September 1939 erklärte der Premierminister, dass die Lebensmittelvorräte für das Land und die Armee ein Jahr lang ausreichen würden und dass sich Einzelpersonen nicht um Vorräte zu sorgen bräuchten. Um Lebensmittelknappheit zu verhindern, kündigte der Staat strengste Maßnahmen gegen diejenigen an, die Preise unnötig erhöhten, und drohte damit, bei Bedarf Geschäfte und Fabriken zu beschlagnahmen (Ulus Gazetesi 1939). Anfang 1940 verabschiedete die Nationalversammlung das Nationale Schutzgesetz, um Kriegsgewinnler im Land zu unterdrücken und gegebenenfalls zu bestrafen. Im Juli 1941 kündigte das Finanzministerium an, dass es Sparbriefe für die Geldanlage zum Verkauf anbieten werde. Alle 25 Millionen Lira-Sparbriefe waren innerhalb eines Tages (des 13. September 1941) ausverkauft (Tan Gazetesi 1941). Diese Ausgabe wurde mehrmals wiederholt und verschaffte der Regierung zusätzliche Einnahmen.

Saydams Regierung erließ auch eine neue Verordnung über Brot. Da es keinen ausreichenden Weizenvorrat gab und die Produktion den Bedarf nicht deckte, wurden zunächst zwei Wege beschritten. Einerseits wurden dem Weizen andere Getreide wie Roggen und Gerste beigemischt; andererseits wurde der Verbrauch reduziert, indem das Gewicht der Brote verringert wurde. Im November 1941 wurde es verboten, Kuchen, Torten und Desserts aus Weizenmehl herzustellen (Cumhuriyet Gazetesi 1941). Als diese Maßnahmen die Brotknappheit nicht angemessen verringerten, wurde das Brot rationiert und gegen Lebensmittelkarten ausgegeben. So erhielten z.B. körperlich hart arbeitende Menschen 750 Gramm Brot.

Im Juli 1942 erlag Refik Saydam in İstanbul einem Herzinfarkt. Die folgende Regierung unter Premierminister Mehmet Şükrü Saraçoğlu gab noch im selben Monat bekannt, dass sie den freien Verkauf von Lebensmitteln zulassen werde (Tan Gazetesi 1942). Außerdem schaffte sie Preiskontrollkommissionen, Verpflegungsorganisationen und Beschlagnahmebestimmungen für Lebensmittel aller Art ab. Diese weitgehende Liberalisierung des Lebensmittelmarktes führte zu raschen Preissteigerungen. Als vielleicht denkwürdigste und umstrittenste wirtschaftliche Entscheidung der Şükrü-Saraçoğlu-Zeit erwies sich jedoch das Vermögensteuergesetz, das im November 1942 erlassen wurde.

Obwohl es der Türkei bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs gelang, neutral zu bleiben, vergrößerte sie ihre Armee von 120.000 auf 1,5 Millionen Soldaten, ohne sie jedoch zu mobilisieren. Die Ernährung und Ausrüstung dieser Armee belastete die Wirtschaft des Landes sehr. Der Verteidigungshaushalt stieg von 30 auf 50 Prozent des Staatshaushalts (Ezer 2022; Yustorical 2013). Darüber hinaus zog die Bereicherung auf dem während des Zweiten Weltkrieges weit verbreiteten Schwarzmarkt den Unmut desjenigen Teils der Bevölkerung auf sich, der kaum Grundnahrungsmittel erhalten konnte.

Daraufhin führte der Fraktionsrat der CHP im November 1942 die Vermögenssteuer ein, mit der sowohl der Schwarzmarkt als auch die steigende Inflation eingedämmt als auch die Staatseinnahmen erhöht werden sollten. Große Vermögen wurden besteuert, und wer diese Steuern nicht zahlen konnte, musste körperliche Arbeit leisten. Hinzu kam 1943 eine Erntesteuer, die an den Zehnten erinnerte, um das von Großbauern angehäufte Vermögen abzuschöpfen. Wer die Erntesteuer nicht bezahlen konnte, musste im Straßenbau mitarbeiten. Damit wurden jedoch auch arme Kleinbauern getroffen, die nicht für den Markt produzierten. Obwohl die Großbauern die Erntesteuer ablehnten, änderten sich ihre finanziellen Verhältnisse kaum. Diskussionen um die Vermögens- und andere Steuern drehten sich vor allem auch darum, dass mit ihnen insbesondere auch wohlhabende nicht-muslimische Minderheiten unterdrückt werden sollten.

Als Israel 1947 gegründet wurde, wanderten 33.000 Juden aus der Türkei nach Israel aus. Die armenische, griechische und jüdische Bevölkerung, die bei der Volkszählung von 1927 noch etwa 255.000 Menschen umfasste, ging bis 1965 auf 81.000 zurück. Bei der Auswanderung von Minderheiten aus der Türkei spielten freilich auch andere Faktoren eine Rolle: Während die in der osmanischen Zeit vorherrschenden Minderheiten durch Umsiedlungen nach den Kriegen zurückgingen, wurden die verbliebenen Minderheiten in der Türkei dazu gedrängt, das Land zu verlassen. Darüber hinaus wurde denjenigen die Staatsbürgerschaft entzogen, die nicht zum Militär gingen, gegen das Land spionierten oder mit dem Feind kollaborierten, und ihr Eigentum wurde der Staatskasse übertragen. Diese Vorgehensweise und der Verlust von Privilegien beschleunigten die Migration von Minderheiten aus der Türkei in andere Länder.

Muslimisch-türkische Unternehmer konnten die Wirtschaftskraft dieser Minderheiten nicht sofort ersetzen, weil muslimischen Türken viele unternehmerische Fähigkeiten fehlten und sie weniger gebildet waren. Selbst die einfachsten Produktionstätigkeiten wie Schneiderei, Schuhmacherei und Schreinerei waren häufig in den Händen von Minderheiten. Da die Auswanderung in allen Bereichen Leerstellen hinterließ, war es notwendig, entsprechende Arbeitskräfte zu schulen. Die mit der Bildungspolitik der jungen Republik einhergehende Ausbildung zeitigte jedoch erst wenige Generationen später Wirkung (Kazgan 2017).

Nach fast neunmonatiger Gültigkeit lockerte die Regierung ab September 1943 die Vermögenssteuer, indem sie beschloss, die Schulden derjenigen abzuschreiben, die diese Steuer nicht bezahlen konnten. Im Dezember 1943 durften Bürger, die wegen der Vermögenssteuer Zwangsarbeit verrichten mussten, zu ihren Familien zurückkehren, wenn sie versprachen, ihre Restschulden zu begleichen. Im März 1944 schließlich wurde die Vermögenssteuer durch das Parlament abgeschafft (Cumhuriyet Gazetesi 1944).

Auch beim Übergang zum Mehrparteiensystem spielte die Regierung Saraçoğlu eine wichtige Rolle. Die Zeitung Cumhuriyet berichtete 1945, dass auf Vorschlag des Premierministers ein nichtständiges Komitee eingesetzt worden sei, das einen Gesetzentwurf über die Verteilung von Land an die Bauern erarbeiten sollte. Diesem Bericht zufolge würden auch Ländereien von mehr als 5.000 Dekar enteignet werden, die in Privateigentum waren. Diese Entscheidung werde getroffen, um Reste des mittelalterlichen Feudalsystems zu beseitigen und zu unterbinden, dass Bauern von Dorfherren ausgebeutet würden. Solche Argumente konnten jedoch wesentliche Kritik an einem solchen Gesetz nicht ausräumen. Diejenigen, die sich ihm widersetzen, wollten nicht akzeptieren, dass Privateigentum an die Bauern verteilt würde, während staatliches Land brachläge. Aufgrund solcher Auseinandersetzungen beteiligten sich zwar 104 Abgeordnete nicht an der Abstimmung über

das Gesetz, darunter einige prominente Abgeordnete wie Celal Bayar und Adnan Menderes, aber dennoch wurde es mit der Zustimmung von 345 Abgeordneten erlassen. Nach dieser Abstimmung wurden Adnan Menderes und Fuat Köprülü wegen ihrer Kritik an der CHP aus der Partei ausgeschlossen. Celal Bayar trat selbst aus und gründete im Januar 1946 zusammen mit Adnan Menderes, Fuat Köprülü und Refik Koraltan die Demokratische Partei.

3.5.2 Außenpolitische Entwicklung, Vereinte Nationen und Truman-Doktrin

Während dieser Auseinandersetzungen in der türkischen Innenpolitik geschahen auch außerhalb folgenreiche Ereignisse. Das Dritte Reich musste bedingungslos kapitulieren; die Siegermächte USA und Sowjetunion stiegen zu Supermächten auf. In vielen Ländern wurden die USA als Modell für Entwicklung, Frieden und Demokratie angesehen. Es wurde als unumgänglich angesehen, gute Beziehungen zu den USA aufzubauen und in eine freie und zivilisierte Welt einzutreten.

Noch vor Kriegsende, im Februar 1945, trafen Churchill, Roosevelt und Stalin in Jalta zusammen, um über eine neue Weltordnung zu sprechen. Die Niederlage der Achsenmächte galt bereits als sicher. Auf dieser Konferenz wurden auch die Meerengen zwischen Schwarzem und Mittelmeer und die Lage der Türkei erörtert. Stalin schlug vor, den Vertrag von Montreux neu zu regeln und im Krieg wie im Frieden die freie Durchfahrt durch die Meerengen zu gewährleisten. Die Entscheidung darüber wurde vertagt. Eine für die Türkei wichtige Entscheidung betraf jedoch die für Ende April in San Francisco geplante Konferenz der Vereinten Nationen. Da vorgesehen war, dass nur solche Länder an der Konferenz teilnehmen könnten, die sich bis zum 1. März 1945 im Krieg mit den Achsenmächten befunden hatten, erklärte die Türkei am 23. Februar 1945 Deutschland und Japan den Krieg. Dadurch durfte sie als Gründungsmitglied an der Konferenz teilnehmen. Damit war jedoch noch nicht geklärt, welchen Platz die Türkei in einer neuen Weltordnung einnehmen könnte.

Die Konferenz von San Francisco wurde einberufen, um unter der Führung von Amerika, England, Russland, Frankreich und China die Vereinten Nationen zu gründen. Als eines von 51 Ländern nahm auch die Türkei daran teil. Die teilnehmenden Länder unterzeichneten im Juni 1945 die Charta der Vereinten Nationen. Die Beschlüsse der Konferenz waren wichtig für die Türkei, weil sie gegen die von der Sowjetunion ausgehende Gefahr Unterstützung bei den Vereinten Nationen suchte. Die USA und England stellten sich in der Meerengenfrage an die Seite der Türkei, um die sowjetische Expansionspolitik einzuhegen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg abzeichnete.

Mit der Verkündung der Truman-Doktrin im März 1947 wurde der Beginn des Kalten Krieges deutlich. Truman erklärte, die Welt stehe kurz davor, durch zwei ideologische Prinzipien gespalten zu werden. Griechenland habe dringend finanzielle und wirtschaftliche Hilfe bei den Vereinigten Staaten beantragt und auch die Türkei benötige Beistand. Er legte dem US-Kongress einen Vorschlag zur Unterstützung beider Länder vor. Mit der Truman-Doktrin zielten die USA darauf ab, den kommunistischen Einflussbereich einzugrenzen, der sich nach Europa auszuweiten begann. Der Gesetzentwurf über die Hilfe für Griechenland und die Türkei wurde im Frühjahr 1947 vom US-Kongress verabschiedet. Dadurch konnten die Vereinigten Staaten Griechenland und der Türkei 400 Millionen Dollar zur Verfügung stellen, worin auch Material, Dienstleistungen, Ausbildung und Beratung enthalten waren. Im Mai 1947 kam eine Delegation aus Vertretern der US-Außen-, Verteidigungs- und Marineministerien unter der Leitung von General Lunsford E. Oliver nach Ankara, um sich über die Türkei zu informieren. In einer Presseerklärung im Juni 1947 erklärte er, dass der Türkei nicht nur Militärhilfe, sondern auch Unterstützung beim Straßenbau gewährt werden solle.

3.5.3 US-amerikanische Hilfsprogramme

Auf der Grundlage der Untersuchungen dieser Delegation wurde im Juli 1947 ein türkisch-amerikanisches Hilfsabkommen unterzeichnet (Resmi Gazete 5 September 1947). Mit diesem Abkommen ging die Türkei im Gegenzug für eine Finanzhilfe von 100 Millionen US-Dollar einige Verpflichtungen gegenüber den USA ein. Das Abkommen sah vor, dass dieser Betrag nur unter der Aufsicht der US-Behörden verwendet werden dürfe und dass die Türkei gegenüber allen Pressevertretern aus den USA Erklärungen zu seiner Verwendung abgeben müsse.

Kurz nach der Verkündung der Truman-Doktrin kündigte US-Außenminister George Marshall im Juni 1947 an der Harvard University den Hilfsplan an, der später nach ihm benannt wurde. Marshall erklärte, dass Europa einen gemeinsamen Entwicklungsplan umsetzen solle. Militärische Maßnahmen allein reichten für den Wiederaufbau und die Entwicklung des Nachkriegseuropas nicht aus; auch seine wirtschaftliche Entwicklung solle sichergestellt werden.

Auch die Türkei war eines der Länder, die im Rahmen des Marshallplans unterstützt werden sollten. Im Juni 1947 kam ein amerikanisches Wirtschaftskomitee unter dem Vorsitz des US-Ökonomen Max W. Thornburg in die Türkei, um zu prüfen, welche Entwicklungsprogramme in diesem Zusammenhang durchgeführt werden sollten und welche Verpflichtungen die Türkei im Gegenzug für Hilfsleistungen eingehen könnte. Schließlich unterzeichnete die Türkei im Juli 1948 ein Abkommen über eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten, um vom Marshall-

Plan zu profitieren. Während der Regierung des Premierministers Günaltay bemühte man sich um freundschaftliche Beziehungen zu europäischen Staaten und verfolgte zugleich eine auf die USA zentrierte Außenpolitik.

Die Unterstützung durch die USA prägte diesen Zeitraum in der Türkei. Die Gesamtsumme der Militärhilfe für die Türkei zwischen 1947 und 1951 erreichte 400 Millionen US-Dollar. Das 1945 unterzeichnete erste Darlehensabkommen mit den USA, in dem zwar die Rechte und Interessen der USA, aber nicht der Türkei erörtert wurden, führte die Türkei in eine neue Abhängigkeit. Hinzu kam, dass mit dem 1949 mit den USA unterzeichneten Bildungsabkommen auch das Bildungswesen der Türkei unter ausländischen Einfluss geriet und bezahlte Bildung weit verbreitet wurde. Darüber hinaus wurde US-Amerikanern im Juni 1954 durch ein Steuerbefreiungsabkommen eine bevorzugte Stellung bei ihrer Arbeit in der Türkei eingeräumt. Sie wurden von Steuern und Zöllen befreit und unterstanden nicht mehr der türkischen Justiz.

3.6 Adnan-Menderes-Zeit

Nach den Parlamentswahlen im Mai 1950 begann in der Türkei eine völlig neue Ära. Das jahrelange Einparteienregime der CHP endete und die Demokratische Partei, die 52,7 % der Stimmen erhalten hatte, kam allein an die Macht. Neuer Premierminister wurde Adnan Menderes. In seine zehnjährige Amtszeit fielen wichtige Veränderungen in der türkischen Innen- und Außenpolitik.

3.6.1 Innenpolitische Änderungen und Auseinandersetzungen

Nach dem Amtsantritt der ersten Menderes-Regierung wurden zunächst die staatlichen Dienstwagen als zu teuer verkauft. Auf den damals geprägten Münzen wurde nicht mehr der aktuelle Präsident gezeigt, sondern wieder Mustafa Kemal Pascha. Nach der Ausrufung der Republik war der arabische Gebetsruf verboten und der türkische Gebetsruf eingeführt worden. Die Menderes-Regierung hob dieses Verbot ebenso auf wie das Verbot religiöser Radiosendungen. Im Juni 1950 wurden 15 Generäle und 150 Obristen, die angeblich einen Putsch gegen die Menderes-Regierung geplant hatten, in den Ruhestand versetzt.

Während die Demokratische Partei daran ging, ihre Wahlversprechen einzulösen, rief die persönliche Einmischung des Premierministers in die Geschäftsbereiche der Ministerien Widerstand innerhalb der Partei hervor. Einige Minister traten zurück. Im Februar 1951 forderte Premierminister Menderes, bestimmte Steuern auf Traktoren abzuschaffen, um deren Verkauf zu fördern. Landwirtschaftsminister

Nihat Eğriboz ging darauf nicht ein, weil der Staat diese Last nicht tragen könne. Menderes forderte zunächst den Rücktritt des Ministers, trat aber im März 1951 selbst zurück, nachdem Eğriboz sich geweigert hatte. Noch am selben Tag wurde Menderes von Präsident Bayar damit beauftragt, eine neue Regierung zu bilden. Die zweite Regierung Menderes trat im April 1951 ihr Amt an, nachdem ihr die Nationalversammlung das Vertrauen erklärt hatte.

Nachdem Atatürk-Büsten in Kırşehir und später in weiteren Städten des Landes von einer Anti-Atatürk-Gruppe zerstört worden waren, verabschiedete die Regierung im Juli 1951 ein Gesetz über Vergehen gegen das Andenken Atatürks, um Büsten, Werke und Artefakte von ihm und über ihn zu schützen.

In einer Rede vor der Fraktion der Demokratischen Partei (DP) im Dezember 1950 stellte Menderes fest, dass die Gemeindezentren nicht wie erwartet funktionierten. Sein Vorschlag, die Gemeindezentren zu schließen und deren Eigentum in die Staatskasse zu überführen, wurde zunächst von der Fraktion der Demokratischen Partei angenommen, führte aber im August 1951 zu Spannungen zwischen Regierung und Opposition in der Nationalversammlung. Die CHP beteiligte sich nicht an der Abstimmung, um gegen diesen Gesetzesvorschlag zu protestieren. So wurde das Gesetz mit den Stimmen der DP-Abgeordneten angenommen. Das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen der Gemeindezentren wurde der Staatskasse übergeben und die Zentren wurden geschlossen (Albayrak 2004; Çeçen 2000).

Im September 1951 begannen Vorbereitungen für Nachwahlen in 17 Provinzen für 20 vakante Abgeordnetensitze. Die DP nominierte keine Kandidaten und forderte stattdessen die Organisationen auf, eigene Kandidaten zu nominieren. Die CHP hingegen verfolgte eine nachteilige Strategie, indem sie Kandidaten nominierte, die nicht ins Parlament gewählt werden konnten. Im Dezember 1953 behauptete die DP, dass die CHP Eigentum unrechtmäßig erworben habe und verlangte, dass dieses an den Staat übergeben werden solle. Der darüber von einigen DP-Ministern erstellte Bericht wurde im selben Monat der Nationalversammlung vorgelegt. Zugleich stellte Präsident Bayar in einer Rede fest, dass der Vorschlag verfassungswidrig sei, konnte aber das vorgeschlagene Gesetz nicht verhindern. Im Ergebnis wurden alle Vermögenswerte der CHP an den Staat übertragen, mit Ausnahme des CHP-Parteigebäudes und der vom Finanzministerium genehmigten Güter (Albayrak 2004; Çetinkaya 2019).

Ebenfalls umstritten war die Entscheidung aus der Zeit der zweiten Menderes-Regierung, Dorfinstitute mit Grundschullehrerschulen zusammenzulegen. Dorfinstitute waren fünfjährige Schulen, die aufgrund eines Gesetzes aus dem April 1940 in Dörfern eingerichtet worden waren. Ihr Ziel war nicht allein die Erziehung der Dorfkinder, sondern auch die Verbesserung des Bildungsstandes in den Dörfern. Die

Dorfinstitute wurden während und nach dem Wahlkampf 1946 sowohl von der oppositionellen DP als auch von einigen Politikern der regierenden CHP heftig kritisiert. İsmail Hakkı Tonguç, der die Einrichtung der Dorfinstitute unterstützt hatte, wurde als Minister für Nationale Bildung entlassen, und der Lehrplan der Institute wurde geändert. Die DP-Regierung beschleunigte ab 1950 die Schließung der Institute. Im Januar 1954 wurden sie schließlich mit den Grundschullehrerschulen vereinigt.

Die DP-Regierung setzte auch die Verteilung von Land für die Landwirtschaft und deren Modernisierung fort. Landwirtschaftliche Fahrzeuge, Maschinen und insbesondere Traktoren nahmen erheblich zu. Als diese wirtschaftlichen Entwicklungen durch günstige Wetterbedingungen unterstützt wurden, stieg die Produktion an und die Menschen wurden wohlhabender. Das Ansehen der DP und ihres Vorsitzenden Menderes in der türkischen Bevölkerung stieg. Die Nato-Mitgliedschaft der Türkei und die Wirtschaftshilfe der USA belebten ebenfalls die wirtschaftliche Entwicklung. Die wachsende Zufriedenheit der Menschen gegenüber der DP zeigte sich auch bei Wahlen. Durch die Wahlen von 1954 traten 541 Abgeordnete in die Nationalversammlung ein, von denen 503 der DP angehörten (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2019c). Die Menderes-Regierung, die mit großem Selbstbewusstsein in ihre dritte Amtszeit eintrat, entfernte kritische Beamte aus dem Dienst (İnan, Haytoğlu und Özçelik 2006). Einige Bezirke, die besonders regierungsfreundlich waren, wurden zur Provinz erhoben; die Provinz Kırşehir dagegen, in der die CM-Partei die Mehrheit hatte, wurde zu einem Bezirk zurückgestuft.

Die Nachricht, dass am 5. September 1955 eine Bombe auf Atatürks Haus in Thessaloniki und das türkische Konsulat im Garten seines Hauses abgeworfen worden sei, brachte in İstanbul, İzmir und Ankara Menschen auf die Straße, die gegen dieses Ereignis protestierten, ohne dass die Nachricht bestätigt worden war. In einigen Stadtteilen İstanbuls wurden Geschäfte und Häuser von Griechen niedergebrannt und geplündert. Nach diesen Ereignissen verhängte die Nationalversammlung ein einjähriges Kriegsrecht über İzmir und İstanbul, das später auf sechs Monate verkürzt wurde.

Die Parteien CHP und CMP boykottierten die Landratswahlen im September und die Kommunalwahlen im November 1955, bei denen 597 der 806 Gemeinden von der Demokratischen Partei (DP), 15 von der TK-Partei und 193 von unabhängigen Kandidaten gewonnen wurden. Unmittelbar nach den Wahlen trat innerhalb der DP der Umgang mit der Presse wieder in den Vordergrund. Das im März 1954 erlassene Pressegesetz erlaubte eine einfache Zensur von Veröffentlichungen. Daher forderte eine Gruppe von Abgeordneten sowohl der Opposition als auch der DP, der Presse weitergehende Rechte einzuräumen. Vor dem vierten Kongress der DP wurden neun der neunzehn Abgeordneten, die auf solchen Rechten bestanden, aus der Partei ausgeschlossen; die weiteren zehn Abgeordneten traten selbst aus. Auf

diese Meinungsverschiedenheiten innerhalb der DP hin reichte Adnan Menderes im November 1955 seinen Rücktritt ein. Präsident Bayar beauftragte ihn im Dezember 1955 abermals mit der Bildung der neuen Regierung. Mit dem Vertrauensvotum der Nationalversammlung wurde die vierte Menderes-Regierung im Dezember 1955 eingesetzt.

Wachsende wirtschaftliche Probleme und zunehmende politische Spannungen zwischen CHP und DP führten 1956 zum Machtverlust der DP. Die Oppositionsparteien hoben die Bedeutung der für Mai 1958 geplanten Parlamentswahlen hervor. Daraufhin beschloss der Vorstand der DP im September 1957 einstimmig trotz eines Einspruchs von Premierminister Menderes, die Wahlen auf den 27. Oktober 1957 vorzuziehen. Danach begannen die Oppositionsparteien, insbesondere die CHP, die Hürriyet-Partei (HP) und die Republikanische Volkspartei (CMP), über Wahlbündnisse zu verhandeln. Die DP verabschiedete im September 1957 ein neues Wahlgesetz, um eine gemeinsame Teilnahme der Oppositionsparteien an den Wahlen zu verhindern (Demir 2010). Politischen Parteien wurde untersagt, in einem Wahlkreis eine andere Partei zu unterstützen. Außerdem wurde es Personen, die eine Partei verlassen hatten, verboten, innerhalb von sechs Monaten für eine andere Partei zu kandidieren. Diese Regelung zielte darauf ab, Fuad Köprülü, der die DP im September 1957 verlassen hatte, daran zu hindern, für eine andere Partei zu kandidieren (Yücel, 2001). In ihrem Wahlkampf konzentrierte sich die wichtigste Oppositionspartei CHP vor allem auf die von der DP erlassenen antidemokratischen Gesetze, die hohen Lebenshaltungskosten und die Wirtschaftspolitik der Regierung. Bei den Wahlen ging zwar die Zustimmung zur DP zurück (die DP gewann 424, die CHP 178 und die CMP und die HP jeweils 4 Sitze; T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2019c), aber die DP behielt die Mehrheit in der Nationalversammlung.

3.6.2 Zypern-Problem, Wirtschaftskrise und Putsch

Zwischen 1950 und 1960 wurde Zypern zum drängenden Problem der türkischen Außenpolitik. Im Januar 1959 begannen Verhandlungen mit Griechenland über die Gründung einer unabhängigen Republik Zypern. Im Februar trafen sich Ministerpräsident Menderes, sein griechischer Amtskollege Karamanlis, der türkische Außenminister Zorlu und der griechische Außenminister Averoff in Zürich. Die Schlussvereinbarungen des Zürcher Abkommens mussten von Großbritannien und anderen Vertretern der zypriotischen (türkisch-griechischen) Gemeinschaft akzeptiert werden (Can 2014; Oran 2002). Premierminister Menderes flog am 17. Februar 1959 mit der türkischen Delegation nach London, um an der so genannten dreigliedrigen Zypern-Konferenz teilzunehmen. Aufgrund des nebligen Wetters musste das Flugzeug zum Flughafen Gatwick ausweichen und stürzte kurz vor

der Landung ab. Von den 24 Menschen an Bord überlebten nur zehn, darunter Ministerpräsident Menderes. In der Klinik, in der seine Verletzungen behandelt wurden, unterzeichnete Menderes im Februar 1959 das Zypern-Abkommen.

Die für die Gründung der unabhängigen Republik Zypern erforderlichen Gesetze wurden von den Ministerpräsidenten Griechenlands und der Türkei, von Erzbischof Makarios im Namen der griechisch-zypriotischen und von Fazıl Küçük im Namen der türkisch-zypriotischen Gemeinschaft unterzeichnet (Can 2014; Oran 2002). Diese Texte enthielten einen Garantievertrag, einen Vertrag über ein Militärbündnis und die Verfassung der Republik Zypern. Im Dezember 1959 wurden Erzbischof Makarios zu ihrem Präsidenten und Fazıl Küçük zu ihrem Vizepräsidenten gewählt. Großbritannien übertrug seine Souveränitätsrechte über die Insel an die neu gegründete Republik. Türken waren dort keine Minderheit. Für sie galten dieselben Rechte und Bedingungen wie für die Griechen (Can 2014; Oran 2002).

Bis 1959 führten die Abwertung der türkischen Währung, die zunehmende Verarmung der Bevölkerung, wachsende Tilgungszahlungen für Auslandsschulden und erschöpfte Devisenreserven dazu, dass die Wirtschaft einbrach und die Inflation stieg. Der Konflikt zwischen der Regierung und der Opposition vertiefte zusehends die Spaltung der Gesellschaft. Menderes gab der Opposition die Schuld für die Turbulenzen im Land und akzeptierte keine Kritik, wodurch sich die sozialen und politischen Spannungen verstärkten. Nach Zusammenstößen zwischen DP- und CHP-Anhängern im Jahr 1959 warf die DP der CHP indirekt vor, gegen das Gesetz zu verstoßen, die Öffentlichkeit aufzuhetzen und die Armee in die Politik hineinzuziehen. Die DP richtete einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss aus 15 Personen ein, die ausschließlich DP-Abgeordnete waren und die Opposition sowie die Presse untersuchen sollten. Gegen die Gründung dieses Ausschusses protestierten sofort Studenten in einigen Großstädten. Ihr Protest weitete sich unter Beteiligung der Öffentlichkeit aus und ging auf İstanbul und Ankara über.

Dieser Konflikt und die Todesfälle im Land führten zu einem Staatsstreich der türkischen Armee. Am 27. Mai 1960 verkündete Oberst Türkeş den Putsch im Radio und erklärte, dass die türkischen Streitkräfte die Regierung festgesetzt hätten, um den innertürkischen Konflikt zu beenden. Die Verwaltung werde nach Wahlen wieder an Zivilisten übergeben. Der Putsch richte sich nicht gegen eine politische Gruppe oder deren Unterstützer, die Putschregierung respektiere die Verfassung und die Menschenrechte und sei der NATO und der Cento gegenüber loyal.

3.6.3 Exkurs: Wirtschaftliche Entwicklung während der Menderes-Zeit

Die Menderes-Regierungen konzentrierten sich auf den Energie- und den Verkehrssektor der Industrie. Sie investierten in das Transport- und Kommunikationswesen, die Energieversorgung und die Infrastruktur, was sich günstig auf die wirtschaftliche und soziokulturelle Entwicklung der Türkei auswirkte. Im Transportwesen wurden insbesondere Autobahnen, Flughäfen und Häfen gefördert. Menderes maß dem Bau von Staudämmen große Bedeutung bei, weil die Stromerzeugung vernachlässigt worden und Strom nicht nur für die Beleuchtung, sondern auch für den Betrieb aller Arten von Maschinen wichtig sei. Die Gründung der Generaldirektion der staatlichen Wasserwerke im Dezember 1953 leitete eine neue Ära in der Stromerzeugung ein. Zwischen 1950 und 1960 wurden zahlreiche Kraftwerke in Betrieb genommen und veränderten erfolgreich den Energiesektor. Auch die Kohleverwertung wurde 1957 neu organisiert. Im gleichen Zeitraum nahmen sechs Teefabriken die Produktion auf (Demirer 2006).

Um die landwirtschaftliche Entwicklung zu fördern, wurde 1950 die Generaldirektion für Autobahnen gegründet und mit dem Bau neuer und der Erneuerung bestehender Autobahnen begonnen. Zunächst jedoch wurden Dorf- und Stadtstraßen gebaut, um die Transportwege für landwirtschaftliche Güter und die Versorgung der städtischen Märkte zu erleichtern (Tiryaki u. a. 2020). Die Gesamtlänge der Autobahnen in der Türkei wuchs zwischen 1950 und 1960 von 48.180 auf 77.495 km an. Ab 1953 wurde eine Hängebrücke über den Bosphorus geplant. Überhaupt wurden in dieser Zeit viele Brücken gebaut, um die Autobahnen zu vervollständigen (50 Years in Transport, 1973). Ebenfalls in dieser Zeit entstanden wichtige Studien zur Wartung und Erweiterung des Eisenbahnnetzes. Die Adapazarı-Automobilfabrik wurde 1951 eröffnet. Die Flughäfen Erzincan (1952), Yeşilköy (1953) und Esenboğa (1955), Trabzon (1957) und Samsun (1958) wurden in Betrieb genommen, und 1956 wurde Turkish Airlines gegründet. Darüber hinaus wurden die Haushaltsmittel für den Bau von Häfen und Piers erhöht, um den Seehandel auszuweiten sowie die Ein- und Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu steigern.

Agrarpolitik, Goldene Jahre

Die Jahre zwischen 1950 und 1954 wurden aufgrund der wirtschaftlichen Erfolge als golden bezeichnet. Wesentlich dafür war die Agrarpolitik. Die DP wollte den Wohlstand der Bauern fördern. Sie wurde mehrheitlich von Bauern an die Macht gebracht und an der Macht gehalten. Die Agrarpolitik der DP strebte danach, landwirtschaftliche Organisationen zu erneuern und zu modernisieren und auf die

Bedürfnisse des Landes und der Bauern einzugehen. Die Landwirtschaft sollte effizienter und stärker mechanisiert werden. Landwirtschaftliche Flächen sollten erweitert und ein Teil der landwirtschaftlichen Fläche in staatlicher Hand sollte an die Bauern verteilt werden. Die Bewirtschaftung brachliegender Ländereien sollte ermöglicht und ein Teil des Weidelandes in Ackerland umgewandelt werden (Yurtoğlu 2017).

Die Mechanisierung der Landwirtschaft zeigte sich vor allem darin, dass die Zahl der Traktoren und Pflüge zunahm. Seit 1948 war die Hilfe im Rahmen des Marshall-Plans in dieses Gebiet gelenkt worden. Die Zahl betriebsfähiger Traktoren nahm von weniger als 1000 im Jahr 1946 auf 16.865 im Jahr 1950 und schließlich auf 42.136 im Jahr 1960 zu. Dank günstiger und langfristiger Kredite der Ziraat-Bank fand in der Türkei eine Traktorrevolution statt (Albayrak 2004). Obwohl 82 % der türkischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig waren, erzielten sie nur die Hälfte des Nationaleinkommens. So wichtig die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und des Einkommens der Bauern war, so wichtig war es für die Bauern auch, ihre Produkte nach ihrem Wert verkaufen zu können. Dazu führte die DP-Regierung auch Stützungskäufe durch.

Wirtschaftskrise und Inflation

Jedoch setzten 1954 wirtschaftliche Schwierigkeiten ein. Die auf Landwirtschaft und Außenhandel ausgerichtete Wirtschaftspolitik musste sich unter dem Einfluss äußerer Bedingungen ändern. Schlechte Wetterbedingungen ließen die landwirtschaftliche Produktion zurückgehen. Infolgedessen nahmen auch die Exporte ab, was zu einer Beschränkung der Importe führte. Der Ernterückgang verschob dergestalt die Außenhandelsbilanz, und die Türkei begann, unter Devisenproblemen zu leiden. Sie erbat ein Darlehen von den Vereinigten Staaten, musste sich aber mit einem kleinen Betrag begnügen. Preissteigerungen und eine entsprechend hohe Inflation waren die Folgen (Eroğul 2003; Turgut 1991). Darüber hinaus konnte die geschrumpfte landwirtschaftliche Produktion auch die Inlandsnachfrage nicht mehr decken, sodass die Türkei in höherem Umfang importieren musste.

Angesichts dieser Situation ergriff die DP im Juli 1955 drastische Maßnahmen, um Hamsterkäufe zu verhindern und Schwarzhandel zu unterdrücken. Ab Juni 1956 wurde ein Nationales Schutzgesetz umgesetzt, aber der Markt konnte dennoch nicht stabilisiert werden. Nationale Schutzgerichte wurden eingesetzt, um diejenigen, die gegen das Nationale Schutzgesetz verstießen, effektiver zu bestrafen. Ausländische Investitionen fielen geringer aus als erwartet, höhere Auslandsverschuldung und die Tilgung der Schulden im Ausland wurden erschwert. Dies und die mangelnde Wirtschaftsplanung seit 1954 brachte die DP-Regierung in erhebliche Probleme

(Tiryaki u. a. 2020).

Bei den vorgezogenen Parlamentswahlen im Oktober 1957 konnte die DP daher nicht den gewünschten Erfolg erzielen. Zwischen 1957 und 1960 wurden die wirtschaftlichen Probleme schier unlösbar. Die Wirtschaftskrise verstärkte die Kritik der Opposition und die Unruhe in der Gesellschaft. Um die Inflation zu begrenzen, begann man, Kredite und damit auch Investitionen zu kürzen (Albayrak 2004). Das Nationale Schutzgesetz von 1956 wurde 1957 wieder aufgehoben, aber der Staat griff auch weiterhin in die Wirtschaft ein. Im August 1958 ergriff die DP Maßnahmen, um die türkische Lira gegenüber ausländischen Währungen abzuwerten. Die Wirtschaftskrise brachte hohe Lebenshaltungskosten und Arbeitslosigkeit mit sich (Çavdar 2003).

3.7 Der Putsch von 1960 und der Zeitraum bis 1980

Große Teile der Armee unterstützten die DP, die die Parlamentswahlen von 1950 mit großer Mehrheit gewonnen hatte, aber die Säuberungen der DP innerhalb der Armee ließen die Offiziere der niederen Dienstränge unruhig werden. Die schlechte wirtschaftliche Entwicklung des Landes und das antidemokratischen Vorgehen der DP führten dazu, dass kritische Gruppen sich in der Armee bildeten und schnell wuchsen.

3.7.1 Unmittelbare Auswirkungen des Putsches, Säuberungen und Spaltung der Armee

Zu dem von General Cemal Gürsel angeführten Militärputsch vom 27. Mai 1960 fanden sich 38 Offiziere im so genannten Komitee der Nationalen Einheit (Millî Birlik Komitesi, MBK) zusammen. Zunächst wurde die Nationalversammlung für aufgelöst und die Regierung für abgesetzt erklärt. Entgegen der Ankündigung der Armee, nicht gegen Einzelpersonen oder Gruppen vorgehen zu wollen, wurden Premierminister Menderes, Präsident Bayar, der Sprecher der Nationalversammlung, Mitglieder des Ministerrates und Abgeordnete der DP festgenommen und nach Yassıada gebracht. Nach dem Putsch bereitete die Militärverwaltung im Juni 1960 unter der Präsidentschaft des Rektors der Universität İstanbul, Sıddık Sami Onar, mit einer vorläufigen Verfassung die rechtliche Grundlage für die Militärverwaltung vor. Ihr zufolge würde das Nationale Einheitskomitee (MBK) die politische Macht übernehmen, die Legislative direkt einsetzen, die Exekutive zusammen mit dem vom Obersten Gerichtshof genehmigten Ministerrat ausführen und die Justiz unabhängig lassen, bis eine neue Regierung gebildet würde. Im Juni 1960 wur-

den durch ein vorläufiges Gesetz das Oberste Berufungsgericht und das Oberste Untersuchungsgericht als Sondergerichte eingesetzt, um 14 politische Gefangene abzuurteilen.

Darüber hinaus wurden Revolutionsgerichte eingerichtet, um diejenigen aufzuhalten, die sich dem Militärputsch und seiner Verwaltung widersetzen würden. Verbale Angriffe gegen den Präsidenten oder die Mitglieder des MBK wurden mit schweren Haftstrafen von fünf bis 15 Jahren bedroht. Die erste der beiden großen Aktionen des MBK war die Säuberung der Armee. Einer Säuberungsliste, die zunächst 235 Generäle, 80 % der Obersten, 50 % der Oberstleutnants und 10 % der Majore umfasste, wurden noch im August 1960 weitere 5.000 Offiziere hinzugefügt, die in den Ruhestand versetzt wurden (Tiryaki u. a. 2020).

Nach der Armee säuberten die türkischen Streitkräfte die Universitäten und den Obersten Gerichtshof. Dabei wurden 147 Universitätsbeamte entlassen, 28 Staatsräte sowie 502 Richter und Staatsanwälte in den Ruhestand versetzt. Innerhalb der Armee bildeten sich im Laufe der Zeit zwei Gruppen heraus. Die gemäßigte wollte die Macht so schnell wie möglich an die Zivilbevölkerung zurückgeben; die andere wollte es den Parteien nicht erlauben, sich politisch zu engagieren, bis das öffentliche Leben in der Türkei reformiert wäre (Tatlısu 2021). Allmählich begannen beide Gruppen, unabhängig voneinander zu handeln. Die radikale Gruppe um Alparslan Türkeş schlug vor, das MBK aufzulösen. Daraufhin entmachtete dessen Vorsitzender, Cemal Gürsel, diejenigen 14 Personen, die er für besonders radikal hielt, indem er sie für zwei Jahre mit verschiedenen Aufträgen ins Ausland schickte (İpekçi und Coşar 1965). Dennoch beschleunigte sich die Radikalisierung der Offiziere mittlerer Dienstränge (Tiryaki u. a. 2020). Nach dieser Aufspaltung in zwei Gruppen, die das Machtgleichgewicht in der Armee erheblich erschütterte, gründeten die türkischen Streitkräfte die Türkische Streitkräfteunion (TSKB), um derartige Radikalisierungen zu verhindern, aber die TSKB selbst wurde schnell stärker und begann, das MBK zu konfrontieren. In welchem Ausmaß dies geschah, zeigt das Beispiel des türkischen Luftwaffenkommandanten İrfan Tansel. Als Gürsel, der Leiter des MBK, ihn entließ und in den NATO-Militärausschuss schickte, schaltete sich die TSKB ein und stellte Gürsel ein Ultimatum, das ihn veranlasste, seine Entscheidung zurückzuziehen.

3.7.2 Neue Verfassung, Erweiterung des politischen Spektrums

Damit verschoben sich die Machtverhältnisse zugunsten der Radikalen. Da die TSKB nach außen hin nicht den Anschein eines neuen Staatsstreichs erwecken wollte, hielt sie sich als Schattenregierung im Hintergrund. In einem vom Generalstabschef im Juni 1961 unterzeichneten Rundschreiben erklärte die TSKB, dass sie Teil der hierarchischen Struktur der türkischen Streitkräfte sei, im Entmilita-

risierungsprozess des Landes dem MBK übergeordnet sei und die Aktionen der politischen Parteien sorgfältig überwachen werde. Zwischen Januar und Oktober 1961 wurde eine besondere gesetzgebende Versammlung eingesetzt, um eine neue Verfassung zu schaffen. Neben dem MBK gehörten ihr 272 Mitglieder an, die direkt von den Provinzen, politischen Parteien und verschiedenen Organisationen ohne Beteiligung des MBK gewählt wurden. Die von dieser Versammlung ausgearbeitete Verfassung wurde im Juli 1961 dem Volk zur Abstimmung gestellt, mit 62 % der Stimmen angenommen und in Kraft gesetzt (Nohlen, Grotz und Hartmann 2001). Sie blieb bis zum Staatsstreich vom September 1980 in Kraft.

Die Verfassung von 1961 erweiterte nicht nur die Rechte und Freiheiten des Einzelnen, sondern sicherte auch die Gewaltenteilung zwischen Regierung, Legislative und Rechtsprechung. Sie schuf neue Institutionen unter militärischem Einfluss wie den Nationalen Sicherheitsrat. Darüber hinaus legte sie das Prinzip der pluralistischen Demokratie fest, privatisierte die Universitäten sowie die Radio- und Fernsehgesellschaft, teilte die Nationalversammlung in Parlament und Senat auf, gab Beamten und Arbeitern das Recht, sich gewerkschaftlich zu organisieren und erlaubte Streiks.

Während dieser Zeit entwickelten sich liberale und linke Teile des politischen Spektrums. Studentenproteste und Aufstände, die zugleich in vielen Ländern der Welt stattfanden und mehr Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und eine saubere Umwelt forderten, setzten bald auch in der Türkei ein, und die Studentenbewegung der Türkei organisierten sich. Nach dem Putsch versammelten sich Linke und Liberale um das Magazin *Yön* (Richtung). Die meisten Autoren dieser Zeitschrift waren Schriftsteller, Wissenschaftler, Journalisten und einige Mitglieder des linken Flügels der CHP, die später als linke Kemalisten bezeichnet wurden. Mit der Gründung der Türkischen Arbeiterpartei wurde die Arbeiterklasse erstmals politisch aktiv. Es kam vermehrt zu Protesten und Streiks wegen schlechter Arbeitsbedingungen, niedriger Löhne und ähnlicher Gründe.

Der im Juni 1960 eingerichtete Hohe Gerichtshof verhängte im September des folgenden Jahres 15 Todesurteile, unter anderem über Premierminister Adnan Menderes, Außenminister Fatin Rüştü Zorlu und Finanzminister Hasan Polatkan, die noch im selben Monat vollstreckt wurden (Tiryaki u. a. 2020).

Einen Monat nach den Hinrichtungen fanden Wahlen statt, an denen sich die Republikanische Partei, die Gerechtigkeitspartei, die Neue-Türkei-Partei und die Republikanische Partei der Bauernnation beteiligten. Da keine Partei allein die Mehrheit erringen konnte, begannen Koalitionsverhandlungen. Das Parlament musste auch einen Präsidenten wählen. Ali Fuat Başgil, der Präsidentschaftskandidat der Gerechtigkeitspartei, die der Demokratischen Partei nachfolgte, zog sich aufgrund

des militärischen Drucks zurück und musste Ministerpräsident Cemal Gürsel, den Anführer des Putsches, unterstützen. Gürsel wurde zum Präsidenten gewählt und gab İsmet İnönü den Auftrag, eine Regierung zu bilden (Tiryaki u. a. 2020).

3.7.3 Instabile Koalitionen und innenpolitische Unruhen

Nachdem eine Koalition aus Gerechtigkeitspartei und CHP zusammengekommen war, beunruhigte die wiederholte Forderung der Gerechtigkeitspartei nach Amnestie für inhaftierte Abgeordnete der Demokratischen Partei einige Teile der Armee. Im Januar 1962 kam es zu einem Treffen, das der Generalstabschef der türkischen Streitkräfte, Cevdet Sunay, einberufen hatte und an dem viele hochrangige Offiziere teilnahmen. Dabei erklärte eine Gruppe der Teilnehmer, dass ein weiterer Staatsstreich erforderlich sei. Cevdet Sunay hielt jedoch eine militärische Intervention nicht für notwendig. Eine Gruppe unter der Führung von Oberst Talat widersetzte sich, unternahm am 22. Februar einen Putschversuch und scheiterte (ebd.).

Aufgrund der stagnierenden Wirtschaft, der Probleme in der Landwirtschaft und des militärischen Drucks auf die Politik hielt sich die AP-CHP-Koalitionsregierung nicht lange. Im Mai 1962 trat İnönü zurück und eine neue Koalitionsregierung aus CKMP und YTP kam zustande. Oberst Talat, der mit seinem ersten Putschversuch gescheitert war, bereitete einen zweiten vor. Zugleich kehrte die Gruppe von Obersten, die nach dem Putsch vom 27. Mai ins Ausland geschickt worden war, in die Türkei zurück. Oberst Talat konnte deren Anführer, Alparslan Türkeş, nicht für den Putschversuch gewinnen. Türkeş informierte stattdessen İnönü über den geplanten Staatsstreich, der ihm aber nicht glauben wollte. Stunden später begann ein neuerlicher Putschversuch, der aber wiederum scheiterte. Talat wurde festgenommen und im Juni 1963 hingerichtet (Aydın und Taşkın 2014).

Auch die zweite Koalitionsregierung zerbrach. Während İnönü versuchte, eine dritte zu bilden, verletzte Zyperns Präsident Makarios das Zürcher Abkommen mit der Türkei. Im Dezember 1963 kam es zu Gewalttaten gegen die in einigen zyprischen Städten lebende türkische Bevölkerung. Nach einer türkischen Intervention griffen die beiden Garantieländer Griechenland und England ein und die Lage wurde durch Friedenstruppen der Vereinten Nationen stabilisiert.

Im Juni 1964 wurde unter Beteiligung von AP, MP und YTP abermals eine neue Regierung gebildet, die bis zu den Parlamentswahlen 1965 im Amt blieb. Bei diesen Wahlen erhielt die Gerechtigkeitspartei 52,9 % der Stimmen; zweitstärkste Partei wurde die CHP mit 28,8 % (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2019c). Höchste Priorität der ersten Regierung des Ministerpräsidenten Demirel, die dadurch an die Macht kam, hatten die wirtschaftlichen Probleme. Die Regierung bekräftigte die guten

Beziehungen zu den USA, indem sie die Wirtschaft liberalisierte, um Investitionen zu erhöhen. Darüber hinaus musste sich die Regierung mit dem militärischen Einfluss auf das Parlament auseinandersetzen. Demirel betonte das Konzept eines „nationalen Willens“, erinnerte an die Quelle der Legitimität in Demokratien und versuchte, eine engere Beziehung zum Volk aufzubauen (Aydın und Taşkın 2014).

Die bei den Wahlen deutlich unterlegene CHP bewegte sich unter dem Eindruck zunehmender Arbeiter- und Studentenproteste nach links und beschloss, ihr Parteiprogramm und ihr Personal zu erneuern. Der konservative Flügel der CHP war besorgt über Bülent Ecevit's Aufstieg auf dem linken Flügel. Gemeinsam mit Ecevit, unterstützt von İnönü, wandte sich die CHP zunehmend linker Politik zu. 40 Abgeordnete, die diese Entwicklung nicht akzeptieren wollten, traten im April 1967 aus der CHP aus.

Bis 1964 waren die Auseinandersetzungen in der Politik und in der Studentenbewegung zunehmend hitziger geworden. Rechte Studierende organisierten sich in antikommunistischen Vereinen (TKMD), revolutionäre und sozialistische um den Ideenklub-Verein (FKF). Der Präsident des FK-Vereins war Mahir Çayan. Nach einem Kongress von 1969 wurde die linke Jugendbewegung als Dev-Genç bekannt. In kurzer Zeit gelang es ihr, zahlreiche Studenten in İstanbul und Ankara zu organisieren. Zugleich begann die AP-Partei aufgrund neu gegründeter rechtsgerichteter Parteien, sich zu spalten und an Macht zu verlieren. Die Gerechtigkeitspartei gewann die Parlamentswahlen von 1969, sodass Demirel abermals eine Regierung bilden konnte, die jedoch aufgrund zunehmender Inflation und der wirtschaftlichen Krise rasch in Schwierigkeiten geriet. Demirel sah den Übergang von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft als Lösung an, erzielte darin aber keine großen Fortschritte, da der größte Teil der Industrie staatlich organisiert war.

3.7.4 Studenten- und Arbeiterproteste, Invasion Zyperns

Demirel wurde vorgeworfen, nach links zu rücken. Meinungsverschiedenheiten flammten auch im linken Spektrum auf und führten in den 1970er Jahren zu ernsthaften Spaltungen der türkischen Linken. Auf der anderen Seite wanderten auch Mitglieder der CHP ab und gründeten eine neue Partei. Diese politische Instabilität beeinträchtigte auch die Wirtschaft, sodass die Regierung die türkische Lira abwerten musste. Große Gruppen von Arbeitern demonstrierten gegen die Regierung wegen anhaltender Korruptionsvorwürfe und gegen deren Pläne, die Rechte der Gewerkschaften einzuschränken, um Studenten- und Arbeiterproteste zu beenden. Da es der Regierung nicht gelang, die Kundgebungen und Zusammenstöße zwischen Rechts und Links zu verhindern, unterzeichneten der Generalstabschef der Streitkräfte, Memduh Tağmaç, und andere hochrangige Armeeoffiziere ein Memo-

randum. Unmittelbar nachdem es im Radio und Fernsehen verlesen worden war, trat die Regierung Demirel zurück und über elf Provinzen wurde das Kriegsrecht verhängt.

Präsident Cevdet Sunay beauftragte mit der Bildung einer neuen Regierung İsmail Nihat Erim, der nach dem Rücktritt der Demirel-Regierung die CHP verlassen hatte. Die neue Regierung erweiterte die Möglichkeiten, politische und wirtschaftliche Freiheiten einzuschränken, löste Jugendorganisationen auf, ließ einige Medien verbieten und einige Schriftsteller, Akademiker und Intellektuelle verhaften.

Bei den Studentenprotesten in den frühen 1970er Jahren traten zwei wichtige Personen in den Vordergrund, Deniz Gezmiş und Mahir Çayan. Die von Mahir Çayan geführte Organisation THKPC entführte den israelischen Generalkonsul Efraim Elrom in İstanbul und forderte die Freilassung aller ihrer inhaftierten Anhänger. Als die Regierung nicht darauf einging, wurde Elrom von der Organisation ermordet. Çayan wurde inhaftiert, konnte aber fliehen. Nach diesen Ereignissen zerbrach die Regierung, und Erim wurde erneut mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt. Auch während der zweiten Erim-Regierung hörten Unruhen und Auseinandersetzungen nicht auf, insbesondere nachdem Aktivisten der Studentenbewegung zum Tode verurteilt worden waren. Im April 1972 musste auch diese Regierung ihr Amt niederlegen (Tiryaki u. a. 2020).

Bei den Wahlen 1973 wurde die CHP zwar stärkste Partei, konnte aber nicht alleine regieren und bildete unter Ministerpräsident Ecevit eine Koalition mit der rechtsgerichteten Nationalen Heilspartei. Es dauerte nicht lange, bis Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden ideologisch völlig verschiedenen Koalitionspartnern aufbrachen. Währenddessen geriet das Zypern-Problem erneut ins Zentrum der Außenpolitik. Auf einer Konferenz in Genf versuchte die Regierung Ecevit, eine Einigung mit den griechischen und britischen Außenministern darüber zu erzielen, eine Sicherheitszone auf der Insel zu schaffen, die Existenz zweier verschiedener autonomer Verwaltungen auf der Insel anzuerkennen, die von den Griechen besetzten türkischen Gebiete sofort räumen zu lassen und die inhaftierten türkischen Soldaten und Zivilisten freizulassen.

Als die Türkei trotz ihrer intensiven diplomatischen Bemühungen keine Lösung für das Zypernproblem erreichen konnte, führte sie eine militärische Operation in Zypern durch. Die Türken eroberten Girne; der türkische Teil von Nikosia wurde von griechischen Soldaten angegriffen, die zur Sicherung des griechisch-zypriotischen Teils auf der Insel waren. Unmittelbar nach dieser Operation kam die Türkei jedoch dem Aufruf der UN zu einem Waffenstillstand nach. Während der folgenden Genfer Gespräche evakuierten die Türken einige Dörfer um Limassol und Larnaka als Zeichen des guten Willens, aber als die griechisch-zypriotische Widerstands-

organisation die türkisch besetzten Gebiete auf der Insel nicht verließ und keine Gefangenen freiließ, führte die Türkei im August 1974 eine zweite Operation durch. An deren drittem Tag befanden sich ungefähr 40 % der Insel unter türkischer Kontrolle und die angestrebte Linie von Famagusta nach Lefke wurde erreicht (Richter 2009).

3.8 Der Putsch von 1980 und der Zeitraum bis 2003

Nach dieser erfolgreichen Operation zerbrach Ecevit's Koalitionsregierung. Unter der Führung der AP bildete Demirel eine weitere Koalition rechtsgerichteter Parteien. Bis 1979 gelang es den zahlreichen Koalitionsregierungen trotz der Kredite des IWF nicht, die Wirtschaft zu stabilisieren. Zusätzlich zur fortdauernden Wirtschaftskrise hatte sich die Türkei gesellschaftlich in einen Brandherd verwandelt. Politische und religiös-ethnische Konflikte nahmen zu. In einigen Städten wurden im Namen von Religion und Nationalismus oder aus politischen Gründen gemordet. Auch der ehemalige Premierminister Erim fiel einem Mordanschlag linker Aktivisten zum Opfer. In Çorum griffen Nationalisten alevitische Wohnungen und Arbeitsstellen an und töteten viele Aleviten. Die Regierungsparteien konnten weder die politischen und wirtschaftlichen Probleme lösen noch für Frieden im Land sorgen. Nachdem Anhänger der Nationalen Heilspartei bei einer Parteikundgebung im September 1980 die Parole „Ein Kalif - Ein Staat - Eine Nation“ ausgegeben hatten, führten die türkischen Streitkräfte unter dem Kommando des Oberbefehlshabers Kenan Evren einen weiteren Militärputsch durch.

3.8.1 Politik unter militärischem Einfluss, Unterdrückung der Linken

Das Militär entwarf eine neue Verfassung, um seine Kontrolle über die Justiz und die Legislative auszuweiten und die Kontrolle über die Exekutive zu behalten. Diese neue Verfassung wurde durch eine Volksabstimmung im November 1982 mit rund 92 % Ja-Stimmen angenommen. Kenan Evren übernahm 1982 die Präsidentschaft und Turgut Özal wurde der für Wirtschaft zuständige Vizepräsident.

Der Putsch von 1980 und die Unfähigkeit der vorangegangenen Regierungen zum Konsens werfen noch immer Fragen auf. Der Putsch zielte auf ein wirtschaftlich-politisch-ideologisches Programm, das nur umgesetzt werden konnte, wenn die politische Macht der Linken gebrochen werden konnte. Linke Organisationen und Gewerkschaften wurden unterdrückt; 650.000 Menschen wurden festgenommen und teilweise zu langen Haftstrafen verurteilt. 300 Menschen starben in Gefäng-

nissen, 171 an Folterungen, 517 wurden zum Tode verurteilt, 50 hingerichtet (Sol 2019). Die Parteivorsitzenden Demirel und Ecevit wurden zu 1,5 Monaten, der Vorsitzende der Konservativen Partei Erbakan zu 1,5 Jahren Haft verurteilt.

Evrens Behauptung, die Hinrichtungen seien unabhängig von der politischen Orientierung durchgeführt worden, erwies sich als falsch: Weit mehr links- als rechtsorientierte Menschen wurden hingerichtet. Der 17-jährige Gymnasiast Erdal Eren wurde getötet, nachdem sein Alter zu 19 Jahren gefälscht worden war (Haberler 2021).

Mit der Zustimmung von Kenan Evren gründete Turgut Özal 1983 die Mutterlandspartei (*Anavatan Partisi*, ANAP) und wurde ihr Vorsitzender. Neue Verfassungsvorschriften und nach dem Putsch erlassene Gesetze schränkten Parteigründungen ein. Auf Anordnung von Kenan Evren durfte nur eine begrenzte Anzahl von Parteien an den Wahlen teilnehmen, darunter die Mutterlandspartei, in der Menschen mit sehr unterschiedlichen politischen Neigungen zusammenkamen (Tiryaki u. a. 2020; Yıldırım 2020). Özal beschrieb die Partei als nationalistisch, konservativ, sozial gerecht und auf eine wettbewerbsfähige freie Marktwirtschaft hin orientiert. Er nannte die Religions-, Gedanken- und Gewissensfreiheit als Grundprinzipien, was die Mutterlandspartei gegenüber traditionellen rechten, nationalkonservativen oder populistischen Parteien vorteilhaft erscheinen ließ (Tiryaki u. a. 2020).

Bei den Wahlen errang die ANAP 45,1 % der Stimmen und Özal wurde Ministerpräsident (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2022a). Er nahm einige Änderungen an den Wahlgesetzen vor, die es vielen Parteien ermöglichten, an den Kommunalwahlen 1984 teilzunehmen. Dennoch gewann die ANAP auch die Kommunalwahlen. Im Zusammenhang mit Nachwahlen, die die Özal-Regierung 1986 durchführen ließ, wurde auch ein Referendum darüber abgehalten, ob politische Verbote aufgehoben werden sollten. Eine Mehrheit stimmte dagegen, diese Verbote beizubehalten, so dass einige vorher verbotene Parteien in die Politik zurückkehren konnten. Özal nahm 1987 weitere wichtige Änderungen an den Wahlgesetzen vor. Mit den Wahlen von 1987 verringerte sich der Stimmenanteil der ANAP, was wesentlich daran lag, dass sie als eine Partei wahrgenommen wurde, die vor allem ihren Anhängern Vorteile verschaffte (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2019b; Tiryaki u. a. 2020). In den östlichen Provinzen entstanden neue identitätspolitisch orientierte Parteien.

Außenpolitisch legte Özal großen Wert auf gute Beziehungen zu den USA und zu Europa. Im April 1987 beantragte er die Vollmitgliedschaft in der Europäischen Union. Zugleich pflegte Özal auch die Beziehungen zu den benachbarten Ländern im Nahen Osten. In den Kriegen zwischen den arabischen Ländern trat er als Vermittler auf.

Das Verhältnis der Türkei zum Iran wurde jedoch durch die Unterstützung kurdi-

scher terroristischer Organisationen durch den Iran und die Beteiligung der Türkei an der Kopftuchfrage im Jahr 1986 belastet. Zum Irak und zu Syrien waren die Beziehungen durch die kurdische Frage, die Situation der Turkmenen und eine Ölpipeline geprägt. Nach Saddam Hussein im Irak gedroht hatte, chemische Waffen einzusetzen, flohen Hunderttausende irakische Kurden in die Türkei, und die PKK wurde aktiver. Überzeugt davon, dass eine starke Wirtschaft terroristische und separatistische Bewegungen neutralisieren werde, förderte Özal das Südostanatolien-Projekt, das Staudämme, Kraftwerke und Bewässerungsanlagen im Südosten der Türkei entwickelte. Aus nach wie vor ungeklärten Motiven wurde er auf einem außerordentlichen Kongress der ANAP angeschossen, aber nur leicht verletzt. Infolge terroristischer Übergriffe wurde ein Dorfschutzsystem eingerichtet (Tiryaki u. a. 2020).

Obwohl Özal durch ein neues Wahlgesetz viele Parteien von der Teilnahme an den Kommunalwahlen 1989 abhielt, konnte er nicht verhindern, dass die ANAP weiter Stimmen verlor (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2019d; Tiryaki u. a. 2020). Nach diesem schlechten Wahlergebnis trat Özal bei den Präsidentschaftswahlen an, als die Amtszeit von Kenan Evren ablief. Nach einem anfänglichen Wahlboykott zweier Parteien wurde ein Gegenkandidat aufgestellt, gegen den sich Özal im Oktober 1989 durchsetzte.

3.8.2 Unruhen und innenpolitische Zersplitterung

Als Präsident zog Özal die allgemeinen Wahlen um ein Jahr auf Oktober 1991 vor. Stärkste Partei wurde die Partei des rechten Weges (DYP), die zusammen mit der Sozialistischen Partei (SHP) eine Koalitionsregierung bilden konnte (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2022b). Als zwei Abgeordnete der SHP ihren Eid auf Kurdisch ablegten, entstanden Unruhen im Parlament, in deren Folge die gegenseitige Unterstützung zwischen der kurdischen Partei HEP und der SHP endete. Aufgrund zunehmender Spannungen innerhalb der Partei traten 14 Abgeordnete aus der SHP aus (Tiryaki u. a. 2020).

In den 1990er Jahren trug die PKK ihre Terroranschläge vom Land in die Städte. Als Präsident unterstützte Özal die USA im ersten Golfkrieg gegen Saddam Hussein. Nachdem General Eşref Bitlis an Özal geschrieben hatte, dass der militärische Einsatz der USA im Irak der Türkei schaden würde, kam er bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Im Jahr 1993 starb Turgut Özal an einem Herzinfarkt. Zu seinem Nachfolger wurde der DYP-Vorsitzende und Ministerpräsident Süleyman Demirel gewählt (ebd.).

Bei den Kommunalwahlen von 1994 verschoben sich die Stimmen in den großen

Städten vom linken Spektrum hin zur konservativen Wohlfahrtspartei. Die SHP fusionierte mit der CHP und löste sich auf. Die Regierung wurde durch eine Koalition zwischen DYP und CHP fortgesetzt, die aber zerbrach, als sich die Vorsitzenden der beiden Parteien, Deniz Baykal und Tansu Çiller, öffentlich gegenseitig angriffen.

Nach bewaffneten Angriffen auf drei Kaffeehäuser im İstanbuler Stadtteil Gazi im Jahr 1995 breiteten sich gewalttätige Unruhen in der ganzen Stadt aus, die innerhalb von drei Tagen 22 Menschen das Leben kosteten.

Nach den Parlamentswahlen von 1995, in denen keine Partei die Mehrheit erreichte, kam zunächst eine Koalition aus ANAP und DYP zustande, die jedoch aufgelöst werden musste, nachdem das Verfassungsgericht festgestellt hatte, dass sie im Parlament nicht die nötige Stimmenzahl erreicht hatte. So kam es zu einer Koalition zwischen der konservativen RP und der DYP. Einige Unternehmungen und Entscheidungen des Vorsitzenden der RP, Erbakan, wurden als Vermischung religiöser Praktiken mit der Politik aufgefasst. Hinzu kamen unaufgeklärte Morde und Attentate mit religiösem Hintergrund. Dies führte dazu, dass der Nationale Sicherheitsrat der Armee als Empfehlungen bezeichnete Entscheidungen traf, die gelegentlich als postmoderner Putsch aufgefasst wurden. Zu diesen Entscheidungen gehörte das Verbot von Kopftüchern für Angestellte und Studenten in öffentlichen Einrichtungen und Universitäten, die Kontrolle von Korankursen und die Überwachung der Presse.

Als 1997 das Amt des Ministerpräsidenten in der RP-DYP-Regierung von Erbakan auf Çiller übergehen sollte, gab Präsident Demirel den Auftrag zur Regierungsbildung stattdessen an Mesut Yılmaz von der ANAP, und die RP-DYP-Koalition ging zu Ende. Nun wurde die ANASOL-D-Regierung gebildet, die von der ANAP, der Demokratischen Linkspartei und der Demokratischen Türkeipartei gestützt wurde. In dieser Kombination, die eine Erweiterung sowohl nach links als auch nach rechts bedeutete, spiegelten sich die Entscheidungen des Nationalen Sicherheitsrates wider. An Universitäten und auf öffentlichen Plätzen wurde ein Kopftuchverbot verhängt, die RP aufgrund von Klagen geschlossen, und über Erbakan wurde ein fünfjähriges Politikverbot verhängt (Tiryaki u. a. 2020).

Im Dezember 1997 trug der damalige Bürgermeister von İstanbul, Recep Tayyip Erdoğan, im Rahmen einer Rede bei einer Kundgebung in Siirt ein Gedicht von Ziya Gökalp aus dem Jahre 1912 vor. Im Anschluss wurde er der offenen Anstiftung zu Hass und Feindschaft angeklagt und zu zehn Monaten Haft verurteilt (Milliyet Gazetesi 1998). Zwischen März und Juli 1999 verbrachte er vier Monate im Kırklareli-Gefängnis in Pınarhisar und musste sein Amt als Bürgermeister von İstanbul aufgeben (Tiryaki u. a. 2020).

Ende 1998 zerbrach die ANASOL-D-Regierung nach einem Misstrauensvotum des Parlaments insbesondere aufgrund von Korruptionsvorwürfen bei der Ausschrei-

bung der Türkbank. Die Parlamentswahlen wurden um ein Jahr vorgezogen und mit den Kommunalwahlen von 1999 verbunden. Die Parteien der Nationalistischen Bewegung und der Demokratischen Linken erhielten erheblich mehr Stimmen. Eine Koalitionsregierung aus MHP, DSP und ANAP wurde gebildet, ANASOL-M genannt, durch die die Rechtsnationalisten der MHP nach 21 Jahren wieder an die Macht kamen. Während der ANASOL-M-Regierung wurde der Führer der PKK, Abdullah Öcalan, mithilfe der CIA in Nairobi gefangen genommen und in die Türkei gebracht (Uslu 2008). Die verhängte Todesstrafe wurde aufgrund der Verhandlungen mit der EU nicht vollstreckt, sondern in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt. Ebenfalls 1999 wurde gegen Fethullah Gülen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, weil er versucht habe, die säkulare Staatsordnung zu stürzen und einen theokratischen Staat zu errichten (Dohrn 2017).

Anfang der 2000er Jahre setzten Spaltungen in der DSP ein und einige Abgeordnete wechselten zur YTB-Partei. Die 1998 geschlossene RP wurde als Tugendpartei (FP) neu gegründet. Es dauerte jedoch nicht lange, bis sich auch innerhalb der FP zwei verschiedene Gruppen herausbildeten, die Fortschrittlichen und die Traditionalisten. Auf dem Parteitag 2000 verfehlten die Fortschrittlichen um Abdullah Gül knapp den Parteivorsitz. Unter dem Vorwurf verfassungswidriger Betätigung wurde die FP im Juni 2001 durch den Verfassungsgerichtshof verboten und unter dem Namen Partei der Glückseligkeit (Saadet Partisi) neu gegründet. Einige FP-Mitglieder, die nicht der SP angehören wollten, schlossen sich der Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung (AKP) an, die unter der Führung von Recep Tayyip Erdoğan und Abdullah Gül gegründet wurde. Obwohl die Mitglieder der AKP mehrheitlich religiös waren, verwendete die Partei bei Kundgebungen Ausdrucksformen der Mitte-Rechts-Parteien und vermittelte damit den Eindruck, konservative und demokratische Politik in der Nachfolge von Turgut Özal und Adnan Menderes zu betreiben. Damit fand sie große Zustimmung in der Bevölkerung.

Um der Wirtschaftskrise von 2002 zu begegnen, musste die Regierung eine neue strukturelle Wirtschaftsreform durchführen. Die MHP war damit unzufrieden, dass diese Reform unter dem Einfluss des IWF und der EU stand und forderte vorgezogene Neuwahlen, die im November 2002 stattfanden. Von den 19 beteiligten Parteien überschritten nur AKP und CHP die erforderliche Prozenzhürde. Die auffälligere dieser beiden Parteien war die erst vierzehn Monate zuvor gegründete und von Erdoğan angeführte AKP. Mit 34,3 % der Stimmen gewann sie eine Mehrheit der Angeordnetensitze, die sogar die Verfassung ändern konnte (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2022c).

Da Erdoğan nicht Mitglied des Parlaments werden konnte, beauftragte Präsident Ahmet Necdet Sezer den stellvertretenden Parteivorsitzenden Abdullah Gül mit der Regierungsbildung. Nachdem sie im November 2002 ihr Amt angetreten hatte,

beantragte die Gül-Regierung im März 2003, die Regierung zu ermächtigen, türkische Streitkräfte ins Ausland zu entsenden und ausländische Streitkräfte in der Türkei zu stationieren. Der Antrag wurde abgelehnt und Güls Führungsstil zum Diskussionsthema. Nun konzentrierte sich die AKP darauf, Erdoğan den Einzug ins Parlament zu ermöglichen, wofür 76 Artikel der Verfassung geändert werden mussten. Dies gelang, der Oberste Wahlausschuss annullierte das Wahlergebnis in Siirt, weil es bei der Bildung von Wahlausschüssen zu Unregelmäßigkeiten gekommen sei, und verfügte eine Neuwahl. Durch diese Nachwahlen konnte Erdoğan im März 2003 als Abgeordneter von Siirt in die Nationalversammlung einziehen.

3.9 Der Zeitraum seit 2003

Abdullah Gül trat zurück, und noch im März 2003 wurde Erdoğan Ministerpräsident einer zweiten AKP-Regierung. Wichtige Aufgaben dieser Regierung waren einerseits Reformen zur Vorbereitung eines EU-Beitritts und strukturelle Wirtschaftsreformen. Die AKP wurde durch ihren großen Erfolg bei den Kommunalwahlen im März 2004 weiter gestärkt. Nach diesem Machtzuwachs bemühte sie sich darum, den Absolventen der İmam-Hatip-Schulen⁷ den Zugang zu öffentlichen Einrichtungen und Universitäten zu erleichtern und das Kopftuchverbot aufzuheben, scheiterte damit jedoch am Veto des damaligen Präsidenten Ahmet Necdet Sezer.

3.9.1 Machtzuwachs der AKP

Um Sezers Nachfolge, dessen Präsidentschaft 2007 auslief, kam es im Parlament zu einer Krise. Der Kandidat der AKP war Abdullah Gül. Die Opposition vertrat jedoch die Ansicht, dass jemand mit derart konservativen Ansichten nicht Präsident werden sollte. Diese Meinung wurde von Teilen der Gesellschaft unterstützt, die in der AKP eine Bedrohung für den Säkularismus und für das Erbe Atatürks sahen. Sie organisierten republikanische Kundgebungen, von denen besonders diejenige auf dem Tandoğan-Platz in Ankara die Aufmerksamkeit lokaler und ausländischer Medien erregte (Nadi 2007).

ANAP, DYP und CHP protestierten und nahmen nicht an den Präsidentschaftswahlen teil, sodass der Gegenkandidat von Abdullah Gül keine Stimmen erhielt. Die CHP beantragte beim Verfassungsgericht, diese Wahl zu annullieren, weil sie verfassungswidrig abgelaufen sei. Diese politischen Auseinandersetzungen übertrugen sich in die Gesellschaft und führten dort zu Polarisierung und Misstrauen. In diese Stimmung hinein veröffentlichte die TSK im April 2007 eine Erklärung des Gene-

⁷İmam-Hatip-Schulen sind staatliche Fachgymnasien für die Ausbildung zum Imam und Prediger.

ralstabs auf ihrer Webseite, die als Warnung an die Regierung verstanden wurde. Auf diese Erklärung antwortete die AKP, dass sie ebenso wie die türkische Armee und das Volk sensibel für den „säkularen demokratischen Staat und den sozialen Rechtsstaat“ sei und die Regierung nicht aufgeben werde.

Die Präsidentschaftswahl wurde vom Verfassungsgericht tatsächlich für verfassungswidrig erklärt. Vorgezogene Wahlen wurden abgehalten. Das politische Taktieren und die undemokratischen Versuche der Opposition, die AKP zu entmachten, führten dazu, dass sich der Stimmenanteil der AKP auf 46,5 % erhöhte. Der Einzug der MHP ins Parlament mit 70 Abgeordneten bewirkte, dass die Anzahl der CHP-Abgeordneten verringert wurde (Tiryaki u. a. 2020).

Mit der Unterstützung der MHP wurden im August 2007 Bülent Arınç zum Präsidenten der Nationalversammlung und Abdullah Gül zum Präsidenten gewählt. Verfassungsänderungen wurden vorbereitet, um das Wahlverfahren für die Präsidentschaft abzuwandeln. Nach langen Debatten im Parlament fand im Oktober 2007 eine Volksabstimmung statt. Der Präsident würde nunmehr vom Volk gewählt, die Amtszeit würde von sieben auf fünf Jahre verkürzt und er könnte wiedergewählt werden. Parlamentswahlen würden alle vier statt fünf Jahre abgehalten und das Quorum für parlamentarische Entscheidungen von 67 % auf 34 % gesenkt. Die Änderungen wurden angenommen, und die AKP hatte ihr Ziel erreicht (ebd.).

Die zweite AKP-Regierung sah sich zwei großen Problemen gegenüber: Das erste war ein Verbotsverfahren gegen die AKP selbst; das zweite das Kopftuchverbot in öffentlichen Einrichtungen und Universitäten. Das Kopftuchverbot wurde im Februar 2008 aufgehoben und das Verbot der AKP wurde abgewendet. Nach diesen für die AKP günstigen Entwicklungen wurden weitere Änderungen verabschiedet, die von Teilen der Gesellschaft als Maßnahmen angesehen wurden, die der Türkei schaden würden.

Bei einem weiteren auffälligen Vorfall während der zweiten AKP-Regierung wurden bei einer Razzia in einem Haus in Istanbul im Jahr 2007 versteckte Waffen gefunden. Den eingeleiteten Ermittlungen zufolge wurden viele hochrangige und pensionierte Beamte festgenommen, die beschuldigt wurden, Mitglieder der Terrororganisation Ergenekon zu sein. Diese Entwicklung wurde als Operation gegen die Armee interpretiert, die zuvor ein Memorandum herausgegeben hatte, das sie später zurückziehen musste (Miş 2015; Tiryaki u. a. 2020).

Vor den Kommunalwahlen im März 2009 warb die Regierung mit einer Fortsetzung der Reformen, der Sicherung der wirtschaftlichen und sozialen Stabilität im Land und der Bekämpfung von Banden, während die Opposition vor allem die Wirtschaftskrise, die Armut und die Korruption ansprach. Im Mai 2010 trat der CHP-Parteivorsitzende Deniz Baykal wegen einer politischen Intrige gegen ihn aus

seiner Partei aus und Kemal Kılıçdaroğlu wurde zum Parteivorsitzenden gewählt. Im Parlament setzte die AKP Verfassungsänderungen und Verbote von Parteien durch, die von Präsident Gül gebilligt und im September 2010 der Öffentlichkeit zur Abstimmung vorgelegt wurden. Vor dieser Volksabstimmung unterstützte die MHP die CHP mit einer Gegenkampagne, aber dennoch erhielt die Vorlage 73,7 % Ja-Stimmen. Somit hatte sich die AKP auch in diesem Referendum durchgesetzt (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2019a).

Ebenfalls 2010 zog der so genannte Putschversuch der Ersten Armee, der im März 2003 in İstanbul stattgefunden hatte, wieder Aufmerksamkeit auf sich, weil Klagen gegen die Beteiligten eingereicht und der pensionierte Erste Armeekommandant General Çetin Doğan, der frühere Befehlshaber der Seestreitkräfte Admiral Özden Örnek und der ehemalige Luftwaffenkommandant İbrahim Fırtına festgenommen wurden. Aufgrund von Unruhen und Spannungen, die diesen Festnahmen folgten, mussten der Generalstabschef Işık Koşaner, der Kommandant der Landstreitkräfte Erdal Ceylanoğlu, der Kommandant der Seestreitkräfte Eşref Uğur Yiğit und der Kommandant der Luftwaffe Hasan Aksay im Juli 2011 zurücktreten.

Kurz vor den Parlamentswahlen 2011 kam es zu einer Intrige gegen den MHP-Vorsitzenden, die der Partei erheblich schadete (Habertürk 2011). Insgesamt ging die Wahl ähnlich wie 2007 aus, sodass politische und soziale Spannungen, Polarisierungen und Konflikte nicht aufgelöst werden konnten. Zum dritten Mal bildete die AKP die Regierung.

Künftige politische Krisen begannen sich abzuzeichnen. Die Regierung wollte den Taksim-Gezi-Park in İstanbul umgestalten, wofür viele Bäume gefällt werden mussten. Eine Sitzblockade sollte dies verhindern, aber die Polizei ging hart gegen die Demonstranten vor. Diese Aktionen, die am 28. Mai 2013 begonnen hatten, gingen erst am 30. August zu Ende, nachdem sich die MHP auf die Seite der Regierung gestellt hatte. Zahlreiche Menschen wurden festgenommen. Dieses Vorgehen und die Maßnahmen der Regierung gegen vermeintliche Putschversuche und Terrororganisationen sorgten für einen nur geringen Stimmenrückgang bei den Kommunalwahlen im März 2014 (Tiryaki u. a. 2020).

3.9.2 Erdoğan als Präsident

Im August 2014 wurde der Präsident der Republik erstmals durch ein Referendum gewählt, wobei Recep Tayyip Erdoğan 51,7 % der Stimmen erhielt (T. C. Yüksek Seçim Kurulu 2019e). Ahmet Davutoğlu übernahm den Vorsitz der AKP und erhielt den Auftrag, eine Regierung zu bilden, die noch im August 2014 ihr Amt antrat (Tiryaki u. a. 2020).

Im Herbst 2014 kam es in Südostanatolien zu schweren Zusammenstößen zwischen türkischen Sicherheitskräften und militanten Kurden. In vielen Provinzen wurden Ausgangssperren verhängt, weil Häuser, öffentliche Gebäude und Fahrzeuge niedergebrannt wurden. Einem Bericht der Human Rights Association zufolge wurden während dieser Ereignisse 46 Menschen getötet (darunter ein 16-jähriger Gymnasiast aus Diyarbakır), 682 Menschen verletzt und 323 Menschen festgenommen (Gürbey 2017).

Zwischen Präsident Erdoğan und Ministerpräsident Davutoğlu kam es zu Meinungsverschiedenheiten, die gelegentlich auch an die Öffentlichkeit drangen. Bei den allgemeinen Wahlen im Juni 2015 verlor die AKP unter Davutoğlus Führung die absolute Mehrheit. Als auch keine Koalition zustande kam, forderte Erdoğan eine Wiederholung der Wahl. Bis dahin sollte zum ersten Mal in der Geschichte der Türkei eine provisorische Regierung die Amtsgeschäfte führen.

Zur Lösung der kurdischen Frage bereiteten Delegationen der AKP und der HDP im Februar 2015 in Dolmabahçe ein zehn Punkte umfassendes Abkommen vor. Da die PKK aber ihre Angriffe nicht einstellte, lehnte Erdoğan das Abkommen im Juli 2015 ab (Onedio Medya 2015), nachdem er offenbar nur unvollständig über den Verlauf der Verhandlungen informiert worden war (ebd.).

Unmittelbar vor einer als Arbeit-Frieden-Demokratie-Treffen bezeichneten Versammlung, die vor den Parlamentswahlen im November 2015 in Ankara stattfinden sollte, verübten zwei der IS-Organisation nahestehende Terroristen (Schweizer 2015) einen Selbstmordanschlag, dem über 100 Menschen zum Opfer fielen. Auf diese Anschläge hin sagten einige Parteien die Wahlkundgebungen ab und die Parlamentswahlen fanden in einer ruhigeren Atmosphäre statt. Es gelang der AKP, mit 49,5 % der Stimmen wieder die absolute Mehrheit zu erlangen. Erdoğan beauftragte abermals Ahmet Davutoğlu damit, eine Regierung zu bilden, die sich aber nicht lange halten konnte. Im Mai 2015 trat Davutoğlu vom Vorsitz der AKP zurück, nachdem ihm seine Befugnis zur Ernennung von Provinz- und Bezirkspräsidenten auf Betreiben von Erdoğan entzogen worden war (Toprak 2016). Nach Davutoğlus Rücktritt gab Erdoğan dem Gouverneur von Erzincan, Binali Yıldırım, den Auftrag zur Bildung einer weiteren AKP-Regierung (TBMM 24.05.2016).

3.9.3 Putschversuch und Übergang zum Präsidialsystem

Schon im Juli 2016 kam es zu einem Putschversuch einer Gruppe von Soldaten der türkischen Streitkräfte, für den die Gülen-Bewegung (auch als FETÖ bezeichnet) verantwortlich gemacht wird. Noch während dieses Versuchs rief Erdoğan die Bevölkerung zu Protesten dagegen auf. Bereits am Tag danach wurde der Putschversuch

durch die türkischen Streitkräfte selbst und durch die Polizei niedergeschlagen. Dennoch kamen mehr als 300 Menschen ums Leben, darunter 104 Putschisten, und Tausende von Soldaten verschiedener Ränge wurden festgenommen. Zwischen 2016 und 2020 wurden insgesamt mehr als 125.000 Personen aus dem öffentlichen Dienst und den Streitkräften entfernt. Für sieben Monate wurde landesweit der Notstand ausgerufen, und 4130 Personen wurden wegen des Putschverbrechens zu lebenslanger Haft verurteilt (Bundeszentrale für Politische Bildung 2020).

Nach diesem Putschversuch wurde die Türkei strukturell verändert. Insbesondere wurde sie von einem parlamentarischen zu einem Präsidialsystem umgestaltet. Dieser Übergang wurde durch das „Demokratie- und Märtyrertreffen“ eingeleitet, das im August 2016 auf Erdoğan's Veranlassung stattfand und an dem viele Oppositionspolitiker und Berühmtheiten teilnahmen. Nach diesem Treffen näherten sich Erdoğan und der MHP-Vorsitzende Devlet Bahçeli einander unter der Bezeichnung Allianz der Republik an (Tiryaki u. a. 2020). Mit einem Referendum im April 2017 wurde zum ersten Mal in der Republik Türkei ein Präsidialsystem eingeführt (Rumpf 2017). Die Nationalversammlung hat das Recht, den Präsidenten zu entlassen. Umgekehrt kann dieser das Parlament jederzeit auflösen, die Macht und die Wirksamkeit des Parlaments jedoch nicht kontrollieren oder außer Kraft setzen. Die entsprechende, 18 Artikel umfassende Verfassungsänderung, die von AKP und MHP für den Übergang zum Präsidialsystem vorbereitet worden war, wurde von der Nationalversammlung angenommen. Im April 2017 wurde das größte Verfassungsänderungsreferendum in der Geschichte der Türkei durchgeführt, wobei 51,2 % der Teilnehmer zustimmten (T. C. Yükle Seçim Kurulu 2017). Binali Yıldırım trat von der AKP-Führung zurück und Erdoğan wurde wieder als Parteivorsitzender gewählt.

Bei dem Referendum war auch beschlossen worden, die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im November 2019 abzuhalten, aber auf Antrag des MHP-Vorsitzenden Bahçeli wurden sie in den Juni vorgezogen. Da zur Wahl des Präsidenten nunmehr mehr als fünfzig Prozent der Wahlstimmen notwendig sind, mussten die politischen Parteien zusammenarbeiten und vor der Wahl Allianzen bilden. Im ersten Wahlgang wurde Recep Tayyip Erdoğan mit 52 % der Stimmen wiedergewählt. Mit diesen Wahlergebnissen wurde der Übergang vom parlamentarischen System zu einem Präsidialsystem abgeschlossen, in dem die Exekutive beim Präsidenten liegt (Tiryaki u. a. 2020).

Im „Transformationsindex“ der deutschen Bertelsmann-Stiftung belegt die Türkei hinsichtlich der Politischen Transformation den 74. Platz unter 137 Ländern und wurde als „gemäßigte Autokratie“ bewertet (Donner, Hartmann und Schwarz 2022). Der steile Anstieg der Inflationsrate (vgl. Abb. 3.2) belastet die türkische Wirtschaft ebenso wie das alltägliche Leben stark.

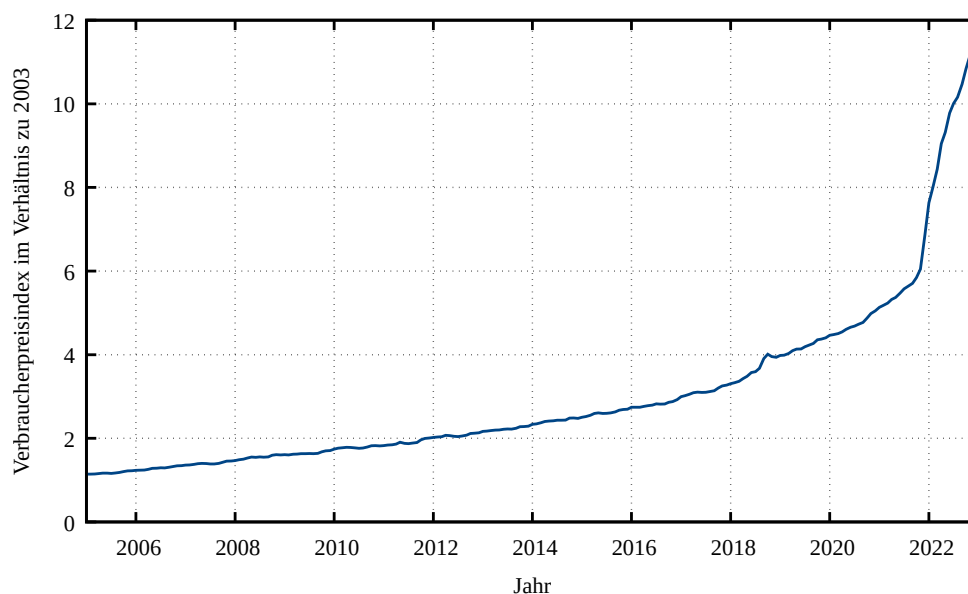


Abbildung 3.2: Verbraucherpreisindex in der Türkei seit 2005 im Verhältnis zu 2003. Quelle: Türkisches Statistisches Institut (Türkiye İstatistik Kurumu, TÜİK)

Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Türkei in der jüngsten Vergangenheit schreibt der Entwicklungsökonom Ümit Akcay:

Das schuldengetriebene Wachstumsmodell der AKP sorgte in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends für eine positive wirtschaftliche Entwicklung, da es von den günstigen Kreditkonditionen der internationalen Märkte profitierte. Das Modell funktionierte aufgrund der riesigen Kapitalzuflüsse zwischen 2010 und 2013 nach einer zweijährigen Rezession von 2008 und 2009 auch weiterhin. 2013 kam dann der Wendepunkt, nicht nur für das Wirtschaftsmodell der AKP, sondern auch für die türkische Demokratie, da sie seitdem in jeder Hinsicht des demokratischen Lebens einen Rückschlag erlitt. Eine wichtige Wegmarke des derzeitigen demokratischen Rückgangs in der Türkei ist zudem die Unterminierung der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmerverbände durch Reformen für einen flexiblen Arbeitsmarkt in den so genannten „goldenen Jahren“ der AKP. Die Zerschlagung der wirtschaftlichen, politischen und institutionellen Macht der Gewerkschaften hat die Struktur des politischen Konflikts in der Türkei verändert. Da die organisierte Arbeitnehmerschaft nahezu verschwand, wurde der politische Kampf unter den herrschenden Eliten stärker, so auch der Kampf um Macht und Einfluss in den staatlichen Institutionen der Türkei. (Akcay 2019)

Kapitel 4

Die Türkei als Land

Anmerkung: Wo in diesem Kapitel keine anderen Quellen angegeben sind, verwende ich vor allem folgende Quellen: Höhfeld und Bloch 1995, Hütteroth und Höhfeld 2002 und Schweizer, Blum und Aslan 2010 für den geografischen Überblick und die Regionen der Türkei, deren Klima, Bodenschätze und Energiewirtschaft; Hütteroth und Höhfeld 2002 für die landwirtschaftliche Bezüge und andere Wirtschaftsbereiche; darüber hinaus die informativen und ausführlichen Einträge zur Türkei in *Brockhaus Enzyklopädie Band 28* 2006 und insbesondere in *Encyclopaedia Britannica (Macropaedia) vol. 18* 1979.

Die Türkei ist ein eurasisches Land mit Teilen auf zwei Kontinenten. Der asiatische Teil, Anatolien genannt, umfasst 97 % des Landes. Die restlichen 3 % befinden sich auf dem europäischen Kontinent und werden als Ostthrakien bezeichnet. Südlich der Türkei liegt die Insel Zypern; im Nordwesten grenzt sie an Bulgarien und Griechenland, im Nordosten an Armenien und Georgien und im Südosten an Syrien, den Irak und den Iran. Die Türkei ist auf drei Seiten von Meeren umgeben, südlich vom Mittelmeer, nördlich vom Schwarzen Meer und westlich von der Ägäis. Das Marmarameer, der Bosphorus und die Dardanellen trennen den europäischen vom asiatischen Teil. Als Brücke zwischen Asien und Europa hat die Türkei erhebliche geopolitische und geostrategische Bedeutung (Şener 2015).

4.1 Politische Gliederung der Türkei

Die sieben Regionen (*bölgeler*) der Türkei wurden auf dem ersten Geographiekongress festgelegt, der 1941 in Ankara tagte und an dem viele Wissenschaftler teilnahmen. Diese Einteilung in geografische Regionen hat allerdings keine administrative oder politische Bedeutung. Die Regionen sind selbst wieder in 21 Gebiete (*altbölgeler*) unterteilt. Bei der Festlegung der Regionen wurden verschiedene

Tabelle 4.1: Regionen der Türkei und ihre Einwohnerzahlen im Jahr 2021 und ihr Flächenanteil an der Türkei in Prozent (Bakanlığı 2021). Die flächenmäßig größte Region hat den kleinsten Einwohneranteil und umgekehrt.

Region	türkische Bezeichnung	Einw. (Millionen)	Einw.-anteil (%)	Flächenanteil (%)
Schwarzmeer	Karadeniz	7,7	9,4	18
Marmara	Marmara	24,9	30,4	8
Ägäis	Ege	10,5	12,8	10
Mittelmeer	Akdeniz	10,6	12,9	15
Zentralanatolien	İç Anadolu	12,9	15,7	19
Ostanatolien	Doğu Anadolu	6,5	7,9	21
Südostanatolien	Güneydoğu Anadolu	8,6	10,5	9

natürliche Gegebenheiten berücksichtigt wie Vegetation und Fauna, geographische Eigenschaften (z.B. gebirgig), Lage und Klima (z.B. gemäßigt in der Schwarzmeerregion), darüber hinaus menschliche Bedingungen, Bevölkerung und Besiedlung sowie wirtschaftliche Faktoren wie Nutzung (z.B. Industrie in der Marmararegion, Landwirtschaft in Ostanatolien), Handel, Industrie und Tourismus. Vier Regionen wurden nach den anliegenden Meeren benannt: Schwarzmeer, Marmara, Ägäis und Mittelmeer; drei nach ihrer geographischen Lage in Anatolien: Zentral-, Ost- und Südostanatolien (Avcı 2012).

Laut der vom Innenministerium der Republik Türkei (TCİB) im Juli 2021 fertiggestellten adressbasierten Volkszählung sind die Regionen, ihre Bevölkerungszahlen und -anteile wie in Tab. 4.1 angegeben (Bakanlığı 2021).

In den Verfassungen von 1921 und 1924 wurden, angepasst an die Erfordernisse des öffentlichen Dienstes sowie an die geografischen und wirtschaftlichen Bedingungen der Türkei, die Provinzen (*İller*) als größte Verwaltungseinheiten festgelegt (Karagel und Karagel 2014). Heute ist die Türkei in 81 Provinzen gegliedert, die wiederum in insgesamt 973 Distrikte (*İlçeler*) unterteilt sind.

Ausgehend von İstanbul waren erste Kommunalverwaltungen bereits in den 1850er Jahren entstanden. Ein Gemeindegesezt zu deren landesweiter und verbindlicher Regelung wurde 1930 erlassen (Bozlağan und Demirkaya 2008). Es blieb bis zum Militärputsch von 1980 in Kraft (Varcan, Taraktaş und Hacıköylü 2013). Das derzeit gültige Kommunalgesetz gilt seit 2005.

Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern werden als *Belediye* bezeichnet. Ihre wichtigsten Aufgaben sind die Entwicklung und Umsetzung von Bebauungsplänen, die Trinkwasserversorgung und die Kanalisation sowie die Entwicklung der Verkehrswege und der kommunalen Infrastruktur (Nas 2022). Die Kommunen werden zum größten Teil aus dem Staatshaushalt nach einem Schlüssel finanziert, der zur

Hälfte von der Bevölkerungszahl bestimmt wird. Eigene Einnahmen der Gemeinden kommen durch die Grundsteuer und kommunale Abgaben zustande. Unterfinanzierung, finanzielle Abhängigkeit von der Zentralregierung und die damit verbundene politische Einflussnahme sind die zentralen Probleme der türkischen Kommunen.

Trotz ihrer rein geografischen Definition sind die Regionen mit ihren höchst unterschiedlichen Lebensbedingungen für diese Arbeit besonders wichtig, weshalb sie hier kurz vorgestellt werden sollen.

4.2 Regionen der Türkei

4.2.1 Mittelmeer-Region (*Akdeniz Bölgesi*)

Die *Mittelmeer-Region* folgt der türkischen Südküste mit einer Küstenlinie von 1542 Kilometern Länge von Marmaris im Westen bis zur syrischen Grenze im Osten. Sie ist zwischen 120 und 180 Kilometer breit. Im Westen und Nordwesten schließt die Ägäis-Region an, im Norden Zentralanatolien, im Osten Südostanatolien und Syrien. Nach der Marmara-Region und der Region Zentralanatolien ist die Mittelmeer-Region bevölkerungsmäßig die drittgrößte der Türkei. Das Klima ist günstig, es gibt Naturschönheiten und historische Sehenswürdigkeiten, weshalb der Bade- und Geschichtstourismus in dieser Region besonders entwickelt ist.

Die Mittelmeer-Region hat zwei Teile, Antalya und Adana. Mit 2,5 bzw. 2,3 Millionen Einwohnern sind die Städte Antalya und Adana die fünft- und siebtgrößten in der Türkei (Türkiye İstatistik Kurumu 2022). Ein größerer Teil der gesamten *Bevölkerung* von 10,6 Millionen Menschen lebt in der Adana-Teilregion, weil es dort fruchtbareres Land gibt und von dort aus viel befahrene Straßen nach Zentralanatolien, Südostanatolien und Syrien führen. Außerdem gibt es dort zahlreiche Industriebetriebe zur Herstellung von Lebensmitteln, Baumwollstoffen, Zement und landwirtschaftlichen Maschinen (Eliçalışkan 2022a). Darüber hinaus hat sich der Hafen von Mersin, der sich in diesem Gebiet befindet, in den letzten Jahren rasant entwickelt.

Da die Teilregion Antalya der Mittelmeer-Region gebirgig ist, konzentriert sich die Besiedlung hauptsächlich auf die südlichen Küstenteile der Region und auf die Ebenen zwischen den Bergen. Saisonale Wanderungen sind hier wichtiger als in den anderen Regionen der Türkei. Der kurdische Bevölkerungsanteil wird auf etwa 5 % geschätzt (Ağırdir 2008).

Die *Wirtschaft* der Mittelmeer-Region ist vor allem durch Landwirtschaft und Industrie geprägt. Die langen und heißen Sommer und milden Winter in der Region

erlauben es, zu jeder Jahreszeit Landwirtschaft oder Anbau in Gewächshäusern zu betreiben.

In den Küstengebieten werden vor allem Baumwolle, Soja, Sesam, Erdnüsse, Zitrusfrüchte, Bananen, Oliven, Feigen und Wein angebaut. So stammen etwa 90 % der Sojabohnen, der Erdnüsse und der Zitrusfrüchte in der Türkei aus diesem Gebiet. Gemüseanbau im Freien und in Gewächshäusern konzentriert sich vor allem um Antalya und Mersin, wo die Gemüseproduktion insbesondere in den letzten zehn Jahren stark angestiegen ist. In der Seenregion und im Binnenland hingegen wird aufgrund der Bodenstruktur und des Klimas überwiegend trockener Getreideanbau betrieben. Die Tierhaltung ist in der Mittelmeer-Region wenig verbreitet, weil die landwirtschaftlichen Erträge auch dank fortschrittlicherer Anbaumethoden erheblich höher sind und in der Tierhaltung noch traditionelle und primitive Methoden vorherrschen. Fischfang spielt nur noch eine geringe Rolle, weil die Erträge gering geworden sind.

Die *Industrie* konzentriert sich besonders auf die Linie von Adana über Tarsus nach Mersin und auf İskenderun im Osten der Region. Dabei trägt vor allem Adana viel zur landwirtschaftlichen und industriellen Produktion bei, insbesondere durch metallverarbeitende Industrie. In Mersin befindet sich eine Ölraffinerie; in İskenderun ein Stahlwerk (Eliçalışkan 2022a).

Der einheimische und ausländische *Tourismus* gewinnt in der Mittelmeer-Region aufgrund ihrer Naturschönheiten und ihrer historischen Sehenswürdigkeiten wie den antiken Stätten von Olympus und Petara von Jahr zu Jahr größere Bedeutung. Er hat sich in den Küstenstädten, insbesondere rund um Antalya, zu einer der wichtigsten Einnahmequellen für die Bewohner entwickelt.

4.2.2 Ostanatolien (*Doğu Anadolu Bölgesi*)

Die Region *Ostanatolien* umfasst die östlichsten Gebiete der Türkei und bedeckt 21 % des Landes. Mit durchschnittlich etwa 2000-2200 m über dem Meeresspiegel ist sie die höchstgelegene Region. Das Klima ist kontinental mit kalten und schneereichen Wintern und heißen, trockenen und kurzen Sommern (Eliçalışkan 2022b). Der größte See der Türkei, der Van-See, liegt dort, ist aber zum Fischfang ungeeignet, da sein Wasser sehr kohlenensäurehaltig ist (T. C. Kültür Ve Turizm Bakanlığı 2022).

Die zahlreichen zwischen den aufgefalteten Gebirgszügen der Region liegenden Ebenen, beispielhaft seien die Ebenen von Erzincan, Aşkale und Erzurum im Norden und die südlichen Ebenen von Bingöl, Muş und Van genannt, erstrecken sich größtenteils in Ost-West-Richtung. Sie sind durch geologisch junge Verwerfungen begrenzt und seismisch aktive Gebiete. Die Region ist stark zerklüftet, sodass Transportwege

durch enge und tief eingeschnittene Täler verlaufen müssen. Einen großen Teil der Region bestimmen auch die Hochplateaus wie die Hochebene von Erzurum und Kars (Eliçalışkan 2022b). Viele dieser Hochebenen werden durch Flüsse wie den Euphrat und seine Nebenflüsse tief eingeschnitten.

Die *Bevölkerung* Ostanatoliens umfasst etwa 6,5 Millionen Menschen (Bakanlığı 2021). Obwohl Ostanatolien die flächenmäßig größte Region der Türkei ist, ist sie aufgrund ihrer abweisenden geografischen und geologischen Beschaffenheit, ihrer rauen klimatischen Bedingungen, ihrer ungünstigen Verkehrswege, der schwierigen Landwirtschaft und ihrer geringeren industriellen und touristischen Erschließung auch die am dünnsten besiedelte. Ein großer Teil der überwiegend ländlichen Bevölkerung lebt in den Ebenen. Wegen des Mangels an Beschäftigungsmöglichkeiten ist die Abwanderung aus Ostanatolien stärker als in anderen Regionen der Türkei (Eliçalışkan 2022b).

Die *Wirtschaft* Ostanatoliens bleibt hinter derjenigen der anderen türkischen Regionen zurück. Aufgrund der zerklüfteten Landschaftsformen und der klimatischen Bedingungen ist die Landwirtschaft in Ostanatolien nicht weit entwickelt und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind wenig vielfältig. Die wichtigsten sind Weizen, Gerste, Zuckerrüben, Tabak, Aprikosen und Kartoffeln. Gegenüber der Landwirtschaft und der ebenfalls geringer entwickelten Industrie gewinnt die Tierhaltung größere Bedeutung. So werden in Ostanatolien 21 % des Kleinviehs (vor allem Schafe) und 25 % der Rinder gehalten, die in der Türkei leben. Der Export von Vieh und tierischen Produkten stellt damit den größten Beitrag Ostanatoliens zur türkischen Wirtschaft dar. An den Staudämmen des Euphrat in Keban, Karakaya und Tercan befinden sich wichtige Wasserkraftwerke.

Obwohl Ostanatolien auf eine reiche historische Vergangenheit zurückblickt, ist der *Tourismus* aufgrund klimatischer Bedingungen, des schwierigen Transports und fehlender Unterkünfte nicht weit entwickelt. Das größte touristische Interesse ziehen der Palast von Doğu Beyazıt, der Berg Ararat, die Wasserfälle von Muradiye und Gürlevik und die Insel Akdamar im Van-See auf sich.

4.2.3 Ägäis (*Ege Bölgesi*)

Die *Ägäis-Region* ist nach dem westlich anschließenden Meer benannt. Sie hat eine stark gegliederte, tief eingebuchtete Küstenlinie. Nördlich schließt die Marmara-Region, südlich die Mittelmeer-Region und östlich die Region Zentralanatolien an. Die Region besteht aus zwei Teilen, der eigentlichen Ägäis (Urägäis oder Küstenägäis) und dem inneren Westanatolien. Zahlreiche historische Stätten wie Ephesus, Hierapolis und Laodikeia befinden sich dort. Von der Küste bis ins Innere der Re-

gion ist das Klima überwiegend mediterran mit heißen und trockenen Sommern und regnerischen und gemäßigten Wintern. Dennoch setzt in einigen Teilen Westanatoliens bereits kontinentales Klima ein. Die Ägäis-Region ist durch zahlreiche Ebenen gegliedert, z.B. durch die Büyük- und Küçük-Menderes-Ebenen oder die Gediz-Ebene. Große, ebene Deltas entstanden dort, wo Flüsse ins Meer münden (Eliçalışkan 2022c). In der Ägäis-Region wurde 1858 die erste Eisenbahnlinie der Türkei angelegt.

Mehr als die Hälfte der *Bevölkerung* (62 %) in der Ägäis-Region lebt in Städten. Die bevölkerungsreichste Stadt, İzmir, ist mit 4,4 Millionen Einwohnern zugleich die drittgrößte Stadt der Türkei. Nach der Marmara-Region gibt es in der Ägäis-Region die stärkste Zuwanderung, wovon İzmir vor allem wegen seiner Industrie den größten Teil aufnimmt. Während die Bevölkerungsdichte entlang der Küste und in den Ebenen hoch ist, nimmt sie ins Landesinnere hinein deutlich ab.

Die *Wirtschaft* der Region ist gut entwickelt. Dank des fruchtbaren Bodens und der günstigen klimatischen Bedingungen wird in der Ägäis-Region eine große Vielfalt landwirtschaftlicher Produkte erzeugt. Dazu gehören Trauben, Oliven, Getreide, Mohn, Mais, frisches und getrocknetes Gemüse, Feigen, Baumwolle, Kartoffeln und andere mehr. Die meiste und qualitativ höchstwertige Braunkohle der Türkei wird in der Ägäis-Region gefördert, weshalb es dort auch zahlreiche Wärmekraftwerke gibt. Nach der Marmara- ist die Ägäis-Region die am stärksten industrialisierte Region der Türkei. Die wichtigsten Industriebetriebe sind Ölraffinerien, Fabriken für Zement, Düngemittel, Keramik und Papier, Teppichherstellung, Textil-, Metall-, Automobil-, Kunststoff- und pharmazeutische Industrie, Lebensmittel-, Zucker-, Speiseöl- und Tabakfabriken.

Ebenso belegt die Ägäis- nach der Marmara-Region den zweiten Platz bei den Einnahmen aus dem *Tourismus*. Wegen des angenehmen Klimas, zahlreicher historischer Stätten und Denkmäler, vielfältiger Transportmöglichkeiten und Unterkünfte zieht sie ausländische Touristen besonders an.

4.2.4 Südostanatolien (*Güneydoğu Anadolu Bölgesi*)

Die Region *Südostanatolien* schließt südlich und westlich an die Region Ostanatolien und im Westen an die Mittelmeer-Region an und trifft im Süden auf die syrisch-irakische Grenze. Südostanatolien hat ein kontinentales Klima. Es ist eine der flachsten Regionen der Türkei. Im nördlichen Teil befinden sich die Südhänge des Taurusgebirges, in der Mitte liegt der erloschene Vulkan Karacadağ, der knapp 2000 m Höhe erreicht, und im Westen der Region erhebt sich das Kartal-Gebirge aus dem Gaziantep-Plateau. Wichtige Flüsse in der Region sind der Euphrat, der in

Ostanatolien entspringt, und der Tigris, der aus vielen Quellflüssen aus den Südhängen des südöstlichen Taurusgebirges hervorgeht. Beide münden in den Persischen Golf. Die natürliche Vegetation der Region ist eine Steppe, die im Vergleich zu den zentralanatolischen Steppen sehr arm ist. Wälder oder bewaldete Flächen, die es in Südostanatolien gab, wurden durch den Menschen zerstört, sodass zu den natürlichen auch ausgedehnte anthropogene Steppen kommen. Von allen Regionen der Türkei ist Südostanatolien am geringsten bewaldet.

Mehr als die Hälfte der *Bevölkerung* Südostanatoliens von 8,6 Millionen Menschen lebt in Großstädten (Bakanlığı 2021). Die größten von ihnen sind Şanlıurfa und Gaziantep mit jeweils 2,1 und Diyarbakır mit 1,8 Millionen Einwohnern. Etwa 10 km nördlich von Gaziantep, an der Seidenstraße gelegen, befand sich an der Stelle des heutigen Dorfes Dülük die antike Stadt Doliche, von der angenommen wird, dass sie auf eine der ältesten Siedlungen der Menschheit zurückgeht (T. C. Kültür ve Turizm Bakanlığı 2020).

Ein wichtiger Zweig der *Wirtschaft* Südostanatoliens ist die Viehzucht, die durch die natürliche geografische Struktur begünstigt wird. Wegen der Steppenvegetation werden vor allem Schafe und Ziegen gehalten. Außerdem ist die Region arm an Bodenschätzen und Mineralien. Sie ist jedoch die einzige Region der Türkei, in der Öl gefördert wird, nämlich in den Becken von Diyarbakır und Adıyaman. Darüber hinaus wird in Südostanatolien der Bau von 22 Wasserkraftwerken geplant (Özgür Ekonomi Ve Makale Arşivi 2005).

Der Transport wird dadurch erleichtert, dass es keine hohen Bergketten gibt, aber der Zugang nach Zentral- und Ostanatolien wird durch das südöstliche Taurusgebirge behindert. Es gibt zwei Eisenbahnlinien, von denen die eine über Diyarbakır und Gaziantep nach Zentralanatolien und die andere über Adana und Gaziantep nach Nusaybi führt. Auf der südlichen Linie werden hauptsächlich landwirtschaftliche Produkte und Bergbauerträge transportiert (ebd.).

Südostanatolien trägt wenig zur Wirtschaftsleistung der Türkei bei. Zwar ist die landwirtschaftliche Anbaufläche in der Region groß, aber die Trockenheit beeinträchtigt den landwirtschaftlichen Ertrag. Zudem sind die landwirtschaftlichen Flächen wegen der schwierigen Bewässerung zergliedert, und die meisten landwirtschaftlichen Betriebe sind klein. Ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche liegt brach. Durch die bereits errichteten Staudämme hat jedoch die bewässerte Ackerfläche zu- und die Brachfläche abgenommen und die landwirtschaftlichen Produkte sind vielfältiger geworden. Einige hier angebaute landwirtschaftliche Erzeugnisse sind Gerste, Weizen, Linsen, Weintrauben, Oliven, Sesam, Reis und Tabak, und allein 90 % der Pistazien aus der Türkei stammen aus der Umgebung von Gaziantep. Die Region hat eine reiche kulinarische Kultur, die vor allem durch

Fleisch und scharfe Speisen bestimmt wird (Özgür Ekonomi Ve Makale Arşivi 2005).

Der *Tourismus* ist in Südostanatolien nur schwach entwickelt. Die wichtigsten Touristenziele sind der Berg Nemrut bei Adıyaman mit dem Heiligtum und Grabstätte von Kommagene, die mittelalterlichen Mauern und Burgen in Diyarbakır, die bronzezeitliche Siedlung Karkemisch und die römischen Ruinen in Gaziantep (ebd.).

4.2.5 Zentralanatolien (*İç Anadolu Bölgesi*)

Nach Ostanatolien ist die *Region Zentralanatolien* die flächenmäßig zweitgrößte Region der Türkei. Geografisch ist sie besonders durch ihre zahlreichen Ebenen und Hochebenen geprägt. Obwohl Zentralanatolien nicht fern vom Schwarzen Meer und vom Mittelmeer liegt, ist es die niederschlagsärmste Region der Türkei, weil es von hohen Bergen umgeben ist, an deren den Meeren zugewandten Hängen sich feuchte Luftmassen abregnen.

Nach der Marmara-Region ist Zentralanatolien die Region mit der nach Anzahl zweitstärksten *Bevölkerung*. Deren weitere Zunahme liegt besonders an den großen Städten Ankara, Eskişehir, Kayseri und Konya. Nach İstanbul ist Ankara mit 5,7 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Türkei. Obwohl ein großer Teil Zentralanatoliens landwirtschaftlich nutzbar ist, leben 62 % seiner Bevölkerung in Städten. Die Verteilung der Bevölkerung auf dem Land spiegelt diejenige der Niederschläge wider.

Die *Wirtschaft* Zentralanatoliens ist vielfältig. Trotz des trockenen Klimas der Region ist die Landwirtschaft eine ihrer wichtigsten Lebensgrundlagen. Die Hälfte der Fläche, auf der in der Türkei Getreide angebaut wird, befindet sich hier. Außer Getreide zählen Zuckerrüben und Äpfel zu den wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Außerdem wird hier Kleinvieh gezüchtet und die Wolle der Tiere verarbeitet. Die meisten Schafe und Ziegen der Türkei werden hier gehalten.

Auch die Industrie ist in Zentralanatolien hoch entwickelt. Hier gibt es Reifen-, Automobil-, Luftfahrt- und Rüstungsindustrie, Braunkohlebergbau und Öltraffinerien, Fabriken für Mehl, Teigwaren, Zucker, Salz und andere Lebensmittel sowie Fleisch- und Milchprodukte, außerdem Zement- und Gipswerke sowie Möbelfabriken. Außer der Braunkohle sind Metalle (Eisen, Zink, Chrom und Quecksilber) und Mineralien (Salz, Asbest und Meerschaum) wichtige Bodenschätze.

Für den *Tourismus* sind besonders die Landschaften und die unterirdischen Städte in Kappadokien attraktiv, darüber hinaus die Feenkamine und das Ihlara-Tal, die hethitischen und seldschukischen Ruinen und Museen wie das Atatürk- und das

Völkerkundemuseum in Ankara. Darüber hinaus hat sich in Zentralanatolien ein beträchtlicher Gesundheitstourismus entwickelt, dessen wichtigste Ziele vor allem die Thermalquellen in Eskişehir, Ankara, Konya, Niğde und Kayseri sind, und Skitourismus ist in Erciyes und Elmadağ entstanden.

4.2.6 Schwarzmeer-Region (*Karadeniz Bölgesi*)

Die *Schwarzmeer-Region* ist flächenmäßig die drittgrößte und die in ihrer Ost-West-Ausdehnung größte Region der Türkei. Hier fallen auch die größten Niederschlagsmengen des Landes. Die Region ist gebirgig. Die Nordanatolischen Berge erstrecken sich parallel zur Küste des Schwarzen Meeres und sind im Osten am höchsten. Die Mitte der Region ist am wenigsten rau und gebirgig. Dort herrscht ein marines Klima mit ganzjährigen regelmäßigen Niederschlägen, sodass sommerliche Dürren und Waldbrände hier nicht auftreten. Aufgrund dieses Klimas und des geeigneten Bodens gibt es in der Schwarzmeer-Region dichte Laubwälder und die größten Waldflächen der Türkei. Die wichtigsten Häfen befinden sich in Zonguldak, Trabzon und Samsun. Neben dem Transport über das Meer gibt es Eisenbahnlinien in der Region, die den Transport von den Häfen Zonguldak und Trabzon in die inneren Teile Zentralanatoliens ermöglichen.

Aufgrund ihrer gebirgigen Landschaft, der natürlichen Gegebenheiten und der wirtschaftlichen Ballungsräume konzentriert sich der größte Teil der 7,7 Millionen Einwohner zählenden *Bevölkerung* der Schwarzmeer-Region auf die Küstengebiete. Hier leben 70 % der Menschen in ländlichen Gebieten. Im Hinterland der Küste sind die Bevölkerungsdichte gering und die Siedlungen zerstreut. Samsun, die bevölkerungsreichste Stadt der Region, hat 1,4 Millionen Einwohner. Von Ostanatolien abgesehen ist das Bevölkerungswachstum in der Schwarzmeer-Region das geringste in der Türkei.

Die *Wirtschaft* der Region weist einige Besonderheiten auf. Wegen der hohen Niederschlagsmengen und der vergleichsweise kühlen Sommer insbesondere in den Küstengebieten ist das Klima in der Schwarzmeer-Region für den Getreideanbau kaum geeignet. Je nach den lokalen klimatischen Bedingungen und der Bodenbeschaffenheit werden hier vor allem in den Küstengebieten Haselnüsse, Tabak, Mais, Tee und Reis angebaut, im Inneren der Region vor allem Rüben, Weizen und Hanf.

In der östlichen Schwarzmeerregion ist Fischfang weit verbreitet. Landwirtschaftliche Flächen sind boden- und klimabedingt knapp. Der wichtigste Bodenschatz ist Kupfer, von dem der größte Teil der gesamten türkischen Produktion aus Lagerstätten in der östlichen Schwarzmeer-Region abgebaut und in entsprechenden Betrieben in Samsun und Murgul weiterverarbeitet wird. Der Abbau von Mineralien

in und um Zonguldak in der westlichen Schwarzmeer-Region und die Bergbaubetriebe in und um Ereğli-Karabük leisten einen bedeutenden Beitrag zur türkischen Wirtschaft. Aufgrund der üppigen Wiesen und Weiden werden in der Schwarzmeer-Region vor allem Rinder gezüchtet. Da die Niederschläge in der zentralen Schwarzmeer-Region nicht so intensiv sind wie im Osten, leben die Menschen dort überwiegend von der Landwirtschaft.

Die zahlreichen Plateaus des östlichen Schwarzmeer-Hochlandes, wie z.B. das Ayder-, das Pokut- und das Sal-Plateau, ziehen jährlich Hunderttausende einheimischer und ausländischer Touristen an. Vor allem in den letzten Jahren hat sich der *Tourismus* zu einer der wichtigsten Einnahmequellen in der westlichen Schwarzmeer-Region entwickelt. Dort hat sich in Städten wie Amasra, Ereğli und Eskipazar eine vielfältige Tourismusindustrie entwickelt, zu deren Attraktionen auch die antike Stadt Hadrianopolis gehört. Weitere Anziehungspunkte für Touristen sind das Sommerhaus Atatürks in Trabzon, die Burg und die Insel Giresun sowie das Sumelakloster in Maçka.

4.2.7 Marmara-Region (*Marmara Bölgesi*)

Die *Marmara-Region* hat die Funktion einer Brücke zwischen der Türkei und Europa. Mit 24,9 Millionen Einwohnern ist sie die am dichtesten besiedelte Region mit der zahlreichsten *Bevölkerung* der Türkei, wobei 15,5 Millionen Menschen allein in İstanbul leben. Die Zuwanderung ist hoch. Es gibt dort elf große Städte und 21 Inseln, von denen die meisten besiedelt sind. İstanbul als Zentrum des Handels und Knotenpunkt interkontinentaler Verkehrswege verleiht der Marmara-Region eine herausragende Position innerhalb der Türkei.

Die *Wirtschaft*, insbesondere Industrie, Handel, Landwirtschaft und Tourismus, ist in der Marmara-Region hoch entwickelt. Die Städte İstanbul und Bursa sowie die Provinz Kocaeli sind am stärksten industrialisiert. Zu den wichtigsten Industriezweigen zählen Teile der Automobil- und metallverarbeitenden Industrie, Zement- und Papierherstellung, chemische und petrochemische Betriebe sowie die Produktion von Lebensmitteln, Textilien und Konfektionskleidung. Die Marmara-Region hat den höchsten Energieverbrauch der Türkei.

Die Marmararegion ist die flachste der sieben türkischen Regionen. Von ihrer Fläche sind etwa 12 % bewaldet; ungefähr 30 % werden landwirtschaftlich genutzt. Die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte sind Weizen, Zuckerrüben, Mais und Sonnenblumen. Etwa 73 % der Sonnenblumen- und 30 % der Maisproduktion der Türkei stammen aus der Marmara-Region. Die Weine der Region sind weithin bekannt. Auch Geflügel- und Seidenraupenzucht sind weit verbreitet.

Auf das Klima der Marmara-Region wirken sowohl das Schwarze als auch das Mittelmeer mäßigend ein. Für den *Tourismus* ist die Region im Sommer wie im Winter sehr attraktiv, insbesondere im Sommer in ihren südlichen Teilen. Allein die Stadt Istanbul wird vor allem wegen ihrer zahlreichen kulturellen Denkmäler, historischen Stätten und Museen in jedem Jahr von etwa 13 Millionen Touristen besucht.

Kapitel 5

Empirische Vorgehensweise

Kehren wir nun zur Forschungsfrage zurück, die ich hier noch einmal wiederholen möchte:

Wodurch sind Generationenbeziehungen und Altersbilder in türkischen Familien in Deutschland geprägt, und was kennzeichnet sie?

5.1 Forschungsleitende Kategorien

Um ihr in dieser Arbeit auf strukturierte, möglichst objektivierbare Weise nachzugehen, möchte ich nun zunächst die Forschungsfrage selbst und die daraus in Abschnitt 1.1 abgeleiteten weitergehenden Fragen in die folgenden, forschungsleitenden Kategorien kondensieren.

1. *Wendepunkte im Leben*

Damit werden Wendungen oder richtungsverändernde Entscheidungen in verschiedenen Daseinsdimensionen angesprochen: In der ersten Generation türkischstämmiger Menschen in Deutschland dürften die Entscheidungen am schwersten gewogen haben, die Türkei mit ihren familiären und sozialen Bindungen, aber auch mit ihrer kulturellen, religiösen Vertrautheit zu verlassen und nach Deutschland zu gehen bzw. später sogar hier zu bleiben und einen Teil der Familienangehörigen hierher zu holen. Die rein materielle Sicherung des eigenen Daseins und dessen der Familie dürfte zunächst überwogen haben; später dürften Entscheidungen zwischen Vertrautheit und Annehmlichkeit, sozialer und kultureller Bindung einerseits und der Sicherung der Lebensumstände andererseits hinzugekommen sein.

Weitere wichtige Wendepunkte im Leben betreffen familiäre Entscheidungen

und Änderungen in den familiären Verhältnissen wie etwa durch Heirat und Kinder, Todesfälle, Krankheiten und Verluste, unaufgelöste oder tiefgreifende Konflikte. Hinzu kommen berufliche Entscheidungen ebenso wie wahrgenommene, verpasste, den nachfolgenden Generationen eingeräumte bzw. untersagte Bildungswege. In dieser Hinsicht wird es auch interessant sein zu fragen, wie solche Wendepunkte von den verschiedenen Generationen in der mindestens sozial und kulturell fremden, aber auch politisch und wirtschaftlich andersartigen Umgebung in Deutschland wahrgenommen und ausgestaltet werden.

2. *Entwicklungschancen*

Wie in Kapitel 2 beschrieben, verband die türkische Regierung mit dem Anwerbeabkommen von 1961 nicht zuletzt die Erwartung, dass gut aus- und weitergebildete Facharbeiter aus Deutschland in die Türkei zurückkehren und dabei helfen würden, die türkische Wirtschaft zu beleben. Die Beweggründe der ersten Generation türkischer Gastarbeiter, die daraufhin nach Deutschland kam, dürften vielfältig gewesen sein, sich aber vor allem um die eine Erwartung gruppiert haben, ihre Familien in der Türkei materiell zu sichern und damit einer zumindest wirtschaftlich einengenden Lage zu entkommen. Unterschiedliche Hoffnungen auf Entwicklungschancen standen damit bereits am Anfang des türkisch-deutschen Abenteuers. Im Rahmen dieser Arbeit stehen vor allem diejenigen Erwartungen im Vordergrund, die sich auf die Entwicklungschancen verschiedener Generationen türkischstämmiger Familien in Deutschland richteten und richten.

Hier sind einerseits die Unterschiede zwischen den Generationen wichtig, denn die wahrgenommenen und verwirklichten Entwicklungschancen müssen sich von der ersten zur vierten Generation verändert haben. Worauf richteten sich die Entwicklungshoffnungen und -erwartungen der verschiedenen Generationen, welche davon erfüllten sich, und welche aus welchen Gründen nicht? Aber auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern dürften hier wichtig und aufschlussreich sein. Durch den Familiennachzug kamen vorwiegend Frauen nach Deutschland, deren innerfamiliäre Rolle einerseits kulturell, andererseits durch ihren Bildungsstand bedingt wenig Spielraum für Entwicklungen gelassen haben mag. Daher wird es interessant sein zu fragen, welche Entwicklungschancen sich insbesondere für die Frauen der ersten, aber auch der nachfolgenden Generationen ergaben und welche genutzt wurden, und welcher Zusammenhang sich zwischen traditioneller und liberaler Prägung der Familien, patriarchalischer oder partnerschaftlicher Familienstruktur und den verwirklichten Entwicklungschancen bestehen mag.

Hinsichtlich des Verhältnisses der Generationen wird es zunächst aufschluss-

reich sein zu beleuchten, wie die Sorge der Älteren für die Jüngeren sich auch darin ausdrücken mag, dass Entwicklungschancen aufgezeigt und -wege gefördert werden. Aufgrund der teils vertauschten Rollen zwischen den Generationen, die durch mangelnde sprachliche und kulturelle Kenntnisse der älteren Generationen bedingt waren, könnte sich eine vergleichbare Sorge der Generationen füreinander auch in der umgekehrten Richtung zeigen.

3. *Bildungschancen*

Im bisherigen Verlauf dieser Arbeit habe ich skizziert, dass und warum der Bildungsstand der ersten Generation türkischstämmiger Menschen in Deutschland in vielen Fällen niedrig war: Es kamen vor allem Menschen aus den ärmeren Regionen der Türkei, wo aus vielen teils historisch erwachsenen Gründen die Schulbildung und der Alphabetisierungsgrad gering waren. Sprachliche Aus- und Weiterbildung wären daher selbst dann wünschenswert gewesen, wenn diese Menschen in der Türkei geblieben wären. In Deutschland angekommen, hätte eine organisierte Vermittlung zumindest einfacher Deutschkenntnisse vermutlich viele Lebensläufe verändert, aber die Erwartungen beider Seiten standen dagegen, Deutsch zu unterrichten oder zu lernen: Mit einer mehrere Generationen überdauernden, auf unbestimmte Zeit angelegten Ansiedlung türkischer Familien in Deutschland haben damals weder die Gastarbeiter noch die deutsche Politik und Gesellschaft gerechnet.

Wahrgenommene, aber auch verpasste oder verhinderte Bildungschancen können Lebensläufe entscheidend verändern. Spätestens durch den Familiennachzug dürften die Bildungschancen der jeweils jüngsten Generation zu einem zentralen Thema der türkischstämmigen Familien in Deutschland geworden sein. In unserem Zusammenhang wird es insbesondere darum gehen, welche Bildungschancen durch wen eröffnet oder blockiert wurden, möglicherweise auch aus welchen Motiven. Erhebliche Unterschiede zwischen den Generationen, Aufstiegswille und die Aussichten auf eine mit höherer Bildung erwartete Verbesserung der Einkommensentwicklung sind hierbei wichtige Dimensionen. Hinzu kommen aber gerade für diese Arbeit wichtige familiär oder kulturell bedingte Erwartungen oder Einschränkungen mit großen Unterschieden zwischen den Geschlechtern. Es wird wichtig sein zu verstehen, inwieweit konservativ oder liberal geprägte Familienstrukturen, tradierte oder moderne Auffassungen von Geschlechterrollen, aber auch ausgesprochene oder stillschweigende Erwartungen an einen durch nachfolgende Generationen nachgeholten gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Aufstieg die wahrgenommenen Bildungschancen beeinflusst haben mögen.

4. *Intergenerationelle Solidarität*

Solidarität hat viele und im Zusammenhang mit dieser Arbeit auch einige vielleicht unerwartete Dimensionen. Für viele Angehörige der ersten Generation türkischstämmiger Menschen in Deutschland war eine Form der Solidarität mit ihren Familien ein wesentliches Motiv, überhaupt nach Deutschland zu kommen, denn sie wollten damit zur Absicherung vor allem der wirtschaftlichen Lebensbedingungen ihrer türkischen Familienmitglieder beitragen. Man muss dabei bedenken, dass ein erheblicher Anteil der Elterngeneration dieser ersten Generation in der Türkei keine Sozialversicherung hatte und dass die finanzielle Hilfe durch die erste Generation türkischer Gastarbeiter daher wesentlich zu deren Alterssicherung beitrug (Tufan 2019b). Auch der Familiennachzug kann als ein solidarischer Akt angesehen werden, der den Kernfamilien und insbesondere auch der nächsten Generation galt, die teils in jugendlichem Alter nach Deutschland kam und der dadurch auch verbesserte Entwicklungs- und Bildungschancen eröffnet werden sollten. Jedoch blieben in vielen Fällen auch ältere Kinder derjenigen Familien in der Türkei zurück, die mit ihren jüngeren Kindern nach Deutschland zogen. Von diesen älteren Kindern wurde in diesem Sinne eine Solidarität verlangt, die, wie sich in den Interviews zeigen wird, bis heute Folgen hat.

Besonders für die erste Generation bedeutete die Solidarität gegenüber ihren Vorgänger- und Nachfolgergenerationen eine erhebliche mehrfache Belastung, die teils dadurch aufgefangen wurde, dass die Angehörigen der zweiten Generation so früh wie möglich dazu beitragen mussten, nicht nur das Familieneinkommen zu sichern, sondern auch die Alterssicherung der Eltern der ersten Generation und die wirtschaftlichen Situation der in der Türkei verbliebenen Familienangehörigen. Somit hatte diese Solidarität unmittelbare Folgen für die Bildungs- und Entwicklungswege zumindest der zweiten, in geringerem Umfang aber auch der dritten Generation, weil sie bestimmte Lebenswege vorgab und andere ausschloss.

Besonders für die zweite Generation bedeutete Solidarität auch, dass sie als Vermittler zwischen der sprachlich und kulturell fremden Umgebung und der ersten Generation dienen musste. Mit der ersten Generation solidarisch zu sein, bedeutete für die zweite nicht nur, finanzielle Absicherung zu erwirtschaften, sondern auch, durch Übersetzerdienste im sprachlichen, kulturellen, sozialen Sinn die Abgeschlossenheit und Fremdheit in Deutschland wenigstens teilweise zu überwinden.

Über diese Solidarität in ihrer unmittelbaren Bedeutung für innerfamiliäre Strukturen und den familiären Zusammenhalt hinaus waren und sind für die türkischstämmigen Menschen in Deutschland mittelbare Formen der Solidarität bedeutend, auf die ich ebenfalls eingehen möchte: Dies betrifft die

teils empfundene, teils eingeforderte Solidarität gegenüber der türkischen Herkunft und Kultur, gegenüber der Türkei oder türkischen Regionen als Heimat, gegenüber den türkischen Gemeinschaften in der deutschen Umgebung, aber auf teils subtile Weise auch gegenüber tradierten Familien-, Alters- und Rollenbildern sowie Wertvorstellungen.

Zwischen diesen mittelbaren und den zuvor genannten unmittelbaren Formen der Solidarität zwischen den Generationen besteht ein Zusammenhang, der in ein schwer zu behebendes Spannungsverhältnis zwischen den Generationen münden kann, das sich anschaulich anhand der Sprache verdeutlichen lässt: Die Angehörigen der ersten Generation sprechen oft nur Türkisch und wenig Deutsch, während diejenigen der dritten und vierten Generation oft kaum mehr Türkisch sprechen und sich ihrer deutschen Umgebung näher fühlen. So kommt der zweiten Generation auch häufig die Rolle zu, zwischen der vorangehenden und den nachfolgenden Generationen zu vermitteln. Auch die Lebensumstände in der dritten und vierten Generation können sich derart von denjenigen der ersten Generation entfernt haben, dass sich diese Generationen kaum darüber austauschen können. Welche Folgen solche Verständigungsschwierigkeiten für das Bedürfnis der älteren Generation nach Sorge und Generativität einerseits und für die Altersbilder der jüngeren Generationen andererseits haben, wird ein wichtiges und häufig wiederkehrendes Motiv der folgenden Interviews sein.

5. *Familiäre und außerfamiliäre Prägung*

Prägungen durch die Herkunftsfamilie und deren engeres und weiteres Umfeld, ebenso Wertvorstellungen der Familie und der sozialen Gemeinschaft müssen im Zusammenhang meiner Arbeit in mindestens viererlei Hinsicht besonders beachtet werden:

- a) Traditionelle Zuschreibungen der Rollen von Generationen und Geschlechtern in türkischstämmigen Familien trafen in Deutschland auf teilweise völlig verschiedene und im Wandel begriffene Ansichten. Dies musste dazu führen, dass entsprechende Erwartungen und Prägungen entweder in Frage gestellt wurden und damit Spannungen hervorriefen oder Abgrenzungen nach außen betonten.

In dieser Hinsicht dürfte es besonders interessant werden zu fragen, wie sich die in der Familie und im weiteren sozialen Umfeld geprägte Erwartung an Frauen durch die vier Generationen türkischstämmiger Menschen in Deutschland verändert und wie sich diese Erwartung auf die Bildungs- und Entwicklungschancen von Frauen ausgewirkt hat.

- b) Noch in den 1960er und 1970er Jahren war es in weiten Teilen der Türkei

durchaus üblich, dass junge Menschen in vergleichsweise jugendlichem Alter Ehen eingingen, die von ihren Eltern arrangiert wurden, wobei die Neigungen und Wünsche der künftigen Ehepartner wenig oder gar nicht berücksichtigt wurden. In den kulturellen und sozialen Rahmen Deutschlands versetzt, wirkt die Vorstellung von arrangierten Ehen wie ganz aus der Zeit gefallen. Unter dem Einfluss der deutschen Mehrheitsgesellschaft muss sich diese traditionell und kulturell eingeübte Praxis verändert haben, wodurch sich auch das Verständnis davon gewandelt haben muss, welcher Einfluss und welche Entscheidungen den älteren von den jüngeren Generationen überhaupt zugestanden wurden. Dies muss eher patriarchalisch und autoritär geprägte Familienstrukturen auf schwierige Proben gestellt haben.

- c) Traditionell geprägte Frauen vor allem der ersten Generation, die durch den Familiennachzug nach Deutschland kamen, waren nicht selten schon durch ihren Bildungsstand benachteiligt. Sie kamen hier in eine Umgebung, in der sie sich außerhalb türkischer Gemeinschaften kaum verständigen konnten. Auch durch die ihnen zugeschriebene Rolle waren sie auf einen engen Raum begrenzt, sodass sie ihre Bildungsrückstände in vielen Fällen auch nicht aufholen konnten oder Entwicklungschancen nicht ergreifen konnten. Dadurch blieben sie auf ihre Männer und ihre Familien fixiert. Wegen der geringeren Lebenserwartung der Männer besteht die Gefahr, dass sie im Alter isoliert und einsam zurückbleiben.

Solche Frauen waren und sind teils auch bei einfachen Verrichtungen außerhalb ihrer Familien auf die Unterstützung ihrer Angehörigen, vor allem ihrer Kinder, angewiesen. Dies prägt die Familienstruktur auf eine ganz eigentümliche Weise, weil innerfamiliäre Hilfsbereitschaft und Solidarität zu den wichtigsten tradierten Prägungen der jüngeren Generationen zählt: Wenn die Frauen der älteren Generationen Hilfe erwarten, dann müssen die Jüngeren bereitstehen, sie zu leisten, wodurch sie in teils ganz einengender Weise von den älteren Generationen abhängig oder auf diese bezogen bleiben.

- d) Ein vierter beachtenswerter Punkt ist, dass das Erscheinungsbild türkischer Familien nach außen, vor allem innerhalb türkischer Gemeinschaften, aber auch darüber hinaus, traditionell und kulturell einen hohen Rang einnimmt. Auch fremden Menschen, insbesondere aber Verwandten gegenüber hilfsbereit, gastfreundlich und höflich zu sein, sind in der türkischen Kultur wichtige Werte, die es mit sich bringen, dass nach außen hin wenig oder gar nicht geklagt wird. Über innerfamiliäre Verhältnisse oder eigene psychische Belastungen offen zu sprechen, kostet türkischstämmige Menschen oft erhebliche Überwindung, wenn Schwierigkeiten nicht von

vorneherein übergangen oder verschleiert werden. Die Leitfragen und die Methode der Interviews muss diesen Aspekt familiärer und kultureller Prägung berücksichtigen, wenn die Inhalte der Interviews nicht an einer durchaus freundlichen, aber verschlossenen Oberfläche bleiben sollen.

6. *Generativität*

Simone de Beauvoir spricht davon, dass mit zunehmendem Alter ein Interesse daran erwachse, das eigene Leben als Werk zu betrachten (Beauvoir 1972). Einer solchen Betrachtung liegt ein Begriff von Produktivität zugrunde, der viel weiter gefasst ist, als er üblicherweise verwendet wird und der an Erich Fromms Auffassung von Aktivität erinnert (Fromm und Stein 1976): Diese Produktivität zeigt sich in der aktiven Ausgestaltung des eigenen Lebens, in dem Versuch einer fortschreitenden Vollendung, die idealerweise am Ende darauf zielt, in diesem Lebenswerk fortzudauern. Diese Weitergabe der eigenen lebendigen Produktivität setzt voraus, dass die Menschen auf ihre Familie, Angehörige und Freunde oder ihre weitere soziale Umgebung bezogen sind.

Mit zunehmendem Alter besteht die Tendenz, in sozialen Beziehungen zu differenzieren, dabei oberflächliche Kontakte aufzugeben und bedeutsame zu pflegen und zu vertiefen (Kruse 2017). Damit wächst auch das Bedürfnis, Verantwortung für diejenigen Menschen zu übernehmen, zu denen die Beziehungen als bereichernd erlebt werden und sie in die eigene Sorge einzu beziehen. Diese Art der umfassenden, produktiven und kreativen Bezogenheit auf die künftigen Lebensbedingungen anderer Menschen wird als Generativität bezeichnet (vgl. dazu auch die Ausführungen in Kapitel 6). Das vordringlichste Ziel der Generativität sind die eigenen Kinder und die nachfolgenden Generationen, aber der Begriff der Generativität bezieht ausdrücklich auch die weitere soziale Umgebung ein.

In diesem Sinne verstanden, richtet sich Generativität nicht allein auf die nachfolgenden Generationen, sondern sie setzt auch die Bereitschaft voraus, empfangen zu werden. Generativität ist auch nicht auf die Beziehungen zwischen den Generationen beschränkt, sondern betrifft als Ausdruck der Sorge und des Verantwortungsgefühls den gesamten Ausschnitt der Welt, den der generative Mensch gestalten kann, beispielsweise sein soziales, kulturelles oder politisches Umfeld. Dennoch ist es für diese Arbeit besonders wichtig, wie sich Generativität im Verhältnis der Generationen zeigt und wie sie entgegengenommen wird. Ausdrucksformen der Generativität in Generationenbeziehungen sind insbesondere die Vermittlung von Wissen und die Weitergabe von Erfahrungen, die Bewältigung von Verlusten, Lebenskrisen oder Traumata, die Bereitschaft zum Gespräch und zur konstruktiven Auseinandersetzung, aber auch die materielle Absicherung.

Auf türkischstämmige Familien und Gemeinschaften in Deutschland angewandt, trifft diese Auffassung der Generativität auf eine Reihe von möglichen Hindernissen, die in den folgenden Interviews zur Sprache kommen sollen und werden. Viele Angehörige der ersten Generation konnten oder können noch auf ein beachtliches Lebenswerk zurückblicken. In günstigen Fällen, und die waren nicht selten, haben sie den Mut aufgebracht, der Anwerbung nach Deutschland zu folgen, ihre Familien und zumindest große Teile ihres sozialen Umfeldes in der Türkei zurückzulassen, in Deutschland eine neue Existenz aufzubauen, damit ihre Familien in der Türkei materiell zu sichern und später ihre Kernfamilien zu sich zu holen. Sie haben Erfahrungen und Wissen gesammelt, Entbehrungen auf sich genommen, Aufstiege erreicht und Zurücksetzungen überwunden, Einsamkeit, Abgrenzung und kulturelle Fremdheit ertragen.

Gerade damit haben sie aber auch Voraussetzungen dafür geschaffen, dass ihre Erfahrungen für die nachfolgenden Generationen nur begrenzt wertvoll sind, denn diese leben nun großenteils unter erheblich anderen Bedingungen. Inwieweit sind das Lebenswissen und die -erfahrungen alter Menschen, die ohne vertiefte Schulbildung aus meist armen und ländlichen Regionen der Türkei kamen, für eine Enkelgeneration interessant, die nur noch wenig Berührung mit der türkischen Sprache und Kultur hat und im Begriff ist, deutsche Ausbildungswege zu durchlaufen? Welche Bereitschaft besteht umgekehrt in der dritten und vierten Generation, das generative Bedürfnis der älteren Generationen aufzunehmen und geeignet zu beantworten?

7. *Kulturelle Übertragbarkeit*

Spätestens im eben besprochenen Zusammenhang tritt die Frage auf, inwieweit Vorstellungen von Generativität kulturell übertragbar sind oder im Spiegel derjenigen Kultur betrachtet werden müssen, der ein Mensch entstammt. Abstrakt gesprochen, wird man erwarten können, dass es ein allgemein menschliches Bedürfnis ist, das eigene Leben als Werk zu begreifen, seine Gestaltung und Vollendung als produktive Aufgabe und die Übernahme von Verantwortung und Sorge für die nachfolgenden Generationen sowie für die Welt, die sie vorfinden werden, als wichtigen Bestandteil der eigenen Existenz. Aber selbst wenn diese allgemeinen Aussagen kulturübergreifend gelten mögen, bleibt die Frage bestehen, welche Ausdrucksformen der Generativität durch kulturelle, soziale und familiäre Prägung entstanden sind, welche erwartet oder vorausgesetzt werden und bei welchen die Bereitschaft besteht, sie auch annehmend zu beantworten. Darüber hinaus mag es Ausdrucksformen der Generativität geben, die durch eine sprachlich und kulturell fremde Umgebung behindert werden. Zwei Beispiele, die den späteren Interviews entnommen sind und dort im Einzelnen beschrieben werden, mögen diese Überlegung verdeutlichen.

Zum Einen mag die Vermittlung arrangierter Ehen für eigene Kinder oder nahe Verwandte als ein Höhepunkt der Weitergabe von Wissen und Erfahrung, der Sorge und der Verantwortung für die nächste Generation verstanden und wahrgenommen werden. In der Wahrnehmung der deutschen Mehrheitsgesellschaft dagegen dürfte eine solche Vermittlung als geradezu unerträgliche Einmischung in das Leben jüngerer Menschen und als eine Beschneidung ihrer selbstverständlich beanspruchten Unabhängigkeit aufgefasst werden. Zum Zweiten mag sich das Bedürfnis, Sorge für die nachfolgenden Generationen zu übernehmen, darin ausdrücken, dass die ältere Generation bestimmte Ausbildungs- und Berufswege vorgibt oder vorschreibt, die für eine jüngere Generation, die oft gänzlich andere Bildungswege durchlaufen hat, ganz unpassend und unwillkommen erscheinen mögen.

Beide Beispiele sollen verdeutlichen, dass zwar der Wunsch und das Bedürfnis nach willkommener Sorge und Generativität kulturübergreifend vorausgesetzt werden darf, dass sie in Gestalt konkreter Ausdrucksformen aber auf Unverständnis und Ablehnung stoßen mögen. Etwas allgemeiner ausgedrückt, setzt Generativität voraus, dass Gelegenheitsstrukturen bestehen, in denen verschiedene kulturell geprägte Formen der Generativität einen willkommenen Ausdruck finden können (Kruse 2017; Kruse und Schmitt 2015a,b). Wir werden daher besonders darauf achten, dass Sorge, Verantwortung und Generativität ebenso wie andere Ausgestaltungen von Generationenbeziehungen und familiären Strukturen im Spiegel anderer kultureller Prägungen gesehen werden müssen.

8. *Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen und Einfluss auf eigene Identität*

Altersbilder sind gesellschaftlich entwickelte und verankerte Vorstellungen davon, was alte Menschen können, was ihnen zugetraut und welche Rolle ihnen zugestanden wird, wie mit ihnen umzugehen sei und was von ihnen erwartet wird. Altersbilder sind nicht allein durch die tatsächlichen Erfahrungen mit alten Menschen geprägt, sondern auch durch Stereotype, das gesellschaftliche Klima, Entwicklungen familiärer Schichtungen und Strukturen, eine öffentliche oder politische Diskussion und einiges mehr. Umgekehrt beeinflussen oder bestimmen Altersbilder nicht nur, wie alten Menschen begegnet wird, sondern auch, wie alte Menschen sich selbst sehen und was sie sich zutrauen. Diese Rückwirkung der Altersbilder geht so weit, dass die eigene Lebenszufriedenheit alter Menschen, ihr Blick auf ihren eigenen Gesundheitszustand, ihre geistige und körperliche Leistungsfähigkeit mit durch Altersbilder bestimmt wird (Lamont, Swift und Abrams 2015; Levy u. a. 2002, 2012; Schmitt 2013).

Dies ist schon als ein übergreifendes Phänomen im Zusammenhang dieser Arbeit interessant; mehr aber noch deswegen, weil Altersbilder eben aufgrund

ihrer gesellschaftlichen Prägung auch durch ihren kulturellen Kontext mit beeinflusst werden. Es gibt in der türkischen Kultur eine traditionelle gepflegte Hochschätzung des Alters, die unbedingten Respekt vor alten Menschen, vor ihrer Lebensleistung, ihrem Rat und Wissen, aber auch vor ihrer zentralen und bestimmenden Rolle in Familien verlangt. In der deutschen Gesellschaft gibt es eine solche Achtung höchstens in weit geringerem Maß (Tufan 2019b). Die in der deutschen Gesellschaft weit häufigeren Altersbilder sind dadurch geprägt, dass sie Einschränkungen und Defizite betonen und damit auch dazu beitragen, dass durch die Umgebung alter Menschen deren Unselbstständigkeit erwartet und gefördert wird. Eine solche vorweggenommene Annahme von Defiziten prägt Verhaltensweisen nicht nur derjenigen, die mit alten Menschen umgehen, sondern auch der alten Menschen selbst, deren Selbstkategorisierung und eigene Lebensgestaltung (Kruse 2017; Levy u. a. 2012; Schmitt 2013).

In den türkischen Gemeinschaften in Deutschland treffen daher grundverschiedene Altersbilder aufeinander; ein tradiertes, türkisches und eines der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Welche Auswirkungen haben diese Altersbilder darauf, wie alte Menschen in Familien und ihren weiteren sozialen Umgebungen gesehen und behandelt werden, aber auch darauf, wie sie sich selbst sehen, wie sie ihr Leben gestalten und welche Gestaltung ihnen zugestanden wird und wie zufrieden sie mit ihrem Alter sind? Ein aussagekräftiges Beispiel für solche kulturell bedingten Unterschiede ist, dass es für viele türkische Familien auch in Deutschland schlichtweg undenkbar ist, alte Menschen in Alters- oder Pflegeheimen unterzubringen, dass der jeweils ältesten lebenden Generation fraglos zugestanden wird, sich in die Lebensführung der jüngeren Generationen einzumischen oder diese mitzubestimmen und dass es zu einer regelmäßigen, meist wöchentlichen Routine gehört, die Angehörigen der ältesten Generation zu besuchen, wenn nicht ohnehin mehrere Generationen in unmittelbarer Nähe zueinander wohnen.

Außer der Tatsache, dass hier zwei weitgehend inkompatible Altersbilder aufeinander treffen, wird es für diese Arbeit wichtig sein zu fragen, wie sehr Lebenserfahrungen und Lebenswissen, aber auch Überzeugungen und Ratschläge wertgeschätzt werden, die aus einem regionalen und kulturellen Umfeld stammen, das wenig bis gar nichts mehr mit dem gemeinsam hat, in dem die jüngeren Generationen leben. Für Angehörige der dritten und vierten Generation türkischstämmiger Menschen in Deutschland, die hier aufgewachsen sind und ihre Bildungswege durchlaufen haben, mag der Rat und das Lebenswissen einer Generation unerheblich sein, die diese Bildungswege in vielen Fällen nicht kennt und zum erheblichen Teil auch die Sprache nicht, in der sie vermittelt werden. Und weiter: Wie wirkt es sich auf Altersbilder aus, wenn die Angehörigen der ersten Generation auf die stete Assistenz der

jüngeren Generationen angewiesen sind, um im öffentlichen Bereich zurecht zu kommen? Und schließlich: Welchen Einfluss hat es auf Altersbilder, wenn Angehörige der jüngsten, vierten Generation die Sprache nicht mehr fließend sprechen, mit der allein sich die Angehörigen der ersten Generation fließend verständigen können?

Es ist in diesem Zusammenhang schließlich noch ein interessanter Befund, dass eine groß angelegte Analyse von Altersbildern in europäischen Tageszeitungen ein durchaus differenziertes Bild ergab, in dem von Land zu Land verschiedene Aspekte des Lebens im Alter betont wurden. Von einer allgemeinen Betonung altersbedingter Defizite und Einschränkungen konnte dabei keine Rede sein (Schmitt u. a. 2022).

9. Verletzlichkeit

Als Menschen entkommen wir der Verletzlichkeit nicht, denn sie ist Teil unserer Lebensbedingungen. Wir sind als biologische Wesen durch Krankheiten, Funktionseinschränkungen unserer Organe und Einbußen unserer Sinne verletzlich, und wir sind es als psychische Wesen durch vielerlei Faktoren, zu denen Einsamkeit, Depression, Isolation und Mangel an Teilhabe und Bezogenheit gehören. Verletzlichkeit ist auch nicht allein ein Merkmal des hohen Alters, auch wenn Merkmale der Verletzlichkeit in späten Lebensjahren vermehrt auftreten. Im Zusammenhang dieser Arbeit ist die Verletzlichkeit insbesondere im Hinblick auf folgende ihrer vielfältigen Aspekte wichtig:

- a) Weitaus interessanter als der Sachverhalt, dass wir als Menschen verletzlich sind, sind die Verhaltensweisen, mit denen wir auf verschiedene Arten und Grade der Verletzlichkeit reagieren. Diese Verhaltensweisen sind in hohem Maß individuell, durch Lebenserfahrungen und durch die Ressourcen geprägt, über die wir verfügen. Solche Ressourcen können wiederum ganz verschieden sein und auf der psychischen Stabilität, der familiären Situation, dem Bildungsstand, den finanziellen Möglichkeiten, der Gesundheitsversorgung usw. gegründet sein. So betrachtet, ist Verletzlichkeit zwar durch objektivierbare Ursachen begründet, wirkt sich aber in einer Weise aus, die sich aus einer lebenslangen Entwicklung, der gegenwärtigen Lebenssituation und der individuellen Sichtweise darauf ergibt (Kruse 2017).
- b) Verletzlichkeit und Resilienz können nicht getrennt voneinander gesehen werden. Resilienz ist die Fähigkeit, Verletzungen zu verarbeiten und ihren Folgen zu widerstehen. Ähnlich wie die Verletzlichkeit selbst wird auch die Resilienz durch objektivierbare Lebensumstände und Persönlichkeitsmerkmale geprägt, erwächst aber vor allem aus der Art, wie der betroffene

Mensch mit einer Belastung wechselwirkt, sie aufgreift, verarbeitet und bewältigt. Die Dynamik der Persönlichkeit bestimmt Verletzlichkeit und Resilienz entscheidend mit und leitet Ereignisse in innerpsychische Entwicklungsprozesse über (Rutter 2012).

- c) Aus diesen Überlegungen ergeben sich für diese Arbeit besonders interessante Überlegungen und Fragen. Die Ressourcen, die Menschen dafür zur Verfügung stehen, Verletzlichkeit zu begegnen und Resilienz zu entwickeln, hängen stark vom Selbstwertgefühl, der Autonomie und dem Gefühl der Selbstwirksamkeit, einer positiven sozialen Orientierung und vom Familienzusammenhalt ab, aber auch davon, welche Unterstützung vom Gesundheitssystem angeboten wird. Hinzu kommt, dass Menschen in solchen Gemeinschaften, die bereits als Ganze in irgend einer Weise benachteiligt sind, erheblich verletzlicher sind (Kruse 2017).

Für diese Arbeit wird es daher besonders interessant sein zu fragen, wie sich die Familienstrukturen, aber auch der Erfahrungshintergrund, der Bildungsstand, die finanzielle Situation, die Gesundheitsversorgung usw. auf die Verletzlichkeit speziell in den türkischstämmigen Gemeinschaften in Deutschland auswirken, gerade auch im Hinblick darauf, dass diese Gemeinschaften teils auf erhebliche Weise benachteiligt wurden und werden. Die rasche Entwicklung der Lebensumstände von einer Generation türkischstämmiger Menschen in Deutschland zur nächsten und die damit einhergehende Veränderung insbesondere auch geschlechtsspezifischer Rollenzuschreibungen lassen erwarten, dass auch Verletzlichkeit und Resilienz deutliche Bedeutungsverschiebungen erfahren haben mögen. Schließlich wird auch die Art, wie mit Verletzungen umgegangen wird, durch kulturelle und religiöse Prägungen mitbestimmt sein.

10. Gesundheitsvorsorge

Wie sich in den Interviews zeigen wird, äußern sich die meisten Angehörigen gerade der beiden älteren Generationen zufrieden mit der Gesundheitsvorsorge in Deutschland. Zwar sind sie sich des Zweiklassensystems der medizinischen Versorgung hier kritisch bewusst und empfinden es als einem Land mit einem sonst hoch entwickelten Sozialsystem unangemessen, teils monatelang auf Arzttermine warten zu müssen; dennoch fühlen sich die meisten gut medizinisch betreut. Charakteristische Unterschiede zur deutschen Mehrheitsgesellschaft im Hinblick auf die Gesundheitsvorsorge ergeben sich aus folgenden Überlegungen, die im Zusammenhang dieser Arbeit wichtig sind:

- a) Die Angehörigen der ersten Generation kamen zunächst als Gastarbeiter nach Deutschland und haben hier zum Teil jahrzehntelang Arbeiten verrichtet, die nicht nur körperlich anstrengend, sondern auch durch die

Arbeitsbedingungen belastend waren, wie z.B. durch Lärm, Staub, Abgase usw. Hinzu kam und kommt, dass niedrige Löhne zusammen mit dem Wunsch, die Familien hier und in der Türkei finanziell abzusichern, den Kindern Bildungschancen zu eröffnen und ihnen einen gewissen Wohlstand zu ermöglichen dazu führten, dass Schichtarbeit oder mehr als eine Arbeitsstelle übernommen wurden. In vielen Fällen gingen daraus chronische Krankheiten hervor, und die Lebenserwartung vor allem der Männer scheint deutlich verringert zu sein. Gesundheitsvorsorge wurde auch deshalb kaum betrieben, weil es mangels Sprachkenntnissen schwierig war, sich mit Ärzten zu verständigen.

- b) Seit den 1970er Jahren zogen Familienangehörige der Gastarbeiter nach, vor allem Frauen und Kinder, von denen insbesondere die Frauen in mehrererlei Hinsicht isoliert waren: Häufig hatten sie in der Türkei die Schule nur kurz oder gar nicht besucht, konnten kein Deutsch und blieben auch durch traditionelle Vorstellungen von Geschlechterrollen an Wohnung oder Haus gebunden. Besonders Frauen, denen Bildungs- und Entwicklungschancen verwehrt blieben oder die in der für sie fremden Umgebung den Mut dafür nicht aufbrachten, konnten auch in Jahrzehnten ihren Umkreis kaum vergrößern. Aus dem dadurch bedingten Mangel an Bewegung gingen besondere und teils chronische gesundheitliche Probleme hervor wie z.B. Übergewicht, Diabetes und Schmerzen im Bewegungsapparat.
- c) Nicht selten starben die Männer vergleichsweise früh und hinterließen ihre Frauen einsam und isoliert, in ihren Kontakten auf ihre Kinder und ein enges soziales Umfeld beschränkt. Depressive Stimmungen und Depressionen, ein ausgeprägtes Gefühl der Sinnlosigkeit und mangelnder Zugehörigkeit waren und sind Folgen davon. Psychotherapeutische Hilfe zu suchen und in Anspruch zu nehmen, scheitert aber in vielen Fällen aus mindestens drei unterschiedlichen Gründen: Zum Ersten ist es gerade für Pflichtversicherte häufig schwierig, überhaupt in vertretbarer Zeit einen Termin bei einem bei den gesetzlichen Krankenkassen zugelassenen Therapeuten zu bekommen und dann regelmäßig und häufig genug weiter behandelt zu werden. Zum Zweiten gibt es unter türkischstämmigen Menschen gerade der älteren Generationen kulturelle und religiöse Prägungen und Besonderheiten, die in Deutschland praktizierenden Therapeuten unbekannt sind, die deswegen genau erklärt werden müssten und daher eine hohe Hürde davor darstellen, sich überhaupt einer Behandlung zu unterziehen. Zum Dritten schließlich ist es für türkischstämmige Familien in ihren engeren und weiteren Gemeinschaften wichtig, ein makelloses Bild nach außen aufrecht zu erhalten. Bei psychischen Problemen, teils sogar bei neurodegenerativen Erkrankungen therapeutische Hilfe zu suchen,

kann das äußere Erscheinungsbild einer Familie nachhaltig beschädigen, sodass Hilfe oft zu spät oder gar nicht gesucht wird.

11. *Soziale, kulturelle und politische Teilhabe*

Teilhabe heißt, ein aktiver Teil einer Gemeinschaft zu sein und sich als solchen zu erleben; nicht nur für sich allein verantwortlich zu sein, sondern Verantwortung auch für andere Menschen zu übernehmen; eine Gemeinschaft handelnd mit zu gestalten. Teilhabe setzt daher zweierlei voraus: einerseits die Bereitschaft des Einzelnen, selbst handelnd und gestaltend tätig zu werden; andererseits die Bereitschaft der Gemeinschaft, solchem Handeln Raum zu geben. So naheliegend diese Überlegungen erscheinen mögen, führen sie doch im Hinblick auf die verschiedenen Generationen türkischstämmiger Menschen in Deutschland zu weitergehenden Fragen, die für diese Arbeit wichtig werden.

- a) Betrachten wir zunächst die politische Teilhabe. Für türkischstämmige Menschen, die nicht in Deutschland eingebürgert wurden, ist sie schon auf der Ebene des aktiven Wahlrechts nicht möglich. Eingebürgerte Menschen türkischer Herkunft sind dagegen zum Teil in leitende politische Funktionen aufgestiegen, wie z.B. der gegenwärtige Landwirtschaftsminister Cem Özdemir. Die oft starken Verbindungen zwischen Zweigen derselben Familien, die in der Türkei und in Deutschland leben, werfen die interessante Frage auf, wie sich die durchaus sehr verschiedenen politischen Entwicklungswege beider Länder in dem Wunsch und der Bereitschaft widerspiegeln, sich politisch zu engagieren und gegebenenfalls in welchem Teil des politischen Spektrums. Während die mehrheitliche Herkunft der ersten Generation eine eher konservative politische Orientierung vermuten lässt, legt ihre berufliche Tätigkeit in Deutschland ein Engagement für eher nach links orientierte Ziele nahe. Nach dem Putsch von 1980 kamen zudem Menschen aus der Türkei, die dort wegen ihrer politischen linken Überzeugungen verfolgt wurden und Asyl in Deutschland suchten (Uslucan 2017a).

Aus Ostanatolien kamen auch Menschen türkischer Nationalität, aber kurdischer Abstammung nach Deutschland, deren politischer Gestaltungswille sich noch einmal auf ganz andere Ziele richtete als auf die Rechte und die politische Vertretung von Arbeitern. Die Wellen der Annäherung und Distanzierung der türkischen Politik gegenüber den Kurden dürften auch die in Deutschland lebenden Kurden in ihrem Wunsch bestärkt haben, politischen Einfluss zu nehmen (s. hierzu auch Uslucan 2017a,b).

Schließlich dürfte es für den Wunsch nach einer Teilhabe am politischen Leben in Deutschland ebenfalls bedeutend sein, dass türkischstämmige

Menschen in Deutschland nicht nur diskriminiert, sondern auch gewalttätig verfolgt wurden. Ein Beispiel dafür ist Mevlüde Genç, die 1993 in Solingen fünf Familienmitglieder durch einen rechtsextremistisch motivierten Mordanschlag verlor, sich seitdem für Versöhnung engagiert und die deutsche Staatsbürgerschaft annahm. Zwischen 2000 und 2006 ermordete die rechtsextreme Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund einen Griechen und acht türkischstämmige Männer, was ebenfalls zu verstärktem Engagement türkischer Gemeinschaften im öffentlichen Raum in Deutschland führte.

- b) Soziale und kulturelle Teilhabe teilt sich in zwei verschiedene Sektoren auf. Für die erste Generation, teilweise auch für die zweite, kam und kommt diese Art der Teilhabe nur in türkischsprachigen und -stämmigen Gemeinschaften in Frage. Sprachliche Barrieren sind ein Grund, kulturelle und religiöse Vertrautheit ein zweiter. Ein dritter mag sein, dass handelnde Mitgestaltung türkischstämmiger Menschen im sozialen und kulturellen Bereich der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht erwünscht ist oder dass zumindest der Eindruck entsteht, dem sei so. Von Diskriminierung und Ausbrüchen von Türkenfeindlichkeit war eben schon die Rede.

Neben diesem einen Sektor des kulturellen und sozialen Lebens der deutschen Mehrheitsgesellschaft und weitgehend davon getrennt gibt es ein lebendiges soziales Leben innerhalb der türkischen Gemeinschaften, das sich größtenteils um Kulturvereine und Moscheen herum organisiert. Aber auch durch diese Organisationsformen des gemeinsamen Zusammenlebens ziehen sich Barrieren, die oft nicht nach außen sichtbar sind. Die soziale und kulturelle Teilhabe von Frauen zumindest der ersten beiden Generationen bleibt häufig auf Frauengruppen beschränkt, und auch die Männer bleiben viel eher unter sich. Dies spiegelt wider, dass das Zusammenleben der beiden Geschlechter in traditionell geprägten türkischen Gemeinschaften besonders in den ersten beiden Generationen entschieden anders funktioniert als in der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Wenn daher später in den Interviews auf Teilhabe verwiesen wird, muss auch bedacht werden, dass die Teilhabe der beiden Geschlechter sehr unterschiedlich ausfallen kann. In der dritten und vierten Generation jedoch ändern sich diese Strukturen.

Eine weitere wichtige Barriere, die interessanterweise erst im Lauf der letzten Jahre erwachsen ist, trennt Menschen selbst in türkischstämmigen Gemeinschaften durch ihre politische Orientierung und durch ihre religiöse Überzeugung voneinander. Parallel zur Entwicklung der Türkei von einer parlamentarischen Demokratie zu einem Präsidialsystem wurde auch die türkische Gesellschaft in der Türkei zunehmend polarisiert (vgl.

Kapitel 3). Politische Gegnerschaften folgen vor allem der Zustimmung zur oder Ablehnung der regierenden AKP. Die Mehrheit der Türken in der Türkei, etwa 80 %, gehört der sunnitischen Glaubensrichtung des Islam an (Bundeszentrale für Politische Bildung 2014). Angehörige der alevitischen Glaubensrichtung wurden zumindest bis zum Massaker von Sivas 1993 immer wieder verfolgt und Opfer von Pogromen und Diskriminierungen (Dreßler 2014). Unter den türkischstämmigen Menschen in Deutschland wird der alevitische Anteil etwa gleich stark geschätzt wie in der Türkei. Während diese politische und religiöse Barriere in den ersten Jahrzehnten türkischer Menschen in Deutschland kaum eine Rolle spielte, die Solidarität unter Landsleuten und das kulturelle, religiöse und sprachliche Zusammengehörigkeitsgefühl weit überwogen, ist sie inzwischen deutlich wahrnehmbar (Hanrath 2011).

12. Kriterien der Zufriedenheit

Glück und Zufriedenheit sind uralte Menschheitsthemen. Viele Aussagen, die große Geister in Jahrhunderten zu diesen Themen getroffen haben, lassen sich so zusammenfassen (Frankl 1992):

- a) Glück entzieht sich uns in dem Maß, in dem wir es anstreben. Es stellt sich von selbst ein, wenn wir uns selbst transzendieren, indem wir uns einer Aufgabe widmen, die uns selbst übersteigt.
- b) Der Sinn unseres Daseins besteht in der Aufgabe an uns selbst, unser Dasein mit Sinn zu erfüllen. Dies gelingt, indem wir Werte verwirklichen. Zu diesem Ziel gibt es nur drei Wege: erstens, indem wir (als *homo faber*) etwas schaffen und damit unsere Welt gestalten; zweitens, indem wir (als *homo amans*) die Welt in ihrer Schönheit und Wahrheit in uns aufnehmen; drittens, indem wir (als *homo patiens*) unser Schicksal auch mit dem Leid, das es mit sich bringen mag, produktiv annehmen (Frankl 2016; Kruse 2017).

Der Wiederhall dieser Antworten auf die wesentlichen menschlichen Daseinsthemen aus verschiedenen Epochen, aus verschiedenen Kulturkreisen und aus verschiedenen philosophischen und geistigen Traditionen lässt uns darauf vertrauen, dass es sich dabei um universelle Antworten handelt, die für die gesamte Menschheit gültig sind. An keinem dieser Wege liegen Besitz und Konsum; an keinem liegt außerdem, was in unserer Zeit gemeinhin als Selbstverwirklichung bezeichnet wird.

Die drei Wege zur Wertverwirklichung spiegeln sich wider in den Daseinsthemen, die in einer groß angelegten Studie von einem erheblichen Anteil von insgesamt 400 Personen im letzten Lebensalter genannt wurden (Kruse 2014;

Kruse und Schmitt 2015a,b). Die zwölf wichtigsten der 27 dort insgesamt genannten Daseinsthemen lassen sich so zusammenfassen (Kruse 2017):

- a) Entscheidend sind die bedeutsamen, emotional erfüllenden Begegnungen mit anderen Menschen, die intensive Beschäftigung mit der Lebenssituation und der Entwicklung nahestehender Menschen, die Freude am Einsatz für eine menschliche Gemeinschaft und die Befriedigung daran, willkommen zu sein und gebraucht zu werden.
- b) Nächst wichtig sind die Selbstbestimmung über die eigenen Lebensverhältnisse, die Fähigkeit, die eigene Umgebung zu gestalten, die eigene Gesundheit möglichst zu erhalten und trotz funktioneller Einbußen an Sinnen und Körperfunktionen eigenständig, handlungs- und entscheidungsfähig zu bleiben.
- c) Schließlich folgt die wahrhaftige und differenzierte Auseinandersetzung mit sich selbst, das Nachdenken über das eigene Leben, die Reflexion der eigenen Entwicklung, das Eingeständnis von Schuld und Versäumnissen, aber auch der Umgang mit Phasen der Niedergeschlagenheit und der Einsamkeit.

Die Wertverwirklichung, die damit verbundenen Empfindungen von Glück und Zufriedenheit und deren Spiegelung in den Daseinsthemen sollen in den folgenden Interviews auch angesprochen werden. Konkrete Fragen, die diese Themen im Zusammenhang dieser Arbeit beleuchten sollen, können lauten: Nach welchen Kriterien wird ein Lebenslauf oder ein Leben im Rückblick als gelungen erlebt? Wie unterscheiden sich diese Vorstellungen zwischen den Generationen und den Geschlechtern? Wie und in welchem Ausmaß hängt die Zufriedenheit von materiellen oder immateriellen Gegebenheiten ab, welchen Einfluss nehmen darauf das engere und weitere soziale Umfeld, welche Rolle spielen Isolation und Einsamkeit dabei, wie wichtig ist die Übereinstimmung mit kulturell geprägten Vorstellungen und Werten?

13. *Geschlechterrollen*

Mit dem knappen Begriff der Geschlechterrollen ist hier zusammenfassend gemeint, dass den verschiedenen Geschlechtern, und innerhalb der Geschlechter den verschiedenen Altersstufen, durch traditionelle, kulturelle, soziale, politische und familiäre Prägungen, aber auch durch individuelle Erwartungen ausdrücklich oder indirekt bestimmte Rollen zugewiesen werden, deren Erfüllung erwartet und deren Nichterfüllung sanktioniert wird. Die Wahrnehmung der Geschlechterrollen und die Auseinandersetzung unterscheiden sich in türkischstämmigen Gemeinschaften in Deutschland erheblich von der deutschen Mehrheitsgesellschaft.

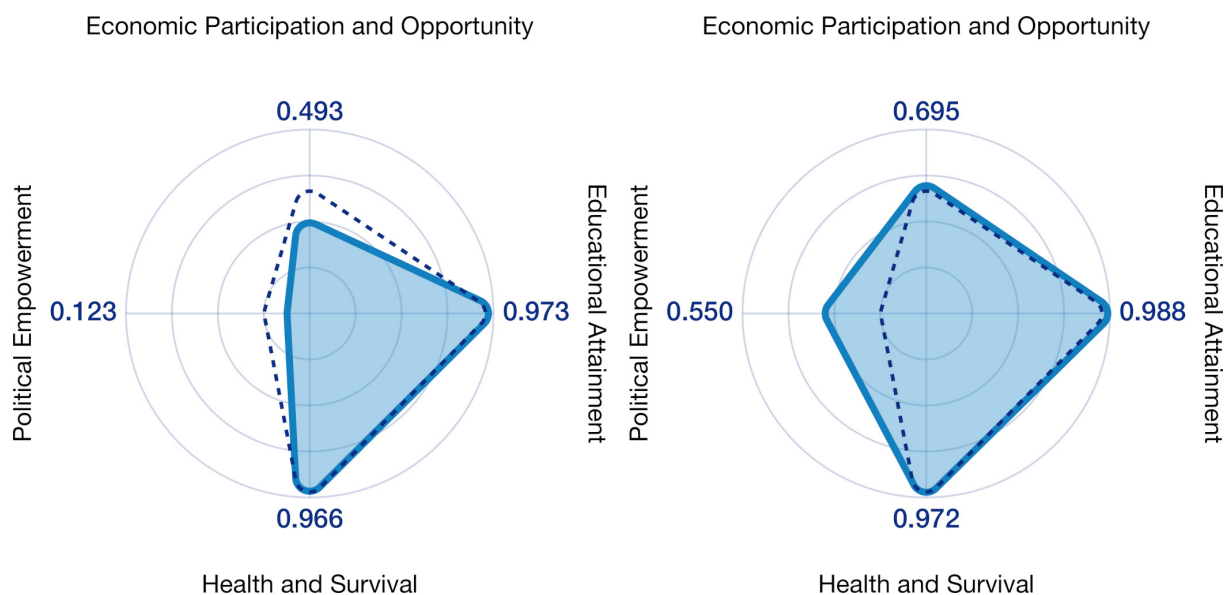


Abbildung 5.1: Diese Diagramme (links für die Türkei, rechts zum Vergleich für Deutschland) illustrieren die Gleichstellung von Frauen, gemessen an vier verschiedenen Kategorien. Die gestrichelte Linie stellt den Durchschnitt der 146 untersuchten Länder dar. Quelle: Global Gender Gap Report 2022

Ein besonderes Spannungsverhältnis wird daran sichtbar, dass Frauen einerseits bereits kurz nach der Gründung der Türkischen Republik dieselben Rechte wie Männern zugestanden wurden, dass aber andererseits besonders aus dem Osten der Türkei viele Frauen im Rahmen des Familiennachzugs nach Deutschland kamen, die weder lesen noch schreiben konnten. Eine der Adoptivtöchter Atatürks, Afet İnan, wurde 1950 Professorin an der Universität Ankara; eine andere, Sabiha Gökçen, wurde 1936 in der türkischen Luftwaffe die erste Kampfpilotin der Welt. Gleiche Rechte für Frauen waren für Atatürk ein wichtiges Ziel. In ihrem Artikel 10 (in der Fassung vom 7. Mai 2004) stellt die türkische Verfassung fest (Rumpf 2018):

*Männer und Frauen haben gleiche Rechte. Der Staat ist verpflichtet, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Gleichberechtigung zu verwirklichen.*¹

Im *Global Gender Gap Report* des Weltwirtschaftsforums, der feststellt, in welchem Maß Frauen gegenüber Männern in den vier Feldern Gesundheit, Bildung, Wirtschaft und Politik benachteiligt sind, kam die Türkei 2022 auf Platz 124 von 146 Ländern, nach Nigeria und vor Angola (*Global Gender Gap Report 2022*). Deutschland lag auf Platz 10. Abbildung 5.1 zeigt, dass diese Position vor allem durch eine geringere Beteiligung am wirtschaftlichen Leben und eine erheblich verringerte politische Teilhabe bedingt ist²

¹Originaltext (*Türkiye Cumhuriyeti Anayasası* 1982): Kadınlar ve erkekler eşit haklara sahiptir. Devlet, bu eşitliğin yaşama geçmesini sağlamakla yükümlüdür.

²In Deutschland wird häufig die Anzahl der Tötungen von Frauen in Partnerschaften in der Türkei

Zum Internationalen Frauentag am 8. März 2021 stellte Präsident Erdoğan fest (Fischer 2021):

Die Frau ist vor allem Mutter und die allererste Heimat des Kindes.

Mit Wirkung zum 1. Juli 2021 trat die Türkei aus der Istanbul-Konvention zum Schutz von Frauen gegen Gewalt aus.

Vor dem Hintergrund dieser Feststellungen geht es im Zusammenhang dieser Arbeit um einige verschiedene Dimensionen der Geschlechterrollen: Bestimmen familiäre, soziale und kulturelle Prägungen die Lebensentwürfe und Lebensführung der Geschlechter? Welche Freiheiten werden von Generation zu Generation eingeräumt, wie stark sind Geschlechterrollen in Partnerschaften fixiert, wie beeinflussen sie berufliche Möglichkeiten, aber auch Bildungs- und Entwicklungschancen? Inwieweit grenzen sich verschiedene Generationen dagegen ab oder entwickeln neue Muster?

14. Verantwortung

Verantwortliches Handeln und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, zeigen sich in drei wesentlichen Verantwortungsbezügen, denjenigen der Selbstverantwortung, der Mitverantwortung und der Nachhaltigkeitsverantwortung, wobei als ein Bestandteil der Mitverantwortung auch die Verantwortung für das Gemeinwohl gesehen wird (Kruse 2013, 2017). Die Selbstverantwortung richtet sich auf die eigene Person, die Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen und -verhältnisse. Die Mitverantwortung bezieht nahestehende Menschen mit ein, aber auch das weitere soziale Umfeld und die Gemeinschaft, in der man sich bewegt. Die Mitverantwortung erkennt an, dass wir für die Gestaltung unserer menschlichen und natürlichen, aber auch unserer kulturellen und politischen Umgebung mitverantwortlich sind. Die Nachhaltigkeitsverantwortung schließlich bezieht mit ein, dass nicht nur unsere gegenwärtige Lebenssituation der verantwortlichen Gestaltung und des verantwortlichen Umgangs bedürfen, sondern dass dabei auch einbezogen werden muss, dass folgende Generationen eine annehmliche Lebenssituation vorfinden. Somit bilden diese Verantwortungsbezüge von der Selbst- über die Mit- zur Nachhaltigkeitsverantwortung gleichsam wachsende Ringe, die unsere Verantwortlichkeit für die Gestaltung nicht nur unserer gegenwärtigen, individuellen Welt, sondern auch der gemeinschaftlichen, zukünftigen Welt anerkennen.

So unmittelbar einsichtig diese Aussagen erscheinen mögen, so sehr zeigt unsere gesellschaftliche und politische Lebenswirklichkeit, dass zumindest

hervorgehoben (s. z.B. Küper 2020). So erschreckend diese Zahl auch ist (474 im Jahr 2019), weist doch die Kriminalstatistik in Deutschland eine vergleichbare Zahl auf (301 im Jahr 2021, Bundeskriminalamt 2022), bei fast gleicher Bevölkerungsstärke.

die Mit- und die Nachhaltigkeitsverantwortung höchst aktuelle und kritische Themen sind. Wer kann das durchschnittliche Konsumverhalten, aber auch das Sozialverhalten unserer Gesellschaft gutheißen, der Mit- und Nachhaltigkeitsverantwortung als notwendig anerkennt?

Die Fähigkeit, Verantwortung in jeglichem Bezug zu übernehmen, setzt voraus, dass Menschen sich als selbstwirksam erleben. Sie steht damit in unmittelbarem Zusammenhang damit, dass Menschen Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln konnten, aber auch darauf, sie in ihrer Umgebung zur Geltung bringen zu können. Damit kommen wir mit den folgenden Fragen zum Thema der vorliegenden Arbeit: Als wie selbstwirksam erleben sich die Angehörigen der verschiedenen Generationen türkischstämmiger Familien in Deutschland? Welche Gestaltungsmöglichkeiten werden ihnen in ihren familiären, aber auch in ihren sozialen Umgebungen eingeräumt? Diese Fragen zielen einerseits darauf, dass die Angehörigen der älteren beiden Generationen in eine ihnen sozial und kulturell, aber auch politisch fremde Umgebung kamen, an der sie kaum gestaltend mitwirken konnten und wollten, dass sie aber andererseits mit hohem Verantwortungsgefühl gegenüber ihren teils in der Türkei verbliebenen, teils nachgezogenen Familien handelten. Sie zielen andererseits darauf, dass auch in der dritten und vierten Generation das Vertrauen auf die Selbstwirksamkeit durch patriarchalische Familienstrukturen eingeschränkt sein mag. Besonderes Augenmerk werden wir auch darauf richten müssen, welche Unterschiede im Vertrauen auf die Selbstwirksamkeit zwischen den Geschlechtern bestehen mögen.

15. *Sorge*

Ebenso wie die Verantwortung ist auch die Sorge ein Konzept, das sich in wachsenden Ringen um die menschliche Existenz zieht. Natürlich ist damit zunächst das ganz praktische und materielle Umsorgen und Umsorgtwerden gemeint, aber das Konzept der Sorge geht weit darüber hinaus: Sie begreift das eigene Leben wie auch die Welt als eine Aufgabe, die uns dazu auffordert, gestaltend tätig zu werden. So verstanden, bezieht sich die Sorge nicht nur auf die eigenen Lebensumstände und -bedingungen, sondern auch auf diejenigen nahestehender Menschen, aber auch der größeren Gemeinschaft (Kruse 2017). Sorge hat damit auch einen ausdrücklich politischen Charakter. Versteht man Politik als die Kunst der Gestaltung des öffentlichen Raums, dann entspringt politisches Handeln der Sorge um die Gemeinschaft ebenso wie der Sorge darum, die Lebensbedingungen dieser Gemeinschaft für die Zukunft und damit den künftigen Generationen auskömmliche Lebensumstände zu sichern. Im Hinblick auf die Gemeinschaft offenbart sich Sorge durch politisches und soziales Handeln; im Hinblick auf die nächsten Generationen durch

Generativität; im Hinblick auf zukünftige Lebensbedingungen durch tätige Nachhaltigkeitsverantwortung.

Jede Generation muss die Aufgabe, die Welt ebenso wie das eigene Leben zu gestalten, für sich selbst tätig beantworten und bewältigen, aber auch im Zusammenwirken mit den anderen Generationen. Dies setzt voraus, dass es Strukturen gibt, in denen sich die Sorge äußern kann, in denen sie willkommen ist und tätig werden kann. Im Hinblick auf die älteste Generationen ist es vor allem wichtig, dass sie nicht nur als Adressaten von Sorge wahrgenommen werden und sich dadurch als unselbstständig empfinden, sondern dass sie auch als Gebende und Sorge Spendende erlebt und in die Gestaltung der Welt einbezogen werden. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit stellt sich dabei vor allem die Frage, auf welche familiären und sozialen, aber auch politischen Strukturen das Sorgebedürfnis alter Menschen in türkischstämmigen Gemeinschaften in Deutschland trifft, welchen Gestaltungsmöglichkeiten ihm eingeräumt werden und mit welcher Bereitschaft es angenommen wird.

5.2 Leitfragen

Aus diesen forschungsleitenden Kategorien leite ich die folgenden Fragen ab, die die nachfolgenden Interviews strukturieren sollen. Sie sollen nicht als Katalog dienen, der in der Interviews abgearbeitet wird, sondern als Leitfragen, die dem wesentlich narrativen Charakter der Interviews eine Richtung geben (vgl. dazu die methodischen Anmerkungen in den folgenden Abschnitten 5.3 und 5.4).

Die *einführenden Fragen* betreffen das chronologische Alter, den Familienstand, den Bildungshintergrund und die sozialen Kontakte, die derzeit existieren, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie. Wie zufrieden ist die Person mit ihren Kontakten, ihrer Familiensituation, ihrer Wohnung, ihrer finanziellen Lage und ihrer medizinischen Versorgung? Mit wem lebt die Person gegenwärtig zusammen?

Daran schließen sich die folgenden *Hauptfragen* an:

1. Welche wichtigen Ereignisse in ihrem Leben sieht die interviewte Person als Wendepunkte an?
2. Welche Arten von Erfahrungen hat die interviewte Person im Lauf ihres Lebens mit alten Menschen gesammelt: Welche Erfahrungen schätzt die interviewte Person als prägend für ihre eigene Einstellung zum Alter ein? Welche Erfahrungen schätzt sie heute im Rückblick auf ihr eigenes Leben in dieser Weise ein?

3. Welche Entwicklungen in der Einschätzung der sozialen Position alter Menschen haben sich aus der Ursprungsfamilie der interviewten Person ergeben, und welche Entwicklungen sieht sie für ihre eigene Einstellung zum Alter oder zu alten Menschen als wichtig an?
4. Inwiefern beeinflussen diese Entwicklungen auch heute noch die eigene Identität der interviewten Person? Wie beeinflussen diese Entwicklungen, was die interviewte Person heute in derselben Weise oder anders tun würde, zum Beispiel im Umgang mit familiären oder außerfamiliären Beziehung und Konflikten?
5. Von welcher Art waren die soziale und kulturelle Teilhabe in der Vergangenheit (in der Türkei oder in Deutschland), und von welcher Art sind sie heute (in Deutschland)?
6. Wie zufrieden ist die interviewte Person mit ihrer Art der sozialen und kulturellen Teilhabe, und was würde die interviewte Person gerne ändern?
7. Wie schätzt die interviewte Person allgemein die Entwicklung der sozialen und kulturellen Teilhabe türkischer Migranten ein?
8. Wie nimmt die interviewte Person die Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen innerhalb und außerhalb ihrer Familie wahr?
9. Welche Stärken trägt die interviewte Person zu diesen Beziehungen bei? Inwiefern werden diese Stärken von den nachfolgenden Generationen geachtet, und inwiefern machen sie davon Gebrauch?
10. Wie bewertet die interviewte Person die Verhältnisse zwischen den Generationen auf einer gesellschaftlichen Ebene in der Türkei und in Deutschland?
11. In welcher Hinsicht nimmt die Person alte Menschen als verletzlich wahr?
12. Welche Kontakte hat die interviewte Person zu Vereinen, Clubs oder religiösen Gemeinschaften?
13. Wie schätzt die interviewte Person ihre eigene Gesundheit ein?
14. Wo sucht und findet die interviewte Person medizinische Hilfe?

Diese Fragen sind gerade nicht so gewählt, dass sie die forschungsleitenden Kategorien individuell getreu abbilden, sondern so, dass mit jeder Frage ein Bündel von Kategorien aufgerufen wird, aus dem die interviewte Person auswählen kann. Dies hat vor allem die beiden Gründe, dass damit der narrative Charakter der Interviews direkt unterstützt wird und dass den Interviewpartnern ein Gestaltungsspielraum

bleibt, der ihrer jeweiligen Geschichte angemessen erscheint. Dadurch werden die Fragen hinsichtlich der forschungsleitenden Kategorien auch absichtlich teilweise redundant und ermöglichen es dadurch, einzelne individuell besonders bedeutsame Kategorien unter verschiedenen Blickwinkeln zu sehen.

Die Tabellen auf den folgenden Seiten stellen die Hauptfragen denjenigen forschungsleitenden Kategorien gegenüber, die jeweils vor allem aufgerufen werden.

<p>Welche wichtigen Ereignisse in ihrem Leben sieht die interviewte Person als Wendepunkte an?</p>	<p>Zielt direkt auf <i>Wendepunkte im Leben</i>, berührt häufig <i>Entwicklungschancen, Bildungschancen, Intergenerationelle Solidarität</i> und <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i>, steht in engem Zusammenhang mit <i>Verletzlichkeit</i> und <i>Geschlechterrollen</i> und kann zu <i>Verantwortung</i> und <i>Sorge</i> überleiten; erweist sich dadurch als Gesprächseinstieg, der es den Interviewpartnern ermöglicht, ihrer Erzählung individuell zu prägen</p>
<p>Welche Arten von Erfahrungen hat die interviewte Person im Lauf ihres Lebens mit alten Menschen gesammelt: Welche Erfahrungen schätzt die interviewte Person als prägend für ihre eigene Einstellung zum Alter ein? Welche Erfahrungen schätzt sie heute im Rückblick auf ihr eigenes Leben in dieser Weise ein?</p>	<p>Zielt direkt auf <i>Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i> und <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i>, hängt oft eng mit <i>Bildungschancen</i> und <i>Geschlechterrollen</i> zusammen, stellt Rollenbilder für <i>Generativität, Verantwortung</i> und <i>Sorge</i> bereit</p>
<p>Welche Entwicklungen in der Einschätzung der sozialen Position alter Menschen haben sich aus der Ursprungsfamilie der interviewten Person ergeben, und welche Entwicklungen sieht sie für ihre eigene Einstellung zum Alter oder zu alten Menschen als wichtig an?</p>	<p>Zielt vorwiegend auf <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung, Kulturelle Übertragbarkeit</i> und <i>Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i>, erweist sich oft als mit <i>Entwicklungschancen</i> und <i>Bildungschancen</i> verbunden, hat häufig mit <i>Kriterien der Zufriedenheit</i> und <i>Geschlechterrollen</i> zu tun, dient als Projektionsfläche für eigene <i>Generativität, Verantwortung</i> und <i>Sorge</i></p>
<p>Inwiefern beeinflussen diese Entwicklungen auch heute noch die eigene Identität der interviewten Person? Wie beeinflussen diese Entwicklungen, was die interviewte Person heute in derselben Weise oder anders tun würde, zum Beispiel im Umgang mit familiären oder außerfamiliären Beziehung und Konflikten?</p>	<p>Hängt eng mit den eigenen Vorstellungen von <i>Generativität, Verantwortung</i> und <i>Sorge</i> zusammen, zielt darüber hinaus auf <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i>, berührt <i>Kriterien der Zufriedenheit</i> und <i>Geschlechterrollen</i> vor allem im Hinblick auf <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i></p>

<p>Von welcher Art waren die soziale und kulturelle Teilhabe in der Vergangenheit (in der Türkei oder in Deutschland), und von welcher Art sind sie heute (in Deutschland)?</p>	<p>Zielt direkt auf <i>Soziale, kulturelle und politische Teilhabe</i>, berührt daneben <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i>, erweist sich häufig als mit <i>Entwicklungschancen</i> und <i>Geschlechterrollen</i> verbunden und betrifft Ausdrucksformen von <i>Generativität</i></p>
<p>Wie zufrieden ist die interviewte Person mit ihrer Art der sozialen und kulturellen Teilhabe, und was würde die interviewte Person gerne ändern?</p>	<p>Damit werden direkt <i>Kriterien der Zufriedenheit</i> und <i>Soziale, kulturelle und politische Teilhabe</i> angesprochen, darüber hinaus spielen hier <i>Entwicklungschancen, Bildungschancen</i> und <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i> häufig eine erhebliche Rolle, auch <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i> und <i>Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i> können angesprochen werden, darüber hinaus das Bedürfnis, <i>Generativität</i> auszudrücken</p>
<p>Wie schätzt die interviewte Person allgemein die Entwicklung der sozialen und kulturellen Teilhabe türkischer Migranten ein?</p>	<p>Hier stehen <i>Soziale, kulturelle und politische Teilhabe</i> und <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i> im Vordergrund, darüber hinaus <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i> und <i>Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i>, berührt werden <i>Entwicklungschancen, Bildungschancen</i> und <i>Geschlechterrollen</i> sowie Formen der <i>Verantwortung, der Sorge</i> und der <i>Generativität</i></p>
<p>Wie nimmt die interviewte Person die Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen innerhalb und außerhalb ihrer Familie wahr?</p>	<p>Zielt direkt auf <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i>, darüber hinaus auf <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung, Kulturelle Übertragbarkeit</i> und <i>Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i>, stellt häufig Verbindungen zu <i>Entwicklungschancen, Bildungschancen</i> und <i>Geschlechterrollen</i> her und berührt <i>Verantwortung, Sorge</i> und <i>Generativität</i></p>

<p>Welche Stärken trägt die interviewte Person zu diesen Beziehungen bei? Inwiefern werden diese Stärken von den nachfolgenden Generationen geachtet, und inwiefern machen sie davon Gebrauch?</p>	<p>Spiegelt einerseits vor allem <i>Intergenerationelle Solidarität</i> und <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i>, berührt <i>Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i> und <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i>, hat häufig eng mit <i>Entwicklungschancen</i> und <i>Geschlechterrollen</i> zu tun und weist oft auf <i>Verletzlichkeit</i> hin, vor allem im Zusammenhang mit dem Wunsch, <i>Sorge</i> und <i>Generativität</i> auszudrücken</p>
<p>Wie bewertet die interviewte Person die Verhältnisse zwischen den Generationen auf einer gesellschaftlichen Ebene in der Türkei und in Deutschland?</p>	<p>Zielt auf <i>Intergenerationelle Solidarität</i> und <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i> im Zusammenhang mit <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i>, darüber hinaus auf <i>Soziale, kulturelle und politische Teilhabe</i>, gesellschaftlich geprägte Vorstellungen von <i>Verantwortung</i> und <i>Geschlechterrollen</i> sowie Gelegenheitsstrukturen für <i>Sorge</i> und <i>Generativität</i></p>
<p>In welcher Hinsicht nimmt die Person alte Menschen als verletzlich wahr?</p>	<p>Zielt insbesondere auf <i>Verletzlichkeit</i> und <i>Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i>, hängt häufig mit eröffneten oder wahrgenommenen <i>Entwicklungschancen</i> und <i>Bildungschancen</i> zusammen, darüber hinaus spielen hier eingeübte <i>Geschlechterrollen</i> sowie Gelegenheiten für <i>Sorge</i> und <i>Generativität</i> hinein</p>
<p>Welche Kontakte hat die interviewte Person zu Vereinen, Clubs oder religiösen Gemeinschaften?</p>	<p>Zielt vordergründig auf <i>Soziale, kulturelle und politische Teilhabe</i>, berührt darüber hinaus aber häufig <i>Entwicklungschancen</i> vor allem im Zusammenhang mit <i>Geschlechterrollen</i>, dabei sind auch <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i> und <i>Altersbilder, Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i> sowie gelegentlich <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i> wichtig</p>

<p>Wie schätzt die interviewte Person ihre eigene Gesundheit ein?</p>	<p>Hier gehen <i>Gesundheitsvorsorge</i> und <i>Verletzlichkeit</i> ein, darüber hinaus <i>Kriterien der Zufriedenheit</i> und <i>Altersbilder</i>, <i>Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i>, auch <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i> und <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i> stehen damit in Zusammenhang, insbesondere dann, wenn <i>Geschlechterrollen</i> berührt werden</p>
<p>Wo sucht und findet die interviewte Person medizinische Hilfe?</p>	<p>Zielt vordergründig ebenfalls auf <i>Altersbilder</i>, <i>Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i> und <i>Verletzlichkeit</i>, berührt aber auch <i>Bildungschancen</i>, <i>Familiäre und außerfamiliäre Prägung</i> und <i>Geschlechterrollen</i>, gerade auch im Zusammenhang mit <i>Kulturelle Übertragbarkeit</i> und <i>Altersbilder</i>, <i>Erfahrungen mit alten Menschen</i> und <i>Einfluss auf eigene Identität</i>, ist darüber hinaus häufig für <i>Kriterien der Zufriedenheit</i> wichtig</p>

5.3 Zur narrativen Methode der Interviews

Dieser Katalog von Hauptfragen dient als Gerüst der Interviews und gibt diesen eine vergleichbare Struktur. In Kapitel 6, Abschnitt 6.2, wird zudem durch theoretische Überlegungen begründet, warum ich den Interviews die narrative Methode zugrunde lege. Hier, in diesem methodischen Teil, möchte ich etwas ausführlicher beschreiben, wie die Interviews zustande kamen und gestaltet wurden.

5.3.1 Kulturelle und traditionelle Besonderheiten

Beginnen möchte ich mit einigen kulturellen und traditionellen Besonderheiten, die berücksichtigt werden müssen, wenn man die Meinung türkischer und türkischstämmiger Menschen wirklich erfahren und nicht auf einer Oberfläche verbleiben möchte. Zunächst erschien es mir als sinnlos, sie etwa dazu einzuladen, Fragebögen auszufüllen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass türkischstämmige Menschen einer solchen Einladung überhaupt folgen würden, und wenn sie es täten, wäre fraglich, wie die Antworten zu deuten wären. Der wichtigste Grund dafür ist, dass es besonders für die erste, aber auch für die zweite Generation türkischstämmiger Menschen in Deutschland außerordentlich wichtig ist, als Familie, Großfamilie oder als eine andere Gemeinschaft (z.B. ein Verein) ein nach außen hin makelloses Bild abzugeben. Alles, was auch nur entfernt verlangen könnte, andere als angenehme psychische Befindlichkeiten oder gar Probleme und Konflikte zu erörtern, wird zunächst gemieden. Solche Themen können im engsten Freundeskreis zur Sprache kommen, aber vor Fremde gehören sie nicht. Es ist viel einfacher, in Gesprächen über körperliche Einschränkungen oder Krankheiten zu erfahren, denn die werden viel mehr als schicksalhaft und von außen gegeben angesehen und gefährden daher das äußere Bild viel weniger oder gar nicht, das eine Person, eine Familie oder eine Gemeinschaft abgibt. Das Ansinnen, vor Fremden eigene psychische Befindlichkeiten offenzulegen, wirkt besonders auf traditionell geprägte türkischstämmige Menschen in Deutschland etwa so wie die Anfrage, ob sie sich öffentlich entkleiden möchten.

Dies zeigt nicht allein, dass aus Fragebögen kaum zuverlässige Aussagen über türkischstämmige Menschen erwartet werden können, sondern auch, dass die Interviews sorgfältig konzipiert und auf behutsame, tastende Weise geführt werden müssen. In ähnlichem Zusammenhang weist Der Dritte Altenbericht der Bundesregierung (Dritte Altenberichtscommission 2001) auf die kulturellen Besonderheiten hin, die von Altenhilfeangeboten berücksichtigt werden müssen, und der Sechste Altenbericht (Sechste Altenberichtscommission 2010) befasst sich ausführlich mit kulturell bedingten Unterschieden zwischen Altersbildern.

Hinzu kommt, dass die meisten türkischstämmigen Menschen, so vielgestaltig ihr Lebenslauf auch gewesen sein mag, zunächst beteuern werden, sie hätten doch nichts zu sagen, was für die Forschung irgendwie interessant sein könnte. „Ich habe doch nichts Besonderes erlebt“, wird man häufig erwidert bekommen, und damit ist gemeint: „Was ich erlebt habe, haben viele Andere auch erlebt, und so wie mir ging es vielen anderen Menschen auch. Was sollte also an meinem Leben besonders erwähnenswert sein?“ Während auch deutschstämmige Menschen vor allem aus unteren Bildungsschichten häufig so reagieren, wird der Zugang zu türkischstämmigen Menschen oft auch durch ein gewisses Misstrauen gegenüber in irgendeiner Form amtlichen Autoritäten erschwert, mögen sie auch von einer Universität kommen. „Was könnte aus dem entstehen, was ich sagen könnte? Könnte daraus ein Nachteil oder ein Schaden entstehen, für mich selbst, meine Familie oder meine Gemeinschaft?“ Befürchtungen dieser Art werden einem oft entgegen getragen, und sie wollen ernst genommen und überwunden werden. Und, auch das muss in diesem Zusammenhang gesagt werden, eine deutsche Interviewerin oder ein deutscher Interviewer müsste damit rechnen, auf die meist unausgesprochene Vermutung zu treffen, dass die Antworten doch vor allem den Deutschen dienen, dass sie in einem irgendwie deutschen Sinn interpretiert und verwendet würden, dass sie nicht einem ernsthaften Erkenntnisinteresse entspringen, sondern auf einen zunächst noch verborgen gehaltenen, der türkischen Gemeinschaft möglicherweise schädlichen Zweck gerichtet wären.

Und schließlich, das wird sich aus den einleitenden Kapiteln und aus den Interviews selbst ergeben, ist eine gewisse Scham hinderlich. Viele türkischstämmige Menschen in Deutschland, vor allem der ersten und der zweiten Generation, kamen mit geringer oder gar keiner Schulbildung hierher. Dafür können sie in den meisten Fällen nichts, und den dürftigen Bildungschancen ihrer oft ostanatolischen Heimat zu entkommen, ihren Nachkommen bessere Chancen bieten zu können, war ein starkes Motiv dafür, ihr Land zu verlassen. Aber auch das Gefühl, einer akademischen Gesprächspartnerin oder einem Gesprächspartner nicht gewachsen zu sein oder nichts bieten zu können, stellt ein Hindernis dar, das bedacht und überwunden werden muss. Aus eigenem Antrieb würden oft gerade die interessantesten Menschen der ersten und zweiten Generation eine akademische Welt sicher eher meiden als sie aufzusuchen.

So müssen die Interviews unter einigen Randbedingungen zustande kommen, die vor allem kulturell und gesellschaftlich bedingt sind. Ein vor allem traditioneller Aspekt kommt noch dazu, der patriarchalischer Natur ist und dann berücksichtigt werden muss, wenn die Interviews, wie in meinem Fall, von einer Frau geführt werden sollen. Meine zahlreichen Versuche, beispielsweise zu Moscheevereinen Zugang zu bekommen, wurden teils brüsk, teils freundlicher abgelehnt, teils auch schweigend

übergangen. Es kam in keinem Fall dazu. Wäre ich mit einem Kopftuch aufgetreten, wäre es als unpassend empfunden worden, dass ich Fragen stelle und mich in dieser Hinsicht nicht in die dort vorherrschende Hierarchie einfüge. Ohne Kopftuch konnte ich aber von vorneherein nicht damit rechnen, in den männerdominierten und patriarchalisch strukturierten Moscheevereinen akzeptiert zu werden.

5.3.2 Praktische Interviewbedingungen

Diese Bemerkungen bedeuten keineswegs, dass es einer fremden Interviewerin nicht möglich wäre, authentische, wahrheitsgetreue, nicht verklärte oder nicht geschönte Aussagen von türkischstämmigen Menschen zu bekommen. Aber sie bedeuten, dass solche Aussagen einen Zugang zu diesen Menschen voraussetzen, der die genannten Randbedingungen berücksichtigt. Praktisch bedeutet dies:

- Anonyme Aufrufe (Plakate, Poster, Anzeigen und dergleichen) bleiben unbeantwortet. Auch Anfragen an Institutionen (z.B. Moscheevereine) erweisen sich als wirkungslos. Kontakte müssen durch vertraute Personen vermittelt werden und durch Bekanntschaft zustande kommen. Dabei können bereits interviewte Personen vermitteln, um Vorbehalte in ihrer jeweiligen Gemeinschaft oder ihrem Bekanntenkreis zu überwinden.

Auf eine solche Weise konnte ich, indem ich zunächst Bekannte, dann Bekannte von Bekannten direkt ansprach, innerhalb einiger Monate 45 Personen interviewen, die sich einigermaßen gleichmäßig über die vier Generationen verteilen, die eingangs (siehe S. 8) definiert wurden, die zudem verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen angehören und deren Lebenswege ausreichend vielfältig sind.

Statistische Signifikanz ist damit natürlich nicht zu erreichen, denn dafür ist die Anzahl der Personen zu klein und die Auswahl zu wenig standardisiert. Das Ziel dieser Arbeit ist nicht, statistisch signifikante Aussagen zu gewinnen, sondern gerontologische Konstrukte und Kategorien im Spiegel der Lebenserzählungen, Prägungen und Überzeugungen türkischstämmiger Menschen zu reflektieren.

- Die Interviews müssen in einem Rahmen stattfinden, der auf die türkischen kulturellen, gesellschaftlichen und teils traditionellen Konventionen Rücksicht nimmt. Die türkische Gastlichkeit ist nicht nur legendär, sie ist türkischstämmigen Menschen auch ein Bedürfnis. Es ist undenkbar, narrative Interviews zu führen, ohne dass dabei zumindest Tee oder Kaffee, Nüsse oder Gebäck angeboten und angenommen werden. Darüber hinweg zu gehen, in dem Bedürfnis, effektiv und schnell zur Sache zu kommen, würde die interviewten

Menschen brüskieren, verschließen und damit gerade die Inhalte unzugänglich werden lassen, auf die es hier ankommt. In weniger ausgeprägter, aber qualitativ ähnlicher Weise betrifft dies auch Interviews mit deutschstämmigen Menschen.

Also müssen die Interviews in Begegnungen eingebettet werden, die erheblich länger dauern als die Interviews selbst. Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Interview von etwa eineinhalb Stunden Dauer den wesentlichen Teil eines Vor- oder Nachmittages braucht. Dafür wird es dann aber auch aussagekräftig sein.

- Ebenso wichtig ist, dass während der Interviews eine Sprache gesprochen wird, die den Interviewten vertraut ist. Die Inhalte, um die es in dieser Arbeit geht, wären auf Deutsch zumindest von den Angehörigen der ersten und zweiten Generation nicht zu erfahren: Viele von ihnen könnten sich auf Deutsch nicht so differenziert ausdrücken, wie sie das selbst möchten; sie würden sich dafür aber auch schämen und schweigsam werden. Deswegen sind die Interviews, die dieser Arbeit zugrunde liegen, größtenteils auf Türkisch entstanden, aber auch mit Anteilen auf Kurdisch oder Zazaki. Angehörigen der vierten Generation war es aber teilweise angenehmer, deutsch zu sprechen.

Bei der Sprache geht es aber nicht allein darum, ob Türkisch, Kurdisch, Zazaki oder Deutsch verwendet wird, sondern auch darum, dass die kulturellen, konventionellen, traditionellen und teils religiösen Konnotationen der Sprache verstanden werden. Es dürfte unerlässlich sein, in solchen Interviews die Sprache flexibel wechseln zu können, und daher bestehen die Interviews, die ich geführt habe, auch aus Teilen in verschiedenen Sprachen. Es ist vielleicht nicht unerlässlich, als Interviewerin in der Türkei aufgewachsen oder in türkischen Gemeinschaften gelebt zu haben, aber es hilft sicher ungemein dabei, die Aussagen der Interviewten auch in ihrer kulturellen Färbung verstehen und einordnen zu können.

- Die Atmosphäre, die während der Interviews herrscht, muss deren narrativem Charakter entsprechen. Zwar sind die Interviews durch die Hauptfragen strukturiert, die in Kapitel 5 aufgestellt und aus den forschungsleitenden Kategorien abgeleitet werden. Zugleich müssen sie aber Platz dafür lassen, dass die Interviewten ins Thema finden, dann wieder davon abweichen, manchmal weitschweifig werden oder behutsam dazu ermuntert werden müssen, auch über schwierige Phasen ihres Lebens zu berichten. So kamen in jedem Interview alle Hauptfragen zur Sprache, aber sie wurden nicht schematisch abgearbeitet, sondern in veränderlicher Reihenfolge so erörtert, wie es sich aus der jeweiligen Erzählung ergab. Sie wurden auch entsprechend umformuliert, um sie dem jeweiligen Kontext auf möglichst natürliche Weise anzupassen. Um die narrative Atmosphäre nicht zu stören und die Erzählungen nicht zu

unterbrechen, habe ich die Interviews teils aufgenommen, teils sofort nachher aus dem Gedächtnis notiert, aber während der Interviews keine ausführlichen Notizen angefertigt. Für die Gestaltung der Interviews war für mich auch die ausführliche Diskussion eines Interviewleitfadens in (Kruse u. a. 2022) maßgeblich (s. auch Jüttemann 1987; Kruse und Schmitt 2000; Lehr 1987 zur Haltung gegenüber Interviews und Exploration).

- Den meisten Interviewten war es schon zu Beginn der Kontaktaufnahme wichtig, Anonymität zugesichert zu bekommen. Das hat vor allem die oben genannten Gründe, dass ein nach außen hin makelloses Bild der eigenen Person, Familie oder Gemeinschaft nicht beschädigt werden und dass aus den Aussagen während der Interviews kein Schaden für die jeweilige Gemeinschaft erwachsen soll. Es hat aber auch den weiteren Grund, dass in einigen Interviews politische Verfolgung erwähnt wird, die teils noch nicht lange zurückliegt. Die entsprechenden Interviewten wollen daher sicher sein, nicht erkannt werden zu können. Deswegen habe ich in den Zusammenfassungen der Interviews, die in diese Arbeit eingehen, nicht nur die Namen verändert, sondern auch genaue Ortsangaben verschleiert. Beide, die Namen und die Orte, sind dokumentiert und bei Bedarf rekonstruierbar, dürfen aber in dieser Arbeit nicht vorkommen.

5.4 Verarbeitung der Interviews

5.4.1 Beispiele zur Interviewsituation

Um etwas näher zu beschreiben, wie die einzelnen Interviews zustande kamen, bringe ich drei Beispiele, davon das erste ausführlich. Dabei handelt es sich um das Interview mit Nazan, das durch Vermittlung von Bekannten zustande kam. Ich traf mich mit Nazan in ihrer Privatwohnung, und es bedurfte zunächst einigen Zuredens, um sie davon zu überzeugen, dass sie durch das Gespräch mit mir etwas Sinnvolles beitragen könnte. Türkischem Brauch entsprechend tranken wir zunächst Kaffee und unterhielten uns einige Zeit über andere Themen, bevor wir zum eigentlichen Interview kamen. Wie bei den meisten Interviews begann ich mit Fragen zur Person, also zum Geburtsdatum, zur geografischen Herkunft und zu derjenigen ihrer Eltern, zum Familienstand, zur Anzahl der Kinder und Ähnlichem. Bei allen Interviews setzte ich dann mit der Frage nach Wendepunkten im Leben fort.

Bevor ich mit denjenigen Interviews begann, die nun in meine Arbeit eingegangen sind, führte ich zwei Interviews testweise, um die Interviewsituation und die Formulierung der Fragen gegebenenfalls anpassen zu können. Bei diesen Probeinterviews stellte sich heraus, dass ich die Fragen auf flexible Weise umformulieren musste,

um sie für die jeweils interviewte Person leichter verständlich werden zu lassen und sie an deren Lebenskontext anzupassen. Die Frage nach Wendepunkten im Leben erwies sich als eine, die den interviewten Personen den Einstieg in das Interview besonders erleichterten.

Auch bei Nazan war es so, dass die Frage nach Wendepunkten in ihrem Leben – in ihrem Fall ging es dabei um Umzüge, damit um den Beginn neuer Lebenssituationen und um das Zusammentreffen mit ihrem Lebenspartner – dazu führte, dass Nazan erheblich mitteilbarer wurde. Auch sie hatte sich nur zögernd zu dem Interview bereit gefunden, weil sie als Analphabetin zunächst davon überzeugt war, nichts Wesentliches aussagen zu können. Ausgehend von den Antworten auf die Frage nach den Wendepunkten im Leben stellte ich dann die weiteren Fragen so, dass alle Leitfragen zur Sprache kamen, sich aber in ihrer Reihenfolge und in ihrer Formulierung in das bis dahin Erzählte einfügten.

Nazan wurde, wie auch die meisten anderen interviewten Personen, im Lauf des Interviews zunehmend mitteilbar. Ich unterbrach sie auch bei längeren Abweichungen vom eigentlichen Thema nicht, kam aber im Lauf des Interviews konsequent auf die Leitfragen zurück.

Zur Verdeutlichung füge ich im folgenden Abschnitt eine detaillierte Beschreibung des Interviews mit Nazan ein.

Detaillierte Beschreibung eines Interviews

Ort und Datum: Kleinstadt in Südhessen, 30.04.2021 (früher Nachmittag)

Einführende Fragen:

Name: Nazan; *Alter:* 72; *Familienstand:* verwitwet (ihr Mann starb im Alter von 81 Jahren etwa zwei Jahre vor dem Interview an einem Herzinfarkt); *Beruf und Einkommen (Lebensunterhalt):* hat früher geringfügig als Putzfrau gearbeitet, erhält jetzt eine Witwenrente; *Muttersprache:* Zazaki; *Fremdsprachen:* spricht und versteht Türkisch als Zweitsprache, versteht kaum Deutsch und kann es nicht gut sprechen; *Bildungsstand:* keine Schulbildung, Analphabetin; *Geburtsort:* Ostanatolien; *äußere Lebensumstände:* lebt mit ihrem (etwa 40-jährigen) Sohn zusammen; *Ehen:* erste Ehe für zwei Jahre (ihr erster Mann verließ sie, nachdem er seinen Militärdienst abgeleistet hatte); zweite Ehe mit kürzlich verstorbenem Mann; *Kinder:* älteste Tochter aus erster, drei Söhne und zwei Töchter aus zweiter Ehe; die beiden älteren Söhne starben vor etwa 20 Jahren im Abstand von zwei Jahren bei Verkehrsunfällen; *äußere Lebensumstände:* äußert sich sehr zufrieden mit medizinischer Versorgung,

ist versichert und bekommt einen Pflegezuschuss; wohnt mit ihren beiden Töchtern (aus zweiter Ehe) in einem zweistöckigen Gebäude; geht nicht gerne aus, bleibt meistens zu Hause, putzt die Wohnung täglich, pflegt den Garten und trifft sich gelegentlich mit engen Freunden der Familie; ist in keinem Verband oder Verein Mitglied und hat an solchen Aktivitäten kein Interesse;

Gesundheitszustand: leidet seit Jahren an Arthrose und klagt infolgedessen über ständige starke Schmerzen, insbesondere in den Beinen und Knien; wird behandelt und nimmt Medikamente; leidet nachts an Schlaflosigkeit und nimmt Beruhigungsmittel; ist meist depressiv, fühlt sich unglücklich und sagt, dass sie mit ihrem Leben nicht zufrieden sei;

äußerer Eindruck: erscheint trotz weißer Haare in körperlich guter Verfassung; nach Mimik und Gestik zu urteilen, wirkt sie ca. fünf Jahre jünger; wirkt während des Interviews, insbesondere bei der Beschreibung ihrer Jahre in Ankara, tief traurig bei zugleich glücklichem Gesicht mit ständigem Lächeln; ihr Kleidungsstil ist gepflegt, sie trägt einfache Hosen, die jedoch weit von traditioneller Kleidung entfernt sind; sie könnte vermutlich eine sozial aktivere, weniger depressive und gesündere Person sein, die nicht von ihren Kindern abhängig ist, wenn sie sich hätte bilden können und nicht unter dem Druck ihres Mannes gestanden hätte;

Hauptfragen:

1. *Welche wichtigen Ereignisse in ihrem Leben sieht die interviewte Person als Wendepunkte an?*

Nazan sagt, es gebe zwei wichtige Wendepunkte in ihrem Leben. Die sechs Jahre nach ihrem Umzug von Ost- nach Zentralanatolien sieht sie als die schönste, freieste, glücklichste, genussvollste, aktivste und gesündeste Zeit ihres Lebens an; den Umzug daher als positiven Wendepunkt. Der zweite Wendepunkt in ihrem Leben seien die Verluste ihres ältesten und zweitältesten Sohnes bei Verkehrsunfällen im Abstand von zwei Jahren gewesen, etwa zehn Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland.

2. *Welche Arten von Erfahrungen hat die interviewte Person im Lauf ihres Lebens mit alten Menschen gesammelt: Welche Erfahrungen schätzt die interviewte Person als prägend für ihre eigene Einstellung zum Alter ein? Welche Erfahrungen schätzt sie heute im Rückblick auf ihr eigenes Leben in dieser Weise ein?*

Nazan gibt an, dass Erwachsene in ihrer Jugend wichtige Entscheidungen im Leben junger Menschen beeinflusst, sich in viele Aspekte des Lebens junger Menschen eingemischt, deren Freiheiten eingeschränkt und die Gedanken und Entscheidungen junger Menschen nicht respektiert hätten. (Oder, um es noch

deutlicher auszudrücken: Die Gedanken und Meinungen junger Leute hätten keine Rolle gespielt.) Nazan wurde mit 14 Jahren von ihrer Mutter gezwungen zu heiraten. Als Mädchen wurde sie nicht zur Schule geschickt, weil Tätigkeiten wie Haus- und Feldarbeit, Tierpflege und Fütterung als Pflichtaufgaben der Mädchen und Frauen angesehen wurden. Damals wurde Kindern und Jugendlichen eingeprägt, alten Menschen gemäß den Bräuchen und Traditionen Achtung und Respekt entgegenzubringen. Im Gegensatz dazu wurden alte Menschen von jüngeren als arm, krank und belastend angesehen.

Obwohl Nazan als Analphabetin zur Bildung ihrer Kinder kaum etwas beitragen konnte, war sie ihnen eine fürsorgliche Mutter. Trotz ihrer traditionell geprägten Kindheit und Jugend bemühte sie sich, die Freiheit ihrer Kinder nicht einzuschränken.

3. *Welche Entwicklungen in der Einschätzung der sozialen Position alter Menschen haben sich aus der Ursprungsfamilie der interviewten Person ergeben, und welche Entwicklungen sieht sie für ihre eigene Einstellung zum Alter oder zu alten Menschen als wichtig an?*

Nazan wurde während ihrer Kindheit und Jugend eingeprägt, den Älteren Respekt zu erweisen, sich mit ihnen zu beraten, bevor man etwas versuchte oder unternahm, und nichts zu tun, womit die Älteren nicht zufrieden waren. Der Respekt vor den Ältesten wurde als selbstverständliche Pflicht angesehen.

Im Alter von 14 Jahren musste Nazan auf Wunsch ihrer Mutter heiraten. Obwohl sie in ihrer ersten Ehe noch ein Kind war, gebar sie eine Tochter. Zwei Jahre nach ihrer Heirat wurde sie von ihrem ersten Mann verlassen. Sie ging eine zweite Ehe ein, die ebenfalls von ihren Eltern vermittelt wurde. So ging die Verantwortung für Entscheidungen über ihr Leben von ihrer Familie bzw. ihren Eltern auf den Ehemann über. Nazan gab den Druck und die Zwänge, die sie selbst von ihren Eltern erfahren hatte, nicht an ihre eigenen Kinder weiter und mischte sich auch nicht in deren Leben ein.

4. *Inwiefern beeinflussen diese Entwicklungen auch heute noch die eigene Identität der interviewten Person? Wie beeinflussen diese Entwicklungen, was die interviewte Person heute in derselben Weise oder anders tun würde, zum Beispiel im Umgang mit familiären oder außerfamiliären Beziehung und Konflikten?*

Nazan sagt, dass sie sich im Rückblick auf ihre Vergangenheit heute wie eine unnütze Person fühle. Abgesehen von sechs Jahren eines freien Lebens in der Türkei (Zentralanatolien) wurden ihr Leben, ihre Freiheit sowie ihre persönliche und soziale Entwicklung zuerst von ihrer Familie, dann von ihrem zweiten Ehemann zunächst vollkommen eingeschränkt und schließlich blockiert.

Nazan betont, dass sie auch deswegen nicht zur Schule geschickt wurde, weil sie ein Mädchen war und mit 14 Jahren zur Heirat gezwungen wurde. Sie versuchte gezielt, ihren Kindern ein Leben zu ermöglichen, das nicht auf dieselbe Weise eingeschränkt sein würde, die sie zuerst von ihren Eltern und dann von ihrem zweiten Mann erlebt hatte, und erreichte dies auch. Sie betont, dass Menschen nicht in jungen Jahren und unter familiärem Druck verheiratet werden sollten, dass insbesondere Mädchen eine Ausbildung erhalten sollten und dass ältere Menschen gemäß der Erfahrungen und Lehren, die sie aus dem Leben gewonnen hätten, für junge Menschen förderlicher und unterstützender sein sollten.

5. *Von welcher Art waren die soziale und kulturelle Teilhabe in der Vergangenheit (in der Türkei oder in Deutschland), und von welcher Art sind sie heute (in Deutschland)?*

Nazans soziales und kulturelles Leben in der Türkei wurde während ihrer Kindheit durch ihre Familie und nach ihrer Heirat durch ihren zweiten Ehemann vollständig eingeschränkt. Nachdem ihr zweiter Mann als Gastarbeiter nach Deutschland gegangen war, lebte sie mit ihren Kindern zehn Jahre allein in der Türkei, davon vier in Ost- und sechs in Zentralanatolien. Während sie in Ostanatolien lebte, arbeitete sie auf den Feldern, hielt Vieh und war körperlich erschöpft.

Nachdem ihr Mann nach Deutschland gegangen war, begann sich ihre finanzielle Situation zu verbessern. Dies ermöglichte es ihr, mit ihren damals vier Kindern von Ost- nach Zentralanatolien zu ziehen. Diese Zeit in Zentralanatolien beschreibt sie als die schönste, glücklichste und aktivste ihres Lebens. Damals war sie gesellig, führte ein angenehmes Leben, hatte enge und vertraute Freunde.

Nach ihrer Ankunft in Deutschland nahm ihr die extreme Eifersucht ihres Mannes jede Chance, ein freier und sozialer Mensch zu werden. Nazan zufolge haben Migrantinnen und Migranten in Deutschland, insbesondere diejenigen der ersten Generation, Schwierigkeiten, sich sozial und kulturell anzupassen, was besonders für viele Migrantinnen ein Nachteil sei. Sie sagt, dass die zweite Generation, also diejenige, die in Deutschland geboren wurde oder in jungen Jahren nach Deutschland kam, größere Vorteile habe, weil sie hier in einer entwickelten Gesellschaft in einem freien Land lebe. Sie fügt hinzu, dass aufgrund dieser Vorteile die zweite Generation zu einem größeren Teil und dritte Generation noch stärker in Deutschland und in die deutsche Kultur integriert sei.

6. *Wie zufrieden ist die interviewte Person mit ihrer Art der sozialen und kulturellen Teilhabe, und was würde die interviewte Person gerne ändern?*

Nazans soziales und kulturelles Leben in Deutschland stellte gegenüber ihrem Leben in Zentralanatolien einen erheblichen Rückschritt dar, da es vollständig durch die Zustimmung oder die Entscheidungen ihres Mannes bestimmt war und er nicht zuließ, dass sie eigene Kontakte pflegte. Darüber hinaus arbeitete sie viele Jahre lang ohne Sozialversicherung als Putzfrau. Außerdem schränkten ihr Analphabetismus und die durch ihre mangelnde Sprachkenntnis bedingte Unmöglichkeit, mit Deutschen oder anderen Ausländern in Deutschland in ein Gespräch zu kommen, ihre gesellschaftliche Teilhabe stark ein. Rückblickend würde sie, wenn sie noch einmal jung wäre, lesen und schreiben lernen und den Zwängen ihres Mannes entgegentreten.

7. *Wie schätzt die interviewte Person allgemein die Entwicklung der sozialen und kulturellen Teilhabe türkischer Migranten ein?*

Nazan sagt, dass die zweite und dritte Generation im Vergleich zur ersten sozial gebildeter und bewusster sei, da die zweite und insbesondere die dritte Generation mehr Bildungs- und Entwicklungschancen gehabt habe und ihr Bildungsniveau mittelhoch oder vergleichsweise hoch sei. In der ersten Generation war vor allem die soziale und kulturelle Teilhabe von Frauen wenig ausgeprägt, teils sogar ziemlich gering und auf enge türkische Gemeinschaften begrenzt. Viele der Hunderte von Vereinen, die heute existieren, gab es in der Vergangenheit nicht. (*In Deutschland gibt es alleine einige hundert alevitisch geprägte türkische Vereine.*) Da fast alle Mitglieder der ersten Generation Sprachschwierigkeiten und kulturelle, soziale und religiöse Kompatibilitätsprobleme hatten, konnten sie sich nicht stark integrieren.

8. *Wie nimmt die interviewte Person die Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen innerhalb und außerhalb ihrer Familie wahr?*

Wenn sie sich selbst mit ihren Kindern vergleiche, sagt Nazan, sehe sie ihre Kinder als selbstständig, gebildet und frei an. Durch erweiterte Bildungs- und Entwicklungschancen seien vor allem ihre Enkel, also Angehörige der dritten Generation, noch freier und stärker in Deutschland integriert. Sie habe versucht, diejenigen Aspekte der Kultur und der Werte, mit denen sie aufgewachsen sei und die sie als positiv ansehe (wie etwa Respekt, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft) an ihre Kinder weiterzugeben, jedoch nicht deren negative Seiten, die sie erlebt habe. Sie sei sich nicht sicher, ob ihr dies gelungen sei. Sie fügt hinzu, dass vor allem die dritte Generation eine freiere, modernere, bewusstere und gesündere Generation geworden sei, indem sie die in der eigenen Gesellschaft erlebten und als selbstverständlich angesehenen Grenzen und Einschränkungen überschritten habe.

9. *Welche Stärken trägt die interviewte Person zu diesen Beziehungen bei? In-*

wiefern werden diese Stärken von den nachfolgenden Generationen geachtet, und inwiefern machen sie davon Gebrauch?

Nazan erklärt, dass die erste Generation vor allem derjenigen Menschen, die aus ihrer ursprünglichen Heimatregion kamen, asketisch und fatalistisch sei. Die Meinung der Gesellschaft und das Ansehen innerhalb dieser Gesellschaft hätten für sie einen hohen Stellenwert und seien noch wichtiger als die Familie und individuelle Ansichten. Die Traditionen, Sitten und Bräuche seien von der ersten Generation unverändert übernommen und nicht angepasst oder verändert worden.

Als Mutter ließ Nazan ihren Kindern während ihrer sechs Jahre in Ankara große Freiheit. In Deutschland half sie ihrer drittältesten Tochter, sich um deren beide Kinder zu kümmern, als diese noch klein waren. Diese Hilfe beschränkte sich auf Aufmerksamkeit, Fürsorge und Liebe, konnte sich jedoch nicht auf die Bildung der Enkelkinder erstrecken. Einige Teile der Antwort auf die achte Frage sind auch hierher übertragbar.

10. *Wie bewertet die interviewte Person die Verhältnisse zwischen den Generationen auf einer gesellschaftlichen Ebene in Wo sucht und findet die interviewte Person medizinische Hilfe?der Türkei und in Deutschland?*

Nazan sagt, dass der Unterschied zwischen den Generationen stärker geworden sei. Die dritte Generation genieße in vielerlei Hinsicht große Vorteile und Bequemlichkeiten, wie z.B. durch die Verfügbarkeit technischer Mittel sowie durch die Existenz und die Zugänglichkeit vielfältiger Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Die zweite Generation sehe ältere Menschen als kranke und problematische Menschen an. Nazan betont, dass dies für Deutschland gelte, sie sich aber nicht mehr über die Umstände in der Türkei äußern könne. Sie fügt hinzu, dass die Beziehungen der dritten Generation in Deutschland zur zweiten besser seien als zur ersten und dass die dritte Generation daher der zweiten näher stehe und diese als Vorbilder ansehen könne, was ihr bei der ersten Generation kaum mehr möglich sei.

11. *In welcher Hinsicht nimmt die interviewte Person alte Menschen als verletzlich wahr?*

Nazan sagt, dass ältere Menschen der ersten Generation, darunter vor allem Frauen, ebenso wie Frauen der zweiten Generation, darunter insbesondere solche, die aufgrund einer Heirat aus der Türkei nachzogen, besonders verletzlich seien. Sie seien zudem gegenüber ihren Männern benachteiligt, insbesondere im Hinblick auf Gesundheit und Sprache.

Sie erläutert dies mit einem kleinen Beispiel: Ältere Menschen entwickeln häufig eines oder mehrere Gesundheitsprobleme. Wenn sie Kinder haben,

werden sie von diesen abhängig, weil sie sich häufig nur schlecht verständigen können. Dies betrifft vor allem Frauen wie Nazan, die nicht lesen und schreiben können und sich auf Deutsch kaum verständlich machen können.

12. *Welche Kontakte hat die interviewte Person zu Vereinen, Clubs oder religiösen Gemeinschaften?*

Wegen der extremen Eifersucht ihres Mannes habe sich Nazan seit ihrem Umzug nach Deutschland von solchen gesellschaftlichen Vereinen und Aktivitäten ferngehalten. Sie habe sich nach dem Verlust ihres Mannes vor zwei Jahren ganz der Hauswirtschaft und der Gartenarbeit verschrieben, habe keinerlei Interesse an solchen kulturellen und religiösen Gemeinschaften und fühle sich unzufrieden.

13. *Wie schätzt die interviewte Person ihre eigene Gesundheit ein?*

Nachdem Nazan ihren zweiten Ehepartner verloren hatte, nahmen die bestehenden gesundheitlichen Probleme zu. Sie sieht und bewertet sich selbst als einen kranken, unglücklichen, alten und unnützen, in seiner Funktion stark eingeschränkten Menschen.

Nazan leidet an Arthrose, nächtlicher Schlaflosigkeit und Depressionen und nimmt Beruhigungsmittel ein. Sie wiederholt, dass sie mit ihrem Leben nicht zufrieden sei.

14. *Wo sucht und findet die interviewte Person medizinische Hilfe?*

Nazan bezieht aufgrund des Todes ihres Ehepartners eine Witwenrente, ist Mitglied einer Krankenversicherung für Rentner, erhält Pflegegeld von der Pflegeversicherung und ist mit der Pflege und Betreuung durch die Versicherung sehr zufrieden.

5.4.2 Weitere Beispiele: zweite und dritte Generation

Bei Nazan ergab es sich, dass im späteren Verlauf des Interviews ihre Tochter kurz dazu kam, um mich zu begrüßen. Ich nutzte dies, um sie zu fragen, ob sie auch zu einem Interview bereit wäre. Ihre Reaktion habe ich auch bei vielen anderen späteren Interviewpartnern erlebt: Sie war zunächst zurückhaltend, aber doch interessiert, fragte über den Sinn und die spätere Verwendung der Interviews genauer nach und ließ sich dann zunächst zögerlich, dann aber zunehmend bereitwillig auf das Interview ein. Nazans Tochter kam spät genug dazu, um selbst nicht von den Antworten beeinflusst zu werden, die ihre Mutter bereits gegeben hatte. Umgekehrt mischte sich Nazan nicht in das Interview mit ihrer Tochter ein, außer dass sie gelegentlich Aussagen ihrer Tochter über sich selbst bekräftigte. Während des Interviews mit

ihrer Tochter servierte Nazan Kaffee und sorgte auf diese Weise für eine fortgesetzt gastfreundliche Atmosphäre.

Das Interview mit Nazans Tochter folgte demselben Schema wie dasjenige mit ihrer Mutter: Nach der Frage nach den persönlichen Daten und Verhältnissen setzte ich mit der Frage nach Wendepunkten in ihrem Leben fort, was auch bei Nazans Tochter eine fließende und aufgeschlossene Erzählung in Gang brachte. Deren weiteren Verlauf steuerte ich, indem ich die Leitfragen des Interviews in passender Reihenfolge und Formulierung anbrachte und darauf achtete, dass darauf auch passende Antworten folgten.

Nach diesen zwei Beispielen für Interviews mit einer Angehörigen der ersten und einer Angehörigen der zweiten Generation bringe ich als drittes Beispiel noch das Interview mit einem jungen Mann, der der dritten Generation angehört. Auch zu ihm bzw. zu seinen Eltern war der Kontakt über Bekannte zustande gekommen. Sein Vater ist ein Beispiel dafür, wie hilfsbereit einige meiner Interviewpartner wurden, nachdem ich sie interviewt hatte. Einige von ihnen vermittelten mir höchst bereitwillig weitere Kontakte. Auch der junge Mann war sofort bereit, mir als Interviewpartner zur Verfügung zu stehen. Das Interview verlief anfänglich nach dem bereits beschriebenen Schema. Auch ihn fragte ich nach persönlichen Daten und Verhältnissen, anschließend nach Wendepunkten in seinem Leben, um dann die weiteren Leitfragen in einer Reihenfolge zu stellen, die sich aus dem Verlauf des Interviews bis dahin selbst ergab.

Die Interviews fanden jeweils in einer Sprache statt, die sich auf natürliche Weise durch den jeweiligen Interviewpartner bzw. die Interviewpartnerin und die Interviewsituation ergab. Mit Nazan sprach ich Türkisch und Zazaki, mit ihrer Tochter größtenteils Türkisch mit deutschen Einschüben, mit dem jungen Mann größtenteils Deutsch und nur teilweise Türkisch. Ich achtete besonders darauf, dass die interviewten Personen in einer Sprache sprechen konnten, die sie selbst wählten und in der sie sich komfortabel und sicher ausdrücken konnten.

Wie bereits hervorgehoben, waren die Interviews jeweils in eine soziale Situation eingebettet, die von türkischer Gastfreundschaft geprägt war. Die einzelnen Interviews dauerten typischerweise zwei bis drei Stunden, weil ich es für wichtig hielt, mit den interviewten Personen in eine Gesprächssituation zu gelangen, wie sie in türkischen Gemeinschaften üblich und vertraut ist. Es gelang dann in allen Fällen, auch anfänglich zögerliche Interviewpartner zu ausführlichen Antworten zu bewegen. Die Frage danach, welchem Sinn und Ziel die Interviews dienen würden, musste aber vor allen Interviews ausführlich erörtert und geklärt werden. Es half, in den meisten Fällen zu erwähnen, dass die Interviews in eine akademische Abschlussarbeit eingehen würden.

5.4.3 Dokumentation und Verdichtung der Interviews

Die drei genannten Beispiele stehen stellvertretend für die typischen Situationen aller Interviews. Während der meisten Interviews fertigte ich Notizen nur dann an, wenn ich detaillierte Sachverhalte genau festhalten wollte. Bei vielen der Interviews nahm ich mit meinem Mobiltelefon größere Teile auf, unterließ dies aber, wenn die Situation dies z.B. wegen der Unruhe der Umgebung nicht zuließ oder wenn die interviewte Person Tonaufnahmen ausdrücklich nicht wünschte. Sofort nach jedem Interview fertigte ich ausführliche Notizen zur Interviewsituation, zu den Fragen und Antworten an. Auf diese Weise entstanden aus zunächst spärlichen Notizen und Tonaufnahmen für alle 45 Interviews ausführliche Transkripte, die ich auf Türkisch verfasste und die typischerweise für jedes Interview acht bis zehn dicht beschriebene Druckseiten umfassen.

Diese ausführlichen Transkriptionen der Interviews fasste ich anschließend mit dem Ziel zusammen, die wichtigsten Aussagen auf jeweils zwei bis drei Druckseiten unterzubringen. Dabei ging ich so vor, dass ich in jedem Interview diejenigen Leitfragen identifizierte, auf die ich jeweils besonders aussagekräftige Antworten bekommen hatte und solche Antworten wegließ, die im Hinblick auf die Leitfrage weniger ergiebig waren. In den Zusammenfassungen der Interviews sollte die Individualität der jeweils interviewten Person weiterhin zum Ausdruck kommen. Daher habe ich die Interviews so zusammengefasst, dass inhaltliche Schwerpunkte erhalten blieben, die durch die Erzählungen der Interviewten gesetzt wurden.

So entstanden Zusammenfassungen, die zu jedem Interview verdichtete Antworten auf diejenigen Leitfragen enthielten, die beim jeweiligen Interviewpartner bzw. der jeweiligen Interviewpartnerin die stärkste Resonanz ausgelöst hatten und von denen ich daher annehmen konnte, dass sie für die jeweilige Person die vordringlichste Rolle spielten. Obwohl allen Interviews dieselbe Grundstruktur der Hauptfragen aus Kapitel 5 zugrunde lag, unterscheiden sich die Zusammenfassungen inhaltlich und strukturell deswegen deutlich. Insgesamt sollen trotz der starken Filterung durch die Übersetzungen und durch die notwendigen Kürzungen die Lebenswege, Erfahrungen und Einsichten der Interviewten in ihren Eigenheiten gewürdigt werden.

Auch diese Zusammenfassungen verfasste ich zunächst in türkischer Sprache, weil sie einerseits meine Muttersprache ist, sie aber andererseits auch den meisten Interviewsituationen am direktesten entsprach. Dazu kommt, dass ich sowohl die grammatikalische Struktur der türkischen Sprache als auch typische Formulierungen und Redeweisen in die Zusammenfassungen übernehmen wollte.

Diese Zusammenfassungen übertrug ich so ins Deutsche, dass ihre individuelle, aber

auch ihre kulturelle Färbung möglichst erhalten blieb. Wegen der charakteristischen Eigenheiten der türkischen Sprache, die agglutinierend und nicht fusionierend wie das Deutsche ist, reichlich Genitivkonstruktionen gebraucht, hinsichtlich der ausgedrückten Zeitstruktur sehr reichhaltig ist und fein abgestufte Höflichkeitsformen und -titel enthält, ist es oftmals schwierig, den Wortlaut und den Sinn türkischer Sprachkonstruktionen treu und genau zu übersetzen. Wo nötig, habe ich daher der sinngemäßen den Vorzug vor einer wörtlichen Übersetzung gegeben. Als Beispiel dafür dient mir ein kurzer Satz, den Nazan in ihrem Interview sagte: „İlk nesil çok ezildi.“ Wörtlich übersetzt heißt dies: „Die erste Generation wurde zerquetscht.“ Gemeint ist damit, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen der ersten Generation türkischer Gastarbeiter in Deutschland sehr schwierig war. In diesem Sinne und auf vergleichbare Weise übertrug ich alle Zusammenfassungen ins Deutsche. Das Ergebnis bildet Kapitel 7 dieser Arbeit, wo die Zusammenfassungen vollständig und in zufälliger Reihenfolge zusammengestellt sind. Nur der leichteren Übersicht halber sind sie dort in Gruppen von jeweils fünf Interviews eingeteilt, aber diese Einteilung hat keine inhaltliche Bedeutung.

5.4.4 Aussagen über die Interviewten als Gruppe

Im nun folgenden Schritt ging ich alle zusammengefassten Interviews daraufhin durch, welche Aussagen daraus jeweils über die Bedeutung der forschungsleitenden Kategorien für die jeweils interviewte Person abgeleitet werden konnten. So unterschiedlich die individuellen Aussagen und Merkmale der zusammengefassten Interviews sind, so deutlich werden bei der Lektüre dennoch die Gemeinsamkeiten, die darin zum Ausdruck kommen. In Kapitel 8 stelle ich daher beispielhafte Aussagen aus den Interviews den forschungsleitenden Kategorien gegenüber, die in Abschnitt 5.1 dieses Kapitels entwickelt wurden. Dazu habe ich alle Interviews und deren Zusammenfassungen daraufhin untersucht, welche Bezüge zu den forschungsleitenden Kategorien dort hergestellt wurden oder erkennbar sind und diejenigen zusammengestellt, die mir besonders aussagekräftig erschienen. Dadurch wird sichtbar, dass hinter der Vielfalt und Individualität der Lebenswege und Erzählungen durchaus übergreifende, gemeinsame Motive stehen und durch sie zum Ausdruck kommen. Daraus lassen sich in der Summe dann die Schlussfolgerungen ableiten, die in Kapitel 9 aufgeführt stehen und die bei aller Individualität für die interviewte Gruppe charakteristisch sind.

Damit setzte ich die folgende Überlegung um: Die 15 forschungsleitenden Kategorien, die in oben in Abschnitt 5.1 zusammengestellt sind, spannen gewissermaßen ein Koordinatensystem auf. Wenn sich die jeweils interviewte Person auf eine Weise zu den Leitfragen äußerte, die auf das jeweils zugrunde liegende forschungslei-

tende Konzept rückschließen lässt, ergibt sich daraus, welchen Stellenwert und welche konkrete Bedeutung dieses Konzept für die jeweilige Person hat. Bildlich gesprochen, positioniert sie sich damit längs der jeweiligen Koordinatenachse. So lässt sich der jeweilige Interviewpartner bzw. die Interviewpartnerin in diesem Koordinatensystem positionieren, das durch die forschungsleitenden Kategorien aufgespannt wird. Diese Position kann als Datenpunkt angesehen werden, der aus dem Interview bzw. dessen Zusammenfassung letztlich qualitativ festgelegt werden kann. Wenn alle Personen dergestalt durch entsprechend platzierte Datenpunkte repräsentiert werden, entsteht ein Gesamtbild der Stichprobe.

Dabei ergaben sich Häufungspunkte in dem Sinne, dass sich die verschiedenen interviewten Personen mit dem Blick auf die forschungsleitenden Kategorien auf sehr ähnliche Weise äußerten. Dies will ich noch anhand einiger Beispiele verdeutlichen: Als Wendepunkte im Leben wurden in fast allen Fällen der Entschluss genannt, nach Deutschland auszuwandern, sowie die Art und Weise, wie die Entscheidung für den Lebenspartner zustande kam. Als wesentlicher Gegenstand der Sorge wurde in fast allen Fällen genannt, einesteils die jeweils ältere Generation zu unterstützen und die jeweils jüngere Generation finanziell zu sichern. Wesentliche Ziele der Generativität betreffen die Bildungschancen der nächsten Generation und deren materielle Absicherung, aber auch die Weitergabe wichtiger Elemente der türkischen Kultur. Schließlich überwiegen auch hinsichtlich der Geschlechterrollen zwei Aussagen, nämlich dass Frauen bereits in jugendlichem Alter erheblich geringere Bildungs- und Entwicklungschancen eingeräumt bekamen und dass sie in ihren späteren Lebensverhältnissen durch ihre traditionelle Rolle, aber auch durch Eifersucht und Kontrollbedürfnis ihrer Lebenspartner eingeengt wurden.

Mit diesen Beispielen möchte ich verdeutlichen, wie die Datenpunkte im obigen Sinne, also die Positionierungen der jeweiligen Interviewpartner in dem durch die forschungsleitenden Kategorien aufgespannten Koordinatensystem, zu Häufungspunkten zusammenfinden. Aus diesen Häufungspunkten schließlich wurden die Schlussfolgerungen gezogen, die Kapitel 9 beenden.

Kapitel 6

Zur Theorie des Alterns

Wir betrachten das Altern hier aus theoretischer Sicht unter den vier Aspekten, die in Abb. 6.1 veranschaulicht sind.

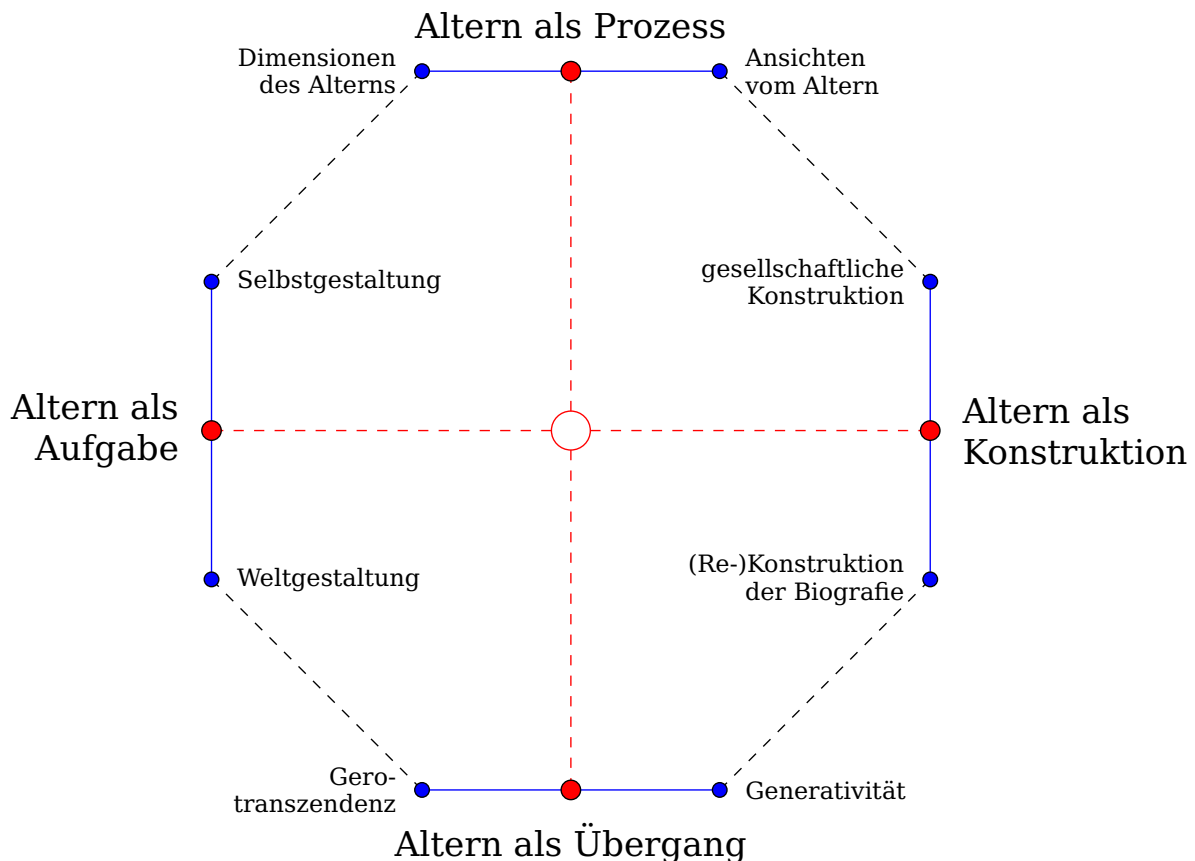


Abbildung 6.1: Aspekte des Alterns

Jeder dieser Aspekte – Altern als Prozess, als Konstruktion, als Aufgabe und als Übergang – wird durch ein Begriffspaar weiter gegliedert. Altern als Prozess umfasst einerseits die biologischen, psychologischen und gesellschaftlichen Prozesse des

Alterns, andererseits innere und äußere Ansichten vom Altern. Altern als Konstruktion meint einerseits die (Re-)Konstruktion der eigenen Biografie, andererseits die Konstruktion gesellschaftlicher Vorstellungen vom Altern und von alten Menschen. Altern als Aufgabe beschreibt die Aufgaben der Selbst- und der Weltgestaltung im Alter, und Altern als Übergang befasst sich schließlich mit den Kategorien der Gerotranszenz und der Generativität.

Die folgende Übersicht über theoretische Konzeptionen des Alterns fasst die am Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg über Jahrzehnte hinweg entwickelte und durch zahlreiche empirische Untersuchungen belegte psychologisch und anthropologisch begründete Gesamtschau zusammen, wie sie insbesondere in (Kruse 2017) umfassend dargestellt wird.

6.1 Altern als Prozess

6.1.1 Dimensionen des Alterns

Altern ist ein vielschichtiger Prozess, der entlang verschiedener Dimensionen betrachtet werden kann. Mindestens drei solcher Dimensionen müssen dabei unterschieden werden: (1) eine biologisch-physiologische, (2) eine psychologische und (3) eine gesellschaftliche. Beginnen wir mit der biologischen.

Biologische-physiologische Dimension. Altern ist der wichtigste und ein unausweichlicher Risikofaktor für Erkrankungen und Pflegebedürftigkeit. Biologisch gesehen altern wir, weil unser Körper auf zellulärer Ebene fortschreitend die Fähigkeit verliert, sich zu erneuern (McDonald 2019; Musi und Hornsby 2021). Die verschiedenen Zellen unseres Körpers haben verschiedene Lebensdauern, die von einigen Tagen bei Darmzellen über einige Monate bei roten Blutkörperchen bis zu einigen Jahren bei Fettzellen reichen können. Abgestorbene Zellen werden durch neue ersetzt, die durch Teilung aus anderen Zellen entstehen. Im Prozess der Zellteilung wird die in den 46 Chromosomen abgelegte Erbinformation kopiert, wobei aber ein Teil davon verloren geht. Telomere an den Enden der Chromosomen schützen die lebenswichtige Erbinformation, werden aber bei den Zellteilungen immer weiter verkürzt. In Krebs- und Stammzellen sorgt ein Enzym, die Telomerase, dafür, dass die Telomere regeneriert werden. Geschieht dies nicht, werden die Telomere abgebaut und signalisieren, wenn sie zu kurz werden, dass die Zelle nicht weiter geteilt wird und abstirbt (Kipling 1995). Die Fähigkeit zur kontrollierten Teilung geht den Zellen durch fortschreitende Verkürzung der Telomere im Lauf des menschlichen Lebens immer mehr verloren. Hinzu kommt, dass Nervenzellen mit zunehmendem Alter immer weniger in der Lage sind, neue Verbindungen

einzuweisen und Erregung zu leiten.

Gemessen daran, dass der menschliche Körper aus etwa 100 Billionen (10^{14}) Zellen besteht, wirkt selbst der Verlust von 50 Millionen Zellen pro Sekunde nicht dramatisch, weil der größte Teil davon wieder ersetzt wird. Nur langsam verschiebt sich im Lauf unseres Lebens die Balance zwischen Absterben und Neubildung unserer Zellen. Würden gar keine Zellen mehr neu gebildet, stürben die Zellen unseres Körpers im Lauf etwa eines Jahres ab. Die Alterung unserer Zellen führt daher zunächst nur langsam und in einem kontinuierlichen Prozess zur Alterung unseres Körpers. Ein stetiger Verlust der Regenerationsfähigkeit unserer Organe, ein Rückgang unserer körperlichen Leistungsfähigkeit, eine Verringerung unserer körperlichen Ressourcen und eine abnehmende Anpassungs- und Reaktionsfähigkeit unseres Nervensystems sind die Folgen (Kleine-Gunk 2022).

Schließlich kommt es zu Funktionseinbußen oder zum Ausfall eines oder mehrerer Organe. Dadurch gerät der bis dahin kontinuierliche Verlauf des biologischen Alternsprozesses in Krisen und durchläuft Stufen. Unsere Wahrnehmung von Alternsprozessen ist weit mehr durch solche Krisen gekennzeichnet als durch den kontinuierlichen, lebenslangen Verlauf. Auf die Bedeutung der Krisen für alle Dimensionen des Alternsprozesses kommen wir weiter unten zurück.

Mit diesen allgemeinen Bemerkungen über die biologischen Ursachen des Alterns ist noch wenig darüber ausgesagt, wie der biologische Prozess des Alterns bei einzelnen Menschen abläuft. Auf einer genetisch bedingten Grundlage ist sein Verlauf durch die individuelle Lebensführung gestaltbar, aber auch durch Training und Rehabilitation. So lassen sich Alternsprozesse verlangsamen oder hinauszögern und ihre Folgen mildern. An dieser Stelle geht die biologische Betrachtung in eine psychologische über, denn wie ein einzelner Mensch mit den Folgen des unausweichlichen, aber selbst in seinen biologischen Auswirkungen gestaltbaren Alternsprozesses umgeht oder umgehen kann, ist auch eine Frage lebenslanger Übung (Kruse 2017; Schmitz-Scherzer und Kruse 1990; Thomae 1985).

Psychologische Dimension. Die biologische Alterung bedingt, dass wir mit Verlusten bis dahin selbstverständlicher Fähigkeiten umgehen müssen und, in einer Steigerung dieses Motivs, schließlich mit unserer eigenen Endlichkeit konfrontiert werden. Dieser Umgang und diese Konfrontation lassen sich erheblich hinauszögern. Es ist ein wichtiges Merkmal unserer Gesellschaft, dass sie lange ganz vermieden und durch ein Leitbild ewiger Jugendlichkeit verdrängt werden. Um die psychologische Dimension des Alternsprozesses näher zu kennzeichnen, eignet sich das entwicklungspsychologische Stufenmodell von Erik H. Erikson, das acht Stadien der menschlichen seelischen Entwicklung unterscheidet (Erikson 2012; Erikson, Erikson und Kivnick 1986). Die letzten drei dieser Stadien haben mit dem

jungen, dem mittleren und dem reifen Erwachsenenalter zu tun und sind daher in unserem Zusammenhang besonders relevant. Jedes Stadium wird durch eine Spannung zwischen zwei gegensätzlichen Polen gekennzeichnet, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Ob das jeweilige Stadium gelingt, hängt davon ab, wie diese Auseinandersetzung gemeistert wird.

Im jungen Erwachsenenalter werden die beiden Pole durch die Begriffe Intimität bzw. Isolation gekennzeichnet. Unter der gegenüber der Isolation freundlicheren Bezeichnung der Individualität bzw. des Individualismus hat sich unsere Gesellschaft angewöhnt, großen Wert auf eine Optimierung der eigenen Person zu legen, womit meist die Karriereentwicklung und eine Art Marktwert gemeint sind. Die Entwicklung einer reifen Persönlichkeit im jungen Erwachsenenalter setzt jedoch voraus, dass nicht nur die isolierte Ausgestaltung des Individuums gelingt, sondern auch Nähe zu anderen Menschen zugelassen, bewusst erlebt, gestaltet und durch Freundschaften und Liebesbeziehungen in das eigene Leben integriert wird. Man könnte kurz formulieren, dass die Spannung zwischen den beiden Polen der Intimität bzw. der Isolation durch die Entwicklung der Liebesfähigkeit überwunden wird, genauer durch die Integration der Liebe zur eigenen Person ebenso wie zu anderen Menschen.

Die Entwicklung im mittleren Erwachsenenalter findet zwischen den Polen der Generativität bzw. der Stagnation statt. Ist in der vorangegangenen Stufe die Integration durch Liebe gelungen, kann sich diese Liebe in dieser folgenden Stufe der nächsten Generation zuwenden. Damit ist nicht allein gemeint, dass eine neue Generation überhaupt in die Welt kommt, sondern dass diese auch einerseits eine Welt vorfindet, die günstige Lebensbedingungen bietet, und andererseits mit allem ausgestattet wird, womit sie diese Lebensbedingungen nutzen kann. Für diese Welt aktiv zu werden und sie zu gestalten, sei es in sozialen oder politischen Zusammenhängen, und das Wissen über diese Welt weiterzugeben, sei es in Form von Erziehung, Unterricht, Bildung, Wissenschaft oder Kunst, sind Ausdrucksformen dieser Generativität. Ihr Gegenpol ist die Stagnation, womit gemeint ist, dass sich eine Person auf sich allein konzentriert, nur sich selbst wichtig nimmt und andere Menschen höchstens in oberflächlicher oder opportunistischer Weise einbezieht. Stagnierende Menschen werden abgelehnt und vereinzeln ebenso, wie sie andere Menschen ablehnen. Wiederum ist die ausschließliche Hinwendung zu einem einzelnen dieser Pole hinderlich: Übermäßige Generativität kann dazu führen, die eigene Person zu vernachlässigen und dazu, die Entwicklung der nächsten Generation durch Überfürsorglichkeit zu behindern. Übermäßige Stagnation kann in eine Lebensweise münden, die als leer und langweilig empfunden wird und die arm an bedeutsamen menschlichen Begegnungen wird. Aus der Integration beider Pole entsteht die Fähigkeit, handelnd und liebevoll für sich selbst und andere fürsorglich

zu sein.

Wenn die beiden vorigen Stufen als Entwicklung der Fähigkeiten zur Liebe und zur Sorge überschrieben werden können, wäre eine passende Bezeichnung für die letzte Stufe die Entwicklung der Fähigkeit, weise zu sein und zu handeln. Die beiden Pole in dieser letzten Stufe der erwachsenen, menschlichen Existenz sind Verzweiflung und Ich-Integrität. Beide Pole markieren mögliche Endpunkte desselben Prozesses, nämlich der Rückschau auf das eigene Leben, der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und der Konfrontation mit der Endlichkeit des eigenen Daseins. Angst vor dem Tod, aber auch das Gefühl, gescheitert oder schuldig geworden zu sein, können zur Verzweiflung führen. Das eigene Leben und Handeln insgesamt als gelungen und sinnerfüllt zu erleben, kennzeichnet den anderen Pol. Kaum ein menschliches Leben bleibt jedoch frei von Schuld; in kaum einem Leben fehlen Zeiten des Misslingens oder Scheiterns. Weisheit entsteht aus einer Gesamtschau der eigenen Biografie, die es vermag, die Konfrontation mit Schuld, Scheitern und Endlichkeit auszuhalten und sie mit Sinn zu erfüllen, dabei aber Erfolge, Gelingen und erlebtes Glück anzuerkennen und dafür dankbar zu sein.

Anhand der beschriebenen Stufen wird erkennbar, dass die psychologische Dimension des Alterns vor allem darin besteht, dass wir zeitlebens lernen und einüben müssen, die altersbedingten Verluste durch Gewinne auszugleichen, die das Ergebnis gelungener psychischer Prozesse sind und sich durch die Begriffe Liebesfähigkeit, Sorgebedürfnis und Weisheit knapp bezeichnen lassen (Kruse 2017). Erfahrung und Wissen nehmen zu, bauen auf früheren Entwicklungsleistungen auf, ermöglichen einen Überblick über das eigene Leben und lassen das Gefühl zu, in den letzten Lebensabschnitten die Ernte einer lebenslangen, gelungenen Anstrengung einzufahren (Bloch 1973-).

Gesellschaftliche Dimension. Auch die gesellschaftliche Dimension des Alternsprozesses beginnt damit, dass ein Verlust verarbeitet werden muss, in diesem Fall der Verlust gesellschaftlich bedeutsamer Rollen. Der markanteste solche Verlust dürfte das Ende des Erwerbslebens sein. Aber auch gesellschaftliche Rollen und ihre Bedeutung verschieben sich in einem annähernd kontinuierlichen Prozess. Im privaten ebenso wie im beruflichen Leben werden Verantwortungsbereiche übertragen oder zuerkannt, erweitert oder verändert, wobei ausgesprochene oder stillschweigend angewandte Regeln und Übereinkünfte gesellschaftlicher Strukturen wirksam werden. Vertrauen und Autorität werden erworben, aufs Spiel gesetzt oder gehen verloren; als falsch oder störend empfundenen Verhalten wird gesellschaftlich sanktioniert, als richtig oder förderlich empfundenen Verhalten wird honoriert. Solche Faktoren sind nicht nur auf das berufliche Leben beschränkt, sondern wirken im außerberuflich-gesellschaftlichen Bereich ebenso wie in Familien und sind damit auch Teil eines kontinuierlichen Alternsprozesses. Entsprechend ist

der Austritt aus dem Erwerbsleben zwar ein wichtiger, aber keineswegs der einzige gesellschaftliche Bedeutungsverlust (Baltes 1990; Kruse und Schmitt 2022a).

Diesen Verlusten stehen Gewinne auch in der sozialen Dimension gegenüber. Bei ausreichender und stabiler, materieller Alterssicherung, bei gutem Gesundheitszustand und zuverlässiger Gesundheitsversorgung geht der Verlust von Verantwortung und bedeutsamen gesellschaftlichen Rollen mit einer späten Freiheit einher, die es erlaubt, weit weniger Rücksichten als zuvor zu nehmen und sich viel stärker eigenen Interessen und Zielen zuzuwenden (Rosenmayr 1983). Hinzu kommt, dass verstärkt Rat und Erfahrung gesucht werden, wo zuvor Verantwortung und Entscheidung verlangt wurden. Die Rolle des Entscheidungsträgers wandelt sich zu derjenigen des Mentors, in der familiären ebenso wie in der außerfamiliären Umgebung (Erikson 2012; Erikson, Erikson und Kivnick 1986).

Diese Gegenüberstellung von Verlusten und Gewinnen hinsichtlich der gesellschaftlichen Dimension des Alterns muss noch durch eine weitere Überlegung ergänzt werden, die auf den zugeschriebenen sozialen Rollen mehr als auf den tatsächlich ausgeübten beruht. Abhängig von gesellschaftlichen Altersbildern mag die Tendenz bestehen, bestimmte Kompetenzen mit fortschreitendem Alter schlicht zu bestreiten (Levy und Macdonald 2016). Die erwartete Anpassungsfähigkeit an technische Entwicklungen ist ein Beispiel dafür, aber auch die Erwartung an kreative Leistungen oder an die Offenheit gegenüber neuen Entwicklungen. Dies mag dazu führen, dass die wahrgenommenen Fähigkeiten oder die tatsächlich erbrachten Leistungen eines Menschen bei fortschreitendem Alter immer weniger damit übereinstimmen, was von diesem Menschen bei förderlichen Bedingungen erbracht werden könnte: Performanz und Kompetenz entwickeln sich dann auseinander (Schmitt 2004).

Trotz ihrer jeweils eigenen Entwicklungsgesetze ist den drei beschriebenen, verschiedenen Dimensionen des Alternsprozesses gemeinsam, dass kontinuierliche Entwicklungsphasen mit Stufen abwechseln, die meist als Krisen wahrgenommen werden und überwunden werden müssen. Mit einer Formulierung von Karl Jaspers gesprochen, sind diese Krisen als Grenzsituationen nicht auflösbar und können nur durch die eigene Existenz zur Klarheit gebracht werden (Jaspers 1973). Dabei mag es sich in der biologischen Dimension um schwere Krankheiten handeln, in der psychologischen Dimension um Phasen der Depression oder Verzweiflung oder in der gesellschaftlichen Dimension um plötzlichen Verantwortungsverlust. Solche Krisen sind unvermeidlich; ob sie jedoch zu einer produktiven weiteren Entwicklung führen können, hängt von einer lebenslangen Übung ab (Erikson 2012).

6.1.2 Ansichten vom Altern

Zwischen 1950 und 2020 stieg die über Lebenserwartung bei Geburt in Deutschland für Männer von 64,6 auf 78,9 Jahre, für Frauen von 68,5 auf 83,6 Jahre, in guter Näherung also um etwa zwei Lebensjahre pro Jahrzehnt (Schild 2022). Dieser Anstieg, für den die genannten Zahlen nur als ein Beispiel dienen, erfolgte so schnell, dass die Evolution darauf nicht reagieren konnte: Wir Menschen sind evolutionär nicht an hohes Alter angepasst. Der evolutionäre Vorteil des Menschen, der ihn in die Lage versetzte, die Erde zu dominieren und überhaupt erst Bedingungen zu schaffen, unter denen die Lebenserwartung derart steigen konnte, vergeht im Alter zusehends. Der rasche Anstieg der Lebenserwartung kann als das vielleicht größte Experiment des Menschen angesehen werden, von der Evolution abzuweichen. Kultur, Technik und menschengeschaffene Strukturen müssen Prozesse stabilisieren, an die noch keine evolutionäre Anpassung möglich war (Baltes 1999).

Dementsprechend sind Alternsprozesse von außen betrachtet durch eine selektive Optimierung der Lebensführung und -gestaltung gekennzeichnet, die dadurch ermöglicht wird, dass Ziele für die verbleibenden Jahre bewusst gewählt und körperliche sowie geistige Ressourcen gebündelt werden. Verluste der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit müssen durch Anpassung kompensiert werden. Medizinischer Fortschritt und technische Unterstützung können wesentlich zu dieser Anpassung beitragen, wenn eine ausreichende Gesundheitsversorgung und Alterssicherung vorausgesetzt werden können. Aus einer solchen äußeren Sicht sind Alternsprozesse daher durch Verluste geprägt, die sich durch kulturelle, strukturelle und technische Leistungen lange Zeit kompensieren lassen (Baltes 1990).

Die Innensicht auf erlebte Alternsprozesse fällt dagegen erheblich vielgestaltiger aus. Aus der mit fortschreitendem Lebensalter vertieften Introversion mit Introspektion geht ein differenziertes Gefühl für die eigenen Stärken und Schwächen hervor, das eine produktive Anpassung an das Alter ermöglicht (Kruse und Schmitt 2022b). Den Verlusten, die aufgrund abnehmender körperlicher Leistungs- und Regenerationsfähigkeit hingenommen werden müssen, die durch Funktionseinbußen, Krankheiten und Organausfälle entstehen und die durch die verringerte Fähigkeit des Nervensystems hervorgerufen werden, Erregung zu leiten und neue Verbindungen einzugehen, steht gegenüber, dass sich bei vielen alternden und alten Menschen eine durchaus optimistische Sicht auf das dritte Lebensalter (etwa 60-80 Jahre) ausbildet, die erst im vierten Lebensalter (über 80 Jahre) einer pessimistischeren Sicht weicht (Kruse 2017; Staudinger 2000).

Dieser anscheinend widersprüchliche Befund (auch als „Zufriedenheitsparadoxon“ bezeichnet, Staudinger 2000) wird dadurch erklärt, dass den unbestreitbaren Verlusten erhebliche Gewinne und Wachstumsprozesse gegenüberstehen, die auch das

fortgeschrittene Alter begleiten und im Prozess der Introversion mit Introspektion mit Freude wahrgenommen werden. Mit der achten Stufe des entwicklungspsychologischen Modells von Erikson geht eine Integrationsleistung einher, die Gewinne und Verluste des eigenen Lebens zu einer sinnerfüllten Gesamtschau zusammenfügt. Diese Fähigkeit zur Integration positiv und negativ bewerteter Erlebnisse ebenso wie zu deren nachträglicher Neubewertung, aber auch dazu, widersprüchliche Empfindungen auszuhalten, ist ein Gewinn, der im Alter aus lebenslanger Übung und introvertierter Betrachtung gezogen werden kann. Hinzu kommt aufgrund von Lebenserfahrung eine wachsende Bereitschaft und Fähigkeit zu differenzierter und gelassener Betrachtung und dazu, Probleme auf kreative Weise neu zu bewerten und zu lösen sowie unaufgelöste Widersprüche und Unsicherheiten leichter zu ertragen. Ungeachtet einer verringerten Denkgeschwindigkeit wird das Denken synthetischer. Körperlichen und geistigen Verlusten stehen demnach beträchtliche Gewinne gerade auch im Denken, hinsichtlich Kreativität, Problemverständnis und -lösefähigkeit gegenüber, durch die sich auch alternde Menschen als kompetent erleben und die zu einer starken Motivationsquelle werden können (Baltes 1990).

Zu solchen objektivierbaren Gewinnen kommen subjektiv erlebte Gewinne des Alterns. Dazu gehören zunächst die Lebenserfahrung und das gesammelte Wissen, die für sich genommen schon eine Quelle intensiver Befriedigung sein können, weil sie Orientierung in der Welt, Gelassenheit und Überblick vermitteln. Darüber hinaus können sie Freude und Sinn dadurch stiften, dass sie weitergegeben werden und damit den nachfolgenden Generationen helfen können. Dies setzt natürlich voraus, dass das Wissen und die Lebenserfahrung auch entgegen genommen, als hilfreich anerkannt werden und willkommen sind. Die erlebte Kompetenz bei der kreativen Lösung von Problemen kann eine starke Motivation dafür sein, sich an der Gestaltung der Welt zu beteiligen und dadurch generativ zu werden, wenn sie auf passende Gelegenheitsstrukturen trifft. In dieser Hinsicht liegt ein bedeutender subjektiver Gewinn des Alterns darin, die Bedürfnisse nach Generativität, Sorge und Verantwortung zur Geltung bringen zu können, sofern sie willkommen geheißen und entgegen genommen werden. Solche Gewinne sind daher auf andere Menschen angewiesen und darauf, dass es Strukturen gibt, in denen sie eingebracht werden können (Drewelies, Huxhold und Gerstorf 2019; Kruse und Schmitt 2022a).

Eine andere Art subjektiver Gewinne entspringt aus der späten Freiheit, die das Altern ermöglicht, und daraus, dass die Lebenseinstellung überdacht und angepasst werden kann und die Ansprüche auf diejenigen Werte reduziert werden können, die als wesentlich erkannt wurden. Wettbewerb und materieller Besitz werden weniger wichtig. Diese Gewinne können allerdings nur dann eintreten, wenn der Lebensunterhalt und die Gesundheitsversorgung ausreichend abgesichert sind (Rosenmayr 1983).

Zur inneren Ansicht der Alternsprozesse gehören unbestreitbar auch die subjektiv erlebten Verluste. Danach befragt, welche möglichen künftigen Entwicklungen ihnen die größten Sorgen bereiteten, geben alternde Menschen vor allem schwerere Erkrankungen und Schmerzen an, zudem ihre verringerte körperliche Leistungsfähigkeit, den Abbau ihres Gedächtnisses, die abnehmende Beweglichkeit und die wachsende Abhängigkeit von der Unterstützung durch andere Menschen, die daraus erwächst. Der Verlust nahestehender Menschen, der allmähliche Rückgang bedeutsamer menschlicher Begegnungen und zunehmende Einsamkeit tragen dazu bei, dass alternde Menschen bange in ihre Zukunft sehen. Schließlich werden Gedanken daran immer wichtiger, wie der Vorgang des Sterbens ablaufen mag (Kruse 2017).

Die Innensicht auf das Altern erweist sich derart als erstaunlich differenziert und kann über lange Phasen des Alternsprozesses durchaus positiv und optimistisch sein. Aus der Ernte des eigenen Lebens, die vor allem aus Erfahrung und Wissen besteht, aber auch aus gewachsener Übersicht, Gelassenheit, Kompetenz und Kreativität bei der Betrachtung und Lösung von Problemen, können subjektive Gewinne erwachsen, die den Verlusten über lange Phasen die Balance halten können. Voraussetzungen dafür sind allerdings funktionierende und verlässliche soziale Beziehungen, Gelegenheitsstrukturen und eine ausreichende materielle Sicherung.

6.2 Altern als Konstruktion

6.2.1 (Re-)Konstruktion der Biografie

Im ersten Satz seines ersten Artikels stellt das deutsche Grundgesetz fest:

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Spätestens seit der europäischen Renaissance setzte sich die Vorstellung durch, dass allen Menschen eine Würde zugeschrieben werden muss, die von den persönlichen Eigenschaften, den Leistungen, Fähigkeiten und der Herkunft der Menschen unabhängig ist und ihnen allein kraft ihres Menschseins zukommt (Mirandola, More und Rüssel 1996). Das Grundgesetz schreibt dem Staat vor, diese Würde unbedingt „zu achten und zu schützen“ und gibt ihr damit einen durch die staatliche Struktur garantierten Rahmen. Lebendig wird die Menschenwürde jedoch erst dort, wo sie sich innerhalb dieses geschützten Rahmens zum Ausdruck bringen kann, indem Menschen die Möglichkeit bekommen und nutzen, sich selbst und ihre Welt zu gestalten. In ihrem Essay „Das Alter“ betont Simone de Beauvoir, dass sich Menschsein in „hingebungsvollem Tätig-Sein“ entfaltet, unabhängig vom

Alter, und dass es eine für diese Entfaltung notwendige Voraussetzung ist, dass auch alte Menschen „kontinuierlich und ihren Kräften gemäß am kollektiven Leben teilhaben“ können (Beauvoir 1972). Dafür, dass diese Entfaltung und Ausgestaltung der menschlichen Würde gelingt, müssen Menschen davon überzeugt sein, ihrem Leben und ihrer Umwelt nicht machtlos ausgesetzt zu sein, sondern selbstwirksam werden zu können. Dies muss zuallererst durch geeignete Situations-, Umwelt- und Lebensbedingungen und durch Strukturen ermöglicht werden, die Gelegenheit zur Selbst- und Weltgestaltung schaffen. Sodann müssen die Fähigkeit und die Bereitschaft dazu bestehen, sich in einem derart gegebenen Rahmen Ziele zu definieren und sich auf deren Verwirklichung zu konzentrieren; ein Prozess, der als Selbstregulation bezeichnet wird (Vohs und Baumeister 2018).

Die Überzeugung von der eigenen Wirksamkeit ist nicht zuletzt ein Ergebnis der Beschäftigung mit und der Reflexion über die eigene Biografie. Der Lebenslauf hat neben seinem rückblickenden auch einen vorausschauenden Charakter: Aufgrund vergangener Ereignisse und deren rückblickender Deutung werden Entwicklungen in der Zukunft vorweggenommen. Menschen sind aktive Gestalter der eigenen Entwicklung, und diese Gestaltung geschieht auch auf der Grundlage von Erwartungen, die sich aus Lebenserfahrungen und daraus ergeben, wie diese immer wieder neu bearbeitet und interpretiert werden. Gerade solche Eigenschaften des Alters, die gemeinhin als positiv angesehen werden und als Weisheit zusammengefasst werden können, werden dadurch ermöglicht, dass ein Mensch offen, beeindruckbar und damit plastisch und entwicklungsfähig bleibt. Sie sind nicht der Zielpunkt einer Entwicklung, sondern kennzeichnen die fortbestehende Dynamik eines menschlichen Lebens. Diese Plastizität und Entwicklungsfähigkeit beeinflusst nicht zuletzt auch die Konstruktion der eigenen Biografie (Kruse 2017; McAdams 2007; Randall u. a. 2015).

Die besondere Sensibilität alter Menschen für alle Prozesse, die sich in ihrem Selbst abspielen, wird mit dem Begriffspaar Introversion mit Introspektion bezeichnet (Kruse 2017; Kruse und Schmitt 2022a). Es ist ein wichtiger Bestandteil einer allgemeinen Entwicklung hin zu einer rückblickend deutenden und dabei zugleich vorausschauend erwartenden, vertieften und im günstigen Fall offenen und beeindruckbaren Betrachtung des eigenen Selbst, dass sich Menschen wieder intensiver mit Fragen nach ihrer persönlichen und sozialen Identität beschäftigen und verstärkt darum bemühen, das eigene Leben zu ordnen.

Diese Ordnung des eigenen Lebens und das Selbstverständnis eines Menschen, das sich in dieser Ordnung spiegelt und das daraus erwächst, nimmt im Wesentlichen die Form von Erzählungen an. Dieser narrative Charakter der Vorstellungen eines Menschen von sich selbst bedeutet keineswegs, dass die eigene Biografie erfunden würde. Er bedeutet vielmehr, dass das eigene Leben mit seinen teils faktisch be-

legbaren, teils erinnernd rekonstruierten Ereignissen und Entwicklungen immer wieder neu durchdacht, interpretiert und bewertet wird. Was ein Mensch über sich weiß, ist keineswegs der Inhalt eines in irgendeinem Sinne objektivierbaren Archivs, sondern das plastische und veränderliche Ergebnis einer fortwährenden Rekonstruktion (Ricoeur 1994).

Narratives Verstehen ist eine retrospektive, interpretative Komposition, die vergangene Ereignisse im Lichte der aktuellen Auffassung und Beurteilung ihrer Bedeutung zeigt. (Polkinghorne 1998)

Indem Menschen einzelne Ereignisse oder Episoden ihres Lebens in die Form von Geschichten gießen und diese zu kohärenten und in sich stimmigen Erzählungen zusammenfügen, betonen und präzisieren sie bestimmte Ereignisse, stimmen andere herunter oder lassen sie ganz weg. Die dadurch verlorenen Details werden einerseits rückschauend als unwichtig für den Fortgang der gesamten Erzählung bewertet, können damit andererseits aber auch keine Erwartungen an die Zukunft mehr prägen. Biographische Erzählungen sind nicht nur interpretierende Beschreibungen der eigenen Vergangenheit, sondern formulieren auch Erwartungen und Hoffnungen. Jede Erzählung mit der in ihr gewählten Zusammenstellung und Betonung verschiebt auch Aspekte einer Deutung des eigenen Selbst. Alternative Deutungen können dadurch erschwert oder ganz unmöglich werden. Solche Prozesse sind ihrem Wesen nach noch nicht problematisch, werden es aber dann, wenn die Erzählung des eigenen Lebens dadurch an Vielfalt verliert, einseitig eingefärbt wird oder Bestandteile und Wurzeln der eigenen Identität ganz vernachlässigt (Kruse und Schmitt 2022a; Ritschl und Jones 1976).

Es wäre ganz unpassend, diese dynamische, immer wieder neu interpretierende und bewertende Rekonstruktion eines menschlichen Lebens als unwahr oder geschichtsverfälschend anzusehen. Der Rückblick auf die eigene Biografie hat keinen historischen, objektivierenden oder archivierenden Charakter. Vielmehr ist dieser konstruktive Bestandteil des Alternsprozesses eine notwendige Voraussetzung für psychische Integrität und Gesundheit.

Plastische, immer wieder neu gestaltete und sich dadurch entwickelnde Erzählungen vom eigenen Selbst sind ein wichtiger Prozess der Selbstgestaltung, denn sie durchziehen den Rückblick auf das eigene Leben mit Sinn, geben einzelnen Ereignissen und Lebensabschnitten eine Bedeutung, die über sie hinaus auf ein größeres Ganzes des eigenen Lebens verweist und verleihen damit dem gesamten Lebenslauf Einheit und Sinn. Ohne diesen Prozess erschiene den Menschen ihr eigenes Leben als unzusammenhängend, fragmentarisch und zufällig. Damit würde es dem Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit und dem Ausdruck der eigenen Würde durch Selbstgestaltung widersprechen (Kruse und Schmitt 2022a; McAdams 1996).

Von der abschließenden, achten Stufe des entwicklungspsychologischen Modells von Erikson wurde oben bereits berichtet, dass ihre wesentliche zu bewältigende Aufgabe in der Entwicklung einer Persönlichkeit bestehe, die positive wie negative Aspekte ihres Lebens zu einem sinnerfüllten Ganzen zu integrieren vermag. Die fortschreitende Entwicklung einer vielgestaltigen, für Veränderungen offenen, sich selbst und anderen verzeihenden Selbsterzählung ist demnach nicht nur eine Begleiterscheinung eines gelingenden Alternsprozesses, sondern eine Voraussetzung dafür. Es ist nicht beliebig, sondern entscheidend wichtig, dass Menschen dazu fähig sind, sich selbst und anderen im Rückblick auf ihr Leben zu vergeben und trotz kritischer Bewertungen einzelner Eigenschaften, Handlungen und Ereignisse „freundlich auf sich selbst zu blicken“. Die eigene Biografie muss in ihrer Gesamtheit, in ihren guten wie in ihren schlechten Tagen, als stimmig, sinnerfüllt und notwendig erlebt werden.

Eine gesunde, förderliche Persönlichkeitsentwicklung gerade auch im höheren und hohen Alter ist auf eine Erzählung des eigenen Lebens angewiesen, die einerseits kontinuierlich rekonstruiert, verändert und erneuert werden kann, die andererseits aber auch geschätzt und beachtet wird. In diesem Sinne gute und förderliche Lebensgeschichten sind solche, die gegenüber neuen Erfahrungen offen sind und sie zu integrieren erlauben; die ferner dabei helfen, Übergänge, Verluste und Traumata zu bewältigen; und die es schließlich erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen, Ereignisse als sinnvoll und bedeutsam zu erleben. Als notwendige Kriterien für solche Geschichten gelten, dass sie kohärent im Sinne von aufeinander aufbauend und zusammengehörig; plausibel im Hinblick auf tatsächliche Ereignisse; durch ausreichend vielfältige Betrachtung differenziert sowie gegenüber neuen Erkenntnissen, Erlebnissen und Gedanken offen sind und die Entwicklung von Generativität fördern. Abträglich und im Hinblick auf eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung dysfunktional sind dagegen vor allem solche Selbsterzählungen, die rigide und unveränderlich sind und damit gegenüber einer fortwährenden Weiterentwicklung abgeschlossen sind (Bohlmeijer u. a. 2011).

6.2.2 Altern als gesellschaftliche Konstruktion

Die Sichtweise einer Gesellschaft auf das Altern als Prozess und auf alte Menschen als Gruppe ist nicht nur ein Spiegel der teils unausgesprochenen, aber gelebten Überzeugungen und Werte dieser Gesellschaft. Sie wirkt auch auf die alten Menschen zurück, die natürlich in früheren Lebensphasen Teil derselben Gesellschaft waren und sich nun einer Sichtweise ausgesetzt sehen, die früher möglicherweise ihre eigene war und die sie von daher in der Regel gut kennen. Zahlreiche empirische Untersuchungen belegen, dass gesellschaftliche Altersbilder zu sich

selbst erfüllenden Prophezeiungen führen können, indem sie die körperlichen und kognitiven Einschränkungen und Defizite betonen, die mit fortschreitendem Alter einhergehen (Ryan, Hummert und Boich 1995; Schmitt 2004). Solche häufig stereotypen und an Mängeln ausgerichteten Altersbilder können zum Einen dazu führen, dass Verhaltensspielräume alter Menschen durch ihre Bezugspersonen eingeengt werden, weil Verluste betont oder ausschließlich gesehen werden: Trotz solcher Verluste mögliches, von den Altersbildern abweichendes Verhalten kann dann be- oder verhindert werden, indem es entmutigt, als unmöglich beschrieben oder als unpassend oder ungehörig gekennzeichnet wird. Zum Anderen können solche Altersbilder bewirken, dass alte Menschen das Vertrauen darauf verlieren, ihr Leben auch im Alter gestalten zu können. Welche Auswirkungen dies auf alte Menschen haben kann, geht aus der oben erwähnten Bedeutung eindringlich hervor, die das Gefühl der Selbstwirksamkeit für die Selbstwahrnehmung und die Integrität alter Menschen hat (Levy und Macdonald 2016; Schmitt 2013).

Empirisch ist ebenfalls gut belegt, dass sich selbst sehr alte Menschen im Durchschnitt subjektiv erheblich jünger fühlen, als sie es tatsächlich sind. Dieser Unterschied zwischen dem subjektiven und dem chronologischen Alter ist dann zwar besonders groß, wenn die Menschen ihren Gesundheitszustand selbst als gut einschätzen, besteht aber auch dann, wenn der Gesundheitszustand als nicht besonders gut oder als einschränkend wahrgenommen wird. Zwischen einem Alternsprozess, der als gelingend wahrgenommen wird, und gesundheitsförderlichem Verhalten besteht insofern ein empirisch nachweisbarer Zusammenhang, als solche Menschen gesünder bleiben, die ihr eigenes Altern als positiv und bereichernd erleben (*Generali Altersstudie 2017* 2017; Köcher 2012; Levy u. a. 2002).

Negative Altersstereotypen, die sich allein an Einbußen und Defiziten im körperlichen und kognitiven Bereich orientieren, beeinträchtigen das Selbstbild und verringern die Leistungsfähigkeit alter Menschen, die fürchten, diesen Stereotypen zu entsprechen. Allein die Sorge davor, körperlich oder kognitiv eingeschränkt zu sein oder es zu werden, kann zu tatsächlichen Einschränkungen führen und die Selbstwahrnehmung so weit einengen, dass insbesondere die psychologische Dimension des Alternsprozesses mit ihren erheblichen emotionalen, seelischen und geistigen Gewinnen nicht mehr wahrgenommen wird. Insofern kann erhöhte Verletzlichkeit im Alter in erheblichem Umfang sozial mitbedingt sein (Taylor, Sims und Haines 2014). Befunde aus Pflegeheimen zeigen beispielsweise, dass unselbstständige Verhaltensweisen alter Menschen durch das Pflegepersonal häufig auf solche Weisen beantwortet werden, die die Abhängigkeit bestärken und dadurch solche Verhaltensweisen fördern, während selbstständige Verhaltensweisen aber ignoriert werden. Alte Menschen werden also dort häufig so behandelt, als ob sie negativen Altersstereotypen entsprächen, was eine Entwicklung fördert, die selbst

zu einer wachsenden Übereinstimmung mit genau diesen Altersstereotypen führt (Kruse 2017).

Auf ähnliche Weise kann bereits die Annahme auf Seiten von Bezugspersonen oder des Pflegepersonals, dass alte Menschen in ihren Sinneswahrnehmungen, ihrer Kommunikations- und ihrer kognitiven Leistungsfähigkeit eingeschränkt seien, häufig zu einer Überanpassung der Art führen, als die eigenen Kommunikationsformen und -inhalte an diese Erwartung angepasst werden. Dann wird z.B. betont laut, langsam, grammatikalisch einfach und mit reduziertem Informationsgehalt gesprochen und dergestalt der Eindruck bei alten Menschen verstärkt, selbst entsprechend eingeschränkt und defizitär zu sein (Lin und Giles 2013).

Nach wie vor wird das Alter in unserer Gesellschaft vielfach auf seine körperliche bzw. biologisch-physiologische Dimension reduziert, während die geistig-seelische vernachlässigt oder ganz ignoriert wird. Dies hängt eng damit zusammen, dass auf gesellschaftlicher und politischer Ebene, auch aufgrund der wirtschaftlichen Prägung unserer Gesellschaft, die Lebensleistung eines Menschen vor allem anhand seiner beruflichen Tätigkeit und seines Beitrags zum Erwerbsleben bewertet wird, sodass außerberufliche Errungenschaften höchstens eine untergeordnete Rolle spielen. Ideelle Beiträge, Sorge um andere Menschen, ehrenamtliches Engagement, gesammeltes Wissen und Erfahrungen erscheinen gegenüber einem materiellen Wert als vage und nur schwer quantifizierbar. Zudem werden individuelle Unterschiede zwischen alten Menschen häufig übersehen, sodass „die Alten“ wie eine homogene, im Durchschnitt defizitäre und, in härterer Ausprägung, die Gesellschaft belastende Gruppe angesehen werden, während sich tatsächliche individuelle Unterschiede zwischen Menschen im Alter eher verstärken als ausgleichen (Kruse 2017).

Es entspricht vielleicht nicht den ausgesprochenen, aber den gelebten Überzeugungen unserer Gesellschafts- und Wirtschaftsform, dass der „Wert“ eines Menschen weniger mit seinem Beitrag zur Gesellschaft und mit seinem Menschsein an sich verbunden wird, sondern mit dem Gewinn, den er erwirtschaftet, oder mit den Statussymbolen, mit denen er sich umgibt. Weiter oben war dagegen von der unveräußerlichen Würde des Menschen die Rede, die durch die Möglichkeit und Fähigkeit zur Selbst- und Weltgestaltung mit Leben erfüllt wird. Menschen bleiben Menschen, so lange sie leben. Hier offenbart sich an einem von vielen Beispielen, dass die formulierten und die gelebten Werte unserer Gesellschaft zueinander widersprüchlich sind. Aus dem oben Gesagten – aus der Würde des Menschen und ihrer Ausdrucksform durch Selbstwirksamkeit – folgt zwingend, dass auch alte Menschen am gesellschaftlichen Leben beteiligt bleiben und an seiner Gestaltung mitwirken können müssen. Defizitäre Altersstereotype, die einseitig die nachlassenden körperlichen und kognitiven Fähigkeiten betonen, beeinträchtigen

und behindern die aktive Selbst- und Weltgestaltung alter Menschen und damit die wesentliche Möglichkeit, ihrer menschlichen Würde Leben und Ausdruck zu verleihen.

Altersstereotype, ob defizitär oder nicht, bringen auch die Gefahr mit sich, alte Menschen zu verdinglichen, sie damit ihrer Individualität zu berauben und zu entmenschlichen. Alte Menschen können sich dadurch einem Widerspruch ausgesetzt sehen zwischen ihrer spontanen, lebendigen Selbstwahrnehmung und -einschätzung einerseits und ihrem Spiegel in einer ihnen entgegen gehaltenen Fremdwahrnehmung durch die Gesellschaft, die sich im Verhalten von Bezugspersonen äußern mag, aber auf die Selbstwahrnehmung zurückwirkt.

Im Zusammenhang mit dieser Arbeit ist darüber hinaus ein Aspekt gesellschaftlicher Altersbilder besonders interessant, der aus einer umfangreichen Studie über Generationenbeziehungen zwischen alten und jungen Menschen beleuchtet wird (Kruse 2017; Schmitt, Hinner und Kruse 2015).

Ausgangspunkt dieser Studie war die Erwartung, dass alte Menschen für junge vor allem wegen ihrer Lebenserfahrung und ihres Wissens, aber auch wegen ihres Umgangs mit Verletzlichkeit und Endlichkeit, mit Einschränkungen und Verlusten interessant sein würden und dass umgekehrt der Kontakt mit jungen Menschen für alte vor allem deswegen bereichernd sein könnte, weil sie dadurch Gelegenheit bekämen, ihren Bedürfnissen nach Sorge und Generativität Ausdruck und Gestalt zu geben. Der Forschungsansatz der Studie geht daher nicht über die körperlichen und kognitiven Einschränkungen alter Menschen hinweg, aber mit dem ausdrücklichen Blick auf die geistig-seelischen Aspekte des Alterns weit darüber hinaus.

Im Rahmen der Studie trafen 80 Personen im Alter von über 85 Jahren auf 140 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren. Insgesamt fanden in einem Zeitraum von acht Monaten 380 dokumentierte Begegnungen alter mit jungen Menschen statt. In die Untersuchung einbezogen wurden Interviews, Verhaltensbeobachtungen und Tagebucheinträge. Die Ergebnisse belegen einmal mehr, wie defizitäre gesellschaftliche Altersbilder den Blick auf erhebliche Potentiale verstellen können und welche Entwicklungen möglich sind, wenn sie überwunden werden.

Auch sehr alte Menschen sehen sich mit umfangreichen Entwicklungsaufgaben ihres eigenen Selbst konfrontiert, bei deren Erfüllung ihnen die Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen helfen können. Sie beantworten Fragen, gehen persönliche, intensive und bedeutsame Beziehungen mit jungen Menschen ein, beschreiben ihr Leben und ihre Aufgaben darin differenziert und gewinnen so die lebhafteste Überzeugung, von dem Ertrag ihres Lebens etwas weitergeben und damit generativ und verantwortlich handeln zu können. Außerdem treten die alten

Menschen durch solche Begegnungen erneut in den öffentlichen Raum ein, was unterstreicht, dass auch Generationenbeziehungen wesentlich zu Integration und Teilhabe verschiedener gesellschaftlicher Gruppen beitragen.

Umgekehrt stellen die Kinder und Jugendlichen fest, welches schöpferische Potential auch in der Lebensführung alter Menschen liegt, was sie im Hinblick auf ihr eigenes Leben als bereichernd erleben. Auch die Einblicke in emotionale und kognitive Ausdrucksformen des hohen Alters stoßen bei ihnen auf großes Interesse.

Die Wahrnehmungen des Alters, von Alternsprozessen ebenso wie von alten Menschen, erweisen sich durch diese Überlegungen und Ergebnisse als in mehrschichtiger Weise konstruiert. Diese Konstruktionen erfüllen psychische und gesellschaftliche Bedürfnisse und Notwendigkeiten. Im günstigen Fall sind sie plastisch und offen genug, um eine ständige Entwicklung und Anpassung zu erlauben.

6.3 Altern als Aufgabe

Die Tage unserer Jahre sind für sich siebzig Jahre, und wars in Kräften, sinds achtzig Jahre, und ihr Ungestüm ist Mühsal und Harm, wenns mäht, eilends, entfliegen wir.

So übertragen Buber und Rosenzweig Psalm 90:10 (*Das Buch der Preisungen* 1963). Das „Ungestüm“ unserer Jahre sind „Mühsal und Harm“, und es ist unsere Aufgabe dieser Jahre, sie produktiv zu nutzen und mit Sinn zu erfüllen. Viktor Frankl schreibt dazu (Frankl 2005):

Dass der Sinn in der Welt liegt und nicht primär in uns selbst, geht so weit, dass der Mensch eigentlich nicht nach dem Sinn des Daseins fragen dürfte, sondern umgekehrt sich selbst als einen Befragten, seine eigene Existenz als ein Gefragtwerden interpretieren sollte; denn letzten Endes ist er nicht einer, der zu fragen hat; sondern das Leben stellt ihm Fragen – er hat zu antworten, und zwar, indem er die Lebensfragen beantwortet – indem er sein Leben verantwortet.

Unser Leben stellt uns die Aufgabe, unsere Fähigkeiten möglichst vollumfänglich zu entwickeln und sie in den Dienst an unserer Welt zu stellen. Es verlangt von uns, uns selbst und unsere Welt zu gestalten. Dem entsprechend ist dieser Abschnitt in zwei Teile gegliedert, die von Selbst- und Weltgestaltung handeln.

6.3.1 Aufgaben der Selbstgestaltung

Eine der wesentlichsten Aufgaben der Selbstgestaltung im Alter betrifft unseren Umgang mit wachsender Verletzlichkeit. Verletzlichkeit wurde bereits als allge-

meines Merkmal menschlicher Lebensbedingungen beschrieben. Sie ist insofern keine Eigenschaft alter Menschen. Dennoch werden Menschen im Lauf ihres Lebens meist kontinuierlich verletzlich. Damit ist gemeint, dass sie anfälliger für Krankheiten werden, dass Schwächen weniger kompensiert werden können und zunehmend deutlich sichtbar werden. Im neunten Lebensjahrzehnt ist die Mehrzahl der Menschen nicht nur messbar verletzlich, sondern nimmt sich auch so wahr. Der Bewältigung und die konstruktive, lebensbejahende Verarbeitung dieser zunehmenden Verletzlichkeit wird dadurch zu einer wichtigen Aufgabe alter Menschen.

Die Auseinandersetzung bzw. die Bewältigung von Verletzlichkeit kann durch fünf psychologische Merkmale beschrieben werden (Kruse 2021).

Zum Ersten findet sie in einem *intensiven geistigen Prozess* statt, der mit Wachstum und Reife verbunden ist. Gesundheit kann als ein Ausdruck innerer Ordnung verstanden werden, die in einem als Salutogenese bezeichneten Prozess erreicht wird, wenn geeignete psychische, soziale und körperliche Bedingungen zusammenwirken. Das Kohärenzgefühl, das sich dann einstellt, beruht darauf, dass der dabei durchlebte Prozess als verstehbar, handhabbar und zugleich als bedeutsam erlebt wird.

Belastung ist von sich aus noch nichts Negatives, denn sie kann auch zum Anreiz weiterer Entwicklung dienen. Entscheidend dafür ist ein grundlegendes Vertrauen darauf, dass das Selbst und die Welt zusammengehören und -wirken und dass unsere seelischen und geistigen Kräfte uns dazu befähigen, in dieser Welt und unter ihren Bedingungen zu leben. Aus dem allgemeinen Gefühl heraus, Stresssituationen gewachsen zu sein, können auch belastende Ereignisse und Lebensabschnitte immer wieder neu bewertet werden. Zufriedenheit mit dem eigenen Leben ist kein objektivierbares Kriterium, sondern erwächst daraus, dass Menschen ihre Lebensumstände als damit übereinstimmend erkennen können, was sie als ein gutes Leben ansehen. Welche Merkmale jedoch subjektiv zu einem guten Leben gehören, hängt davon ab, wie flexibel und anpassungsfähig die jeweilige Person ihr Anspruchsniveau bestimmen und an Veränderungen anpassen kann. Auch hoch belastende oder traumatische Erlebnisse können noch zu seelischen Wachstums- und Reifungsprozessen führen. Dann folgt auf den Schock, den solche Erlebnisse zunächst auslösen, eine Phase der Annäherung, in der das Erlebte immer wieder gezeugnet und gedanklich zugelassen wird, bis es schließlich angenommen und mit Sinn erfüllt werden kann (ebd.).

Zum Zweiten setzt die Bewältigung von Verletzlichkeit voraus, dass die jeweilige Person *für neue Erfahrungen und Erkenntnisse offen bleibt* und dazu bereit ist, sie seelisch und geistig durchzuarbeiten.

Zum Dritten gehört dazu eine *seelische Widerstandsfähigkeit* bzw. Resilienz, die durch die bisherige Lebensführung und -erfahrung gestärkt und durch bewusst aufgenommene, positive Erlebnisse vorbereitet werden kann.

Zum Vierten kann Verletzlichkeit dann leichter bearbeitet werden, wenn sie durch *wahrhaftige, erfüllende Kommunikation* mit anderen Menschen begleitet wird. Die Erfahrung, von anderen Menschen gebraucht zu werden, trägt wesentlich dazu bei, die Erfahrung zunehmender Verletzlichkeit produktiv verarbeiten zu können.

Zum Fünften schließlich geht mit derart produktiver Verarbeitung ein *inneres Wachstum* einher, das zu einem neuen Grad psychischen Wohlbefindens führt. Es erwächst aus dem Erlebnis, dass sich psychisches Wohlbefinden nicht unbedingt dann einstellt, wenn das Leben von Belastungen frei bleibt, sondern vor allem auch dann, wenn Belastungen erfolgreich überwunden werden.

Bisher war von Selbstgestaltung allein im Umgang mit erhöhter Verletzlichkeit die Rede, und dies vor allem deshalb, weil wir Menschen unausweichlich verletzlich sind und mit fortschreitendem Alter in körperlicher wie kognitiver Hinsicht zunehmend verletzlich werden. Dieser wichtigen Aufgabe des Alters steht eine weitere gegenüber, nämlich die Entwicklung zu größerer Reife. Damit ist hier gemeint, dass Menschen geistig-seelisch wachsen, also geistig-seelische Merkmale und Fähigkeiten weiter ausbilden und entwickeln. Darauf, dass Verletzlichkeit und Reife miteinander einhergehen können, wies schon der Begriff der Resilienz hin, der die seelische Widerstandsfähigkeit bezeichnet, die sich in der Auseinandersetzung mit widrigen Umständen ausbilden kann. Es ist eine wichtige Aufgabe des Alterns, die zunehmende Verletzlichkeit nicht nur hinzunehmen, sondern sich so mit ihr auseinanderzusetzen, dass dadurch seelisch-geistiges Wachstum ermöglicht wird. Die Notwendigkeit, Verletzlichkeit und Reife zusammen zu betrachten und dadurch zu integrieren, wird aufgrund vielfacher empirischer Befunde betont (Kruse und Schmitt 2015b).

Grundlegend für diese Befunde ist die Einsicht, dass Menschen vielfach erst dadurch Fähigkeiten ausbilden und Stärken entwickeln, dass sie Herausforderungen überwinden und Aufgaben bewältigen müssen, die zuvor noch nicht gestellt worden waren. Dahinter steht die Überzeugung, dass erwachsene, aber auch alte Menschen nicht einfach als Träger fertiger und stabiler Merkmale angesehen werden können, sondern dass sie sich während ihres als Prozess verstandenen Lebens fortwährend verändern. In diesen Prozess gehen die bisher gesammelten und verarbeiteten Lebenserfahrungen ein, sodass er aufgrund der bisherigen Lebensführung schöpferisch gestaltbar wird.

Karl Jaspers kennzeichnet Grenzsituationen unseres Lebens als solche, die wir nicht durch unser Handeln beeinflussen, sondern allein durch unsere Existenz zur Klar-

heit bringen können (Jaspers 1973). Wir werden in unserem Leben unvermeidlich mit Grenzsituationen konfrontiert, sei es durch Krankheiten, Traumata, Verluste nahestehender Menschen, die eigene Endlichkeit und den Tod. Sie durch unsere Existenz zur Klarheit zu bringen bedeutet, sie zu verarbeiten, dabei seelische und geistige Kräfte zu entwickeln und einzusetzen und in diesem Prozess zu wachsen.

Nicht nur die Auseinandersetzung mit Verletzlichkeit und Grenzsituationen und deren Bewältigung können neue Fähigkeiten freisetzen. Die vermehrte Beschäftigung mit der eigenen Biografie, Introversion mit Introspektion, aber auch gesammeltes Lebenswissen, gewachsener Überblick und das Bewusstsein früher überstandener oder gemeisterter Krisen können in alten Menschen neue Qualitäten entstehen lassen wie z.B. ein gelassenerer Umgang mit Schwierigkeiten und ein besseres und differenzierteres Verständnis für vielschichtige Probleme.

Die meisten, wenn nicht alle dieser Entwicklungs- und Reifungsprozesse brauchen jedoch ein menschliches Gegenüber, das sie spiegelt, beantwortet und als wertvoll anerkennt. Wenn keine Gelegenheitsstrukturen bestehen, in denen die geistig-seelischen Qualitäten alter Menschen zum Ausdruck kommen können und einen Ort finden, an dem sie schöpferisch tätig werden können, verkümmern sie und entwickeln sich nicht weiter.

Bei allen diesen Überlegungen zur gemeinsamen Entwicklung von Verletzlichkeit und Reife ist es wichtig zu bedenken, dass sich Reife, Übersicht, Lebenswissen, Gelassenheit und Problemlösevermögen, aber auch die Rückschau auf die eigene Biografie in ganz verschiedenen Weisen ausdrücken können, die weit über den sprachlich vermittelbaren Bereich hinausgehen. Wenn Menschen aufgrund ihres Bildungsstandes und ihres Lebenslaufs die in ihnen ablaufenden seelischen und geistigen Prozesse und deren Ergebnisse kaum oder nicht eloquent in Worte zu fassen vermögen, können solche Prozesse dennoch stattfinden und anhand von Gesten, symbolischen Handlungen oder Verhaltensweisen ausgedrückt werden.

6.3.2 Aufgaben der Weltgestaltung

Diese Antwort auf die Tatsache unserer Existenz, diese Verantwortung eines Menschen für sich selbst, beginnt mit der Bereitschaft und der Fähigkeit, die eigenen Handlungen und die eigene Biografie aufrichtig und ohne Beschönigung auch auf solche Ereignisse hin zu betrachten, in denen man erfolglos war, gescheitert oder schuldig geworden ist. Sie erfordert dann, selbst Verantwortung zu übernehmen, statt zu erwarten, von anderen Menschen von den eigenen Aufgaben und der eigenen Schuld befreit zu werden.

Ein ehrlicher, authentischer Lebensrückblick erlaubt und erfordert es auch, sich

der Motive des eigenen Handelns genauer bewusst zu werden und sie in ihrem Zusammenwirken mit anderen Menschen immer wieder neu zu bewerten. Daher gehört zur Selbstverantwortung auch, dass sie einerseits gegenüber der Umgebung durchgesetzt werden, dass sie andererseits aber auch die Verantwortlichkeit ebenso wie die begrenzten Handlungsmöglichkeiten anderer Menschen mit einbeziehen muss. Mitverantwortung erwächst aus Empathiefähigkeit und zielt auch darauf, Aufgaben zu übernehmen und von anderen Menschen geachtet zu werden.

Tätige Mitverantwortung führt zur Sorge im umfassend verstandenen Sinn. Damit ist hier nicht gemeint, dass Menschen umsorgt werden oder andere umsorgen, sondern sich anderen Menschen und der Welt freundlich (liebend) zuwenden. Alte Menschen dürfen nicht allein Empfänger solcher Sorge sein, sondern wollen als Sorgende gesehen und verstanden werden, gerade auch dann, wenn sie durch Phasen besonderer Verletzlichkeit gehen (Kruse 2016; Kruse und Schmitt 2015b).

Sorge will aktiv und produktiv werden. Sie zielt nicht allein auf einzelne Menschen, sondern ebenso auf die gesellschaftliche und politische Umgebung. Sie will zuträgliche Lebensbedingungen schaffen, und zwar jetzt durch politische Gestaltung ebenso wie mit dem Blick auf die Zukunft durch Gestaltung nachhaltiger Lebensbedingungen. Dies wird durch die Begriffe der Gemeinwohl- und der Nachhaltigkeitsverantwortung zusammengefasst (Kruse 2021). Ein wichtiges Motiv dabei ist, es auch künftigen Generationen zu ermöglichen, ein gutes Leben zu führen – wie auch immer ein „gutes Leben“ bestimmt sein mag. Soziales und politisches Engagement älterer Menschen richtet sich weniger auf sie selbst, sondern auf künftige Generationen. Verarbeitete Lebenserfahrung, Gelassenheit und Übersicht und die daraus erwachsende Problemlösekompetenz können dazu führen, dass alte Menschen erhebliche Kreativität dabei entwickeln, ihrem Bedürfnis nach umfassend verantwortlichem Handeln aktiven Ausdruck zu geben.

Die aktive Sorge mündet in Generativität, in das Bedürfnis also, der nächsten Generation zuträgliche Lebensbedingungen zu schaffen. Die hier genannten Begriffe der Selbst- und Mitverantwortung, der Sorge und der daraus erwachsenden Generativität hängen demnach eng zusammen. Sie erwachsen gemeinsam aus der Auffassung des eigenen Lebens als Aufgabe, die durch die genaue, authentische und ehrliche Betrachtung der eigenen Biografie entscheidend gefördert werden kann: Es ist die Aufgabe, das eigene Leben mit einem Sinn zu erfüllen, der sich auf die Mitmenschen richtet, womit in zunehmendem Alter vor allem die Angehörigen der nächsten Generationen gemeint sind (Kruse und Schmitt 2012; McAdams 1998).

Es unterstreicht diese Überlegungen, dass sich ein erheblicher und wachsender Teil alter Menschen freiwillig im öffentlichen Raum engagiert, und zwar umso mehr, je höher der Bildungsstand ist und je besser der eigene Gesundheitszustand

eingeschätzt wird. Mit dem Alter nimmt der Anteil ab; bei Männern liegt er höher als bei Frauen. Wichtige Motive, die für freiwilliges Engagement genannt werden, sind, dass der Einsatz für andere Menschen und für die Gestaltung des öffentlichen Raums Freude bereitet und Kontakte insbesondere auch zu jüngeren Generationen schafft (Mahne u. a. 2017). Dies weist noch einmal deutlich darauf hin, dass nicht nur Gelegenheitsstrukturen für solches freiwilliges Engagement bereitstehen müssen, sondern dass darin insbesondere auch Gelegenheiten eingeschlossen werden müssen, die alte mit jungen Menschen zusammenbringen. Dabei muss besonders berücksichtigt werden, dass alte Menschen oft weniger mobil sind.

Indem Menschen die eigene Verletzlichkeit in körperlicher ebenso wie in kognitiver Hinsicht wahrnehmen, wächst auch ihre Furcht, nicht mehr am öffentlichen Leben teilhaben zu können und aus dem öffentlichen Raum ausgeschlossen zu werden. Diese Furcht wirkt auf die Menschen zurück und erhöht ihre Verletzlichkeit weiter, insbesondere in kognitiver und emotionaler Hinsicht. Dabei geht es ausdrücklich nicht nur darum, alte Menschen in die Gesellschaft zu integrieren, sondern um viel mehr: Wenn, mit Viktor Frankl zu sprechen, sich ein sinnerfülltes Leben nur in dem Maß verwirklicht, wie es sich einem außerhalb seiner selbst liegenden Ziel widmen kann, dann ist es für das Sinnerleben alter Menschen existenziell wichtig, dass sich ihr Sorgebedürfnis im öffentlichen Raum entfalten kann (Drewelies, Huxhold und Gerstorf 2019; Kruse und Schmitt 2022a). Von derjenigen Form der Generativität, die in der Weitergabe von Wissen an künftige Generationen besteht, wird im nächsten Abschnitt weiter die Rede sein.

6.4 Altern als Übergang

6.4.1 Gerotranszendenz

Die achte und letzte Stufe in Eriksons psychosozialem Entwicklungsmodell, als Krise zwischen Verzweiflung und Ich-Integrität beschrieben, kann durch die Antworten auf die folgenden Fragen gegliedert werden: Gelingt es, körperliche Einbußen und Verluste anzunehmen und damit den Körper gleichsam zu transzendieren, oder bleibt die Vorstellung vom eigenen Körper bei einem Ideal aus früheren Lebensphasen stehen? Gelingt es, nach dem Abschluss des beruflichen Lebens Sinn in neuen Aufgaben zu finden, oder bleibt die Vorstellung von der eigenen Bedeutung in früheren beruflichen Rollen stehen? Und schließlich: Gelingt es, über sich selbst hinauszublicken, oder wird das eigene Ich zum Zentrum der weiteren Existenz? Verkürzt könnte man fragen: Gelingt es dem Individuum, von sich selbst und seinen Belangen abzusehen, oder zieht es sich auf sich selbst zurück? Es ist nur scheinbar

paradox, dass Ich-Integrität, das Gefühl des Einsseins mit sich selbst, gerade dann in Frage steht, wenn das Individuum auf sich selbst zentriert bleibt oder seine Perspektive auf sich selbst beschränkt.

Die Fähigkeit, von sich selbst abzusehen, stattdessen vermehrt auf die Belange und Bedürfnisse umgebender Menschen zu achten und sich zu diesen bezogen zu erleben, geht auch aus der sinnerfüllenden Rekonstruktion der eigenen Biografie hervor, weil diese dazu führt, dass das eigene Leben in allen seinen Aspekten, den erfolgreichen wie den versäumten, gescheiterten oder schuldhaften, angenommen wird. Es mag als idealisierend erscheinen, dass nach sieben Stufen auch die achte Stufe der Erikson'schen Entwicklungsstufen bewältigt wird. Im Gegensatz zu früheren Vorstellungen geht man jedoch nicht mehr davon aus, dass alle vorherigen sieben Stufen erfolgreich überschritten worden sein müssen, um im Alter zur Ich-Integrität zu gelangen (Erikson, Erikson und Kivnick 1986).

Joan Erikson fügt der achten eine weitere Entwicklungsstufe hinzu (ebd.). Sie argumentiert, dass im hohen Alter die früher durchlaufenen, bearbeiteten und gemeisterten Krisen erneut aufbrechen, wenn die eigene körperliche und seelische Entwicklung die früher gefundenen Lösungen in Frage stellt. Beispielsweise kann das in jugendlichen Krisen gewonnene Vertrauen in andere Menschen und in die Welt wieder schwinden, wenn Verluste und Einbußen das Vertrauen in die eigene körperliche und seelische Existenz bezweifeln lassen. Jedoch liegt auch in der erneuten Auseinandersetzung mit den wiederkehrenden, bereits früher durchgearbeiteten Krisen die Chance, in der persönlichen Entwicklung die achte Stufe zu überschreiten.

Dieser weitere Entwicklungsschritt wird als Gerotranszendenz bezeichnet (Tornstam 2000). Sie geht damit einher, dass Menschen in mindestens drei Dimensionen Grenzen überschreiten. Die erste davon kann als eine zeitliche Dimension bezeichnet werden: Die Vergangenheit wird lebhafter gegenwärtig, aber auch die Zukunft gewinnt an Bedeutung, und zwar ausdrücklich nicht als die eigene, sondern als diejenige künftiger Generationen. Das Gefühl, als endliches Glied in einer weit über die eigene Existenz hinausgehenden Kette mit vorangegangenen und folgenden Generationen verbunden zu sein, nimmt zu. Entlang der zweiten Dimension verliert Materielles an Bedeutung. Dies betrifft den eigenen Körper, der immer deutlicher als verletzlich, gebrechlich und endlich wahrgenommen wird, aber auch zuvor als wichtig angesehene materielle Güter. Eher asketische Ansichten weiten sich aus, während sich die Introspektion vertieft. In einer dritten Dimension schließlich ordnen Menschen ihre sozialen Beziehungen noch einmal neu. Sie unterscheiden deutlicher zwischen ihrem Selbst und den Rollen, die sie gegenüber anderen Menschen einnehmen. Sie achten mehr darauf, welche sozialen Kontakte für sie bedeutsam sind und wählen genauer aus, welche sie aufrecht erhalten. Zudem

gewinnt eine spirituelle Orientierung des Lebens wachsende Bedeutung (Kruse und Schmitt 2019).

6.4.2 Generativität

Generativität bezeichnet die Sorge um den Fortbestand – zunächst den der Familie und der nächsten Generationen, darüber hinaus aber auch den der gesellschaftlichen und der natürlichen Lebensbedingungen und schließlich auch den des eigenen Selbst über den Tod hinaus. Demgemäß liegt der Ursprung der Generativität in der Familie, wo die nächste Generation ins Leben tritt. Erikson ordnet diese Form der Generativität dem mittleren Erwachsenenalter und damit der siebten Stufe seines psychosozialen Entwicklungsmodells zu.

Generativität muss aber noch wesentlich allgemeiner verstanden werden. Sie entspringt zunächst individuell wichtigen Motiven wie dem Bedürfnis, von anderen Menschen gebraucht zu werden und dem Wunsch nach symbolischer Unsterblichkeit. Eine weitere wichtige Quelle sind gesellschaftlich und kulturell bedingte Erwartungen, die während des Erwachsenenalters beispielsweise mit der Verantwortung zunehmen, die ein Mensch übernimmt oder die einem Menschen übertragen wird, die aber auch aus kulturell geprägten Rollenvorstellungen hervorgehen. Da sich generatives Handeln selbst dann auf andere Menschen richtet, wenn sein Motiv die eigene symbolische Unsterblichkeit ist, braucht es ein soziales Umfeld, das es ermöglicht, fördert und aufgreift.

Generativität kann zu einem wichtigen Bestandteil der narrativen Identität eines Menschen werden, wenn sich das generative Bedürfnis und entsprechendes Handeln in die rekonstruierte Biografie einfügen lässt, wenn es auf eine unterstützende menschliche Umgebung trifft, die es bereitwillig entgegennimmt, und wenn es im Einklang mit sozialen und kulturellen Vorstellungen von Generativität steht. Dann kann ein Generativitätsskript entstehen, nach dem ein Mensch in der Überzeugung handelt, die Zukunft anderer Menschen mit zu gestalten und zu fördern und über die eigene Existenz hinaus zumindest symbolisch ein Teil dieser Zukunft zu sein (Kruse 2017; McAdams 2013).

In dieser umfassenden Form bleibt Generativität nicht einzelnen psychosozialen Entwicklungsstufen zugeordnet, sondern begleitet das gesamte Erwachsenenalter als wichtiges und wachsendes Merkmal des eigenen Selbst. Mit zunehmendem Alter werden Formen der Generativität wichtig, die auf der Weitergabe von Wissen beruhen (Staudinger 1996). Dieses Wissen kann sich auf die verschiedensten Gegenstände beziehen: Es kann sich um Expertenwissen zu den unterschiedlichsten Themen handeln, das sich z.B. während der beruflichen Laufbahn eines Menschen

angesammelt hat, vielfach durchgearbeitet wurde und spontan zur Verfügung steht. Damit ist ausdrücklich nicht allein intellektuelles, sondern auch praktisches oder handwerkliches Wissen gemeint. Es kann sich um historisches Wissen handeln, in dem Erlebnisse und Erfahrungen des eigenen Lebenslaufs verarbeitet werden, das gegenwärtige Ereignisse einzuordnen und zukünftige vorwegzunehmen hilft. Es kann sich dabei um Wissen handeln, das aus der Bewältigung von Verletzungen, Verlusten und Traumata hervorgeht und das Orientierung für die Lebensführung nachfolgender Generationen zu geben vermag. Die Weitergabe von Wissen als wichtige Form einer nicht-materiellen Generativität braucht Strukturen, in denen sie stattfinden kann, und ein soziales Umfeld, dem dieses Wissen willkommen ist.

Besonders in Zeiten starker Veränderungen, in denen als sicher geglaubte Überzeugungen in Frage gestellt werden oder ganz zusammenbrechen, kann historisches Wissen besonders interessant werden, um das Selbst- und Weltverständnis einer Gesellschaft zu stabilisieren und zu erneuern. Eine umfangreiche Studie, die 2011 bis 2013 in den baltischen Staaten durchgeführt wurde, bestätigt eindringlich, dass die Weitergabe von historischem Wissen sowohl von der gebenden, alten Generation als auch von der empfangenden, jungen Generation als wichtig und bereichernd angesehen wurde (Schmitt, Hinner und Kruse 2015). Die alte Generation sah ihre Aufgabe vor allem darin, ein kollektives Gedächtnis zu bilden und weiterzugeben, zwischen den Generationen zu vermitteln und Verantwortung für ihr Land und ihre Gemeinschaft zu übernehmen, aber auch darin, sich selbst Rechenschaft über das eigene Denken und Handeln abzulegen und in den nachfolgenden Generationen fortzuleben. Zeugen der Geschichte direkt zu erleben und befragen zu können, dadurch auch den Ursprung und die Tragweite politischer und kultureller Entwicklungen unmittelbar zu begreifen und verstärkt über eigene politische Überzeugungen nachzudenken, empfand die junge Generation als besonders wichtig. Für beide Generationen war es besonders bereichernd, das authentische Interesse der jeweils anderen zu erleben und deren Ansichten zu verstehen. Damit bekräftigt diese Studie einmal mehr, dass Generativität ein Gegenüber braucht: Wenn ein für alle beteiligten Generationen bereichernder und identitätsstiftender Austausch zustande kommen soll, wenn ideelle Generativität durch Weitergabe von Wissen gefördert werden soll, müssen Gelegenheitsstrukturen dort geschaffen werden, wo verschiedene Generationen in Kommunen aufeinander treffen können.

Im Zusammenhang mit dem russischen Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 wurde auch in der Presse vermehrt darüber berichtet, wie sehr der dadurch ausgelöste Krieg bei alten Menschen besonders in der Ukraine, aber auch in Deutschland Erinnerungen und Traumata wieder wach rief, die aus der Zeit des zweiten Weltkriegs stammen (Kruse und Schmitt 1999). Durch die im Alter erhöhte Verletzlichkeit verstärkt, aber auch aufgrund der im Alter abnehmenden Fähigkeit, unerwünschte

Gedanken und Gefühle zurückzudrängen, erlangen auch vor langer Zeit erlittene Traumata ganz aktuelle, bedrängende Intensität. Zu deren Verarbeitung ist der Austausch mit anderen Menschen besonders wichtig, während sich Isolation und Einsamkeit als besonders schädlich erweisen. Die erneut wach gerufenen Traumata wirken im Alter auch deswegen besonders intensiv, weil sich alte Menschen ihrer Endlichkeit bewusster werden, weil die Rückschau auf das eigene Leben bedeutsamer wird, aber auch deswegen, weil sie sich verstärkt als Glied einer Kette von Generationen empfinden, in der wichtige Bezugspersonen aufgrund traumatischer Ereignisse fehlen. Daraus können intensive Gefühle der Einsamkeit und der Verlorenheit entstehen. Der Rückblick auf das eigene Leben wirkt dann bedrängend, was dadurch überwunden werden kann, dass die traumatische Erfahrung erzählend weitergegeben wird. Dies setzt natürlich wiederum voraus, dass die kulturelle und soziale Umgebung eine solche Weitergabe nicht nur zulässt, sondern auch bereitwillig aufnimmt.

Eine Studie zu den Spätfolgen des Holocaust zeigt jedoch, dass die Bewältigung traumatischer Erlebnisse keineswegs der einzige Sinn davon ist, das Wissen darüber erzählend weiterzugeben (Kruse und Schmitt 1999; Schmitt, Kruse und Re 1999). Vielmehr ist es ein weiteres wichtiges Motiv, diese Erfahrungen in Form historischen Wissens zu bewahren, in das kollektive Gedächtnis einfließen und dadurch in den künftigen Generationen menschlich und politisch wirksam werden zu lassen.

6.5 Übereinstimmungen und Unterschiede im deutsch-türkischen Vergleich

Wir gehen hier von der Annahme aus, dass hinsichtlich biologischer Prozesse des Alterns sowie individualpsychologischer Motive und Vorgänge kein Unterschied zwischen deutsch- und türkischstämmigen Menschen besteht. Die biologisch bedingten Prozesse des Alterns mögen bei Menschen schneller verlaufen, die körperlich härter arbeiten mussten, eine weniger umfassende gesundheitliche Versorgung genossen haben und weniger günstige Lebensbedingungen hatten, aber der grundsätzliche Verlauf dieser Prozesse wird sich über die ethnische Abstammung und die kulturelle Prägung hinweg gleichen. Ebenso gehen wir davon aus, dass Eriksons entwicklungspsychologische Stufen menschliche Konstanten sind. Die Bedürfnisse, dem eigenen Leben durch Verwirklichung von Werten einen Sinn zu geben, diese Verwirklichung durch die Rekonstruktion der eigenen Biografie zu dokumentieren, für sich selbst, die engere und weitere Umgebung Verantwortung zu übernehmen, Sorge zu tragen und schließlich durch die eigene Generativität den ideellen Fortbestand der eigenen Existenz ebenso wie die Lebensbedingungen der nächsten Generationen zu sichern,

können ebenso als Wesenszüge einer allgemeinen *conditio humana* zugrunde gelegt werden wie Schuld und Verletzlichkeit.

Wenn wir davon ausgehen dürfen, bleibt das Diagramm der Abb. 6.1 in seiner Struktur unverändert. Dennoch können wir wesentliche und interessante Unterschiede dort erwarten, wo die biologischen Voraussetzungen und die individualpsychologischen Motive auf ihre kulturell und gesellschaftlich geprägte Umgebung treffen. Um dies zu erläutern, gehen wir die vier zentralen Konzepte noch einmal durch, die in dieser Abbildung einander gegenüber gestellt werden.

1. *Altern als Prozess.* Wie die Bilanz zwischen Gewinnen und Verlusten durch das Altern, wie sich äußere und innere Ansichten vom Altern gegeneinander abgleichen, wird wesentlich dadurch bestimmt, wie gut alternde Menschen materiell abgesichert sind und wie verlässlich ihre Gesundheitsversorgung ausfällt, aber auch dadurch, welche Rolle diesen Menschen in ihrer familiären und sozialen Umgebung zugestanden wird und wie sie Bedeutungsverluste ausgleichen können. Im Hinblick darauf wird sich in den Interviews zeigen, dass alte Menschen in türkischstämmigen Familien zwar respektvoll behandelt werden, dass sie aber besonders in patriarchalisch strukturierten Familien dann schnell an Bedeutung verlieren, wenn sie aus dem Berufsleben ausscheiden oder hilfs- und pflegebedürftig werden. Sie werden weit häufiger als in deutschstämmigen Familien zu Hause betreut und gepflegt, auch sind gemeinsame Wohnformen viel weiter verbreitet, aber ihre zentrale Position in ihren Familien geht mit dem Alter verloren.
2. *Altern als Konstruktion.* Hier ist vor allem das Altern als gesellschaftliche Konstruktion wichtig. Wie erwähnt, unterscheiden sich die Altersbilder in türkisch- und deutschstämmigen Familien vor allem dadurch, dass alternden Menschen ein hoher gesellschaftlich und kulturell geprägter und erwarteter Respekt entgegen gebracht wird und dass es in türkischstämmigen Familien nach wie vor häufig als undenkbar erscheint, alte Menschen in Heimen statt in der Familie unterzubringen, zu betreuen und zu pflegen. Zugleich werden die altersbedingten Verluste, die Einbußen und die Verletzlichkeit stärker betont. Zwei Aspekte möchte ich dabei besonders herausheben, die in türkischstämmigen Familien in Deutschland besonders auffallen. Der eine davon betrifft die Selbstwirksamkeit vieler Angehöriger vor allem der ersten, teils auch der zweiten Generation in einer sprachlich und kulturell fremden Umwelt, in der sie in einer Art Rollentausch auf die fortwährende Hilfe und Unterstützung durch die jüngeren Generationen angewiesen waren und sind. Der andere betrifft die Verletzlichkeit besonders von Frauen, die durch ihre längere Lebenserwartung häufiger als Witwen zurückbleiben und dann oft durch ihren relativ geringeren

Bildungsstand, geringere Sprachkenntnisse, weniger soziale Kontakte usw. isoliert und einsam werden.

3. *Altern als Aufgabe.* Hier trifft vor allem die Aufgabe der Weltgestaltung auf Bedingungen, die zwischen deutsch- und türkischstämmigen Familien deutlich verschieden sind. Ein ganz markanter Unterschied besteht darin, dass besonders die Angehörigen der ersten, teils auch der zweiten Generation Lebenserfahrungen mitbringen, die in die im Vergleich zu ihrer eigenen ganz veränderte Welt der späteren Generationen nicht mehr passen. Hinzu kommt, dass zwischen der ersten und der dritten bzw. vierten Generation oft auch die Verständigung schwierig wird, sowohl in sprachlicher als auch in kultureller Hinsicht. Der Wunsch, die Welt zu gestalten, trifft dort daher häufig auf eine Umgebung, die der angebotenen Gestaltung nicht mehr zugänglich ist oder der diese Gestaltung gar nicht willkommen ist.
4. *Altern als Übergang.* Ähnliche Überlegungen gelten für die Generativität. Wie die Interviews zeigen werden, zielt die Generativität in türkischstämmigen Familien oft auf die materielle Sicherung der nächsten Generationen und auf deren Bildungs- und Entwicklungschancen. Gerade die Bildung und Entwicklung der jüngeren Generationen dieser Familien findet aber häufig in einer Umgebung statt, die den älteren Generationen nicht vertraut ist und zu der sie oft auch wegen sprachlicher Barrieren und wegen ihrer eigenen eingeschränkten Schulbildung keinen Zugang haben. Auch der narrative Aspekt der Generativität, die Weitergabe der Erzählung vom eigenen Leben, ist für die jüngeren Generationen weniger bedeutsam, weil ihnen umgekehrt die Bedingungen dieses Lebens oft nicht mehr vertraut sind.

Zusammenfassend entstehen bei gleicher theoretischer Grundkonstruktion überall dort wesentliche Unterschiede zwischen deutsch- und türkischstämmigen Familien in Deutschland, wo die sprachliche und kulturelle Kontinuität zwischen den Generationen durch die Umsiedlung und den damit verbundenen Übergang in eine fremde Umgebung unterbrochen wurde. Die älteren Generationen sind in ihrer Selbstwirksamkeit eingeschränkt, erscheinen hilfsbedürftiger und abhängiger und sind durch ein höheres Risiko der Isolation und Einsamkeit verletzlicher. Die Möglichkeiten der Weltgestaltung und der Generativität, die Weitergabe von Wissen und die Weitererzählung der eigenen Biografie sind verringert und treffen auf eine Umgebung, die in ihrer veränderten Umwelt dafür weniger empfänglich ist.

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu sehen, welche Vergleiche der türkische Altersforscher İsmail Tufan zwischen alternden Menschen in der Türkei und in Deutschland zieht. Dabei gelangt er zu folgenden wesentlichen Ergebnissen (Tufan 2019b):

- Risiken der Hochaltrigkeit deuten sich in der Türkei an und werden sich wahrscheinlich verstärken, indem die Bevölkerung altert.
- Das familiäre Umfeld alter Menschen und ihre Unterstützung durch ihre Familien funktionieren in der Türkei noch besser als in Deutschland.
- Die finanzielle Lage alter Menschen ist in Deutschland besser, vor allem wegen der besser eingerichteten und eingespielten gesetzlichen Alterssicherung.
- Das Armutrisiko für alte türkischstämmige Menschen in Deutschland könnte zunehmen.
- Soziale Strukturen für alte Menschen in der Türkei sind weit weniger entwickelt als in Deutschland.
- Die Abhängigkeit von der Familie führt in der Türkei häufiger zu gemeinsamen Lebensformen.
- Unterschiede zwischen Stadt und Land sind in der Türkei erheblich, aber auch in den Städten wohnende Menschen können sich die dort bessere Versorgung oft nicht leisten.
- Die Gerontologie und ihre Befunde sind in der Türkei bisher noch kein Gegenstand einer öffentlichen Diskussion.

Diese Befunde spiegeln sich in wesentlichen Teilen auch in türkischstämmigen Gemeinschaften in Deutschland wider, wie die Interviews zeigen werden.

6.6 Zum Abschluss

Für die vorliegende Arbeit weisen die Überlegungen dieses Kapitels einen klaren Weg. In vieler Hinsicht erweist sich der Lebenslauf, also die rekonstruierte, durchgearbeitete, immer wieder neu akzentuierte Biografie, als zentral. In der Erzählung vom eigenen Leben äußert sich die achte Entwicklungsstufe in Eriksons psychosozialem Entwicklungsmodell. Darin äußert sich aber auch das Bedürfnis nach Generativität; daraus kann auch eine Hinwendung zur Transzendenz ersichtlich werden. Die narrative Identität ist aber auch gesellschaftlich und kulturell bedingt, denn sie muss bestrebt sein, das eigene gelebte Leben in Einklang mit den sozialen und kulturellen Werten und Erwartungen derjenigen Gemeinschaft zu bringen, der sich die erzählende Person zugehörig fühlt. Sie spiegelt zudem wider, welche Aufgaben ihr wichtig waren und sind, welche Aufgaben sie aus eigener Sicht auf welche Weise gemeistert hat oder an welchen sie sich als gescheitert ansieht.

Deshalb wird die Erzählung vom eigenen Leben, aufgenommen in Form narrativer, strukturierter Interviews, zur zentralen Methode der nun folgenden Betrachtung. Die forschungsleitenden Konzepte des vorigen Kapitels und die theoretischen Überlegungen dieses Kapitels geben diesen Interviews Struktur und Hintergrund. Nun kommen die Menschen zu Wort.

Kapitel 7

Zusammenfassungen der Interviews

Dieses Kapitel besteht aus den Zusammenfassungen der 45 Interviews, die nach der Methode entstanden sind, die ich in Abschnitt 5.3 beschrieben und in Abschnitt 6.2 in einen theoretischen Rahmen gestellt habe. Bearbeitet und verdichtet wurden sie, wie in Abschnitt 5.4 dargelegt. Es sei eingangs betont, dass hier die Aussagen der interviewten Personen wiedergegeben werden, nicht meine eigenen Ansichten, und dass mit diesen Aussagen keinerlei allgemeine Wertung verbunden ist. Personennamen wurden anonymisiert, Ortsnamen wurden durch Regionenbezeichnungen ersetzt und die Interviews wurden in eine zufällige Reihenfolge gebracht.

7.1 Interviews 1-5

Interview 1

Gülnaz wurde 1965 in Ostanatolien in eine zaza-alevitische Familie geboren. Sie hat vier Geschwister. Ihr Vater konnte lesen und schreiben, aber ihre Mutter nicht. Gülnaz erkrankte im Alter von sieben Jahren. Ihre Haare fielen auf der rechten Seite ihres Kopfes aus und ihre Mutter schickte sie nicht zur Schule, damit sich niemand über ihre Tochter lustig machen könnte. Nachdem sich ihr Gesundheitszustand verbessert hatte, konnte Gülnaz trotzdem nicht weiter zur Schule gehen, weil sie inzwischen älter als üblich (9 bis 10 Jahre) war.

In ihrem Heimatdorf gab es nur eine Grundschule. Viele Kinder, die die Grundschule abgeschlossen haben, konnten nicht weiter zur Schule gehen, weil sich ihre Familien dies finanziell nicht leisten konnten. In manchen Familien wurden Mädchen allein

deswegen nicht zur Schule geschickt, weil sie Mädchen waren. Alle von Gülnazs Geschwistern schlossen mindestens die Grundschule ab. Gülnaz nahm ihrer Mutter nie übel, dass sie aus der Schule genommen hatte. Sie kann verstehen, warum sie so handelte. Gülnaz empfand ihre Mutter immer als zugeneigt, aufmerksam und liebevoll. Ihre Mutter war traditionell geprägt, fürsorglich und zu ihren Kinder immer hilfsbereit.

In der Vergangenheit waren alevitische Familien in ihrem Heimatort besonders verständnisvoll gegenüber ihren Kindern und bestrebt, ihnen unabhängig vom Geschlecht durch gute Bildung eine gute Zukunft zu ermöglichen, aber aufgrund ihrer Armut konnten sie ihren Kindern wenig bieten. Daher hatte die jüngere Generation keine andere Wahl, als die Dörfer zu verlassen, um entweder zu studieren oder sich neue Arbeitsmöglichkeiten zu suchen.

Auch die Eltern einiger der jungen Leute, die aus den Dörfern in die Städte gezogen waren, verkauften ihre Felder und Tiere und zogen in die Nähe ihrer Kinder. Andere Eltern blieben im Dorf, auch nachdem ihre Kinder weggegangen waren, zogen aber später nach, wenn sie alt und arbeitsunfähig wurden. Sowohl in der Zaza- als auch in der türkischen Kultur werden die Kinder als dazu verpflichtet angesehen, ihre Vorfahren zu respektieren und ihren alternden Eltern Liebe, Respekt und Aufmerksamkeit zu erweisen.

Gülnazs Eltern hatten ihr Leben lang gearbeitet und wurden nie von ihren Kindern abhängig. Trotz ihrer Armut versuchten sie, ihren Kindern so viel wie möglich mitzugeben. Gülnazs Mutter rauchte viel und starb im Alter von 73 Jahren an einem plötzlichen Herzinfarkt. Ihr Vater hatte bis zu seinem 75. Lebensjahr keine ernsthaften gesundheitlichen Probleme. Eines Tages setzte plötzlich eine Magenblutung ein, an der er mangels medizinischer Versorgung starb.

Gülnaz verliebte sich im Alter von 17 Jahren in einen Cousin, und ihre Familie stimmte einer Heirat zu. Ihr Ehemann hatte die Grundschule abgeschlossen, konnte dann aber nicht weiter zur Schule gehen, nachdem er die Aufnahmeprüfung für die Mittelschule zweimal nicht bestanden hatte.

Wie es damals in Ostanatolien üblich war, lebten Gülnaz und ihr Mann von der Landwirtschaft. Das Geld, das sie damit verdienten, reichte nicht aus, um ihren Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen. Außerdem gab es in ihrem Heimatort nur Grund- und Mittelschulen. Wer ein Abitur machen oder eine Universität besuchen wollte, musste in die Großstädte ziehen. Gülnaz und ihr Mann gingen zunächst in die Westtürkei, aber dort war das Leben teuer, und ohne höheren Schulabschluss oder Ausbildung konnten sie keine gut bezahlte Arbeit finden.

Als politisch Verfolgter war der Bruder von Gülnazs Mann bereits Ende der 80er

Jahre als Asylant nach Deutschland gekommen. Mit seiner Hilfe kamen auch Gülnazs Mann und sein ältester Sohn 1993 hierher. Als Gülnazs Mann drei Jahre später aufenthaltsberechtigt wurde, holte er auch Gülnaz zu sich, die nun 31 Jahre alt war. Sie war sehr glücklich, mit ihrem Sohn und ihrem Mann in Deutschland ein neues Leben beginnen zu können. Im Abstand von zwei bis drei Jahren brachte sie einen weiteren Sohn und zwei Töchter zur Welt.

Ein oder zwei Jahre später begann sie einen sechsmonatigen intensiven Deutschkurs, der in ihrem Leben neue Wege öffnete. Zu Beginn des Sprachkurses war sie noch Analphabetin gewesen und lernte von ihrer Deutschlehrerin zunächst Lesen und Schreiben. Gülnaz war talentiert, versteht heute sehr gut Deutsch und spricht es auf mittlerem Niveau. Sie ist ihrer Deutschlehrerin sehr dankbar. Im Laufe der Jahre lernte Gülnaz auch Fahrradfahren und Schwimmen.

Gülnazs jüngste Tochter kam in eine Grundschulklasse, die aus arabischen, kurdischen und türkischen Kindern bestand und in der außer Gülnazs Tochter und zwei türkischen Kindern kein Kind Deutsch sprach. Die Lehrerin war neu eingestellt worden und unerfahren. Zusammen mit den Eltern der beiden türkischen Kinder sprach Gülnaz die Schulleitung an, die aber nicht reagierte. Daraufhin wandten sich die Eltern an einen türkischstämmigen Anwalt und einen Journalisten. Um die Aufmerksamkeit zu dämpfen, die durch die Nachfragen des Anwalts und des Journalisten entstanden war, löste die Schulleitung nun die Klasse von Gülnazs Tochter auf und verteilte die Kinder. Dieser Erfolg beflügelte Gülnaz sehr.

Ihre jüngste Tochter durchlief die Schule sehr erfolgreich und schloss in diesem Sommer ihr Abitur ab. Gülnaz legte großen Wert auf die Bildung ihrer Kinder und hat sie über darin in jeder Hinsicht unterstützt. Ihre beiden Söhne erreichten Hochschulabschlüsse; ihre älteste Tochter studiert und ihre jüngste Tochter wird in diesem Winter zu studieren beginnen.

Nachdem ihre jüngste Tochter in die sechste Klasse gekommen war, begann Gülnaz, in Teilzeit in der Küche eines Kindergartens zu arbeiten. Nach einer Handoperation musste sie Anfang 2021 diese Arbeit aufgeben.

Die Geschwister von Gülnazs Mann leben am selben Ort, und Gülnaz hat ein gutes und herzliches Verhältnis zu ihnen. Sie führt mit ihrem Mann und ihren Kindern ein glückliches Leben. Seit ihrer Jugend leidet sie unter Asthma, seit einigen Jahren auch an Bluthochdruck, aber dank viel Bewegung auf langen Spaziergängen ist sie gesundheitlich stabil.

Interview 2

Hakan ist 48 Jahre alt und wurde in Ostanatolien geboren. Nachdem er die Mittelschule abgeschlossen hatte, konnte er nicht länger zur Schule gehen, weil das nächste Gymnasium in einer 90 km entfernten Stadt lag. Tägliche Fahrten dorthin waren unmöglich, und seine Familie hätte sich keine Wohnung für ihn in dieser Stadt leisten können. Mit seiner Familie zog er 1990 in die Westtürkei, begann sofort, in einer Fabrik zu arbeiten und seine Familie finanziell zu unterstützen. Sieben Jahre lang lebte die Familie bei seiner Großmutter, bis sie sich ein Grundstück kaufen und darauf ein Haus bauen konnten. Dort zog Hakan in eine eigene Wohnung und heiratete kurz danach seine Verlobte.

Um beruflich aufsteigen zu können, meldete er sich in einer Abendschule an und holte sein Abitur nach. Wenig später bestand er eine Aufnahmeprüfung der Sicherheitsabteilung der Gemeindeverwaltung eines Stadtviertels einer westtürkischen Großstadt, wurde angenommen und bekam ein höheres Gehalt.

Hakans Großvater väterlicherseits war dreimal verheiratet. Zwei Ehefrauen starben jung. Mit jeder seiner Frauen hatte er Kinder, mindestens eines und höchstens fünf. Außer zu seiner jüngsten leiblichen Schwester hat Hakans Vater eine distanzierte und kalte Beziehung zu seinen Geschwistern. Zu den Geschwistern seiner Mutter pflegt Hakan ein gutes Verhältnis. Er ist glücklich mit seiner Frau und seinen Kindern, versteht sich gut mit seinen Eltern und mit seiner Schwester. Hakan achtet ältere Menschen und wünscht sich ein ebenso gutes und gesundes Alter, wie er es bei seiner Großmutter erlebt hat. Sie war zwar Analphabetin, konnte aber gut mit Geld umgehen und hatte eine gute Beziehung zu ihren Enkeln.

Hakan hat zwei Söhne im Alter von 21 und 11 Jahren. Von seinem älteren Sohn hätte er sich gewünscht, dass er studieren würde, aber dieser entschied sich trotz bestandener Aufnahmeprüfung an der Universität dagegen. Hakan respektiert diese Entscheidung, auch wenn er sie für fragwürdig hält. Er habe zumindest alles getan, um seinem Sohn ein Studium zu ermöglichen.

Da Hakans Arbeitszeiten günstiger sind als die seiner Frau, holt er seinen jüngeren Sohn nachmittags von der Schule ab, betreut ihn und hilft ihm bei den Hausaufgaben. Abends holt er seine Frau von der Arbeit ab, um ihr einen langen Heimweg mit dem Bus zu ersparen.

Hakan ist Mitglied der kemalistisch-sozialdemokratischen CHP und beteiligt sich während der Wahlperioden aktiv an den Wahlkampfkampagnen der Partei.

Je nach dem Einkommen und dem Bildungsstand seien die Weltanschauungen, die politischen Ansichten und das Sozialleben der Menschen in der Türkei sehr

unterschiedlich. Dennoch habe die Gesellschaft früher zusammengehalten, auch wenn es politisch rechts und links orientierte Gruppen gab. Heute seien die Gegensätze zwischen politisch und religiös verschieden orientierten Gruppen wesentlich größer.

Die Generationenbeziehungen hätten sich allmählich allgemein verändert, aber die Verhaltensweisen und Freiheiten der jüngsten Generation unterschieden sich nach ihrer familiären Herkunft und ihrer religiösen, politischen, kulturellen und traditionellen Prägung. Die jüngste Generation sei zwar freier, vor allem wenn sie in modernen, sozialistisch und liberal orientierten Familien aufgewachsen sei, aber sie sei auch durch die hohe Inflation und die politischen Verhältnisse belastet und desorientiert. Sein älterer Sohn sei ein respektvoller und guter Junge, sei aber lieber mit seinen Freunden als mit seiner Familie zusammen und verbringe viel Zeit am Computer oder am Telefon. Seine Generation sei wenig an den vorangegangenen Generationen interessiert.

Interview 3

Belgin wurde 1959 in einem kleinen Dorf bei Kappadokien geboren. Damals wie heute lebten die Menschen in diesen Dörfern von Viehzucht und Landwirtschaft. Im Dorf gab es nur eine Grundschule, weiterführende und höhere Schulen befanden sich in den umliegenden Städten.

Die Erwachsenen meinten damals, dass Mädchen nur insoweit lesen und schreiben zu können bräuchten, um ihren Männern Briefe zu schreiben. Sie schickten die Mädchen nur in die Grundschule oder gar nicht in die Schule. Im Vergleich zu den Frauen der vorherigen Generation hatte Belgin das Glück, zumindest einen Grundschulabschluss zu erreichen. Belgins Mutter, ihre Großmütter und ihre Tanten konnten weder lesen noch schreiben. In den 30er und 40er Jahren hatten Männer wie Frauen ein niedriges Bildungsniveau und geringe Bildungschancen. In den 60er und 70er Jahren verbesserte sich diese Situation für die Männer, sodass einige der Männer aus dem Dorf eine Chance auf mehr Bildung bekamen. Auch heute werden noch wie damals viele Frauen unterdrückt und von ihren Ehemännern, Eltern und Schwiegereltern in vielerlei Hinsicht wie zweitklassig behandelt.

In Belgins Dorf legten die Menschen Wert auf gute nachbarschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen. Sie halfen sich gegenseitig und lebten solidarisch miteinander. Die Jugendlichen oder Erwachsenen im Dorf fanden damals wenige Arbeit, so dass sie entweder in die großen Städte oder ins Ausland abwanderten, um eine bessere Tätigkeit zu finden und ihren Kindern eine bessere Ausbildung und ein besseres Leben bieten zu können. Die Lebensgrundlage der im Dorf zurück

gebliebenen betagten Eltern wurde von der ausgewanderten Jugend geschaffen, und ein Teil der älteren Bevölkerung zog zu ihren Söhnen, wenn sie ihren Ehepartner verloren hatten oder pflegebedürftig wurden. Auch hier trugen die Frauen die größte Last, denn die Altenpflege oblag oft den Schwiegertöchtern oder den eigenen Töchtern.

Belgins Vater ging 1969 als Gastarbeiter nach Belgien. Drei Jahre später kehrte er endgültig nach Kappadokien zurück, kaufte kurz nach seiner Rückkehr ein Feld und einige Tiere, aber seine Landwirtschaft lief nicht gut. Ein Jahr später, als er in finanzielle Schwierigkeiten geriet, ging Belgins Vater mit Hilfe eines Cousins, der in Deutschland arbeitete, als Gastarbeiter nach Deutschland. Im Jahr danach, 1976, brachte er zuerst seinen ältesten Sohn und dessen Frau, dann seine beiden weiteren Söhne, seine Frau und seine damals 17-jährige Tochter Belgin nach Deutschland. In den ersten Jahren lebte sie mit ihren Eltern, ihrem ältesten Bruder, dessen Frau und Kindern sowie den beiden älteren Brüdern zusammen in einer Zweieinhalbzimmerwohnung. Zwei oder drei Jahre später zog zuerst der älteste Bruder aus; innerhalb von fünf oder sechs Jahren heirateten die beiden weiteren Brüder und zogen ebenfalls aus. Als einzige Tochter erhielt Belgin immer die Liebe und Aufmerksamkeit ihrer Eltern und erfüllte umgekehrt deren Erwartungen. Belgin konnte in Deutschland weder einen Sprachkurs besuchen noch arbeiten gehen. Belgins Arbeitsleben beschränkte sich darauf, vor ihrer Heirat zwei Jahre lang zwei Stunden täglich mit der Frau ihres Bruders einen Markt zu putzen.

Als Belgin 26 Jahre alt wurde, lernte sie durch enge Freunde ihrer Eltern ihren Mann kennen. Sie sah ihn nur einmal, bevor sie sich verlobte, und heiratete ihn, ohne ihn zu kennen oder zu lieben. Sie vertraute ihm, weil er aus einer angesehenen Familie kam. Nach ihrer Heirat lebte Belgin zehn Jahre lang bei ihren Schwiegereltern. Ihre Schwiegermutter behandelte sie so gut wie eine eigene Tochter. Auch nachdem Belgin in ihre eigene Wohnung gezogen war, besuchte sie regelmäßig jede Woche ihre Schwiegermutter und half ihr beim Putzen und Kochen.

Aufgrund der Erziehung, die sie von ihrer Familie erhalten hatte, war Belgin immer respektvoll gegenüber Älteren und vermied es, etwas gegen den Willen ihrer Familie zu tun. Belgin nimmt die Gesellschaft und die Kultur, in die sie geboren wurde, als ihr Schicksal hin. Sie sagt, ihre Eltern und Schwiegereltern hätten in Deutschland besser gelebt als ältere Menschen in türkischen Dörfern, weil Deutschland ein Sozialstaat mit hohem Wohlfahrtsniveau sei.

Zur Bedeutung des Familienzusammenhalts für die erste Generation in Deutschland führt Belgin folgendes Beispiel an: Zu Lebzeiten ihrer Schwiegereltern hatte ihr Mann zu ihren Brüdern eine wärmere, intensivere und bessere Beziehung, aber nach dem Tod ihrer Schwiegereltern brachen Konflikte und Streitigkeiten zwischen

ihnen aus. Belgin ist ihrer Elterngeneration gegenüber verständnisvoll, weil sie arm, traditionell erzogen worden und ohne Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten aufgewachsen waren. Für ein besseres Leben waren sie nach Deutschland ausgewandert, bemühten sich aber, ihren Kindern ihre eigene Kultur und Tradition beizubringen. Belgin konnte auch nach ihrer Heirat weder einen Sprachkurs besuchen noch arbeiten. Obwohl sie seit über 40 Jahren in Deutschland lebt, versteht sie nur sehr wenig Deutsch. Ihr Mann begleitet sie zu allen Ämtern oder Ärzten. Trotz ihrer traditionellen Erziehung hat sich Belgin nie in das Leben ihres ältesten Sohnes und dessen Frau eingemischt. Ihre Schwiegertochter, mit der sich Belgin sehr gut versteht, ist Hausfrau. Sie besucht Belgin gelegentlich mit ihren Kindern und Belgin kümmert sich um ihre Enkel, wenn Schwiegertochter und Sohn etwas unternehmen wollen. Belgins jüngster Sohn, jetzt 28, lebt noch bei seinen Eltern. Mit Geld, das er von seinem Vater bekommen hatte, konnte er einen eigenen Friseurladen eröffnen.

Interview 4

Kaan, 23 Jahre alt, geboren in Norddeutschland, studiert Lehramt an der Universität seiner Heimatstadt und lebt bei seiner Mutter. Er arbeitet in Teilzeit an drei Tagen in der Woche in einem gastronomischen Betrieb, um etwas Geld zu verdienen und seiner Mutter nicht zur Last zu fallen. Seine Mutter ist Friseurin und hatte einen eigenen Salon, den sie wegen der Covid-19-Pandemie schließen musste. Seine Mutter hat vier Brüder und eine Schwester, die ebenfalls in Norddeutschland lebt und Neurologin ist.

Kaans Großvater väterlicherseits ist bereits verstorben; seine Großmutter väterlicherseits lebt noch in der Türkei. Sie war Schneiderin, ist jetzt im Ruhestand und hat eine eigene Wohnung und ein Sommerhaus im Mittelmeerraum. Da Kaan nur alle drei oder vier Jahre zum Urlaub in die Türkei kam, konnte er nicht viel Zeit mit seiner Großmutter verbringen und sie nicht gut kennenlernen. Er betont jedoch, dass seine Großmutter ihn immer liebevoll und interessiert behandelt habe, wenn er als Kind mit seiner Familie zu Besuch kam. Den Geschwistern und Verwandten seiner Mutter steht er erheblich näher, weil sie in Deutschland wohnen.

Der Vater seiner Mutter, der ein Haus in Ostanatolien hat, verbringt seit mehr als zehn Jahren zehn Monate im Jahr in der Türkei und zwei Monate in Deutschland. Als er älter wurde, wurde er mehr und mehr religiös. Kaans Großmutter mütterlicherseits lebt dagegen gerne in Deutschland und fährt selten in die Türkei. Bis Kaan eigenschult wurde, arbeitete Kaans Mutter wenig und kümmerte sich vor allem um ihn. Seine Eltern sind geschieden. Er hat ein gutes Verhältnis zu beiden Elternteilen, steht aber seiner Mutter näher.

Kaan lernte von seinem Großvater mütterlicherseits zu beten und wurde von ihm in die türkische Kultur eingeführt, zu der es gehört, die Älteren zu respektieren, den Bedürftigen zu helfen und die Kinder liebevoll zu behandeln.

Kaans Mutter hat ein gutes Verhältnis zu allen ihren Geschwistern, aber ihre Beziehung zu ihrer Schwester ist besonders eng und warm. Diese konnte als Ärztin Kaan bei seinen Hausaufgaben und schwierigen Problemen nach der Grundschule helfen. So wurde seine Tante für Kaan wie eine zweite Mutter. Obwohl Kaan sehr gut Türkisch spricht und versteht, sieht er Deutsch als seine Muttersprache an.

Kaan sieht seine Mutter und Tante als viel glücklicher als seine Großmutter an. Seine Großmutter habe in jungen Jahren geheiratet, sechs Kinder zur Welt gebracht, nachdem sie nach Deutschland gekommen war, und nie arbeiten können. Da ihre Großmutter von ihren Kindern etwas Deutsch gelernt hat, braucht sie nicht die Hilfe ihrer Kinder, um alltägliche Dinge zu erledigen wie Brot zu kaufen, in die Apotheke zu gehen oder ein Rezept vom Hausarzt abzuholen.

Kaan findet, dass die dritte und vierte Generation in Deutschland mehr Glück habe als die erste und zweite Generation. Die erste Generation habe mehr Schwierigkeiten und größere Probleme gehabt; sie sei in ein Land mit einer anderen Kultur, einer anderen Sprache und einer anderen Religion gekommen. Jahrelang hätten sie für sehr niedrige Löhne unter schlechten Bedingungen hart gearbeitet. Die Deutschen hätten ihnen immer das Gefühl gegeben, dass sie Ausländer seien. Entsprechend sei es ihm und seiner Familie jahrelang schwergefallen, sich hier anzupassen. Ihr soziales und kulturelles Leben in Deutschland habe so nicht über den engen Kreis türkischer Freunde und Verwandter hinausreichen können.

Kaan sagt, dass die zweite Generation etwas mehr Glück gehabt habe als die erste, aber dass ein Teil der zweiten Generation zwischen beiden Kulturen (der deutschen und der türkischen) feststecke und in vielerlei Hinsicht leide. Er gab einige Beispiele dafür an, die er von seinen Onkeln gehört hatte.

So seien in den 80er Jahren einige junge Menschen aus der zweiten Generation in Deutschland durch erheblichem Druck ihrer Familien zur Heirat gezwungen worden. Die Familien hätten auch oft das Schul- und Ausbildungsleben ihrer Kinder kontrolliert, die auch nach ihrer Heirat noch jahrelang bei ihren Familien lebten.

Natürlich sei nicht die gesamte zweite Generation so. Einige hatten Glück und diejenigen Angehörigen der zweiten Generation, deren Familien sich nicht in ihre Schulbildung und Leben einmischten, bekamen die Chance, in Deutschland ein gutes Leben zu führen.

Kaans Großeltern zum Beispiel hätten sich weder in die Ehe noch in die Bildung ihrer Kinder eingemischt. Kaans Mutter bildete sich nach ihrer Ausbildung zur

Friseurin zur Meisterin weiter. Ihre Tante lebt als Ärztin in Norddeutschland allein.

Interview 5

Baran Yurt, 47 Jahre alt, wurde in Ostanatolien geboren. Seine Großeltern väterlicherseits kannte er nicht; mütterlicherseits starben sie, als Baran noch ein Kind war. Seine Eltern- und Großelterngeneration kennzeichnet er als patriarchalisch und traditionell, aber auch als Generationen, denen soziale und familiäre Einheit wichtig waren. Diesen Generationen habe es genügt, ein Dach über dem Kopf zu haben und über ausreichend Geld zu verfügen, um ihre Grundbedürfnisse zu decken. Für die nachfolgenden Generationen seien eine gute Ausbildung, gute Arbeitsbedingungen und gute Bezahlung wichtiger geworden.

Die zweite Generation sei eine unterdrückte Generation, die sowohl für die vorangehende als auch für die nachfolgende Generation große materielle und moralische Unterstützung leisten müsse. Die dritte Generation sei gebildeter, selbstbewusster und moderner, respektiere dennoch ihre Kultur und ihre Vorfahren und pflege gute Beziehungen zu den vorangegangenen Generationen. Die vierte Generation werde egoistischer und entfremde sich von ihrer eigenen Kultur und ihren Eltern.

Barans Vater ist ein wohlhabender Bauer, hat aber weder eine Kranken- noch eine Rentenversicherung. Er erkrankte einige Monate vor diesem Interview und kam, weil es in seinem ostanatolischen Wohnort kein ausreichend ausgestattetes Krankenhaus gibt, in die Westtürkei zu seinen Kindern. Seit Monaten wohnt er nun bei seiner ältesten Tochter und wird, da seine medizinische Behandlung voraussichtlich so lange dauern wird, etwa ein Jahr lang bei ihr bleiben.

Nach dem Abschluss der Mittelschule zog Baran aus Ostanatolien zu seinem älteren Bruder in die Westtürkei und begann, in einem kleinen Betrieb als Bauarbeiter zu arbeiten.

Während seiner ersten Jahre in einer westtürkischen Großstadt nahm es Baran seinen Eltern übel, dass sie nicht viel zur Entwicklung ihrer Kinder beigetragen hatten. Im Lauf der Zeit lernte er, sie besser zu verstehen, weil sie selbst keine gute Schulbildung genossen hatten und aus armen, traditionellen Familien gekommen waren. Trotz dieser ihrer Einschränkungen hätten seine Eltern sich bemüht, ihren Kindern nach Kräften helfen. Er respektiert seine Eltern und legt Wert auf die positiven Seiten seiner türkischen Kultur.

Baran ist verheiratet, hat einen elfjährigen Sohn und möchte keine weiteren Kinder. Er wolle nicht wie seine Eltern acht Kinder haben, denen er keine gute Zukunft

ermöglichen könne. Er versteht sich gut mit seinem Sohn, der die Mittelschule besucht und bei den Aufnahmeprüfungen für das Gymnasium gute Ergebnisse erzielen muss, um auf ein gutes Gymnasium zu gehen. Deshalb hilft Baran abends nach der Arbeit seinem Sohn bei den Hausaufgaben, so gut er kann.

Baran war 18 Jahre alt, als er anfang, auf dem Bau zu arbeiten. Er lebte jahrelang mit seinem älteren Bruder und zeitweise seiner älteren Schwester zusammen. Er wollte heiraten und eine eigene Familie gründen, fand aber bis Anfang 30 keine Freundin, vor allem weil er kein gutes Einkommen und keine höhere Bildung hatte.

Seine Frau lernte er durch Freunde in einer anderen westtürkischen Großstadt kennen. Sie hat die Grundschule abgeschlossen und begann wie Baran schon in jungen Jahren zu arbeiten, um ihren Vater und ihre Geschwister finanziell zu unterstützen. Kurz nachdem sie Baran kennengelernt hatte, heiratete sie ihn und zog zu ihm in die Stadt, in der er lebt. Nach ihrer Heirat wollte sie nicht mehr arbeiten. Ein oder zwei Jahre später brachte sie ihren Sohn zur Welt und wurde ihm eine gute Mutter.

Um seiner Familie eine bessere Zukunft zu ermöglichen, holte Baran in der Abend-schule das Abitur nach. Danach arbeitete er zwar weiter auf dem Bau, aber nun in einer höheren Funktion und als Angestellter seiner Gemeinde. Im Unterschied zu seinem Vater verbringt er nach der Arbeit Zeit mit seiner Familie und hilft seiner Frau im Haushalt.

7.2 Interviews 6-10

Interview 6

Aslı, 23 Jahre alt, wurde in Süddeutschland geboren. Nach ihrem Schulabschluss absolvierte sie eine Ausbildung in einer Kanzlei, in der sie nun als Fachangestellte in Vollzeit arbeitet. Aslı lebt mit ihren Geschwistern bei ihrer Mutter, hat keinen Kontakt zu ihrem Vater und empfindet eine starke Abneigung gegen ihn und dessen Eltern. Aslıs Eltern stammen aus der Westtürkei; beide sind Aleviten.

Als Aslıs Mutter 16 Jahre alt geworden war, beschloss ihre Familie, sie zu verheiraten. Gemeinsame Verwandte und Freunde vermittelten den Kontakt zu einer anderen alevitischen Familie, die damals in Deutschland lebte und für ihren Sohn eine Braut suchte. Aslıs Mutter wurde von ihrer Familie zur Heirat gezwungen. Ihre Eltern täuschten vor Gericht vor, ihre Tochter sei zwei Jahre älter, damit sie heiraten und nach Deutschland gehen konnte.

Auf diese Weise mit 16 nach Deutschland gekommen, lebte Aslıs Mutter in ihren

ersten Ehejahren mit ihren Schwiegereltern im selben Haus. Zunächst glaubte sie, ihr Leben in Deutschland werde sich verbessern, aber es verwandelte sich in einen Albtraum. Ihr Mann und seine Mutter setzten Aslis Mutter starkem Druck aus, waren gewalttätig zu ihr und verhinderten, dass sie soziale Kontakte aufbauen oder Deutsch lernen konnte. Vor der Geburt ihres zweiten Kindes zog Aslis Mutter aus dem Haus ihrer Schwiegermutter aus, aber damit endete ihr Unglück nicht. Ihr Mann litt unter schweren Depressionen und wurde, da er auch zunehmend gewalttätig wurde, vor sechs Jahren in eine psychiatrische Klinik eingeliefert. Nachdem Aslis Mutter sich schließlich von ihm hatte scheiden lassen, begannen die Eltern und die Geschwister ihres Mannes, sie und ihre Kinder feindselig zu behandeln.

Aslis Mutter arbeitet heute als Putzfrau. Trotz ihrer schlechten Erlebnisse konnte sie mit ihren Kindern ein neues Leben aufbauen. Zu ihren Kindern hat sie ein sehr gutes Verhältnis, aber sie hat immer noch große Angst vor dem Druck der Kultur und der Haltung der Gesellschaft, aus der sie stammt. Als Mann lebt Aslis Bruder freier als Aslı. Obwohl ihre Mutter verständnis- und liebevoll mit Aslı umgeht, schränkt sie ihre Freiheit ein und drängt darauf, dass Aslı ihren Freund bis zur Verlobung verheimlicht. Aslis Freund ist ein liebevoller Mensch aus einer unterstützenden Familie, in der Männer und Frauen gleich behandelt werden und Männer auch bei der Hausarbeit helfen. Sein Freundeskreis besteht aus Deutschen und Menschen aus anderen Volksgruppen. Diese glückliche Beziehung stabilisiert Aslı sehr. Sie unterstützt ihre Mutter finanziell und seelisch und möchte, wenn ihre Mutter weniger Unterstützung braucht, heiraten und eigene Kinder haben.

Aslı steht den Eltern ihrer Mutter distanziert gegenüber, da ihre Mutter nach ihrer Heirat zehn Jahre lang nicht zu ihrer Familie gehen konnte. Außerdem betrachtet Aslı sie als schlechte und bigotte Menschen. Obwohl Aslı in einer schwierigen Familie aufwuchs, hat sie ein gutes Verhältnis zu ihren Geschwistern. Nur ihr älterer Bruder wird gelegentlich überfürsorglich und mischt sich in Aslıs Leben ein. Dieses Verhalten hat Aslis Bruder aus der patriarchalischen Gesellschaft übernommen, aus der seine Mutter stammt.

Ihre Mutter hat nur ein spärliches Sozialleben. Obwohl sie nach 23 Jahren unter dem Regime ihres Mannes und seiner Eltern endlich ihre Freiheit wiedererlangen konnte, ist sie misstrauisch, legt großen Wert auf ihren Lebensstil und achtet sehr darauf, wie ihr Handeln und das ihrer Kinder nach außen wirkt. Sie hat nur wenige Freundinnen und ist keiner religiösen Organisation oder Vereinigung angeschlossen. Aslis Mutter hat Rückenschmerzen und wurde auch einmal am Rücken operiert.

Interview 7

Nilüfer wurde 1972 in Norddeutschland geboren. Ihre Mutter war eine der ersten Gastarbeiterinnen, die 1962 aus der Westtürkei nach Deutschland kamen. Nilüfers Großeltern mütterlicherseits stammen aus Mittelanatolien. Sie zogen in die Westtürkei, als Nilüfers Mutter noch ein Kind war. Nilüfers Mutter wollte nach der Grundschule weiter die Schule besuchen, aber ihre Familie ließ das nicht zu. Ihre Eltern waren traditionell und religiös. In der Generation von Nilüfers Eltern hatten Jungen und Mädchen unterschiedliche Rollen, insbesondere in konservativen Familien, und Frauen waren viel weniger frei als Männer. Ihre Mutter lernte ihren Mann durch Vermittlung enger Verwandter kennen und heiratete ihn einige Monate später. Obwohl sie als Ehepaar in der Westtürkei arbeiteten, reichte ihr Einkommen kaum aus, um ihre Grundbedürfnisse wie Miete, Strom, Wasserrechnung, Nahrung und Fahrtkosten zu decken.

Nilüfers Mutter war fleißig und ehrgeizig, ihr Mann behandelte sie gut und unterstützte sie in vielerlei Hinsicht. Als Deutschland und die Türkei am 31. Oktober 1961 ein Anwerbeabkommen unterzeichneten (vgl. Kap. 1), wollte Nilüfers Mutter für eine bessere Zukunft als Gastarbeiterin nach Deutschland gehen. Ihr Mann unterstützte sie darin. So bewarb sie sich 1962 als Gastarbeiterin, wurde angenommen und kam im selben Jahr nach Norddeutschland, um in einem großen Industriebetrieb zu arbeiten. Ein oder zwei Jahre später kam ihr Mann ebenfalls als Gastarbeiter nach Deutschland und fand mithilfe ihres Meisters in ihrer Abteilung.

Nach sechs oder sieben Jahren in diesem Betrieb eröffneten Nilüfers Eltern das erste türkische Restaurant an ihrem Wohnort. Es wurde sowohl von Deutschen als auch von Türken gut besucht, sodass Nilüfers Eltern damit viel Geld verdienten. 1972 kam Nilüfer zur Welt. Ihre Mutter war sehr glücklich, hatte eine schöne Ehe und war in guter finanzieller Verfassung.

Nilüfers Eltern verkauften 1977 ihr Restaurant und kehrten in die Westtürkei zurück, weil Nilüfers Mutter ihre Tochter in der Türkei zur Schule gehen und in der türkischen Kultur aufwachsen lassen wollte. Nilüfer wurde 1978 eingeschult. Da ihre eigene Schullaufbahn von ihrer Familie beendet worden war, wollte ihre Mutter außerdem dafür sorgen, dass Nilüfer auf eine gute Universität gehen und einen guten Arbeitsplatz bekommen könnte. Zurück in in der Westtürkei blieben ihre Mutter und ihre Familie zunächst für einige Monate bei ihren Eltern, bauten sich dann ein Haus und freuten sich auf einen Neuanfang in der Türkei.

Mit den restlichen Ersparnissen stieg Nilüfers Vater mit einigen engen Freunden ins Taxi- und Transportgeschäft ein. Alles schien gut zu laufen, bis ihr Vater herausfand, dass er von seinen engsten Freunden betrogen worden war und in Schulden versank.

Vom Haus der Familie abgesehen musste er sein ganzes Vermögen einsetzen, um seine Schulden zu begleichen. Darunter litt er sehr und starb schließlich an einem Herzinfarkt.

Mit dem Tod ihres Mannes begannen für Nilüfers Mutter schwere Zeiten. Sie war mit ihren beiden Kindern allein in einer großen Stadt in der Westtürkei. Sie war nicht mehr dynamisch genug, um den ganzen Tag in einer Fabrik zu arbeiten, versuchte aber dennoch, für Nilüfer, die noch zur Grundschule ging, und deren kleinen Bruder gute Bedingungen zu schaffen.

Die meisten Frauen aus der Generation von Nilüfers Eltern waren mit strengen traditionellen Regeln und Zwängen aufgewachsen. Nilüfers Mutter erzog ihre Kinder liberal, wurde aber nach dem Tod ihres Mannes überfürsorglich. Sie wollte unbedingt, dass Nilüfer studieren könnte und schickte sie in der 11. Klasse in eine Wochenendschule, um sie auf die Universitätsprüfung vorzubereiten. Nilüfer wollte trotzdem nicht zur Universität gehen und bestand die Aufnahmeprüfung nicht, die sie im Jahr ihres Abiturs ablegte. Ein oder zwei Monate nach dem Abitur lernte Nilüfer ihren späteren Mann kennen, der für den Sommerurlaub aus Deutschland gekommen war. Sie heiratete ihn im Alter von 19 Jahren und kehrte mit ihm nach Norddeutschland zurück, das sie 15 Jahre vorher verlassen hatte.

Im Abstand von zwei oder drei Jahren bekam Nilüfer zwei Söhne. Sie ist eine hingebungsvolle Mutter und übernimmt für ihren Mann und ihre Kinder alle Hausarbeit.

Ihre Schwiegereltern waren Anfang der 70er Jahre als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen. Sie hatten zwar die zwei bis drei Jahre ältere Schwester ihres späteren Mannes mitgenommen, ihn selbst aber bei dessen Großeltern in der Westtürkei zurückgelassen. In Deutschland brachte Nilüfers Schwiegermutter ein Mädchen und einen Jungen zur Welt. Als ihr späterer Mann 13 Jahre alt war, nahmen ihn seine Eltern zu sich nach Deutschland, aber es war nicht leicht für ihn, Deutsch zu lernen und dem Unterricht in der Schule zu folgen. Nachdem in die 9. Klasse gekommen war, absolvierte er ein kurzes Praktikum in einem Metallunternehmen und begann anschließend, dort zu arbeiten. Ihr Mann wurde von seinen Eltern lieblos und desinteressiert behandelt. Nachdem er angefangen hatte zu arbeiten, gab er seinen Lohn seinem Vater, bis er heiratete.

Der jüngste Bruder ihres Mannes ist leicht geistig behindert, ging auf die Förderschule und zog alle Aufmerksamkeit seiner Eltern auf sich. Sie machten sich auch deswegen Sorgen um seine Zukunft, weil sie jemanden brauchen würden, der sich um ihn kümmerte, wenn sie alt würden.

Nilüfers Schwiegermutter drängte bei ihrer in der Türkei lebenden Schwester darauf, dass ihr behinderter Sohn ihre Nichte heiraten solle. Deren Familie war

arm, sie musste die Schule nach der Mittelschule verlassen und zog es vor, nach Deutschland zu gehen, anstatt in der Türkei ein armes Leben zu führen. So willigte sie ein, den Sohn ihrer Tante zu heiraten. Sie brachte drei körperlich und geistig gesunde Kinder zur Welt, zwei Mädchen und einen Jungen, die jetzt 19, 22 und 25 Jahre alt sind und die Nichte von Nilüfers Schwiegermutter tatkräftig unterstützen. So lange ihre Kinder klein waren, half Nilüfers Mann ihr in allen amtlichen und anderen Angelegenheiten.

Die Geschwister ihres Mannes und ihre Familien waren häufig bei Nilüfer zu Gast, was Nilüfer neben ihrer Teilzeitarbeit in einer Restaurantküche ermüdend fand. Als Nilüfer ihre Einladungen reduzierte, brach vor allem die jüngere Schwester ihres Mannes den Kontakt zu Nilüfer ab.

Nilüfer und ihr Mann kauften 2012 ein Reihenhaus in ihrem bisherigen Wohnort. Da Nilüfer in seinem eigenen Geschäft arbeiten wollte, übernahm sie wenige Jahre später einen Kiosk am selben Ort. Drei Jahre später verkaufte sie ihn wieder, weil sie ihre täglichen Arbeitszeiten zu anstrengend fand und dabei wenig verdiente.

Nilüfers älterer Sohn studierte Tourismus. Er arbeitet in einem Hotel und lebt allein in Hessen. Ihr jüngerer Sohn hatte vor drei Jahren begonnen, an einer Universität in einer anderen Stadt Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Als er die Abschlussprüfung nicht bestanden hatte, kehrte er nach Hause zurück und bewarb sich im folgenden Jahr an einigen Universitäten, um ein anderes Fach zu studieren. Heute arbeitet Nilüfers jüngerer Sohn in Vollzeit in einem großen Industriebetrieb. Zu Hause hilft er seiner Mutter ebenso wenig wie sein Vater.

Interview 8

Zafer wurde 1965 in Ostanatolien als Zwilling geboren, aber sein Zwillingbruder starb wenige Tage nach seiner Geburt. Zafers Eltern waren Zaza-Aleviten, die eine vermittelte Ehe eingegangen waren, als Zafers Mutter 14 Jahre alt war. Zafers Vater verlor seinen Vater, als er zwei Jahre alt war. Seine Mutter verließ ihn und seine beiden Brüder, nachdem sie einen anderen Mann geheiratet hatte, und ließ sie in der Obhut ihrer Onkel zurück. Dort durchlebten sie eine schwierige Kindheit, wurden geschlagen, bekamen wenig zu essen und gingen oft hungrig zu Bett. Als sie alt genug waren, um selbstständig zu leben, verließen sie die Familien ihrer Onkel. Als die beiden Brüder von Zafers Vater gleichzeitig ihren Militärdienst ableisten mussten, unterstützte Zafers Vater deren Familien finanziell und kümmerte sich um sie, und als er selbst an die Reihe kam, taten seine Brüder dasselbe für ihn.

Wie die meisten Einwohner seines ostanatolischen Heimatortes lebte Zafers Vater von der Landwirtschaft und der Kleinviehzucht. Die Winter waren dort kalt und

schneereich, und es war schwierig, von einem Ort zum anderen zu kommen. Deswegen arbeitete Zafers Vater im Sommer hart und bereitete sich auf den Winter vor. Er nutzte einen großen Raum seines Hauses als Speicher, in dem es immer haltbare Lebensmittel wie Zucker, Mehl, Nudeln, getrocknete Bohnen und Kichererbsen, Linsen, Weizen und Trockenfleisch gab, die die Wintermonate überdauern konnten. So sorgte er dafür, dass seine Kinder nie unter Lebensmittelknappheit litten, weil er als Kind misshandelt worden und oft hungrig gewesen war.

Als Zafer acht Jahre alt war, lebte er mit seinen Eltern, den Familien seiner drei älteren Brüder und seinem viertältesten Bruder in einem Haus. Seine Brüder arbeiteten und unterstützten ihren Vater finanziell. In dem Jahr, als Zafers viertältester Bruder heiratete, zogen alle seine Brüder im Abstand von einigen Monaten aus. Wenige Monate, bevor Zafer die achte Klasse beenden konnte, meldete ihn sein Vater aus der Schule ab. Zafer war aufgebracht, weil er weiter zur Schule gehen wollte und dort auch gute Noten bekam. Obwohl auch der Schulleiter Zafers Vater darum bat, Zafer die 8. Klasse abschließen zu lassen, blieb Zafers Vater bei seiner Entscheidung.

So begann Zafer, als Tellerwäscher in einem Restaurant zu arbeiten. Er war talentiert und klug und schaffte es im Lauf weniger Jahre, im selben Restaurant Koch zu werden. Zafer konnte auch gut malen und zeichnen, tat dies in seiner Freizeit und zeichnete Porträts. Zafer trainierte jeden Morgen Leichtathletik, erhielt viele Male erste und zweite Preise in Wettbewerben, aber daran war niemand aus seiner Familie interessiert. Zafers Vater starb im Alter von 75 Jahren an Leberkrebs. Nachdem Zafer seinen Militärdienst abgeschlossen hatte, arbeitete er sofort wieder in einem anderen Restaurant.

Schon im Alter von 15-16 Jahren hatte sich Zafer in seine spätere Frau verliebt, die in Deutschland lebte. Jedes Jahr freute sich Zafer darauf, dass sie Sommerurlaub in die Westtürkei käme. Die beiden verlobten sich, als er 23 war, und heirateten im Jahr darauf. Als Zafer zu seiner Frau nach Deutschland kam, vermittelt ihm ein Bekannter seines Schwiegervaters eine Arbeitsstelle in einem Stahlunternehmen. Dort wurden damals viele Menschen aus dem Ausland ohne Sozialversicherung und zu geringen Löhnen beschäftigt und von ihren Vorgesetzten abschätzig behandelt, aber Zafer hatte keine andere Wahl, weil er noch kein Deutsch sprach.

Zafer fand dies unerträglich und wollte in die Türkei zurück, aber seine Frau redete ihm zu, noch etwas Geduld zu haben. Zafer blieb und fand nach einigen Jahren eine neue Arbeitsstelle in einem besseren Unternehmen. In den Jahren 1991 und 1996 wurden Zafer und seiner Frau zwei Kinder geboren. Da ihre eigenen Schulausbildungen durch ihre Eltern behindert worden waren, wollten sie ihren Kindern zumindest gute Schulabschlüsse ermöglichen.

Zafer und seine Frau waren sehr fürsorgliche Eltern. Obwohl sie berufstätig waren, versäumten sie keine Elternsprechtage und halfen bei den Hausaufgaben. Ihre Tochter studierte zunächst Chemie, dann Fernsehen und Medien und schloss 2017 ihr Studium ab. Zafer und seine Frau nahmen Nebentätigkeiten an, um den Lebensunterhalt ihrer Tochter zu bezahlen, bis diese vor zwei Jahren eine Stelle fand.

Zafer wohnt mit den Eltern und der Schwester seiner Frau im selben Haus. Zafer verhält sich zu ihnen hilfsbereit, freundlich und liebevoll, und die Geschwister seiner Frau kommen oft zu Besuch. Zafers Sohn ist 25 Jahre alt, arbeitet bei einem Autohersteller und absolviert ein Fernstudium als Wirtschaftsingenieur.

Interview 9

Gamze ist 35 Jahre alt und ledig. Ihre Eltern stammen aus Zentralanatolien. Sie wurde in Südwestdeutschland geboren, hat zwei Brüder im Alter von 30 und 33 Jahren, lebt mit einem ihrer Brüder noch bei ihren Eltern und spricht gut türkisch. Sie absolvierte zwei Lehren, eine als Friseurin und eine als Verkäuferin. Derzeit ist sie arbeitslos, wird aber demnächst eine Weiterbildung zur Bürokauffrau beginnen.

Als Gamze eines Tages im Alter von 11 Jahren aus der Schule kam, wurde sie vor der Haustür von einem Fremden mit einem Messer bedroht und aufgefordert, mitzukommen. Ein Nachbar hörte sie schreien und befreite sie. Gamze ging daraufhin zu einem Therapeuten, der aber keine weitere Behandlung für nötig hielt. Die Angst, die sie bei dem Vorfall empfand, verfolgt Gamze jedoch seit vielen Jahren. In ihrem 20. Lebensjahr begann sie, Schlafstörungen zu entwickeln. Sie sagt, sie habe diese Angst weder ihrer Familie noch nahestehenden Menschen gezeigt, sodass ihre Familie ihre Angst nicht verstehen konnte und ebenfalls keine psychologische Behandlung für notwendig hielt. Dies sei für ihre Familie auch einfacher gewesen, aber vielleicht ein Grund für das Verhalten ihrer Eltern, das sie als überfürsorglich empfindet.

Bis Gamze etwa acht Jahre alt war, lebten ihre Eltern zusammen mit den Eltern ihres Vaters, ihrem ältesten Onkel und dessen Familie in einer Wohnung. Die Mutter ihres Vaters war zwar damals noch nicht sehr alt, aber ständig krank. Sie litt an Bluthochdruck, Diabetes und Gelenkschmerzen, sodass sie die meiste Zeit zu Hause mit ihren täglichen Aufgaben und mit dem Austausch mit einigen türkischen Nachbarinnen verbrachte. An religiösen Feiertagen ging sie in die Moschee, pflegte aber darüber hinaus kein gesellschaftliches Leben. Sie stammte aus einer religiösen und traditionellen Familie. Ihre Eltern schickten sie nicht zur Schule, sodass sie Analphabetin blieb. Die überlieferte Familienstruktur stellte sie nie in Frage und

führte ein ebenso traditionelles Leben wie ihre Eltern. Als sie 14 oder 15 Jahre alt war, arrangierte ihre Familie ihre Ehe.

Der Vater von Gamzes Vater ging liebevoll mit Gamze und seinen Enkeln um und verbrachte viel Zeit mit ihnen. Er war glücklicher und gesünder als seine Frau und zog sie manchmal für ihr traditionelles Verhalten auf, was sie überhaupt nicht schätzte. Auch die Mutter von Gamzes Mutter war Analphabetin. Sie war religiös und traditionell wie ihre Großmutter väterlicherseits, aber viel gesünder und bestimmter. Der Vater ihrer Mutter starb im Alter von 55-60 Jahren an Lungenkrebs, als Gamze noch ein kleines Kind war. So lange ihre Großmutter mütterlicherseits lebte, besuchten Gamze und ihre Cousins sie einmal in der Woche. Sie brachte ihnen Hausarbeiten bei, buk und strickte mit ihnen.

Gamzes Mutter wurde in Deutschland eingeschult, durfte aber nach der 9. Klasse nicht länger zur Schule gehen. Sie wollte Friseurin werden, aber ihre Mutter ließ das nicht zu, weil Friseurin kein geeigneter Beruf für Mädchen sei und sie lieber so schnell wie möglich heiraten solle. Wegen einer Krankheit ihres Mannes wollte ihre Großmutter mütterlicherseits die Verantwortung für ihre Tochter abgeben. So musste sie mit 16 Jahren arrangiert heiraten. Damit, dass sich Gamze zunächst als Friseurin ausbilden ließ, verwirklichte sie eigentlich einen Wunsch ihrer Mutter. Sie hat nie als Friseurin gearbeitet, stattdessen eine zweite Ausbildung als Verkäuferin absolviert und als Verkäuferin gearbeitet.

Auch Gamze wuchs in einem traditionellen Rahmen auf. Ihre Familie unterstützte ihre Ausbildung. Dennoch erlaubte ihre Familie es in ihrer Überfürsorglichkeit nicht, dass Gamze in einer anderen Stadt arbeiten, studieren oder alleine leben könnte. Gamze hält sich an die Wünsche ihrer Familie und befolgt deren Regeln, die sie als traditionell und kulturell bedingt ansieht. Gamze schaut dankbar auf die Zuneigung ihrer Großeltern zurück. Die Beziehungen ihrer Eltern zu ihren Geschwistern und Verwandten seien zu Lebzeiten ihrer Großeltern enger gewesen und hätten sich seitdem zunehmend gelockert. Gamzes Mutter hat seit vier oder fünf Jahren verschiedene gesundheitliche Probleme und musste sich vor einem Jahr einer schweren Magenoperation unterziehen. Seitdem arbeitet sie nur zwei bis drei Tage pro Woche und zwei bis drei Stunden pro Tag.

Gamze sagt, viele Angehörige der ersten Generation hätten Sprach- und Anpassungsprobleme gehabt, sich hier nicht integrieren können, gearbeitet und seien früh gestorben. Die zweite und dritte Generation habe erheblich bessere Bedingungen erlebt. Die deutsche Gesellschaft habe keine Sympathie für die erste Generation gezeigt und sei an den Türken nicht interessiert. Die zweite Generation sei zwischen türkischer und deutscher Kultur hängengeblieben. Auch sie habe in der Vergangenheit viele Schwierigkeiten gehabt: Für diejenigen aus der zweiten Generation,

die als Kinder nach Deutschland gekommen waren, sei es sehr schwer gewesen, Deutsch zu lernen. Die erste Generation habe die Ausbildung ihrer Kinder nicht unterstützt und sei den Bedürfnissen ihrer Kinder gegenüber gleichgültig gewesen. Die zweite und dritte Generation seien sozial aktiver als die erste Generation, sie hätten bessere Bildungschancen seien in Deutschland besser integriert.

Interview 10

Fatih wurde in Südostanatolien geboren. Er ist 64 Jahre alt, lebt in Norddeutschland, ist geschieden, Rentner und arbeitet zwei bis drei Stunden täglich in einem Markt. Er hat vier Schwestern und zwei Brüder. Sein Vater stammte aus Ost-, seine Mutter aus Zentralanatolien. Seine Mutter war Hausfrau und sein Vater arbeitete in einer Fabrik, bevor er nach Deutschland kam. Nachdem Fatih's Vater als Gastarbeiter nach Deutschland gegangen war, lebte seine Mutter fünf Jahre lang alleine mit ihren Kindern. Ihr Mann schickte ihr jeden Monat Geld. Fatih's Vater hatte vorgehabt, einige Jahre in Deutschland zu arbeiten und dann in die Westtürkei zurückzukehren, gab diesen Plan aber auf und holte seine Familie 1975 zu sich nach Deutschland. Nach seiner Ankunft in Deutschland hatte Fatih's Vater viele Schwierigkeiten. Die Kultur, die religiösen Überzeugungen und die Sprache waren ihm nicht vertraut. Er war gekommen, um zu arbeiten und seiner Familie eine gute Zukunft zu ermöglichen, konnte aber außer einem oder zwei türkischen Kollegen niemanden. Der Nachzug seiner Familie erleichterte sein Leben.

Fatih stand kurz vor seinem 18. Geburtstag, als er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern nach Deutschland kam. Er besuchte zunächst ein Jahr lang Deutschkurse und begann dann, in einer Fabrik zu arbeiten. Als er 23 Jahre alt war, lernte er die Tochter enger Familienfreunde kennen und heiratete sie.

Fatih's vier Schwestern schlossen in Deutschland die 9. Klasse der Hauptschule ab, absolvierten aber dann keine weitere Ausbildung und arbeiteten auch nicht, sondern heirateten im Alter von 18 bis 20 Jahren. Zwei seiner Schwestern heirateten Männer, die sie durch enge Verwandte in der Türkei kennengelernt hatten. Eine der beiden lebt heute an der östlichen Mittelmeerküste, die andere in der Westtürkei.

Fatih's Vater lebte traditionell und legte großen Wert auf seine Religion und seine Kultur. Obwohl er seinen Kindern gegenüber fürsorglich war, zeigte er ihnen weder Liebe noch Zuneigung. Fatih's Mutter war Hausfrau; sie war fürsorglich und liebevoll zu ihren Kindern. Seine Mutter starb mit 75, sein Vater mit 81 Jahren.

Fatih's Großeltern, deren Ehe arrangiert worden war, waren mit Garten- und Feldarbeit beschäftigt. Als sie alt und arbeitsunfähig wurden, lebten sie zunächst von ihren Ersparnissen und wurden dann von ihren Kindern unterstützt, die sich in

guter finanzieller Verfassung befanden.

Fatihs Großmutter war Analphabetin; sein Großvater lernte von einem nahen Verwandten Lesen und Schreiben. Beide waren fleißige, hilfsbereite, religiöse Menschen, die ihrer Kultur und ihren Traditionen große Bedeutung beimaßen. Seine Großmutter kümmerte sich um ihre Kinder, half bei der Feldarbeit und erledigte die Hausarbeit. Noch heute fragt Fatih sich, wie seine Großmutter alle diese Arbeit leisten konnte.

Fatihs Schwiegereltern kamen ebenfalls als Gastarbeiter nach Deutschland, als Fatihs Frau noch ein Kind war. Nach ihrem Schulabschluss arbeitete Fatihs Frau bis zu ihrer Heirat zwei oder drei Jahre später als Verkäuferin. Kurz nach ihrer Heirat wurde sie mit ihrem ersten Kind schwanger; dann brachte sie ein zweites und im Abstand von etwa drei Jahren ein drittes Kind zur Welt.

Fatihs größter Traum war es, sich selbstständig zu machen. Mit Unterstützung durch das Arbeitsamt ließ er sich zum Metzger umschulen und eröffnete dann mithilfe finanzieller Förderung durch das Arbeitsamt ein türkisches Lebensmittelgeschäft in Norddeutschland. Mit diesem Geschäft verdiente er im Lauf weniger Jahre genügend Geld, um direkt nebenan einen gastronomischen Betrieb eröffnen zu können. Einige Jahre später kaufte er eine Wohnung in seinem Wohnort und eine weitere in der Westtürkei. Seine Frau arbeitete in seinem Laden mit, nachdem ihre jüngste Tochter in die Schule gekommen war. Im Jahr 2005 stagnierte das Lebensmittelgeschäft zunächst und verschlechterte sich dann, und Fatih stieg in das Bekleidungsgeschäft ein.

Seine Boutique lief nicht wie erhofft. Zwei oder drei Jahre später schloss er sie wieder und konzentrierte sich fortan wieder auf die Gastronomie. Zu dieser Zeit entwickelte seine Frau eine schwere Depression. Fatih spricht gut von ihr, meint aber, dass er ihre Krankheit nicht länger ertragen konnte, weshalb er zuerst seinen gastronomischen Betrieb verkaufte und sich dann scheiden ließ.

Durch die Scheidung verschlechterte sich sein Verhältnis zu seiner ältesten Tochter, die ihm die Schuld am Zustand ihrer Mutter gab. Sie brach ihre Beziehung zu Fatih ganz ab, worüber Fatih sehr aufgebracht war. Zwei Jahre später verzieh Fatihs älteste Tochter ihm, nachdem ihre Brüder vermittelt hatten.

Fast alle Türken der ersten Generation, die nach Deutschland kamen, stammten laut Fatih aus ländlichen Gebieten und armen Familien, und viele von ihnen hatten nur eine geringe Schulbildung. Dass sie nicht Deutsch sprachen, erschwerte ihnen das Leben in Deutschland sehr. Diese erste Generation war allgemein traditionell geprägt, unterdrückte ihre Kinder und mischte sich in deren Leben ein.

Einige aus der zweiten Generation genießen ein erfolgreiches und schönes Leben

in Deutschland, aber ein Teil dieser Generation konnte die gewünschten Ziele nicht erreichen und kein eigenständiges Leben führen, weil ihre Eltern sich einmischten.

Fatih's Familie übte keinen Druck auf ihn aus, wohl aber auf seine Schwestern. Seine Eltern hielten es für besser, dass ihre Töchter so schnell wie möglich heiraten sollten, statt sie nach der 9. Klasse noch zur Schule zu schicken. Sie behandelten ihre Kinder gut, aber Fatih meint, dass sein Leben und das seiner Geschwister anders hätte verlaufen können, wenn seine Eltern gebildeter gewesen wären.

Fatih hat eine enge und schöne Beziehung zu seinen Schwestern. Seine beiden in der Türkei lebenden Brüder erhielten jahrelang finanzielle Hilfe sowohl von Fatih als auch von seinen Eltern. Nach deren Tod und der Verschlechterung seiner finanziellen Situation kühlte sich sein Verhältnis zu seinen Brüdern plötzlich ab. Fatih liebt seine Schwestern sehr und meint, es wäre besser, wenn er statt seiner zwei Brüder zwei weitere Schwestern hätte.

Fatih's Eltern gaben ihr gesamtes Vermögen in der Türkei nur an ihre beiden in der Türkei lebenden Söhne. Weder Fatih noch seine Schwestern bekamen etwas von diesem Erbe. Fatih hat eine enge Beziehung zu seinen Kindern und zu seinen Enkeln und besucht sie oft.

7.3 Interviews 11-15

Interview 11

Can wurde 1999 in Norddeutschland geboren. Er hat einen Bruder (19) und eine Schwester (13). Cans Eltern stammen ursprünglich aus der türkischen Schwarzmeerregion. Can hat vor einem Jahr in Norddeutschland ein Lehramtsstudium aufgenommen. Seit seiner Kindheit war es sein Traum, Gymnasiallehrer zu werden. Er ist sehr glücklich, dass er diesen Traum in nur drei bis vier Jahren verwirklichen kann.

Cans Großvater väterlicherseits war Ende der 70er Jahre als Gastarbeiter mit dem Ziel nach Deutschland gekommen, hier ein oder zwei Jahre zu arbeiten, Geld zu sparen und damit in seine Heimatstadt zurückzukehren. Wenige Jahre nach seiner Ankunft in Deutschland gab er seinen Plan auf, endgültig in die Türkei zurückzukehren und holte seine Familie Anfang der 80er Jahre nach Norddeutschland.

Cans Vater war 8 oder 9 Jahre alt, als er nach Deutschland kam. In den ersten zwei Jahren hatte er große Schwierigkeiten in der Schule, bis er genügend gut Deutsch gelernt hatte. Nach seinem Schulabschluss absolvierte er ein Praktikum in einer Chemiefabrik, in der er später zu arbeiten begann und heute noch arbeitet. Cans

Großvater arbeitete in einer Fabrik für elektronische Haushaltswaren.

Cans Onkel waren etwas älter als sein Vater, als sie nach Deutschland kamen. Nach ihrem Schulabschluss absolvierten sie Praktika in einer Fabrik wie zuvor Cans Vater und begannen dann, dort zu arbeiten. Innerhalb von ein bis zwei Jahren gingen zwei von Cans Onkeln mit Hilfe enger Verwandter in der Türkei arrangierte Ehen ein und verließen ihr Vaterhaus. Heute haben beide Onkel eigene Häuser und fast alle ihre Kinder haben entweder einen Hochschulabschluss oder studieren. Ein oder zwei Jahre, nachdem Cans Vater seine Arbeit aufgenommen hatte, kauften sein Vater und sein Großvater ein Grundstück an ihrem Wohnort und ließen darauf ein zweistöckiges Haus bauen. Cans Eltern lebten im Ober- und seine Großeltern im Erdgeschoss.

Kurz danach ging auch Cans Vater eine arrangierte Ehe ein. Cans Mutter stammt aus einer traditionellen und religiösen Familie in einem Dorf in der türkischen Schwarzmeerregion. Sie besuchte die Schule nur bis zur achten Klasse, weil sie keine guten Noten hatte und nicht gerne lernen wollte. Zu dieser Zeit dauerte die Schulpflicht in der Türkei nur fünf Jahre, sodass ihre Familie nicht darauf bestand, dass sie weiter zur Schule ging. Nachdem sie die Schule noch während der achten Klasse abgebrochen hatte, half sie ihrer Mutter im Haushalt. Außerdem mussten die Mädchen in der Tradition und Kultur, aus der Cans Mutter stammt, durch Handarbeit ihre Mitgift vorbereiten, bevor sie heirateten.

Kurz nachdem Cans Mutter nach Deutschland gekommen war, wurde sie schwanger und brachte mit 20 Jahren Can zur Welt. Da Cans Eltern zu Lebzeiten seiner Großmutter mit ihr im selben Haus wohnten, gingen sie abends nur zum Schlafen in ihre eigene Wohnung im Obergeschoss. Cans Großmutter war eine religiöse und traditionelle Frau. Sie hatte nur die Grundschule besucht und war mit 16 oder 17 Jahren eine arrangierte Ehe eingegangen. Als Can ein kleines Kind war, starb ihre Großmutter mit Ende 50 plötzlich an Diabetes. Seitdem bleibt sein Großvater für fünf bis sechs Monate im Jahr in seinem Haus in der türkischen Schwarzmeerregion und verbringt die Wintermonate in Deutschland. Obwohl sich auch die anderen Söhne und Schwiegertöchter seines Großvaters gelegentlich um ihn kümmern, hilft Cans Mutter ihm seit dem Tod der Großmutter im Haushalt und lässt ihn nicht allein, weil sie im selben Haus wie er wohnt und ihn sehr respektiert.

Cans Großvater ist religiös und seiner eigenen Kultur verbunden. Er ist sehr neugierig und aufmerksam für alles, was um ihn herum vor sich geht. Er liest seit Jahren regelmäßig Zeitung und sieht sich täglich ein oder zwei Stunden Nachrichtensendungen an.

Can lernte von seinem Großvater auch zu beten. Cans Großvater geht sowohl in der Türkei als auch in Deutschland vor allem zum Freitagsgebet in die Moschee.

Cans Mutter ging vor der Covid-19-Pandemie auch oft dorthin, traf sich dort mit Frauengruppen, beteiligte sich an religiösen Gesprächen und organisierte Basare mit wohltätigem Zweck. Cans Mutter spricht fast kein Deutsch und hat keinen Führerschein. Wenn sie frühmorgens zur Arbeit oder später zum Einkaufen oder zum Arzt muss, bringt ihr Mann oder Can sie hin. Can und seine Geschwister helfen ihrer Mutter auch bei der Hausarbeit: Can und sein Bruder helfen ihr beim Streichen, bei Reparaturarbeiten im Haus oder wenn schwere Arbeiten zu erledigen sind. Da Cans Schwester erst 13 Jahre alt ist, hilft sie weniger mit.

Obwohl Can in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, spricht er sehr gut Türkisch, weil seit seiner Kindheit in seiner Familie nur Türkisch gesprochen wird. Cans Bruder, der in diesem Jahr (2021) sein Abitur abgeschlossen hat, will wie Can Lehrer werden, hat sich an einer Universität in Norddeutschland beworben und wartet auf Antwort.

Da Cans Schwester im Teenageralter und das jüngste Kind im Haus ist, bringt ihr die ganze Familie Verständnis und Aufmerksamkeit entgegen, auch wenn sie gereizte oder nervöse Tage hat. Can und sein Bruder helfen ihr bei den Hausaufgaben. Can hat eine gute Beziehung zu seinen Eltern und seinem Großvater und er ist sehr glücklich, Teil einer so angenehmen Familie zu sein, deren Mitglieder sich gegenseitig respektieren und die ihre eigene Kultur und Tradition lebendig erhält. Deswegen ist ihm zwar die türkische Kultur nicht fremd, aber er passt sich auch der deutschen Kultur an und hält das Leben in mehreren Kulturen für bereichernd.

Interview 12

Asiye wurde in Ostanatolien geboren. Ihre Eltern waren Analphabeten und hatten in dem Dorf, in dem sie lebten, nicht viele Arbeits-, Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Sie wuchsen in einer traditionalistisch-patriarchalischen Mentalität auf.

Im Alter von 14 Jahren arrangierten Asiyes Eltern ihre Ehe. Weder Asiye noch ihr Ehemann konnten dieser Eheschließung widersprechen. Nach ihrer Heirat lebte Asiye etwa zwölf Jahre lang in der Familie ihres Mannes in einer strengen Hierarchie. Traditionell bleiben Männer nach ihrer Heirat für viele Jahre bei ihren Eltern, und die jüngste Frau im Haus ist dafür zuständig, das Haus zu putzen.

Enge Bekannte von Asiyes Ehemann waren seit Anfang der 70er Jahre Gastarbeiter in Deutschland, wodurch sich der Lebensstandard ihrer Familien verbesserte. Dadurch angeregt, wollte Asiyes Ehemann ebenfalls nach Deutschland kommen, weil er seinen Kindern dadurch bessere Chancen zu eröffnen und mit seiner Frau

freier leben zu können hoffte. Ende der 70er Jahre ging er daher nach Deutschland, begann zu arbeiten und schickte Asiye regelmäßig Geld, aber vor allem wollte er seine Familie nach Deutschland bringen. Einige Jahre später folgten ihm seine Frau und die kleinen Kinder, während seine beiden ältesten Töchter und sein ältester Sohn in der Türkei blieben, weil sie schon älter als 17 Jahre waren.

Asiyes Ankunft in Deutschland mit Anfang 40 war der wichtigste Wendepunkt in ihrem Leben. Asiye traf in Deutschland auf eine völlig andere Welt, in der sie erheblich freier war. Sie musste nicht mehr wie in ihrem Dorf von morgens bis abends Hausarbeiten erledigen, sondern hatte mehr Zeit für sich und ihre Kinder. Sie hat hier nie gearbeitet und konnte als Analphabetin kein Deutsch lernen.

Asiye führte bis zum plötzlichen Tod ihres Mannes eine sehr glückliche Ehe. Der Tod ihres Mannes traf Asiye schwer. Auch heute, zwei Jahre später, kann sie ihre Tränen nicht zurückhalten, wenn sie sich an ihre Ehejahre erinnert. Ihre jüngste Tochter ist unverheiratet und lebt bei ihr. Seit dem Tod ihres Vaters verbringen Asiyes Kinder abwechselnd Zeit mit ihr, kümmern sich um ihre Einkäufe, Arzttermine oder alle Erledigungen in Ämtern. Asiye hat sich um ihre Enkel gekümmert, deren Eltern berufstätig waren, als ihre Enkel noch klein waren, und hat heute einen guten Kontakt zu ihren Enkeln. Asiye bezieht Witwerente, wird von ihren Kindern kräftig unterstützt und pflegt die Verbindung zu ihren engsten Familienfreunden. Alle von Asiyes Kindern, die heute in Deutschland leben, haben einträgliche Arbeitsstellen. Sie leben wesentlich glücklicher und freier als Asiyes Generation.

Interview 13

Öykü wurde 1978 in der Westtürkei geboren. Sie hat zwei Brüder und eine Schwester. Nach ihrem Abitur, das sie mit 18 Jahren erhielt, hatte sie keine Ziele, empfand große Leere und beschloss von einem Moment zum anderen, ihren Freund zu heiraten, den sie erst zwei Monate zuvor kennengelernt hatte. Öykü wurde Mutter eines Sohnes. Mit ihrer Ehe ist sie unglücklich, weil ihr Mann sie seit Jahren betrügt und sie respekt- und lieblos behandelt. Sie bedauert es, einen solchen Mann geheiratet zu haben. Zweimal wollte sie sich von ihm scheiden lassen, gab aber beide Male auf Bitten ihres Mannes auf.

Öyküs Mutter hat einen Grundschulabschluss. Sie hat in ihrem Leben nur vier oder fünf Jahre gearbeitet. Vor einigen Jahren schloss sie mit finanzieller Hilfe ihrer jüngeren Tochter und ihres älteren Sohnes ihre gesamten Rentenzahlungen ab und ging in den Ruhestand. Auch wenn Öyküs Mutter Körperkontakt vermied, ihre Kinder weder umarmte noch küsste, sorgte sie immer gut für sie und liebt sie sehr.

Öyküs Vater besuchte nach dem Abitur eine Militärschule und wurde dort in der

Wartung von Flugzeugtriebwerken ausgebildet. Er ging im Alter von 45 Jahren in den Ruhestand. Als Öykü 17 Jahre alt war, geriet die Ehe ihrer Eltern in eine große Krise, weil ihr Vater ihre Mutter für eine andere Frau verließ. Erst ein oder zwei Jahre nach Öyküs Heirat kehrte ihr Vater zu ihrer Mutter zurück und bemühte sich sehr, seinen Fehltritt wieder gut zu machen. Öykü war wütend auf ihren Vater gewesen und hatte ihn während der Trennung von ihrer Mutter nicht gesehen, vergab ihm aber kurz nach seiner Rückkehr. Heute hat sie eine gute Beziehung zu ihrem Vater.

Einige Zeit nach seinem frühen Eintritt in den Ruhestand machte sich Öyküs Vater auf die Suche nach einer Beschäftigung und arbeitete in verschiedenen Unternehmen, bis die Covid-19-Pandemie ausbrach. Seitdem arbeitet er vor allem im großen Garten des Hauses, in dem er mit Öyküs Mutter wohnt. Ihre Mutter verbringt die meiste Zeit mit dem Haushalt.

Die Eltern von Öyküs Mutter waren Analphabeten. Ihr Vater war Kurde, ihre Mutter Türkin, und ihre Ehe war von nahen Verwandten vermittelt worden. Öyküs Großvater war Schrotthändler und nahm in seiner Freizeit mit seinem Hahn an Hahnenkämpfen teil. Ihre Großmutter hingegen verbrachte die meiste Zeit mit Hausarbeiten oder legte zusammen mit den Nachbarinnen Lebensmittelvorräte für den Winter an, um die Kosten in der Küche zu senken.

Öyküs Mutter wurde von ihrer Familie mit einer traditionellen Mentalität erzogen und lebte als Kind mit vielen Vorschriften und Zwängen. Ihr Vater ließ sie nach dem Grundschulabschluss nicht weiter zur Schule gehen, weil sie ein Mädchen war. Erst nach ihrer Heirat begann sie, ein freieres Leben zu führen. Mit ihrem Mann zog sie von der Süd- in die Westtürkei und kaufte dort eine Wohnung. Ihre Eltern und Schwiegereltern sah sie von da an nur noch alle zwei oder drei Jahre in den Sommerferien. Ihr Vater verstarb vor 15 Jahren und ihre heute 88-jährige Mutter lebt bei ihrem Sohn in der Südtürkei.

Öyküs Sohn studiert Betriebswirtschaftslehre. Er ist ein gutmütiger Mensch, dessen angenehmen Charakter Öykü auf den Einfluss ihrer Eltern zurückführt. Er verbringt viel Zeit mit seinen Großeltern, die ihm liebevoll und aufmerksam begegnen.

Öyküs unglückliche Ehe verursachte ernsthafte gesundheitliche Probleme. Sie geriet in eine schwere Depression und nahm durch Beruhigungsmittel stark zu. Seit zwei Jahren kommen Blutdruckprobleme und Diabetes hinzu. Öyküs Sohn gab ihr in dieser schwierigen Zeit seelischen Halt. Mit finanzieller und seelischer Unterstützung durch ihre Geschwister und Eltern begann Öykü eine Behandlung bei einem spezialisierten Ernährungsberater und Psychologen. Seit einigen Monaten verbessert ihr Gesundheitszustand sich wieder.

Interview 14

Erdem wurde 1953 in einem Dorf in Ostanatolien geboren. Dort gab es weder eine Schule noch ein Krankenhaus, und die nächste Grund- und weiterführende Schule war acht Kilometer entfernt. Erdems Eltern waren Zaza-Aleviten, die nicht lesen und schreiben konnten.

Erdem hat sieben Brüder und drei Schwestern. Eines verschneiten und kalten Tages rutschte einer von Erdems Brüdern als Kind auf einer vereisten Dorfstraße aus und verletzte sich den Kopf so schwer, dass er erblindete. Erdems Vater versuchte, seinen blinden Sohn bestmöglich zu versorgen. Heute lebt Erdems blinder Bruder mit seiner Frau bei ihrer gemeinsamen Tochter in der Westtürkei.

Als Erdems Vater geboren wurde, war die Republik Türkei erst zwei Jahre alt. Er erlebte die Ära Atatürks. Später erzählte er seinen Kindern und Jugendlichen, die er kannte, von den Schwierigkeiten, die er erlebt hatte und von historischen Ereignissen wie Krieg und Besetzung, die er von seinen eigenen Eltern gehört hatte. Für Erdems Vater war Atatürk ein großer Held, und er erzählte oft von Atatürks Umgestaltung der Türkei (vgl. Abschnitt 3.4).

Erdem ist seiner Elterngeneration dankbar, die für ihre Heimat und die Freiheit zukünftiger Generationen gekämpft hat. Mit der Gründung der Türkischen Republik wurden viele Neuerungen eingeleitet. Das Land wurde vereint und gestärkt. Da Atatürk die Menschen ermutigte, Viehzucht und Landwirtschaft zu betreiben, nahm die Zahl der darin beschäftigten Personen zu und einige Regionen blühten wirtschaftlich auf. So begann auch Erdems Großvater wie viele Dorfbewohner, von der Landwirtschaft und Viehzucht zu leben. Er verdiente nicht viel, konnte aber selbstständig seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Kurz nachdem Erdems Vater seinen Militärdienst beendet hatte, arrangierten enge Freunde seiner Eltern seine Heirat mit Erdems Mutter. Zehn Jahre lang lebte das Paar im Haus von Erdems Großvater, denn entweder mussten frisch verheiratete Paare aufgrund finanzieller Knappheit lange bei ihren Eltern leben oder alle Familienmitglieder lebten zusammen, um die Familieneinheit zu bewahren und als starke Großfamilie Teil der Gesellschaft zu sein. Junge Männer, die bei ihren Eltern lebten, gaben ihren Verdienst ihren Vätern, die das Geld in alleiniger Entscheidung für den gesamten Lebensunterhalt des Hauses ausgaben. Wer sich dem nicht unterordnen wollte, wurde ohne weitere Unterstützung aus der Familie ausgeschlossen.

Nachdem er zehn Jahre dort gelebt hatte, verließ Erdems Vater das Haus seines Vaters mit dessen Zustimmung. Er kaufte ein paar Schafe und Ziegen, eine Kuh und ein kleines Feld, um seine Familie zu ernähren, und begann so ein neues Leben mit seiner eigenen Familie.

Als Erdem sieben Jahre alt wurde, kam er in die Grundschule. Seinen acht Kilometer langen Schulweg legte er zu Fuß zurück. Er träumte davon, studieren zu können und eine angesehene Arbeit zu finden. Nach der Schule half er seinem Vater, arbeitete als Hirte und erledigte zugleich seine Hausaufgaben. Erdem schloss die Mittelschule mit sehr guten Noten ab. Er wollte sein Schulleben fortsetzen und das Abitur erreichen, aber ein Gymnasium gab es erst in der nächstgelegenen Stadt, die nur schwierig und kostspielig zu erreichen war. Um für Erdem eine Wohnung in dieser Stadt zu mieten, hatte Erdems Vater kein Geld. So kam Erdem nicht über die Mittelschule hinaus.

Nach seinem Schulabschluss half Erdem seinem Vater weiterhin auf den Feldern und arbeitete als Hirte. Er wollte so schnell wie möglich seinen Militärdienst leisten, war aber noch zu jung dafür. So kam er auf die Idee, sein Alter erhöhen zu lassen. Sein Vater war einverstanden und beantragte erfolgreich beim zuständigen Gericht, Erdems Alter um drei Jahre zu erhöhen. (Es gab damals viele Fälle, in denen Kinder aufgrund von Verzögerungen bei der Registrierung ihrer Geburt entweder älter oder jünger angegeben wurden. Wenn die Eltern einen entsprechenden Antrag stellten, wurde ihm gewöhnlich stattgegeben, da solche Fälle zu dieser Zeit oft vorkamen.)

Erdem trat also im Alter von gerade 17 Jahren seinen Militärdienst an. Kurz vor dessen Ende brach der Zypernkrieg (vgl. Abschnitt 3.6) aus, wodurch sich sein Militärdienst um drei Monate verlängerte. Danach wollte Erdem nicht mehr nach Ostanatolien zurückkehren, weil er dort für sich, seine Geschwister und seine Familie keine Zukunft sah. Erdem war sehr zielstrebig. Er ging in die Westtürkei, fand dort sofort Arbeit, verlobte sich etwa zwei Jahre später und heiratete kurz danach. Er führt eine glückliche Ehe.

Eines Tages fiel Erdem im Rathaus der Stadt, in der er lebte eine Anzeige auf, mit der Polizei-, Finanz- und Türk-Telekom-Beamte gesucht wurden. Bewerber sollten mindestens einen Mittelschulabschluss haben und müssten eine schriftliche Prüfung ablegen. Erdem meldete sich sofort an und bestand sie in allen drei Teilen. Er stellte sich zunächst im Finanzamt vor, aber der dort Zuständige empfahl ihm, zu Türk Telekom zu gehen, da die dortigen Beamten damals mehr als Finanzbeamte verdienten. Von einer Tätigkeit bei der Polizei hatte ihm der Bruder seiner Frau abgeraten, der Kommunist war. So kam Erdem zu Türk Telekom.

Erdem wurde 1978 Vater eines Sohnes und 1983 einer Tochter. Seine Arbeitszeiten waren ungünstig: Er ging um acht Uhr morgens aus dem Haus und kam nach 20 Uhr wieder. Als Beamter verdiente er mehr als die meisten Menschen in seiner Umgebung. So konnte er alle seine Brüder dabei unterstützen, aus Ostanatolien in die Westtürkei zu ziehen. Er hatte wenig Zeit für seine Familie und konnte seiner

Frau nicht bei der Hausarbeit helfen, war aber liebevoll zu seinen Kindern und unterstützte sie sehr darin, auf die Universität gehen. Seine Tochter studierte und sein Sohn wurde nach dem Abitur Chemietechniker.

Schließlich konnte Erdem ein Zweifamilienhaus bauen, um seinen Kindern eigene Wohnungen zu sichern. Sein Sohn wohnt dort mit seiner Frau, zu der ein gespanntes Verhältnis besteht. Erdems Frau kümmerte sich viele Jahre lang um die beiden Kinder ihres Sohnes. Die jetzt 18-jährige Enkelin wird von ihrer Mutter angestiftet, respektlos mit ihrem Vater umzugehen. Bis vor zwei Jahren besuchte der Enkel seine Großeltern oft, stellte aber seitdem unter dem Einfluss seiner Mutter und seiner Schwester seine Besuche mehr und mehr ein und gewöhnte sich gegenüber seinem Vater ein ähnlich respektloses Verhalten an wie seine Schwester. Diese Situation bekümmert Erdem so sehr, dass er krank wurde.

Erdems Tochter lebt an der westtürkischen Küste. Als ihre Ehe vor einigen Jahren in eine schwere Krise geriet, zog sie zu ihren Eltern und wurde von ihnen in jeder Form unterstützt. Gegen den Willen ihrer Eltern kehrte Erdems Tochter schließlich zu ihrem Mann zurück. Sie besucht ihre Eltern oft, und ihre 10-jährige Tochter verbringt die Sommer- und Winterferien bei Erdem und seiner Frau.

Erdem lernte von seinen Eltern, zu den Älteren respekt- und zu den Jüngeren liebevoll zu sein, seine Kultur zu respektieren, sich um seine Eltern zu kümmern, wenn sie alt wurden und gut mit seinen Geschwistern auszukommen. Diese Werte pflegt er auch in seinem Leben. Erdems Eltern waren eine unterdrückte Generation, hatten Krieg und Armut erlebt und lebten in einer schicksals- und obrigkeitsergebenen Gesellschaft. Sie waren nicht gut ausgebildet, verdienten nicht viel und hatten kaum Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln. Erdem schätzt sich als viel glücklicher als seine Eltern ein. Er konnte nach dem Militärdienst in die Westtürkei gehen und dort Beamter werden, er ist unabhängig von seinen Kinder und ist sozial-, renten- und krankenversichert. Erdem versteht sich gut mit seinen Geschwistern, leidet aber darunter, dass sein Sohn und seine Tochter keine solche Beziehung zueinander haben.

Interview 15

Müge wurde in einem Dorf in Südostanatolien geboren und ist 36 Jahre alt. Ihre Eltern stammen aus einer kurdischen Familie. Sie konnten nur die Grundschule abschließen. Die meisten Jugendlichen in dieser Gegend gingen arrangierte Ehen ein. Erwachsene konnten sich dort nur eingeschränkt entwickeln, denn es gab nur wenige Arbeitsmöglichkeiten, keine weiterführenden Schulen, und besonders Mädchen blieb der Zugang zu einer höheren Schulbildung verwehrt. Die Menschen

im Dorf legten großen Wert auf ihre Traditionen, ihre Kultur und ihre Sprache.

Müges Mutter heiratete, als sie erst 16 Jahre alt war. Obwohl auch Müges Eltern arrangiert heirateten, führen sie eine glückliche Ehe. Das Leben von Müges Mutter im Dorf war anstrengend. Sie erledigte von frühmorgens bis abends die Hausarbeit, kümmerte sich um ihre Kinder und half ihrer Schwiegermutter im Haushalt oder beim Zubereiten von Vorräten für den Winter. Mit Ende 20 war sie bereits fünffache Mutter. Auch Müges Geschwister, drei ältere Brüder und eine ältere Schwester, wurden in Südostanatolien geboren.

Müges Vater, dessen finanzielle Lage nicht gut war, war sich bewusst, dass er seinen fünf Kindern keine gute Zukunft bieten konnte und wollte sein Heimatdorf verlassen. Als Müge vier Jahre alt war, ging ihr Vater mit Hilfe eines seiner Brüder, der in Deutschland lebte, ebenfalls nach Deutschland und holte einige Monate später seine Familie zu sich.

Nach Deutschland zu kommen, war für Müges Mutter eine wichtige Entwicklung: Die finanzielle Situation ihrer Familie verbesserte sich, ihre Kinder konnten zur Schule gehen und sie musste nicht den ganzen Tag auf Hausarbeit verwenden. Kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland wurde sie mit ihrem sechsten Kind schwanger. Müges Vater arbeitete in verschiedenen Fabriken und wurde schließlich in einer chemischen Fabrik in Norddeutschland fest angestellt. Er wird bald in Rente gehen.

Die Tatsache, dass Müges Mutter sechs Kinder hat, wirkte sich unweigerlich auf ihr Berufsleben aus. Sie hatte nicht viele Arbeitsmöglichkeiten, da sie nicht gut Deutsch sprach. Müges Mutter arbeitete nur vier oder fünf Jahre in einer Reinigungsfirma, kündigte dann aus gesundheitlichen Gründen und ging nach jahrelanger Arbeitslosigkeit zwei oder drei Jahre verfrüht in Rente, ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen. Müges Mutter leidet seit einigen Jahren an ständigen Gelenk- und Knochenschmerzen, Bluthochdruck und Depression. Ihre Depression wurde durch die Covid-19-Einschränkungen intensiver. Vorher hatte Müge ihre Eltern, die im gleichen Viertel wie sie wohnen, oft besucht und wird dies wieder regelmäßig tun, sobald sie und ihre Eltern gegen Covid-19 geimpft sind.

Müge erinnert sich nicht gut an ihre Großeltern. Sie konnte sie nur im Abstand von drei oder vier Jahren sehen, wenn sie in den Sommerferien nach Südostanatolien kam. Ihre Großmutter war Analphabetin und ihr Großvater hatte nur lesen und schreiben gelernt. Wie alle anderen im Dorf lebten sie von Tieren und Landwirtschaft und hatten weder eine Sozial- noch eine Krankenversicherung. Als Müges Großeltern alt und arbeitsunfähig wurden, schickten ihnen ihre beiden in Deutschland lebenden Söhne regelmäßig Geld.

Obwohl Müges Eltern in Südostanatolien in einer traditionellen Familie aufwuchsen,

mischten sie sich nicht in die Ausbildung oder die Ehen ihrer Kinder ein und setzten sie nicht unter Druck. Obwohl Müge eine gute Kindheit hatte, war ihre Familie überfürsorglich für sie und ihre Schwester, weil sie Mädchen waren. Zum Beispiel durften Müge und ihre ältere Schwester nicht bis spätabends ausgehen, bei ihren Freundinnen übernachten oder sich allein mit ihren Verlobten in ihren Zimmern aufhalten. Nach ihrem Haupschulabschluss lernte Müge mit 16 Jahren ihren gleichaltrigen, späteren Ehemann kennen, der wie sie aus einer kurdischen Familie stammt. Gegenüber ihrer Familie äußerte sie schnell den Wunsch, ihn zu heiraten. Obwohl ihre Familie ihr riet, erst nach einer Ausbildung zu heiraten, wollte Müge weder weiter zur Schule gehen noch in eine Lehre gehen. Nach einer kurzen Verlobungszeit heiratete sie noch im Alter von 16 Jahren zunächst auf religiöse, noch nicht offizielle Weise. Ihre frühe Heirat sieht sie heute als Fehler an, obwohl sie in ihrer Ehe glücklich ist.

Müges Mann arbeitet als Küchenfachberater und bezieht ein gutes Monatsgehalt. Wie ihre Mutter bekam auch Müge früh ihr erstes Kind; ihr ältester Sohn ist heute 19, ihre beiden Töchter sind 15 und 13 Jahre alt. Nachdem ihre jüngste Tochter in den Kindergarten gekommen war, begann Müge mit Unterstützung ihrer Mutter an zwei oder drei Tagen in der Woche als Kassiererin in einem Supermarkt zu arbeiten.

Heute arbeitet Müge in Teilzeit an fünf Tagen in der Woche als Kassiererin und jeden Samstag in einem gastronomischen Betrieb. Ihr größter Wunsch ist es, dass ihre Kinder eine gute Lehre oder höhere Bildung bekommen und nicht so früh heiraten wie sie selbst. Müges Sohn hat in diesem Sommer sein Fachabitur abgelegt und wartet auf Antworten der Universitäten, an denen er sich beworben hat. Müges beide Töchter gehen auf die Realschule. Sie geht verständnisvoll mit ihnen um und übt keinen Druck auf sie aus.

Müges Mann unterstützt sie und hilft ihr im Haushalt. Beide haben ein freundschaftliches Verhältnis zu ihren Kindern. Müge und ihr Mann arbeiten viel, um sich und ihren Kindern viel leisten zu können. Müge meint, dass das soziale Leben der Menschen im Laufe der Jahre aufgrund der Verantwortung und der Schwierigkeiten, die das Leben mit sich bringt, sowie aufgrund des technologischen Wandels und durch Zeitmangel eingeschränkt wird und dass durch schlechte Arbeitszeiten und niedrige Löhne weiter beeinträchtigt wird. Die Beziehungen innerhalb der Familien seien immer weiter geschrumpft. Vor 15 Jahren zum Beispiel seien an religiösen Feiertagen oder zu besonderen Feierlichkeiten alle ihre Geschwister oft mit ihren Eltern zusammen gekommen, aber heute sei dies nicht mehr möglich.

Die dritte Generation lebe freier und glücklicher als die erste und zweite, und weil sie viele Möglichkeiten habe, soziale Kontakte zu knüpfen, verbringe sie weniger Zeit mit ihren Eltern oder Großeltern.

7.4 Interviews 16-20

Interview 16

Kemal ist 39 Jahre alt. Er wurde in Deutschland als viertes Kind von Eltern geboren, die als Gastarbeiter aus der Türkei gekommen waren.

Kemals älteste Geschwister wurden in der Türkei geboren. Als sie nach Deutschland kamen, fanden sie es schwierig, sich anzupassen und die Sprache zu lernen. Da Kemal schon in jungen Jahren in den Kindergarten gehen konnte und auch von seinen Geschwistern bei den Hausaufgaben unterstützt wurde, hatte er beim Eintritt in die Grundschule keine sprachlichen Probleme. Kemals älteste Geschwister nahmen auch anstelle der Eltern an Elternversammlungen teil.

Nachdem Kemal die Schule erfolgreich abgeschlossen hatte, vermittelte ihm ein enger Freund der Familie, der in einem großen Industrieunternehmen arbeitete, eine Lehre in einem entsprechenden Werk. Nach deren Abschluss nahm er mit finanzieller Unterstützung seines Unternehmens an vielen Weiterbildungen teil. Kemal war dank seines Fleißes, seiner Entschlossenheit und seines Ehrgeizes erfolgreich. Heute arbeitet er als Manager beim selben Industrieunternehmen und verfügt über ein sehr gutes Einkommen. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Nach Abschluss seiner Ausbildung kaufte Kemal zwei Wohnungen. In einer dieser Wohnungen leben heute seine Eltern. Bei einem Verwandten in Norddeutschland lernte Kemal 2010 seine spätere Frau kennen und heiratete sie im Jahr darauf. Zwei Jahre nach seiner Heirat ging er mit seiner Frau ins Ausland, weil sein Arbeitgeber wollte, dass er Erfahrungen in einer dortigen Niederlassung sammeln und sein Wissen und seine Erfahrung an andere dort tätige Mitarbeiter und Führungskräfte weitergeben sollte.

Während ihres Aufenthalts im Ausland brachte seine Frau innerhalb von vier Jahren zwei Kinder zur Welt. Kemals Frau hatte nach ihrem Schulabschluss eine Berufsausbildung durchlaufen, arbeitete in diesem Beruf aber nur bis zu ihrer Heirat mit Kemal und seitdem nicht mehr. Heute ist sie Hausfrau.

Da Kemal und seine Frau zu Hause nur Deutsch sprechen, verstehen und sprechen ihre beiden Kinder kein Türkisch. Gegenüber Kemals Generation entsteht daraus kein Problem, weil auch Kemals Geschwister Deutsch sprechen, aber wenn Kemals Kinder ihre Großeltern besuchen, müssen ihre Cousins und Cousinen, Onkel oder Tanten zwischen Großeltern und Enkeln übersetzen. Kemal und seine Frau besuchen ihre Eltern und Geschwister häufig, verbringen aber auch einen großen Teil ihrer Freizeit mit ihren engen deutschen Freunden oder ihren Kindern. Manchmal kümmern sich auch Kemals ältere Schwestern um seine Kinder, wenn er mit seiner

Frau Wochenendausflüge unternimmt. Kemals Frau spricht nicht mehr gut Türkisch und unterhält sich daher wenig in dieser Sprache.

Kemals Schwiegereltern kommen aus Ostanatolien. Obwohl Zazaki ihre Muttersprache ist, versteht und spricht Kemals Frau auch diese Sprache nicht und will sie auch nicht lernen, weil sie lieber Deutsch spricht und Kenntnisse des Zazaki für unnötig hält. Kemal kaufte vor zwei Jahren ein Grundstück, um in einem Dorf in der Nähe seines Arbeitsplatzes ein eigenes Haus zu bauen. Dieser Bau, mit dem vor etwa einem Jahr begonnen wurde, ist inzwischen fast abgeschlossen. Kemal hat ein gutes Verhältnis zu seinen älteren Schwestern, seinen Eltern, seinen Neffen und Nichten.

Interview 17

Ezgi ist 46 Jahre alt. Sie wurde in Ostanatolien geboren und ist Mutter von zwei Töchtern. Vor vier Jahren wurde sie von ihrem Mann geschieden. Vor drei Jahren hat sie in Norddeutschland einen gastronomischen Betrieb eröffnet, den sie aber wegen privater Probleme und wegen der Covid-19-Pandemie vor zwei Monaten wieder verkauft hat.

Ezgis Vater kam 1968 als Gastarbeiter nach Deutschland. Er hat einen Grundschulabschluss; ihre Mutter ist Analphabetin. Ezgis Eltern waren eine arrangierte Ehe eingegangen und lebten zunächst bei den Eltern ihres Vaters. Dort wurde Ezgis Mutter von ihrer Schwiegermutter und den Frau der beiden älteren Brüder ihres Mannes beleidigt und schlecht behandelt. Nachdem sie ihr drittes Kind zur Welt gebracht hatte, zog sie schließlich mit ihrem Mann aus dem Haus ihrer Schwiegereltern aus.

Als ihr drittes Kind zwei Jahre alt war, verlor Ezgis Mutter durch ein schweres Erdbeben in Ostanatolien ihre älteste Tochter (vgl. Interview 20 und Abb. 7.1). Zwei Jahre nach dem Erdbeben ging Ezgis Vater als Gastarbeiter nach Deutschland und musste in den ersten Jahren für so geringe Löhne arbeiten, dass er seine Familie nicht zu sich holen konnte. Über zehn Jahre lang lebte er ohne seine Familie in Deutschland und fuhr in jedem Sommer für vier bis sechs Wochen in den Urlaub nach Ostanatolien. Im Laufe der Jahre brachte Ezgis Mutter sechs weitere Kinder zur Welt. Nachdem er eine besser bezahlte Arbeit gefunden hatte, konnte Ezgis Vater Ende der 70er Jahre zuerst seinen zweit- und drittältesten Sohn, 1980 dann seine gesamte Familie nach Deutschland bringen. Sein ältester Sohn war bereits verheiratet und blieb in der Türkei.

Da Ezgis Vater nicht gut Deutsch verstand, war er sich der schulischen Probleme seiner jüngeren Kinder nicht bewusst. So war es ihm auch nicht klar, dass Ezgi und

zwei ihrer Brüder auf die Sonderschule geschickt worden waren, weil sie nicht genug Deutsch konnten. Ezgi und einem ihrer Brüder gelang es nach etwa einem Jahr, die Sonderschule wieder zu verlassen, aber die Geringschätzung ihrer Fähigkeiten, die sie in der Sonderschule erfahren hatten, belastete sie auch danach. Ezgis Mutter bereute, ihren ältesten Sohn in der Türkei zurückgelassen zu haben und unterstützte ihn finanziell nach allen Kräften. Die finanzielle Situation der Familie entspannte sich, nachdem die beiden ältesten nach Deutschland gekommenen Söhne zu arbeiten begonnen hatten.

Ezgi begann nach der 9. Klasse eine Ausbildung zur Friseurin, brach diese aber nach anderthalb Jahren ab und arbeitete als Malerin in einer Malerfirma. Sie verlobte sich mit einem in der Türkei lebenden Mann, setzte ihren Willen gegen ihre Familie durch und heiratete ihn mit 21 Jahren. Nach ihrer Heirat arbeitete sie zugleich in zwei verschiedenen Stellen, um ihren Mann nach Deutschland holen zu können, was ihr nach etwa anderthalb Jahren gelang. Einige Jahre später eröffneten beide einen Imbiss in Norddeutschland. Kurz danach wurde Ezgi von ihrem Mann betrogen. Ezgi verließ ihn zusammen mit ihrer Tochter. Einige von Ezgis Geschwistern standen ihr bei, aber ihre Mutter und ein älterer Bruder mischten sich unausgesetzt in ihr Privatleben ein.

Nach anderthalb Jahren Trennung kam Ezgi wieder mit ihrem Mann zusammen. Sie brachte eine zweite Tochter zur Welt und war zufrieden, bis der älteste Bruder ihres Mannes Partner im Imbiss wurde. Um dessen fortwährender Übergriffigkeit aus dem Weg zu gehen, übertrug Ezgis Mann den Imbiss schließlich an seinen Bruder und eröffnete ein türkisches Restaurant. Nach einem abermaligen Betrug ließ Ezgi sich Anfang 2018 von ihm scheiden.

Ezgi versuchte, ihrer älteren Tochter eine gute Ausbildung zu sichern, aber diese war nach der Trennung ihrer Eltern in der Pubertät sehr schwierig geworden. Sie lief eines Nachts von zu Hause weg, lebte erst in einem Jugendheim, dann bei ihren Großeltern und bezog schließlich mit Ezgis Hilfe eine eigene kleine Wohnung, wo Ezgi sie regelmäßig besuchte. Ezgis Tochter geriet an drogenabhängige Freunde, verschuldete sich und kehrte zu Ezgi zurück. Dort geriet sie in ständigen Streit mit Ezgis neuem Partner, bis diese Partnerschaft zerbrach. Trotz vieler Versuche von Ezgis Seite blieb ihre Beziehung zu ihrer älteren Tochter tief gestört.

Von ihren Eltern denkt Ezgi, dass sie fürsorglich gewesen seien. Sie hätten ihren Kindern eine gute Zukunft sichern wollen, seien aber nicht in der Lage gewesen, ihre Bildung zu fördern. Ab dem Alter von 16 Jahren hätten sie und alle ihre Geschwister durch eigene Arbeit für ihre Bedürfnisse sorgen müssen. Noch bis 2017 unterstützte Ezgi ihre Eltern finanziell und im Haushalt, distanzierte sich aber danach, weil sie die Einmischung und die Vorwürfe durch ihre Familie nicht mehr ertragen wollte

und die einseitige Bevorzugung ihres in der Türkei verbliebenen Bruders durch ihre Eltern empörend und unangemessen findet.

Interview 18

Leyla wurde 1945 in einem kleinen Dorf in Ostanatolien geboren. Leylas Eltern hatten beide schwierige Lebensgeschichten. Ihr Vater verlor seine Mutter noch als Kind. Sein Vater heiratete ein Jahr nach dem Tod von Leylas Großmutter ein weiteres Mal. Damit begannen für Leylas Vater schlimme Zeiten. Er wurde von seiner Stiefmutter häufig misshandelt, war oft hungrig und trug jahrelang dieselbe zerrissene Kleidung. In dem Dorf, in dem er lebte, gab es keine Schule und seine Stiefmutter hinderte ihn daran, die Grundschule im Nachbardorf zu besuchen. Seine Stiefmutter bekam noch vier eigene Kinder. Leylas Vater musste deswegen noch härter arbeiten, manchmal auf dem Feld, manchmal als Hirte. Er gab seinen ganzen Verdienst seinem Vater, von dem es seine Stiefmutter nahm, um es ausschließlich für ihre eigenen Kinder auszugeben.

Leylas Vater heiratete ihre Mutter mit 19 Jahren. Auch sie war als Kind schon Waise geworden und führte ein schwieriges Leben unter dem Druck und der Gewalt der Frauen ihrer Onkel.

Leylas Eltern lebten etwa zehn Jahre lang mit seiner Stiefmutter und den Halbbrüdern sowie deren Frauen und Kindern unter einem Dach. Leylas Vater musste weiterhin seinen gesamten Verdienst seinen Eltern geben, und seine Stiefmutter behandelte auch seine Frau schlecht. Schließlich gelang es beiden, mit ihren Kindern sein Vaterhaus zu verlassen und ein neues Leben zu beginnen.

Trotz ihres schwierigen Lebens, ihrer Enttäuschungen, der erlebten Ungerechtigkeiten und der Gewalt waren Leylas Eltern fürsorglich und liebevoll zu ihren Kindern. Leylas Vater wollte seine Kinder unbedingt zur Schule schicken, aber zu dieser Zeit gab nur im Nachbardorf eine Schule. Mittel- und Oberschulen gab es nur in Städten, aber er hatte nicht die finanziellen Möglichkeiten, seine Kinder in eine andere Stadt zu schicken. Deshalb konnten Leyla und ihre Geschwister nur die dreijährige Grundschule besuchen. Leyla verließ die Grundschule also nach der dritten Klasse und begann, ihrer Mutter im Haushalt zu helfen. Leylas Vater konnte die finanzielle Lage seiner Familie allmählich verbessern. Statt sich um die Tiere anderer Leute zu kümmern, begann er seinen Lebensunterhalt mit Landwirtschaft zu verdienen, indem er seine eigenen Kleintiere und ein kleines Stück Land kaufte.

Mit 17 Jahren lernte Leyla über Verwandte im Nachbardorf ihren späteren Mann kennen. Sie mochte ihn von dem Moment an, als sie ihn sah, aber es gab damals weder eine Gelegenheit, ihn näher kennenzulernen, noch eine Umgebung, in der

Mädchen sich mit Männern treffen konnten. So etwas wäre als beschämend empfunden worden.

Leylas Vater fragte Leyla vor deren Hochzeit, ob sie wirklich heiraten wolle. Sie überließ ihm die Entscheidung, und er stimmte dieser Ehe zu. Nachdem Leyla geheiratet hatte, lebte sie mit dem Vater ihres Mannes, dessen beiden älteren Brüdern und deren Frauen im selben Haus. Vier Jahre nach Leylas Heirat ging ihr Mann mithilfe seines in Deutschland arbeitenden älteren Bruders als Gastarbeiter ebenfalls nach Deutschland, während Leyla mit ihrer Tochter und ihrem Sohn im selben Haus blieb. Leyla war die jüngste Frau im Haus und damit dafür zuständig, dieses zu putzen.

Die Frau ihres ältesten Schwagers behandelte Leyla wie eine Sklavin. Als Leyla diese Situation nicht mehr ertragen konnte und unter Rückenschmerzen litt, kehrte sie schließlich mit ihren beiden Kindern in das Haus ihres Vaters zurück.

Von dort aus drängte Leyla ihren Mann in langen Briefen, sie und ihre Kinder so schnell wie möglich nach Deutschland zu bringen. Drei Jahre nach seiner Ankunft in Deutschland brachte ihr Mann seine Familie tatsächlich hierher.

Hier erlebte Leyla eine ganz andere Welt. Obwohl ihr Mann jahrelang für niedrige Löhne gearbeitet hatte und manchmal als Ausländer abwertend behandelt wurde, genossen sie es, in Deutschland zu leben und passten sich an das hiesige Leben an.

Leylas älteste Tochter schloss die Hauptschule als Klassenbeste ab und wollte Friseurin oder Schneiderin werden. Diese Berufe waren damals beliebt, aber Leylas Mann erlaubte seiner Tochter nicht, für eine Stelle in eine andere Stadt zu ziehen. So nahm sie eine Arbeit als Verkäuferin an. Leyla und ihr Mann bedauern heute ihre Einmischung in die Laufbahn ihrer ältesten Tochter. Obwohl ihre jüngere Tochter etwas weniger erfolgreich als ihre älteste war, unterstützten sie sie bei ihrer Ausbildung als Friseurin. Bis auf die älteste Tochter gelangten alle von Leylas Kindern in gute Berufe und verdienen gut, vor allem ihre beiden Söhne.

Leyla kümmerte sich oft um ihre Enkelkinder, auch um deren Eltern etwas Freiraum zu verschaffen. Sie ist trotz der gelegentlichen Eifersucht ihres Mannes glücklich. Außer mit ihrem ältesten Sohn verbringt sie viel Zeit mit ihren Kindern und Enkeln und wird von ihnen respektiert und geliebt.

Leylas größter Kummer ist heute, dass ihr ältester Sohn seinen Geschwistern großen finanziellen Schaden zugefügt und die Beziehung zu seiner gesamten Familie abgebrochen hat. Ihr zwischenzeitlich schlechter Gesundheitszustand hat sich wieder verbessert: Sie nimmt seit einem Jahr keine Blutdruck- und Diabetes-Medikamente mehr, weil sie täglich mit ihrem Mann regelmäßig spazieren geht und sich gesund ernährt. Um Leylas ärztliche Begleitung kümmert sich ihre älteste Tochter.

Interview 19

Keko wurde 1956 in Ostanatolien als sechstes Kind seiner Eltern geboren. Seine Eltern hatten keine Schulbildung. Sein Vater lernte erst während seines Militärdienstes Lesen und Schreiben. Kekos Vater wurde in seinem zweiten Lebensjahr Waise und hatte ein sehr schwieriges Leben. Noch vor seinem Militärdienst heiratete er Kekos Mutter, die bei der Eheschließung 14 Jahre alt war. Kekos Vater hatte eine lieblose Kindheit erlebt und näherte sich seiner Frau nur langsam an. Er kümmerte sich jedoch sehr um seine Familie und besonders darum, seine Kinder zu versorgen. Als Einziger in seinem Dorf legte Kekos Vater Vorräte für den Winter an. Manche Dorfbewohner konnten es nicht ertragen, ihn so fleißig und zunehmend wohlhabend zu sehen und versuchten, seine Felder von der Bewässerung abzuschneiden. Solche Ereignisse entmutigten ihn jedoch nie, und er arbeitete beharrlich weiter.

Als im August 1966 die Erde in Ostanatolien bebte, verlor Kekos Vater seine älteste Tochter, sein Haus und einige Schafe. Durch das Erdbeben wurde das Dorf völlig zerstört, die Menschen konnten sich monatelang nicht erholen und verloren viel (s. dazu auch Interview 20 und Abb. 7.1). Nach dem Erdbeben half der Staat den Erdbebenopfern. Alle Kinder aus dem Dorf erhielten Stipendien für ein Internat. Dadurch wurde es für Keko möglich, anders als seine Geschwister das Gymnasium zu besuchen, während seine älteren Brüder bereits in der Landwirtschaft ihres Vaters mitarbeiteten.

Fünf Jahre vor dem Erdbeben hatte Deutschland damit begonnen, Gastarbeiter aus der Türkei aufzunehmen. Überlebende des Erdbebens wurden bei ihrer Bewerbung bevorzugt. So trug dieses dramatische Ereignis zu einer letztlich vorteilhaften Entwicklung bei. Keko konnte durch die staatliche finanzielle Hilfe ein Internat in Zentralanatolien besuchen. Nachdem er die Aufnahmeprüfung bestanden hatte, ging er dort ins Gymnasium, während sein ältester Bruder als Gastarbeiter nach Deutschland ging. In den Sommerferien kehrte Keko in sein Heimatdorf zurück.

Im Alter von 17 Jahren lernte Keko im Gymnasium den Kommunismus kennen und begann jede Ungerechtigkeit, die er in der Gesellschaft sah, in Frage zu stellen. Besonders beschäftigte ihn, dass

- Frauen in vielerlei Hinsicht benachteiligt und in ihrer Entwicklung durch ihre Familien behindert wurden;
- es im Land keine soziale Gerechtigkeit gab: Arbeiter wurden unterdrückt und arme Menschen ohne soziale Absicherung als Menschen zweiter oder dritter Klasse behandelt;
- die Zahl der streng religiösen und nationalistischen Menschen stetig wuchs

und dass 1978 in Kahramanmaraş und 1980 in Çorum Massaker an Aleviten verübt wurden (vgl. Dreßler 2014).

Keko beteiligte sich aktiv an der Arbeit der Revolutionären Linken (Devrimci Sol). 1979-1980 rebellierte er und gleichgesinnte junge Leute gegen das System, um mehr Freiheit und Rechte zu fordern. Keko wurde in jungen Jahren zum Verantwortlichen für eine Großstadt in der Westtürkei und die Ägäisregion innerhalb von Devrimci Sol gewählt. Durch diese Arbeit versäumte er seine Abschlussprüfung und erhielt kein Abitur. Kekos Brüder hatten nur die Grundschule abgeschlossen und engagierten sich nie wie Keko politisch. Sie und ihre Eltern versuchten, Keko zu verstecken und zu beschützen, als Keko wegen seiner politischen Tätigkeit verfolgt wurde.

Im Alter von 19-20 Jahren lernte Keko seine spätere Frau kennen und heiratete sie mit 21 Jahren. Beide blieben politisch aktiv, mussten aber nach dem Militärputsch von 1980 nach Südostanatolien fliehen, um sich zu verstecken. Dennoch wurden sie schließlich gefasst. Nach Kekos Festnahme Anfang des Jahres 1981 holte sein Vater Kekos Frau und ihre vierjährige Tochter zu sich in die Westtürkei. Kekos Frau begann sofort, in einer Fabrik zu arbeiten und schickte ihrem Mann regelmäßig Geld. Keko wurde im Gefängnis in Südostanatolien schwer gefoltert, bestritt aber alle Vorwürfe. Nach zwei Jahren Haft wurde er freigelassen und zu einem unbewaffneten Militärdienst in eine Stadt in der Marmararegion gebracht.

Kekos jüngster Bruder verschaffte ihm eine Arbeit im selben Restaurant, in dem er auch arbeitete. Auch nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst setzte Keko seine politische Arbeit fort. Er wurde von zwei Zivilpolizisten verfolgt, musste sich wieder verstecken und verlor seine Arbeit. Um seine Familie finanziell zu sichern, suchte er eine geregelte und sozial abgesicherte Arbeit. So wurde er Assistent eines Immobilienmaklers. Seine finanzielle Lage verbesserte sich schnell, bis der Immobilienmakler an den Folgen eines Autounfalls starb. Daraufhin eröffnete Keko mit zwei Freunden ein Schnellrestaurant. Nach zwei Jahren wurden sie von einem Geschäftspartner betrogen, mussten sich verschulden und das Schnellrestaurant schließen. Auf der Suche nach einer neuen Arbeit kam Keko zum Bruder des verstorbenen Immobilienmaklers. Dort verdiente er zwar weniger, aber genug, um seine Familie zu ernähren, und seine Stelle war sozial abgesichert.

Zwei Jahre nach der Geburt seiner jüngsten Tochter geriet Kekos Ehe in eine Krise, die 1993 zur Scheidung führte. Seine älteste und seine jüngste Tochter blieben bei ihm, während seine mittlere Tochter später nach Deutschland zog, wohin ihre Mutter bereits gezogen war. Keko setzte seine politischen Aktivitäten fort. Außerdem gründete er ein Teegeschäft, das er bis etwa 2005 betrieb. Danach arbeitete er bis 2020 im Bauunternehmen eines Freundes mit.

Keko legt großen Wert auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Entsprechend frei erzog er seine drei Töchter. Nach seiner kommunistischen Vergangenheit sieht er sich als Sozialist, ist atheistisch, legt Wert auf eine solidarische Gesellschaft und strebt danach, sein eigenes Leben an seinen Überzeugungen auszurichten.

Kekos Eltern waren in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und hatten kaum Entwicklungsmöglichkeiten. Der Elterngeneration war es wichtig, der nächsten Generation etwas zu hinterlassen, aber sie ließ es nicht zu, dass die jüngere Generation frei lebte. Auch verheiratete Brüder blieben viele Jahre in ihrem Elternhaus, und Töchter waren nicht erbberechtigt.

Kekos Mutter starb im Alter von 96 Jahren, sein Vater im Alter von 75 Jahren. Keko und seine Geschwister respektierten ihre Mutter, kümmerten sich um sie und standen ihr bei. Bis zu ihrem Tod achtete Kekos Mutter sehr auf ihre Gesundheit und ihre Ernährung und erledigte selbst alle Garten- und Hausarbeit. Schließlich erlitt sie in geringem Abstand zwei Schlaganfälle. Durch den zweiten wurde sie pflegebedürftig, konnte nicht mehr sprechen und gab zu erkennen, dass sie sterben wolle. Besonders Kekos Frau und zwei seiner Schwestern kümmerten sich um sie, bis sie zwei Monate später starb.

Keko schätzt seine eigene Generation als glücklicher ein als diejenige seiner Eltern. Obwohl die Generation seiner Kinder ihr Bestes getan habe, um der Generation seiner Enkel alle Wege im Leben zu ebnet, seien die Enkel gegenüber ihren Eltern gleichgültig und undankbar. Da in der Türkei oft mehrere Generationen unter einem Dach lebten, führe dies zu Generationen- und Familienkonflikten. Der Begriff Familie verliere mit der Zeit an Bedeutung, und die Menschen würden individualistischer und egoistischer.

Interview 20

Yusuf wurde 1938 in Ostanatolien als Sohn einer Zaza-alevitischen Familie geboren. Er hatte sieben Geschwister (fünf Schwestern und zwei Brüder), von denen heute nur noch ein Bruder (81 Jahre) lebt. Yusufs Vater wurde zwischen 1886-88 geboren, aber sein genaues Geburtsdatum ist nicht bekannt. Er hatte eine sehr schwierige und durch Armut bestimmte Kindheit. Vom Kindes- bis ins Erwachsenenalter hatte er viele historische Ereignisse miterlebt, darunter den Ersten Weltkrieg, an dem er teilnahm, und die Besetzung einiger ostanatolischer Gebiete durch die Russen. Er erzählte auch, dass sich Armenier die russische Besetzung zunutze gemacht und Russen und Armenier viele Zaza-Stämmige ermordet hätten.

Nach dem türkischen Befreiungskrieg (1919-23) und der Ausrufung der Republik

am 29.10.1923 begann sich die Türkei zu erholen. Atatürk reformierte das Land von Grund auf und unterstützte die Bauern, um die Wirtschaft wiederzubeleben. Nach dem vollständigen Abzug der Russen und Armenier 1921-22 begann sich die Bevölkerung Ostanatolien langsam zu erholen. Yusufs Vater kaufte 20-30 Schafe und Ziegen und begann, seinen Lebensunterhalt durch Landwirtschaft zu bestreiten. Seine finanzielle Situation verbesserte sich im Laufe der Jahre.

Yusufs Eltern waren Analphabeten und waren eine arrangierte Ehe eingegangen. Die Schule in Yusufs Dorf hatte nur drei Klassen. Nachdem Yusuf im Alter von acht oder neun Jahren die dritte Klasse absolviert hatte, ließ ihn sein Vater nicht länger in die Schule gehen, weil er ihn brauchte, um die Schafe und Ziegen zu hüten. Die Aufgabe war gefährlich, weil Wölfe von den Bergen kamen und Tiere aus der Herde rissen. Yusuf wurde von seinem Vater geschlagen und beschimpft, weil er dies nicht verhindern konnte. Yusufs Vater legte großen Wert auf seine Traditionen. Wenn Nachbarn oder Verwandte Hilfe bei der Haus- oder Feldarbeit brauchten, schickte er Yusufs ältere Schwestern, um ihnen zu helfen. Die älteren Schwestern widersetzten sich ihrem Vater nicht und taten, was er ihnen auftrug. Die Ehen von Yusufs älteren Schwestern waren alle arrangiert. Sie wurden mit Männern verheiratet, die bereits Kinder hatten, verwitwet und 15-20 Jahre älter als sie waren und vermutlich für ihre neuen Ehefrauen bezahlten.

Yusuf hatte eines Tages, kurz bevor sein Militärdienst 1958 zu Ende ging, einen bösen Traum, in dem es um seine Mutter ging. Zu dieser Zeit hatte nur der Dorfvorsteher einen Telefonanschluss. Yusuf rief dort an, ließ seine Mutter ans Telefon holen, aber sie versicherte ihm, dass alles in Ordnung sei. Eine Woche später starb sie. Seine Mutter fehlte ihm sehr, als er vom Militär nach Hause zurückkam.

Einige Monate später lernte Yusuf durch nahe Verwandte eine Frau kennen, die im Nachbardorf lebte. Er fühlte sich gleich zu ihr hingezogen und bat ihren Vater darum, sie heiraten zu dürfen. Die Frau überließ die Entscheidung ihrem Vater. Am Abend desselben Tages starb Yusufs drittälteste Schwester bei einer Geburt. Einige Monate später heirateten Yusuf und diese Frau. Sie lebte jahrelang mit ihrem Mann bei seinem Vater, seinem ältesten und seinem jüngsten Bruder mit deren Frauen und Kindern zusammen in einem Haus. Im Jahr 1966, vier Jahre nach Yusufs Hochzeit, ereignete sich in Ostanatolien ein schweres Erdbeben, bei dem fast 2.400 Menschen starben, darunter auch Yusufs Vater.

Nach diesem Erdbeben wanderten viele Menschen vom ostanatolischen Land in die Großstädte oder ins Ausland ab. Ende der 60er Jahre ging Yusufs älterer Bruder als Gastarbeiter nach Deutschland und half Yusuf, ebenfalls nach Deutschland zu kommen. Nachdem er 1970 abgereist war, begann die älteste Schwägerin seiner Frau, sie und ihre Kinder schlecht zu behandeln. Die Haus- und Stallarbeit wurde



Abbildung 7.1: Am 19. August 1966 richtete ein Erdbeben der Stärke 6,8 in Ostanatolien große Schäden an und forderte fast 2.400 Todesopfer. (Quelle: Filmothek des Bundesarchivs, Wochenschau vom 23.08.1966)

außerdem von Yusufs Frau und ihrer jüngsten Schwägerin erledigt. Als seine Frau diese Situation nicht länger ertragen konnte, kehrte sie mit ihren Kindern zu ihren Eltern zurück. Von da an bestand sie gegenüber ihrem Mann darauf, dass er seine Familie ebenfalls so schnell wie möglich nach Deutschland holen solle.

Yusuf arbeitete in Deutschland zwei Jahre lang auf dem Bau und wurde schlecht bezahlt. Sein Einkommen reichte nicht aus, um seine Familie zu sich nach Deutschland zu holen. Als er eine Stelle in einem großen Chemieunternehmen bekam, verbesserte sich seine finanzielle Situation soweit, dass er seine Familie nachziehen lassen konnte.

Deutschland bedeutete für Yusufs Frau und ihre Kinder ein ganz neues und schönes Leben. Sie war froh, Ostanatolien verlassen zu können. Ihr Leben hier war wesentlich weniger schwer als im Dorf; es war angenehmer und moderner, und sie schätzte die soziale Sicherheit. In Deutschland brachte Yusufs Frau im Abstand von drei bis vier Jahren ein Mädchen und einen Jungen zur Welt.

Yusuf und seine Frau konnten nicht gut Deutsch. Im Kontakt mit Ämtern brauchten sie Übersetzer, bis ihre älteren Kinder, die beide noch in der Türkei geboren worden waren, Deutsch gelernt hatten.

Yusufs älteste Tochter begleitete ihren Vater zum Beispiel auch zu Elternsprechtagen

für ihre jüngere Schwester und ihren Bruder. Yusufs jüngster Sohn kam in der Schule gut zurecht und hatte eine angenehme Kindheit. Yusufs älteste Tochter schloss die Hauptschule als Klassenbeste ab. Obwohl sie sich weiter ausbilden lassen wollte, ließ Yusuf sie nicht in eine Lehre gehen, was er bis heute bedauert. Heute sind alle von Yusufs Kindern glücklich verheiratet und gehen (außer seiner ältesten Tochter) gut bezahlten Arbeiten nach. Auch mit seinen Enkeln versteht er sich sehr gut, erzählt ihnen immer wieder aus der Vergangenheit, beschenkt sie ab und zu und lädt sie zum Essen ein. Bevor die Covid-19-Beschränkungen einsetzten, luden Yusuf und seine Frau ihre Kinder und Enkelkinder oft zum Abendessen in ein Restaurant ein.

7.5 Interviews 21-25

Interview 21

Ebru ist 18 Jahre alt und wurde in Süddeutschland geboren. Seine Großeltern waren Anfang der 70er Jahre als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen. Seine Mutter war bereits am selben Ort in Süddeutschland geboren worden. Anders als ihre älteren Geschwister hatte sie in der Grundschule keine Schwierigkeiten, Deutsch zu lernen und sich an Deutschland anzupassen.

Die ältere Schwester von Ebrus Mutter war sechs Jahre alt, als sie nach Deutschland kam. Als sie eingeschult wurde, konnten ihre Eltern kein Deutsch, aber trotzdem bestand Ebrus Tante die ersten beiden Klassen der Grundschule und verbesserte sich im Deutschen. Als sie in die dritte Klasse kam, wurden in Deutschland Klassen geschaffen, in denen alle türkischen Kinder im Alter zwischen acht und 12-13 Jahren zusammen waren und es nur eine Lehrerin gab, die Türkisch sprach.

Da die erste Generation, die nach Deutschland gekommen war, größtenteils kein Deutsch konnte, war ihr nicht bewusst, wie sich solche Entscheidungen auf die Ausbildung und die berufliche Zukunft ihrer Kinder auswirken würden. Ebrus älteste Tante hatte bis zum Ende der siebten Klasse nur an ein oder zwei Tagen in der Woche Deutschunterricht, während sie sonst auf Türkisch unterrichtet wurde. So war es für viele türkische Kinder in Deutschland zu dieser Zeit unmöglich, eine weiterführende Schule oder ein Gymnasium zu besuchen und ihre Schullaufbahn fortzusetzen. Sie gelangten nur in die Hauptschule und hatten nur geringe Chancen, danach gute Ausbildungsplätze zu finden.

In der siebten Klasse bekam Ebrus Tante einen türkischen Lehrer, der erkannte, dass sie klug und fleißig war. Er half ihr, eine achte Klasse zu besuchen, in der nicht auf Türkisch unterrichtet wurde. Ebrus Tante konnte die Hauptschule schließlich mit

hervorragenden Ergebnissen abschließen. Sie strebte eine gute Ausbildung an, die ihr Vater jedoch nicht zuließ. Damit endete der bis dahin erfolgreiche Bildungsweg von Ebrus Tante.

Solche Schwierigkeiten erlebte Ebrus Mutter nicht. Ihre Eltern waren sich inzwischen der Bedeutung einer guten Ausbildung und eines guten Arbeitsplatzes für Männer und Frauen bewusst geworden und nahmen mehr Rücksicht auf ihre jüngeren Kinder. Zwar verlief die Schullaufbahn von Ebrus Mutter etwas weniger erfolgreich als diejenige ihrer Schwester, aber sie konnte sich nach ihrem Schulabschluss zur Friseurin ausbilden lassen.

Einen Monat nach dem Abschluss ihrer Ausbildung heiratete Ebrus Mutter ihren Freund, den sie in der Türkei kennengelernt hatte. Ihr Lohn, den sie als Friseurin verdiente, reichte aber nicht aus, um ihren Mann nach Deutschland zu bringen. Sie kündigte, nahm eine Stelle in einer Fabrik an und holte ihren Mann ein Jahr später nach Deutschland. Nach der Heirat arbeitete sie noch bis zur Geburt ihrer Tochter im Jahr 2003 weiter. Danach pausierte sie für einige Jahre, kümmerte sich um ihre Tochter und begann, wieder in Teilzeit zu arbeiten, als ihre Tochter in die sechste Klasse kam.

Ebru und ihre Mutter empfinden es als großes Glück, in Deutschland zu leben. Wenn Ebrus Großvater in Ostanatolien geblieben und nicht nach Deutschland gekommen wäre, hätten sie ein weniger komfortables und angenehmes Leben führen müssen. Ebrus Mutter kaufte zusammen mit zwei ihrer Geschwister ein Haus mit sechs Wohnungen, in dem Ebrus Eltern, ihre Tante und ihre Großeltern seit etwa 15 Jahren leben. Dadurch wuchs Ebru zusammen mit ihren Cousins und Cousinen und ihren Großeltern auf und konnte viel Zeit mit ihnen verbringen.

Besonders mit ihrem Großvater versteht sich Ebru sehr gut. Sie findet ihn fröhlich und unbeschwert. Auch mit ihrer Großmutter hat sie ein gutes Verhältnis, aber ihre Großmutter ist ernster und ruhiger. In ihrer Freizeit verbringt sie viel Zeit mit ihren Großeltern, die ihr viel Interesse und Zuneigung entgegen bringen. Auch zu ihren Eltern hat Ebru eine herzliche Beziehung. Sie sieht sie als Freunde an, hört aber auf den Rat ihrer Mutter und handelt entsprechend.

Nach ihrem Hauptschulabschluss begann Ebru vor einem Jahr eine Ausbildung zur Verfahrensmechanikerin in einem Auto-Zulieferbetrieb. Ebrus Familie unterstützt sie in jeder Hinsicht und setzt sie nicht unter Druck. Vor einigen Monaten bekam sie ihren Führerschein, sodass sie nun mit dem Auto ihrer Mutter zu ihrem 20-30 km entfernten Arbeitsplatz oder zur Berufsschule fahren kann. Vor den Covid-19-Einschränkungen traf sich Ebru manchmal mit Freundinnen in einem Café oder im Kino, aber sie verbringt ihre Freizeit lieber zu Hause und mit ihrer Familie.

Interview 22

Beyza wurde 1976 in Deutschland geboren. Sie hat drei Geschwister. Ihre Eltern waren vor Jahren als Gastarbeiter aus Ostanatolien nach Deutschland gekommen, hatten nur die Grundschule besuchen können und stammten beide aus traditionellen Familien.

Beyzas ältere Geschwister waren sechs bis acht Jahre alt, als sie nach Deutschland kamen. Nachdem sie die Grundschule beendet hatten, mussten sie in die Hauptschule wechseln, weil sie nicht gut Deutsch sprachen. Das lag daran, dass türkische Kinder damals in manchen deutschen Grundschulen nur von türkischsprachigen Lehrern unterrichtet wurden. Einige Jahre später sprachen beide sehr gut Deutsch, ihre Noten verbesserten sich und ihre Schwester konnte einen sehr guten Hauptschulabschluss erreichen. Ihr größter Wunsch war es, eine gute Ausbildung zu bekommen, in ihrem Beruf erfolgreich zu sein und aufzusteigen. Berufe wie Friseurin und Schneiderin waren in diesen Jahren sehr beliebt. Doch Beyzas Vater widersetzte sich diesem Wunsch und erlaubte es ihr nicht, in eine andere Stadt zu gehen und dort in eine Friseurlehre zu gehen. Beyzas ältere Schwester akzeptierte diese Situation und begann, in ihrem Dorf als Verkäuferin in einem Geschäft zu arbeiten.

Für Beyza war es vorteilhaft, dass sie acht Jahre jünger als ihre Schwester ist: Beyza hatte in der Schule keine Anpassungsprobleme oder Schwierigkeiten mit der Sprache.

Beyza konnte den Kindergarten besuchen. Ihre Geschwister sprachen zu Hause Deutsch mit ihr und halfen ihr auch bei den Hausaufgaben in der Grundschule. Beyzas Eltern hatten sich inzwischen an Deutschland angepasst und ihre Ängste davor überwunden, dass ihre Kinder schlechte Freunde finden und Andere schlecht über sie denken könnten. Sie hatten auch eingesehen, wie wichtig Bildung im Leben junger Menschen beiderlei Geschlechts ist.

Nach ihrem Hauptschulabschluss begann Beyza eine Friseurlehre. Drei Jahre später, im Sommer, nachdem sie ihre Ausbildung beendet hatte, flog sie in den Urlaub in die Türkei und lernte dort ihren Mann kennen. Als sie ihrer Familie erzählte, dass sie ihn heiraten wolle, war diese sofort einverstanden, und Beyza heiratete eineinhalb Jahre später.

Das Geld, das Beyza verdiente, reichte nicht aus, um ihren Mann aus der Türkei nach Deutschland einzuladen und für ihn eine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen. Beyza kündigte daher im Friseursalon, nahm eine Stelle in einem Industrieunternehmen an und konnte ihren Mann wenige Monate später nach Deutschland holen. In seinem ersten Jahr in Deutschland sprach er kein Deutsch und war arbeitslos. Nachdem er

etwas Deutsch gelernt hatte, konnte Beyza ihm mithilfe ihres Meisters eine Stelle in derselben Fabrik vermitteln, in der sie auch arbeitete.

Nach der Geburt ihrer Tochter arbeitete Beyza viele Jahre nicht, sorgte für ihre Tochter und arbeitete erst wieder drei bis vier Stunden täglich, nachdem ihre Tochter in die sechste Klasse gekommen war. Vor einem Jahr begann Beyzas Tochter eine Ausbildung zur Verfahrensmechanikerin.

Da Beyza in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, erinnert sie sich nicht an ihre Großeltern. Sie lebt mit ihrer Schwester und ihren Eltern im selben Haus und hat von wenigen Auseinandersetzungen abgesehen ein gutes Verhältnis zu ihren Geschwistern. Ihr Vater ist bei guter Gesundheit. Ihre Mutter hat Blutdruck- und Diabetesprobleme, nimmt aber unter ärztlicher Kontrolle seit einem Jahr keine entsprechenden Medikamente mehr, weil sie auf ihre Ernährung achtet und sich viel bewegt. Beyza legt Wert auf ihre türkische Kultur und den Zusammenhalt ihrer Familie. Sie erzieht ihre Tochter frei und hat mit ihr ein gutes Verhältnis, ist aber auch streng und ihre Tochter schätzt ihren Rat.

Beyza und ihre Schwester teilen sich die Betreuungsaufgaben ihrer Eltern. Während sich ihre Schwester vor allem um ihre Mutter kümmert, sorgt Beyza für ihren Vater. Dennoch hat Beyza auch zu ihren Eltern ein gutes Verhältnis. Da sie im selben Haus wohnen, besuchen Beyza, ihr Mann und ihre Tochter ihre Eltern und ihre Schwester oft. Obwohl Beyzas Eltern nicht viel verdienen, geben sie Beyzas Tochter wie auch allen ihren Enkelkindern gelegentlich Taschengeld und laden sie zum Essen ein. Beyza hat Freunde aus verschiedenen ethnischen Gruppen.

Interview 23

Gönül Özipek ist die Tochter einfacher Eltern ostanatolischer Abstammung. Sie lebten in der Westtürkei, wo Gönül aufwuchs. Gönül heiratete früh und wurde Mutter einer Tochter. Bereits kurz nach deren Geburt verunglückte ihr Mann und starb. Gönül arbeitete zunächst in der Türkei in einer Fabrik, um den Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter zu verdienen. Aus Sorge darum, wie sie als alleinstehende Mutter in der Türkei ihre Tochter gut versorgen könne, kam sie im Alter von 30 Jahren zu Verwandten nach Deutschland, wobei sie ihre Tochter zunächst bei ihrer Mutter in der Westtürkei zurückließ.

Mithilfe von Verwandten und Freunden fand sie schnell Arbeit in einer Fabrik und konnte eine eigene Wohnung mieten. Sie lernte Deutsch in einem Umfang, der ihr eine problemlose, alltägliche Verständigung ermöglichte. In der Fabrik wurde ein frisch geschiedener Deutscher, selbst Vater zweier Kinder, auf sie aufmerksam und warb um sie. Etwa zwei Jahre später heirateten die beiden. Durch die Scheidung

hatte ihr Mann sein Haus verloren, baute aber zusammen mit Gönül ein neues. Unterstützt und ermutigt durch ihren Mann holte Gönül ihre Tochter zu sich. Seine beiden Kinder wohnten bei ihrer Mutter, kamen aber oft zu Besuch. Während eines Besuchs in der Türkei lernte ihre Tochter einen türkischen Mann kennen, heiratete ihn und kehrte in die Türkei zurück.

In den ersten Jahren nach dem Bau des Hauses durchlebte sie mit ihrem Mann eine finanziell schwierige Zeit. Als diese Sorgen nachließen, gingen Gönül und ihr Mann oft auf Reisen. Sie bezeichnet die Jahre mit ihrem zweiten Mann als die glücklichsten ihres Lebens. Ihr Mann, der etwa fünfzehn Jahre älter als sie war, starb völlig überraschend, als beide schon einige Jahre im Ruhestand waren; er wurde vierundachtzig Jahre alt.

Sein Tod löste eine tiefe Trauer, wahrscheinlich auch eine Depression bei ihr aus. Etwa ein Jahr lang ging sie täglich an sein Grab. Seine Kinder blieben anfangs noch in ihrer Nähe, drängten sie aber dann dazu, das Haus zu verkaufen. Nachdem sie ihre Anteile am Verkaufserlös bekommen hatten, entfernten sie sich von ihr und gaben den Kontakt zu ihr praktisch auf.

Gönül sehnt sich nach ihren Enkeln und leidet sehr unter dem Kontaktabbruch ihrer Stiefkinder. Von ihrer Tochter hat sie ebenfalls ein Enkelkind, das aber in der Türkei lebt und das sie selten sieht. Sie hat nach der Trauer um ihren Mann zögerlich wieder Kontakte zu Freunden aufgenommen, wurde aber ernsthaft krank. Obwohl sie durchaus eine starke Lebensbindung zeigt, etwa indem sie sich um ihre verbliebenen Freunde, ihre Tochter und deren Familie sorgt, spricht sie wiederholt davon, dass sie lieber sterben und bei ihrem Mann begraben sein möchte.

Interview 24

Zübeyde wurde 1976 in Deutschland geboren. Sie ist verheiratet und Mutter von drei Töchtern im Alter von 13, 15 und 22 Jahren. Ihre Eltern wurden in Mittelanatolien geboren und lebten dort, bis sie Anfang der 70er Jahre als Gastarbeiter nach Deutschland kamen. Sie haben beide die Grundschule abgeschlossen und arrangiert geheiratet. Zübeydes Vater wurde vor etwa 17-18 Jahren, drei oder vier Jahre vor seinem Eintritt in den Ruhestand, mit einer hohen Abfindung von seinem Arbeitgeber gekündigt. Zübeydes Mutter ist und war immer Hausfrau. Zübeyde hat einen älteren Bruder und zwei Schwestern, die alle in Norddeutschland geboren wurden.

Zübeydes Eltern sind sehr traditionelle und religiöse Menschen. In der Gegend, aus der sie stammen, wurden Ehen junger Leute oft von ihren Familien arrangiert. Die meisten frisch verheirateten Paare lebten jahrelang bei den Eltern des Mannes.

Von den jungen Frauen wurde erwartet, dass sie sich sowohl ihren Ehemännern als auch ihren Eltern und Schwiegereltern gegenüber respektvoll verhielten. Frauen waren für Hausarbeit, Kinderbetreuung sowie Feldarbeit, Melken und Stallreinigung zuständig, während Männer für den Lebensunterhalt und den Schutz ihrer Familie verantwortlich waren.

Kurz nachdem Zübeydes Vater nach Deutschland gekommen war und seine Arbeit in einer großen Fabrik angetreten hatte, holte er seine Frau zu sich. Obwohl Zübeydes Vater in Norddeutschland lebte, wo viele ethnische Gruppen aufeinander treffen, wohnte er in einem Viertel, in dem vorwiegend Deutsche wohnten. Einige dieser Nachbarn verhielten sich ihm und seiner Familie gegenüber sehr kalt und feindselig. Zübeydes Eltern hatten anfänglich große Schwierigkeiten, weil sie kein Deutsch konnten, aber als sie lernten, sich auf Deutsch auszudrücken, kamen sie mit ihren deutschen Nachbarn in Kontakt.

Zübeydes Eltern denken traditionell und religiös. Durch das Leben in Deutschland und moderne türkische Nachbarn veränderte sich ihr Perspektive. Sie wollten allen ihren Kindern eine gute Ausbildung und gute Arbeitsplätze sichern. Nachdem sich die finanzielle Situation von Zübeydes Vater erheblich verbessert hatte, kaufte er einen Kleinbus und ein Haus in Mittelanatolien, um mit seiner Familie in jedem Sommer für vier bis sechs Wochen zum Urlaub in seine Heimatstadt fahren zu können. Obwohl er nicht gut Deutsch konnte, besuchte er nach Möglichkeit die Elternversammlungen in den Schulen seiner Kinder. Nachdem Zübeydes ältester Bruder seine Ausbildung zum Elektriker abgeschlossen hatte, arbeitete er zunächst im selben Werk wie sein Vater, bis er sich selbstständig machte. Nach ihrem Realschulabschluss ließ sich Zübeyde in einer Apotheke zur pharmazeutisch-kaufmännischen Assistentin (PKA) ausbilden, arbeitete dort aber nach dem Ende der Ausbildung nur ein Jahr lang. Zübeydes zwei Schwestern haben Fachabitur.

Zübeydes zweitjüngste Schwester wurde Bankkauffrau bei der Sparkasse. Dort arbeitete sie, bis sie 2016 aus gesundheitlichen Gründen mit einer Abfindung kündigte. Ihre jüngste Schwester wurde Versicherungskauffrau bei einem namhaften Versicherungsunternehmen in Norddeutschland und arbeitete dort bis zu ihrer Heirat.

Abgesehen von der zweiten Schwester gingen Zübeyde und ihre Geschwister Ehen ein, die von Verwandten arrangiert worden waren. Etwa ein Jahr nach dem Beginn ihrer Ausbildung zur PKA verlobte sich Zübeyde im Alter von 17 Jahren mit einem Cousin. Im zweiten Lehrjahr, im Alter von 18 Jahren, heiratete sie und holte auch ihren Mann nach Deutschland. Er sprach zwar anfänglich noch nicht Deutsch, fand aber dank seiner in Norddeutschland lebenden Verwandten zunächst in einer Papierfabrik Arbeit und wechselte ein Jahr später in einen gastronomischen Betrieb.

Dessen Inhaber bot ihm an, zusammen mit ihm innerhalb eines Supermarktes in der Nähe eine weitere Filiale zu eröffnen. Nachdem Zübeydes Mann sofort zugestimmt hatte, bat er seinen Vater, der in Mittelanatolien lebt, um finanzielle Unterstützung. Dieser schickte ihm mehr als die Hälfte des nötigen Geldes; den Rest brachte er durch einen Kredit auf und konnte so zum Teilhaber des Betriebes werden. Später übernahm er ihn ganz, indem er den Anteil seines Geschäftspartners kaufte.

Zübeyde und ihr Mann, deren finanzielle Situation sich im Laufe der Jahre erheblich verbesserte, ließen sich 2006 ein großes Haus bauen. Zübeydes Schwiegereltern kommen jedes Jahr im Oktober oder November nach Deutschland und kehren im März oder April nach Mittelanatolien zurück. Dank Zübeydes älterer Schwägerin, die belgische Staatsbürgerin ist, wurde Zübeydes Schwiegereltern 2008 zunächst ein fünfjähriges, dann ein unbegrenztes Aufenthaltsrecht in Belgien zugesprochen, was ihnen die Ein- und Ausreise nach Belgien erleichterte.

Seitdem Zübeydes Mann 2012 eine zweite Filiale in der Nähe eröffnet hat, leitet Zübeyde den Betrieb an ihrem Wohnort und arbeitet regelmäßig dort.

Zübeydes Schwiegermutter ist auch eine Tante väterlicherseits. Sie verlor ihre Mutter, als sie erst sieben Jahre alt war. Sie konnte nicht zur Schule gehen, weil sie ihrem Vater in so jungen Jahren bei der Hausarbeit half.

Zübeydes Schwiegermutter war zehn oder elf Jahre alt, als ihr Vater zum zweiten Mal heiratete. Er schickte sie dennoch nicht zur Schule, weil sie zu alt für die Grundschule war und weil er vorgab, dass sie entführt werden könne, weil sie so schön sei. Im Alter von 16 Jahren heiratete sie einen von ihrer Familie ausgewählten Verkehrspolizisten. Sie bekam drei Kinder, ein Mädchen und zwei Jungen. Ihr Mann hatte als Beamter ein gutes Einkommen, verlor aber eines Tages bei einem Unfall zwei Finger und ging vorzeitig in Rente. Von dem Geld, das er über die Jahre hatte sparen können, kaufte er Tonnen von Pflanzendünger, verdiente durch dessen Verkauf viel Geld und begann mit einer Landwirtschaft. Er baute Rüben und Luzerne an.

Zübeydes Schwiegermutter trägt seit ihrem 13. Lebensjahr ein Kopftuch. Sie blieb auch in der Ehe dabei, obwohl ihr Mann ihr vorgeschlagen hatte, es abzulegen. Ihr Mann stammt ebenfalls aus einer religiösen und traditionellen Familie. Er sieht sich als Kemalisten und Demokrat. Er denkt liberal und mischt sich nicht in die Angelegenheiten seiner Familienmitglieder ein. Seine Frau arrangierte die Ehen seiner ältesten Tochter und seines ältesten Sohnes.

Zübeydes jüngster Schwager absolvierte nach seinem Mittelschulabschluss zunächst ein Praktikum bei einem Elektriker und arbeitete später dort, wollte aber wie seine älteren Geschwister nach Europa, weil er für sich keine Zukunft in der

Türkei sah. Er lernte seine in den Niederlanden lebende Frau im Jahr 2000 über Freunde kennen und heiratete sie nach einer kurzen Verlobungszeit. Nach wenigen Jahren verließ er seine Frau und zog 2007 bei Zübeyde und ihrem Mann ein, die in Deutschland leben und ihn finanziell und seelisch unterstützen. 2008 ließ sich Zübeydes jüngster Schwager zunächst von seiner Frau scheiden und eröffnete dann mit finanzieller Unterstützung seines Bruders und seines Vaters einen gastronomischen Betrieb in einem Supermarkt in Norddeutschland. Dort lernte er durch seine damaligen engen Familienfreunde seine zweite Frau kennen, die in der Nähe lebte, und heiratete sie. Die beiden leben jetzt mit ihren zwei Kindern in Norddeutschland. Diese zweite Frau trug aufgrund des Drucks ihrer Familie ein Kopftuch, bevor sie heiratete, danach aber auch auf Wunsch ihres Ehemannes nie wieder. Sie hat nur einen Hauptschulabschluss und keine Berufsausbildung.

Obwohl Zübeyde und ihr Mann arrangiert geheiratet haben, führen sie eine glückliche Ehe. Auch Zübeyde hatte aufgrund der Erwartungen ihrer Eltern ein Kopftuch getragen, bevor sie heiratete, legte dies aber auch deswegen ab, weil ihr Mann sie darum bat. Ihr Mann hilft Zübeyde bei der Hausarbeit, ist liebevoll zu seinen Kindern und hat ein sehr gutes Verhältnis zu ihnen. Zübeydes zweite Tochter fiel vor einem Jahr in eine Jugenddepression. Deshalb geht Zübeyde seit etwa einem Jahr einmal wöchentlich mit ihr zum Kinder und Jugendpsychologen.

Zübeydes älteste Tochter studiert seit einem Jahr in einer nahegelegenen Universitätsstadt. Obwohl diese Stadt nur 50 km von ihrem Wohnort entfernt liegt, haben Zübeyde und ihr Mann für ihre Tochter eine kleine Zweizimmerwohnung in der Universitätsstadt gemietet, damit sie nicht täglich pendeln muss.

Zübeyde schätzt sich sehr glücklich, wenn sie sich heute mit vielen Frauen der zweiten Generation vergleicht. Sie meint, dass die erste Generation früher die Entwicklung der zweiten Generation (insbesondere der Frauen) in vielerlei Hinsicht behindert habe. Die Einstellung ihrer Eltern sei jedoch durch ihre Nachbarschaft verändert worden, die großen Wert auf die Bildung von Mädchen und Jungen legte.

Zübeyde und ihre Töchter respektieren Zübeydes Schwiegereltern sehr. Vor allem ihre jüngste Tochter verbringt viele Stunden mit ihnen, um sich mit ihnen zu unterhalten.

Interview 25

Derya wurde 1983 in Ostanatolien geboren. Als sie 12 oder 13 Jahre alt war, starb ihre Mutter in vergleichsweise jungen Jahren infolge von Bluthochdruck. Mit dem plötzlichen Tod seiner Frau geriet Deryas Vater in eine schwierige Lage. Deryas Großmutter war zu alt, um sich um Derya und ihre neun Geschwister zu kümmern.

Einige Monate nach dem Tod ihrer Mutter gingen Derya und ihre drittälteste Schwester zu ihrem Onkel in die Westtürkei und blieben, bis sie Arbeit in einer Fabrik fanden.

Kurz nachdem sie diese Arbeit gefunden hatten, konnten Derya und ihre ältere Schwester eine Wohnung mieten. Daraufhin zogen ihr Vater, ihre beiden älteren und vier jüngere Brüder zu ihnen in die Westtürkei. Ihre beiden ältesten Schwestern waren bereits verheiratet und blieben in Ostanatolien.

In der Westtürkei arbeitete ihr Vater nicht, sondern kümmerte sich um seine vier jüngsten Kinder. Liebevoll und bereitwillig übernahm er alle Hausarbeiten in ihrer gemeinsamen Wohnung. Er zeigte seinen Kindern alle Aufmerksamkeit und Liebe und tat alles, um sie die Abwesenheit ihrer Mutter nicht spüren zu lassen.

Derya und ihre Schwester erlebten in den ersten Jahren, als sie aus dem Dorf in die Westtürkei gekommen waren, einige Schwierigkeiten, insbesondere an ihrem Arbeitsplatz. Einige ihrer türkischen Kolleginnen behandelten sie nicht gut, weil sie alevitische Zaza waren. Derya und ihre Schwester ignorierten diese Vorurteile und überwandten diese Situation. Heute haben sie sunnitische türkische Freunde, mit denen sie sich sehr gut verstehen.

Deryas Großeltern mütter- und väterlicherseits starben, als Derya noch ein Kind war. Aufgrund ihres Geburtsortes und der Kultur, in der sie lebten, war ihre Denkweise traditionell. Sie hatten weder den Mut, die Bildung noch die finanziellen Mittel, um sich außerhalb ihrer eigenen Welt und Kultur umzusehen. Zu ihrer Zeit hatten Frauen und Männer unterschiedliche Aufgaben: Frauen waren verantwortlich für die Reinigung des Hauses und der Ställe, das Kochen und die Betreuung der Kinder, während Männer für den Lebensunterhalt und den Zusammenhalt der Familie zuständig waren. Die alten Menschen im Dorf hatten damals weder eine Schulausbildung noch waren sie sozial abgesichert. Kranke oder bettlägerige Alte wurden von ihren Kindern bzw. ihren Töchtern und Schwiegertöchtern betreut. Für ihre Kinder hätte es eine große Schande bedeutet, alte Familienmitglieder in ein Altersheim zu bringen.

Deryas Mutter war nie zur Schule gegangen; ihr Vater hat die Grundschule abgeschlossen. In seiner Kindheit galt es als Luxus, zur Schule zu gehen oder zu studieren, und die meisten Dorfbewohner hatten kein Geld, mit dem sie ihre Kinder zum Studieren in eine andere Stadt hätten schicken können. Diejenigen, die es sich leisten konnten, schickten nur Jungen zur Schule in die Stadt, Mädchen aber nicht, weil es für sie als unschicklich und gefährlich galt, allein in der Stadt zu leben.

Die Menschen im Dorf bestritten ihren Lebensunterhalt entweder als Ackerbauern oder Hirten. Deryas Vater hatte wenige Tiere, als sie noch im Dorf lebten. Deryas

Vater hatte keine höhere Schulbildung bekommen. Er dachte sozialistisch, besuchte vor allem in den späten 70er Jahren Versammlungen linker Jugendlicher, die ab und zu ins Dorf kamen, las die von ihnen verteilten Zeitungen und Bücher und bemühte sich, mehr über den Sozialismus zu erfahren. Er unterschied nie zwischen seinen Töchtern und Söhnen. Seine vier Töchter und die zwei ältesten Söhne konnten nur die Grundschule abschließen. Außer Derya und ihrer älteren Schwester arbeiteten auch zwei ältere Brüder in der Westtürkei, damit ihr Vater sich um ihre jüngeren Geschwister kümmern konnte. Deryas Brüder bezahlten ihren jüngsten Geschwistern eine Hochschulausbildung, sodass ihre vier jüngsten Geschwister Hochschulabsolventen wurden.

Derya erinnert sich an ihre Großeltern als Respektspersonen und daran, dass sie ihr jedes Mal Süßigkeiten oder Essen gaben, wenn sie zu ihnen kam. Ihre Großeltern umarmten ihre Enkel nicht und zeigten auch sonst keinen Ausdruck von Liebe und Zuneigung, weil das in ihrer Generation als peinlich oder unschicklich angesehen wurde. Deryas Mutter liebte ihre Kinder sehr, umarmte oder küsste sie aber nie. Ihr Vater jedoch zeigte seine Liebe zu seinen Kindern auch durch sein Verhalten. Derya liebt ihren Vater sehr und lebt mit ihm im selben Haus. Es ist ihr wichtig, dass alten Menschen besonders dann Zeit, Aufmerksamkeit und Respekt geschenkt werden sollen, wenn sie körperliche und geistige Einbußen erleiden.

Derya hat ein gutes Verhältnis zu ihren Geschwistern und ihrem Vater, da sie sich viel Liebe entgegenbringen und sich gegenseitig unterstützen. Auch mit ihren Neffen versteht sie sich sehr gut. Sie schätzt sich glücklich in ihrer Familie, besonders weil es in anderen kinderreichen Familien gegensätzliche Beispiele und Konflikte zwischen den Familienmitgliedern gebe.

Derya sagt, dass es in der Türkei für Menschen aller Generationen viele Möglichkeiten gibt, am sozialen und kulturellen Leben teilzuhaben, wenn sie über ausreichende finanzielle Mittel und Zeit verfügen. Als Beispiele nennt sie von den Gemeinden angebotene Kurse wie Fremdsprachen-, Musik-, Näh- und Stickausbildung, Besuche von Museen, Theatern, historischen Stadtführungen oder Kino. Sie fügt hinzu, dass es früher vor allem wichtig war, sich sozial zu verhalten, dass die Gesellschaft heute aber entsprechend der politischen Ausrichtung polarisiert und aufgespalten sei.

Die Generation, die heute etwa 65 Jahre oder älter ist, hat in der Vergangenheit hart gearbeitet, um ihren Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen. Einige der Kinder dieser Generation konnten dank eines guten Arbeitsplatzes und Einkommens ein eigenes Leben aufbauen und ihr Elternhaus verlassen. Manche junge Menschen müssen aus finanziellen Gründen mit ihren Familien zusammenleben. Diese engen familiären Beziehungen haben sowohl positive als auch negative Aspekte. Zu den negativen gehören vor allem schlechte Behandlung der Eltern- durch

die Kindergeneration oder Eltern, die das Leben ihrer Kinder bestimmen.

7.6 Interviews 26-30

Interview 26

Nazan, 72 Jahre alt, wurde in Ostanatolien geboren. Sie ist Analphabetin und ihre Muttersprache ist Zazaki. Sie wurde von ihrer Familie nicht zur Schule geschickt, weil sie ein Mädchen war. Ihre Mutter hatte nach ihrer Heirat viele Jahre lang keine Kinder bekommen und war schon 45 Jahre alt, als Nazan geboren wurde. Als Nazan 14 Jahre alt war, drängte ihre Mutter sie zur Heirat, weil sie Nazan versorgt wissen wollte. So ging Nazan gegen ihren Willen mit 14 Jahren eine von ihren Eltern arrangierte Ehe ein und gebar in ihrem jugendlichen Alter eine Tochter. Zwei Jahre nach ihrer Heirat verließ ihr Mann sie, nachdem er seinen Militärdienst abgeleistet hatte. Sie ging eine zweite, ebenfalls von ihren Eltern vermittelte Ehe mit einem erheblich älteren Mann ein.

In ihrer ersten Ehe brachte sie ihre älteste Tochter zur Welt, in ihrer zweiten drei Söhne und zwei Töchter. Ihre beiden älteren Söhne starben vor etwa 20 Jahren im Abstand von zwei Jahren bei Verkehrsunfällen. Noch heute schmerzt Nazan diesen Verlust sehr. Ihr zweiter Ehemann starb vor zwei Jahren im Alter von 81 Jahren an einem Herzinfarkt. Nazan arbeitete früher als Putzfrau. Jetzt lebt sie von einer Witwenrente und einem Pflegezuschuss.

Nazans soziales und kulturelles Leben in der Türkei wurde vor ihrer Heirat durch ihre Eltern und insbesondere nach ihrer zweiten Heirat durch ihren Mann stark eingeschränkt. Nachdem ihr zweiter Mann als Gastarbeiter nach Deutschland gegangen war, lebte Nazan mit ihren Kindern zehn Jahre lang allein in der Türkei, davon vier in Ostanatolien und sechs in Mittelanatolien. In Ostanatolien arbeitete sie auf den Feldern, züchtete Kleinvieh und war körperlich erschöpft. Durch das Geld ihres Mannes verbesserte sich ihre finanzielle Situation erheblich, sodass sie mit ihren vier Kindern nach Mittelanatolien ziehen konnte. Die Zeit, die sie dort verbrachte, sei die schönste, glücklichste und aktivste Zeit ihres Lebens gewesen. Sie war gesellig, führte ein angenehmes Leben und hatte enge und zuverlässige Freundinnen.

Nazan sagt, die erste Generation habe Schwierigkeiten gehabt, sich sozial und kulturell an Deutschland anzupassen. Viele Frauen dieser Generation seien durch ihre Ehemänner stark benachteiligt worden. Als sie nach Deutschland kam, engte sie die übersteigerte Eifersucht ihres Mannes stark ein. Ihr soziales und kulturelles Leben in Deutschland stellte gegenüber ihrem Leben in Mittelanatolien einen

erheblichen Rückschritt dar, da es vollständig von der Zustimmung abhängig und durch die Entscheidungen ihres Mannes bestimmt war und er nicht zuließ, dass sie eigene Kontakte pflegte. Ihre Arbeit als Putzfrau war viele Jahre lang nicht sozialversichert. Außerdem schränkten ihr Analphabetismus und ihre mangelhafte Sprachkenntnis ihre gesellschaftliche Teilhabe stark ein. Rückblickend würde sie, wenn sie noch einmal jung wäre, lesen und schreiben lernen und sich den Zwängen verweigern, die ihr Mann auf sie ausübte.

Die erste Generation vor allem derjenigen Menschen, die aus Ostanatolien gekommen waren, sei genügsam und schicksalsergeben gewesen. Das gesellschaftliche Ansehen habe für sie einen hohen Stellenwert und sei noch wichtiger als die Familie und individuelle Ansichten. Die Traditionen, Sitten und Bräuche seien von der ersten Generation unverändert übernommen und nicht angepasst oder verändert worden.

Ihren Kindern ließ Nazan während der sechs Jahre in Mittelanatolien große Freiheit. In Deutschland half sie ihrer drittältesten Tochter, sich um deren beide Kinder zu kümmern, als diese noch klein waren. Diese Hilfe beschränkte sich auf Aufmerksamkeit, Fürsorge und Liebe, konnte sich jedoch nicht auf die Bildung der Enkelkinder erstrecken.

Wenn sie sich selbst mit ihren Kindern vergleiche, sagt Nazan, sehe sie ihre Kinder als selbstständig, gebildet und frei an. Durch erweiterte Bildungs- und Entwicklungschancen seien vor allem ihre Enkel, also Angehörige der dritten Generation, noch freier und stärker in Deutschland integriert. Sie habe versucht, diejenigen Aspekte der Kultur und der Werte, mit denen sie aufgewachsen sei und die sie als positiv ansehe (wie etwa Respekt, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft) an ihre Kinder weiterzugeben, jedoch nicht deren negative Seiten, die sie erlebt habe. Sie sei sich nicht sicher, ob ihr dies gelungen sei.

Nachdem Nazans zweiter Mann gestorben war, nahmen vorher schon bestehende gesundheitliche Probleme zu. Sie sieht und bewertet sich selbst als einen kranken, unglücklichen, alten und unnützen, in seiner Funktion stark eingeschränkten Menschen. Sie leidet an Arthrose, nächtlicher Schlaflosigkeit und Depressionen und nimmt Beruhigungsmittel ein. Sie wiederholt, dass sie mit ihrem Leben nicht zufrieden sei.

Interview 27

Duygu wurde 1975 als siebtes und jüngstes Kind ihrer Eltern in Ostanatolien geboren. Fünf ihrer Geschwister sind Brüder. Duygus viertältester Bruder wurde in seiner Jugend in den 80er Jahren als Sozialist verfolgt und flüchtete Ende der 80er

Jahre nach Deutschland.

Duygus Eltern waren traditionell aufgewachsen. Zu ihren Kindern verhielten sie sich liberal, setzten sie nicht unter Druck und schränkten deren Freiheit nicht ein. Seit seiner frühen Schulzeit war es der größte Traum von Duygus Vater, eine gute Ausbildung zu bekommen oder zu studieren und seine Heimatstadt in Ostanatolien zu verlassen.

Duygus Großvater war in der Landwirtschaft und Viehzucht tätig. Duygus Vater half ihm dabei, weil sein Vater seinen älteren Söhnen, die in ihren Tätigkeiten oft nachlässig waren, nicht vertrauen konnte. Weil der Großvater Duygus Vater als Arbeitskraft brauchte, ließ er ihn nach dem Abschluss der Grundschule nicht weiter zur Schule gehen, obwohl Duygus Vater sehr fleißig und intelligent war.

Obwohl Duygus Vater nur einen Grundschulabschluss hatte, entwickelte er sich im Laufe der Jahre weiter. Wenn die Dorfbewohner beispielsweise an das Gericht schreiben wollten oder Hilfe bei Erledigungen in Ämtern brauchten, wandten sie sich an ihn. Wenn sich Duygus Vater mit Anwälten oder Hochschulabsolventen unterhielt, glaubte niemand, dass er nicht über die Grundschulabschluss hinausgekommen war.

Als Duygus Mutter 14 Jahre alt war, arrangierten ihre Eltern ihre Verlobung mit dem Sohn einer ihrer Tanten. Zu dieser Heirat kam es jedoch nicht, denn nachdem Duygus Mutter verlobt worden war, erhielt sie einen Brief von ihrem späteren Mann, der Duygus Vater wurde. Er war vier Jahre älter als sie und seit seiner Kindheit in sie verliebt. Er gestand ihr, dass er sie liebte und schlug ihr vor, dass sie zusammen weglaufen könnten, falls sie das auch wollte. Da auch Duygus Mutter Gefühle für ihn hegte, flohen sie heimlich eines Nachts. Verwandte und Bekannte setzten sich für sie ein und erreichten, dass ihre Eltern ihr und ihrem Verlobten verziehen und den beiden schließlich erlaubten zu heiraten.

Duygus Mutter war sehr glücklich über ihre Heirat. Ihr Mann war anders als die meisten Männer im Dorf und zudem Sozialist. Er gab seiner Frau und seinen Kindern Vorrang und brachte seine Liebe zu seiner Familie auch öffentlich zum Ausdruck. Duygus Vater half ihrer Mutter auch bei der Hausarbeit. Zu dieser Zeit gab es in den Häusern des Dorfes kein fließendes Wasser. Es musste mit Plastikfässern vom Brunnen mitten im Dorf zu den Häusern getragen werden, was als die Pflicht der Frauen angesehen wurde. Duygus Vater jedoch trug das Wasser jeden Tag selbst ins Haus. Selbst Duygus Mutter machte sich Sorgen darüber, was ihre Nachbarn denken würden, aber ihr Vater kümmerte sich nicht darum. Damit gab er auch anderen Männern ein gutes Beispiel. Gegen Ende seiner zwanziger Jahre nahm Duygus Vater auf Anraten einiger enger Freunde an der Wahl zum Dorfvorsteher teil. Er gewann diese und alle nachfolgenden Wahlen und blieb Dorfvorsteher bis

zu seiner Pensionierung.

Duygus Vater hatte eine besondere Liebe zu seinen beiden Töchtern. Er wollte, dass seine Töchter zur Universität gehen könnten. Abgesehen vom drittältesten sind seine Söhne entweder Abiturienten oder Hochschulabsolventen. Als Duygus Vater 1991 im Alter von 63 Jahren an Lymphknotenkrebs starb, hatte seine älteste Tochter gerade ein Studium begonnen und Duygu hatte die 10. Klasse begonnen.

Der Tod ihres Vaters traf Duygu zutiefst. Sie fuhr zu ihrem ältesten Bruder in die Westtürkei, um dort ihre Schullaufbahn fortzusetzen, aber das Leben dort in einer Großstadt war teuer und das Einkommen ihres Bruders reichte nur aus, um seine Familie zu ernähren.

Duygus viertältester Bruder, der nach Deutschland geflohen war, lud sie zu sich ein, weil er meinte, dass Duygu in Deutschland studieren solle, um hier eine bessere Zukunft zu haben. Duygu kam im Alter von 16 Jahren mit großen Hoffnungen und Träumen nach Deutschland, aber sie musste erst Deutsch lernen und fand die Sprache schwierig. Einige Monate nach ihrer Ankunft in Deutschland begann sie einen sechsmonatigen Deutschkurs und meldete sich weitere sechs Monate später an einer Berufsschule an. Da sie nicht gut Deutsch sprach, hatte sie sowohl im Unterricht als auch in den Prüfungen Schwierigkeiten und verlor ihr Selbstvertrauen in solchen Situationen. Sechs oder sieben Monate nach ihrem Eintritt in die Berufsschule brach sie dort ab. Sie wollte ihre Schullaufbahn erst fortsetzen, wenn sie ihr Deutsch verbessert hätte, aber sie musste eine Arbeit finden, bevor sie eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis in Deutschland bekommen konnte.

Ihr Bruder konnte ihr eine Arbeit vermitteln. Nach ein oder zwei Jahren wurde ihr Deutsch auch besser. Duygu wollte sich weiterbilden, fand aber keinen passenden Ausbildungsplatz. Im Berufs- und Schulleben erfolglos geblieben, lernte Duygu mit Mitte zwanzig in den Sommerferien in Ostanatolien ihren Mann kennen, heiratete ihn nach einjähriger Verlobungszeit und holte ihn nach Deutschland. Duygus viertältester Bruder war im deutschen Berufsleben erfolgreich und verdiente als Selbstständiger gut. Deswegen konnte er seinen drittältesten Bruder, dessen Frau und Kinder sowie seine Mutter und seine Schwester nach Deutschland holen. Duygus ältere Schwester war Hochschulabsolventin, aber ihr Diplom wurde in Deutschland nicht anerkannt, weshalb sie nach ihrer Ankunft in Deutschland einige Jahre lang depressive Phasen durchlebte. Ebenso wie Duygu heiratete ihre ältere Schwester einen Mann, den sie im Sommerurlaub in der Türkei kennengelernt hatte. Vor fünf Jahren eröffneten Duygus Mann und ihr Schwager einen Laden, in dem jetzt beide Schwestern arbeiten.

Duygu und ihre Schwester verstanden sich sehr gut mit ihrer Mutter und liebten sie sehr. Ihre Mutter erzählte ihnen von ihren Erinnerungen an die Vergangenheit

und an das frühere Leben im Dorf. Nachdem Duygu und ihre Schwester ihre Kinder zur Welt gebracht hatten, blieb ihre Mutter monatelang bei ihnen und kümmerte sich um ihre Familien. Duygus Mutter wurde 2012 an der Gallenblase operiert und starb zwei Wochen danach im Alter von 80 Jahren. Durch den Tod ihrer Mutter gerieten Duygu und ihre Schwester ein Jahr lang in Depressionen, von denen sie sich mithilfe ihrer Familien erholten. Duygu und ihre Geschwister haben ein sehr gutes Verhältnis zueinander und helfen sich in allen Belangen. Ihnen allen ist es wichtig, den Zusammenhalt der Geschwister und ihrer Familien zu wahren.

Interview 28

Mehmet wurde 1972 in der Westtürkei geboren. Er hat zwei Brüder. Als Mehmet's Vater 21 Jahre alt war, verliebte er sich in Mehmet's damals 14-jährige Mutter, aber sie war bereits seit ihrem 13. Lebensjahr mit einem Mann verlobt, den ihre Eltern ausgewählt hatten. Eines Nachts entführte Mehmet's Vater seine Mutter in Mehmet's Heimatstadt und heiratete sie, nachdem sie mit 18 Jahren volljährig geworden war.

Die Familien von Mehmet's Eltern schickten ihre Kinder weder zur Schule noch zeigten sie ihnen Liebe und Aufmerksamkeit. Mehmet's Großeltern waren Analphabeten und arm. Auch Mehmet's Mutter war Analphabetin. Erst fünf oder sechs Jahre, nachdem sie in die Heimatstadt von Mehmet's Vater gekommen war, erhielt sie ein Grundschuldiplom von einer freien Abendschule, die vom Ministerium für Nationale Bildung betrieben wurde. Mehmet's Vater lernte erst während seines Militärdienstes Lesen und Schreiben. Obwohl Mehmet's Eltern arbeiteten, hatten sie finanzielle Schwierigkeiten, weil das Leben in einer westtürkischen Großstadt teuer war. Als Mehmet neun oder zehn Jahre alt war, verkaufte er Sesamkringel und Wasser auf den Straßen und putzte Autofenster, um seinen Schulbedarf kaufen und zur Schule gehen zu können.

Mehmet's Eltern übertrugen ihm große Verantwortung, obwohl er noch sehr jung war. Da sie beide arbeiteten, kümmerte sich Mehmet vor und nach der Schule um seine Geschwister und arbeitete auch an einigen Abenden während der Woche und an jedem Wochenende, um Geld zu verdienen. Jahre später hatte sich die finanzielle Situation von Mehmet's Eltern soweit verbessert, dass sie das Mietshaus kaufen konnten, in dem sie lebten.

Da sie bis spätabends arbeiteten, besuchten Mehmet's Eltern keinen Elternsprechtag in der Schule, weder für Mehmet noch für seine Geschwister. An ihrer Stelle ging Mehmet im Alter von 13 bis 14 Jahren zu den Elternsprechtagen seiner Geschwister, die zwei- bis dreimal im Jahr stattfanden.

Mehmet spielte seit seiner Kindheit mit seinen Freunden in der Schule oder auf der

Straße Fußball und interessierte sich für Sport und Leichtathletik. In seinem letzten Jahr im Gymnasium trat er in die Fußballmannschaft seiner Schule ein und wollte sich in der Sportakademie weiterbilden. Obwohl er in einer Stadt außerhalb seiner Heimatstadt die Aufnahmeprüfung der Sportakademie bestanden hatte, informierte er seine Eltern nicht, weil er wusste, dass seine Familie ihm kein Studium in einer anderen Stadt finanzieren konnte.

So begann er, nach dem Abitur in Vollzeit zu arbeiten. Als er eines Tages einen guten Bekannten besuchte, lernte er seine spätere Frau kennen, die während der Sommerferien aus Deutschland in die Türkei gekommen war. Er verliebte sich in sie und sie heirateten, als seine künftige Frau gerade ihre Friseurlehre beendet und dort zu arbeiten begonnen hatte, wo sie auch ihre Ausbildung durchlaufen hatte.

Als seine Frau feststellen musste, dass ihr Verdienst als Friseurin nicht ausreichte, um Mehmet zu sich nach Deutschland zu holen, kündigte sie ihre Arbeitsstelle und begann in einer Fabrik zu arbeiten, die Autoteile herstellt. Kurz danach konnte Mehmet zu ihr nach Deutschland kommen. Die ersten Jahre hier waren schwierig für ihn, weil er kein Deutsch sprach, aber über die Aufmerksamkeit, die er von seiner Frau, deren Geschwistern und seinen Schwiegereltern erhielt, war er sehr glücklich und brachte seiner Frau und ihrer Familie Liebe, Respekt und Dankbarkeit entgegen. Er hatte noch nie so viel Zuwendung erfahren, auch nicht von seinen Eltern.

Nachdem Mehmet ein wenig Deutsch gelernt hatte, vermittelte ihm seine Frau eine Stelle in derselben Fabrik, in der sie auch arbeitete. Seine Frau selbst unterbrach ihre Berufstätigkeit nach der Geburt ihrer Tochter und begann in Teilzeit wieder zu arbeiten, nachdem diese die Grundschule absolviert hatte.

Vier oder fünf Jahre, nachdem Mehmet nach Deutschland gekommen war, gingen seine Eltern in den Ruhestand. Die finanzielle Situation seiner Eltern hatte sich deutlich verbessert und sie begannen nun, ihren Kindern die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie in jungen Jahren nicht hatten zeigen können.

Mehmet hatte es immer bedauert, dass er nach seinem Abitur nichts mehr für seine Bildung hatte tun können. Vor einem Jahr begann er eine Ausbildung zum Verfahrensmechaniker in der Fabrik, in der er arbeitete.

Vor Jahren gelang es Mehmet und den Geschwistern seiner Frau, ein ausreichend großes Haus zu kaufen, sodass er mit seiner Frau und großen Teilen seiner Schwiegerfamilie dort einziehen konnte. Mehmet hat ein freundschaftliches Verhältnis zu seiner Tochter, versteht sich sehr gut mit ihr und übt keinen Druck auf sie aus.

Interview 29

Zehra wurde 1973 in Norddeutschland in eine alevitische Familie geboren. Sie war zweimal verheiratet und hat aus beiden Ehen einen Sohn. Seit einem Jahr lebt sie von ihrem zweiten Mann getrennt. Ihr jüngerer (neunjähriger) Sohn, dem die Trennung von ihrem Mann zu schaffen macht, bereitet ihr Sorgen.

Zehras Großvater kam 1965 als Gastarbeiter aus Ostanatolien nach Deutschland. Nach dem schweren Erdbeben von 1967 (s. auch Interview 45 und die Fußnote dort), dem fast 100 Menschen zum Opfer fielen und durch das weit mehr ihr Eigentum verloren, konnte er tagelang nichts von seiner Familie hören und fürchtete, dass seine Frau und seine Kinder schwer verletzt worden oder gestorben sein könnten. Er kündigte seine Arbeit, um in seiner Heimat nach seiner Familie zu sehen, und verlor deshalb seine Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis in Deutschland. Zurück in Ostanatolien freute er sich, seine Frau, seine Mutter und seinen Sohn lebend zu finden, war aber zugleich bestürzt über den Tod vieler naher Verwandter und Geschwister. Er zog mit seiner Familie in eine Stadt in Ostanatolien und kehrte nie wieder in seinen Heimatort zurück.

Obwohl Zehras Großvater in die Türkei zurückgekehrt war, hielt er Kontakt zum Meister der Fabrik, in der er in Deutschland gearbeitet hatte. Von Zeit zu Zeit rief er ihn an und erkundigte sich nach ihm. Bei einer solchen Gelegenheit bot ihm der Meister an, wieder in derselben Fabrik zu arbeiten. Er nahm dieses Angebot gerne an, kam ein zweites Mal als Gastarbeiter nach Deutschland und fand auch für seinen ältesten Sohn und dessen Frau Arbeit, sodass sie ebenfalls nach Deutschland kommen konnten. Sie wurden Zehras Eltern.

Über den Umzug ihrer Schwiegertochter nach Deutschland war Zehras Großmutter, die mit ihren kleinen Söhnen in Ostanatolien blieb, sehr eifersüchtig und stritt darüber mit ihrem Mann. Erst als sie selbst zwei oder drei Jahre später nach Deutschland kommen konnte, normalisierten sich die Verhältnisse wieder. Zehras Mutter hat einen Grundschulabschluss. Durch die Unterstützung durch ihren Schwiegervater verbesserten sich ihre Lebensverhältnisse, wofür sie immer dankbar blieb. Im Jahr 1973 brachte sie Zehra und zwei Jahre später einen Sohn zur Welt. Dank der Hilfe ihrer Schwiegermutter konnte sie weiter arbeiten, nachdem ihre Kinder vier oder fünf Jahre alt geworden waren.

Obwohl Zehras Vater ihrer Mutter nicht im Haushalt half, war er doch ein viel verständnisvollerer Ehemann, als es in der Generation vor ihm üblich gewesen war. Er liebte seine Frau, ließ ihr Freiheit zeigte ihr, dass er ihre Meinung schätzte und ernst nahm.

Zehra schätzt sich im Vergleich zu vielen in Deutschland lebenden türkischen Frauen

der zweiten Generation glücklich, weil ihre Eltern sie nie als Mädchen benachteiligten, wie es in anderen türkischen Familien häufig geschah. Auch wenn sie Zehra und ihrem Bruder nicht bei den Schularbeiten helfen konnten, wollten sie ihren Kindern doch eine solide Schulbildung und einen guten Arbeitsplatz ermöglichen und unterstützten sie immer finanziell und seelisch. Nach ihrem Hauptschulabschluss begann Zehra eine Lehre in einem Friseursalon in Norddeutschland, wo sie nach dem Abschluss ihrer Lehre übernommen wurde.

Zehra heiratete mit 22 Jahren ihren ersten Ehemann Halil, der in der Türkei lebte, und wurde mit 23 Jahren Mutter. Sieben Jahre nach der Heirat begann ihre erste Ehe zu scheitern. Zehra ließ sich von ihrem ersten Ehemann scheiden, als ihr Sohn elf oder zwölf Jahre alt war. Als ihr Sohn 16 Jahre alt war, heiratete sie zum zweiten Mal einen Mann, der in der Türkei gelebt hatte und nach der Heirat nach Deutschland kam. Ihr Sohn zog daraufhin zu ihren Eltern, wo er heute noch lebt, weil er sich dort wohl fühlt. Er arbeitet als Elektriker in einem Unternehmen.

Vor acht Jahren konnte Zehra mit Unterstützung ihres zweiten Mannes einen eigenen Friseursalon eröffnen. Als Meisterin bildete sie ihren Mann zum Friseur aus und stellte ihn an. Vor einem Jahr verließ ihr Ehemann sie. Durch die Covid-19-Pandemie verschlechterte sich das Friseurgeschäft. Zwei Monate nach dem Interview verkaufte sie ihren Salon.

Zehra sagt, es habe auch wegen sprachlicher Hindernisse lange gedauert, bis sich die erste Generation an Deutschland angepasst hatte. Die erste Generation habe großenteils schlecht bezahlte und schwere körperliche Arbeit geleistet, sei nicht sehr sozial gewesen und habe enge Beziehungen nur zu Einwanderern aus der Türkei gepflegt. Die zweite Generation spreche großenteils Deutsch, sei besser gebildet, sozialer und aktiver, fühle sich aber teilweise weder der deutschen noch der türkischen Kultur zugehörig.

In der dritten bzw. vierten Generation sehe es anders aus. Ein Großteil dieser Generationen werde von ihren Eltern auf vielfältige Weise unterstützt. Jedoch seien sie weniger an der Kultur der vorangegangenen Generationen interessiert, könnten weniger Türkisch, verbrächten weniger Zeit mit ihren Familien, aber mehr mit Freunden und in den sozialen Medien. Die Generationenbeziehungen hätten sich demnach sowohl auf positive als auch auf negative Weise entwickelt: Familienbeziehungen hätten sich gelockert, Aufstiegs- und Bildungschancen hätten sich verbessert. Zehra hat von ihren Großeltern gelernt, dass Gastfreundschaft, der Zusammenhalt der Familie und die gegenseitige Unterstützung von Familienmitgliedern sehr wichtig sind. Ihrem Großvater ist sie dafür dankbar, dass er vor Jahren nach Deutschland kam und ihre Eltern mitbrachte.

Interview 30

Asuman ist 45 Jahre alt. Sie wurde in Ostanatolien geboren und kam im Alter von 13 Jahren nach Deutschland. Vor vier Jahren trennte sie sich von ihrem Mann und lebt seitdem mit ihren beiden Kindern im Haus ihrer Familie. Sie ist Einzelhandelskauffrau und arbeitet in Teilzeit in einem Einkaufszentrum in Süddeutschland.

Einen wesentlichen Unterschied zu ihrer Elterngeneration sieht Asuman darin, dass sie Missstände nicht klaglos hinnimmt. Im Gegensatz zu ihrer Mutter schätzt sie sich als glücklich ein. Deutschland sei ein entwickeltes, modernes Land, die Menschen hätten hier mehr Rechte als in der Türkei, und hier sei es Frauen möglich, sich zu entwickeln und ein freies Leben zu führen. Die türkische Gesellschaft sei patriarchalisch. Zwar hätten Frauen in modernen, entwickelten Städten wie Izmir, Antalya und Ankara größere Entwicklungschancen, würden aber vor allem in einigen östlichen Regionen als Menschen zweiter oder dritter Klasse behandelt und unterdrückt, insbesondere auch von anderen Frauen. Im Westen der Türkei würden ältere Menschen von jüngeren für ihre Lebensleistung und -erfahrung respektiert. Im Osten dagegen litten ältere Menschen häufig unter Armut und einem geringen Bildungsstand mangelhafter Alterssicherung. So sei es die Pflicht der jüngeren Generation, vor allem der Frauen, die Älteren zu versorgen. Dies führe in Familien zu Problemen, wenn z.B. jüngere Menschen bessere Arbeit finden oder auswandern wollten.

Dennoch ist Asuman dankbar dafür, dass ihre Mutter ihr die türkische Sprache bei- und die türkische Kultur nahegebracht hat. Ältere Menschen zu respektieren, hilfsbereit und gastfreundlich zu sein seien wichtige türkische Werte. Die Generation vor ihr sei konservativ und hindere junge Menschen oft daran, frei denken und handeln zu lernen. Sie sei von den Urteilen und Vorurteilen der Gesellschaft geprägt gewesen, die sie letztlich vieler Entwicklungs- und Bildungschancen beraubt habe.

Asuman verstehe ihre Eltern auf der Grundlage der einschränkenden Bedingungen, unter denen sie selbst aufgewachsen seien, könne aber nicht nachvollziehen, warum ihre Mutter auch im Erwachsenenalter nichts für ihre Aus- und Weiterbildung getan und weder lesen noch schreiben gelernt habe. Ihre Eltern seien fürsorglich gewesen und hätten für materielle Sicherheit gesorgt, die Ausbildung ihrer Kinder aber nicht unterstützen können. Ihr Vater sei nicht gebildet und spreche nicht gut Deutsch; ihre Mutter sei Analphabetin. Gegenüber der emotionalen Not und den Problemen ihrer Kinder in einem anfänglich fremden Land seien sie deswegen gleichgültig gewesen. Umgekehrt hätten sie und ihre Geschwister Übersetzungsdienste für ihre Eltern leisten müssen.

Umso wichtiger sei es ihr gewesen, sich auch um die emotionalen Bedürfnisse ihrer

eigenen Kinder zu kümmern. So habe sich ein gutes Verhältnis zu ihren Kindern entwickelt. Sie habe ihren Sohn und ihre Tochter unabhängig vom Geschlecht gleich behandelt und sie gelehrt, kein Geschlecht zu diskriminieren. Ihr Sohn hat in diesem Jahr zu studieren begonnen; ihre Tochter studiert ebenfalls. Die Werte der türkischen Kultur habe sie auch an ihre Kinder weitergegeben. Die erste Generation fühle sich in Deutschland nicht zugehörig. Ihre Absicht sei es gewesen, wenige Jahre hart zu arbeiten, um Geld für ein besseres Leben in der Türkei zu verdienen, aber schließlich hätten sie für sich und ihre Kinder in Deutschland eine bessere Zukunft gesehen. Die erste Generation habe sich aus vielen Gründen nicht gut anpassen können, aber ein Großteil der zweiten Generation sei gut integriert. Dadurch verlagerten sich aber auch Konflikte in die Familien, weil die zweite Generation zwischen zwei Kulturen stecken geblieben sei. Die dritte Generation sei noch stärker in Deutschland integriert. Ihr Verhältnis zur zweiten Generation sei allgemein gut, aber die dritte Generation stehe leider nicht mehr in kultureller Kontinuität mit der ersten Generation, da die meisten Angehörigen der dritten Generation nicht mehr gut genug Türkisch sprächen.

Männer und Frauen aus der alternden ersten Generation seien verletzlich, die Frauen jedoch in höherem Maße. Viele der Flüchtlinge, die heute nach Deutschland kämen, darunter insbesondere Frauen ohne gute Bildung, die bereits in jungen Jahren verheiratet wurden, seien ebenso gefährdet wie die türkischen Frauen der ersten Generation. Auch Männer aus der zweiten türkischen Generation unterdrückten ihre Frauen und deren Entwicklung mit der Begründung, sie dürften ihre eigene Kultur, ihre Tradition und ihr Brauchtum nicht vergessen.

7.7 Interviews 31-35

Interview 31

Defne wurde 1974 in Ostanatolien geboren. Ihre Mutter ist Analphabetin, ihr Vater hat die Grundschule besucht. Beide Eltern stammen aus traditionellen, großen Familien, und ihre Heirat war arrangiert. So lange Defnes Großvater (väterlicherseits) lebte, wohnten alle verheirateten Söhne mit ihren Familien und die noch unverheirateten Söhne und Töchter unter einem Dach. Der Großvater war der Hausherr und verwaltete das gesamte Einkommen der Familie. Noch zu seinen Lebzeiten übergab er seinen Söhnen ihren Erbteil. Damit konnte Defnes Vater das einzige Lebensmittelgeschäft in einem ostanatolischen Dorf eröffnen, in dem er mit seinen Brüdern von da an arbeitete.

Defnes Vater verließ das Haus frühmorgens und kehrte spätabends zurück. Traditio-

nell geprägt, verhielt er sich distanziert zu seinen Kindern und vermied körperlichen Kontakt. Er half seiner Frau zwar nicht im Haus, war jedoch fleißig und tat sein Bestes, um für seine Familie und seine Eltern zu sorgen. Eines Tages verkaufte er seinen Anteil am Lebensmittelladen an seine Brüder, zog in die Westtürkei, kaufte dort ein Haus und stieg mit dem restlichen Erlös in ein Bauunternehmen ein.

Defne führt den Kinderreichtum der Menschen in den 30er und 40er Jahren auf ihre Lebensbedingungen zurück, ihren Mangel an Bildung und auf fehlende Geburtenkontrolle. Auch war die Kindersterblichkeit aufgrund von Krankheiten und Unterernährung hoch. In Ostanatolien garantierten viele Kinder auch die soziale Versorgung der Alten, die von Landwirtschaft und Viehzucht gelebt hatten. Zu dieser Zeit lebten zwei oder drei Generationen zusammen, unterstützten sich gegenseitig und wahrten den Zusammenhalt ihrer Familien. Die alternden Eltern erwarteten, dass ihre Kinder sich um sie kümmern und sie auf jede Art unterstützen würden.

Heute leben die jungen Generationen freier und unabhängiger, wenn ihre finanzielle Situation dies zulässt. Defne schätzt sich glücklich, dass sie auf andere Weise als ihre Mutter und Großmutter älter werden kann. Ihre Großmutter hatte nie in ihrem Leben außerhalb des Hauses gearbeitet, ihr Leben damit verbracht, ihrem Mann und ihren Kindern zu dienen und wurde nach dem Tod ihres Mannes vollkommen von ihren Kindern abhängig. Defne hat ihren Mann selbst gewählt und führt eine glückliche Ehe. Defnes Mann steht politisch links. Er denkt modern und teilt mit ihr die Hausarbeit und die Betreuung der Kinder.

Defnes Großmutter kam in jedem Jahr für vier bis fünf Monate zu Defnes Eltern in die Westtürkei. Defnes Mutter war freundlich zu ihr, kümmerte sich um sie und beschwerte sich nie über ihre Anwesenheit. Defne respektierte und liebte ihre Großmutter, während ihr Verhältnis zu ihrem Großvater distanziert blieb.

Nachdem Defne die Mittelschule abgeschlossen hatte, hielt ihr Vater ihre Schulbildung für ausreichend. So begann sie im Alter von 15 bis 16 Jahren zu arbeiten. Einen Teil ihres Verdienstes sparte sie für ihre Mitgift.

Ihren späteren Mann lernte sie bei Bekannten kennen, bei denen sie eingeladen war. Kurz nachdem sie ihn ihrer Familie vorgestellt hatte, verlobte sie sich mit ihm und heiratete eineinhalb Jahre später. Heute wohnt sie in einem Dreifamilienhaus, das ihre Schwiegereltern zusammen mit ihrem Mann gebaut hatten. Wenige Jahre nach ihrer Heirat brachte Defne ihr erstes Kind zur Welt. Als ihr Sohn fünf oder sechs Jahre alt wurde, begann sie wieder zu arbeiten, wobei ihre Schwiegermutter und gelegentlich ihre Schwägerin bei seiner Betreuung halfen. 2010 brachte sie einen zweiten Sohn zur Welt und nahm zwei oder drei Jahre später wieder die Arbeit auf. Inzwischen im Ruhestand, betreut ihre Schwiegermutter auch ihren jüngeren Sohn und hilft bei der Hausarbeit. Defne fühlt sich glücklich und dankbar in ihrer

Familie.

Defne wünscht sich, dass ihre Söhne studieren können, weil sie ihre eigene Schullaufbahn als abgebrochen empfindet. Ihr älterer Sohn möchte jedoch trotz bestandener Universitätsprüfung nicht studieren. Er arbeitet in einem Lebensmittelladen und wird Ende 2021 seinen Militärdienst antreten. Defne sieht dies kritisch, respektiert aber seine Entscheidung. Sie wollte, sie müsste weniger arbeiten oder würde besser verdienen, könnte mehr Zeit mit ihrer Familie und Freunden verbringen. Mit ihrem Mittelschulabschluss hat sie jedoch keinen Zugang zu gut bezahlten Tätigkeiten. Ihre Arbeit ist ermüdend, anstrengend und schlecht bezahlt. Sie arbeitet als Köchin in einem College.

Defne sagt, dass türkische Frauen und Männer zwar in derselben Kultur, aber in unterschiedlichen sozialen Beziehungen lebten. Frauen verbrachten ihre Zeit mit Frauen, Männer mit Männern. Ältere Menschen, die im Allgemeinen bei guter Gesundheit seien, beschäftigten sich mehr mit Garten- und Hausarbeit und lebten zurückgezogen; dies sei ein Rückschritt in deren sozialem Leben.

Obwohl sie ihre eigene Generation als glücklicher ansieht als die vorherige, sei ihre Generation immer noch unfrei, altruistisch und gehorsam. Die jüngere Generation, insbesondere in liberalen Familien, habe ein loseres Verhältnis zu den vorherigen Generationen, sei kaum an deren Erfahrungen oder ihrem kulturellen Erbe interessiert.

Interview 32

Ekrem Kazancı ist 50 Jahre alt, lebt in der Westtürkei, ist verheiratet und hat einen Sohn. Er hat zwei Schwestern und zwei Brüder. Er arbeitete jahrelang als Chefkoch in einem Fünf-Sterne-Restaurant und ging im Alter von 43 Jahren vorzeitig in den Ruhestand, nachdem ihm ein Herzschrittmacher eingesetzt worden war. Die nötigen Kontrollen und seine Behandlung führt ein Arzt durch, der sowohl gesetzlich als auch privat versicherte Patienten behandelt. Mit dem Gesundheitssystem ist Ekrem nur teilweise zufrieden, insbesondere deswegen, weil chronisch Kranke zwar unter ständiger Aufsicht stehen sollen, aber aufgrund des großen Andrangs in staatlichen Krankenhäusern nur langfristig und unter Schwierigkeiten überhaupt Termine bekommen. Während gut situierte Patienten in private Krankenhäuser gehen können, müssen schlechter situierte Patienten oft monatelang darauf warten, in staatlichen Krankenhäusern behandelt zu werden.

Ekrems Beziehung zu seinem Sohn ist eher freundschaftlich als väterlich. Sein Sohn wurde vor etwa einem Monat operiert, weil einige seiner Rippen nach innen gebogen waren und die Organe schädigten. Da Ekrem selbst keine schwere Arbeit

verrichten sollte, übernahm seine Frau nach der Operation die gesamte spezielle Betreuung ihres Sohnes. Ekrem unterstützt sie, indem er beim Kochen hilft.

Ekrem pflegt ein aktives soziales Leben. Seine Freunde und Verwandten besuchen ihn oft und er besucht sie. Jedes Jahr im Sommer macht Ekrem mindestens vier Wochen Urlaub mit seiner Familie, besucht entweder das Dorf in Ostanatolien, in dem sein Vater geboren wurde, oder er mietet ein Haus am Meer, wenn seine Schwester aus Österreich in den Urlaub in die Westtürkei kommt.

Ekrems Vater wurde in Ostanatolien als Sohn einer armen Familie geboren. Die Männer in seiner Familie (Brüder, Onkel und Cousins) starben früh. Auch Ekrems Vater starb im Alter von 67 Jahren an einem Herzinfarkt. Seine Mutter hingegen wurde fast hundert Jahre alt.

Ekrems Vater verdiente seinen Lebensunterhalt als Hirte in seinem ostanatolischen Dorf. Dort gab es keine Arbeit, mit der Jugendliche ausreichend Geld verdienen konnten, und es gab weder eine Mittel- noch eine Oberschule, an der sie sich hätten weiterbilden können. Damals wanderte ein großer Teil der jungen Menschen aus dem Dorf in die großen Städte ab.

Auch Ekrems Vater beschloß, in die Westtürkei zu ziehen, weil er wußte, dass seine Kinder im Dorf keine gute Zukunft haben würden. Mit Unterstützung durch Verwandte zog er 1994 mit seiner Familie um.

Zu dieser Zeit war Ekrem 23 Jahre alt. Kurz nach dem Umzug in die Westtürkei fand er Arbeit in einem Restaurant. Dank seiner Entschlossenheit und harter Arbeit wurde er drei oder vier Jahre später Koch und stieg einige Jahre später zum Küchenchef auf. Auch Ekrems Vater und Bruder fanden Arbeit, sodass sie finanziell allmählich besser gestellt waren. Nachdem Ekrems Vater sein Leben in der Westtürkei erfolgreich eingerichtet hatte, kamen auch dessen Frau und dessen Mutter nach. Letztere hatte weder ein Einkommen noch soziale Sicherheit, war Analphabetin und litt unter einem Tremor der Hände. Ekrems Mutter kümmerte sich um ihre Schwiegermutter, aber ihr Leben war nicht einfach, weil sich ihre Schwiegermutter in alles einmischte, was sie tat, und viel mit ihr stritt. Erst als die Schwiegermutter sehr alt und krank war, wurde sie ruhiger.

Ekrems Vater legte großen Wert auf verwandtschaftliche und soziale Beziehungen, besuchte Kranke und Hinterbliebene und kümmerte sich um sie. Er hatte immer Gäste in seinem Haus und besuchte seine Verwandten oft. Mit Ausnahme von Ekrems Großmutter väterlicherseits starben Ekrems Großeltern, bevor Ekrem geboren wurde oder als er noch ein Kind war. Ekrem erinnert sich an seine Großmutter als eine alte und kranke Frau, die alle ihre Tage zu Hause verbrachte und von ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter abhängig war.

Nachdem Ekrems Vater krankheitsbedingt mit 50 Jahren sein Berufsleben beendet hatte, blieb er immer körperlich aktiv, ging viel spazieren, beschäftigte sich und versuchte, wenig Zeit zu Hause zu verbringen. Eines Tages, nachdem er gerade das Grab seiner Mutter gepflegt hatte, verstarb er mit 67 Jahren während des Mittagsschlafs. Der unerwartete Tod seines Vaters traf Ekrem hart. Er habe ein sehr gutes Verhältnis zu seinem Vater gehabt und spüre seine Abwesenheit bis heute. Monatlang sei er in seine Trauer eingeschlossen gewesen. Da niemand wisse, was sein Leben noch bringen werde, möchte er sein Leben mit seiner Familie so schön und aufmerksam wie möglich verbringen und menschliche Beziehungen pflegen. Er informiert sich täglich und ist Mitglied der CHP.

Seit dem Tod seines Vaters erhält Ekrems Mutter, die im Erdgeschoss desselben Hauses wie Ekrem lebt, von ihren Kindern jede erdenkliche finanzielle und seelische Unterstützung. Ekrem ist besorgt darüber, dass gerade die Rentner mit geringem Einkommen in der Türkei nicht viele Möglichkeiten haben, am sozialen Leben teilzunehmen und dass die zukünftige ältere Generation in der Türkei unter Einsamkeit leiden wird.

Interview 33

Filiz ist 59 Jahre alt. Sie wurde in der Ägäisregion geboren, hat einen Mittelschulabschluss, ist verheiratet und lebt in Deutschland. Sie arbeitet in Teilzeit im Transportunternehmen für Lebensmittel ihres Mannes. Sie hat zwei Söhne, eine Tochter (19) und drei Stiefsöhne.

Ihre Eltern lebten in einem Dorf in der Ägäisregion von Landwirtschaft und Viehzucht. Als sich ihre finanzielle Situation dort verschlechterte, zogen sie in ein Dorf in der Westtürkei um.

Die Frauen ihrer Elterngeneration hält Filiz nicht für frei. Sie seien für die gesamte Hausarbeit und Kinderbetreuung verantwortlich gewesen, während die Männer für den Lebensunterhalt und den Zusammenhalt ihrer Familien zuständig gewesen seien. Nach ihrem Mittelschulabschluss blieb Filiz zu Hause und half ihrer Mutter. Ihre Eltern meinten, dass Filiz mit 18 Jahren heiraten, Kinder bekommen und ihren Kindern eine gute Mutter sein solle. Filiz erwartete sich von einem Leben in Deutschland eine bessere Zukunft und entschloss sich mit Anfang 20, einen verwitweten Mann mit drei kleinen Kindern zu heiraten, den sie kurz zuvor durch die Vermittlung enger Bekannter kennengelernt hatte. Nachdem sie nach Deutschland gekommen war, kümmerte sie sich liebevoll um die drei Söhne ihres Mannes, und nachdem sie selbst Mutter geworden war, unterschied sie nicht zwischen ihren eigenen und ihren Stiefkindern.

Filiz empfindet ihr Leben mit ihrem Mann und ihren Kindern in Deutschland als sehr schön und angenehm und ihre Arbeit im Unternehmen ihres Mannes als befriedigend. Sie bedauert es manchmal, dass sie nach dem Mittelschulabschluss nicht länger zur Schule gehen konnte und findet es auch deswegen wichtig, dass alle ihre Kinder zumindest studieren. Sie kümmerte sich intensiv um die Schulbildung ihrer Kinder und Stiefkinder. Obwohl sie anfänglich nicht sehr gut Deutsch sprach, ging sie zu Elternabenden und Schulfesten. Ihre drei Stiefsöhne und ihre beiden leiblichen Söhne haben inzwischen Hochschulabschlüsse, und ihre Tochter hat vor anderthalb Jahren an einer süddeutschen Universität zu studieren begonnen. Beide leibliche Söhne von Filiz leben aus beruflichen Gründen im Ausland, und ihre drei Stiefsöhne haben den väterlichen Betrieb übernommen und arbeiten zusammen, worauf Filiz stolz ist.

Bevor Filiz geheiratet hatte, war ihr soziales Leben recht eingeschränkt. Wenn ihre Eltern Gäste hatten, kochten und bedienten Filiz und ihre älteren Schwestern. In ihrer Freizeit traf sich Filiz mit den Mädchen aus ihrer Nachbarschaft, plauderte, nähte, strickte und bereitete ihre Mitgift vor.

Filiz hat in der Türkei ein Sommerhaus am Meer, und ihr Mann hat in diesem Sommer an einem anderen Ort ebenfalls am Meer ein zweites gekauft. Sie besucht die Türkei gerne, weil sie ein schönes und warmes Land mit freundlichen Menschen sei. Früher hätten die Menschen in der Türkei keine besonderen finanziellen Voraussetzungen gebraucht, um am sozialen und kulturellen Leben teilzunehmen. Sie seien oft zusammengekommen, hilfsbereiter und gastfreundlicher gewesen, aber heute seien die sozialen Beziehungen völlig verändert. Die Menschen seien egoistischer geworden und hätten insbesondere in den letzten Jahren wegen der Inflation und der politischen Konflikte in der Türkei größere Sorgen und Ängste.

Als Filizs Großvater, der einen kleinen Bauernhof mit Garten bewirtschaftet hatte, alt und arbeitsunfähig wurde, erhielt er finanzielle Hilfen vom Staat und von seinen Kindern. Filizs Eltern leben nicht mehr. Als ihr Vater das Rentenalter erreichte, half ihm Filizs Mann, eine Lücke in seiner Sozialversicherung zu schließen, damit er nicht wie Filizs Großvater von seinen Kindern abhängig wurde.

Interview 34

Burcu wurde 1968 in Ostanatolien geboren. Auch ihre Eltern waren dort geboren worden und hatten vermittelt geheiratet. Ihr Vater kam 1970 mithilfe seines älteren Bruders, der bereits als Gastarbeiter in Deutschland lebte, ebenfalls nach Deutschland. Während der ersten beiden Jahre arbeitete er in einer Baufirma und konnte aufgrund seines geringen Gehalts seine Familie nicht nach Deutschland

holen. Zwei Jahre später wechselte er in die chemische Industrie, wodurch es ihm möglich wurde, 1973 seine Familie zu sich zu holen.

Zu diesem Zeitpunkt war Burcu sechs Jahre alt. In den ersten beiden Grundschulklassen hatte sie gute Noten und lernte, gut Deutsch zu sprechen. Im dritten Schuljahr wurde sie jedoch in eine andere Klasse versetzt. Ihr Klassenlehrer war nun türkisch, und im Unterricht wurde nur Türkisch gesprochen. Dies blieb so, bis Burcu die siebte Klasse erreichte. Bis dahin hatte sie nur zwei bis drei Stunden Deutsch pro Woche, sodass ihr die Sprache wieder fremd wurde. Trotz dieser Erschwernis blieben Burcus Noten sehr gut. In der achten Klasse konnte sie mithilfe ihres Türkischlehrers in eine nicht-türkische Klasse wechseln und die Hauptschule als Klassenbeste abschließen.

Nun strebte Burcu eine gute Ausbildung an, um im Berufsleben erfolgreich zu sein. Dies ließ ihr Vater jedoch nicht zu, weil er nicht wollte, dass Burcu in einer anderen Stadt zur Schule gehen würde. Auch Burcus Klassenlehrer konnte ihren Vater nicht umstimmen. So begann Burcu, als Verkäuferin in Süddeutschland zu arbeiten.

Fast jeden Sommer reiste Burcu mit ihrer Familie in den Urlaub in die Westtürkei. Bei einer dieser Gelegenheiten, Mitte der 80er Jahre, erklärte ihr späterer Mann, den sie seit ihrer Kindheit kannte, ihr seine Liebe. Sie verlobten sich und heirateten zwei Jahre später. Ende der 80er Jahre kam auch ihr Mann nach Deutschland.

Burcus Mann hatte als Chefkoch in der Westtürkei gut verdient, Leichtathletik getrieben und in seiner Freizeit gemalt. Seine ersten Jahre in Deutschland fielen ihm schwer. Zunächst arbeitete er zwar in Vollzeit in einem metallverarbeitenden Betrieb, bekam aber ein geringes Gehalt und wurde zudem von seinen Vorgesetzten schlecht behandelt. Einige Jahre später wechselte auf eine Stelle als Produktionsmitarbeiter in einer Tierfutterfabrik, woraufhin sich seine finanzielle Situation erheblich verbesserte und Burcu begann, in Teilzeit zu arbeiten. Ihr erstes Kind wurde 1991 geboren, ihr zweites 1996.

Burcu legte großen Wert auf die Schulbildung ihrer Kinder und verpasste keinen Elternsprechtag und keine Elternversammlung. Burcu und ihr Mann waren ihren Kindern gegenüber immer fürsorglich und verständnisvoll und unterstützten sie in jeder Hinsicht. Ihr Sohn ist 25 Jahre alt, studiert Wirtschaftsingenieurwesen und lebt noch bei seinen Eltern, die ihm alle Freiheit lassen. Innerhalb eines Jahres möchte er sein Studium abschließen und sich eine eigene Wohnung suchen.

Burcu und ihr Mann sind sehr hilfsbereit und gastfreundlich und haben Bekannte und Freunde aus vielen ethnischen Gruppen. Seit etwa zehn Jahren erleben sie jedoch, dass ihre sunnitisch-türkischen Freunde aufgrund unterschiedlicher religiöser und politischer Ansichten Abstand zu ihnen halten.

Burcu wohnt mit ihren Eltern und ihrer Schwester in einem Haus mit sechs Wohnungen, das sie zusammen mit ihren Geschwistern vor einigen Jahren gekauft hat. Sie versteht sich gut mit ihren Eltern und begleitet ihre Mutter zu allen Gelegenheiten in der Öffentlichkeit, weil ihre Mutter nicht Deutsch spricht.

Burcu ist glücklich in ihrer Ehe und fühlt sich von ihrem Mann in jeder Hinsicht unterstützt. Darüber hinaus kocht er und hilft ihr im Haushalt.

Interview 35

Kadri ist 62 Jahre alt. Er wurde in Ostanatolien in eine halb armenische, halb Zaza-Familie geboren. Er hat zwei Schwestern und vier Brüder. Seine Mutter war Analphabetin, sein Vater konnte die Grundschule abschließen. Beide Eltern stammten aus traditionellen Familien. Sie setzten ihre Kinder nicht unter Druck und mischten sich auch nicht in deren Schulleben ein. Kadri konnte seine Schullaufbahn nicht fortsetzen, nachdem er die Aufnahmeprüfung für die Mittelschule zweimal nicht bestanden hatte.

Als Kadris Mutter 14 Jahre alt war, arrangierten ihre Eltern ihre Verlobung mit dem Sohn einer Tante. Kadris Vater, der vier Jahre älter als Kadris Mutter und seit seiner Kindheit in sie verliebt gewesen war, schrieb ihr nach ihrer Verlobung von seiner Liebe und schlug vor, dass sie zusammen weglaufen könnten. Da sie seine Gefühle erwiderte, flohen sie heimlich eines Nachts. Durch Vermittlung von Verwandten verziehen ihre Eltern den beiden und erlaubten ihre Heirat.

Für Kadris Vater war es der größte Traum gewesen, eine gute Ausbildung zu bekommen oder zu studieren und Ostanatolien zu verlassen. Obwohl er sehr fleißig und intelligent war, nahm ihn Kadris Großvater nach der letzten Grundschulklasse aus der Schule. Kadris Großvater war in der Landwirtschaft tätig. Kadris Vater musste ihm bei der Feldarbeit und beim Hüten der Tiere helfen, weil seine älteren Brüder nicht zuverlässig waren. Kadris Vater las gerne und viel und entwickelte sich im Laufe der Jahre weiter. Wenn die Dorfbewohner Hilfe beim Umgang mit Gerichten oder Ämtern brauchten, suchten sie ihn auf.

Kadris Mutter war glücklich, mit ihrem Mann verheiratet zu sein, denn er war anders als die meisten Männer im Dorf. Er war ein Sozialist, wurde im Alter von Ende zwanzig Jahren zum Dorfvorsteher gewählt und blieb es bis zu seiner Pensionierung. Mit seiner Frau hatte er fünf Söhne und zwei Töchter. Seinen Töchtern war er besonders zugeneigt und wollte, dass sie auf die Universität gehen könnten. Von Kadri abgesehen erreichten seine Söhne entweder einen Hochschulabschluss oder mindestens das Abitur. Als Kadris Vater 1991 im Alter von 63 Jahren an Lymphknotenkrebs starb, hatte seine ältere Tochter gerade ein Studium begonnen und

seine jüngere Tochter war in die 10. Klasse eingetreten.

Im Alter von 22 Jahren verliebte sich Kadri in eine Tochter eines Onkels und heiratete sie mit der Zustimmung seiner Familie.

Nach ihrer Heirat lebten beide wie alle anderen in Ostanatolien von der Landwirtschaft, aber sie verdienten zu wenig, um ihren Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen. Außerdem gab es in ihrem Heimatort nur Grund- und Mittelschulen, und wer ein Abitur bekommen oder studieren wollte, musste in eine größere Stadt gehen. Kadri und seine Frau zogen zunächst in die Westtürkei, konnten aber ohne guten Schulabschluss oder Ausbildung keine gut bezahlte Arbeit finden. Mithilfe eines älteren Bruders, der schon in Deutschland war, kamen Kadri und sein ältester Sohn 1993 nach Deutschland, als er etwa 35 Jahre alt war, und holte seine Frau und seine Familie drei Jahre später nach. Nachdem Kadri nach Deutschland gekommen war, arbeitete er als Maler in verschiedenen Unternehmen, wurde jedoch schon nach wenigen Jahren aufgrund einer Sehbehinderung arbeitslos und ging vor Kurzem aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand.

Seine talentierte und kluge Frau hat er in ihrem Wunsch, lesen, schreiben und Deutsch zu lernen, immer unterstützt. Kadri ist seinem Bruder sehr dankbar, weil er und seine Familie dank ihm ein gutes Leben in Deutschland führen.

7.8 Interviews 36-40

Interview 36

Sevcan wurde 1979 in Ostanatolien geboren. Sie hat drei Brüder und zwei Schwestern. Ihr Vater ist Zaza, ihre Mutter halb Zaza und halb Armenierin. Ihre Mutter hat das Abitur, ihr Vater einen Universitätsabschluss. Er arbeitete als Direktor in der Generaldirektion der Forstwirtschaft.

In den Jahren 1937/38 kam es in der Provinz Tunceli, die damals als Region Dersim bezeichnet wurde, zu einem Aufstand gegen die Türkisierungsmaßnahmen der Zentralregierung, der von den Zaza angeführt wurde. Er wurde mit massiver Gewalt unterdrückt, wobei etwa 14.000 Zaza und Kurden getötet wurden und etwa 100 Soldaten ums Leben kamen (Kieser 2021). Im Rahmen dieser „Operation Züchtigung und Deportation“ wurde auch Sevcans Großmutter, die damals vier oder fünf Jahre alt war, mit ihrer Familie in die Westtürkei verbannt. Acht Jahre lang war es ihnen verboten, nach Ostanatolien zurückzukehren.

Dort in der Westtürkei konnte die Familie von Sevcans Großmutter anfangs kaum ihren Lebensunterhalt bestreiten. Sevcans Urgroßmutter war Analphabetin, ihr

Urgroßvater konnte zwar lesen und schreiben, hatte aber keinen Schulabschluss, und beide sprachen kaum Türkisch. Zudem war die Familie von Sevcans Großmutter alevitisch, während die Mehrheit der Einwohner ihres neuen Wohnortes in der Westtürkei sunnitische Türken waren. Zwar verbesserte sich die finanzielle Situation der Familie allmählich, aber sie blieb in der Westtürkei fremd und wartete sehnlich darauf, dass das Rückkehrverbot nach Ostanatolien aufgehoben würde. Sevcans Großmutter wurde mit sieben Jahren in der Westtürkei eingeschult. Als sie die Grundschule fünf Jahre später abschloss, durfte ihre Familie nach Ostanatolien zurück.

Sie kehrte in das Dorf zurück, aus dem sie acht Jahre zuvor vertrieben worden war. Dort gab es keine Schule, tägliche Fahrten zur nächsten Schule konnte sich die Familie nicht leisten, und Mädchen durften nicht alleine in der Stadt leben, so dass die Schulausbildung von Sevcans Großmutter hiermit endete.

Als sie 14 Jahre alt war, arrangierte ihre Familie die Heirat von Sevcans Großmutter mit einem zehn Jahre älteren Mann, der ihr ein guter Ehemann wurde. Er war auch alevitischer Zaza, hatte die Grundschule abgeschlossen und verdiente seinen Lebensunterhalt mit einer kleinen Viehzucht. Ganz ungewöhnlich für diese Zeit gab ihr Mann sein monatliches Einkommen an seine Frau weiter, die so zur Wirtschaftlerin des Hauses wurde. Sevcans Großmutter brachte sechs Jungen und vier Mädchen zur Welt. Da sie selbst gerne weiter in die Schule gegangen wäre, wünschte sie sich für ihre Kinder eine gute Schulbildung. Zwei ihrer Töchter haben das Abitur, die anderen beiden schlossen die Mittelschule ab. Ihre Söhne haben alle das Abitur; zwei haben Universitätsabschlüsse.

Ein oder zwei Jahre nach ihrem Abitur heiratete Sevcans Mutter. Da ihr Mann fleißig und erfolgreich war, stieg er nach kurzer Zeit zum Betriebsleiter in der Forstdirektion auf. Sevcans Vater war überzeugter Kommunist. Dies brachte ihm Schwierigkeiten mit politisch anders gesinnten Vorgesetzten ein, weshalb er innerhalb von zehn Jahren in sechs verschiedene Städte der Türkei versetzt wurde.

Im Alter von 39 Jahren wurde Sevcans Vater 1992 aus dem öffentlichen Dienst entlassen und wegen seiner politischen Ansichten zu eineinhalb Jahren Haft verurteilt. Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, konnte er nicht in seine vorherige Position zurückkehren und fand nur dank einiger kommunistischer Freunde eine Anstellung. Als er das Rentenalter erreichte, bekam er als Arbeiter eine Rente und nicht die höhere Beamtenpension.

Sevcans Vater blieb Zeit seines Lebens als überzeugter Kommunist politisch aktiv. Mit seinem Schwiegersohn nahm er aktiv an den Gezi-Protesten 2013 teil und wurde abermals inhaftiert.

Seinen Kindern war Sevcans Vater ein verständnisvoller Vater und erzog sie dazu, andere Menschen und die Natur wertzuschätzen. Während vor allem Mädchen häufig hohen familiären Erwartungen ausgesetzt waren, ließ Sevcans Vater seinen Kindern in allen Belangen viele Freiheiten. Er achtete seine Frau und half ihr im Haushalt. Im Alter von 68 Jahren starb er plötzlich an einer Hirnblutung. Sein Tod erschütterte sowohl seine Tochter Sevcan als auch andere Mitglieder ihrer Familie zutiefst. Sevcan sagt, sie habe dadurch nicht nur ihren Vater, sondern auch ihren besten Freund verloren.

Sevcan studierte an einer Universität in der Westtürkei Jura und Theaterwissenschaften, schloss beide Studiengänge ab und wurde Anwältin. Danach lernte sie ihren späteren Mann kennen, der ebenfalls Kommunist war, und heiratete ihn trotz eines Altersunterschieds von 18 Jahren. Als Sevcans Mann sein Studium begann, war die türkische Gesellschaft in rechte und linke Gruppen gespalten. Als Student nahm er an politischen Protesten, Demonstrationen und Aktionen gegen die extreme Rechte und die Regierung teil. Sevcans Mann wurde 1988 wegen seiner politischen Aktivitäten inhaftiert, konnte aber aus dem Gefängnis fliehen, indem er einen Tunnel grub. Jahre später schrieb er darüber ein Buch.

Als Sevcan heiratete, war ihr Mann als Immobilienmakler bereits wohlhabend geworden. Beide waren in einer linken Partei aktiv. Da sie an den Gezi-Protesten teilnahmen, verloren sie ihr Eigentum und erhielten Berufsverbot, und Sevcan verlor ihre Zulassung als Rechtsanwältin. Sevcan wurde schließlich freigesprochen, aber ihr Mann wurde zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt.

Nach seiner Entlassung fand Sevcans Mann eine mit dem Mindestlohn bezahlte Stelle in einer Baumwollfärberei. Sevcan war arbeitslos und das Geld, das ihr Mann verdiente, reichte kaum bis zum Monatsende. Sevcans Großmutter half ihnen durch den Winter, indem sie ihnen Lebensmittel schickte. Sevcan hat einen 11-jährigen Sohn in der sechsten und eine 13-jährige Tochter in der achten Klasse. Da das Gehalt ihres Mannes nicht für die monatlichen Ausgaben für Kleidung, Fahrtkosten, Schulmaterial usw. reicht, unterstützen ihn seine kommunistischen Freunde finanziell und seelisch.

Sevcan zufolge sind besonders Intellektuelle und Linke in der Türkei über die wirtschaftliche Situation und die politischen Ereignisse unglücklich und machen sich Sorgen um ihre Zukunft. Durch ihre Erlebnisse während und nach den Gezi-Protesten äußert sich Sevcan in der Öffentlichkeit sehr vorsichtig. Die Türkei sei aufgrund ihres bigotten und radikal rechtsorientierten Bevölkerungsanteils nicht auf dem Niveau eines demokratischen, entwickelten und vielversprechenden Landes, das sie seit Jahren sein sollte.

Anmerkung: Sechs Wochen nach diesem Interview wurde bei Sevcans Mann in einem

Krankenhaus in einer westtürkischen Großstadt ein Herzinfarkt diagnostiziert. Da eine Angioplastie misslang, wurde er an ein größeres Krankenhaus verwiesen und entlassen. In der Nacht darauf, bevor er weiter medizinisch behandelt werden konnte, verstarb er zu Hause an einem zweiten Herzinfarkt.

Interview 37

Kübra wurde 1977 in der Westtürkei geboren. Sie ist verheiratet und hat keine Kinder. Ihre Eltern stammen ursprünglich aus Zentralanatolien. Kübra arbeitet als Augenärztin am Forschungs Krankenhaus in einer westtürkischen Großstadt. Vor fünf Jahren wurde bei ihr Brustkrebs diagnostiziert, aber sie ist nach einer Operation und einer Langzeitbehandlung wieder gesund. Kübra äußert sich sehr zufrieden mit dem Gesundheitssystem. Als Ärztin habe sie verfolgen können, dass sich das Gesundheitssystem der Türkei in allen Aspekten entwickelt und Fortschritte gemacht habe. Die Türkei habe ein besseres Gesundheitssystem als einige europäische Länder wie z.B. Deutschland.

Obwohl ihre Eltern traditionell geprägt waren und tiefe religiöse Überzeugungen hatten, wuchs Kübra frei auf und musste kein Kopftuch tragen. Kübras Mutter hat einen Grundschulabschluss und ist Hausfrau. Ihr Vater hat Abitur und ist Elektrotechniker. Kübras Mutter ist strenger und verschlossener als ihr Vater, der zwar religiös ist, aber moderner als ihre Mutter.

Mit ihren Großeltern väterlicherseits habe keine enge Bindung bestanden, aber sie habe ihre letzten drei Schuljahre vor dem Abitur bei ihren Großeltern mütterlicherseits verbracht, weil sie sich gut mit ihnen verstand, sie als freundlich und liebevoll erlebte und sich bei ihnen wohl fühlte. Ihre Großmutter habe traditionell nach strengen Regeln gelebt und großen Wert auf Disziplin gelegt. Sie sei sehr gastfreundlich gewesen und habe an Feiertagen das Haus voller Besucher gehabt. Auch ihr Großvater sei rückständig gewesen und habe großen Wert auf seine Tradition und seine Kultur gelegt. Er war Diakon (Hafız), sei aber kein Frömmel gewesen. Er habe mit ihr lehrreiche Spiele gespielt und sie belohnt, wenn sie gewonnen habe. Von ihren Großeltern habe sie gelernt, wie wichtig der Zusammenhalt der Familie sei und wie man anderen Menschen unabhängig von ihrer Sprache, Religion oder Rasse Achtung und Verständnis entgegenbringt. So konnte sie als Sunnitin einen alevitischen Mann heiraten, was in beiden Richtungen nicht selbstverständlich ist.

Kübra lebt ein vergleichsweise schönes und angenehmes Leben, weil ihre finanzielle Situation sehr gut war und ist. Ihre Eltern unterstützten Kübra dabei, zu studieren und eigenständig zu arbeiten und drängten sie nicht zu einer Heirat. Kübra wünscht sich eine hohe Lebensqualität und dass sie gut und gesund altern kann. Auch die

älteren Menschen in ihrer Umgebung lebten in sicheren finanziellen Verhältnissen und führten ein sozial aktives, gesundes und angenehmes Leben.

Kübra fühlt sich ihren Eltern und Schwiegereltern eng verbunden, verbringt viel Zeit mit ihnen und ist fürsorglich und hilfsbereit zu ihnen. Kübras Vater ist 70, ihre Mutter 69. Sie besitzen eine eigene Wohnung in einem der besten Viertel ihrer Stadt und ein Sommerhaus in der Westtürkei, wo sie ihren Sommerurlaub verbringen. Sie achten auf eine gesunde Ernährung, sind sozial eingestellt, unternehmen in ihrer Freizeit seit ihrer Pensionierung noch mehr als früher Ausflüge oder Spaziergänge in die Natur oder treffen sich mit Freunden. Kübra legt Wert darauf, dass in der Türkei nicht nur arme und isolierte ältere Menschen lebten, sondern auch solche, deren finanzielle Verhältnisse sicher seien und die sich sozial engagierten, wie ihre eigenen Eltern und nahe Verwandte.

An den Wochenenden gehen Kübra und ihr Mann ins Kino oder zum Abendessen aus, unternehmen kurze Ausflüge, besichtigen Museen oder besuchen Verwandte oder Eltern. Alle zwei bis drei Jahre verbringen sie ihren Urlaub auch im Ausland. Kübra hält es für wichtig, wie die Menschen ihr Leben wahrnehmen. Es komme nicht allein auf die materiellen Verhältnisse an, sondern sei auch wichtig, das Sozialleben zu pflegen.

Die Türken hätten in jüngerer Zeit in vielen Bereichen Fortschritte gemacht und die türkische Gesellschaft habe sich im Laufe der Jahre in jeder sozialen und kulturellen Hinsicht gut entwickelt. Sie zeichnet ein positives Bild der Generationenverhältnisse. Die Älteren hätten für die Jüngeren gesorgt, ihnen den Weg ins Leben gezeigt und sie beschützt. Umgekehrt hätten die Jüngeren und jungen Erwachsenen die Älteren respektiert und Wert auf ihre Kultur und Traditionen gelegt.

Als Kübra an Krebs erkrankte, sei sie von der Familie ihres Mannes seelisch stark unterstützt worden. Ihr Vater helfe seiner Frau bei der Hausarbeit und sei ihr deswegen ein Vorbild, denn in der Familie ihres Mannes sei es dagegen üblich, dass die Frauen die gesamte Hausarbeit erledigen und Männer nicht dabei helfen.

Interview 38

Rıza Kurt ist 81 Jahre alt und Vater von vier Töchtern und vier Söhnen. Wie seine Geschwister besuchte er die Schule nur bis zur dritten Klasse, weil es in der Schule seines Heimatdorfs nicht mehr Klassen gab und weil sein Vater seine Kinder für die Arbeit im Stall und auf den Feldern brauchte.

Rızas Vater war als Waise in Armut aufgewachsen. Er war traditionell und legte großen Wert auf seine Verhältnisse zu den Nachbarn und zu Freunden. Seine Kinder

schickte er oft unentgeltlich zu anderen Dorfbewohnern, die Hilfe bei der Haus- und Feldarbeit brauchten. Damals war es wichtig, als Mitglied oder Oberhaupt einer guten Familie bekannt zu sein und im Dorf angesehen zu sein.

Rızas Mutter starb, als er erst 17 Jahre alt war. Kurz nachdem Rızas zweitältester Bruder vermittelt geheiratet hatte, ging auch Rıza eine vermittelte Ehe ein. Rıza lebte mit seinen beiden älteren Brüdern und deren Familien im selben Haus, bis diese nach Deutschland auswanderten.

In Rızas Generation hatten junge Menschen in Ostanatolien weder die Freiheit noch genügend Geld, um sich ein eigenes Leben aufzubauen. Sie hatten weder gute Bildungschancen noch konnten sie sich den Entscheidungen ihrer Eltern widersetzen. Rıza hält die heutige junge Generation für begünstigter und glücklicher als frühere Generationen. Nachdem seine beiden älteren Brüder als Gastarbeiter nach Deutschland gegangen waren, unterstützten sie Rıza finanziell und halfen ihm damit erheblich.

Rıza war zutiefst getroffen, als sich sein jüngster Sohn vor zwei Jahren das Leben nahm. Dieses Ereignis hat er als einen schweren Schicksalsschlag erlebt. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich. In seinem Gesicht trat Hautkrebs auf. Nach dieser Diagnose ging er zu seinen Kindern in die Westtürkei, weil es in seiner Nähe kein entsprechend ausgestattetes Krankenhaus gibt. Zum Zeitpunkt des Interviews war Rıza seit etwa vier Monaten bei seiner ältesten Tochter. Bis zum Abschluss der Behandlung wird er dort bleiben.

Bis dahin hatte Rıza noch von morgens bis abends in seiner Landwirtschaft und Viehzucht gearbeitet. In seiner Generation überließen fast alle Männer die gesamte Hausarbeit den Frauen, und die Geschlechter hatten festgelegte Rollen und Verantwortlichkeiten. Seine drei Söhne verließen im Alter von 17 bis 18 Jahren das Haus des Vaters. Sie wollten sich nicht mit der Tierhaltung beschäftigen und zogen in eine große Stadt in der Westtürkei, weil sie in der Großstadt leben wollten. Rıza wollte nicht wie sein Vater über das Leben seiner Söhne bestimmen und wandte sich nicht gegen deren Auszug.

Sein soziales Leben im Dorf bestehe darin, Nachbarn, Freunde und Verwandte zu besuchen und an Beerdigungen oder Hochzeiten teilzunehmen. Das gesellschaftliche Leben im Dorfes habe sich seit seiner Jugend stark verändert. Die heute junge Generation habe jetzt umfassende technologische Möglichkeiten, sie könne über Handys und Computer verfolgen, was auf der ganzen Welt passiert, und ihre Ziele, Wünsche und Ansprüche seien ganz anders als die vorheriger Generationen. Der Großteil der jungen Generation wandere aus den Dörfern ab, insbesondere diejenigen, die studiert hätten. Es sei schön, dass die Jungen eine modernere Denkweise hätten, aber auch schade, dass sie die meiste Zeit mit Computern oder Handys

verbrächten und sich nicht mehr für frühere Generationen interessierten.

Rıza hat ein liebevolles Verhältnis zu allen seinen Kindern. Im Sommer schickt er ihnen Käse und Fleisch für den Winter. Auch mit seinen Enkeln im Dorf versteht er sich gut. Da er nicht fließend Türkisch spricht, können sich seine Enkel in der Stadt nur schlecht mit ihm verständigen, aber sie respektieren ihn.

Interview 39

Gülseren wurde 1976 in Ostanatolien geboren. Als sie 17 oder 18 Jahre alt war, starb ihre Mutter im Alter von 50 Jahren an Bluthochdruck. Nach dem plötzlichen Tod seiner Frau wurde es für Gülserens Vater schwierig, sich neben seiner landwirtschaftlichen Arbeit um seine Kinder zu kümmern. Daher gingen Gülseren und ihre Schwester einige Monate nach dem Tod ihrer Mutter zu einem ihrer Onkel in die Westtürkei und blieben dort, bis sie Arbeit in einer Fabrik fanden. Kurze Zeit später konnten Gülseren und ihre Schwester eine Wohnung an ihrem Wohnort in der Westtürkei mieten, sodass auch ihr Vater und ihre Geschwister zu ihnen ziehen konnten. Gülserens Vater ging in der westtürkischen Großstadt nicht mehr arbeiten, denn er erledigte die gesamte Hausarbeit und kümmerte sich um seine vier kleinen Söhne. Die Familie lebte vom Einkommen Gülserens, ihrer Schwester und ihrer älteren Brüder.

Gülserens Großeltern stammten aus traditionellen Familien und hatten in dem Dorf, in dem sie lebten, kaum Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten. Sie stellten die nachteiligen Seiten ihrer Tradition nicht in Frage. Gülserens Vater hat nur einen Grundschulabschluss, weil in seiner Jugend besonders in den Dörfern Ostanatoliens der Schulbesuch ein Luxus war und es kaum Bildungsmöglichkeiten gab. Die Dorfbewohner arbeiteten als Hirten oder Bauern. Trotz seiner nur elementaren Schulbildung war Gülserens Vater aufgeschlossen und wissbegierig. Er war politisch links orientiert und behandelte seine Töchter und Söhne auf die gleiche Weise.

Gülserens vier jüngere Brüder haben abgeschlossene Hochschulausbildungen. In dem Dorf, wo Gülseren und ihre Schwester geboren wurden und lebten, gab es nur die Grundschule, sodass beide nur einen Grundschulabschluss haben. Gülserens Vater ist heute 78 Jahre alt. Gülserens Beziehung zu ihm gleicht eher einer Freundschaft als einer Vater-Tochter-Beziehung.

Gülseren meint, dass junge Menschen Älteren mehr Aufmerksamkeit schenken und Respekt entgegenbringen sollen. Vor den Covid-19-Einschränkungen besuchte Gülserens Vater Treffen im HDP-Gebäude, traf sich mit seinen Freunden in einem Kaffeegarten oder bereitete am Wochenende ein Essen für seine Kinder vor und

lud sie ein. Die Covid-19-Einschränkungen beeinträchtigen ihn psychisch schwer. Als Gülseren 29 Jahre alt wurde, wollte sie heiraten und ihr eigenes Leben aufbauen. Durch enge Freunde lernte sie ihren späteren Mann kennen, heiratete ihn kurz danach und zog zu ihm in eine andere Großstadt in der Westtürkei. Nachdem ihr Mann lange in Baufirmen gearbeitet hatte, vermittelte ihm eine Cousine eine Stelle im Bauamt ihrer Stadt, wo er noch arbeitet. Gülseren wollte nach der Heirat nicht weiter arbeiten und lieber möglichst bald Mutter werden, und ihr Mann zeigte Verständnis für diesen Wunsch. Ein oder zwei Jahre nach ihrer Heirat brachte Gülseren ihren Sohn zur Welt.

Zu diesem nun 13-jährigen Sohn hat Gülseren ein freundschaftliches Verhältnis. Ihre Schwiegereltern, die in Ostanatolien leben, besucht Gülseren in den Sommerferien für etwa zwei Wochen mit ihrem Sohn und erweist ihnen Respekt. Ebenso versucht sie, in den Sommerferien auch ihren Vater, der in der Westtürkei lebt, zusammen mit ihrem Sohn für eine oder zwei Wochen zu besuchen. Wenn diese Besuche nicht möglich sind, kommt Gülserens Vater zu ihr und bleibt ein oder zwei Monate.

Gülseren sagt, dass einerseits die Ungleichheit in der Einkommensverteilung, andererseits auch traditionelle Ansichten und Einstellungen das soziale Leben wesentlich beeinflussen. Ältere Menschen mit niedrigem Einkommen und geringer Bildung sowie Alleinlebende, insbesondere Frauen, würden mit zunehmendem Alter sozial isoliert.

Es gibt heute mehr Möglichkeiten als früher, das soziale und kulturelle Leben älterer oder erwachsener Menschen zu unterstützen. In den Volkshäusern der Gemeinden gibt es Programme, die nichts oder wenig kosten, wie z.B. Musizieren, Folklore, Fremdsprachen oder Nähkurse, sodass sie auch Menschen mit niedrigem Einkommen offen stehen. Gastfreundschaft, gegenseitige Unterstützung und familiäre Bindungen sind wichtige Werte in der türkischen Gesellschaft. Menschen mit großen Familien oder Freundeskreisen sind in der türkischen Gesellschaft nicht allein oder isoliert.

Gülseren lebt gerne in der Türkei, die sie wunderschön und reich an historischen Städten, Museen und Naturschönheiten findet. Um am sozialen und kulturellen Leben teilhaben zu können, bräuchten die Menschen jedoch genügend Zeit, Motivation und Geld. Wer 60 bis 70 Stunden pro Woche arbeiten müsse, habe solche Möglichkeiten zur Teilhabe kaum und sei in seinem sozialen Leben auf seine Familie beschränkt.

In der Türkei gibt es staatliche oder private Schulen. Gülserens Sohn besucht eine öffentliche Mittelschule und muss in einem Jahr eine Aufnahmeprüfung bestehen, um auf ein gutes Gymnasium gehen zu können. Mit ihrem Grundschulabschluss

kann Gülseren ihrem Sohn in schulischen Angelegenheiten wenig helfen, aber die Noten ihres Sohnes sind gut und ihr Mann hilft wenn nötig. Umgekehrt sagt Gülseren, sie habe von ihrem Sohn viel gelernt und sehe die heranwachsende Generation als gut ausgebildet, reich an Möglichkeiten und frei an. Ihre eigene Generation schätzt Gülseren so ein, dass sie zwar ihre Eltern repektiere, aber auch Angst vor ihnen habe, die Einheit der Familie achte und nötigenfalls Opfer für die Familie bringe. Die jüngere Generation hingegen handele individualistischer und egoistischer und habe kein Interesse an der vorherigen Generation.

Interview 40

Özgür wurde 1996 in Süddeutschland geboren. Im Gegensatz zu ihm, der noch mit seiner Familie in seinem Geburtsort wohnt, blieb seine Schwester nach ihrem Studium in ihrer Universitätsstadt, wo sie alleine lebt.

Özgürs Eltern und Großeltern stammen aus der zaza-alevitischen Kultur Ostanatoliens. Sein Vater arbeitet als Lagerleiter in einer Fabrik; seine Mutter als Verkäuferin in einem Schuhgeschäft. Väterlicherseits war seine Großmutter Analphabetin und sein Großvater lernte erst während seines Militärdienstes lesen und schreiben. Mütterlicherseits konnten seine Großeltern nur bis zur dritten Klasse in die Grundschule gehen.

Özgürs Großvater verlor seinen Vater, als er erst zwei Jahre alt war. Nach dessen Tod heiratete seine Mutter erneut und ließ Özgürs Großvater und seine beiden älteren Brüder bei Verwandten zurück. Sie wuchsen teils bei einem Großonkel, teils bei einem jüngeren Onkel auf. Özgürs Großvater wurde von seinen Onkeln und deren Frauen vernachlässigt und geschlagen. Als er 14 oder 15 Jahre alt geworden war, verließen er mit seinen Brüdern das Dorf, in dem sie gelebt hatten. Sie gingen in eine größere Stadt in Ostanatolien, um dort ein neues Leben zu beginnen. Obwohl sie alle gute Arbeit fanden, blieben sie nicht lange dort, sondern kehrten in ihren Heimatort zurück, weil die Einwohner der größeren Stadt mehrheitlich sunnitische Kurden und zum kleineren Teil sunnitische Türken waren. Özgürs Großvater und seine Brüder fürchteten sich, als Aleviten unter Sunniten zu leben.

Özgürs Großvater hatte zwei Töchter und fünf Söhne, mit denen er Jahre später von seinem Heimatort in eine Großstadt in der Westtürkei zog. Trotz jahrelanger Arbeit hatte Özgürs Großvater keine soziale Absicherung und wurde finanziell von seinen Kindern abhängig. Seine ältesten Söhne versorgten ihn mit dem Geld, das sie verdienten, verließen aber im Laufe der Zeit sein Haus, um ihr eigenes Leben zu führen.

Als Jüngster blieb Özgürs Vater allein im Haus seines Vaters zurück. Dieser meldete

ihn in der achten Klasse noch vor deren Abschluss ab, damit Özgürs Vater arbeiten und seine Eltern finanziell unterstützen konnte. So übernahm Özgürs Vater schon in jungen Jahren Verantwortung für seine Eltern. Jedoch starb sein Vater, kurz bevor Özgürs Vater seinen Militärdienst beendet hatte und nach Hause zurückkehren konnte. Danach blieb Özgürs Vater noch etwa drei Jahre bei seiner Mutter, heiratete dann seine in Deutschland lebende Verlobte und ging zu ihr nach Deutschland.

In den ersten Jahren nach seiner Ankunft in Deutschland musste Özgürs Vater in einem Stahlwerk bei sehr niedrigem Lohn und ohne Sozialversicherung arbeiten. Er war jedoch entschlossen und fleißig und wechselte nach wenigen Jahren zu der Fabrik, in der er heute noch arbeitet. Da seine Eltern immer berufstätig waren, blieb Özgür als Kind bei seinen Großeltern mütterlicherseits. Sein Großvater hatte keinen Führerschein, brachte Özgür aber immer mit dem Fahrrad zur Schule. Özgür erinnert sich daran, wie sein Großvater eine Kiste zu einem Sitz umbaute, damit Özgür bequem auf dem Fahrrad mitfahren konnte.

Özgür hat eine gute Beziehung zu seinen Großeltern, die ihm viele gute Aspekte ihrer Zaza-Kultur vermittelten. Dazu gehören der Respekt gegenüber Älteren, gutes Benehmen in Gesellschaft, den Zusammenhalt der Familie zu gewährleisten und bei besonderen Anlässen die Familie zu besuchen. Özgürs Großvater erzählt Özgür manchmal von historischen Ereignissen, die seine Eltern und Großeltern miterlebt hatten, spricht mit ihm über ihre Erlebnisse und Nöte und davon, wie viel bequemer das Leben heutiger als damaliger Menschen sei. Da Özgür mit seinen Eltern und Großeltern Türkisch spricht, beherrscht er sowohl Deutsch als auch Türkisch.

Manchmal wurde Özgür von seinen Mitschülern mit Vorurteilen konfrontiert. Vor allem die Mädchen stellten ihm Fragen der Art, ob er eine Freundin habe und sie schlage, ob seine Mutter ein Kopftuch trage und allein ausgehen dürfe. Özgür verstand es, durch passende Gegenfragen dafür zu sorgen, dass solche Fragen aufhörten.

Özgür meint, dass die Entwicklung und das Verhalten seiner Generation, die teils in Deutschland und teils in der Türkei lebt, von den Lebensbedingungen, kulturellen Strukturen, politischen und religiösen Gedanken ihrer Familien sowohl positiv als auch negativ beeinflusst wird. Er ist sehr glücklich, verständnis- und liebevolle Eltern und ein gutes Verhältnis zu seinen Großeltern zu haben.

7.9 Interviews 41-45

Interview 41

Hülya wurde 1951 in einem Dorf in Ostanatolien als Tochter zaza-alevitischer Eltern geboren. Die Menschen dort lebten von Landwirtschaft, Imkerei und Viehzucht. Hülya konnte als Kind nicht zur Schule gehen, weil die nächste Grundschule weit entfernt war und ihre Eltern keine Möglichkeit sahen, sie dorthin zu schicken. Ihr Heimatdorf war zwar ein reicher Ort in üppiger Natur, aber die nächsten Städte waren von dort aus schwer zu erreichen und es gab dort keine wichtigen Einrichtungen wie weiterführende Schulen und Krankenhäuser. So konnten die meisten Menschen im Dorf zu dieser Zeit entweder gar nicht zur Schule gehen oder nur die Grundschule besuchen. Natürlich schafften es auch junge Leute aus ihrem Heimatdorf in ein Gymnasium oder auf eine Universität, aber dafür mussten sie ein Stipendium für ein Internat gewinnen oder bei nahen Verwandten in den Städten leben. Die Zahl dieser jungen Leute ließ sich an einer Hand abzählen.

Über die Generation ihres Vaters sagt Hülya, dass die Dorfbewohner damals kaum ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten und ihnen viele Entwicklungsmöglichkeiten wie Arbeit, Ausbildung, medizinische Versorgung und Transportmittel verschlossen waren. Sie wuchsen in einem traditionellen, patriarchalisch geprägten Umfeld auf, sodass die Frauen in jeder Hinsicht benachteiligt und unterdrückt wurden. Vor diesem Hintergrund kann Hülya verstehen, warum ihr Vater früher alles in der Familie bestimmte.

In Hülyas Kindheit waren die Männer im Dorf meist Hirten, Bauern oder Kleinviehzüchter. Die Frauen erledigten die gesamte Hausarbeit, stellten Käse her, buken Brot, reinigten die Ställe und melkten die Kühe. In Hülyas Großeltern- und Eltern-generation waren viele Kinder üblich, denn mit der Zahl der Kinder stieg auch die Zahl der Arbeitskräfte und die Altersversorgung wurde sicherer. Sieben Kinder in einer Familie waren nicht selten; auch zehn oder elf kamen vor. Geburtenkontrolle gab es nicht und Abtreibung wurde als Sünde angesehen. Einige Mütter starben bei der Geburt. Obwohl die Menschen damals unter derart schwierigen Bedingungen lebten, liebten sie die Natur und das Leben und halfen sich in schlechten Zeiten gegenseitig. Ihren Rollen in der Gesellschaft und ihren Vorstellungen davon maßen sie große Bedeutung bei.

Als Hülya 16 oder 17 Jahre alt war, arrangierte ihre Familie ihre Verlobung mit dem Sohn einer ihnen bekannten Familie. Hülya war jedoch in einen ihrer Cousins verliebt, der damals als Schneider in der Westtürkei lebte. Als dieser Cousin hörte, dass Hülya verlobt sei, kam er nach Ostanatolien und floh eines Nachts mit ihr

in die Westtürkei. Hülyas Eltern mussten diese Situation schließlich akzeptieren. Hülya und ihr Mann kehrten in ein Dorf in Ostanatolien zurück, um dort zu leben und zu arbeiten. Hülyas Mann war ein guter Schneider und wurde im Lauf einiger Jahre etwas wohlhabender.

Hülya hat zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. In ihrem Dorf gab es eine Grund- und eine Mittelschule. Nachdem ihr Sohn die Mittelschule abgeschlossen hatte, konnte er kein Gymnasium besuchen, da das nächstgelegene neunzig Kilometer entfernt war. Als ihre Tochter in der siebten Klasse war, zogen Hülya und ihre Familie in die Westtürkei in ein Haus, das Hülyas Mutter gehörte. Hülyas Mann arbeitete weiter als Schneider, Hülya in einer Ziegelei. In ihrer Freizeit half sie ihrem Mann beim Nähen.

Die Mutter von Hülyas Mann war die zweite von drei Ehefrauen seines Vaters. Nachdem sein Vater gestorben war, fand seine Stiefmutter einen anderen Mann und kümmerte sich nie wieder um ihre Kinder und Stiefkinder. Die jüngste Schwester von Hülyas Mann war zu dieser Zeit 12 oder 13 Jahre alt, sein jüngster Bruder 15 oder 16 Jahre. Beide hatten später große Schwierigkeiten. Sein jüngster Bruder geriet an falsche Freunde; seine jüngste Schwester entwickelte psychische Probleme. Beide leben heute allein und haben keinen Kontakt zu ihrer Familie.

Sieben Jahre nach ihrem Umzug in die Westtürkei bauten Hülya und ihr Mann mit ihren Ersparnissen, dem Erlös aus der privaten Rentenversicherung ihres Mannes und mithilfe ihres Sohnes ein Dreifamilienhaus. Jetzt sind beide im Ruhestand. Hülya kümmert sich um die Kinder ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter, die beide in Vollzeit arbeiten. Hülyas Mann dagegen lebt zurückgezogen, ist häufig krank und verlässt das Haus kaum. Bei der Krankenversicherung seiner Frau ist er mitversichert.

Hülyas Sohn heiratete kurz nach dem Hausbau. Er holte das Abitur in der Abendschule nach und arbeitet derzeit bei der Sicherheitsabteilung eines Stadtviertels einer westtürkischen Großstadt. Hülyas Tochter heiratete gleich nach dem Abitur. Als sich der Ehemann ihrer Tochter verschuldete und das Haus verkaufte, in dem er mit ihrer Tochter lebte, stellten Hülya und ihr Mann beiden eine Wohnung in ihrem Haus zur Verfügung. Ihre Tochter ließ sich schließlich scheiden und wird von ihrem Bruder und ihrer Familie unterstützt.

Hülyas Muttersprache ist Zazaki. Ihre Mutter konnte Türkisch zwar gut verstehen, aber nicht gut sprechen. Ihre Kinder begleiteten sie zu Ärzten und Ämtern, und sie kümmerte sich um alle ihre Enkelkinder, während ihre Söhne und ihre Schwiegertöchter arbeiteten. Sie starb 2013. Ihre Enkel erinnern sich mit Respekt und Zuneigung an sie.

Anmerkung: Hülyas Mann verstarb neun Monate nach diesem Interview.

Interview 42

Arzu wurde 1980 in einem Dorf in der türkischen Schwarzmeerregion geboren. Ihre Eltern konnten nur die Grundschule besuchen und leben in einer arrangierten Ehe. Sie sind religiös und eng mit ihren Traditionen verbunden. Arzu erreichte die Mittelschule, brach sie aber vor der achten Klasse ab, weil sie keine guten Noten hatte. Danach half sie ihrer Mutter im Haushalt und bereitete in ihrer Freizeit ihre Mitgift vor, indem sie nähte und strickte. Als Arzu 16 oder 17 Jahre alt war, vermittelten enge Bekannte ihrer Familie eine arrangierte Ehe für sie. Arzu kam mit 18 Jahren nach Deutschland und brachte mit knapp 20 Jahren ihr erstes Kind zur Welt.

Als Arzu nach Deutschland kam, hatten ihr Mann und ihre Eltern bereits ein Zweifamilienhaus gebaut. Ihre Schwiegereltern lebten im Erdgeschoss, sie und ihr Mann im Obergeschoss. Arzu und ihr Mann verbrachten ihre Zeit größtenteils und gerne mit seinen Eltern, solange seine Mutter noch lebte, denn sie war auch zu Arzu sehr freundlich. Auch Arzus Schwiegermutter hatte im Alter von 16 oder 17 Jahren arrangiert geheiratet. Sie war eine religiöse, traditionell geprägte Frau. Sie litt an Diabetes, fiel in ein diabetisches Koma und starb fünf oder sechs Jahre nachdem Arzu nach Deutschland gekommen war. Arzu und die Schwiegerfamilien unterstützen ihren Schwiegervater sehr, der seit dem Tod seiner Frau allein lebt. Sechs bis acht Monate im Jahr verbringt er in seinem Haus in der Schwarzmeerregion und kommt nur für die Wintermonate nach Deutschland. Arzu respektiert ihn sehr. Wenn er in Deutschland ist, kümmert sie sich am meisten um ihn, putzt seine Wohnung und kocht für ihn.

Arzu hat keinen Deutschkurs besucht, nachdem sie nach Deutschland gekommen war. Sie versteht und spricht nicht gut Deutsch, hat keinen Führerschein und ist daher oft auf die Unterstützung durch ihre Familie angewiesen. Durch eine Freundin vermittelt arbeitete sie als Putzfrau an einer Schule. Ein oder zwei Jahre später bekam sie Rückenschmerzen. Als die Schulen aufgrund der Covid-19-Einschränkungen geschlossen wurden, kündigte Arzu ihre Arbeitstelle. Arzus ältester Sohn arbeitet in Teilzeit in einem gastronomischen Betrieb und vermittelte seiner Mutter vor einem halben Jahr dort ebenfalls eine Arbeit.

Nun arbeitet sie im selben gastronomischen Betrieb als geringfügig Beschäftigte. Da sie keinen Führerschein hat, bringen sie ihr Mann oder ihr ältester Sohn morgens zur Arbeit. Heute sind Arzus Söhne 21 und 19 Jahre und ihre Tochter 13 Jahre alt. Arzus Söhne helfen ihrer Mutter im Haus, wenn schwerere Arbeiten zu verrichten

wie Wände zu streichen, Beschädigtes zu reparieren oder Vorhänge aufzuhängen sind. Da Arzus Tochter erst 13 Jahre alt ist, hilft sie nur bei leichteren Arbeiten.

Da Arzu, ihr Mann und ihre Kinder zu Hause nur Türkisch miteinander sprechen, sprechen vor allem ihre beiden Söhne sehr gut Türkisch. Arzu achtete immer darauf, ihren Kindern ihre eigenen Traditionen und ihre Kultur nahezubringen. Arzu ist religiös und besucht häufig eine Moschee. Vor den Covid-19-Einschränkungen traf sie sich oft mit Frauen in der Moschee, um sich über religiöse Themen zu unterhalten. Wenn die Covid-19-Beschränkungen aufgehoben werden, werden diese Treffen auch wieder häufig stattfinden. Arzus ältester Sohn studiert an der Universität an ihrem Wohnort mit dem Ziel, Lehrer zu werden. Arzus jüngerer Sohn hat Anfang des Sommers gerade das Abitur abgelegt. Wie sein älterer Bruder will er Lehrer werden. Er hat sich an derselben Universität beworben und wartet auf Antwort.

Da Arzus Tochter im Teenageralter ist, bringt sie die Familie oft in Unruhe, die ihr aber Verständnis und Aufmerksamkeit entgegen bringt. Arzus Söhne helfen ihrer Schwester bei den Hausaufgaben. Arzu schätzt sich glücklich, weil sie ihren eigenen Kindern ihre Kultur und ihre Bräuche vermitteln konnte, was in manchen anderen türkischen Familien weniger gut gelungen sei.

Interview 43

Beste Mumcu wurde 1977 in Ostanatolien geboren. Ende 1990 zog ihre Familie zu Bestes Großmutter, die in der Westtürkei lebte. Als die Großmutter geboren wurde, war der Erste Weltkrieg noch nicht zu Ende, und als sie ein Kind war, war die Türkei eine junge Republik. Atatürk reformierte das Land von Grund auf und unterstützte die Bauern. Den Menschen, die in Ostanatolien von Landwirtschaft und Viehzucht lebten, ging es seit der Einführung der Republik besser.

Die Eltern von Bestes Großmutter lebten traditionell. Sie verheirateten Bestes Großmutter, als sie 14 Jahre alt war. Ihr Mann war fleißig und sorgte für seine Familie, war aber Bestes Großmutter gegenüber anfänglich unaufmerksam und ihr nicht immer treu. Mit der Zeit wandte er sich jedoch mehr und mehr seiner Frau zu und behandelte sie viel besser. Als er Ende 60 war, verkaufte er seinen gesamten Besitz und zog in die Westtürkei. Dort unterstützten ihn seine Söhne finanziell. Im Alter von 75 Jahren begann er, an einer Leberzirrhose zu leiden. Während der letzten Monate vor seinem Tod kümmerten sich seine Söhne und vor allem deren Ehefrauen um ihn und unterstützten Bestes Großmutter bei seiner Pflege.

Diese war Analphabetin und traditionell aufgewachsen, mischte sich aber nicht in das Leben ihrer Kinder ein und kümmerte sich um alle ihre Enkelkinder. Bestes Großmutter war eine sehr organisierte und fleißige Frau. Sie lebte regelmäßig und

diszipliniert, ernährte sich gesund und wurde fast hundert Jahre alt.

Bestes Vater war Schneider und nutzte sieben Jahre lang ein Zimmer im Haus von Bestes Großmutter für seine Arbeit. Jeden Tag kamen Gäste und viele Leute ins Haus, um sich Kleider anfertigen zu lassen. Da Bestes Mutter in einer Fabrik schwer arbeitete, nahm Bestes Großmutter ihr alle Hausarbeit ab, so dass sie abends ihrem Mann beim Nähen helfen konnte. Schließlich konnte Bestes Familie ein eigenes Haus bauen und aus dem Haus von Bestes Großmutter ausziehen. Beste erinnert sich an ihre Großmutter als eine traditionelle, hilfsbereite, sehr gastfreundliche und großzügige Frau.

Beste heiratete gleich nach ihrem Abitur einen Meisterkoch, der sehr gut verdiente. Wenige Jahre nach ihrer Heirat wollte er sich selbstständig machen, nahm einen hohen Kredit auf und händigte alle seine Ersparnisse und den Kredit einem Geschäftspartner aus. Als dieser ihn betrog und mit dem Geld verschwand, mussten Beste und ihr Mann ihr Haus verkaufen und kamen in einer Wohnung unter, die Bestes Familie gehörte. Bestes Mann konnte seine Schulden nicht abbezahlen, so dass Beste und ihre beiden Söhne nur durch die Unterstützung ihrer Eltern und ihres Bruders zurecht kamen. Zudem belog ihr Mann sie über seine finanzielle Situation.

Um von ihrem Mann, den sie nun als verantwortungslos empfand, unabhängig zu werden, begann Beste, bei einem Kosmetikunternehmen zu arbeiten. Ende 2015 warf sie ihren Mann aus der gemeinsamen Wohnung und ließ sich 2019 von ihm scheiden. Einer von Bestes Söhnen studiert, der andere bereitet sich auf die Universität vor. Um ihre Söhne unterstützen zu können, obwohl ihr geschiedener Mann kaum beiträgt, ist Beste auf die finanzielle und seelische Hilfe ihrer Eltern und ihres Bruders angewiesen.

Beste begann vor wenigen Jahren ein Fernstudium des Personalmanagements an einer Universität in der Nordwesttürkei, konnte aber die Abschlussprüfungen noch nicht ablegen, da ihr die Zeit dafür fehlte. Beste hat ein sehr gutes Verhältnis zu ihren Eltern, ihrem Bruder und dessen Frau und führt den Zusammenhalt ihrer Familie auf ihre Großmutter zurück. Auch mit ihren Söhnen versteht sie sich sehr gut, unterstützt sie und legt Wert auf ihre Selbstständigkeit.

Beste meint, die soziale Teilhabe in der Türkei hänge von der Region ab, in der man lebe, davon, wieviel man verdiene, welcher Weltanschauung und welchen kulturellen und religiösen Überzeugungen man anhänge. Viele Menschen seien besorgt darüber, wohin die Inflation noch führen werde. Die steigenden Kosten erschöpften die Menschen in der Türkei physisch und psychisch, sie seien angespannt und gestresst. Diese Situation wirke sich unweigerlich auf die täglichen Beziehungen und das soziale Leben der Menschen aus, weil sie für wenig Geld viel und hart arbeiten

müssten. Ihre Großmutter habe fast jeden Tag Gäste zu Hause bewirten können, was heute schwierig sei.

Beste arbeitet viel und kommt dabei täglich mit vielen Menschen zusammen. Auch Tier- und Naturschutz liegen ihr am Herzen, denn es sei unsere Pflicht, die Natur für die künftigen Generationen zu schützen. Mit einer Gruppe von Freunden sammelt sie gelegentlich Müll auf, der in der Natur hinterlassen wurde und setzt sich gegen Tierquälerei ein.

Interview 44

Ömer Eraslan gibt sein Alter mit 63 Jahren an. Er wurde in Zentralanatolien geboren. Offiziell ist er drei Jahre jünger, weil sich die Meldung seiner Geburt um diesen Zeitraum verzögerte. Seine Ankunft in Deutschland mit 20 Jahren sieht er als den wichtigsten Wendepunkt in seinem Leben an. Als er 1980 nach Deutschland kam, war er beeindruckt von Deutschlands grüner Natur, seiner funktionierenden Infrastruktur und seinem Entwicklungsstand, aber es dauerte Jahre, bis Ömer sich an das Klima und das distanziertere Verhalten der Menschen gewöhnt hatte. In den ersten Jahren wollte er oft in die Türkei zurückkehren, da er sich in Deutschland ständig als Ausländer fühlte, aber seine Familie und seine Freunde rieten ihm zu Geduld.

Ömers Eltern stammten aus traditionellen und religiösen Familien. Sein Großvater väterlicherseits war 1940 aus Ostanatolien nach Zentralanatolien gezogen. Beide Eltern waren in der Landwirtschaft tätig. Ömers Vater hatte einen Grundschulabschluss, seine Mutter war Analphabetin, und sie hatten arrangiert geheiratet. Auch nach seiner Heirat lebte Ömers Vater bis zu seinem Umzug nach Deutschland bei seinen Eltern. In der Generation seiner Eltern sei es üblich gewesen, dass mehrere Generationen unter einem Dach lebten, um die Einheit der Familie zusammenzuhalten, junge Familienmitglieder finanziell zu unterstützen und die finanzielle und soziale Versorgung der älteren Generation zu sichern.

Als er in der Türkei lebte, sei seine Familie nicht reich gewesen, aber seine Eltern hätten genug verdient, um ihre Grundbedürfnisse zu decken und dafür zu sorgen, dass ihre Kinder von niemandem abhängig wurden. Ömer schätzt sich glücklicher als seinen Vater, denn dem seien viele Entwicklungsmöglichkeiten vorenthalten worden wie größere Freiheit, eine gute Schulausbildung und eine Arbeit unter guten Bedingungen.

Ömer verbrachte eine schöne und angenehme Kindheit in Zentralanatolien. Er lebte mit seinen Eltern bei seinen Großeltern, musste als Junge im Unterschied zu den Mädchen nicht im Haushalt helfen oder den Alten dienen und konnte sich mit

seinen Freunden treffen, wann immer er wollte.

Ömers Großeltern und die Generation hatten große Armut und Krieg erlebt und keine gute Schulausbildung genossen. Es war ihre tägliche Sorge, ihr Dach über dem Kopf zu sichern und nicht zu hungern. Im Alter wurden Ömers Großeltern finanziell von ihren Kindern abhängig, weil sie keine Sozial- oder Rentenversicherung hatten. Auch deshalb schätzt Ömer sich als glücklicher ein als seine Großeltern.

Die sozialen und religiösen Traditionen und Bräuche der türkischen Kultur habe er von seiner Familie übernommen und fortgeführt. Dazu zählt er vor allem Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft, gute nachbarschaftliche Beziehungen, Respekt vor den Alten, Fürsorge und Liebe für die Jugend und die Ausübung religiöser Pflichten.

Da Ömers Vater in Deutschland lebte und arbeitete, wurden sein Vater und seine Mutter nicht wie die vorangegangenen Generationen finanziell von ihren Kindern abhängig.

In Deutschland meldete sich Ömer an einem Gymnasium an. Nach der 10. Klasse wurde er in die Polizeiakademie aufgenommen, verließ sie aber nach einem Jahr wieder und begann im Ordnungsamt einer Gemeinde in Hessen zu arbeiten. Durch enge Freunde seiner Eltern lernte er seine Frau kennen und heiratete sie etwa ein Jahr später. Sechs Jahre danach kündigte Ömer seine Stelle und begann, bei einer Druckerei in Hessen zu arbeiten. Er war fleißig, zielstrebig und ehrgeizig und stieg schließlich zum Abteilungsleiter auf.

Nach seiner Heirat lebte Ömer zehn Jahre lang im selben Haus wie seine Familie. Als sein zweiter Sohn drei Jahre alt wurde, mietete er eine Wohnung und zog aus dem Haus seiner Eltern aus. Seine Frau hat einen Grundschulabschluss und spricht nicht sehr gut Deutsch. Nach ihrer Heirat hat sie nicht mehr gearbeitet. Zu Lebzeiten von Ömers Eltern kamen er und seine Geschwister oft zusammen, aber nach ihrem Tod verschlechterte sich ihre Beziehung, und heute haben sie kaum oder keinen Kontakt mehr miteinander.

Ömer ging vor drei Jahren mit einer Abfindung vorzeitig in den Ruhestand. So bleibt ihm die Zeit, sich seinen religiösen Pflichten widmen, wie zum Beispiel fünfmal am Tag zu beten, zu fasten und in die Moschee zu gehen.

Ömers jüngerer Sohn ist 28 Jahre alt und lebt noch mit ihm zusammen. Nach einer Ausbildung zum Friseur ließ er sich zum Lageristen ausbilden und arbeitet seitdem in einem großen Verkehrszentrum. Vor zwei Jahren verwendete Ömer seine Abfindung, um seinem Sohn einen Friseurladen einzurichten, wo sein Sohn heute sein eigener Chef ist.

Interview 45

Mert Gedik wurde 1978 in einem kleinen Dorf in Ostanatolien geboren. Mert hat drei Brüder und vier Schwestern. Beide Eltern stammten aus einer kleinen Stadt in Ostanatolien und waren traditionell geprägt. Sie waren Analphabeten und kamen in einer arrangierten Ehe zusammen. Diese arrangierte Ehe bedeutete für Merts Mutter eine Gelegenheit, ihr Elternhaus zu verlassen, in dem sie in einer sehr großen Familie viel arbeiten musste und kaum Freiheiten hatte.

Nachdem Merts Eltern geheiratet hatten, lebten sie vier oder fünf Jahre lang bei den Eltern und der Familie seines Vaters, zu der auch die Familien der Brüder seines Vaters gehörten. Nach einem Erdbeben, das sich am 26. Juli 1967 in Ostanatolien ereignet und die Familie schwer getroffen hatte¹, zog Merts Vater in ein Dorf bei einer größeren Stadt in Ostanatolien, kaufte dort eine kleine Herde aus Schafen und Ziegen, machte sich selbstständig und konnte sich im Lauf der Jahre wieder finanziell erholen. Während Mert noch in die Grundschule ging, zogen seine Eltern zurück an ihren Geburtsort.

Nach der Grundschule konnte Mert die Mittelschule besuchen. Er träumte davon, studieren und einen angesehenen Beruf ausüben zu können. Als er 14 Jahre alt war, nahm ihn ein Onkel zu sich, der nach dem Erdbeben nach Deutschland gekommen war, um ihm eine bessere Ausbildung zu ermöglichen. Dieser Onkel hat zehn Kinder, die alle älter als Mert sind. Einige von ihnen waren bereits verheiratet und lebten in eigenen Wohnungen, als Mert nach Deutschland kam. Die Frau des Onkels lehnte Mert ab und behandelte ihn schlecht, schlug ihn und warf ihn manchmal aus dem Haus, während sein Onkel Nachtschicht hatte, sodass er auf der Straße schlafen musste.

Dennoch war Mert glücklich, weil er Deutschland im Vergleich zum ländlichen Ostanatolien noch schöner und moderner fand, als er es sich hatte vorstellen können. Seine Schullaufbahn verlief jedoch nicht wie erhofft. Weil ihm in den ersten beiden Jahren die deutsche Sprache schwer fiel, begann er nach der neunten Klasse mithilfe eines Cousins eine Ausbildung zum Elektriker.

Im selben Jahr zogen seine Eltern und sein jüngster Bruder von Ostanatolien in die Westtürkei. Mit dem Geld, das sie durch den Verkauf ihres Landes und ihrer Tiere eingenommen hatten, konnten sie jedoch nur für kurze Zeit in einer Großstadt in der Westtürkei leben. So musste Mert seinen Eltern Geld schicken, nachdem er seine Ausbildung begonnen hatte. Er suchte nach einer Arbeit, mit der er mehr Geld verdienen könnte, um eine Wohnung in Deutschland bezahlen und zugleich

¹Dieses Erdbeben war fast so stark wie das vom August 1966 (vgl. Interviews 20 und 19), forderte aber wesentlich weniger Todesopfer (97 statt 2.394).

Geld an seine Eltern schicken zu können.

Als er seine Ausbildung abbrach und anfang, in einem Restaurant zu arbeiten, warf ihn die Frau seines Onkels endgültig aus dem Haus. Der Besitzer des Restaurants verschaffte ihm eine Unterkunft für einen oder zwei Monate. Für Mert wurde es schwierig, seine Aufenthaltserlaubnis in Deutschland zu behalten. Er wollte Deutschland nicht verlassen, weil er sich im Land und unter Deutschen wohl fühlte. Eine Möglichkeit, seine Aufenthaltserlaubnis in Deutschland zu behalten, wäre eine Heirat mit einer Frau gewesen, die selbst eine Aufenthaltserlaubnis gehabt hätte, aber er kannte keine. Sein Onkel riet ihm dazu, lieber als Kurde Asyl zu beantragen. Mert folgte diesem Vorschlag ungerne, wurde als Asylbewerber abgelehnt und kehrte im Alter von 28 Jahren in die Westtürkei zurück. Ein oder zwei Jahre danach starb sein Vater. Mert musste sich um seine Mutter und um seinen jüngeren Bruder kümmern und nahm eine Arbeit in einer Fabrik an.

Seitdem hat er viele Wege ausprobiert, um zurück nach Deutschland zu kommen. Als er zuletzt vor zwei Jahren über einen in Deutschland lebenden Bekannten eine deutsche Frau kennengelernt hatte und bereits wenig später heiraten wollte, wurden aufgrund der Covid-19-Epidemie Flüge in die Türkei verboten. Die Frau konnte nicht in die Türkei reisen, die Heirat fiel aus, und die Beziehung zerbrach. Dennoch hofft Mert noch, nach Deutschland zu kommen, und sucht hier nach einer Frau, die er heiraten könnte.

Merts Eltern waren Analphabeten, förderten aber die Schulbildung ihrer Kinder. Obwohl keines seiner Geschwister einen Hochschulabschluss hat, haben einige von ihnen zumindest ein Abitur.

Ihren Kindern Zuneigung zu zeigen, hätte Merts Mutter gegenüber ihren Eltern und Schwiegereltern als peinlich empfunden. Mit ihrem Schwiegervater durfte sie nicht am selben Tisch essen, weil dies als respektlos gegolten hätte. Es war für sie ein Glück, dass sie von ihrem Mann geliebt wurde und dass sie nach dem Erdbeben von 1967 umziehen konnte. Merts jüngerer Bruder zog vor einem Jahr zurück nach Ostanatolien. Seine Mutter verbringt den Sommer dort mit ihren Kindern und den Winter bei Mert.

Kapitel 8

Forschungsleitende Kategorien im Spiegel der Interviews

In diesem Kapitel stelle ich Aussagen aus den Interviews, wie sie in Kapitel 7 zusammengefasst wurden, den 15 forschungsleitenden Kategorien gegenüber. Dabei werden diese Aussagen naturgemäß wörtlich wiederholt, aber in Verbindung zu Aussagen in anderen Interviews gebracht und in das Koordinatensystem der forschungsleitenden Kategorien eingeordnet. Hier vollzieht sich der Schritt von einer idiografischen zu einer nomothetischen Betrachtungsweise.

8.1 Wendepunkte im Leben, Entwicklungs- und Bildungschancen

1. *Wendepunkte im Leben*

Die Entscheidung, nach Deutschland zu kommen, die Umstände der Umsiedlung hierher, der Aufbau eines neuen Lebens hier, die damit verbundenen Hoffnungen und die dabei erlebten Schwierigkeiten werden häufig als Wendepunkte genannt. Beispiele bereits nach Deutschland umgesiedelter Familienmitglieder sind dabei ein wiederkehrendes Motiv, und die Hoffnung nicht nur auf materielle Sicherheit, sondern insbesondere auch auf Bildungs- und Entwicklungschancen spielt eine bedeutende Rolle. Für Frauen gabelt sich dabei oft der weitere Weg: Während manche ihre Umsiedlung als Befreiung erleben, empfinden andere die sprachlichen und kulturellen Unterschiede als hindernd, erleben Enttäuschungen und werden teils umso abhängiger von ihrer Umgebung.

▷ *Asiyes Ankunft in Deutschland mit Anfang 40 war der wichtigste Wen-*



Abbildung 8.1: Die Umsiedlung nach Deutschland wird häufig als Wendepunkt im Leben genannt. Das Bild zeigt eine Gastarbeiterunterkunft im Ruhrgebiet im Jahr 1966 (Quelle: Imago Images/Klaus Rose)

depunkt in ihrem Leben. Asiye traf in Deutschland auf eine völlig andere Welt, in der sie erheblich freier war. Sie musste nicht mehr wie in ihrem Dorf von morgens bis abends Hausarbeiten erledigen, sondern hatte mehr Zeit für sich und ihre Kinder. (12)

▷ *Duygus viertältester Bruder, der nach Deutschland geflohen war, lud sie zu sich ein, weil er meinte, dass Duygu in Deutschland studieren solle, um hier eine bessere Zukunft zu haben. Duygu kam im Alter von 16 Jahren mit großen Hoffnungen und Träumen nach Deutschland, aber sie musste erst Deutsch lernen und fand die Sprache schwierig. (27)*

Der Verlust nahestehender Menschen löst nicht nur seelische Krisen aus, sondern führt darüber hinaus auch dazu, dass materielle Lebensgrundlagen bedroht werden. Oft ziehen solche Verluste auch Einsamkeit und Isolation nach sich.

▷ *Der Tod ihres Vaters traf Duygu zutiefst. Sie fuhr zu ihrem ältesten Bruder in die Westtürkei, um dort ihre Schullaufbahn fortzusetzen, aber das Leben dort in einer Großstadt war teuer und das Einkommen ihres Bruders reichte nur aus, um seine Familie zu ernähren. (27)*

▷ *Ihr Mann, der etwa fünfzehn Jahre älter als sie war, starb völlig überraschend, als beide schon einige Jahre im Ruhestand waren; er wurde*

vierundachtzig Jahre alt.

Sein Tod löste eine tiefe Trauer, wahrscheinlich auch eine Depression bei ihr aus. Etwa ein Jahr lang ging sie täglich an sein Grab. Seine Kinder blieben anfangs noch in ihrer Nähe, drängten sie aber dann dazu, das Haus zu verkaufen. Nachdem sie ihre Anteile am Verkaufserlös bekommen hatten, entfernten sie sich von ihr und gaben den Kontakt zu ihr praktisch auf. (23)

Auch die ersten Begegnungen mit dem Lebenspartner oder der Lebenspartnerin, die Entscheidung für ihn oder sie und die dadurch eingeschlagenen Wege werden als markante Wendepunkte geschildert, besonders wenn dabei Gegensätze zur eigenen Herkunftsfamilie überwunden werden müssen, weitergehende Hoffnungen verbunden sind oder auch der Abschied von früheren Erwartungen besiegelt wird.

▷ *Er gestand ihr, dass er sie liebte und schlug ihr vor, dass sie zusammen weglaufen könnten, falls sie das auch wollte. Da auch Duygus Mutter Gefühle für ihn hegte, flohen sie heimlich eines Nachts. Verwandte und Bekannte setzten sich für sie ein und erreichten, dass ihre Eltern ihr und ihrem Verlobten verziehen und den beiden schließlich erlaubten zu heiraten. (27)*

▷ *In der Fabrik wurde ein frisch geschiedener Deutscher, selbst Vater zweier Kinder, auf sie aufmerksam und warb um sie. Etwa zwei Jahre später heirateten die beiden. Durch die Scheidung hatte ihr Mann sein Haus verloren, baute aber zusammen mit Gönül ein neues. Unterstützt und ermutigt durch ihren Mann holte Gönül ihre Tochter zu sich. Seine beiden Kinder wohnten bei ihrer Mutter, kamen aber oft zu Besuch. Während eines Besuchs in der Türkei lernte ihre Tochter einen türkischen Mann kennen, heiratete ihn und kehrte in die Türkei zurück. (23)*

▷ *Im Berufs- und Schulleben erfolglos geblieben, lernte Duygu mit Mitte zwanzig in den Sommerferien in Ostanatolien ihren Mann kennen, heiratete ihn nach einjähriger Verlobungszeit und holte ihn nach Deutschland. (27)*

Bedrohliche Erlebnisse und Erfahrungen, damit verbundene Gefühle der Ohnmacht und Hilflosigkeit, aber auch der erlebte Beistand können sich tief einprägen und werden gelegentlich als Wendepunkte genannt.

▷ *Als Gamze eines Tages im Alter von 11 Jahren aus der Schule kam, wurde sie vor der Haustür von einem Fremden mit einem Messer bedroht und aufgefordert, mitzukommen. Ein Nachbar hörte sie schreien und befreite sie. Gamze ging daraufhin zu einem Therapeuten, der aber keine weitere Behandlung für nötig hielt. (9)*

2. Entwicklungschancen

Die Erwartung besserer Entwicklungschancen wird häufig als Motiv dafür genannt, innerhalb der Türkei umzusiedeln oder nach Deutschland zu gehen. Oft waren damit selbst in der Türkei ungewöhnliche Anstrengungen verbunden, falls die bestehenden Hindernisse überhaupt überwunden werden konnten.

▷ *Die Jugendlichen oder Erwachsenen im Dorf fanden damals wenige Arbeit, so dass sie entweder in die großen Städte oder ins Ausland abwanderten, um eine bessere Tätigkeit zu finden und ihren Kindern eine bessere Ausbildung und ein besseres Leben bieten zu können. (3)*

▷ *Seit seiner frühen Schulzeit war es der größte Traum von Duygus Vater, eine gute Ausbildung zu bekommen oder zu studieren und seine Heimatstadt in Ostanatolien zu verlassen.*

Obwohl Duygus Vater nur einen Grundschulabschluss hatte, entwickelte er sich im Laufe der Jahre weiter. Wenn die Dorfbewohner beispielsweise an das Gericht schreiben wollten oder Hilfe bei Erledigungen in Ämtern brauchten, wandten sie sich an ihn. (27)

▷ *Erdem trat also im Alter von gerade 17 Jahren seinen Militärdienst an. Kurz vor dessen Ende brach der Zypernkrieg (vgl. Abschnitt 3.6) aus, wodurch sich sein Militärdienst um drei Monate verlängerte. Danach wollte Erdem nicht mehr nach Ostanatolien zurückkehren, weil er dort für sich, seine Geschwister und seine Familie keine Zukunft sah. Erdem war sehr zielstrebig. Er ging in die Westtürkei, fand dort sofort Arbeit, verlobte sich etwa zwei Jahre später und heiratete kurz danach. Er führt eine glückliche Ehe.*

Erdems Eltern waren eine unterdrückte Generation, hatten Krieg und Armut erlebt und lebten in einer schicksals- und obrigkeitsergebenen Gesellschaft. Sie waren nicht gut ausgebildet, verdienten nicht viel und hatten kaum Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln. (14)

Mangelnde Sprachkenntnisse stellten den Entwicklungschancen vor allem der ersten Generation in Deutschland hohe Hürden in den Weg. Daraus ergaben sich wechselseitige Behinderungen, denen schwer zu entkommen war: Ohne gute Sprachkenntnisse war es kaum möglich, mehr als gering bezahlte Arbeit zu finden, und die Arbeitsbelastung ließ andererseits kaum Zeit, um besser Deutsch zu lernen. Die mangelnden Sprachkenntnisse ziehen auch kaum auflösbare Abhängigkeiten nach sich.

▷ *Einige Monate nach ihrer Ankunft in Deutschland begann sie einen sechsmonatigen Deutschkurs und meldete sich weitere sechs Monate später an einer Berufsschule an. Da sie nicht gut Deutsch sprach, hatte sie*

sowohl im Unterricht als auch in den Prüfungen Schwierigkeiten und verlor ihr Selbstvertrauen in solchen Situationen. Sechs oder sieben Monate nach ihrem Eintritt in die Berufsschule brach sie dort ab. Sie wollte ihre Schullaufbahn erst fortsetzen, wenn sie ihr Deutsch verbessert hätte, aber sie musste eine Arbeit finden, bevor sie eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis in Deutschland bekommen konnte. (27)

▷ *Belgin konnte in Deutschland weder einen Sprachkurs besuchen noch arbeiten gehen. Belgins Arbeitsleben beschränkte sich darauf, vor ihrer Heirat zwei Jahre lang zwei Stunden täglich mit der Frau ihres Bruders einen Markt zu putzen.*

Belgin konnte auch nach ihrer Heirat weder einen Sprachkurs besuchen noch arbeiten. Obwohl sie seit über 40 Jahren in Deutschland lebt, versteht sie nur sehr wenig Deutsch. Ihr Mann begleitet sie zu allen Ämtern oder Ärzten. (3)

Darüber hinaus werden auch die eigenen Familien dafür kritisiert, die Entwicklung der jeweils nächsten Generation vernachlässigt, nicht gefördert oder sogar behindert zu haben.

▷ *Dennoch erlaubte ihre Familie es in ihrer Überfürsorglichkeit nicht, dass Gamze in einer anderen Stadt arbeiten, studieren oder alleine leben könnte. Gamze hält sich an die Wünsche ihrer Familie und befolgt deren Regeln, die sie als traditionell und kulturell bedingt ansieht.*

Für diejenigen aus der zweiten Generation, die als Kinder nach Deutschland gekommen waren, sei es sehr schwer gewesen, Deutsch zu lernen. Die erste Generation habe die Ausbildung ihrer Kinder nicht unterstützt und sei den Bedürfnissen ihrer Kinder gegenüber gleichgültig gewesen. (9)

3. Bildungschancen

Die einprägsamste, am häufigsten genannte Aussage hinsichtlich der Bildungschancen ist, dass Mädchen und Frauen aus traditionellen und kulturell bedingten Gründen überhaupt nicht oder nur für wenige Jahre in die Schule gehen konnten. Auch für Männer waren die Bildungschancen besonders dann stark eingeschränkt, wenn sie in ländlichen Gebieten im Osten der Türkei wohnten. Schulbildung für Mädchen wurde jedoch bis in die 1960er und 1970er Jahre häufig schlicht als überflüssig angesehen, weil sie für die traditionelle, gesellschaftlich und kulturell vorgesehene Rolle der Frauen in der Türkei nicht notwendig war.

▷ *Sie wurde von ihrer Familie nicht zur Schule geschickt, weil sie ein Mädchen war. (26)*

▷ *Die Erwachsenen meinten damals, dass Mädchen nur insoweit lesen und schreiben zu können bräuchten, um ihren Männern Briefe zu schreiben. Sie schickten die Mädchen nur in die Grundschule oder gar nicht in die Schule. Im Vergleich zu den Frauen der vorherigen Generation hatte Belgin das Glück, zumindest einen Grundschulabschluss zu erreichen. Belgins Mutter, ihre Großmütter und ihre Tanten konnten weder lesen noch schreiben. In den 30er und 40er Jahren hatten Männer wie Frauen ein niedriges Bildungsniveau und geringe Bildungschancen. In den 60er und 70er Jahren verbesserte sich diese Situation für die Männer, sodass einige der Männer aus dem Dorf eine Chance auf mehr Bildung bekamen.* (3)

▷ *Arzu erreichte die Mittelschule, brach sie aber vor der achten Klasse ab, weil sie keine guten Noten hatte. Danach half sie ihrer Mutter im Haushalt und bereitete in ihrer Freizeit ihre Mitgift vor, indem sie nähte und strickte. Als Arzu 16 oder 17 Jahre alt war, vermittelten enge Bekannte ihrer Familie eine arrangierte Ehe für sie.* (42)

Wer mit einem solchen Bildungshintergrund nach Deutschland kam, bekam auch hier keine guten Bildungschancen, musste sich mit einfachen und schlecht bezahlten Arbeiten abfinden und blieb auch hinsichtlich gesellschaftlicher Teilhabe eingeschränkt.

▷ *Arzu hat keinen Deutschkurs besucht, nachdem sie nach Deutschland gekommen war. Sie versteht und spricht nicht gut Deutsch, hat keinen Führerschein und ist daher oft auf die Unterstützung durch ihre Familie angewiesen. Durch eine Freundin vermittelt arbeitete sie als Putzfrau an einer Schule.* (42)

Fragwürdige bildungspolitische Entscheidungen hatten es zumindest in Teilen Deutschlands noch der zweiten Generation erheblich erschwert, eine höhere Schulbildung zu erreichen. Für die dritte und vierte Generation jedoch verbesserten sich die Bildungschancen teils erheblich.

▷ *In den ersten beiden Grundschulklassen hatte sie gute Noten und lernte, gut Deutsch zu sprechen. Im dritten Schuljahr wurde sie jedoch in eine andere Klasse versetzt. Ihr Klassenlehrer war nun türkisch, und im Unterricht wurde nur Türkisch gesprochen. Dies blieb so, bis Burcu die siebte Klasse erreichte. Bis dahin hatte sie nur zwei bis drei Stunden Deutsch pro Woche, sodass ihr die Sprache wieder fremd wurde. Trotz dieser Erschwernis blieben Burcus Noten sehr gut. In der achten Klasse konnte sie mithilfe ihres Türkischlehrers in eine nicht-türkische Klasse wechseln und die Hauptschule als Klassenbeste abschließen.* (34)

▷ *Arzus ältester Sohn studiert an der Universität an ihrem Wohnort mit*

dem Ziel, Lehrer zu werden. (42)

8.2 Intergenerationelle Solidarität, familiäre und außer-familiäre Prägung, Generativität

4. Intergenerationelle Solidarität

Die Solidarität zwischen den Generationen hat vor allem zwei wesentliche Aspekte, nämlich einen der sozialen Absicherung und einen der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung. Dabei gerät die Solidarität gelegentlich in Widerspruch damit, Bildungs- oder Entwicklungschancen zu eröffnen oder wahrzunehmen. Aufgrund materieller Not und wegen des häufig geringen Bildungsstandes insbesondere innerhalb der ersten Generation war für die zweite Generation an emotionale und ideelle bzw. geistige Förderung oft gar nicht zu denken.

▷ *Im Osten dagegen litten ältere Menschen häufig unter Armut und einem geringen Bildungsstand mangelhafter Alterssicherung. So sei es die Pflicht der jüngeren Generation, vor allem der Frauen, die Älteren zu versorgen. Dies führe in Familien zu Problemen, wenn z.B. jüngere Menschen bessere Arbeit finden oder auswandern wollten.*

Ihre Eltern seien fürsorglich gewesen und hätten für materielle Sicherheit gesorgt, die Ausbildung ihrer Kinder aber nicht unterstützen können. Ihr Vater sei nicht gebildet und spreche nicht gut Deutsch; ihre Mutter sei Analphabetin. Gegenüber der emotionalen Not und den Problemen ihrer Kinder in einem anfänglich fremden Land seien sie deswegen gleichgültig gewesen. Umgekehrt hätten sie und ihre Geschwister Übersetzungsdienste für ihre Eltern leisten müssen. (30)

Die Versorgung der Elterngeneration war und bleibt ein wichtiges Motiv. Hinzu kommt allerdings, dass die jüngeren Generationen in Deutschland die bedeutende Rolle übernehmen mussten, vor allem für die erste und die zweite Generation sprachlich und kulturell zu übersetzen.

▷ *Arzu und die Schwiegerfamilien unterstützen ihren Schwiegervater sehr, der seit dem Tod seiner Frau allein lebt. Sechs bis acht Monate im Jahr verbringt er in seinem Haus in der Schwarzmeerregion und kommt nur für die Wintermonate nach Deutschland. Arzu respektiert ihn sehr. Wenn er in Deutschland ist, kümmert sie sich am meisten um ihn, putzt seine Wohnung und kocht für ihn. (42)*

▷ *Barans Vater ist ein wohlhabender Bauer, hat aber weder eine Kranken-*

noch eine Rentenversicherung. Er erkrankte einige Monate vor diesem Interview und kam, weil es in seinem ostanatolischen Wohnort kein ausreichend ausgestattetes Krankenhaus gibt, in die Westtürkei zu seinen Kindern. Seit Monaten wohnt er nun bei seiner ältesten Tochter und wird, da seine medizinische Behandlung voraussichtlich so lange dauern wird, etwa ein Jahr lang bei ihr bleiben. (5)

▷ *Yusuf und seine Frau konnten nicht gut Deutsch. Im Kontakt mit Ämtern brauchten sie Übersetzer, bis ihre älteren Kinder, die beide noch in der Türkei geboren worden waren, Deutsch gelernt hatten.*

Yusufs älteste Tochter begleitete ihren Vater zum Beispiel auch zu Elternsprechtagen für ihre jüngere Schwester und ihren Bruder. (20)

▷ *Da sie keinen Führerschein hat, bringen sie ihr Mann oder ihr ältester Sohn morgens zur Arbeit. (42)*

Hinzu kommt, dass Jugendliche auch für die nachfolgenden Generationen Aufgaben und Verantwortung übernehmen, die eigentlich zur Rolle der Eltern gehören würden, von diesen aber wegen ihrer Sprachkenntnisse oder ihres Bildungsstandes nicht oder nur schwer ausgeübt werden können.

▷ *Arzus Söhne helfen ihrer Schwester bei den Hausaufgaben. Arzu schätzt sich glücklich, weil sie ihren eigenen Kindern ihre Kultur und ihre Bräuche vermitteln konnte, was in manchen anderen türkischen Familien weniger gut gelungen sei. (42)*

Das Motiv der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung zeigt sich auch darin, dass vorangegangene Familienmitglieder wie Pioniere für weitere Familienangehörige wirken und sie nachziehen, wenn sie förderliche Bedingungen vorfinden.

▷ *Nach diesem Erdbeben wanderten viele Menschen vom ostanatolischen Land in die Großstädte oder ins Ausland ab. Ende der 60er Jahre ging Yusufs älterer Bruder als Gastarbeiter nach Deutschland und half Yusuf, ebenfalls nach Deutschland zu kommen. (20)*

5. Familiäre und außerfamiliäre Prägung

Die familiäre Prägung betrifft vor allem vier Aspekte. Zum Ersten wird der familiäre Zusammenhalt als wichtig hervorgehoben, und gelegentlich wird eine besondere Zuneigung oder Zuwendung betont, die Kinder von ihren Eltern erfahren und als prägend erlebt haben.

▷ *Duygus Vater hatte eine besondere Liebe zu seinen beiden Töchtern. Er wollte, dass seine Töchter zur Universität gehen könnten. Abgesehen vom drittältesten sind seine Söhne entweder Abiturienten oder Hochschulab-*

solventen. Als Duygus Vater 1991 im Alter von 63 Jahren an Lymphknotenkrebs starb, hatte seine älteste Tochter gerade ein Studium begonnen und Duygu hatte die 10. Klasse begonnen.

Duygu und ihre Geschwister haben ein sehr gutes Verhältnis zueinander und helfen sich in allen Belangen. Ihnen allen ist es wichtig, den Zusammenhalt der Geschwister und ihrer Familien zu wahren. (27)

Dieser Zusammenhalt über Generationen hinweg kann so weit gehen, dass die nächste Generation Ziele und Wünsche zu verwirklichen sucht, die eigentlich diejenigen früherer Generationen waren.

▷ *Damit, dass sich Gamze zunächst als Friseurin ausbilden ließ, verwirklichte sie eigentlich einen Wunsch ihrer Mutter. Sie hat nie als Friseurin gearbeitet, stattdessen eine zweite Ausbildung als Verkäuferin absolviert und als Verkäuferin gearbeitet. (9)*

Zum Zweiten werden die Wahl des Lebenspartners oder der Lebenspartnerin und die Eheschließung weniger als individuelle Angelegenheit wahrgenommen, sondern als eine der gesamten Familie. Dabei ist vor allem auch die materielle Absicherung wichtig, die von einer Verheiratung erwartet wird. Individuelle Neigungen oder Entscheidungen gegen die ältere Generation sind ungewöhnlich, prägen sich tief ein und müssen gelegentlich durch Vermittlung von Verwandten oder Freunden mit der Familie harmonisiert werden.

▷ *Ihre Eltern konnten nur die Grundschule besuchen und leben in einer arrangierten Ehe. Sie sind religiös und eng mit ihren Traditionen verbunden. (42)*

▷ *Ihre Mutter hatte nach ihrer Heirat viele Jahre lang keine Kinder bekommen und war schon 45 Jahre alt, als Nazan geboren wurde. Als Nazan 14 Jahre alt war, drängte ihre Mutter sie zur Heirat, weil sie Nazan versorgt wissen wollte. So ging Nazan gegen ihren Willen mit 14 Jahren eine von ihren Eltern arrangierte Ehe ein und gebar in ihrem jugendlichen Alter eine Tochter. Zwei Jahre nach ihrer Heirat verließ ihr Mann sie, nachdem er seinen Militärdienst abgeleistet hatte. Sie ging eine zweite, ebenfalls von ihren Eltern vermittelte Ehe mit einem erheblich älteren Mann ein. (26)*

▷ *Er gestand ihr, dass er sie liebte und schlug ihr vor, dass sie zusammen weglaufen könnten, falls sie das auch wollte. Da auch Duygus Mutter Gefühle für ihn hegte, flohen sie heimlich eines Nachts. Verwandte und Bekannte setzten sich für sie ein und erreichten, dass ihre Eltern ihr und ihrem Verlobten verziehen und den beiden schließlich erlaubten zu heiraten. (27)*

Die hierarchischen Familienstrukturen, die sich zum Dritten auch dadurch ausdrücken, können auch den Ausbildungsweg und berufliche Entscheidungen mit beeinflussen, wofür aber auch zahlreiche Gegenbeispiele genannt werden, die von Aufgeschlossenheit auch in traditionell geprägten Familien zeugen.

▷ *Die überlieferte Familienstruktur stellte sie nie in Frage und führte ein ebenso traditionelles Leben wie ihre Eltern. Als sie 14 oder 15 Jahre alt war, arrangierte ihre Familie ihre Ehe.*

Auch Gamze wuchs in einem traditionellen Rahmen auf. Ihre Familie unterstützte ihre Ausbildung. (9)

▷ *Duygus Eltern waren traditionell aufgewachsen. Zu ihren Kindern verhielten sie sich liberal, setzten sie nicht unter Druck und schränkten deren Freiheit nicht ein. (27)*

Zum Vierten leben besonders in traditionell geprägten Familien mehrere Generationen oder auch die Familienzweige einer Generation eng beieinander, teilen sich den Haushalt, unterstützen sich gegenseitig und bilden auch durch die gemeinsame Sprache eine nach außen hin abgeschlossene Welt für sich.

▷ *Bis Gamze etwa acht Jahre alt war, lebten ihre Eltern zusammen mit den Eltern ihres Vaters, ihrem ältesten Onkel und dessen Familie in einer Wohnung. (9)*

▷ *Arzu und ihr Mann verbrachten ihre Zeit größtenteils und gerne mit seinen Eltern, solange seine Mutter noch lebte, denn sie war auch zu Arzu sehr freundlich. Auch Arzus Schwiegermutter hatte im Alter von 16 oder 17 Jahren arrangiert geheiratet. Sie war eine religiöse, traditionell geprägte Frau. Sie litt an Diabetes, fiel in ein diabetisches Koma und starb fünf oder sechs Jahre nachdem Arzu nach Deutschland gekommen war.*

Da Arzu, ihr Mann und ihre Kinder zu Hause nur Türkisch miteinander sprechen, sprechen vor allem ihre beiden Söhne sehr gut Türkisch. Arzu achtete immer darauf, ihren Kindern ihre eigenen Traditionen und ihre Kultur nahezubringen. Arzu ist religiös und besucht häufig eine Moschee. Arzus Söhne helfen ihrer Schwester bei den Hausaufgaben. Arzu schätzt sich glücklich, weil sie ihren eigenen Kindern ihre Kultur und ihre Bräuche vermitteln konnte, was in manchen anderen türkischen Familien weniger gut gelungen sei. (42)

6. Generativität

Generativität, die Sorge um den Fortbestand, kommt in den Interviews in mehrfacher Gestalt zum Ausdruck. Vor allem für die älteren Generationen auf dem Land lebender Familien stand die Sorge um materielle Sicherung oft im Vordergrund.

- ▷ *Leylas Vater konnte die finanzielle Lage seiner Familie allmählich verbessern. Statt sich um die Tiere anderer Leute zu kümmern, begann er seinen Lebensunterhalt mit Landwirtschaft zu verdienen, indem er seine eigenen Kleintiere und ein kleines Stück Land kaufte. (18)*
- ▷ *Er kaufte ein paar Schafe und Ziegen, eine Kuh und ein kleines Feld, um seine Familie zu ernähren, und begann so ein neues Leben mit seiner eigenen Familie. (14)*

Der nächst wichtige Aspekt der Generativität betrifft die Ausbildung der folgenden Generationen und die Fragen, wie sich die Ausbildung verwirklichen lassen und wie sie finanziert werden könnte, aber auch, wie sie sich mit den Lebensverhältnissen der Familie in Einklang bringen lassen könnte. Oft wird erkennbar, dass vor allem die ältere Generation auch aufgrund eigener Erfahrungen gerne für erheblich bessere Bildungschancen gesorgt hätte, dazu aber nicht in der Lage war.

- ▷ *Trotz ihres schwierigen Lebens, ihrer Enttäuschungen, der erlebten Ungerechtigkeiten und der Gewalt waren Leylas Eltern fürsorglich und liebevoll zu ihren Kindern. Leylas Vater wollte seine Kinder unbedingt zur Schule schicken, aber zu dieser Zeit gab nur im Nachbardorf eine Schule. Mittel- und Oberschulen gab es nur in Städten, aber er hatte nicht die finanziellen Möglichkeiten, seine Kinder in eine andere Stadt zu schicken. Deshalb konnten Leyla und ihre Geschwister nur die dreijährige Grundschule besuchen. Leyla verließ die Grundschule also nach der dritten Klasse und begann, ihrer Mutter im Haushalt zu helfen. (18)*
- ▷ *Ganz ungewöhnlich für diese Zeit gab ihr Mann sein monatliches Einkommen an seine Frau weiter, die so zur Wirtschaftlerin des Hauses wurde. Sevcans Großmutter brachte sechs Jungen und vier Mädchen zur Welt. Da sie selbst gerne weiter in die Schule gegangen wäre, wünschte sie sich für ihre Kinder eine gute Schulbildung. Zwei ihrer Töchter haben das Abitur, die anderen beiden schlossen die Mittelschule ab. Ihre Söhne haben alle das Abitur; zwei haben Universitätsabschlüsse. (36)*

Die Weitererzählung von Lebensgeschichten und die Weitergabe von Werten kann ebenfalls als ein bedeutender und ideeller Anteil der Generativität angesehen werden.

- ▷ *Als Erdems Vater geboren wurde, war die Republik Türkei erst zwei Jahre alt. Er erlebte die Ära Atatürks. Später erzählte er seinen Kindern und Jugendlichen, die er kannte, von den Schwierigkeiten, die er erlebt hatte und von historischen Ereignissen wie Krieg und Besetzung, die er von seinen eigenen Eltern gehört hatte. Für Erdems Vater war Atatürk ein großer Held, und er erzählte oft von Atatürks Umgestaltung der Türkei*

(vgl. Abschnitt 3.4).

Erdem ist seiner Elterngeneration dankbar, die für ihre Heimat und die Freiheit zukünftiger Generationen gekämpft hat. (14)

▷ *Seinen Kindern war Sevcans Vater ein verständnisvoller Vater und erzog sie dazu, andere Menschen und die Natur wertzuschätzen. Während vor allem Mädchen häufig hohen familiären Erwartungen ausgesetzt waren, ließ Sevcans Vater seinen Kindern in allen Belangen viele Freiheiten. Er achtete seine Frau und half ihr im Haushalt. Im Alter von 68 Jahren starb er plötzlich an einer Hirnblutung. Sein Tod erschütterte sowohl seine Tochter Sevcan als auch andere Mitglieder ihrer Familie zutiefst. Sevcan sagt, sie habe dadurch nicht nur ihren Vater, sondern auch ihren besten Freund verloren. (36)*

Diese Weitergabe familiärer Prägungen, von Wertorientierungen, gesellschaftlichen und kulturellen Traditionen zeigt sich auch darin, dass sich die älteren Generationen verstärkt ihren Enkeln zuwenden und damit nebenher ihre Kinder entlasten.

▷ *Erdems Frau kümmerte sich viele Jahre lang um die beiden Kinder ihres Sohnes. (14)*

▷ *Leyla kümmerte sich oft um ihre Enkelkinder, auch um deren Eltern etwas Freiraum zu verschaffen. Sie ist trotz der gelegentlichen Eifersucht ihres Mannes glücklich. Außer mit ihrem ältesten Sohn verbringt sie viel Zeit mit ihren Kindern und Enkeln und wird von ihnen respektiert und geliebt. (18)*

8.3 Kulturelle Übertragbarkeit, Altersbilder, Verletzlichkeit

7. Kulturelle Übertragbarkeit

Das Leben in einer Mehrheitsgesellschaft mit teilweise übereinstimmenden, teilweise aber deutlich verschiedenen Wertvorstellungen bringt auch verschiedene Ansichten von Generativität hervor, die in den Interviews häufig hervorgehoben werden. Zum Teil erwachsen daraus Entscheidungen, die eine Distanz zu deutschen Verhältnissen und Vorstellungen zum Ausdruck bringen und die Bindung an die türkische Kultur stärken sollen.

▷ *Die sozialen und religiösen Traditionen und Bräuche der türkischen Kultur habe er von seiner Familie übernommen und fortgeführt. Dazu zählt er vor allem Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft, gute nachbarschaftliche*

Beziehungen, Respekt vor den Alten, Fürsorge und Liebe für die Jugend und die Ausübung religiöser Pflichten. (44)

▷ *Nilüfers Eltern verkauften 1977 ihr Restaurant und kehrten in die Westtürkei zurück, weil Nilüfers Mutter ihre Tochter in der Türkei zur Schule gehen und in der türkischen Kultur aufwachsen lassen wollte. (7)*

Deutliche Unterschiede in den Wertvorstellungen und den Überzeugungen, die der Generativität zu Grunde liegen, kommen vor allem dort zum Vorschein, wo es darum geht, individuelle Wünsche und tradierte, kulturell geprägte Ansichten gegeneinander abzuwägen.

▷ *Nilüfers Schwiegermutter drängte bei ihrer in der Türkei lebenden Schwester darauf, dass ihr behinderter Sohn ihre Nichte heiraten solle. Deren Familie war arm, sie musste die Schule nach der Mittelschule verlassen und zog es vor, nach Deutschland zu gehen, anstatt in der Türkei ein armes Leben zu führen. So willigte sie ein, den Sohn ihrer Tante zu heiraten.*

Die Geschwister ihres Mannes und ihre Familien waren häufig bei Nilüfer zu Gast, was Nilüfer neben ihrer Teilzeitarbeit in einer Restaurantküche ermüdend fand. Als Nilüfer ihre Einladungen reduzierte, brach vor allem die jüngere Schwester ihres Mannes den Kontakt zu Nilüfer ab. (7)

▷ *Cans Mutter stammt aus einer traditionellen und religiösen Familie in einem Dorf in der türkischen Schwarzmeerregion. Sie besuchte die Schule nur bis zur achten Klasse, weil sie keine guten Noten hatte und nicht gerne lernen wollte. Zu dieser Zeit dauerte die Schulpflicht in der Türkei nur fünf Jahre, sodass ihre Familie nicht darauf bestand, dass sie weiter zur Schule ging. Nachdem sie die Schule noch während der achten Klasse abgebrochen hatte, half sie ihrer Mutter im Haushalt. Außerdem mussten die Mädchen in der Tradition und Kultur, aus der Cans Mutter stammt, durch Handarbeit ihre Mitgift vorbereiten, bevor sie heirateten. (11)*

Zumindest dort, wo keine sprachlichen Hürden im Weg stehen, trifft die Generativität der älteren Generationen häufig auf eine ausgeprägte Bereitschaft, sie auch entgegen zu nehmen und sich entfalten zu lassen.

▷ *Cans Großvater ist religiös und seiner eigenen Kultur verbunden. Er ist sehr neugierig und aufmerksam für alles, was um ihn herum vor sich geht. Er liest seit Jahren regelmäßig Zeitung und sieht sich täglich ein oder zwei Stunden Nachrichtensendungen an.*

Can lernte von seinem Großvater auch zu beten. Cans Großvater geht sowohl in der Türkei als auch in Deutschland vor allem zum Freitagsgebet in die Moschee. (11)

▷ *Özgür hat eine gute Beziehung zu seinen Großeltern, die ihm viele gute Aspekte ihrer Zaza-Kultur vermittelten. Dazu gehören der Respekt gegenüber Älteren, gutes Benehmen in Gesellschaft, den Zusammenhalt der Familie zu gewährleisten und bei besonderen Anlässen die Familie zu besuchen. Özgürs Großvater erzählt Özgür manchmal von historischen Ereignissen, die seine Eltern und Großeltern miterlebt hatten, spricht mit ihm über ihre Erlebnisse und Nöte und davon, wie viel bequemer das Leben heutiger als damaliger Menschen sei. Da Özgür mit seinen Eltern und Großeltern Türkisch spricht, beherrscht er sowohl Deutsch als auch Türkisch. (40)*

Die Wertvorstellungen, Prägungen und Erzählungen der älteren Generationen dienen dann auch dazu, sich in der deutschen Kultur besser und entschiedener orientieren zu können.

▷ *Manchmal wurde Özgür von seinen Mitschülern mit Vorurteilen konfrontiert. Vor allem die Mädchen stellten ihm Fragen der Art, ob er eine Freundin habe und sie schlage, ob seine Mutter ein Kopftuch trage und allein ausgehen dürfe. Özgür verstand es, durch passende Gegenfragen dafür zu sorgen, dass solche Fragen aufhörten. (40)*

▷ *Can hat eine gute Beziehung zu seinen Eltern und seinem Großvater und er ist sehr glücklich, Teil einer so angenehmen Familie zu sein, deren Mitglieder sich gegenseitig respektieren und die ihre eigene Kultur und Tradition lebendig erhält. Deswegen ist ihm zwar die türkische Kultur nicht fremd, aber er passt sich auch der deutschen Kultur an und hält das Leben in mehreren Kulturen für bereichernd. (11)*

8. Altersbilder

In den Interviews kommt deutlich ein Altersbild zum Ausdruck, das einerseits dadurch bestimmt wird, dass alten Menschen schon allein aufgrund ihres gelebten Lebens Respekt, Achtung und, wenn nötig, Fürsorge entgegen gebracht werden muss. Dessen ungeachtet werden alte Menschen als gebrechlich, verletzlich, krank und schwach erlebt.

▷ *Özgür hat eine gute Beziehung zu seinen Großeltern, die ihm viele gute Aspekte ihrer Zaza-Kultur vermittelten. Dazu gehören der Respekt gegenüber Älteren, gutes Benehmen in Gesellschaft, den Zusammenhalt der Familie zu gewährleisten und bei besonderen Anlässen die Familie zu besuchen. Özgürs Großvater erzählt Özgür manchmal von historischen Ereignissen, die seine Eltern und Großeltern miterlebt hatten, spricht mit ihm über ihre Erlebnisse und Nöte und davon, wie viel bequemer das Leben heutiger als damaliger Menschen sei. Da Özgür mit seinen Eltern*

und Großeltern Türkisch spricht, beherrscht er sowohl Deutsch als auch Türkisch. (40)

▷ *Arzu und die Schwiegerfamilien unterstützen ihren Schwiegervater sehr, der seit dem Tod seiner Frau allein lebt. Sechs bis acht Monate im Jahr verbringt er in seinem Haus in der Schwarzmeerregion und kommt nur für die Wintermonate nach Deutschland. Arzu respektiert ihn sehr. Wenn er in Deutschland ist, kümmert sie sich am meisten um ihn, putzt seine Wohnung und kocht für ihn. (42)*

▷ *Die Mutter ihres Vaters war zwar damals noch nicht sehr alt, aber ständig krank. Sie litt an Bluthochdruck, Diabetes und Gelenkschmerzen, sodass sie die meiste Zeit zu Hause mit ihren täglichen Aufgaben und mit dem Austausch mit einigen türkischen Nachbarinnen verbrachte. An religiösen Feiertagen ging sie in die Moschee, pflegte aber darüber hinaus kein gesellschaftliches Leben. Sie stammte aus einer religiösen und traditionellen Familie. Ihre Eltern schickten sie nicht zur Schule, sodass sie Analphabetin blieb. (9)*

Weitere bestimmende, in einem Gegensatz zueinander stehende Elemente häufig zum Ausdruck gebrachter Altersbilder sind einerseits die erlebte genossene Fürsorglichkeit, andererseits eine Übergriffigkeit, die vor allem aus traditionell geprägten, patriarchalischen und hierarchischen Familienstrukturen hervorgehen kann.

▷ *Da seine Eltern immer berufstätig waren, blieb Özgür als Kind bei seinen Großeltern mütterlicherseits. Sein Großvater hatte keinen Führerschein, brachte Özgür aber immer mit dem Fahrrad zur Schule. Özgür erinnert sich daran, wie sein Großvater eine Kiste zu einem Sitz umbaute, damit Özgür bequem auf dem Fahrrad mitfahren konnte. (40)*

▷ *Aslı steht den Eltern ihrer Mutter distanziert gegenüber, da ihre Mutter nach ihrer Heirat zehn Jahre lang nicht zu ihrer Familie gehen konnte. Außerdem betrachtet Aslı sie als schlechte und bigotte Menschen. Obwohl Aslı in einer schwierigen Familie aufwuchs, hat sie ein gutes Verhältnis zu ihren Geschwistern. Nur ihr älterer Bruder wird gelegentlich überfürsorglich und mischt sich in Aslıs Leben ein. Dieses Verhalten hat Aslıs Bruder aus der patriarchalischen Gesellschaft übernommen, aus der seine Mutter stammt. (6)*

9. Verletzlichkeit

Im Hinblick auf Verletzlichkeit fallen vor allem drei Besonderheiten auf, die speziell Frauen betreffen und durch die Situation türkischstämmiger Familien in einer sprachlich, kulturell und gesellschaftlich fremden Umgebung bedingt

sind. Als erste davon nenne ich den Verlust des Lebenspartners. Zumindest in der ersten Generation stirbt der Mann häufig erheblich früher und hinterlässt eine Frau, die meist nur geringe Bildungs- und Entwicklungschancen hatte und oft über nur wenige soziale Kontakte verfügt. Starke Gefühle von Einsamkeit und Isolation sind die Folge.

▷ *Der Tod ihres Mannes traf Asiye schwer. Auch heute, zwei Jahre später, kann sie ihre Tränen nicht zurückhalten, wenn sie sich an ihre Ehejahre erinnert. (12)*

▷ *Sein Tod löste eine tiefe Trauer, wahrscheinlich auch eine Depression bei ihr aus. Etwa ein Jahr lang ging sie täglich an sein Grab. Seine Kinder blieben anfangs noch in ihrer Nähe, drängten sie aber dann dazu, das Haus zu verkaufen. Nachdem sie ihre Anteile am Verkaufserlös bekommen hatten, entfernten sie sich von ihr und gaben den Kontakt zu ihr praktisch auf. (23)*

Als zweite Besonderheit kommen häufig chronische Krankheiten dazu, die zum Teil durch harte Arbeit bedingt sind, die zum Teil aber auch die Vermutung nahelegen, psychosomatisch mit bedingt zu sein.

▷ *Sie hatte nicht viele Arbeitsmöglichkeiten, da sie nicht gut Deutsch sprach. Müges Mutter arbeitete nur vier oder fünf Jahre in einer Reinigungsfirma, kündigte dann aus gesundheitlichen Gründen und ging nach jahrelanger Arbeitslosigkeit zwei oder drei Jahre verfrüht in Rente, ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen. Müges Mutter leidet seit einigen Jahren an ständigen Gelenk- und Knochenschmerzen, Bluthochdruck und Depression. Ihre Depression wurde durch die Covid-19-Einschränkungen intensiver. (15)*

▷ *Sie hat nach der Trauer um ihren Mann zögerlich wieder Kontakte zu Freunden aufgenommen, wurde aber ernsthaft krank. Obwohl sie durchaus eine starke Lebensbindung zeigt, etwa indem sie sich um ihre verbliebenen Freunde, ihre Tochter und deren Familie sorgt, spricht sie wiederholt davon, dass sie lieber sterben und bei ihrem Mann begraben sein möchte. (23)*

Die dritte Besonderheit schließlich kann daraus erwachsen, dass hierarchische und patriarchalische Familienstrukturen durch kulturelle Fremdheit und soziale Isolation so verstärkt werden, dass sie vor allem Frauen nur schwer erträglichen Lebensverhältnissen aussetzen.

▷ *Ihr Mann und seine Mutter setzten Aslis Mutter starkem Druck aus, waren gewalttätig zu ihr und verhinderten, dass sie soziale Kontakte aufbauen oder Deutsch lernen konnte. Vor der Geburt ihres zweiten Kindes zog Aslis Mutter aus dem Haus ihrer Schwiegermutter aus, aber damit*

endete ihr Unglück nicht. Ihr Mann litt unter schweren Depressionen und wurde, da er auch zunehmend gewalttätig wurde, vor sechs Jahren in eine psychiatrische Klinik eingeliefert. Nachdem Aslins Mutter sich schließlich von ihm hatte scheiden lassen, begannen die Eltern und die Geschwister ihres Mannes, sie und ihre Kinder feindselig zu behandeln. (6)

8.4 Gesundheitsvorsorge, Teilhabe, Kriterien der Zufriedenheit

10. Gesundheitsvorsorge

Hinsichtlich der Gesundheitsvorsorge drängen sich aufgrund der Interviews vor allem drei Gedanken auf. Zum Einen ist das Gesundheitssystem in Deutschland wie auch in der Türkei in zwei Klassen geteilt, über deren Zugehörigkeit letztlich das Einkommen der Patienten entscheidet. Weitaus die meisten türkischstämmigen Menschen in Deutschland sind gesetzlich versichert, wodurch sich ihre Gesundheitsvorsorge ähnlich gestaltet wie diejenige ihrer Familienangehörigen in der Türkei.

▷ *Gülnazs Mutter rauchte viel und starb im Alter von 73 Jahren an einem plötzlichen Herzinfarkt. Ihr Vater hatte bis zu seinem 75. Lebensjahr keine ernsthaften gesundheitlichen Probleme. Eines Tages setzte plötzlich eine Magenblutung ein, an der er mangels medizinischer Versorgung starb. (1)*

▷ *Er arbeitete jahrelang als Chefkoch in einem Fünf-Sterne-Restaurant und ging im Alter von 43 Jahren vorzeitig in den Ruhestand, nachdem ihm ein Herzschrittmacher eingesetzt worden war. Die nötigen Kontrollen und seine Behandlung führt ein Arzt durch, der sowohl gesetzlich als auch privat versicherte Patienten behandelt. Mit dem Gesundheitssystem ist Ekrem nur teilweise zufrieden, insbesondere deswegen, weil chronisch Kranke zwar unter ständiger Aufsicht stehen sollen, aber aufgrund des großen Andrangs in staatlichen Krankenhäusern nur langfristig und unter Schwierigkeiten überhaupt Termine bekommen. Während gut situierte Patienten in private Krankenhäuser gehen können, müssen schlechter situierte Patienten oft monatelang darauf warten, in staatlichen Krankenhäusern behandelt zu werden. (32)*

Zum Zweiten erwächst aus zahlreichen Interviews der Eindruck, dass sich vor allem die Angehörigen der ersten, teils aber auch der zweiten Generation durch harte Arbeit auch ihre Gesundheit beeinträchtigt haben.

▷ *Nachdem Ekrems Vater krankheitsbedingt mit 50 Jahren sein Berufsleben beendet hatte, blieb er immer körperlich aktiv, ging viel spazieren,*

beschäftigte sich und versuchte, wenig Zeit zu Hause zu verbringen. Eines Tages, nachdem er gerade das Grab seiner Mutter gepflegt hatte, verstarb er mit 67 Jahren während des Mittagsschlafs. (32)

▷ *Nachdem ihre jüngste Tochter in die sechste Klasse gekommen war, begann Gülnaz, in Teilzeit in der Küche eines Kindergartens zu arbeiten. Nach einer Handoperation musste sie Anfang 2021 diese Arbeit aufgeben. Seit ihrer Jugend leidet sie unter Asthma, seit einigen Jahren auch an Bluthochdruck, aber dank viel Bewegung auf langen Spaziergängen ist sie gesundheitlich stabil. (1)*

Zum Dritten drängt sich bei etlichen Interviews ein Gedanke auf, der näher untersucht werden sollte: Vor allem bei Frauen scheinen unterdrückte Bildungs- und Entwicklungschancen, Isolation, Einsamkeit und harte Arbeit mit dazu beizutragen, dass sich psychosomatisch bedingte Krankheiten entwickeln. Dies mag noch dadurch verstärkt werden, dass es für türkischstämmige Menschen wichtig ist, der Gesellschaft ein tadelloses Erscheinungsbild zu zeigen, in dem psychische Schwierigkeiten, Belastungen und Nöte kaum vorkommen dürfen.

▷ *Gamzes Mutter hat seit vier oder fünf Jahren verschiedene gesundheitliche Probleme und musste sich vor einem Jahr einer schweren Magenoperation unterziehen. Seitdem arbeitet sie nur zwei bis drei Tage pro Woche und zwei bis drei Stunden pro Tag. (9)*

▷ *Sie hat nach der Trauer um ihren Mann zögerlich wieder Kontakte zu Freunden aufgenommen, wurde aber ernsthaft krank. Obwohl sie durchaus eine starke Lebensbindung zeigt, etwa indem sie sich um ihre verbliebenen Freunde, ihre Tochter und deren Familie sorgt, spricht sie wiederholt davon, dass sie lieber sterben und bei ihrem Mann begraben sein möchte. (23)*

11. Soziale, kulturelle und politische Teilhabe

Hinsichtlich der sozialen und politischen Teilhabe ergibt sich aus den Interviews ebenfalls ein differenziertes Bild. Ein niedriger Bildungsstand, mangelnde Sprachkenntnisse und kulturelle Fremdheit, aber auch das Gefühl, nicht willkommen zu sein, erschweren die Teilhabe und können sie auch ganz verhindern, wovon naturgemäß die erste Generation am meisten betroffen ist. Hinzu kommen vor allem bei Frauen erhebliche Einschränkungen der sozialen Teilhabe dann, wenn sie durch ihre Männer weitgehend auf ihr Zuhause und ihre Arbeit eingeeengt wurden.

▷ *Ihr soziales und kulturelles Leben in Deutschland stellte gegenüber ihrem Leben in Mittelanatolien einen erheblichen Rückschritt dar, da es vollständig von der Zustimmung abhängig und durch die Entscheidungen*



Abbildung 8.2: Eine Form der sozialen Teilhabe: Männer beim Kartenspielen in einem türkischen Café in Frankfurt/Main im Jahr 1984 (Quelle: Imago Images/Sommer)

ihres Mannes bestimmt war und er nicht zuließ, dass sie eigene Kontakte pflegte. Ihre Arbeit als Putzfrau war viele Jahre lang nicht sozialversichert. Außerdem schränkten ihr Analphabetismus und ihre mangelhafte Sprachkenntnis ihre gesellschaftliche Teilhabe stark ein. Rückblickend würde sie, wenn sie noch einmal jung wäre, lesen und schreiben lernen und sich den Zwängen verweigern, die ihr Mann auf sie ausübte. (26)

Ein ganz ähnliches Bild entsteht allerdings auch für Angehörige von Minderheiten innerhalb der Türkei, die teils aus wirtschaftlichen, teils aus politischen Gründen umsiedeln mussten. Die wirtschaftliche Lage vieler Menschen in der Türkei, aber auch ihre Überzeugungen, ihre regionale und ethnische Zugehörigkeit beeinträchtigen die politische und soziale Teilhabe erheblich.

▷ *Dort in der Westtürkei konnte die Familie von Sevcans Großmutter anfangs kaum ihren Lebensunterhalt bestreiten. Sevcans Urgroßmutter war Analphabetin, ihr Urgroßvater konnte zwar lesen und schreiben, hatte aber keinen Schulabschluss, und beide sprachen kaum Türkisch. Zudem war die Familie von Sevcans Großmutter alevitisch, während die Mehrheit der Einwohner ihres neuen Wohnortes in der Westtürkei sunnitische Türken waren. Zwar verbesserte sich die finanzielle Situation der Familie allmählich, aber sie blieb in der Westtürkei fremd und wartete sehnsüchtig*

darauf, dass das Rückkehrverbot nach Ostanatolien aufgehoben würde. Sevcans Großmutter wurde mit sieben Jahren in der Westtürkei eingeschult. Als sie die Grundschule fünf Jahre später abschloss, durfte ihre Familie nach Ostanatolien zurück. (36)

▷ *Beste meint, die soziale Teilhabe in der Türkei hänge von der Region ab, in der man lebe, davon, wieviel man verdiene, welcher Weltanschauung und welchen kulturellen und religiösen Überzeugungen man anhänge. Viele Menschen seien besorgt darüber, wohin die Inflation noch führen werde. Die steigenden Kosten erschöpften die Menschen in der Türkei physisch und psychisch, sie seien angespannt und gestresst. Diese Situation wirke sich unweigerlich auf die täglichen Beziehungen und das soziale Leben der Menschen aus, weil sie für wenig Geld viel und hart arbeiten müssten. Ihre Großmutter habe fast jeden Tag Gäste zu Hause bewirten können, was heute schwierig sei. (43)*

▷ *Sevcan zufolge sind besonders Intellektuelle und Linke in der Türkei über die wirtschaftliche Situation und die politischen Ereignisse unglücklich und machen sich Sorgen um ihre Zukunft. Durch ihre Erlebnisse während und nach den Gezi-Protessen äußert sich Sevcan in der Öffentlichkeit sehr vorsichtig. Die Türkei sei aufgrund ihres bigotten und radikal rechtsorientierten Bevölkerungsanteils nicht auf dem Niveau eines demokratischen, entwickelten und vielversprechenden Landes, das sie seit Jahren sein sollte. (36)*

Nach religiöser und die politischer Orientierung zerfällt die türkische Gesellschaft in etliche Gruppen, die sich im Lauf der türkischen Geschichte teils feindlich gegenüberstanden und zwischen denen es in jüngster Zeit eine wachsende Polarisierung gibt (Hanrath 2011; Kramer 2012). Diese Entwicklung spiegelt sich auch in Deutschland wider. Während die erste Generation vor allem aus wirtschaftlicher Not aus solchen Regionen der Türkei nach Deutschland kamen, die arm und traditionell geprägt waren, rückten später auch Menschen nach, die politisch links orientiert waren und in der Türkei verfolgt wurden. Motive für sozialistisch oder kommunistisch ausgerichtete Überzeugungen gehen auch aus den Interviews hervor (Uslucan 2017a).

▷ *Im Alter von 17 Jahren lernte Keko im Gymnasium den Kommunismus kennen und begann jede Ungerechtigkeit, die er in der Gesellschaft sah, in Frage zu stellen. Besonders beschäftigte ihn, dass*

- *Frauen in vielerlei Hinsicht benachteiligt und in ihrer Entwicklung durch ihre Familien behindert wurden;*
- *es im Land keine soziale Gerechtigkeit gab: Arbeiter wurden unterdrückt und arme Menschen ohne soziale Absicherung als Menschen*

zweiter oder dritter Klasse behandelt;

- *die Zahl der streng religiösen und nationalistischen Menschen stetig wuchs und dass 1978 in Kahramanmaraş und 1980 in Çorum Massaker an Aleviten verübt wurden (vgl. Dreßler 2014).*

(19)

- ▷ *Keko legt großen Wert auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Entsprechend frei erzog er seine drei Töchter. Nach seiner kommunistischen Vergangenheit sieht er sich als Sozialist, ist atheistisch, legt Wert auf eine solidarische Gesellschaft und strebt danach, sein eigenes Leben an seinen Überzeugungen auszurichten. (19)*

Unterdrückung und Verfolgung von Menschen mit linksgerichteten Überzeugungen nahmen vor allem nach 1980 erheblich zu, während sich die Gesellschaft zusehends spaltete (Hanrath 2011; Uslucan 2017a).

- ▷ *Als Sevcans Mann sein Studium begann, war die türkische Gesellschaft in rechte und linke Gruppen gespalten. Als Student nahm er an politischen Protesten, Demonstrationen und Aktionen gegen die extreme Rechte und die Regierung teil. Sevcans Mann wurde 1988 wegen seiner politischen Aktivitäten inhaftiert, konnte aber aus dem Gefängnis fliehen, indem er einen Tunnel grub. Jahre später schrieb er darüber ein Buch. (36)*
- ▷ *Im Alter von 19-20 Jahren lernte Keko seine spätere Frau kennen und heiratete sie mit 21 Jahren. Beide blieben politisch aktiv, mussten aber nach dem Militärputsch von 1980 nach Südostanatolien fliehen, um sich zu verstecken. Dennoch wurden sie schließlich gefasst.*

Kecos jüngster Bruder verschaffte ihm eine Arbeit im selben Restaurant, in dem er auch arbeitete. Auch nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst setzte Keko seine politische Arbeit fort. Er wurde von zwei Zivilpolizisten verfolgt, musste sich wieder verstecken und verlor seine Arbeit. (19)

- ▷ *Im Alter von 39 Jahren wurde Sevcans Vater 1992 aus dem öffentlichen Dienst entlassen und wegen seiner politischen Ansichten zu eineinhalb Jahren Haft verurteilt. Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, konnte er nicht in seine vorherige Position zurückkehren und fand nur dank einiger kommunistischer Freunde eine Anstellung. Als er das Rentenalter erreichte, bekam er als Arbeiter eine Rente und nicht die höhere Beamtenpension.*

Sevcans Vater blieb Zeit seines Lebens als überzeugter Kommunist politisch aktiv. Mit seinem Schwiegersohn nahm er aktiv an den Gezi-Protesten 2013 teil und wurde abermals inhaftiert. (36)

12. Kriterien der Zufriedenheit

Vor allem zwei Kriterien der Zufriedenheit ragen in den Interviews heraus. Das erste davon erwächst aus der Lebenspartnerschaft, aus harmonischen und ausgeglichenen familiären Verhältnissen und der Möglichkeit, wenigstens die Kernfamilie in Deutschland zusammenzuführen. Von älteren Menschen wird es als ein besonderes Kriterium der Zufriedenheit betont, etwas für ihre Kinder und Enkel tun zu können, auch wenn ihnen deren Lebensverhältnisse und Bildungswege fremd sind.

▷ *In der Fabrik wurde ein frisch geschiedener Deutscher, selbst Vater zweier Kinder, auf sie aufmerksam und warb um sie. Etwa zwei Jahre später heirateten die beiden. Durch die Scheidung hatte ihr Mann sein Haus verloren, baute aber zusammen mit Gönül ein neues. Unterstützt und ermutigt durch ihren Mann holte Gönül ihre Tochter zu sich. Seine beiden Kinder wohnten bei ihrer Mutter, kamen aber oft zu Besuch. Während eines Besuchs in der Türkei lernte ihre Tochter einen türkischen Mann kennen, heiratete ihn und kehrte in die Türkei zurück.*

In den ersten Jahren nach dem Bau des Hauses durchlebte sie mit ihrem Mann eine finanziell schwierige Zeit. Als diese Sorgen nachließen, gingen Gönül und ihr Mann oft auf Reisen. Sie bezeichnet die Jahre mit ihrem zweiten Mann als die glücklichsten ihres Lebens. (23)

▷ *Als Gülnazs Mann drei Jahre später aufenthaltsberechtigt wurde, holte er auch Gülnaz zu sich, die nun 31 Jahre alt war. Sie war sehr glücklich, mit ihrem Sohn und ihrem Mann in Deutschland ein neues Leben beginnen zu können. Im Abstand von zwei bis drei Jahren brachte sie einen weiteren Sohn und zwei Töchter zur Welt.*

Die Geschwister von Gülnazs Mann leben am selben Ort, und Gülnaz hat ein gutes und herzliches Verhältnis zu ihnen. Sie führt mit ihrem Mann und ihren Kindern ein glückliches Leben. (1)

Das zweite Kriterium betrifft Bildungs- und Entwicklungschancen und die Beobachtung, dass diese sich von der ersten zur vierten Generation erheblich entwickelt haben.

▷ *Kaan findet, dass die dritte und vierte Generation in Deutschland mehr Glück habe als die erste und zweite Generation. Die erste Generation habe mehr Schwierigkeiten und größere Probleme gehabt; sie sei in ein Land mit einer anderen Kultur, einer anderen Sprache und einer anderen Religion gekommen. Jahrelang hätten sie für sehr niedrige Löhne unter schlechten Bedingungen hart gearbeitet. (4)*

Die jüngsten Entwicklungen in der Türkei dagegen werden sowohl in wirt-

schaftlicher als auch in politischer und sozialer Hinsicht mit großer Sorge gesehen.

▷ *Sevcan zufolge sind besonders Intellektuelle und Linke in der Türkei über die wirtschaftliche Situation und die politischen Ereignisse unglücklich und machen sich Sorgen um ihre Zukunft. Durch ihre Erlebnisse während und nach den Gezi-Protesten äußert sich Sevcan in der Öffentlichkeit sehr vorsichtig. Die Türkei sei aufgrund ihres bigotten und radikal rechtsorientierten Bevölkerungsanteils nicht auf dem Niveau eines demokratischen, entwickelten und vielversprechenden Landes, das sie seit Jahren sein sollte. (36)*

8.5 Geschlechterrollen, Verantwortung, Sorge

13. Geschlechterrollen

Aus den Interviews sprechen eine starke Differenzierung der Geschlechterrollen und eine erhebliche Benachteiligung von Frauen. Diese beginnt mit den eingeschränkten Bildungs- und Entwicklungschancen, die Mädchen eingeräumt wurden und teils auch heute noch werden.

▷ *Die Erwachsenen meinten damals, dass Mädchen nur insoweit lesen und schreiben zu können bräuchten, um ihren Männern Briefe zu schreiben. Sie schickten die Mädchen nur in die Grundschule oder gar nicht in die Schule. Im Vergleich zu den Frauen der vorherigen Generation hatte Belgin das Glück, zumindest einen Grundschulabschluss zu erreichen. Belgins Mutter, ihre Großmütter und ihre Tanten konnten weder lesen noch schreiben. In den 30er und 40er Jahren hatten Männer wie Frauen ein niedriges Bildungsniveau und geringe Bildungschancen. In den 60er und 70er Jahren verbesserte sich diese Situation für die Männer, sodass einige der Männer aus dem Dorf eine Chance auf mehr Bildung bekamen. (3)*

▷ *In ihrem Heimatdorf gab es nur eine Grundschule. Viele Kinder, die die Grundschule abgeschlossen haben, konnten nicht weiter zur Schule gehen, weil sich ihre Familien dies finanziell nicht leisten konnten. In manchen Familien wurden Mädchen allein deswegen nicht zur Schule geschickt, weil sie Mädchen waren. Alle von Gülnazs Geschwistern schlossen mindestens die Grundschule ab. (1)*

▷ *Kekos Eltern waren in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und hatten kaum Entwicklungsmöglichkeiten. Der Elterngeneration war es wichtig, der nächsten Generation etwas zu hinterlassen, aber sie ließ es nicht zu,*

dass die jüngere Generation frei lebte. Auch verheiratete Brüder blieben viele Jahre in ihrem Elternhaus, und Töchter waren nicht erbberechtigt. (19)

Die Benachteiligung setzt sich fort, wo Frauen aufgrund hierarchischer und patriarchalischer Familienstrukturen eingeschränkt und untergeordnet werden.

▷ *Auch heute werden noch wie damals viele Frauen unterdrückt und von ihren Ehemännern, Eltern und Schwiegereltern in vielerlei Hinsicht wie zweitklassig behandelt.* (3)

▷ *Ihr Mann und seine Mutter setzten Aslis Mutter starkem Druck aus, waren gewalttätig zu ihr und verhinderten, dass sie soziale Kontakte aufbauen oder Deutsch lernen konnte. Vor der Geburt ihres zweiten Kindes zog Aslis Mutter aus dem Haus ihrer Schwiegermutter aus, aber damit endete ihr Unglück nicht. Ihr Mann litt unter schweren Depressionen und wurde, da er auch zunehmend gewalttätig wurde, vor sechs Jahren in eine psychiatrische Klinik eingeliefert. Nachdem Aslis Mutter sich schließlich von ihm hatte scheiden lassen, begannen die Eltern und die Geschwister ihres Mannes, sie und ihre Kinder feindselig zu behandeln.*

Aslis Mutter arbeitet heute als Putzfrau. Trotz ihrer schlechten Erlebnisse konnte sie mit ihren Kindern ein neues Leben aufbauen. Zu ihren Kindern hat sie ein sehr gutes Verhältnis, aber sie hat immer noch große Angst vor dem Druck der Kultur und der Haltung der Gesellschaft, aus der sie stammt. Als Mann lebt Aslis Bruder freier als Asli. Obwohl ihre Mutter verständnis- und liebevoll mit Asli umgeht, schränkt sie ihre Freiheit ein und drängt darauf, dass Asli ihren Freund bis zur Verlobung verheimlicht. (6)

Hinzu kommt, dass weit überwiegend Frauen für den Haushalt, den Zusammenhalt der Familie und die Versorgung alter Menschen zuständig gehalten werden.

▷ *Die Lebensgrundlage der im Dorf zurück gebliebenen betagten Eltern wurde von der ausgewanderten Jugend geschaffen, und ein Teil der älteren Bevölkerung zog zu ihren Söhnen, wenn sie ihren Ehepartner verloren hatten oder pflegebedürftig wurden. Auch hier trugen die Frauen die größte Last, denn die Altenpflege oblag oft den Schwiegertöchtern oder den eigenen Töchtern.*

Belgin konnte in Deutschland weder einen Sprachkurs besuchen noch arbeiten gehen. Belgins Arbeitsleben beschränkte sich darauf, vor ihrer Heirat zwei Jahre lang zwei Stunden täglich mit der Frau ihres Bruders einen Markt zu putzen.

Auch nachdem Belgin in ihre eigene Wohnung gezogen war, besuchte sie regelmäßig jede Woche ihre Schwiegermutter und half ihr beim Putzen und Kochen. (3)

Gegenbewegungen dazu hängen vor allem von der politischen Überzeugung, aber auch vom ethnischen und religiösen Hintergrund der jeweiligen Familien ab.

▷ *Keko legt großen Wert auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Entsprechend frei erzog er seine drei Töchter. Nach seiner kommunistischen Vergangenheit sieht er sich als Sozialist, ist atheistisch, legt Wert auf eine solidarische Gesellschaft und strebt danach, sein eigenes Leben an seinen Überzeugungen auszurichten. (19)*

▷ *In der Vergangenheit waren alevitische Familien in ihrem Heimatort besonders verständnisvoll gegenüber ihren Kindern und bestrebt, ihnen unabhängig vom Geschlecht durch gute Bildung eine gute Zukunft zu ermöglichen, aber aufgrund ihrer Armut konnten sie ihren Kindern wenig bieten. Daher hatte die jüngere Generation keine andere Wahl, als die Dörfer zu verlassen, um entweder zu studieren oder sich neue Arbeitsmöglichkeiten zu suchen.*

(1)

14. Verantwortung

Wenn von Verantwortung die Rede ist, meinen die Interviewten vor allem ihre Familienangehörigen. Das betrifft einerseits die Verantwortung für die materielle Absicherung, andererseits auch die Verantwortung für das Wohlergehen von Verwandten.

▷ *Wegen einer Krankheit ihres Mannes wollte ihre Großmutter mütterlicherseits die Verantwortung für ihre Tochter abgeben. So musste sie mit 16 Jahren arrangiert heiraten. (9)*

▷ *Nach Kekos Festnahme Anfang des Jahres 1981 holte sein Vater Kekos Frau und ihre vierjährige Tochter zu sich in die Westtürkei. Kekos Frau begann sofort, in einer Fabrik zu arbeiten und schickte ihrem Mann regelmäßig Geld.*

Um seine Familie finanziell zu sichern, suchte er eine geregelte und sozial abgesicherte Arbeit. So wurde er Assistent eines Immobilienmaklers. Seine finanzielle Lage verbesserte sich schnell, bis der Immobilienmakler an den Folgen eines Autounfalls starb. Daraufhin eröffnete Keko mit zwei Freunden ein Schnellrestaurant. Nach zwei Jahren wurden sie von einem Geschäftspartner betrogen, mussten sich verschulden und das Schnellrestaurant schließen. Auf der Suche nach einer neuen Arbeit kam Keko

zum Bruder des verstorbenen Immobilienmaklers. Dort verdiente er zwar weniger, aber genug, um seine Familie zu ernähren, und seine Stelle war sozial abgesichert. (19)

▷ Ihre jüngste Tochter ist unverheiratet und lebt bei ihr. Seit dem Tod ihres Vaters verbringen Asiyes Kinder abwechselnd Zeit mit ihr, kümmern sich um ihre Einkäufe, Arzttermine oder alle Erledigungen in Ämtern. (12)

Hinzu kommt die Verantwortung für die Entwicklung und die Ausbildung der Kinder.

▷ Um von ihrem Mann, den sie nun als verantwortungslos empfand, unabhängig zu werden, begann Beste, bei einem Kosmetikunternehmen zu arbeiten. Ende 2015 warf sie ihren Mann aus der gemeinsamen Wohnung und ließ sich 2019 von ihm scheiden. Einer von Bestes Söhnen studiert, der andere bereitet sich auf die Universität vor. Um ihre Söhne unterstützen zu können, obwohl ihr geschiedener Mann kaum beiträgt, ist Beste auf die finanzielle und seelische Hilfe ihrer Eltern und ihres Bruders angewiesen. (43)

Darüber hinaus spielt die Verantwortung für die Gemeinschaft, für ihre politische Orientierung, den Grad der durch sie verwirklichten Gerechtigkeit, aber auch für die natürlichen Lebensbedingungen eine wichtige Rolle.

▷ Keko beteiligte sich aktiv an der Arbeit der Revolutionären Linken (Devrimci Sol). 1979-1980 rebellierten er und gleichgesinnte junge Leute gegen das System, um mehr Freiheit und Rechte zu fordern. Keko wurde in jungen Jahren zum Verantwortlichen für eine Großstadt in der Westtürkei und die Ägäisregion innerhalb von Devrimci Sol gewählt. Durch diese Arbeit versäumte er seine Abschlussprüfung und erhielt kein Abitur. Kekos Brüder hatten nur die Grundschule abgeschlossen und engagierten sich nie wie Keko politisch. Sie und ihre Eltern versuchten, Keko zu verstecken und zu beschützen, als Keko wegen seiner politischen Tätigkeit verfolgt wurde.

Im Alter von 19-20 Jahren lernte Keko seine spätere Frau kennen und heiratete sie mit 21 Jahren. Beide blieben politisch aktiv, mussten aber nach dem Militärputsch von 1980 nach Südostanatolien fliehen, um sich zu verstecken. Dennoch wurden sie schließlich gefasst. (19)

▷ Beste arbeitet viel und kommt dabei täglich mit vielen Menschen zusammen. Auch Tier- und Naturschutz liegen ihr am Herzen, denn es sei unsere Pflicht, die Natur für die künftigen Generationen zu schützen. Mit einer Gruppe von Freunden sammelt sie gelegentlich Müll auf, der in der Natur hinterlassen wurde und setzt sich gegen Tierquälerei ein. (43)

15. Sorge

Die weitesten herausragenden Motive der Sorge betreffen die materielle Sicherung der Familie und die Eröffnung von Bildungs- und Entwicklungschancen für die Kinder, allgemeiner für die nächsten Generationen, aber auch für Familienmitglieder anderer Generationen. In vielen türkischstämmigen Familien in Deutschland waren diese Sorgemotive mitentscheidend für den Entschluss, nach Deutschland zu kommen.

▷ *Er kümmerte sich jedoch sehr um seine Familie und besonders darum, seine Kinder zu versorgen. Als Einziger in seinem Dorf legte Kekos Vater Vorräte für den Winter an. Manche Dorfbewohner konnten es nicht ertragen, ihn so fleißig und zunehmend wohlhabend zu sehen und versuchten, seine Felder von der Bewässerung abzuschneiden. Solche Ereignisse entmutigten ihn jedoch nie, und er arbeitete beharrlich weiter. (19)*

▷ *Enge Bekannte von Asiyes Ehemann waren seit Anfang der 70er Jahre Gastarbeiter in Deutschland, wodurch sich der Lebensstandard ihrer Familien verbesserte. Dadurch angeregt, wollte Asiyes Ehemann ebenfalls nach Deutschland kommen, weil er seinen Kindern dadurch bessere Chancen zu eröffnen und mit seiner Frau freier leben zu können hoffte. Ende der 70er Jahre ging er daher nach Deutschland, begann zu arbeiten und schickte Asiye regelmäßig Geld, aber vor allem wollte er seine Familie nach Deutschland bringen. Einige Jahre später folgten ihm seine Frau und die kleinen Kinder, während seine beiden ältesten Töchter und sein ältester Sohn in der Türkei blieben, weil sie schon älter als 17 Jahre waren. (12)*

▷ *Müges Vater, dessen finanzielle Lage nicht gut war, war sich bewusst, dass er seinen fünf Kindern keine gute Zukunft bieten konnte und wollte sein Heimatdorf verlassen. Als Müge vier Jahre alt war, ging ihr Vater mit Hilfe eines seiner Brüder, der in Deutschland lebte, ebenfalls nach Deutschland und holte einige Monate später seine Familie zu sich. (15)*

▷ *Als Beamter verdiente er mehr als die meisten Menschen in seiner Umgebung. So konnte er alle seine Brüder dabei unterstützen, aus Ostanatolien in die Westtürkei zu ziehen. Er hatte wenig Zeit für seine Familie und konnte seiner Frau nicht bei der Hausarbeit helfen, war aber liebevoll zu seinen Kindern und unterstützte sie sehr darin, auf die Universität gehen. Seine Tochter studierte und sein Sohn wurde nach dem Abitur Chemietechniker. (14)*

Hervorgehoben wird aber auch die ideelle Sorge um das Wohlergehen von Familienmitgliedern, von Kindern, alten und kranken Menschen.

▷ *Nachdem ihre jüngste Tochter in den Kindergarten gekommen war, begann Müge mit Unterstützung ihrer Mutter an zwei oder drei Tagen in der Woche als Kassiererin in einem Supermarkt zu arbeiten.*

Müges Mann unterstützt sie und hilft ihr im Haushalt. Beide haben ein freundschaftliches Verhältnis zu ihren Kindern. Müge und ihr Mann arbeiten viel, um sich und ihren Kindern viel leisten zu können. (15)

▷ *Erdems Tochter lebt an der westtürkischen Küste. Als ihre Ehe vor einigen Jahren in eine schwere Krise geriet, zog sie zu ihren Eltern und wurde von ihnen in jeder Form unterstützt. (14)*

▷ *Ihre jüngste Tochter ist unverheiratet und lebt bei ihr. Seit dem Tod ihres Vaters verbringen Asiyes Kinder abwechselnd Zeit mit ihr, kümmern sich um ihre Einkäufe, Arzttermine oder alle Erledigungen in Ämtern. (12)*

▷ *Als Müges Großeltern alt und arbeitsunfähig wurden, schickten ihnen ihre beiden in Deutschland lebenden Söhne regelmäßig Geld. (15)*

▷ *Eines verschneiten und kalten Tages rutschte einer von Erdems Brüdern als Kind auf einer vereisten Dorfstraße aus und verletzte sich den Kopf so schwer, dass er erblindete. Erdems Vater versuchte, seinen blinden Sohn bestmöglich zu versorgen. Heute lebt Erdems blinder Bruder mit seiner Frau bei ihrer gemeinsamen Tochter in der Westtürkei. (14)*

▷ *Nach Kekos Festnahme Anfang des Jahres 1981 holte sein Vater Kekos Frau und ihre vierjährige Tochter zu sich in die Westtürkei. Kekos Frau begann sofort, in einer Fabrik zu arbeiten und schickte ihrem Mann regelmäßig Geld. (19)*

Kapitel 9

Ergebnisse

9.1 Einordnung wichtiger wiederkehrender Aussagen

Zum Abschluss des methodischen Kapitels 5 waren wir im Abschnitt 5.4.4 (S. 158) auf die Überlegung gestoßen, dass die 15 forschungsleitenden Kategorien, die dem empirischen Teil dieser Arbeit zugrunde liegen, ein Koordinatensystem aufspannen, in dem sich anhand der Aussagen der Interviews Häufungspunkte ergeben. Aus der Spiegelung der forschungsleitenden Kategorien in den Interviews in Kapitel 8 lässt sich eine kleine Anzahl solcher Häufungspunkte eindeutig entnehmen. Damit erlauben es die forschungsleitenden Kategorien, Daseinsthemen zu identifizieren, die den interviewten Personen als Gruppe besonders wichtig sind und die das Leben dieser Personen prägen. Diese Häufungspunkte würde ich wie folgt benennen und entlang ihrer jeweiligen Koordinatenachsen anordnen:

1. Als **Wendepunkte im Leben** werden insbesondere die Umsiedlung nach Deutschland und die Eingewöhnung hier genannt. Die Begegnung mit der Lebenspartnerin oder dem Lebenspartner, oft durch Verwandte vermittelt oder arrangiert, wird ebenfalls als wichtiger Wendepunkt angesehen. Der Verlust nahestehender Menschen, damit verbundene Gefühle der Einsamkeit und Isolation, wird wegen des Lebensschwerpunkts außerhalb der Türkei und ihrer sozialen Bezüge als besonders einschneidend erlebt.
2. Die Hoffnung auf verbesserte **Entwicklungschancen** war und bleibt ein häufiges Motiv für die Umsiedlung aus der Türkei nach Deutschland. In vielen Fällen konnte diese Hoffnung auch verwirklicht werden, wenn auch oft auf etwas andere als die ursprünglich erwartete Weise. Die Behinderung von Entwicklungschancen durch mangelnde Sprachkenntnisse und deren Einschränkung durch die Überfürsorglichkeit älterer Generationen kehren als Themen häufig

wieder.

3. Im Hinblick auf **Bildungschancen** fällt zunächst vor allem die Zurücksetzung von Mädchen und Frauen auf. Die Wahrnehmung weitergehender Bildungschancen wurde zumindest bei Angehörigen der ersten Generation aus Ostanatolien vielfach durch einen geringen Bildungsstand erschwert, bei Angehörigen der zweiten und dritten Generation aber auch durch bildungspolitische Entscheidungen in Deutschland.
4. Motive der **intergenerationellen Solidarität** zielen zunächst auf die soziale und wirtschaftliche Absicherung der jeweils vorangehenden und nachfolgenden Generationen. Hinzu kommt eine Pionierfunktion solcher Familienmitglieder, die bereits nach Deutschland ausgewandert waren und nachfolgenden Verwandten, Freunden oder Bekannten als Wegbereiter dienten. Ein weiteres wichtiges Motiv ist die teilweise Übernahme von Aufgaben der Eltern durch ihre Kinder in einer den Eltern fremd gebliebenen Umgebung.
5. Die **familiäre und außerfamiliäre Prägung** zeigt sich zunächst besonders in dem Wunsch nach familiärem Zusammenhalt und familiärer Zuwendung. Auch die Wahl eines Lebenspartners wird häufig als familiäre Aufgabe angesehen. Darüber hinaus fällt auf, dass Lebensziele oft von einer Generation auf die nächste übertragen werden und dass durch Vorgaben aus hierarchischen Familienstrukturen Lebenswege vorgezeichnet werden.
6. Die **Generativität**, die Sorge um den Fortbestand, hat zuallererst die materielle Absicherung zum Ziel, aber auch die Ausbildung der nachfolgenden Generationen. Ein weiteres wichtiges, ideelles Ziel der Generativität besteht darin, dass Lebensgeschichten weitererzählt und Traditionen weitergegeben werden. Sie trifft dabei auf die Schwierigkeit, dass die Lebensumstände der jüngeren Generationen häufig sehr verschieden von denen der älteren Generationen sind.
7. Die Frage nach der **kulturellen Übertragbarkeit** mündet zum Teil in eine bewusste Abgrenzung von der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Ein betonter Respekt vor älteren Generationen gehört hierher, ebenso wie eine verstärkte Auseinandersetzung mit deren Lebenseinstellungen und Wertvorstellungen. Auch die Abstimmung individueller Wünsche mit traditionell geprägten Vorstellungen ist ein in diesem Zusammenhang wichtiges Thema.
8. Die **Altersbilder** sind ambivalent, mit verstärkt durch die Auseinandersetzung mit einer kulturell und sozial verschiedenen Umgebung. Die Achtung vor der Lebensleistung alter Menschen und die Fürsorge für sie wird als selbstverständlich angesehen. Zugleich werden alte Menschen einerseits als

gebrechlich und schwach erlebt, andererseits als eine Gruppe, gegen deren gelegentliche Übergriffigkeit und unerwünschte Einmischung sich nachfolgende Generationen abgrenzen müssen.

9. Besonders auffällig ist die erhöhte **Verletzlichkeit** von Frauen durch eine Abhängigkeit vom Lebenspartner und anderen Familienmitgliedern, die häufig mit einem geringeren Bildungs- und Ausbildungsstand einhergeht. Insgesamt besteht ein erhöhtes Risiko für Isolation und Vereinsamung, das ebenfalls Frauen wegen ihrer höheren Lebenserwartung und einer stärkeren Beschränkung auf ihr häusliches Umfeld stärker trifft. Chronische Krankheiten werden häufig genannt, die einerseits aus schwerer körperlicher Arbeit hervorgehen, andererseits aber auch aus Bewegungsmangel und einseitiger Ernährung.
10. Obwohl viele der Interviewten mit der **Gesundheitsvorsorge** allgemein zufrieden sind, wird doch häufig kritisch angemerkt, dass ein zweiklassiges Gesundheitssystem einem Land wie Deutschland unangemessen sei und Einschränkungen der ärztlichen Versorgung nach sich ziehe. Gesundheitliche Beeinträchtigungen aufgrund schwerer körperlicher Arbeit sind ein wichtiges Thema. Auffällig ist, dass besonders Frauen für Erkrankungen anfällig zu sein scheinen, die psychosomatischen Ursprungs sein mögen.
11. Die **soziale, kulturelle und politische Teilhabe** wird allgemein durch kulturelle Fremdheit und ein fortdauerndes Gefühl erschwert, unerwünscht zu sein. Hinzu kommt, wiederum vor allem bei Frauen älterer Generationen, eine Isolation durch die Einschränkung auf den häuslichen Bereich. Auch innerhalb der Türkei wird die Teilhabe durch Migration erschwert. Auffällig ist eine wachsende Abgrenzung gesellschaftlicher Gruppen gegeneinander aufgrund unterschiedlicher politischer und religiöser Orientierungen.
12. **Kriterien der Zufriedenheit** werden zuallererst aus der Lebenspartnerschaft und einem harmonischen Familienleben abgeleitet, wobei zum Teil auch entferntere Familienzweige einbezogen werden. Darüber hinaus erweist sich die Verwirklichung von Bildungs- und Entwicklungschancen als außerordentlich wichtig. Die Sorge um die politische und wirtschaftliche Entwicklung in der Türkei beeinträchtigt die Zufriedenheit teils erheblich.
13. Hinsichtlich der **Geschlechterrollen** fällt vor allem die erhebliche Benachteiligung von Mädchen und Frauen durch traditionelle Rollenvorstellungen auf. Frauen werden zudem nach wie vor in ihren Bildungs- und Entwicklungschancen und -wegen durch patriarchalische Familienstrukturen eingeschränkt. Hinzu kommt eine höhere Belastung von Frauen durch den Haushalt und die Versorgung alter Menschen.

14. **Verantwortung** wird zuvörderst für die materielle Absicherung der Familie, aber auch für das Wohlergehen teils entfernter Verwandter übernommen. Als überaus wichtig wird auch die Verantwortung für die Entwicklung und die Ausbildung der Kinder erlebt. Darüber hinaus wird oft auch ein starkes Verantwortungsgefühl für die erweiterte Gemeinschaft türkischstämmiger Menschen in Deutschland und für ihre Lebensbedingungen genannt.
15. Die **Sorge** schließlich zielt einerseits vor allem auf die materielle Sicherung, in durchaus vergleichbarem Maß aber auch auf die Verwirklichung von Bildungs- und Entwicklungschancen. Hinzu kommt die ideelle Sorge um das Wohlergehen der weiteren Familie, besonders von Kindern und alten Menschen, und um die Weitergabe sozialer, kultureller und religiöser Traditionen.

9.2 Wesentliche übergreifende Befunde

Aufgrund der vorangegangenen Einordnung wesentlicher Aussagen der Interviews in das Koordinatensystem der forschungsleitenden Kategorien ergeben sich übergreifende, wesentliche und wiederkehrende Befunde dieser Arbeit, die ich wie folgt zusammenfassen möchte.

1. Die erste Generation türkischstämmiger Menschen in Deutschland kam größtenteils aus armen Verhältnissen und mit höchstens elementarer Bildung nach Deutschland. Wirtschaftliche Not, die Hoffnung auf materielle Absicherung und Entwicklungschancen waren wesentliche Motive der Einwanderung. Sprachliche und kulturelle Abgrenzung behinderte die Integration erheblich.
2. Für die zweite Generation gab es starke äußere und innere Erschwernisse hinsichtlich ihrer Bildungs-, Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten. Zu den äußeren Erschwernissen gehören bildungspolitische Entscheidungen in Deutschland wie z.B. türkischer Unterricht durch türkische Lehrer in deutschen Schulen; zu den inneren z.B. Verbote und Einschränkungen durch die erste Generation.
3. Frauen wurden zumindest in der ersten und zweiten Generation erheblich benachteiligt durch geringere Bildung, traditionelle Rollenverteilung in Familien, männliche Dominanz und väterlichen Einfluss. Diese Benachteiligung setzt sich teils auch in jüngeren Generationen fort, jedoch in abnehmendem Maß.
4. Die Familienstruktur war in der ersten, teils auch in der zweiten Generation stark patriarchalisch. Sobald sich der Einfluss der älteren Generation verrin-

gert, tendieren die Familien dazu, auseinander zu fallen. Zum Teil werden die älteren Generationen durch die jüngeren bevormundet.

5. Traditionell und religiös geprägte Familien fielen hinsichtlich ihres Bildungsstands und ihres Ausbildungsniveaus hinter liberaleren Familien zurück. In liberaleren Familien werden Bildungs-, Entwicklungs- und Aufstiegschancen teils höchst erfolgreich genutzt. Bildung und Entwicklung sind ein zentrales Motiv der Sorge und Generativität.
6. In Deutschland fällt auf, dass die traditionelle Rolle der älteren Generation schwindet. Ein ähnlicher Vorgang wird auch in der Türkei beobachtet, allerdings in geringerem Maß (Tufan 2019b). Alte Menschen erleben sich teils deswegen als nutzlos, weil sie den jüngeren Generationen nicht mehr geben können, was diese brauchen, und weil nicht mehr gebraucht wird, was die älteren Generationen geben können. In Deutschland wird die Verbindung zwischen jüngeren und älteren Generationen teils dadurch erschwert, dass eine gemeinsame Sprache fehlt.
7. Nach dem Verlust der Lebenspartner geraten Angehörige der ersten Generation teils auch wegen einer kulturell und durch veränderte Lebensumstände bedingten Entfremdung von ihren Kindern oft in große Einsamkeit und Isolation. Es gibt Anzeichen, dass Ähnliches auch in der zweiten Generation passiert.
8. Chronische Krankheiten sind besonders in der ersten und zweiten Generation häufig. Depressionen kommen besonders bei Frauen vor. Psychologische Behandlung wird durch kulturelle Unterschiede erheblich erschwert.
9. Angehörige der beiden ersten Generationen fühlen sich oft weder in Deutschland noch in der Türkei heimisch. In vielen Fällen verbringen sie einen Teil des Jahres in Deutschland und einen Teil in der Türkei. In der Türkei schätzen sie die kulturelle und sprachliche Vertrautheit, das wärmere Klima und den hohen Lebensstandard, den sie sich mit deutschen Renten dort leisten können.
10. Traditionelle Werte (vor allem Familienzusammenhalt, Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft und das Erscheinungsbild der Familie nach außen) waren vor allem für die ersten beiden Generationen wichtig, binden aber zum Teil auch die folgenden Generationen. Sie sind ein wesentlicher Inhalt rekonstruierter Biografien und ein wichtiger Gegenstand der Generativität.
11. Der dritten und vierten Generation wurde vor allem durch die zweite Generation viel ermöglicht, insbesondere im Hinblick auf materielle Absicherung sowie Bildungs- und Entwicklungschancen. In Teilen der jüngeren Generationen fällt

ein erheblicher Orientierungsverlust auf. Vorurteile erschweren nach wie vor die Integration in Deutschland.

9.3 Schlussbemerkungen zu Aufbau, Konzept und Grenzen dieser Arbeit

Die Kapitel dieser Arbeit sind in ganz anderer Reihenfolge entstanden, als sie nun erscheinen. Am Anfang stand das Erkenntnisinteresse, das sich zur Forschungsfrage verdichtete, mit der Kap. 1 beginnt. In ausführlichen Diskussionen mit Prof. Kruse und Prof. Schmitt klärte sich schnell und aus den in Kap. 5 genannten Gründen, dass narrative Interviews das bevorzugte Instrument sein würden, um Antworten auf die Forschungsfrage zu finden. Menschen zum Erzählen zu bringen, in deren Erzählungen aber alle Leitfragen aus Kap. 5 unterzubringen, war daher meine vordringlichste Aufgabe. Die kulturellen Besonderheiten, die dabei zu beachten waren, habe ich ebenfalls in Kap. 5 beschrieben. Die Interviews so zu dokumentieren, dass die interviewten Personen in ihren Erzählungen nicht gestört wurden, war mein nächster wichtiger Schritt. Wie in Kap. 5 erklärt, zeichnete ich die Interviews nur in wenigen Fällen direkt auf und schrieb sie stattdessen größtenteils unmittelbar nachher nieder. Die Zusammenfassungen, die ich daraus zunächst in türkischer Sprache anfertigte, bilden in ihren deutschen Übersetzungen das Kap. 7.

Aus den Leitfragen der Interviews war eine erste Fassung der forschungsleitenden Kategorien entstanden, die mir zu einer ersten Einordnung der Interviews diente. Umgekehrt konnte ich die forschungsleitenden Kategorien anhand der Interviews präzisieren. Aus diesem Wechselwirkungsprozess gingen die in Abschnitt 5.1 angegebene Formulierung der forschungsleitenden Kategorien, die in Kap. 8 durchgeführte Spiegelung der Interviews in diesen Kategorien und die abschließende Einordnung der wichtigsten wiederkehrenden Aussagen in Abschnitt 9.1 hervor. Aus den erheblichen Übereinstimmungen zwischen Interviews ganz verschiedener Menschen ergab sich die Vorstellung eines Koordinatensystems, das durch die forschungsleitenden Kategorien aufgespannt wird und in dem die Aussagen der Interviews Häufungspunkte bilden. Dies wird zunächst in Kap. 8 verdeutlicht, in dem die forschungsleitenden Kategorien den Interviews gegenübergestellt werden, und bildet die Grundlage für die weitere Verdichtung und Zusammenfassung in den vorigen Abschnitten dieses abschließenden Kapitels.

Ohne eine theoretische Rahmung blieben die empirischen Befunde weitgehend unverbunden im Raum stehen. Die Überlegungen im Kap. 6 legen theoretische Kategorien dar, die über Jahrzehnte hinweg auch im Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg entwickelt und geschärft wurden, und spannen sie unter

vier Überschriften zwischen jeweils zwei Polen auf. Diese Kategorien erweisen sich anhand der Interviews als übertragbar in die Lebenswirklichkeit türkischstämmiger Menschen in Deutschland. Altern als Aufgabe, als Konstruktion, als Prozess und als Übergang sind auch im Hinblick auf die hier interviewten Menschen fruchtbare Kategorien. Aber die Ausprägungen und Gewichtungen dieser Kategorien sind unter türkischstämmigen Menschen anders akzentuiert als unter Angehörigen der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Die Interviews des Kap. 7 enthalten zahlreiche Hinweise darauf. Einige Beispiele dafür sind: (a) Die psychologische und die gesellschaftliche Dimension des Alterns ist stärker durch einen unbedingten Respekt vor alten Menschen, aber auch von einem ausgeprägteren Gefühl des Bedeutungsverlustes geprägt. (b) Die Selbst- und Weltgestaltung ist stärker darauf ausgerichtet, türkische Traditionen und die türkische Sprache an jüngere Generationen weiterzugeben, während Möglichkeiten der Weltgestaltung mehr auf einen allmählich schrumpfenden familiären Rahmen beschränkt bleiben. (c) Altern als gesellschaftliche und biografische Konstruktion trifft häufig auf die Schwierigkeit, dass sich die Lebensbedingungen und Lebenswelten der ersten Generation von denen der dritten und vierten Generationen oft in einem Maß unterscheiden, das schwer zu überbrücken ist. (d) Gerotranszendenz und Generativität zielen noch direkter auf die Sicherung der materiellen Verhältnisse der jüngeren Generationen, aber auch auf die Wahrnehmung von Bildungs- und Entwicklungschancen.

Während ich den Erzählungen der interviewten Personen zuhörte und dann ihre Aussagen zusammenzufassen und zu verdichten begann, wurde klar, dass viele dieser Aussagen in ihrem tieferen Sinn und Kontext unverstanden bleiben müssten, wenn sie nicht zu ihren politischen, historischen, kulturellen und geografischen Hintergründen in Beziehung gesetzt würden. Aus dieser Einsicht gingen Kap. 2, 3 und 4 hervor, die nun einleitend die Kulisse aufbauen, in der die weitere Handlung dieser Arbeit spielt.

Diese Arbeit mündet in viele offene Enden und hat keineswegs abschließenden Charakter. Ich sehe sie als eine erste Studie an, die aus der Frage heraus entstand, wie sich Generationenbeziehungen und Altersbilder in einem Teil einer Gesellschaft entwickeln, der weder offen noch geschlossen, aber durch kulturelle, traditionelle, soziale und religiöse Eigenheiten von einer Mehrheitsgesellschaft wahrnehmbar verschieden ist. Die Interviews, die den empirischen Kern der Arbeit bilden, sind in ihrer Anzahl zu begrenzt, als dass sie repräsentative Aussagen erlauben würden. Aber die wesentlichen Aussagen aus den Erzählungen der interviewten Menschen, im Spiegel der forschungsleitenden Kategorien gesehen, mögen Anregungen geben, Erklärungen und Hinweise andeuten, denen sich weiter nachzugehen lohnt – mit dem Ziel, die türkischstämmigen Menschen besser zu verstehen und mit ihnen zu leben, die seit dem Beginn der Arbeitsmigration aus der Türkei zu einem wichtigen

und unübersehbaren Teil der deutschen Gesellschaft geworden sind. Als wesentlicher wissenschaftlicher Ertrag dieser Arbeit bleibt, dass sich die theoretischen, gerontologischen Kategorien und Konzepte des Kap. 6 im Grad ihrer Akzentuierung zwischen Lebenswelten, kulturellen und gesellschaftlichen Segmenten zwar unterscheiden mögen, aber in letzter Konsequenz doch ihre universelle Gültigkeit beweisen. Sie deuten auf Phänomene des Alterns hin, die über gesellschaftliche und kulturelle Besonderheiten hinausweisen.

Literatur

- Abadan-Unat, Emine Nermin (1964a). *Batı Almanya'daki Türk İşçileri Ve Sorunları*. geprüft am 24.07.2022. Başbakanlık Devlet Matbaası. URL: <https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/36910>.
- (1964b). *Batı Almanya'daki Türk İşçileri ve Sorunları*. Ankara, DPT Yayını.
- (1972). *Türkiye'nin Dış Göç Akımı ve Sosyal Hareketlilik*. geprüft am 24.07.2022. Ankara Üniversitesi SBF Dergisi 27. URL: <https://dergipark.org.tr/en/download/article-file/36847>.
- (2006). *Bitmeyen Göç Konuk İşçilikten Ulus-Ötesi Yurttaşlığa*. İstanbul, Bilgi Üniversitesi Yayını.
- Achte Altenberichtscommission (2020). *Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Ältere Menschen und Digitalisierung*. Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Drucksache 19/21650.
- Akademiegruppe Altern in Deutschland (2009). *Altern in Deutschland. Gewonnene Jahre*. Bd. 9. Nova Acta Leopoldina. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina, 102 S.
- Akcay, Ümit (2019). "Aufstieg und Fall des Wirtschaftsmodells der AKP". In: *Bundeszentrale für Politische Bildung*. URL: <https://www.bpb.de/themen/europa/tuerkei/295238/aufstieg-und-fall-des-wirtschaftsmodells-der-akp/>.
- Akgündüz, Ahmed (2008). *Labour migration from Turkey to Western Europe, 1960 - 1974. a multidisciplinary analysis*. Aldershot, Hampshire [u.a.]: Ashgate.
- Akyüz, Yahya (2011). *Türk Eğitim Tarihi (M.Ö. 1000 - M.S. -2011)*. Pegem Akademi.
- Akşin, S. (2005). *Çağdaş Türkiye Tarihi*. Bd. IV. İstanbul: Cem Yayınevi.
- Albayrak, Mustafa (2004). *Türk Siyasi Tarihinde Demokrat Parti (1946-1960)*. Phoenix Yayınları.
- Alscher, Stefan und Axel Kreienbrink, Hrsg. (2014). *Abwanderung von Türkeistämmigen: Wer verlässt Deutschland und warum?* geprüft am 09.12.2022. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. URL: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Beitragsreihe/beitrag-band-6-abwanderung-tuerkeistaemmiger.pdf>.
- Atalay, Kerrar Esat (2011). "Mondros sonrası Anadolu ve Ermeniler". In: *Yeniçağ Gazetesi*. URL: <https://www.yenicaggazetesi.com.tr/mobi/-61161h.htm>.

- Auernheimer, Georg (2013). *Schieflagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder*. 5. Aufl. 2013. Wiesbaden: Springer VS.
- Avcı, Sedat (2012). "Birinci Coğrafya Kongresi ve Türkiye'nin Coğrafi Bölgeleri Hakkındaki Tartışmalara Dair Bir Not". In: *Türk Coğrafya Dergisi*. URL: <https://dergipark.org.tr/en/download/article-file/198437>.
- Avcıoğlu, Doğan (1968). *Türkiye'nin Düzeni: Dün- Bugün- Yarın*. Bilgi Yayınevi: Ankara.
- (2016). *Rejim ve Devrim*. Tekin Yayınevi.
- Aydoğan, Metin (2019). *Türkiye Üzerine Notlar 1838-2018*. Galeati Yayıncılık.
- Aydın, Suavi und Yüksel Taşkın (2014). *1960'tan Günümüze Türkiye Tarihi*. İletişim Yayınları: İstanbul.
- Ağırdır, Bekir (2008). *Kürtler ve Kürt Sorunu*. Konda Araştırma.
- Backes-Gellner, Uschi und Stefan Veen, Hrsg. (2009). *Altern in Deutschland. Altern, Arbeit und Betrieb*. Bd. 3. Nova Acta Leopoldina. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina, 157 S.
- Bakanlığı, Türkiye Cumhuriyeti İçişleri (2021). "Türkiye'nin Nüfus Haritası". In: URL: <https://www.icisleri.gov.tr/turkiyenin-nufus-haritasi-10072021>.
- Baltes, P. B (1999). *Alter und Altern als unvollendete Architektur der Humanontogenese. on the incomplete architecture of human ontogenesis*. Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI, S. 433-448.
- Baltes, Paul B., Hrsg. (1990). *Successful aging. perspectives from the behavioral sciences*. 1. publ. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Pr., 397 Seiten.
- Beauvoir, Simone de (1972). *Das Alter. Essay*. 11. - 14. Tsd. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 510 Seiten.
- Beetz, Stephan u. a., Hrsg. (2009). *Altern in Deutschland. Altern in Gemeinde und Region*. Bd. 5. Nova Acta Leopoldina. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina, 210 S.
- Beyoğlu, Süleyman u. a. (2018). *Atatürk İlke ve İnkılap Tarihi 1*. geprüft am 24.07.2022. Anadolu Üniversitesi Yayını. URL: <https://ets.anadolu.edu.tr/storage/nfs/TAR201U/ebook/TAR201U-12V3S1-8-0-1-SV1-ebook.pdf>.
- Bloch, Ernst (1973-). *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bohlmeijer, E.T. u. a. (2011). "Narrative foreclosure in later life: Preliminary considerations for a new sensitizing concept". In: *Journal of aging studies* 25.4, S. 364-370.
- Boratav, Korkut (2006). *Türkiye'de Devletçilik*. İmge Kitabevi: Ankara.
- Bozlaşan, Recep und Yüksel Demirkaya (2008). *Türkiye'de yerel yönetimler*. İstanbul, Ankara: Nobel.
- Brockhaus Enzyklopädie Band 28* (2006). 21., völlig neu bearb. Aufl. Leipzig ; Mannheim: Brockhaus, 848 S.

- Bundeskriminalamt (2022). *Partnerschaftsgewalt. Kriminalstatistische Auswertung - Berichtsjahr 2021*. Bundeskriminalamt.
- Bundeszentrale für Politische Bildung (2014). "Religionszugehörigkeit in der Türkei". In: URL: <https://www.bpb.de/themen/europa/tuerkei/187253/religionszugehoerigkeit-in-der-tuerkei/>.
- (2020). "Dossier zum Putschversuch in der Türkei". In: *eurotopics*. geprüft am 07.12.2022. URL: <https://www.eurotopics.net/de/162983/putschversuch-in-der-tuerkei>.
- Börsch-Supan, Axel u. a., Hrsg. (2009). *Altern in Deutschland. Produktivität in alternden Gesellschaften*. Bd. 4. Nova Acta Leopoldina. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina, 157 S.
- Can, Ş. (2014). *Kurtarılmış Ada Kıbrıs ve 1974 Barış Harekâtı*. Ankara: Akademisyen Kitabevi.
- Cumhuriyet Gazetesi (1941). "Yeni Kararlar - Buğday Unundan Pasta ve Emsalinin Yapımı Yasak". In: *Cumhuriyet Gazetesi* Ausgabe vom 23.11. URL: <https://www.gastearsivi.com/gazete/cumhuriyet/1941-11-23/1>.
- (1944). "Varlık Vergisi Tasfiye Kanunu Dünkü Mecliste Kabul Edildi". In: *Cumhuriyet Gazetesi* Ausgabe vom 16.03. URL: <https://www.gastearsivi.com/gazete/cumhuriyet/1944-03-16/1>.
- Das Buch der Preisungen* (1963). Köln ; Olten: Hegner, 209 Seiten.
- Demir, Şerif (2010). *Türk Siyasi Tarihinde Adnan Menderes*. İstanbul: Paraf Yayınları.
- Demirağ, Hülya und Can Kakışım (2018). "Almanya'daki Türklerin Göç Ve Entegrasyon Süreci Birinci Ve Üçüncü Kuşak Karşılaştırması". In: *Sosyal Siyaset Konferansları Dergisi*. geprüft am 24.07.2022. URL: <https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/610621>.
- Demirbaş, Timur (2020). "Federal Almanya'ya Türk İşçi Göçü Ve Bunun Yarattığı Sorunlar". In: *Dokuz Eylül Üniversitesi, Hukuk Fakültesi*. geprüft am 24.07.2022. URL: <https://hukuk.deu.edu.tr/wp-content/uploads/2020/01/timur-demirbas.pdf>.
- Demirer, Mehmet Arif (2006). *Demokrat Parti'nin Yatırımları*. Demokratlar Kulübü Yayınları: Ankara.
- Dernbach, Andrea (2021). "60 Jahre deutsch-türkisches Anwerbeabkommen: »Gastarbeiter sind Teil der Geschichte dieses Landes«". In: *Der Tagesspiegel*. geprüft am 24.07.2022. URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/60-jahre-deutsch-tuerkisches-anwerbeabkommen-gastarbeiter-sind-teil-der-geschichte-dieses-landes/27679986.html>.
- Devlet Planlama Teşkilatı, Hrsg. (1963). *Kalkınma Planı Birinci Beş Yıl 1963-1967*. geprüft am 24.07.2022. Türkiye Cumhuriyeti Başbakanlık. URL: https://www.sbb.gov.tr/wp-content/uploads/2021/12/Birinci_Bes_Yillik_Kalkinma_Planı-1963-1967.pdf.

- Dohrn, Kristina (2017). "Die Gülen-Bewegung. Entstehung und Entwicklung eines muslimischen Netzwerks". In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/243031/die-guelen-bewegung-entstehung-und-entwicklung-eines-muslimischen-netzwerks/>.
- Donner, Sabine, Hauke Hartmann und Robert Schwarz (2022). "Transformationsindex". In: URL: <https://bti-project.org/de/reports/country-dashboard/TUR>.
- Drewelies, Johanna, Oliver Huxhold und Denis Gerstorf (2019). "The Role of Historical Change for Adult Development and Aging: Towards a Theoretical Framework About the How and the Why". In: *Psychology and aging* 34.8. Hrsg. von Oliver Huxhold u. a., S. 1021-1039.
- Dreßler, Markus (2014). "Die Aleviten. Eine Religionsgemeinschaft im Spannungsfeld türkischer Politik". In: URL: <https://www.bpb.de/themen/europa/tuerkei/184986/die-aleviten/>.
- Dritte Altenberichtscommission (2001). *Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Alter und Gesellschaft*. Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode, Drucksache 14/5130.
- Ehmer, Josef und Otfried Höffe, Hrsg. (2009). *Altern in Deutschland. Bilder des Alterns im Wandel. Historische, interkulturelle, theoretische und aktuelle Perspektiven*. Bd. 1. Nova Acta Leopoldina. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina.
- Eliçalışkan, Murat (2022a). "Akdeniz Bölgesi". In: *Coğrafya Dünyası*. URL: <https://www.cografya.gen.tr/egitim/bolgeler/akdeniz.htm>.
- (2022b). "Doğu Anadolu Bölgesi". In: *Coğrafya Dünyası*. URL: <https://www.cografya.gen.tr/egitim/bolgeler/dogu-anadolu.htm>.
- (2022c). "Ege Bölgesi". In: *Coğrafya Dünyası*. URL: <https://www.cografya.gen.tr/egitim/bolgeler/ege.htm>.
- Encyclopaedia Britannica (Macropaedia) vol. 18* (1979). 15. Aufl. Chicago: Encyclopaedia Britannica, Inc., 1106 S.
- Ergün, M. (1982). *Atatürk Devri Türk Eğitimi*. Ankara: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi.
- Erikson, Erik H. (2012). *Der vollständige Lebenszyklus*. 8. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 143 Seiten.
- Erikson, Erik H., Joan M. Erikson und Helen Q. Kivnick (1986). *Vital involvement in old age*. New York [u.a.]: Norton, 352 Seiten.
- Eroğlu, H. (1982). *Türk İnkılap Tarihi*. İstanbul: Milli Eğitim Basımevi.
- Eroğul, Cem (2003). *Demokrat Parti Tarihi ve İdeolojisi*. Ankara: İmge Kitabevi.
- Erste Altenberichtscommission (1993). *Erster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Die Lebenssituation älterer Menschen in Deutschland*. Deutscher Bundestag, 12. Wahlperiode, Drucksache 12/5897.

- Ezer, Feyzullah (2022). "Milli Koruma Kanunu". In: *Atatürk Ansiklopedisi*. URL: <https://ataturkansiklopedisi.gov.tr/bilgi/milli-korunma-kanunu-18-ocak-1940/?pdf=5208>.
- Fischer, Judith (2021). "Gewalt gegen Frauen: Was bedeutet ein Austritt aus der Istanbul-Konvention?" In: *Elle* 26.03.2021. geprüft am 31.08.2022. URL: <https://www.elle.de/istanbul-konvention-gewalt-gegen-frauen>.
- Frankl, Viktor E. (1992). *Die Sinnfrage in der Psychotherapie*. 4. Aufl., erw. Neuausg., (1. Aufl. dieser Ausg.) München [u.a.]: Piper, 191 Seiten.
- (2005). *Der leidende Mensch. [anthropologische Grundlagen der Psychotherapie]*. 3. Aufl. Bern: Huber, 253 Seiten.
- (2016). *Der Wille zum Sinn*. 7., unveränderte Auflage. Bern: Hogrefe, 263 Seiten.
- Fromm, Erich und Brigitte Stein (1976). *Haben oder Sein. die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst., 212 Seiten.
- Fünfte Altenberichtscommission (2006). *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft - Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen*. Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/2190.
- Generali Altersstudie 2017 (2017). *wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben : repräsentative Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach mit Kommentaren des wissenschaftlichen Beirats der Generali Altersstudie 2017*. Berlin: Springer, 375 Seiten. DOI: 10.1007/978-3-662-50395-9.
- Gitmez, Ali S. (1983). *Yurtdışına İşçi Göçü ve Geri Dönüşler*. Alan Yayıncılık: İstanbul.
- Global Gender Gap Report* (2022). Cologne/Genf: World Economic Forum. URL: <http://reports.weforum.org/global-gender-gap-report-2022>.
- Goddar, Jeannette u. a. (2011). "50 Jahre Anwerbeabkommen". In: *Bundeszentrale für Politische Bildung*. geprüft am 24.07.2022. URL: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/anwerbeabkommen/>.
- Grundmann, Matthias u. a. (2016). *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. Hrsg. von Rolf Becker und Wolfgang Lauterbach. 5., aktualisierte Aufl. 2016. Wiesbaden: Springer VS.
- Gülsün, İlhan (1974). *Sayılarla Yurtdışındaki İşçilerimiz ve Sorunlarına Ait İstatistikler*. Ankara, İş ve İşçi Bulma Kurumu Yayını.
- Gürbey, Gülistan (2017). "Erneute Gewalteskalation im türkisch-kurdischen Konflikt". In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. geprüft am 07.12.2022. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/243025/erneute-gewalteskalation-im-tuerkisch-kurdischen-konflikt/?p=all>.
- Haberler (2021). "Erdal Eren Kimdir, Neden İdam Edildi? Erdal Eren Kaç Yaşında İdam Edildi? Erdal Eren İdamı Üzerine Söylenen Sözler!" In: *Haberler*. URL: <https://www.haberler.com/haberler/erdal-eren-kimdir-erdal-eren-kac-yasinda-idam-13797846-haberi/>.

- Habertürk (2011). "Bahçeli A Takımı'nı Kaybetti". In: *Habertürk* Ausgabe vom 22.05. URL: <https://www.haberturk.com/gundem/haber/632867-bahceli-a-takimini-kaybetti>.
- Hanioğlu, M. Şükrü (2021). *Atatürk. Visionär einer modernen Türkei. 2.*, um ein Nachwort erweiterte Auflage. Darmstadt: wbg Theiss.
- Hanrath, Jan (2011). In: URL: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/anwerbeabkommen/43240/vielfalt-der-tuerkeistaemmigen-bevoelkerung-in-deutschland/>.
- Herbert, Ulrich (2001). *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*. München: Beck.
- Höfeld, Volker und Dieter Bloch (1995). *Türkei. Schwellenland der Gegensätze*. Gotha: Perthes.
- Hütteroth, Wolf-Dieter und Volker Höfeld (2002). *Türkei. [Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik] ; mit 5 Tabellen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jaspers, Karl (1973). *Existenzerhellung*. 4., unveränd. Aufl. Berlin ; Göttingen ; Heidelberg: Springer, 440 Seiten.
- Jüttemann, Gerd, Hrsg. (1987). *Biographie und Psychologie. mit 5 Tabellen*. Berlin ; Heidelberg [u.a.]: Springer, 341 Seiten.
- Karagel, Hulusi und Döndü Üçeçam Karagel (2014). "Türkiye'de İdari Yapılanma Sürecinin Coğrafya Analizi". In: *International Association of Social Science Research - IASSR*. URL: https://www.academia.edu/27066154/T%C3%BCrkiye_de_%C4%B0dari_Yap%C4%B1lanma_S%C3%BCrecinin_Co%C4%9Frafya_Analizi_1923_2013_GEOGRAPHICAL_ANALYSIS_OF_ADMINISTRATIVE_ORGANIZATION_PROCESS_IN_TURKEY_1923_2013_.
- Kasaba, Reşat, Hrsg. (2008). *Turkey in the modern world*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Kazgan, Gülten (2017). *Tanzimat'tan 21. Yüzyıla Türkiye Ekonomisi*. İstanbul Bilgi Üniversitesi Yayınları.
- Kieser, Hans-Lukas (2021). *Der verpasste Friede. Mission, Ethnie und Staat in den Ostprovinzen der Türkei, 1839-1938*. Erweiterte Neuauflage. Zürich: Chronos.
- Kipling, David (1995). *The telomere*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press, 208 S.
- Kleine-Gunk, Bernd (2022). *Biologisches Altern*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, S. 1-18.
- Kocatürk, U. (1984). "Atatürk'ün Üniversite Reformu ile İlgili Notları". In: *Atatürk Araştırma Merkezi Dergisi*, S. 3-95.
- Kochsiek, Kurt, Hrsg. (2009). *Altern in Deutschland. Altern und Gesundheit*. Bd. 7. Nova Acta Leopoldina. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina, 302 S.

- Kocka, Jürgen, Martin Kohli und Wolfgang Streeck, Hrsg. (2009). *Altern in Deutschland. Altern: Familie, Zivilgesellschaft und Politik*. Bd. 8. Nova Acta Leopoldina. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina, 345 S.
- Kornrumpf, Hans-Jürgen (1979). "Mehmed VI." In: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas* 3.
- Kramer, Heinz (2012). "Ideologische Grundlagen und Verfassungsrahmen". In: *Informationen zur politischen Bildung*. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/77033/ideologische-grundlagen-und-verfassungsrahmen/>.
- Kreiser, Klaus (2008). *Der Osmanische Staat 1300-1922*. München: Oldenbourg.
- (2020). *Geschichte der Türkei*. München: C. H. Beck.
- Kruse, Andreas (2013). *Alternde Gesellschaft - eine Bedrohung? ein Gegenentwurf*. Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, 55 Seiten.
- (2014). "Entwicklungspotenziale und Verletzlichkeit im hohen und sehr hohen Alter. Eine theoretisch-konzeptionelle und empirische Annäherung". In: *Psychotherapie im Alter* 42.2, S. 177-198.
- (2016). "Benefactors or burdens? The social role of the old". In: *The Palgrave handbook of the philosophy of aging*. Hrsg. von Geoffrey Scarre. Palgrave Macmillan, S. 132-156.
- (2017). *Lebensphase hohes Alter*. Berlin, Heidelberg [u.a.]: Springer.
- (2021). *Vom Leben und Sterben im Alter. wie wir das Lebensende gestalten können*. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 335 Seiten.
- Kruse, Andreas und Mike Martin, Hrsg. (2004). *Enzyklopädie der Gerontologie. [Alternsprozesse in multidisziplinärer Sicht]*. 1. Aufl. Bern ; Göttingen [u.a.]: Huber.
- Kruse, Andreas und Eric Schmitt (1999). "Reminiscence of traumatic experiences in (former) Jewish emigrants and extermination camp survivors". In: *Posttraumatic stress disorder*. Hrsg. von Andreas Maercker. Hogrefe & Huber, S. 155-176.
- (2000). *Wir haben uns als Deutsche gefühlt. Lebensrückblick und Lebenssituation jüdischer Emigranten und Lagerhäftlinge*. Darmstadt: Steinkopff, 286 Seiten.
- (2012). "Generativity as a route to active ageing". In: *Current gerontology and geriatrics research* (2012) Artikel-Nummer 647650.9 Seiten. DOI: 10.1155/2012/647650.
- (2015a). "Originalia. Selbst- und Weltgestaltung in der Erfahrung von Vergänglichkeit und Endlichkeit im hohen Alter". In: *Spiritual care : Zeitschrift für Spiritualität in den Gesundheitsberufen* 1.1, S. 51-64.
- (2015b). "Shared responsibility and civic engagement in very old age". In: *Research in human development* 12.1/2, S. 133-148. DOI: 10.1080/15427609.2015.1010353.
- Kruse, Andreas und Eric Schmitt (2019). "Spirituality and transcendence". In: *The Cambridge handbook of successful aging*. Hrsg. von Rocío Fernández-Ballesteros,

- Athanase Benetos und Jean-Marie Robine. Cambridge University Press, S. 426–454.
- (2022a). “Zum Verständnis von Altern und Alter”. In: »... *Der Augenblick ist mein und nehm ich den in Acht*«. Hrsg. von Andreas Kruse und Eric Schmitt. Heidelberg University Publishing, 24 Seiten. DOI: 10.17885/heiup.844.c12420.
- Hrsg. (2022b). »... *der Augenblick ist mein und nehm ich den in Acht*«. Heidelberg: Heidelberg University Publishing.
- Kruse, Andreas u. a. (2022). “Grenzgänge zwischen Verletzlichkeit und Wachstum - eine daseinsthematische Analyse”. In: »... *Der Augenblick ist mein und nehm ich den in Acht*«. Hrsg. von Andreas Kruse und Eric Schmitt, 48 Seiten. DOI: 10.17885/heiup.844.c12421.
- Köcher, Renate (2012). *Generali Altersstudie 2013. wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren*. Orig.-Ausg. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl., 592 Seiten.
- Küper, Sabine (2020). “Von wegen Einzelfälle”. In: *Amnesty Journal* 06.07.2020. geprüft am 31.08.2022. URL: <https://www.amnesty.de/informieren/amnesty-journal/tuerkei-von-wegen-einzelfaelle>.
- Kütük, Birsen Şahin (2016). “Türkiye’den Batı Avrupa’ya Türk İşçi Göçünün Sosyolojik Çalışmalara Yansımaları”. In: *İstanbul University Journal of Economy Culture and Society*. geprüft am 24.07.2022. URL: <https://cdn.istanbul.edu.tr/file/JTA6CLJ8T5/538338D0B4EE49FF970158E8F483D0EF>.
- Kılıç, F. (2019). “Türk Eğitim Tarihi”. In: Ankara: Pegem. Kap. Atatürk Dönemi Eğitim Tarihi, S. 193–212.
- Kılıç, Selami (1995). “Şapka Meselesi ve Kılık Kıyafet İnkılabı”. In: *Ankara Üniversitesi Atatürk Yolu Dergisi* 4.
- Lamont, Ruth A., Hannah J. Swift und Dominic Abrams (2015). “A Review and Meta-Analysis of Age-Based Stereotype Threat: Negative Stereotypes, Not Facts, Do the Damage”. In: *Psychology and aging* 30.1. Hrsg. von Ulrich Mayr, S. 180–193.
- Lehr, Ursula, Hrsg. (1987). *Formen seelischen Alterns. Ergebnisse der Bonner gerontologischen Längsschnittstudie (BOLSA)*. Stuttgart: Enke, 324 Seiten.
- Levy, Becca R. u. a. (2002). “Longevity Increased by Positive Self-Perceptions of Aging”. In: *Journal of personality and social psychology* 83.2, S. 261–270.
- Levy, Becca R. u. a. (2012). “Memory Shaped by Age Stereotypes over Time”. In: *The journals of gerontology. Series B, Psychological sciences and social sciences* 67.4, S. 432–436.
- Levy, Sheri R. und Jamie L. Macdonald (2016). “Progress on Understanding Ageism”. In: *Journal of social issues* 72.1, S. 5–25.
- Lewis, Bernard (1961). *The emergence of modern Turkey*. London [u.a.]: Oxford Univ. Press, S. 511.

- Lin, Mei-Chen und Howard Giles (2013). "The dark side of family communication: a communication model of elder abuse and neglect". In: *International psychogeriatrics* 25.8, S. 1275-1290.
- Mahne, Katharina u. a. (2017). *Altern im Wandel: zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey*. Springer VS.
- Martin, Philip L. (1991). *Bitmeyen Öykü: Batı Avrupa'ya Türk İşçi Göçü*. Uluslararası Çalışma Örgütü: Ankara.
- Matuz, Josef (2012). *Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- McAdams, Dan P. (1996). "Personality, Modernity, and the Storied Self: A Contemporary Framework for Studying Persons". In: *Psychological inquiry* 7.4, S. 295-321.
- Hrsg. (1998). *Generativity and adult development. how and why we care for the next generation*. 1. ed. Washington, DC: American Psychological Association, 511 Seiten.
- Hrsg. (2007). *Identity and story. creating self in narrative*. 2. printing. Washington, DC: American Psychological Association, 284 Seiten.
- (2013). *The redemptive self. stories Americans live by*. Rev. and expanded ed. Oxford [u.a.]: Oxford University Press, 371 Seiten.
- McDonald, Roger B. (2019). *Biology of aging*. Second edition. Boca Raton ; London ; New York: CRC Press, Taylor & Francis Group, 432 Seiten.
- Milliyet Gazetesi (1998). "Erdoğan'a 10 Ay Hapis". In: *Milliyet Gazetesi*. URL: <https://www.milliyet.com.tr/siyaset/erdogana-10-ay-hapis-5358830>.
- Mirandola, Giovanni Pico della, Thomas More und Herbert Werner Rüssel (1996). *Über die Würde des Menschen*. 4. Aufl. Zürich: Manesse-Verl., 94 Seiten.
- Miş, Nebi (2015). *Türkiye Cumhuriyeti Siyasi Tarihi*. Anadolu Üniversitesi Yayınları: Eskişehir.
- Musi, Nicolas und Peter J. Hornsby, Hrsg. (2021). *Handbook of the biology of aging*. Ninth edition. London ; San Diego ; Cambridge, MA ; Oxford: Academic Press; an imprint of Elsevier, 449 Seiten.
- Müdderrisoğlu, A. (1990). *Kurtuluş Savaşı'nın Mali Kaynakları*. Ankara: Atam.
- Nadi, Nadir (2007). "Ulusal Uyanış". In: *Cumhuriyet Gazetesi E-Gazete*.
- Nas, Hilal (2022). "Belediye Nedir? Belediye Ne İş Yapar, Görevleri Nelerdir? Belediyenin Görevleri, Yetkileri Ve Sorumlulukları". In: *Haber365*. URL: <https://www.haber365.com.tr/belediye-nedir-belediye-ne-is-yapar-gorevleri-nelerdir-belediyenin-gorevleri-yetkileri-ve-sorumluluklari-h288377>.
- Nohlen, D., F. Grotz und C. Hartmann (2001). *Elections in Asia: A data handbook*. Bd. I. Oxford: Oxford Univ. Press.

- Onedio Medya (2015). "»Dolmabahçe Mutabakatı« Sonrası Masa Neden »Dağıldı«?" In: *Onedio Medya*. geprüft am 24.07.2022. URL: <https://onedio.com/haber/dolmabahce-mutabakati-sonrasi-masa-neden-dagildi-589573>.
- Oran, Baskın (2002). *TÜRK DIŞ POLİTİKASI -1:Cilt 1919-1980 - Cilt 2: 1980-2001 Kurtuluş Savaşından Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar*. İletişim Yayınları: İstanbul.
- Pamuk, Şevket (2014). *Türkiye'nin 200 Yıllık İktisadi Tarihi*. Türkiye İş Bankası: İstanbul.
- Park, Robert Ezra und Ernest Watson Burgess (1969). *Introduction to the science of sociology. including the original index to basic sociological concepts*. 3. Aufl. Chicago [u.a.]: Univ. of Chicago Press.
- Polkinghorne, D. E. (1998). "Narrative Psychologie und Geschichtsbewusstsein. Beziehungen und Perspektiven". In: *Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte*. Hrsg. von G. Straub. Suhrkamp, S. 12-45.
- Randall, William u. a. (2015). "Narrative and resilience: A comparative analysis of how older adults story their lives". In: *Journal of aging studies* 34, S. 155-161.
- Resmi Gazete (5 September 1947). "Kanun: Türkiye Hükümeti ile Amerika Birleşik Devletleri Hükümeti arasında 12 Temmuz 1947 tarihinde Ankara'da imzalanan Türkiye'ye yapılacak yardım hakkında Anlaşmanın onanmasına dair Kanun". In: *Resmi Gazete*. URL: <https://www.resmigazete.gov.tr/arsiv/6699.pdf>.
- Richter, Heinz A. (2009). "Historische Hintergründe des Zypernkonflikts". In: *Bundeszentrale für Politische Bildung* 12.
- Ricœur, Paul (1994). *Oneself as another*. [2. print.] Chicago [u.a.]: Univ. of Chicago Press, 363 Seiten.
- Ritschl, Dietrich und Hugh Oldbury Jones (1976). *»Story« als Rohmaterial der Theologie*. München: Kaiser, 74 Seiten.
- Rosenmayr, Leopold (1983). *Die späte Freiheit*. Severin und Siedler.
- Rumpf, Christian (2017). "Das »neue« politische System der Türkei". In: *Bundeszentrale für politische Bildung*. URL: <https://www.bpb.de/themen/europa/tuerkei/253181/das-neue-politische-system-der-tuerkei/>.
- (2018). *Verfassung der Republik Türkei*. geprüft am 31.08.2022. Das Portal zu Recht und Wirtschaft in der Türkei. URL: <http://www.tuerkei-recht.de/downloads/verfassung.pdf>.
- Rustow, Dankwart A. (1990). *Die Türkei. Brücke zwischen Orient und Okzident*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rutter, Michael (2012). "Resilience as a dynamic concept". In: *Development and psychopathology* 24.2, S. 335-344.

- Ryan, Ellen Bouchard, Mary Lee Hummert und Linda H. Boich (1995). "Communication Predicaments of Aging. Patronizing Behavior toward Older Adults". In: *Journal of language and social psychology* 14.1-2, S. 144-166.
- Rybczyński, Tadeusz Mieczysław (1976). *The Economics of Oil Crisis*. Palgrave Macmillan: London.
- Sakaoğlu, N. (1992). *Cumhuriyet Dönemi Eğitim*. İstanbul: İletişim Fakültesi.
- Schild, Manfred (2022). *Basisdaten des Gesundheitswesens in Deutschland*. Verband der Ersatzkassen e.V. URL: https://www.vdek.com/presse/daten/_jcr_content/par/publicationelement_1479644990/file.res/VDEK_Basisdaten2022_210x280_RZ-X4_ohne_Schnittmarken.pdf.
- Schilling, Thorsten, Hrsg. (2017). *Türkei-Dossier*. Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/themen/europa/tuerkei/>.
- Schmitt, Eric (2004). *Aktives Altern, Leistungseinbußen, soziale Ungleichheit und Altersbilder. ein Beitrag zum Verständnis von Resilienz und Vulnerabilität im höheren Erwachsenenalter*. Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI, S. 281-292.
- (2013). "Altersbilder als Determinanten für Selbstwahrnehmung und Verhalten älterer Menschen". In: *Psychotherapie im Alter* 10.2, S. 161-176.
- Schmitt, Eric, Jörg Hinner und Andreas Kruse (2015). "Potentials of Survivors, Intergenerational Dialogue, Active Ageing and Social Change". In: *5TH ICEEPSY INTERNATIONAL CONFERENCE ON EDUCATION & EDUCATIONAL PSYCHOLOGY* 171. Hrsg. von Z. Bekirogullari und M.Y. Minas, S. 7-16.
- Schmitt, Eric, Andreas Kruse und Susanna Re (1999). "Formen und Einflußfaktoren der Auseinandersetzung mit belastenden Erinnerungen bei Überlebenden des Holocaust". In: *Zeitschrift für psychosomatische Medizin und Psychotherapie* 45.3, S. 279-297. DOI: 10.13109/zptm.1999.45.3.279.
- Schmitt, Eric u. a. (2022). "Altersbezogene Themen in europäischen Tageszeitungen". In: »... Der Augenblick ist mein und nehm ich den in Acht«. Hrsg. von Andreas Kruse und Eric Schmitt. Heidelberg University Publishing, 33 Seiten. DOI: 10.17885/heiup.844.c12430.
- Schmitz-Scherzer, Reinhard und Andreas Kruse, Hrsg. (1990). *Altern. ein lebenslanger Prozeß der sozialen Interaktion ; Festschrift zum 60. Geburtstag von Frau Professor Ursula Maria Lehr*. Darmstadt: Steinkopff, 480 S.
- Schweizer, Frank, Stephan W. E. Blum und Rüstem Aslan (2010). *Türkei: Städte und Regionen*. Köln: Komet Verlag.
- Schweizer, Gerhard (2015). *Syrien verstehen. Geschichte, Gesellschaft und Religion*. Stuttgart.
- Schührer, Susanne (2018). *Türkeistämmige Personen in Deutschland. Erkenntnisse aus der Repräsentativuntersuchung »Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015« (RAM)*. Bd. 81. geprüft am 24.07.2022. Bundesamt für Migration

- und Flüchtlinge. URL: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp81-tuerkeistaemmige-in-deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=12.
- Sechste Altenberichtscommission (2010). *Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Altersbilder in der Gesellschaft*. Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Drucksache 17/3815.
- Siebte Altenberichtscommission (2016). *Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften*. Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Drucksache 18/10210.
- Smechowski, Emilia und Özlem Topçu (2021). “Unter uns Türken”. In: *ZEIT Magazin* 31.
- Sol (2019). “12 Eylül’de Darbe Kime İndi, Arkasında Kimler Vardı?” In: *Sol TV*. URL: <https://haber.sol.org.tr/turkiye/12-eylulde-darbe-kime-indi-arkasinda-kimler-vardi-270212>.
- Staudinger, Ursula und Heike Heidemeier, Hrsg. (2009). *Altern in Deutschland. Altern, Bildung und lebenslanges Lernen*. Bd. 2. Nova Acta Leopoldina. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina, 279 S.
- Staudinger, Ursula M. (1996). “Psychologische Produktivität und Selbstentfaltung im Alter”. In: *Produktives Leben im Alter*. Hrsg. von M. M. Baltes und L. Montada. Campus, S. 344–373.
- (2000). “Viele Gründe sprechen dagegen, und trotzdem geht es vielen Menschen gut: Das Paradox des subjektiven Wohlbefindens”. In: *Psychologische Rundschau* 51.4, S. 185–197.
- T. C. Kültür ve Turizm Bakanlığı (2020). “Dülük Antik Kenti - Gaziantep”. In: *Türkiye Kültür Portalı*. URL: <https://www.kulturportali.gov.tr/turkiye/gaziantep/gezilecekler/duluk-antik-kenti>.
- T. C. Kültür Ve Turizm Bakanlığı (2022). “Van Gölü”. In: *Türkiye Cumhuriyeti Kültür Ve Turizm Bakanlığı*. URL: <https://van.ktb.gov.tr/TR-88276/van-golu.html>.
- T. C. Yüksek Seçim Kurulu (2019a). “12 Eylül 2010 Anayasa Değişikliği Halkoylaması”. In: geprüft am 24.07.2022. URL: <https://www.ysk.gov.tr/tr/12-eylul-2010-anayasa-degisikligi-halkoylamasi/5003>.
- (2019b). “18. Dönem Milletvekili Genel Seçimi”. In: URL: <https://www.ysk.gov.tr/tr/29-kasim-1987-xviii-donem-milletvekili-genel-secimi/80054>.
- (2019c). “1950-1977 Yılları Arasında Yapılan Milletvekili Genel Seçimleri”. In: URL: <https://www.ysk.gov.tr/tr/1950-1977-yillari-arasi-milletvekili-genel-secimleri/3007>.
- (2019d). “26 Mart 1989 Mahalli İdareler Genel Seçimi”. In: URL: <https://www.ysk.gov.tr/tr/26-mart-1989-mahalli-idareler-genel-secimi/80064>.

- (2019e). "Onikinci Cumhurbaşkanı Seçimi Sonuçları". In: geprüft am 24.07.2022. URL: <https://www.yzk.gov.tr/tr/onikinci-cumhurbaskani-secimi/3456>.
 - (2022a). "1983 Yılı Seçim Sonuçları". In: URL: <http://www.secim-sonuclari.com/1983>.
 - (2022b). "1991 Yılı Seçim Sonuçları". In: URL: <http://www.secim-sonuclari.com/1991>.
 - (2022c). "2002 Yılı Seçim sonuçları". In: URL: <http://www.secim-sonuclari.com/2002>.
- T. C.Yüksek Seçim Kurulu (2017). "16 Nisan 2017 Anayasa Değişikliği Halkoylaması". In: geprüft am 24.07.2022. URL: <https://www.yzk.gov.tr/tr/16-nisan-2017-anayasa-degisikligi-halkoylamasi/5002>.
- Tan Gazetesi (1941). "Tasarruf Bonoları Satışı Kapandı". In: *Tan Gazetesi* Ausgabe vom 14.08. URL: <https://www.gastearsivi.com/gazete/tan/1941-09-14/1>.
- (1942). "Gıda Maddelerinin Satışı Serbest Bırakıldı". In: *Tan Gazetesi* Ausgabe vom 25.07. URL: <https://www.gastearsivi.com/gazete/tan/1942-07-25/1>.
- Tatlısu, Kübra (2021). "Milli Birlik Komitesi İçinde Çıkan İkilem Ve General Cemal Madanoğlu Alparslan Türkeş İlişkisi". In: *Uşak Üniversitesi Sosyal Bilimler Dergisi*. URL: <https://dergipark.org.tr/en/download/article-file/1734510>.
- Taylor, Janice, Jane Sims und Terry P. Haines (2014). "'I accept it [staff assistance]; no choice': an ethnographic study of residents' attitudes towards mobility within nursing homes". In: *International journal of older people nursing* 9.4, S. 258-268. DOI: 10.1111/opn.12029.
- Teske, Hermann (1964). "Goltz-Pascha, Colmar Freiherr von der". In: *Neue Deutsche Biographie* 6, S. 629-632.
- Tezel, Yahya Sezai (2002). *Cumhuriyet Döneminin İktisadi Tarihi (1923-1950)*. İstanbul: Tarih Vakfı Yurt Yayınları.
- Thomae, Hans (1985). *Dynamik des menschlichen Handelns. ausgew. Schriften zur Psychologie, 1944 - 1984*. Bonn: Bouvier, 432 S.
- Tiryaki, Özdemir u. a. (2020). *Atatürk İlke ve İnkılap Tarihi 2*. geprüft am 24.07.2022. Anadolu Üniversitesi Yayınları. URL: <https://ets.anadolu.edu.tr/storage/nfs/TAR202U/ebook/TAR202U-13V4S1-8-0-1-SV1-ebook.pdf>.
- Toprak, Veli (2016). "Davutoğlu Gidici". In: *Sözcü* Ausgabe vom 05.05. URL: <https://www.gastearsivi.com/gazete/sozcu/2016-05-05/1>.
- Tornstam, L. (2000). "Transcendence in Later Life". In: *Generations (San Francisco, Calif.)* 23.4, S. 10-14.
- Trede, Oliver (2016). "Gewerkschaften und Arbeitsmigration in der Bundesrepublik - zwischen Misstrauen und Integration". In: *Deutschland Archiv*. geprüft am 24.07.2022. URL: <https://www.bpb.de/232789>.
- Tufan, İsmail (2014). *Türkiye'de Yaşlılığın Yapısal Değişimi*. Koç Üniversitesi Yayınları.

- Tufan, İsmail (2016). *Antik Çağdan Günümüze Yaşlılık ve Yaşlanma*. Nobel Akademik Yayıncılık.
- (2019a). *Gerontolojiye Hazırlık*. Nobel Akademik Yayıncılık.
- (2019b). *Langlebigkeit in der Türkei*. Berlin, Heidelberg [u.a.]: Springer Nature.
- Tufan, İsmail und Mithat Durak, Hrsg. (2017). *Gerontoloji Cilt 1. Kapsam, Disiplinlerarası İş Birliği, Ekonomi Ve Politika*. Nobel Akademik Yayıncılık.
- Turan, Şerafettin (2005). *Türk Devrim Tarihi-Yeni Türkiye'nin Oluşumu (1923-1938)*. Bd. 3. Ankara: Bilge Üniversitesi.
- Turgut, Serdar (1991). *Demokrat Parti Döneminde Türkiye Ekonomisi, Ekonomik Kalkınma Üzerine Bir Deneme*. Adalet Matbaacılık: Ankara.
- Türkiye Cumhuriyeti Anayasası* (1982). Mevzuat Bilgi Sistemi. geprüft am 31.08.2022. URL: <https://www.mevzuat.gov.tr/MevzuatMetin/1.5.2709.pdf>.
- Türkiye İstatistik Kurumu (2022). "Adrese Dayalı Nüfus Kayıt Sistemi Sonuçları, 2021". In: *Türkiye İstatistik Kurumu*. geprüft am 24.07.2022. URL: <https://data.tuik.gov.tr/Bulten/Index?p=Adrese-Dayali-Nufus-Kayit-Sistemi-Sonuc-lari-2021-45500>.
- Ulus Gazetesi (1939). "İhtikâra Karşı Şiddetli Tedbirler Alındı". In: *Ulus Gazetesi* Ausgabe vom 08.09.
- Uluslan, Şayan (2022). "Sevres (Sevr) Antlaşması (10 Ağustos 1920)". In: *Atatürk Ansiklopedisi*. URL: <https://ataturkansiklopedisi.gov.tr/bilgi/sevres-sevr-antlasmasi-10-agustos-1920/?pdf=3376>.
- UN Department of Economic and Social Affairs (2022). "World Population Prospects 2022". In: *UN DESA*. geprüft am 07.12.2022. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/19318/umfrage/gesamtbevoelkerung-in-der-tuerkei/>.
- United Nations Research Institute for Social Development (1994). *Social Integration: Approaches and Issues. Briefing Paper No. 1, World Summit For Social Development*. UNRISD.
- Uslu, Emrullah (2008). "Tackling the PKK: New Directions for Turkey's Special Forces". In: *Terrorism Monitor* 6. URL: <https://jamestown.org/program/tackling-the-pkk-new-directions-for-turkeys-special-forces/>.
- Uslucan, Hacı-Halil (2017a). "Migration aus der Türkei: psychologische Prozesse der Beheimatung in Deutschland". In: *Deutschland Archiv*. URL: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/242587/migration-aus-der-tuerkei/>.
- (2017b). "Türkeistämmige in Deutschland: Politisch Heimatlose?" In: *Bundeszentrale für Politische Bildung*. URL: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdoessiers/256387/tuerkeistaemmige-in-deutschland-politisch-heimatlose/>.
- Varcan, Nezi, Abdurrahman Taraktaş und Canatay Hacıköylü (2013). *Yerel Yönetimler*. Türkiye Cumhuriyeti Anadolu Üniversitesi Yayını. URL: <http://www.mku.edu.tr/files/1005-4ffd3dc1-0832-4e8f-b9e7-e6e1349a4b0b.pdf>.

- Venn, Fiona (2002). *The Oil Crisis*. Routledge: London.
- Vierte Altenberichtscommission (2002). *Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen*. Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode, Drucksache 14/8822.
- Vohs, Kathleen D. und Roy F. Baumeister, Hrsg. (2018). *Handbook of self-regulation. research, theory, and applications*. Third edition, paperback edition. New York ; London: The Guilford Press, 640 Seiten.
- Weber, Gregor (2019). *Neue Kämpfe um Troia. Genese, Entwicklung und Hintergründe einer Kontroverse*. Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg. DOI: 10.11588/propylaeumdok.00004263.
- Yalçın, Durmuş et al. (2002). *Türkiye Cumhuriyeti Tarihi II*. Atatürk Araştırma Merkezi: Ankara.
- Yardımcı, Muzaffer (2020). "İlk TBMM binası ve Sinop Vekili Mehmet Şerif Bey'in Meclis Faaliyetleri". In: *Türk Dünyası Araştırmaları vakfı* 126.
- Yurtoğlu, Nadir (2017). *Demokrat Parti Dönemi Tarım Politikaları ve Siyasi, Sosyal, Ekonomik Hayata Tesirleri (1950-1960)*. Atatürk Araştırma Merkezi Yayınları: Ankara.
- Yustorical (2013). "1940 Milli Koruma Kanunu, 1942 Varlık vergisi, 1944 Toprak Mahsulleri Vergisi". In: *Yustorical*. URL: <http://poptarih.blogspot.com/2013/05/1940-milli-koruma-kanunu-1942-varlik.html>.
- YÖK Komisyon, Hrsg. (1995). *Atatürk İlkeleri ve İnkılâp*. Ankara: Yükseköğretim Kurumu.
- Yıldırım, Tercan (2020). "Özal'ın Dört Eğiliminden Babacan'ın Ana Akımına: DEVA Arayışı". In: *Independent Türkçe*. URL: <https://www.indyturk.com/node/147111/t%C3%BCrkiyeden-sesler/%C3%B6zal%E2%80%99%C4%B1n-d%C3%B6rt-e%C4%9Ffiliminden-babacan%E2%80%99%C4%B1n-ana-ak%C4%B1m%C4%B1na-deva-aray%C4%B1%C5%9F%C4%B1%E2%80%A6>.
- Zweite Altenberichtscommission (1998). *Zweiter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Wohnen im Alter*. Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode, Drucksache 13/9750.
- Çavdar, Tevfik (1983). "Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi". In: İstanbul: İletişim Yayınları. Kap. Devralınan İktisadi Miras, S. 1048-1060. URL: https://turuz.com/storage/Turkoloji-3-2020/7945-04-Cumhuriyet_Donemi_Turkiye_Ansiklopedisi-Yuzyil_Biterken-02-1995-289s.pdf.
- (2003). *Türkiye Ekonomisinin Tarihi*. İmge Yayınları: Ankara.
- Çetinkaya, Göktürk (2019). *Türkiye'de İktidar Muhalefet İlişkileri*. İstanbul: Efe Akademi.
- Çeçen, A. (2000). *Atatürk'ün Kültür Kurumu Halkevleri*. Cumhuriyet Kitapları, S. 95, 104, 108.

- Ökçün, G. (1983). "Cumhuriyet Dönemi Türkiye Ansiklopedisi içinde". In: İstanbul: İletişim Fakültesi. Kap. İzmir İktisat Kongresi, S. 1061-1064.
- Önder, Ali Tayyar (2007). *Türkiye'nin Etnik Yapısı*. Ankara: Fark Yayınları.
- Özgür Ekonomi Ve Makale Arşivi (2005). "Güneydoğu Anadolu Bölgesi". In: *Özgür Ekonomi Ve Makale Arşivi*. URL: http://www.ekodialog.com/Turkiye_ekonomi/guney_dogu_anadolu.html.
- Özyörük, Şimal (2020). "1973 Petrol Krizi: Etkileri ve Sonuçları". In: *Hariciye Dergisi*. geprüft am 27.10.2022. URL: <https://medium.com/hariciye/1973-petrol-krizi-etkileri-ve-sonu%C3%A7lar%C4%B1-7ec1d90ad4a1>.
- Ünver, Can (2012). "Almanya'ya Türk İşgücü Göçü: Geçmişten Geleceğe Sorunlar, İmkanlar ve Fırsatlar". In: *Journal of Social Policy Conferences* 0.45, S. 177-226. URL: <https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/9587>.
- İnan, A. (1989). *İzmir İktisat Kongresi*. Ankara: Türk Tarihi Araştırma Kurumu.
- İnan, Süleyman, Ercan Haytoğlu und Ayfer Özçelik (2006). *Yakın Dönem Türk Politik Tarihi*. Anı Yayıncılık: Ankara.
- İpekçi, Abdi und Ömer Sami Coşar (1965). *İhtilalin Gerçek Yüzü*. Uygun Yayınevi: İstanbul.
- İçduygu, Ahmet (2006). *Türkiye - Avrupa Birliği İlişkileri Bağlamında Uluslararası Göç Tartışmaları*. Türk Sanayicileri Ve İşadamları Derneği. URL: <file:///home/umut/Downloads/goc.pdf>.
- İçduygu, Ahmet, Sema Erder und Ömer F. Gençkaya (2014). *Türkiye'nin Uluslararası Göç Politikaları*. geprüft am 24.07.2022. MiReKoç. URL: https://mirekoc.ku.edu.tr/wp-content/uploads/2017/01/Tu%CC%88rkiyenin-Uluslararası%C4%B1-Go%CC%88c%CC%A7-Politikalar%C4%B1-1923-2023_.pdf.
- Şener, Bülent (2015). "Tarihsel boyutlarıyla boğazlar'ın jeopolitik ve jeostratejik önemi". In: *International Journal of Social Science* 35.



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

FAKULTÄT FÜR VERHALTENS-
UND EMPIRISCHE KULTURWISSENSCHAFTEN

Promotionsausschuss der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg / Doctoral Committee of the Faculty of Behavioural and Cultural Studies of Heidelberg University

Erklärung gemäß § 8 (1) c) der Promotionsordnung der Universität Heidelberg für die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften / Declaration in accordance to § 8 (1) c) of the doctoral degree regulation of Heidelberg University, Faculty of Behavioural and Cultural Studies

Ich erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Zitate gekennzeichnet habe. / I declare that I have made the submitted dissertation independently, using only the specified tools and have correctly marked all quotations.

Erklärung gemäß § 8 (1) d) der Promotionsordnung der Universität Heidelberg für die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften / Declaration in accordance to § 8 (1) d) of the doctoral degree regulation of Heidelberg University, Faculty of Behavioural and Cultural Studies

Ich erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation in dieser oder einer anderen Form nicht anderweitig als Prüfungsarbeit verwendet oder einer anderen Fakultät als Dissertation vorgelegt habe. / I declare that I did not use the submitted dissertation in this or any other form as an examination paper until now and that I did not submit it in another faculty.

Vorname Nachname / First name Family name	Umut Deniz Isik
Datum / Date	03.01.2023
Unterschrift / Signature	